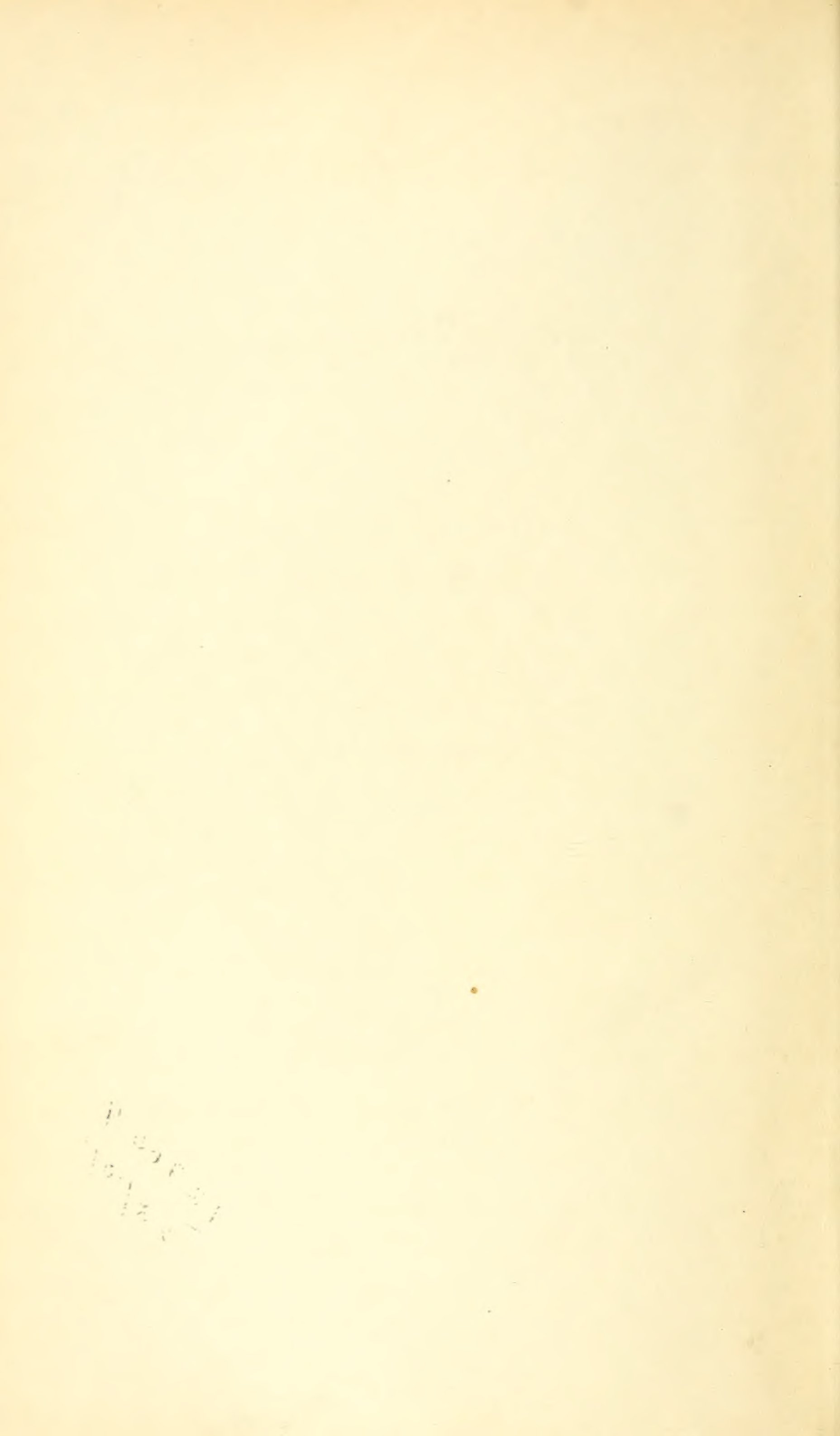

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



Zeitschrift

für

Deutsche Wortforschung

herausgegeben

von

Friedrich Kluge.

Vierzehnter Band.



Straßburg.
Verlag von Karl J. Trübner.
1912/13.

C. A. Wagners Hof- und Universitäts-Buchdruckerei, Freiburg i. B.

Inhalt.

Erstes und zweites Heft.

Drittes Heft.

Viertes Heft.

Das Selbst.

Von

J. A. Walz.

Selbst als Substantivum ist im Deutschen erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts nachgewiesen. Das DWb. sagt darüber (10 I 451): „Den ersten vereinzelten Beleg dürfte Kramer, Dict. (1702) 2, 763 bilden: Selbst n. ò neutrale das Selbst (term. ascetico) se, se stesso. In der Literatur erst bei den Autoren der klassischen Zeit (Kant, Klopstock, Zimmermann, Lessing, Hamann, Wieland usw.), hier aber bereits überaus häufig und reich entfaltet. . . . Älter und konsequenter durchgeführt ist die Substantivierung bekanntlich im Englischen, wo self fast nur noch in dieser Fügung gesagt wird (myself, herself, ourselves, yourselves, jedoch himself, itself, themselves). Doch sind diese Verbindungen einerseits abgeblaßter, nachdrucksloser als im Deutschen, andrerseits auf den reflexiven Gebrauch eingeschränkt, im Deutschen findet weder diese Beschränkung noch jene allgemeine Anwendung statt; vielmehr steht hier mein selbst als seltnere, nachdrücklichere, deutlich unterschiedene Form neben ich selbst, wenn es manchmal diesem auch in der Bedeutung nahe kommt. . . . Selbst hat nahezu denselben Sinn wie Wesen." Das DWb. vergißt, daß das englische self in Ausdrücken wie my better self, her dear self und ähnlichen überaus häufigen Verbindungen mit einem Adjektiv genau dieselbe nachdrucksvolle Bedeutung hat wie das deutsche Selbst, ebenso in Verbindungen mit einem Substantiv wie nature's self, was mehr dem dichterischen Sprachgebrauch angehört.

Aus Kramer führt das DWb. noch an (Sp. 454): „Das böse, sündliche, verderbte, arge Selbst absagen, verläugnen, creutzigen, unterbringen, tödten . . . das erneuerte geheiligte Selbst." Auch hier handelt es sich um den „asketischen" Gebrauch des substantivischen Selbst. Da bis jetzt keine literarischen Belege aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts vorliegen, so möchte man fast glauben, das Substantiv sei von Kramer gebildet. Doch sind die angeführten Beispiele zu bestimmt und zu zahlreich, als daß eine solche Annahme möglich wäre. Derselbe religiöse Gebrauch wird übrigens auch in Rondeau-Buxtorfs Französisch-deutschem Wörterbuch verzeichnet (Basel 1739/40). Im deutsch-französischen Teil (1740) heißt es (S. 527): „Das fleischliche, sündliche, böse Selbst verleugnen, tödten [t. de devotion]." Daß es vollständig an literarischen Belegen für diesen Gebrauch mangelt, zeigt nur, wie wenig wir über Einzelheiten der religiösen Sprache im 17. und 18. Jahrhundert unterrichtet sind.

Und doch hat die religiöse Sprache jener Zeit auf die Literatursprache der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beträchtlichen Einfluß ausgeübt. Wie der Pietismus zuerst den Boden für eine lebendige Literatur vorbereitete, wie er zuerst wieder den Deutschen die Macht und den Wert des Gefühls offenbarte, wie Werthers Herzensergüsse von demselben Geiste erfüllt sind, der, in primitiver und beschränkter Form freilich, einen Spener und Francke beseelte, so ist die Sprache der Empfindsamkeit, des Sturm und Drangs durch hundert Fäden mit der religiösen Sprache des 17. und 18. Jahrhunderts verknüpft. Sicher wird das substantivische Selbst in Erbauungsschriften aus jener Zeit noch auftauchen. Doch geht aus dem Folgenden hervor, daß dieser Gebrauch um die Mitte des 18. Jahrhunderts im allgemeinen unbekannt war und daß er erst unter dem Einfluß des Englischen in die Literatursprache eingedrungen ist. Auch hier spiegelt die Wortgeschichte die literarischen und kulturellen Verhältnisse der Zeit ab. Denn neben dem Pietismus war es vor allem englischer Einfluß, der die Verinnerlichung der deutschen Literatur herbeiführte.

Richardsons Roman Sir Charles Grandison erschien in deutscher Übersetzung in den Jahren 1754—1755. Der erste Brief des dritten Buches beginnt mit den Worten: Self, my dear Lucy, is a very wicked thing, in der deutschen Übersetzung: Das Selbst, meine Lucia, ist ein boshaftes Ding. Dazu macht der Übersetzer die folgende Anmerkung (Bd. III S. 3, 1754): „Das Selbst, self; man hat lieber das Selbst wagen, als es durch Eigenliebe ausdrücken wollen, das zu viel zu sagen scheint." Lessing hat sich aus Wielands Agathon (1766—1767) eine Anzahl Worte angemerkt, darunter das Selbst (Lessings Leben, herausg. v. K. G. Lessing, Berlin 1795, III 183; Lachmann XI 647). Die Liste dieser Wielandschen Worte besteht aus Neubildungen oder Entlehnungen aus der ältern Sprache. Für Lessing war also das substantivische Selbst noch Ende der sechziger Jahre anmerkenswert, obgleich er schon im Philotas (1759) gesagt hatte „mein unpartheyisches Selbst" (4. Szene). Im Jahre 1797 macht Heynatz im 2. Bande des Antibarbarus (S. 412) die Bemerkung: „das Selbst halten einige für einen unerlaubten Anglicismus, allein der Gebrauch hat längst dafür entschieden."

Der Übersetzer des Grandison täuschte sich, wenn er glaubte, daß er mit dem Substantiv Selbst etwas Neues wage. Es gibt nicht wenige Stellen vor dem Jahre 1754, wo das Selbst vorkommt. In J. J. Spaldings Übersetzung von Shaftesburys Moralists (Die Sitten-Lehrer oder Erzehlung philosophischer Gespräche, welche die Natur und die Tugend betreffen, Berlin 1745) heißt es S. 78: wir müssen uns selbst recht kennen und wissen, worinne dieser unser Selbst besteht. Im Englischen (Shaftesbury, Characteristics, Basel 1790, II 194): we must truly know ourselves

and in what this self of ours consists. Weiterhin Spalding S. 192: für was für eine Substanz, oder für welche von diesen beyden Substanzen Sie ihr wirkliches und eigenthümliches Selbst (durch den Druck hervorgehoben) halten? = Characteristics II 293: your real and proper self. S. 195: ist diese Natur nicht ein wahres Selbst? = II 295: is not this Nature still a self? S. 196: wie können Sie denn ein Selbst seyn und die Natur nicht? = II 296: how are you then a self and nature not so? S. 197: von diesem meinem Selbst = II 297: this self of mine; ebd.: ein wirkliches Selbst . . . von einem andern obern und ursprünglichen Selbst = II 297: real self . . . from another principal and original Self. Brockes gebraucht das Selbst in seiner Übersetzung von Thomsons Seasons 1745. Summer Z. 909: each was to each a dearer self war eins für das andre ein wehrters Selbst (Jahreszeiten des Herrn Thomson, Hamburg 1745, S. 237). Für das englische nature's self sagt Brockes: selbst die Natur oder die Natur selbst, Spring 353, Autumn 1026; ebenso die Schönheit selbst für beauty's self, Autumn Z. 209. In Brockes eigenen Werken finde ich das substantivische Selbst nicht. Die eben angeführte Stelle aus Thomsons Sommer gehört einer Episode an, die Bodmer als poetische Erzählung bearbeitete und im Jahre 1745 unter dem Titel Celadon und Amalia seiner Ausgabe von Pyra und Langes Freundschaftlichen Liedern beigab. Z. 15 heißt es: Und jedes war ein theurer Selbst dem andern (Neudruck von Sauer S. 160). In der Übersetzung von Miltons Verlorenem Paradiese vermeidet Bodmer die Wendung. Par. Lost. VIII 450 verspricht der Herr dem einsamen Adam eine Gehilfin und nennt sie thy other self. Bodmer hat „dein ander du" in der Übersetzung von 1732, in den beiden folgenden Ausgaben 1742 und 1754 „deine andere Hälfte". In Zachariaes Übersetzung lesen wir hier „dein anderes Selbst" (1763). Im Keuschen Joseph 1754, S. 64 sagt Bodmer: „wenn da in einer acanthenen Laube Potiphars andrer er selbst mir begegnete." Der schwerfällige Ausdruck zeugt für die Ungewöhnlichkeit des substantivischen Selbst.

In Richardsons Clarissa Harlowe kommt das substantivische self überaus häufig vor. In der deutschen Übersetzung (7 Bände, Göttingen 1748—1751) wird es auf verschiedene Weise wiedergegeben, bis auf einmal im 6. Bande das Selbst auftritt. Man bekommt den Eindruck, als ob der Übersetzer, der Göttinger Professor Michaelis, erst im Verlauf der Übersetzung den Mut gewonnen habe, den englischen Gebrauch im Deutschen nachzuahmen. Clarissa I 43 (Ausgabe von Chapman & Hall, London 1902): where self is concerned = I 67: wenn es ihre (des Mädchens) eigene Sache betrifft. Derselbe englische Satz wird I 58 übersetzt: wenn der Eigennutz dadurch befördert wird. Clar. I 62: such exaltings of self = I 97: (sie) rühmen ihre eigene Klugheit; I 148: your honored

self = I 235: gegen sie selbst; hier hat der Übersetzer durch Auslassung des Adjektivs die Schwierigkeit vermieden. II 67: you who are my other self = II 88: Sie die ich für mich selbst und für mein Herz ansehe; hier mehr eine Umschreibung als eine Übersetzung. III 127: unworthy of my former self = III 188: mir selbst ungleich. Ähnlich verfährt der Übersetzer an andern Stellen; entweder läßt er das Bestimmungswort aus und begnügt sich mit dem Pronomen „er selbst, sie selbst" usw., oder er umschreibt. Anders im 6. Band. VI 15 (1750): aber ach! ich, mein bestes selbst, bin nicht entkommen = VI 253 (Ausg. wie oben, London 1902): I, my best self, have not escaped. VI 16: nicht mehr von meinem selbst, meinem verlohrnen selbst! = VI 253: no more of myself, my lost self. VI 16: aber das kommt ja noch immer auf das Selbst, auf das schändliche, das verhaßte Selbst hinaus! = VI 253: upon Self, this vile, this hated self. VI 17: so sey denn das verhaßte Selbst von dem Selbst, auf einen Augenblick, verbannet = VI 253: self be banished from self. VI 22: so wollte sich das Selbst, einmal über das andere, haufenweise in meinen Brief hineindrängen = VI 257: self would crowd into my letter. VI 177: meine geliebte Freundinn und mein wertheres Selbst; denn was ist nun mein eignes Selbst? = VII 6: my beloved friend and my dearer self, for what is now myself? Auch in diesem Bande kommen andere Übersetzungen vor, z. B. VI 521: der Eigennutz ist ein verhaßtes und teuflisches Ding, im Englischen (VII 216): self is an odious devil.

Ebert gebraucht die Wendung nach englischem Vorbild an verschiedenen Stellen seiner Übersetzung von Youngs Night-Thoughts. In der 1. Nacht[1] heißt es S. 24: ihr künftiges Selbst = I Z. 404: their future selves. 4. Nacht S. 119: Es ist eine ganz andre Szene! ein ganz andres Selbst! und stets ein andres, . . . und das ein Selbst, welches stets noch weit herrlicher wird = IV Z. 505: it is another scene! another Self! . . . and that a Self far more illustrious still. 6. Nacht S. 204: durch die lange Bahn von tausend Jahren unser entferntes Selbst zu betrachten = VI Z. 118: contemplating our distant selves. 8. Nacht S. 362: Wer ihr (Tugend) ehrwürdiges Gebot bricht, der verletzet sich selbst, sein edleres Selbst = VI Z. 854: his better self. Ebd. S. 363: Da ist ein Selbst, welches vom Reize der Tugend entbrannt, ihr ewige Treue geschworen. Da ist ein Selbst, welches eben so zärtlich jedem Laster

[1] Klagen, oder Nachtgedanken . . . in vier Abschnitten oder Nächten . . . Braunschweig und Hildesheim 1751. Ich zitiere nach der Ausgabe in den Übersetzungen einiger poetischen und prosaischen Werke der besten englischen Schriftsteller. Braunschweig und Hildesheim 1754 und 1756. Das 1. Stück (3. und verbesserte Auflage) des 1. Bandes enthält Nacht 1—4 mit der Jahreszahl 1754, das 2. Stück (3. und verbesserte Auflage) des 1. Bandes enthält Nacht 5—9 mit der Jahreszahl 1756.

ergeben ist . . . Wann dieses Selbst des Erstern Nebenbuhler ist, so veracht es = VIII Z. 833 ff.: a Self there is of virtue fond . . . a Self there is as fond of ev'ry Vice . . . This Self, when Rival to the former, scorn. 9. Nacht S. 454: ein ungläubiges Herz! . . . Erfüllt und verunreinigt von seinem bloßen Selbst! und von einem mißverstandnen Selbst! einem Selbst, das eine Stunde dauert! = IX Z. 368 ff.: a faithless heart . . . Filled with an Atom! fill'd and foul'd with Self! And Self mistaken! Self that lasts an Hour!

Von dem Übersetzer des Grandison muß man annehmen, daß er die deutsche Clarissa kannte, wenn er auch den Roman vielleicht nur im Englischen gelesen hatte. Wer sich so für englische Literatur interessierte, wie er, der mußte gewiß auch von den Übersetzungen Spaldings, Brockes und Eberts gehört haben. Hätte er sie gelesen, so hätte er wohl kaum jene Anmerkung schreiben können. Derartige Widersprüche finden sich auch sonst im 18. Jahrhundert, sie beweisen nur, daß in den vierziger und fünfziger Jahren Einheitlichkeit im Wortgebrauch erst im Werden begriffen war. Wohl zu keiner Zeit ist mit dem Wortgebrauch so viel nach allen Seiten experimentiert worden wie in der Generation um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Es war notwendig, um den vielen neuen Ideen den passendsten sprachlichen Ausdruck zu verleihen. Der bekannte Romanschriftsteller Joh. Karl Wezel weist in seinem interessanten Buch über Sprache, Wissenschaft und Geschmack der Teutschen, Leipzig 1781, auf den großen Unterschied hin im Sprachgebrauch seiner Zeit im Vergleich mit der Zeit Gottscheds. Vorrede S. XI: „Das Teutsche hat sich seit Gottscheds Zeiten so sehr geändert, daß Personen aus dieser Periode, die mit der Litteratur nicht fortgiengen, kaum im Stande sind, ein Buch aus der gegenwärtigen Epoke zu verstehen; sie finden andere Wörter und Redensarten, andere Konstruktionen; gleichwohl sind im Innern der Sprache viel weniger Änderungen vorgegangen als zwischen Montagnes und Corneilles Zeiten."

Im Grandison kommt das substantivische Selbst nach der oben angeführten Stelle am Anfang des 3. Buches öfters vor. Bd. V 31 (1755): weil er vielleicht eben so viel von seinem eigenen Selbst bey dem Suchen zeiget = V 30 (Ausg. von Chapman & Hall, London 1902: the requester who perhaps shows as much self in the application, as the refuser does in the denial. VI 419 (1755): nehmen Sie Ihr ganzes edelmüthiges Selbst an = VI 225: assume your whole noble self. VI 13: Sie kennen kein Selbst, wenn Gerechtigkeit und Ihren Freunden einen Dienst zu erzeigen demselben entgegen stehen = VI 329: you know not self, when justice and the service of your friends stood in opposition to it. VII 6 (1755): Allein, das Selbst, Selbst, Sir! Derjenige

ist in der That ein Held, der sich bey einer so inbrünstigen Zuneigung als die meinige, seines Selbst begeben kann = VII 8: But self, self, sir! He is indeed a hero, who, with such a fervent attachment as mine, can divest himself of self. Selten wird im Grandison das englische self ausgelassen oder umschrieben. III 238 steht ihr anderes Ich für her other self, ähnlich VI 100: ihr anderes Ich.

In der anonymen Übersetzung der Satiren Youngs vom Jahre 1755 (Die Ruhmbegierde die Hauptleidenschaft der Menschen in sieben Satiren, Frankfurt und Leipzig 1755) heißt es S. 11 das liebe Selbst für das englische dear self (Satires I Z. 115). S. 37 o du, mein theures Selbst für das englische o thou myself (Sat. II 273), was Ebert 1771 o du mein Ich übersetzt. S. 121: ihr allerliebstes Selbst = Sat. VI 228 her dear self. Sonst vermeidet die Übersetzung vom Jahre 1755 das Substantiv. Sat. II 256: their own dear selves = S. 36: ihre eigene liebe Person III 164: confess thy little self = S. 48: gestehe es, wie klein und wenig du bist. VI 340: retain your gentle selves = S. 127: haltet mit eurer artigen Person zurück. In allen diesen Fällen gebraucht Ebert im Jahre 1771 das substantivische Selbst.

Bei Wieland findet sich der Gebrauch an mehreren Stellen seiner Jugendschriften, lange vor Agathon. Briefe von Verstorbenen 1753, 2. Br. Z. 20: Doch du wandtest sie (deine Augen) bald vom grabe deiner vertrauten / Auf dein geliebteres selbst. (Ausgabe der Berliner Akademie II 11.) Diese Stelle hätte dem Übersetzer des Grandison ebenfalls bekannt sein können. Hymne auf die Gerechtigkeit Gottes 1756 (ebd. S. 309 [36]): mein eigenes Selbst, mein Daseyn, mein Leben; in derselben Hymne S. 319 [13]: für unsern bessern und unsterblichen Theil, für unser wahres Selbst. Empfindungen eines Christen 1757 S. 362 [40]: wenn jeder Mensch im andern seinen Bruder, sein vervielfältigtes Selbst erkennt, ebd. S. 392: Hier ist keine ungetheilte Freude, kein feindseliges Selbst, das sich wider andre empöret.

Die beiden ältesten im DWb. angeführten Belege sind aus Hamanns Brocken 1758 und aus Zimmermanns Von dem Nationalstolz 1758 (vgl. Gombert, Progr. 2, 17). Aus dem Jahre 1756 wäre noch J. J. Spaldings Übersetzung von Butlers Analogy of Religion zu erwähnen (Joseph Butlers, Bischofs zu Durham, Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion. Leipzig 1756, S. 24): So würde die Auflösung derselben (Körper) begreiflicher Weise nicht mehr Wirkung haben, unser eigentliches lebendiges Selbst zu zerstören, im Englischen (Ausgabe von 1791, London, S. 26): the dissolution of all these . . . bodies . . . would have no more conceivable tendency to destroy the living beings ourselves. S. 416: Wenn ich mit meinem Bewußtseyn mir dasjenige vor-

stelle, was itzo mein Selbst ist, und was vor 20 Jahren mein Selbst gewesen, so sehe ich, daß es nicht zwey Selbst, sondern ein und dasselbe Selbst sind = S. 416: by reflecting upon that which is my self now, and that which was my self twenty years ago, I discern they are not two, but one and the same self. S. 421: unserm gegenwärtigen Selbst = S. 421: our present selves. Vielleicht noch häufiger gebraucht Spalding ich für self. S. 421: Unser gegenwärtiges Ich ist in der That nicht dasselbige als unser gestriges, sondern ein anderes Ich, eine andere ähnliche Person = S. 421: our present self is not in reality the same with the self of yesterday, but another like self or person. Vgl. noch S. 24, 420, 421, 424. Ein früher Beleg findet sich in dem komischen Heldengedicht Der Kobold, Helmstädt 1758 (vgl. Goedeke 4, 128, neue Auflage). S. 45: So wird der kleine Duns bis in das Herz entzücket / Wenn er im Kupferstich sein teures Selbst erblicket.

Es wäre zwecklos, aus den sechziger Jahren noch Stellen mit substantivischem Selbst aus Übersetzungen anzuführen, denn um diese Zeit hatte der Gebrauch im Deutschen festen Fuß gefaßt, wie aus den Belegen im DWb. hervorgeht. Häufig kommt es z. B. in Wielands Shakespeare-Übersetzung vor.

Ganz vereinzelt steht Hallers Unselbst in der bekannten Stelle in den Verdorbenen Sitten 1731: „ein Unselbst reich an ja" (Ausg. von Hirzel, 96, 181). Es ist eine für die damalige Sprache kühne Bildung Hallers. Die Gottschedianer verspotteten natürlich das Wort, Schönaich im Neologischen Wörterbuch, Reichel in der Bodmerias (1755 S. 18). Die Schweizer verteidigten es. Ähnlich hat Bürger Urselbst gebildet in seiner Satire auf Schiller. Doch war um jene Zeit (1792) das substantivische Selbst schon lange eingebürgert.

Wie notwendig das Wort war, läßt sich mit überzeugender Klarheit aus Frau Gottscheds Übersetzung des 578. Stücks des Spectator entnehmen. Das Stück fängt mit einem längeren Zitat aus Locke an: ... J could no more doubt that J who write this now ... was the same Self, place that Self in what Substance you please, than that J who write this am the same myself now whilst J write ... that J was yesterday; For as to this Point of being the same Self, it matters not whether this present Self be made up of the same or other Substances. Frau Gottsched übersetzt (Zuschauer 8. Theil, Leipzig 1743, 2. Aufl., nach der ich zitiere, 1749): „so würde ich gar nicht zweifeln können, daß ich, der ich anjetzt dieses schreibe ... eben derselbe sey, (man setze diesen Selbigen in welche Substanz man will) als ich weis, daß ich, der ich jetzt schreibe, derselbe Ich selbst bin, ... der ich gestern war. Denn dazu, daß ich eben derselbe sey, thut es gar nichts, ob dieser Selbige, von denselben oder andern Substanzen zusammen gesetzet

ist". (Die gesperrt gedruckten Wörter sind auch im deutschen Zuschauer durch den Druck hervorgehoben.) Die Stelle ist dadurch dunkel geworden, daß Frau Gottsched den Komparativ more am Anfang des Zitats ausgelassen hat, aber auch ohne das ist die Übersetzung schwerfällig wegen der ungeschickten Wiedergabe des englischen Self. Aus der Stelle geht mit Sicherheit hervor, daß substantivisches Selbst dem Sprachgebrauch der Frau Gottsched fremd war. Sie hat auch nicht den Mut, es zu bilden trotz der günstigen Gelegenheit. Auch sonst habe ich das Selbst im deutschen Zuschauer nicht gefunden. Im 54. Stück z. B. übersetzt Frau Gottsched his own dear self durch „seine eigene werthe Wenigkeit" (Bd. I 160), your dear self im 71. Stück wird durch das einfache persönliche Pronomen wiedergegeben (I 351).

Aus der deutschen Übersetzung von Thomsons Trauerspielen, die im Jahre 1756 mit einer Vorrede von Lessing in Leipzig erschien, sieht man das Schwanken der Übersetzer. Edward and Eleonora Akt II Sz. 3: in this my dearer self, in diesem meinem theuersten Ich (S. 208), ebd. IV 6: he multiplies himself to dearer selves, wenn er sich zu Wesen vervielfältigt, die ihm ein anderes noch theureres Er selbst sind (S. 235). Agamemnon II 3: my younger self, mein jüngeres Ich (S. 121), ebd. II 7: there shone your native self, da glänzte euer natürliches Bild (S. 134). Die Übersetzung rührt von verschiedenen Verfassern her, auch ihnen ist substantivisches Selbst eine unbekannte Sprachform.

Schon lange bestand in der Sprache das Bedürfnis nach einem Wort zum Ausdruck des innern Wesens, der Persönlichkeit. Im 17. Jahrhundert gebrauchte man in diesem Sinne „mein ich, mein ander ich", auch „du", der Gebrauch war durchs 18. Jahrhundert lebendig und ist auch heute nicht unbekannt. Im Englischen ist der entsprechende Ausdruck nicht gebräuchlich. In der ältern Sprache von den mhd. Mystikern bis hinab zu den Romantikern findet sich Selbheit und Selbstheit (vgl. DWb.). Die Sprache der Mystiker und Theologen konnte eines derartigen Wortes nicht entraten. Gombert (2. Progr. 1877, S. 4) führt aus Scherffers Gedichten (Brieg 1652, S. 514) das Wort Selbstand an im Sinne von Person. Scherffer erklärt das Wort in einer Anmerkung. Es war ein Gewinn für die Sprache, daß das kürzere Selbst die schwerfälligen Ableitungen aus dem Felde schlug. Die Ansätze zu einem substantivischen selbo, die sich im Ahd. finden, haben für die Sprache keine Bedeutung erlangt.

Aus dem substantivischen Selbst hat sich später das Adjektiv selbstisch entwickelt, ebenfalls nach Analogie des Englischen (selfish), wie schon Campe im Verdeutschungswörterbuch (2. Aufl. 1813, S. 280) bemerkt hat. Nach ihm findet sich selbstisch zuerst bei Abbt. Wieland und Goethe gebrauchen es wiederholt.

Tatsache.

Von

J. A. Walz.

Lessing hat sich bekanntlich über dieses „Wörtlein" ausgesprochen: „Mit Recht sage ich: Wörtlein; denn es ist noch so jung. Ich weiß mich der Zeit ganz wohl zu erinnern, da es noch in niemands Munde war. Aber aus wessen Munde oder Feder es zuerst gekommen, das weiß ich nicht. Noch weniger weiß ich, wie es gekommen sein mag, daß dieses neue Wörtlein ganz wider das gewöhnliche Schicksal neuer Wörter in kurzer Zeit ein so gewaltiges Glück gemacht; noch, wodurch es eine so allgemeine Aufnahme verdient hat, da man in gewissen Schriften kein Blatt umschlagen kann, ohne auf eine Thatsache zu stoßen." (Lessings Leben, herausg. von K. G. Lessing, Berlin 1795, III 177; Lachmann 11, 645.) Die Stelle ist ins DWb. übergegangen. Lessings Äußerung befindet sich in dem von Fülleborn herausgegebenen sprachlich-literarischen Nachlaß, sie ist undatiert, doch gehört sie ohne Zweifel der spätern Wolfenbüttler Periode an. Was Lessing vom Gebrauche des Wortes im 18. Jahrhundert sagt, gilt noch heute. Man kann kein Buch zur Hand nehmen, keine Zeitung lesen, keine politische Rede anhören, ohne früher oder später auf das Wort zu stoßen. Im DWb. findet sich auch der Hinweis auf Heynatz' Antibarbarus II 467 (1797), wonach „zuerst J. J. Spalding in der Übersetzung eines Buttlerschen Werkes vom Jahre 1756 das Wort Thatsache für res facti, nicht gerade für factum gebraucht hat". Auch Campe (Bereicherung und Reinigung der deutschen Sprache 1794 S. 165) stellt fest, daß Heynatz zuerst Tatsachen für facta gebraucht habe. Eucken in seiner Geschichte der Philosophischen Terminologie, Leipzig 1879, weist auf die Neuheit des Wortes hin (S. 137). Die neueste Auflage von Eislers Wörterbuch der Philosophischen Begriffe, Berlin 1910, stellt trotz des DWb. die Behauptung auf, Tatsache komme zuerst bei Herder vor (III, 1486).

Leider hat der erste Herausgeber des elften Bandes des DWb. es versäumt, anzugeben, was für ein „Buttlersches" Werk gemeint ist und aus Spaldings Übersetzung das Wort auch wirklich anzuführen. Es handelt sich um das Hauptwerk des englischen Bischofs Joseph Butler, das im Jahre 1736 in London erschien unter dem Titel: The Analogy of Religion Natural and Revealed to the Constitution and Course of Nature. Butlers Analogy ist das klassische Werk der englischen Orthodoxie des 18. Jahrhunderts. Mit einschneidender Logik und großem Scharfsinn stellt Butler aus Natur und Menschenleben Beobachtungen zusammen, die Analogien bieten für die Wahrheiten der natürlichen und geoffenbarten Religion. Noch

heute steht das Werk bei den orthodoxen Theologen Englands und Amerikas in nicht geringem Ansehen. Es war zu erwarten, daß auch die deutsche Theologie sich dieses Werkes bemächtigte. Haben doch während des 18. Jahrhunderts Rationalisten wie Orthodoxe ihr theologisches und philosophisches Rüstzeug vorzugsweise aus England geholt. J. J. Spalding, der bekannte Berliner Prediger, hat im Jahre 1756 in Leipzig eine Übersetzung des Butlerschen Werkes herausgegeben mit dem etwas veränderten Titel: „Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion." In dieser Übersetzung hat nun Spalding das Wort Tatsache an zahlreichen Stellen angewandt. Aus dem Folgenden wird sich mit Sicherheit ergeben, daß Campe und Heynatz recht haben, wenn sie Spalding als den bezeichnen, der das Wort zuerst gebrauchte.

Seiner Übersetzung hat Spalding nach Angabe der Vorrede S. IV die englische Ausgabe vom Jahre 1750 zu Grunde gelegt, meine englischen Zitate sind der 3. Auflage vom Jahre 1740 entnommen.

Die erste Stelle, an der das Wort vorkommt, findet sich auf S. 51: „Es ist eine Thatsache (Res facti), die wir in der Erfahrung wahrnehmen, daß er (Gott) wirklich aufs gegenwärtige Herrschaft und Regiment über uns ausübet, indem er uns unserer Handlungen wegen belohnet und strafet." Im englischen Original S. 54: the Fact of our Case, which we find by Experience, is that He actually exercises Dominion or Government over us at present, by rewarding and punishing us for our Actions. Die 2. Stelle findet sich S. 162: „indem es eine wirkliche Thatsache, eine offenbare Erfahrung ist, daß die menschliche Natur so eingerichtet ist", im Englischen S. 169: because this is a mere Matter of Fact, a thing of Experience, that human Kind is thus constituted. 3. S. 169: „denn es ist eine Thatsache, eine wirkliche Erfahrung, daß Gott so gar auch vernunftlose Geschöpfe vermittelst Belohnungen und Strafen in dem ordentlichen Laufe der Natur regieret" = S. 176: for it is Fact, that God does govern even Brute Creatures by the Method of Rewards and Punishments, in the natural Course of things. 4. S. 173: „Wenn es gleich . . . zugestanden wird, daß die Analogie der Natur, die Religion überhaupt, und die verschiedenen darunter begriffenen Dinge, in so ferne sie, als so viele Thatsachen, angesehen werden, in einem großen Grade glaubwürdig macht" = S. 179: though it be . . . acknowledged, that the Analogy of Nature gives a strong Credibility, to the general Doctrine of Religion, and to the several particular things contained in it, considered as so many Matters of Fact. 5. eine weitere Stelle auf derselben Seite des deutschen Textes: „die Analogie kann unmittelbar und grade zu nichts mehr thun, als zeigen, daß dieses oder jenes, bloß als eine Thatsache betrachtet, glaublich oder wahr sey" = S. 179: Analogy can do no more . . . than shew such and such things to be true or credible, considered only as Matters of Fact. 6. S. 283: „in so ferne dieß eine Thatsache und Erfahrung ist" = S. 298: against this being the Fact. 7. S. 358: „diese Offenbarung, sie mag nun wahr oder bloß vorgegeben sein, kann als historisch angesehen werden. Denn eine Weissagung ist nichts anders, als eine Erzählung von Begebenheiten, ehe sie geschehen sind. Die Lehren sind auch Thatsachen (Res facti) und die Gebote gehören gleichfalls unter diese Klasse." = S. 377: Doctrines also are Matters of Fact: and Precepts come under the same Notion. 8. S. 370: „man lasse nun diesen Menschen auch noch die folgenden Dinge, als zugestandene und unläugbare Thatsachen (Res facti) . . . bemerken"

= S. 390: let it then be more particularly observed to this Person, that it is an acknowledged Matter of Fact . . . that there was such a Nation as the Jews. 9. S. 390: „so wird von den dadurch bestrittenen Dingen, wenn sie als Thatsachen (res facti) betrachtet werden, ferner erwiesen . . .“ = S. 411: the things objected against, considered as Matters of Fact, are farther shown to be credible. 10. Ebd.: „da die Religion verschiedene Thatsachen in sich fasset“ = S. 411: Religion implying several Facts. 11. S. 397: „selbst die natürliche Religion ist, eigentlich zu reden, eine Thatsache“ = S. 419: even natural Religion is, properly, a Matter of Fact. 12. Ebd.: „hergegen ist sie (natürliche Religion) bloß als eine Thatsache abgehandelt“ = S. 419: whereas it is here treated only as a Matter of Fact. 13. Ebd.: „daß die drey Winkel eines Dreyecks zwoen rechten gleich sind, das ist eine abstrakte Wahrheit; daß sie aber unserm Verstande so vorkommen, ist bloß eine Thatsache“ — S. 419: . . . is an abstract truth; but that they appear so to our mind, is only a Matter of Fact. 14. S. 398: „auf gleiche Weise enthält der Satz, daß es in der Natur einen ursprünglichen wesentlichen Unterscheid zwischen dem Guten und Bösen in den Handlungen giebt, . . . dieser Satz, sage ich, enthält so wol eine abstrakte Wahrheit, als eine Thatsache“ = S. 420: this Assertion contains an abstract Truth as well as Matter of Fact. 15. Ebd.: „so würde dieß alsdann überall keine abstrakte Wahrheit, sondern bloß eine Thatsache seyn“ = S. 420: this would not be at all an abstract Truth but only a Matter of Fact. 16. S. 399: „so ist der Satz, daß er (Gott) endlich und im Ganzen die erstern (d. h. gute Handlungen) belohnen, und die andern (d. h. schlechte Handlungen) bestrafen werde, nicht eine abstrakte Wahrheit, sondern eben so lediglich eine Thatsache, als das eine Thatsache seyn würde, daß er solches itzo und in der gegenwärtigen Welt thäte“ = S. 420: that He will, finally and upon the whole, reward the former and punish the latter, is not an assertion of an abstract truth, but of what is as mere a fact, as his doing so at present would be. 17. S. 400: „da die Religion, die natürliche sowohl als die geoffenbarte, eine Menge von Thatsachen in sich fasset, da die Analogie eine Bestätigung aller solcher Thatsachen, auf welche sie sich anwenden läßt, . . . ist“ = S. 422: Religion, both natural and revealed, implying in it numerous Facts; Analogy, being a Confirmation of all Facts to which it can be applied.

Wir finden also das Wort Tatsache in Spaldings Übersetzung an 17 Stellen, in Nr. 16 und 17 oben sogar zweimal. Heynatz sagt nun im Antibarbarus an der angeführten Stelle: „Thatsache hat zuerst Spalding in der Übersetzung des Butler für res facti (nicht gerade für factum) gebraucht.“ Der so zuverlässige Heynatz macht sich einer doppelten Ungenauigkeit schuldig. Spalding gebraucht Tatsache nicht, um das lateinische res facti wiederzugeben, sondern er setzt res facti in Klammern neben Tatsache, um das neue Wort seinen Lesern verständlich zu machen. Das geht klar hervor aus der 1., der 7., 8. und 9. der oben angeführten Stellen. Res facti ist ein philosophischer Terminus, der den theologisch geschulten Lesern des Butlerschen Werkes — und für Theologen war die Übersetzung in erster Linie bestimmt — durchaus verständlich war, Tatsache aber war ein neues Wort, dessen Bedeutung Spalding durch einen bekannten lateinischen Ausdruck klar machen wollte. Übrigens hat Spalding das Werk nicht aus dem Lateinischen übersetzt, sondern aus dem Englischen.

An elf der oben angeführten Stellen (Nr. 2, 4, 5, 7, 8, 9, 11, 12,

13, 14, 15) haben wir im Englischen den Ausdruck matter of fact. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Spalding Tatsache nach Analogie des englischen matter of fact gebildet hat, daß wir es mit einer Wortübersetzung aus dem Englischen zu tun haben. Wie sich das englische matter of fact zu dem lateinischen res facti verhält, weiß ich nicht, da mir das Alter des lateinischen Terminus unbekannt ist. Matter of fact kommt nach Murray im 16. Jahrhundert vor, und da es schon damals ähnliche mit matter gebildete Redensarten gab, so besteht vielleicht kein direkter Zusammenhang zwischen dem englischen Ausdruck und dem lateinischen res facti.

Wenn Heynatz behauptet, daß Spalding Tatsache nicht gerade für factum gebraucht habe, so trifft das ebenfalls nicht zu. Unter Nr. 5, 10 und 17 (s. oben) haben wir Tatsachen im Sinne von einzelnen Facta. Der Unterschied zwischen res facti und factum, zwischen matter of fact und fact ist übrigens ein so feiner, daß er sich auch in einer philosophischen Abhandlung nur schwer durchführen läßt; häufig sind beide Ausdrücke auf denselben Vorgang anwendbar. In der nicht philosophischen Sprache wird überhaupt kein Unterschied gemacht werden können, daher auch im Englischen matter of fact und fact meist unterschiedslos angewandt werden. Wenn Spalding matter of fact mit Tatsache wiedergibt, so war es nicht zu vermeiden, daß er auch fact mit demselben deutschen Worte ausdrückte. Heynatz hat den engen Zusammenhang wohl eingesehen. Er sagt (a. a. O.): „doch wird man nicht selten Tatsache auch für eine geschehene Sache gebrauchen können."

Daß Spalding Tatsache als neues Wort gebraucht hat, erhellt weiterhin aus Nr. 3 und 6 der oben angeführten Stellen. Spalding sagt (Nr. 3): „es ist eine Thatsache, eine wirkliche Erfahrung", wo im Englischen das einfache it is fact sich findet; ähnlich bei Nr. 6: „in so ferne dieß eine Thatsache und Erfahrung ist", wo im Englischen ebenfalls nur fact steht. An beiden Stellen erklärt Spalding das neue Wort durch Hinzufügung eines sinnverwandten, bekannten Wortes. Er befolgt also, unbewußt, müssen wir wohl hinzufügen, den Rat, den Leibniz in den Unvorgreiflichen Gedanken in Bezug auf Fremdwörter und neugebildete deutsche Wörter gegeben. Damit Fremdwörter auch recht verständlich seien, sollen sie mit entsprechenden deutschen Wörtern verbunden werden. „Und dieser Vortheil würde auch sonderlich dienen, gute und wohlgemachte, aber noch nicht so gar gemeine, noch durchgehends angenommene Teutsche Worte in Schwang zu bringen, wann sie Anfangs mit den Fremden, oder mit Einheimischen zwar mehr gebräuchlichen, aber nicht zulänglichen zusammen gefügt, oder auch sonst mit einer Erklärung begleitet würden (vgl. oben die Hinzufügung von res facti), biß man deren endlich mit der Zeit gewohnet worden, da solche Vorsorge nicht weiter nöthig." Ausgabe von Schmarsow § 92.

An vielen andern Stellen, wo Butler fact oder matter of fact gebraucht, hat Spalding das neue Wort Tatsache nicht angewandt, ohne daß man immer einen zureichenden Grund angeben könnte. S. 170 des englischen Originals heißt es: this Reasoning from Fact is confirmed, and in some Degree even verified, by other Facts. Spalding S. 164: dieser Schluß aus einer klaren Erfahrung wird durch andere Erfahrungen bestätigt, und gewissermaßen als durch Proben wahr gemacht. S. 204: these things, which, it is to be remembered, are Matters of Fact = Spalding S. 196: diese Dinge, welche, wie man nie vergessen muß, die wirkliche Erfahrung uns zeigt. Auf derselben Seite des englischen Originals weiterhin: the Credibility of Religion arising from Experience and Facts here considered = S. 196: die Glaubwürdigkeit der Religion, die aus den bisher erwogenen Erfahrungen und wirklich geschehenen Dingen entspringet. S. 241: concerning common matters of fact = Spalding S. 230: in Ansehung anderer geschehenen Dinge. S. 280: Objections against Christianity considered as a matter of Fact = Spalding S. 267: den Einwürfen wider das Christenthum, in so fern es als eine geschehene Sache betrachtet wird. S. 419: these two abstract Principles of Liberty and moral Fitness being omitted, Religion can be considered in no other View, than merely as a Question of Fact = S. 397: Wenn nur diese beiden abstrakten Grundsätze der Freyheit, und der moralischen Schicklichkeit beyseite gesetzt werden, so kann die Religion aus keinem andern Gesichtspunkt betrachtet werden als in so ferne es eine Frage von einer geschehenen Sache ist. Häufig wird facts durch „Begebenheiten" übersetzt; z. B. Spalding S. 233, 336, 337, 347, 375, 398 usw.

Mehrere der eben angeführten Stellen zeigen klar, daß ein Wort wie Tatsache eine sprachliche Notwendigkeit war, wollte man sich nicht mit dem Fremdwort factum begnügen. Man wundert sich nur darüber, daß das Wort nicht schon früher eingeführt worden. Was sonst an Stelle des späteren Tatsache gesagt wurde, zeigt die Erklärung des lateinischen Wortes Factum in Zedlers Universal-Lexicon 1735: „eine That, das geschehene Ding, oder eine Geschichte, das Werck, die Verrichtung, der Verlauff eines ergangenen Handels, die annoch währende, oder bevorstehende Handlung; also sagt man res facti, eine wircklich geschehene That; und obwohl Factum die That, und Gestum der Verlauff, und Actum eigentlich von einander unterschieden, so werden sie doch abusive vor ein Ding genommen". Bei Baumgarten, Lambert und Tetens findet man nach Eucken (a. a. O. S. 137) Ausdrücke wie Sachen und Wahrheiten, Erfahrung, Begebenheit, wo man später Tatsache gesagt haben würde.

Wie man sich im gemeinen Leben ohne das Wort behalf, kann man aus den Übersetzungen der Richardsonschen Romane sehen. Clarissa III 175 (Ausgabe von Chapman & Hall, London

1902): facts, Mr. Lovelace! Do you want facts in the display of your sufferings? = VIII 50 (Göttingen 1753): Keine Muthmaßungen! Herr Lovelace! Können Sie denn keine würklich geschehene Dinge anführen, wenn sie ihre Leiden erzählen? III 233: But from doctrine to fact = III 310 (1749): Doch ich soll den Lehr-Stuhl verlassen, und von dem etwas melden, was in unserm Hause vorgefallen ist. Weitere Wiedergaben des englischen fact in Clarissa sind: eine geschehene Begebenheit V 141; Unternehmungen V 638, verübte Thaten VI 181. Aus Grandison wäre anzuführen V 120 (Ausg. von Chapman & Hall, London 1902): Hush, hush Charlotte! and proceed to facts = V 178 (Leipzig 1755): Husch, husch, Charlotte, erzähle dafür lieber, wie es hier gegangen; VI 169: till it (the world) is master of facts = VI 327: bis sie (die Welt) Thaten in ihrer Gewalt hat.

Daß Ende der 70er Jahre Tatsache als Modewort empfunden wurde, darf man aus der spöttischen Art schließen, mit der Musaeus das Wort im Deutschen Grandison (1781) anführt: „eine wirkliche Begebenheit (was für ein schleppender Ausdruck! Thatsache ist hier das rechte Wort)" Bd. I S. 119 der neuen Ausgabe vom Jahre 1800. Musaeus gebraucht dann das Wort in einem jetzt ungewöhnlichen Sinne (II 77): „ein Mann, der es sich zur Thatsache macht, nach diesem erhabenen Muster sich zu bilden." Das Wort bedeutet hier Sache des Tuns, Richtschnur des Handelns. Daß das Wort in dieser Bedeutung gebraucht werden konnte, zeigt doch wohl an, daß es noch nicht ganz durchgedrungen war.

Das neue Wort wird meines Wissens zuerst von Heynatz verzeichnet im „Orthographischen Wörterbuch" seines „Handbuchs" (1773, 2. Aufl., nach der ich zitiere, 1775). S. 711: Factum That, Betrag, Gerichtsschrift; res facti geschehene Sache, Thatsache; S. 768: Thatsache res facti. Der älteste Beleg im DWb. ist aus Sturz vom Jahre 1768. Sturz gebraucht das Wort auch in den Schriften I 38, ebenfalls vom Jahre 1768, und I 40 in einer Anmerkung zum 5. Briefe vom Jahre 1768, doch gehört die Anmerkung wohl einer etwas späteren Zeit an. Frühe Beispiele finden sich in Jonathan Swifts Satyrischen und ernsthaften Schriften, Hamburg und Leipzig 1756—1766, die von dem Schweizer J. G. Waser übersetzt worden. In dem Schreiben an einen jungen Geistlichen (IV 89, 1760) heißt es: „Die Sittenlehre, welche aus den Schriften dieser alten Weisen kann gezogen werden, ist unstreitig mit der Sittenlehre des Evangeliums nicht zu vergleichen . . . Alles andere, was wir in den H. Evangelisten finden, betrifft hauptsächlich Thatsachen, und gehöret mithin zum Glauben; als die Geburt Christi . . ." Im Englischen (Ausgabe von W. Scott, Edinburgh, 1824, VIII 216): . . . Whatever is farther related by the evangelists, contains chiefly matters of fact, and consequently of faith;

such as the birth of Christ ... In Gullivers Reise in das Land der Houyhnhnms heißt es im letzten Kapitel (V 441, 1761): „Denn was kann man einem Autor vorwerffen, der bloß Thatsachen von so sehr entlegenen Ländern erzehlet, mit welchen wir ... nicht in der geringsten Verbindung stehen?" what objections can be made against a writer who relates only plain facts that happened in such distant countries ... Im 24. Stück des Examiner (VIII 129, 1766) heißt es: „daß alle Beschuldigungen, welche ich vorbringen werde, sie seyen allgemeine oder besondere, heilig wahr, und entweder auf eingestandenen, unleugbaren Thatsachen, oder auf solchen beruhen sollen, deren Wahrheit ich ... beweisen kan." Examiner Nr. 28 (VIII 169, 1766): „Ich wünschte, daß die Entdekungen, welche ihr machen solltet, einige Thatsachen enthielten ..." In den beiden letztern Stellen steht im Englischen das einfache fact. Sonst wird in Wasers Übersetzung das englische fact durch das lateinische factum wiedergegeben, z. B. IV 89, 94; VIII 48, 130, 144.

Das Wort ist stark angefeindet worden. Es ist dies das Schicksal vieler Neubildungen, ganz besonders aber der Wortübersetzungen, die zumeist etwas Fremdartiges an sich haben. Lessing hält es für eine unrichtige Bildung. Das geht aus seiner Anmerkung über das „Wörtlein" hervor, die uns freilich nur als Bruchstück erhalten ist (vgl. Lessings Leben, Berlin 1795, III 178). Adelung verurteilt es in seinem Wörterbuch (1780): „ein von einigen Neuern versuchtes Wort, das Lateinische Factum, eine geschehene Sache, eine gewirkte Veränderung außer sich zu bezeichnen. Das sind Thatsachen, sind wirklich geschehene Dinge, Begebenheiten ... Andere brauchen dafür Thathandlung. Beyde Wörter sind nicht nur unschicklich und wider die Analogie zusammengesetzt, sondern auch der Mißdeutung unterworfen, indem ein Oberdeutscher sich bei Thathandlung und Thatsache bey dem ersten Anblicke vermuthlich nichts anders als eine Gewaltthätigkeit, eine Thätlichkeit gedenken wird, welches das erstere daselbst wirklich bedeutet." In seinem Umständlichen Lehrgebäude der deutschen Sprache (Leipzig 1782) beurteilt Adelung das Wort schon milder. Im Abschnitt über die Zusammensetzung der Wörter (II 220) verwirft er „Thathandlung" für Factum, „weil hier der erste Theil den andern nicht bestimmt, sondern eigentlich nur ebenso viel sagt, als der andere". „Handlung und That sind im Grunde nicht so sehr verschieden, wenigstens nicht so sehr, daß That die nähere Art und Weise der Handlung hinlänglich bestimmen könnte; Thatsache läßt sich daher eher verteidigen." Heynatz weist im Antibarbarus II 467 darauf hin, daß Thatsache in Niederdeutschland keine Zweideutigkeit verursache; daß dagegen Thathandlung in Oberdeutschland wirklich eine Gewalttätigkeit bedeute, trotzdem aber von verschiedenen Neueren in der Bedeutung von Tatsache „sogar ziemlich häufig" gebraucht worden sei. Belege für

Tathandlung im Sinne von Factum, Tatsache sind mir nicht bekannt.

Ein eingehender Vergleich von Butlers Analogy mit Spaldings Übersetzung zeigt, wie unentwickelt die deutsche philosophische Sprache um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch war trotz Leibniz und Wolf. Und zwar liegt der Hauptunterschied im Wortgebrauch. Bei Butler Worte mit klar umgrenzter Bedeutung, selten ein Zweifel, ob wir es mit einem allgemeinen Begriff oder mit einem streng philosophischen Terminus zu tun haben; bei Spalding häufig verschwommene Ausdrücke, deren genaue Bedeutung erst nach wiederholtem Lesen klar wird. Manche Stellen werden erst recht verständlich, wenn man das englische Original zu Rate zieht. Freilich ist Butlers Analogy auch im Englischen anstrengende Lektüre, Spalding war sich der Schwierigkeit der Übersetzung wohl bewußt. Wenn er das Ziel nicht erreicht, so ist es wohl mehr die Schuld seines noch unvollkommenen Werkzeugs als eigenes Unvermögen.

Abzweckung.

Von

J. A. Walz.

Das Bestreben Spaldings, den philosophischen Wortvorrat der deutschen Sprache zu bereichern, zeigt sich weiterhin im Gebrauche dieses Wortes, mit dem er das englische tendency wiedergibt. Hier handelt es sich nicht um eine Wortübersetzung, sondern um eine Bedeutungsveränderung. S. 81: „diese Hoffnung wird auch durch die natürlichen und nothwendigen Abzweckungen der Tugend bestätigt" = Butlers Analogy S. 85: this hope is confirmed by the necessary tendencies of virtue. Auf derselben Seite der Spaldingschen Übersetzung: „Tugend und Laster haben in dem Grunde der Sache selbst und in ihrem Wesen eine Abzweckung (Tendency) die itzt gedachten Wirkungen in einem höhern Grade hervorzubringen, als wir sie gegenwärtig in der That befinden" = S. 85: there is, in the Nature of Things a Tendency in Virtue and Vice to produce the good and bad Effects now mentioned in a greater Degree than they do in Fact produce them. Spalding hat hier das englische Wort tendency in Klammern beigefügt, um die neue Bedeutung, die er mit dem Worte Abzweckung verbindet, klar zu machen, gerade wie er bei Tatsache öfters res facti hinzusetzte. S. 82: „diese Abzweckungen der Tugend und des Lasters fallen, was einzelne Personen betrifft, genugsam in die Augen" = S. 85: these Tendencies of Virtue and Vice are obvious with regard to

Individuals. S. 86: ihrer natürlichen Abzweckung nach, S. 87: die natürliche Abzweckung, S. 164: die natürlichen Abzweckungen der Tugend und des Lasters; im Englischen jedesmal natural tendency bzw. tendencies. S. 193: den wesentlichen Abzweckungen der Tugend und des Lasters = S. 202: the essential Tendencies of Virtue and Vice. Ähnlich findet sich Abzweckung bei Spalding S. 88, 95, 96, 97, 98, 258 ꝛc., jedesmal als Wiedergabe des englischen tendency.

Abzweckung fehlt im DWb. Adelung führt es ohne Beleg unter „abzwecken" an. Abzwecken, das ihm so viel als „abzielen" bedeutet, nennt er „ein neugemachtes Zeitwort, dessen man endlich wohl entrathen könnte, da abzielen fast eben das saget, und das einfache zwecken in der figürlichen Bedeutung wohl noch nie üblich gewesen". Abzweckung ist für Adelung so viel als Zweck, Absicht, nicht Tendenz. Sanders führt aus Eschenburgs Shakespeare 1787, 550 an: die moralische Abzweckung des Stücks. In Klammern setzt Sanders Tendenz. Wir haben also hier genau den Sinn, den Spalding dem Worte gegeben. Das Zeitwort abzwecken kommt in Spaldings Übersetzung, so weit ich sehe, nicht vor. Einmal gebraucht er „abzielen", wo wir „abzwecken" erwarten sollten. S. 86: „die Wirkungen . . . worauf sie (die Tugend) ihrer Natur nach abzielet" = S. 90: what it (virtue) has a Tendency to produce. Der älteste mir bekannte Beleg für abzwecken findet sich in Gottscheds Sprachkunst 1749, S. 392 (vgl. Reichel, Gottsched-Wörterbuch): „abzweckende Bindewörter", d. h. Bindewörter, die eine Absicht ausdrücken, wie damit ꝛc. Heynatz führt in seinem Handbuch [2] 1775, S. 183 „abzwecken" an 1. als Neutrum: „dies zweckt dahin ab", erklärt aber „zielt dahin ab" für besser; 2. als Aktivum, im Sinne von zur Absicht haben. Im Antibarbarus I 66, 1796 führt Heynatz abzwecken nur in tätiger Bedeutung an, „einen Erfolg abzwecken, der von mir abgezweckte Erfolg". Er nennt diesen Gebrauch „schon ziemlich gewöhnlich". Doch ist er nicht durchgedrungen. Abzwecken in dieser Bedeutung ist von den ebenfalls neugebildeten Zeitwörtern bezwecken und beabsichtigen endgültig verdrängt worden. Abzwecken im Sinne von „eine Tendenz haben" findet sich in einigen im DWb. zitierten Kantschen Stellen.

Spalding [1] hat mit dem Worte Abzweckung aus begreiflichen

---

[1] Sicher hat Spalding die beiden Wörter auch in seinen eigenen Werken gebraucht. Mir ist nur seine Abhandlung über die Nutzbarkeit des Predigtamtes zugänglich, Berlin 1772, 3. Aufl., nach der ich zitiere, 1791. Auf S. 93 heißt es: „Wie weit werden hier Thatsachen und Erfahrungen entscheiden können?" S. 125: „So darf also nur auch das Christenthum in seinem eigenthümlichen Geiste und nach seiner sichtbaren Abzweckung gelehret werden, um sich selbst . . . jedem Verständigen, als etwas Nützliches zu empfehlen." Vgl. noch S. 165 und 180.

Gründen nicht dasselbe Glück gehabt wie mit Tatsache. Tatsache ist in kurzer Zeit aus der Sprache der Philosophie in die des täglichen Lebens herabgestiegen und zu einem unentbehrlichen Bestandteil der deutschen Sprache geworden, Abzweckung ist spurlos verschwunden. Spalding hat auch hier klar gesehen, wo es dem deutschen Wortschatz mangelte. Die Lücke, die Abzweckung ausfüllen sollte, ist durch das Fremdwort Tendenz erfolgreich ersetzt worden. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts dringt es vor (vgl. Eucken, Geschichte der Philosophischen Terminologie S. 137 und die Belege im DWb.) und sicher ist bei seiner Aufnahme das englische tendency wirksamer gewesen als das französische tendance.

Sturm- und Drang-Periode.

Von

J. A. Walz.

Als Name einer literarischen Periode ist der Ausdruck zuerst bei Tieck nachgewiesen in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Lenzischen Werke (1828). Vgl. Hildebrand im DWb., Genie Sp. 3428. Hildebrand hat sich vergeblich in den Literaturgeschichten jener Zeit nach weiteren Belegen umgesehen, und doch erscheint der Ausdruck bei Tieck als ein völlig geläufiger. Feldmann (Zt. VI 115) verweist auf ein Gespräch Goethes mit Eckermann (Bd. II, 10. Febr. 1829): „wie schwer es gehalten, aus der sog. Sturm- und Drangperiode sich zu einer höhern Bildung zu retten." Der Ausdruck muß von einem zünftigen oder unzünftigen Literarhistoriker herrühren, vielleicht ist der Vater desselben A. W. Schlegel. Von den Vorlesungen über schöne Literatur und Kunst, die A. W. Schlegel in den Jahren 1801—1804 in Berlin gehalten, behandelt der dritte Teil (1803 bis 1804) die Geschichte der Romantischen Literatur. Bei der Besprechung der Faustdichtungen heißt es (Ausgabe von Minor, Heilbronn 1884, III 154 f.): „Der fast vergessene Faust von Mahler Müller ist ebenfalls nur Fragment. Es sind, wie in allem was von diesem Manne herrührt, herrliche Anlagen darin, die nur durch die üblen Manieren der damaligen Sturm- und Drang-Periode entstellt werden." In einer früheren Vorlesung, wo Schlegel von der Literatur der siebziger Jahre spricht, heißt es (Minor III 84): „Wenn man ferner genau zusieht, so entdeckt man bald, daß auch diese Epoche ihre Literatur vermeintlicher Naturpoesie vor Augen hatte, worunter Shakespeare als ein blindes Sturm- und Drang-Genie oben an stand, dann Ossian, die alten Balladen und Volkslieder." Auch an dieser zweiten Stelle soll Sturm- und Drang-Genie doch wohl die

literarische Epoche mit kennzeichnen. Sonst ist mir der Ausdruck in Minors Ausgabe der Schlegelschen Vorlesungen nicht aufgestoßen. Ebenso fehlt er in dem Stücke dieser Vorlesungen, das Schlegel selbst im 2. Bande der „Europa" (1803) veröffentlichte. Ich möchte keineswegs behaupten, daß A. W. Schlegel den Ausdruck in diesen Vorlesungen zum erstenmal anwandte, denn auch hier erscheint er als ein durchaus geläufiger, der weiter keiner Erklärung bedarf. In Friedrich Schlegels Wiener Vorlesungen über die Geschichte der alten und neueren Literatur (1812) kommt der Ausdruck nicht vor. Die Sturm- und Drangperiode heißt bei ihm „Epoche der genialischen Schriftsteller" (Sämtliche Werke, Wien 1822, 2. Bd. 16. Vorlesung S. 226) oder er spricht von ihr als der zweiten Generation der neudeutschen Literatur.

Daß der Ausdruck im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in gewissen Kreisen wenigstens schon feststand, zeigt eine Stelle in den Werken des schwedischen Kritikers L. Hammarskiöld. Hammarskiöld ist einer der Begründer der schwedischen Romantik und damit des deutschen Einflusses auf die schwedische Literatur des 19. Jahrhunderts. Er war Mitarbeiter an der Zeitschrift Polyfem, die neben dem Phosphorus als Organ der schwedischen Romantik diente. In der 17. Nummer des Polyfem (Stockholm 1810) veröffentlichte Hammarskiöld eine Abhandlung über die neuere deutsche Literatur unter dem Titel: Strödda underrättelser om de wittra striderna på Tyska Parnassen. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der deutschen Literatur bis auf die Brüder Schlegel heißt es: de (d. h. die Brüder Schlegel) wisade omöjligheten för Tyskarne at få en national poesi förrän de voro en nation: förklarade derföre den under „Sturm und Drang-Perioden" så ofta omskrikna „Deutschheit" för ett foster af förwridning. (In deutscher Übersetzung: sie zeigten die Unmöglichkeit einer nationalen Poesie der Deutschen, ehe diese eine Nation bildeten, und erklärten daher die während der Sturm- und Drang-Periode so viel gerühmte Deutschheit für eine Ausgeburt der Verwirrung.)

Der Ausdruck ist Hammarskiöld entweder durch die Lektüre vermittelt worden oder, da die schwedischen Romantiker in enger Fühlung mit Deutschland standen, durch den mündlichen Verkehr. Jedenfalls haben A. W. Schlegels Berliner Vorlesungen, auch wenn sie erst in neuester Zeit vollständig im Drucke erschienen sind, zur Verbreitung des Ausdrucks beigetragen. Sehr wahrscheinlich ist, daß sich der Ausdruck auch sonst bei A. W. Schlegel findet.

Das militärische Fremdwort des 16. Jahrhunderts.

Von

Franz Helbling.

Quellen.

1520. Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation. Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 15. und 16. Jahrhunderts. Nr. 4.
1527. Albrecht Dürer, Etliche vnderricht / zu befestigung der Stett / Schloß / vnd flecken. Nürnberg.
1532. Sexti Julii Frontini, Vier Bücher von den guten Räthen vnd Ritterlichen anschlegen der guten Hauptleüt ...
1534. Chronika darynen auffs kürtzest werden begriffen / die namhafftigsten geschichten / so sich vnter allen Keisern / ... verlauffen haben.
1555. Fronsperger, Fünff Bücher von Kriegß Regiment vnnd Ordnung.
1555? Kriegs Ordnung New gemacht Von Besatzung der Schlösser / ...
1555. Wickram, Rollwagenbüchlein. Bibliothek des Stuttgarter litt. Vereins.
1557. Fronsperger, Vonn Geschütz vnnd Fewrwerck.
Vor 1562. Lebensbeschreibung des Herrn Gözens von Berlichingen. Abdruck der Originalausgabe von Steigerwald, Nürnberg 1731. Halle 1886.
1564. Zimmerische Chronik. Herausgegeben von Barack. Bibliothek des Stuttgarter litt. Vereins.
1568. Adam Reißner, Historia Herrn Georgen vnd Herrn Caspar von Frundsberg. Frankfurt.
Fronsperger, Kriegßbuch.
1571. I. Von Kayserlichen Kriegßrechten ... Frankfurt.
1573. II. Von Wagenburgk vmb die Veldleger ... Frankfurt.
1573. III. Von Schantzen vnd Befestungen vmb die Feldläger.
1577. Adam Henricpetri, General Historien. Basel.
1584. Kurtze Relation, Was massen die Meuterey vnnd vnerhörte Verrhäterey / schändtlich Vbergebung der Statt Bonn / ... / sich zugetragen.
1596. Canisius, Kriegsleut Spiegel. Freyburg.
1601. Albertinus, Der Kriegßleuth Weckvhr. München.
1608. Daniel Speckle, Architectura von Vestungen. Straßburg.
1615. Jacobi von Wallhausen, Kriegskunst zu Fuß. Oppenheim.
1616. „ „ „ Kriegskunst zu Pferdt. Frankfurt.
1617. „ „ „ Corpus militare.
Lieben Lust und Leben der Deutschen des sechzehnten Jahrhunderts in den Begebenheiten des Schlesischen Ritters Hans von Schweinichen, von ihm selbst aufgesetzt. Herausgegeben von Büsching. Breslau 1820/23.
Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften. München und Leipzig 1889/91.
Horn, Die deutsche Soldatensprache. Gießen 1899.
G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Leipzig 1888.
Liebe, Der Soldat. Monographien zur deutschen Kulturgeschichte. Herausgegeben von Steinhausen. 1. Bd.

Das deutsche Kriegswesen hat zu allen Zeiten fremde Einflüsse mehr oder minder stark erfahren. Bald waren es die Spanier und Italiener, bald die Franzosen, die unsere Lehrmeister wurden, neue Erfindungen bei uns einführten oder uns unsere eigenen Errungenschaften in fremdem Gewande wiederbrachten, ja, im 15. und 16. Jahrhundert haben unsere Heerführer sogar bei den alten römischen Kriegs-

schriftstellern sich Rats erholt. Alle diese Einwirkungen haben in unserer militärischen Sprache deutliche Spuren hinterlassen. Mit der Einführung fremder Erfindungen in unser Heer drangen auch die fremden Bezeichnungen dafür in die Sprache unserer Soldaten ein, einheimische Titel wichen den glänzenderen fremden, die zunächst wohl unverständlich einen gewissen Nimbus verliehen, das Deutsche verlor in der technischen Heeressprache immer mehr an Boden, bis schließlich die fremde Überwucherung alles heimische Sprachleben im Heere zu ersticken drohte. Dieser Höhepunkt setzt ein mit der Zeit unserer tiefsten, nationalen Erniedrigung, dem Dreißigjährigen Krieg, und den trüben Jahrzehnten, die ihm folgten.

Man ist daher leicht geneigt, die Aufnahme fremder Elemente in unsere Heeressprache als eine Folge des Dreißigjährigen Krieges schlechthin zu bezeichnen. Dem ist aber nicht so. Schon ein volles Jahrhundert vorher dringt das militärische Fremdwort, erst vereinzelt, dann immer zahlreicher auftretend, bei uns ein, wenn es auch nur einem kleinen Bächlein gleicht gegenüber dem breiten Strome, der das sprachliche Leben des 17. Jahrhunderts überflutet. Das Einheimische kommt im 16. Jahrhundert noch zu seinem Rechte, vollständig wird es in den wenigsten Fällen verdrängt. Das 16. Jahrhundert sieht das Fremdwort noch als bescheidenen Gast, der im 17. bereits zum Herrn geworden ist.

Dieses allmähliche Eindringen fremdsprachlicher Elemente soll die gegenwärtige Arbeit auf allen Gebieten des militärischen Lebens verfolgen und darstellen bis zu dem großen Umschwung, den der Dreißigjährige Krieg mit sich bringt. Es sind deshalb auch noch die beiden ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts in die Betrachtung miteinbezogen worden.

Die militärischen Lehnwörter des 16. Jahrhunderts gehören verschiedenen Sprachen an. Die weitaus größte Zahl ist dem Französischen und Italienischen entnommen, bescheidener ist der Einfluß des Lateinischen, einige wenige entstammen dem Niederländischen und dem Slavischen. Gibt nun auch der Ursprung der Fremdwörter die natürlichste Gliederung ihrer Darstellung an die Hand, so kann eine solche doch nicht streng eingehalten werden. Die Einflüsse des Französischen und Italienischen gehen Hand in Hand, erstrecken sich auf dieselben Gebiete und ringen oft miteinander um den Vorrang. Ihre getrennte Behandlung würde daher zu einer störenden Zerreißung des Stoffes und zu häufigen Wiederholungen führen. Die vorliegende Arbeit faßt daher das Französische und Italienische zusammen, denen sich dann die übrigen Sprachen mit ihren geringfügigeren Beiträgen leicht anschließen.

Die Heere des 16. Jahrhunderts bestanden zum weitaus größten Teil aus geworbenen Söldnern. Ein bewährter Führer, der zugleich zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, erhielt vom Kriegsherrn den

Auftrag, für ihn ein Heer zu werben. Es wurden Plätze bestimmt, auf denen die Geworbenen besichtigt und in die Heereslisten eingetragen wurden. Diese Besichtigung heißt „Musterung", „mustern", der prüfende Führer „Musterherr", die aufgenommene Liste „Musterzedel", der dabei tätige Schreiber „Musterschreiber". Das Wort „Muster", „mustern" kommt in spätmittelhochdeutscher Zeit auf, entstammt dem italienischen „mostra" und ist das ganze 16. Jahrhundert hindurch in den angeführten Verbindungen gebräuchlich (1).

Der so geworbene Söldner heißt „Kriegßmann", „Kriegßknecht", „Knecht". Diese Bezeichnungen sind die bei weitem häufigsten und bleiben es durch das ganze Jahrhundert. Um 1550 taucht, zuerst ganz vereinzelt, das italienische „soldato" als „Soldat" dafür auf. Auch in der nächsten Zeit scheint es nicht viel bekannter geworden zu sein. So bietet beispielsweise Fronsperger durchgängig „Kriegßmann", niemals „Soldat". Erst um das Jahr 1600 setzt ein Umschwung ein: „Soldat" wird allgemein, ohne indes das einheimische Wort ganz zu verdrängen. Ein Bild dieser Entwicklung bieten die Belege (2).

Das gesammelte „Heer" erhält sich das ganze Jahrhundert hindurch seinen deutschen Namen. Dagegen begegnen mehr oder minder häufig: „Kriegßvolck", „Volck", „Kriegßhauffen", „die Hauffen", „ganzer Hauffen", „heller Hauffen", „Kriegßzeug". Erst kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege treffen wir dafür vereinzelt das spanische „Armada" (3), häufig dagegen das französische „Armee" (4).

Auch die Ausrüstung des Soldaten bewahrt sich im 16. Jahrhundert die deutsche Bezeichnung als „Bewehrung", „die Waffen", „Kriegßzeug", „Rüstung". Mit dem Beginne des 17. Jahrhunderts tritt dafür das italienische „Armatur", dazu „armiren" auf (5). Der Aufbewahrungsort für die Waffen heißt durchgängig „Zeughauß". Das uns heute geläufige „Arsenal" kommt zwar um die Mitte des Jahrhunderts von Italien nach Deutschland, aber lediglich im Sinne von „Dock", „Werfte" (6).

Der Fürst, in dessen Diensten das Heer steht, ist sein „Principal", welche Bezeichnung sich seit etwa 1550 belegen läßt. Daneben bleiben aber die einheimischen: „Kriegßfürst", „Kriegßherr" ungeschmälert in Kraft. Vereinzelt wird „Principal" auch auf den Feldherrn übertragen (7).

An der Spitze des Heeres steht der „Oberst Veldhauptmann", „Oberst Kriegßhauptmann", „Oberst Hauptmann", „Oberst Feldherr", „Kriegßoberst", „Veldtoberst". Für französische Verhältnisse wird dafür auch „Admiral" gebraucht (8). Im kaiserlichen Heere tritt auch vereinzelt „Cardinal" für den Oberbefehlshaber auf (9). Das französische „General" erscheint um die Mitte des Jahrhunderts, zunächst in der Verbindung: „General Hauptmann", „General Feldherr", „General Oberst". Erst später tritt es selbständig als

„General" auf. Kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege bleibt „General" nicht mehr auf den Oberbefehlshaber allein beschränkt, sondern bezeichnet die Spitze einer Heeresabteilung als „General vber das Fußvolck", „General vber die Reuterei", „General vber die Arckelley". Von hier wird es dann auch auf niedere Ämter übertragen in dem Sinne, in dem wir heute „Ober-" oder „Haupt-" zu gebrauchen pflegen (10).

Dem Generalobersten zur Seite steht ein Kriegsrat, dem die höchsten Offiziere des Heeres angehören. „Befelchshaber", „hohe Ämpter", „Befelchsleüt" nennt sie das 16. Jahrhundert. Das französische „Offizier", das seit etwa 1550 als „Officier", „Offizir", „Officirer" bei uns auftritt, gilt zunächst bloß von Hofbeamten, wie namentlich die Belege aus H. v. Schweinichens Selbstbiographie beweisen. Erst zu Ende des Jahrhunderts scheint es auch für militärische Würden gebräuchlich geworden zu sein (11). „Commandeur" und „commandiren" findet sich erst bei v. Wallhausen, also kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg (12).

Besucht einmal der Kriegsherr oder sonst ein fürstlicher Gast das Lager, so wird ihm eine „Leibswacht" gestellt, wie eine solche auch der Person des Feldherrn beigegeben ist. Allgemein findet sich dafür das französisch-italienische „Garde" als „Gwardy", „Guardia", „Guardie", „Gardi", besonders, wenn die Leibwache von Fürsten und hohen Staatsbeamten gemeint ist. Auch im heutigen Sinne als Elitetruppe begegnet „Garde" schon in den niederdeutschen Volksliedern um 1500, die den Kampf der „schwarzen" oder „großen Garde" der Dänen gegen die Dithmarschen schildern (13).

Als Stellvertreter des Feldobersten fungiert sein „Leutenant", der den Titel „Obrist(er) Leutenant" führt. Das Fremdwort ist seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts bei uns heimisch, eine deutsche Bezeichnung für dieses Amt scheint gar nicht existiert zu haben, ebensowenig wie für die Stellvertretung niederer Chargen, für die ebenfalls „Leutenant" im Gebrauch ist. Das Wort selbst erscheint in zahlreichen Variationen. Einzelne Schriftsteller bevorzugen die italienische Form „Locotenent", andere die französische „Lieutenant", die noch als „Leutenant", „Lütenant", „Leutinandt" erscheint. Als ein Versuch zur Andeutschung stellt sich die Form „Leutenampt" dar, vielleicht entsprang „Leutinger" demselben Bedürfnis. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges hat dann „Leutenant" alle andern Formen verdrängt (14).

Das Heer zerfällt in drei Waffengattungen: Fußvolk, Reiterei und Artillerie, von denen jede eine eigene Verwaltungseinheit bildet, „Regiment" genannt, auch wenn sie selbst wieder mehrere „Regimenter" umfaßt. Das Wort „Regiment" begegnet zunächst und zwar schon im 15. Jahrhundert in der Bedeutung „Leitung", „Regierung"; seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bezeichnet es die drei

angeführten Waffengattungen und schließlich Unterabteilungen derselben, für welche das einheimische Wort „Hauffen" galt (15). Das uns geläufige „Truppen" hat den Sinn von Schlachthaufen und wurde erst kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg entlehnt (16).

„Fußvolck", „Kriegßvolck zu Fuß", „die Fußknecht", „die Hauffen zu Fuß", „die Landsknecht" sind die ausschließlich gebrauchten einheimischen Bezeichnungen des 16. Jahrhunderts. Zuerst bei v. Wallhausen kommt das französische „Infanterie" dafür auf, dessen eigentliche Einbürgerung sich erst im Dreißigjährigen Krieg vollzieht (17).

An der Spitze des Regiments steht „aller Fußknecht Obrist(er)", als nächster unter ihm sein „Leutenant". „Hauptleute" befehligen die einzelnen „Fähnlein". „Kapitän" kommt nur ganz vereinzelt im 16. Jahrhundert vor als „Capitein", häufig dagegen zu Anfang des 17. Ebenso verhält es sich mit „Compagnie". Das Wort begegnet im 16. Jahrhundert in der italienischen Form „Compania" im Sinne von „Gesellschaft", niemals in militärischem Sinne. Erst nach 1600 gilt es für das heimische „Fendlein", und zwar sowohl für das Fußvolk wie die Reiterei (18, 19).

Unter den niedern Ämtern des Fußvolks nehmen eine Art Gefreite, die ursprünglich Sprecher des Fähnleins waren und später als Gehilfen der Rottmeister verwendet wurden, eine eigenartige Stellung ein. Ihr Name ist aus dem französischen „ambassade" in „Ambosat", „Landspassat" entstellt (20).

Nach der Bewaffnung zerfällt das Fußvolk in zwei große Gruppen. Die Schwerbewaffneten, die Spieß oder Hellebarde, später als „Piquenirer" die „Pique" führen, bilden die erste. Die fremde Bezeichnung, die das einheimische „Spiesser", „Landsknecht" bei v. Wallhausen schon verdrängt hat, mag um 1600 aufgekommen sein (21). Die zweite Gruppe umfaßt die „Hackenschützen", die aus „Doppelhacken", „Hackenbüchsen", „Handtbüchsen", „halben Hacken", „Handrohren" feuern. Auf dem „Bock" werden sie abgeschossen. Auch diese „Schützen" behalten im allgemeinen bis zum Ende des Jahrhunderts ihre deutschen Bezeichnungen. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts erscheint „Mußkett", „Mußketier(er)" und „Furquet" im Gebrauch (22, 23). Für niedere Knechte, Gefolgsleute und Diener tritt im Feldlager das auch sonst belegte „Lakai" auf (24). Von den übrigen Ausrüstungsstücken des Landsknechts tragen „Degen", „Dolch" und „Rappier" bereits seit Beginn des 16. Jahrhunderts ihre fremden Namen (25, 26, 27). Doch begegnet daneben noch häufig das deutsche „Seiten gewehr", „Seitenwehr".

Mit dem 17. Jahrhundert erhalten auch die alten Namen „Feldweybel" und „Rottmeister" fremdes Gewand. Das französische „sergeant" dringt als „Chergant", „Sergant", „Cersant" bei uns ein (28). Gleichzeitig verdrängt „Corporal" den „Rottmeister", „Corporalschafft" die „Rotte" (29).

Für die Reiterei kennt das 16. Jahrhundert nur deutsche Bezeichnungen. „Ritter", „Ritterschafft", „die Reisigen", „Reisiger zeug", „der reisig hauffen", „die Hauffen zu Roß", „Reiter", „Kriegßvolck zu Pferd" sind die häufigsten. Daneben findet sich schon bei Beginn des Jahrhunderts vollständig eingebürgert das niederländische „ruiter" als „Reutter", „Reutterschafft". Leichte Reiterei heißt „leichte Pferd", „leichte Reutter". Erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts tritt das französisch-italienische „Cavallerie" auf, damit auch „Cavallierer" für den einzelnen Mann (30).

Die Reiterei befehligt der „Feldtmarschalck" oder „Marschalck", dem wieder sein „Leutenant" beigegeben ist. Die französische Form „Maréschal" ist selten und wird nur für französische und italienische Reiterobersten gebraucht, die deutsche ist durchweg die herrschende (31).

Die Führer der einzelnen Abteilungen (Schwadronen) der Reiterei führen durch das ganze 16. Jahrhundert die deutschen Namen „Hauptmann" und „Rittmeister", „(Ge-)Reisiger Hauptmann". Erst um 1600 kommt auch für sie wie für den Infanteriehauptmann das fremde „Capitän" auf, indessen nicht so allgemein wie für den ersteren. Gleichzeitig erscheint auch der alte „Fenderich der Reisigen" in französischem Gewande als „Cornet", während das 16. Jahrhundert nur die einheimische Bezeichnung kennt (32).

Für die Abteilungen der Reiterei wird bereits in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts das italienische „squadra" entlehnt. Es tritt durch das ganze Jahrhundert hindurch auf in der angedeutschten Form „Geschwader", selten als „Schwader". Um 1600 findet eine neue Entlehnung aus dem Italienischen statt. Italienisch „squadrono" erscheint als „Squadron" bei v. Wallhausen und hat das ältere „Geschwader" bereits verdrängt (33). Daneben begegnet, zu derselben Zeit aufkommend, wie für das Fußvolk so auch für die Reiterei „Compagnie".

Nach ihrer Bewaffnung zerfällt die Reiterei in zwei Gruppen. Die alte Ritterüberlieferung lebte fort in der schweren Reiterei, die aus Adligen bestand und als der vornehmste Teil des Heeres galt. Gegen Ende des Jahrhunderts kommen daneben immer mehr die „Schützen zu Pferd" zur Geltung, die leichter bewaffnet sind und deren Hauptstärke in der Feuerwaffe liegt, während die schwere Reiterei teilweise noch die alte Ritterlanze führt.

Den glänzendsten und vornehmsten Teil der schweren Reiterei bilden die „Kürisser" in ihrer schweren Rüstung, dem „Küriß". Das Wort begegnet bereits im 15. Jahrhundert und erhält sich das ganze 16. hindurch in unbestrittener Herrschaft, bis es um 1600 durch die Form „Kührissierer" abgelöst wird. Gleichzeitig erscheint neben dem alten „Küriß" als neue Form das italienische „Corazza(e)", das dann von der Rüstung auch auf den Gerüsteten übertragen wird, ähnlich wie „Lantze" auch für „Lantzenreiter" auftritt. Kurz vor

dem Dreißigjährigen Kriege bestehen also die Formen „Küriß“, „Corazza(e)“, „Kührissierer“ nebeneinander (34).

Ein Seitenstück zu den „Kürissern“ bilden die ebenfalls schwergerüsteten Lanzenreiter, „Lantzen“, „Spiesser zu Pferd“, wie sie das 16. Jahrhundert nennt. Für sie wird zu Anfang des 17. Jahrhunderts das französische „lancier“ entlehnt, das bei v. Wallhausen als „Lantzierer“ erscheint (35).

Die leichte Reiterei trägt bloß Sturmhaube, Halsring und Brustharnisch, sonst keinerlei Rüstung, und führt als Waffe das „Handrohr“, das am „Bandelier“ befestigt ist; daher sie auch den Namen „Bandelier Reuter“ führt (36). Häufiger noch wird sie nach ihrem „Handrohr“, der „Harquebuse“ oder dem „Carbiner“, „Harquebusierer“ (37) und „Carbiner Reuter“ oder kurz „Carbiners“ genannt (38). Alle diese Namen begegnen erst seit 1600.

Zur leichten Reiterei zählen ebenfalls noch die „Dragoens“. Sie sind in Wirklichkeit nichts anderes wie berittene Fußtruppen und kämpfen auch meistens zu Fuß. Ihre Waffen sind „Pique“ und „Mußquet“. Auch ihr Name wird erst um 1600 aus dem Französischen entlehnt (39).

Die schwere Reiterei führt als Handfeuerwaffen zwei „Pistolen“ (40), dazu eine „Patrontasche“ (41) und eine „Portflesch“ (42), in der das Pulver mitgeführt wird. Alle diese Fremdwörter scheinen erst um 1600 aufgenommen zu sein. Gleichzeitig erscheinen „Casquett“ (43) für Helm und „Taschette“ (43) für Beinschiene, für „Seitenwehr“ wird auch „Pedarma“ gebraucht (44).

Von allen Waffengattungen erscheint das Geschützwesen am frühesten im Gewande des Fremdworts. „Artillerie“ erscheint schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts und ist das ganze Jahrhundert hindurch in zahlreichen Formen allgemein gebraucht. Bevorzugt erscheinen bis gegen Ende des Jahrhunderts „Arckelley“, „Artlarei“, „Artelarei“, „Artolerei“, während um 1600 das Fremdwort seinem Quellwort in der Form „Artillerie“ wieder angenähert wird. Daneben aber begegnet auch noch nach 1600 „Archiley“ (45).

Fronsperger gibt in seinem „Kriegßbuch“ ein Verzeichnis der zu seiner Zeit gebräuchlichen Geschützarten. Nach ihm gibt es „acht Geschlecht“ Geschütz, von denen die ersten vier als „Mauwerbrecherin“, d. h. zur Belagerung verwendet werden, während die folgenden vier das „Feldgeschütz“ ausmachen. Die Namen dieser Geschütztypen sind dem Italienischen entnommen und mehr oder minder verderbt.

I. Belagerungsgeschütz: „Mauwerbrecherin“.

1. „Matzicana“, „Metzicana“; deutsch: „Scharpfmetze“ (46).
2. „Rana“; deutsch: „Basiliscus“ (47, 48).
3. „Duplicana“; deutsch: „Nachtgall“ oder „Singerin“ (49).
4. „Quartan“; deutsch: „Viertel Büchß“.

II. „Feldgeschütz".

5. „Trackana"; deutsch: „Tracke" oder „Notschlange" (50).
6. „Schlangkana"; deutsch: „Schlange" (51).
7. „Falckana", „Falckona"; deutsch: „halbe Schlange" (52).
8. „Falcka"; deutsch: „Falckanet", „Falkonet" (53).

Die von Fronsperger angeführten deutschen Bezeichnungen sind weit häufiger im Gebrauch als die italienischen Lehnwörter, mit der einzigen Ausnahme von „Quartan". Dieses Wort stammt bereits aus dem 15. Jahrhundert und ist das ganze 16. Jahrhundert hindurch als „Kartune", „Kartaune", „Karthone", „Kartane", „Quarthan", „Quarthona", „Quartane", „Carton" allgemein üblich. Die Verdeutschung „Viertel Büchß" spielt dagegen nur eine untergeordnete Rolle und wird mehr als Worterklärung dem Fremdwort beigefügt (54).

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die „Falckana" und „Falkonet", die beiden kleinsten Typen des Feldgeschützes. Beide Namen sind schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Gebrauch und lassen sich in der Folgezeit häufig belegen.

Unter dem „Kleingeschütz", das in der Hauptsache deutsche Benennungen aufweist, begegnet noch das aus italienisch „serpentino" volksetymologisch verdrehte „Scharpffentin", „Scharfatine", „Scharpentin(er)", dessen Aufkommen schon ins 15. Jahrhundert fällt (55). Ebenso wird aus dem französischen „mortier" ein „Meerthier", „Morthier" (56).

Für ein großes Geschütz erscheint zuerst zu Anfang des 17. Jahrhunderts das italienische „canone" als „Canon", dessen Einbürgerung sich indessen erst im Dreißigjährigen Kriege vollzieht. Gleichzeitig ist „Canonir" für altes „Büchßenmeister" (57). Gleichfalls erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts kommt für das zur Schlacht oder Beschießung aufgefahrene Geschütz das französische „Batterie" auf (58).

Die Lafette eines Geschützes heißt im 16. Jahrhundert „das gefeß". Erst nach 1600 dringt dafür das französische „affuite" ein. Das uns geläufige „Lafette" ist bis zum Dreißigjährigen Krieg unbezeugt (59).

Mit der „Kriegskunst in der Artelarey" eng verbunden ist „die Kunst in Sprengkuglen oder fewerwerffen", wozu auch noch das Kunstfeuerwerk gerechnet wurde. Die Fachausdrücke dieser Kunst sind im 16. Jahrhundert fast durchweg deutsch. Fronsperger gibt in seinem Buche „Von Geschütz vnd Fewerwerck" 1557 eine überaus reiche Zusammenstellung von Feuerwerksrezepten, unter denen als einziges Fremdwort „Roget" erscheint (60). Doch dient dieses Feuerwerk nicht eigentlich kriegerischen Zwecken. Die „Sprengkugel" erhält erst mit dem Ende des 16. Jahrhunderts die italienische Be-

zeichnung „Granate“ (61). Gleichzeitig wird für „Sprengzeug“ „Petarde“ aufgenommen (62).

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts begegnet „Munition“ in allgemeinem Gebrauch. Eine Nebenform „Mundicni“ vermag ich nur aus einem einzigen Kriegsschriftsteller zu belegen. Sonst herrscht durchgängig „Munition“. Das Fremdwort hat sich frühzeitig so sehr eingebürgert und sein Gebrauch ist so allgemein, daß einheimische Bezeichnungen dafür gar nicht in Betracht kommen. Das sinnverwandte „Zeug“ bezeichnet Geschütz und Munition zusammen, daher „Zeughauß“, „Feldtzeugmeister“, „Zeugwart“, „Zeugdiener“ (63).

Abgesehen von den allen Waffengattungen gemeinsamen fremden Rangbezeichnungen wie „Leutenant“ tragen alle „Empter der Arckelley“ deutsche Titel. Erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts taucht vereinzelt für „Büchßenmeister“ „Conestabel“ auf (64).

Die Verpflegung der Soldaten heißt „Commiß“. Das Wort ist bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gebräuchlich (65). An der Spitze der Heeresverpflegung steht der „Profandtmeister“, dem die Beschaffung „der Profandt“ obliegt. Das Wort „Profandt“ reicht ins 15. Jahrhundert zurück und ist im 16. als „Profand“, „Prouiand“, „Prauand“, „Praband“ unzähligemal belegt. Dazu „profandtieren“ (66).

Für die Löhnung der Soldaten wird das alte, aus dem Mittelalter stammende Wort „Sold“ durchweg beibehalten. Die Unregelmäßigkeit der Soldzahlung oder sein gänzliches Ausbleiben war eine ewige Quelle der Unzufriedenheit unter dem Heere, die oft in „Meuterei“ und „Rebellion“ ausartete. Die Kriegsschriftsteller des 16. Jahrhunderts bieten denn auch bezeichnenderweise das Wort „Meuterei“, dazu „Meutmacher“, „meutiniren“, „meutisch“ von der ersten Hälfte des Jahrhunderts an außerordentlich häufig (67). Weniger häufig und erst gegen Ende des Jahrhunderts zahlreicher belegt begegnet daneben „Rebellion“, das etwa zu derselben Zeit aufgenommen wurde (68). Die einheimischen Bezeichnungen sind „auffruhr“ und „entpörung“.

An diesen Soldatenaufständen trugen die Hauptschuld die Oberbefehlshaber und Hauptleute, die den ohnehin spärlich eingehenden Sold ganz oder teilweise unterschlugen oder durch Fälschung der Musterrollen dem Kriegsherrn mehr Geld abpreßten, als er zu zahlen schuldig war. Diese Betrügereien nennt das 16. Jahrhundert „finantz“, dazu „finantzer“, „finantzerisch“ und „finantzen“. Das Wort ist nach Kluge, Etymolog. Wörterbuch[7] S. 136 bereits aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu belegen. Im 16. Jahrhundert ist es in allgemeinem Gebrauch als „Wucher“, „Betrügerei“, „Unterschleif“. Selten ist die Bedeutung „Kriegslist“ (69).

Befand sich das Heer auf dem Zuge, so ritten ihm die „Quartiermeister“ der einzelnen Regimenter unter Führung des „Feldt-

marschalcks" voraus und wählten den Platz zum Lager. Dieser wurde abgesteckt und in „Quartiere" für die einzelnen Regimenter eingeteilt. In jedem dieser „Quartiere" wählt der „Quartiermeister" eines jeden Regiments zunächst den Platz für das „Losament" der „hohen Empter" und macht ihn durch bestimmte Zeichen kenntlich. Diese Tätigkeit heißt „quartieren" oder „losiren".

„Quartier" und „quartieren", dazu „Quartiermeister", „losament" und „losiren" sind seit Beginn des 16. Jahrhunderts in allgemeinem Gebrauch (70, 71). Doch scheint nur „Quartier" ausschließlich militärisch gewesen zu sein, während „losament" und „losiren" auch für das bürgerliche Leben üblich war. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts begegnet bei v. Wallhausen für „losiren" auch „logiren".

Nachdem der „Quartiermeister" den Lagerplatz für sein Regiment und die „lustigsten Ort" für die Offiziere bestimmt hat, übernehmen die „Furiere" der einzelnen Fähnlein die weitere Verteilung des Lagerplatzes für die Fähnlein und Rotten.

„Furier", „Furierer", „Fuhrier", „Fourir" und „fuhrieren", dazu „Furierzedel" sind um die Mitte des Jahrhunderts ganz allgemein gebräuchlich, also wohl schon früher aufgenommen (72).

Bezieht das Heer seine „Quartiere" nicht in einem Lager, sondern in einer Stadt oder einem Dorf, so werden die einzelnen Häuser auf Zetteln, „Bolleten", verzeichnet. Diese „Bolleten" übergeben die „Furiere" den Rottmeistern, die darnach mit ihren Leuten ihre „Losament" aufsuchen.

„Bollet", aus italienisch „bolleta", ist seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgenommen. Die französische Form „Billet" begegnet nicht (73).

Will ein einzelner Soldat eine Besatzung auf Stunden oder Tage verlassen, oder wird er vom Obersten mit einem Auftrage ausgeschickt, so bedarf er gleichfalls eines „Bolletes", d. h. hier eines Urlaubspasses oder Ausweiszettels. Diese Bedeutung des Wortes tritt gleichzeitig mit der obengenannten auf. Eine einheimische Bezeichnung scheint dafür nicht üblich gewesen zu sein.

„Besatzung" ist im 16. Jahrhundert der durchgängige Ausdruck für die in einem befestigten Platze zusammengezogenen Truppen und wird auch auf diesen Platz selbst übertragen. Erst um 1600 kommt dafür das französische „Garnison" auf (74).

Den Heeren des 16. Jahrhunderts folgte überall ein ungeheurer Troß, der unter besonderer Leitung stand. Das Wort „Troß" ist im 16. Jahrhundert allgemein, seine Aufnahme aus französisch „trousse" fand schon in mittelhochdeutscher Zeit statt.

Um 1600 erscheint für das Gepäck des Heeres das französische „bagage" als „Paggagin", „Bagage". Albertinus bietet einmal

die ungewöhnliche Form „Pagojo“, die sich vielleicht als aus italienisch „bagaglio“ entstellt erklären läßt (75). Gleichzeitig kommt für militärisches Geleit und Bedeckung das französische „convoi“ als „convoy“ auf, dazu „convoyiren“ = begleiten (76).

Für „Wacht“ begegnet in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das italienische „scorta“ als „Skart“, „Scart“, „Starrdt“, „Start“, dazu „Scarter“ = Wächter (77). Am Ende des Jahrhunderts scheint es ungebräuchlich geworden zu sein, die deutschen Bezeichnungen „Wacht“ und „Hut“, „Schildwacht“ herrschen vor, bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts das französische „Sentinelle“ vereinzelt auftritt (78). Gleichzeitig wird das französische „ronde“ als „ronda“, „Runde“ in die deutsche Heeressprache aufgenommen (79). Die „Aufführung der Wacht“ heißt mit dem beginnenden 17. Jahrhundert „Parade“ (80).

Für die Wirte und Händler, die dem Heere folgten, dringt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das italienische „mercatante“ als „Margedenter“, „Marckedenter“, „Marckethenter“ bei uns ein. Reißner bietet 1568 noch die dem Quellwort zunächststehende Form „Marcodant“. Bei Wallhausen findet sich einmal in gleichem Sinne das französische „cabaretier“ als „Cabaretir“ (81, 82).

Zur Deckung der ungeheuern Kosten, welche die Heere der damaligen Zeit verursachten, wurden Kriegssteuern ausgeschrieben. Für diese Kriegssteuer wird um 1600 das für die Abgaben an Fürsten seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits gebräuchliche „contribution“ übernommen (83).

Bei der Anlage eines Feldlagers wird auf einen genügend großen und günstig gelegenen „Lermen Platz“ besondere Rücksicht genommen. Das italienische „allarme“ kommt zu Ende des 15. Jahrhunderts bei uns auf und ist im 16. Jahrhundert als „Allarm“, „Lerman“, „Lermen“, „Lärmen“ vollständig eingebürgert (84).

Außerordentlich zahlreich fließen der deutschen Feldsprache fremdsprachliche Bezeichnungen zu, die die Ausbildung der Soldaten, den Dienst im Felde und die Bewegungen in der Schlacht umfassen.

Zuerst bei Wallhausen findet sich das französische „front“ als „fronte“ für „Spitze“ einer Heeresabteilung (85). Gleichzeitig erscheint das französische „marcher“ als „marschieren“. Das 16. Jahrhundert sagt dafür „gleich schreiten“ (86). Die einheimischen „Vorzug“ und „Nachzug“ weichen um 1600 den französischen „Auantgarde“ (87) und „Arrieregarde“ (88). Zu derselben Zeit werden „Carriere“ (89) und „Caloppiren“, „Galoppiren“ (90) aufgenommen.

Ganz vereinzelt findet sich bereits im 16. Jahrhundert „Defension“ für das allgemein gebräuchliche „Gegenwehr“. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts dagegen begegnet „defension“, „defensive“,

„defendiren“ und „offension“, „offensive“ bei Wallhausen sehr häufig (91).

Für „Kriegszug“ tritt bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts „expedition“ auf, indessen scheint sich das Fremdwort in der Folge wieder verloren zu haben (92). Für eine einzelne Unternehmung im Kriege, namentlich wenn es sich um einen heimlichen Anschlag handelt, wird zu Beginn des 17. Jahrhunderts das französische „entreprise“ als „Entreprise“, „interprise“ gebraucht (93). Gleichzeitig begegnet daneben das italienische „Impresa“ (94).

Die Beobachtung der feindlichen Stellung heißt seit Anfang des 17. Jahrhunderts „recognosciren“ (95), der Bericht, der dem Feldherrn darüber erstattet wird, „rapport“ (96).

Für die Schlacht kennt das 16. Jahrhundert außer dem schon aus mittelhochdeutscher Zeit übernommenen „Scharmützel“ nur deutsche Bezeichnungen. Um 1600 kommt das französische „Bataille“ bei uns auf. Es bezeichnet nicht nur die Schlacht, sondern auch die zur Schlacht aufgestellten Truppen und die Ordnung dieser Aufstellung (97). Gleichzeitig erscheint für Schlacht auch französisch „combat“, dazu „combattiren“ (97). Wallhausen gebraucht auch noch „Rencontre“ in diesem Sinne (98).

Für „angreifen“ führt das beginnende 17. Jahrhundert das französische „attaquer“ als „attacquiren“ in unsere Heeressprache ein (99).

Für „Feldgeschrei“, „Schlachtruf“, „Losung“ hat schon die mittelhochdeutsche Zeit das altfranzösische „crie“ als „krîe“, „krî“ übernommen. Dieses alte Lehnwort lebt im 16. Jahrhundert als „Kreide“ weiter.

Da bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges eine Uniformierung der Truppen nicht bestand, trugen die Soldaten in der Schlacht besondere Abzeichen, um ihre Parteistellung kenntlich zu machen. Diese Zeichen nennt bereits die spätmittelhochdeutsche Zeit „liberîe“nach französisch „livrée“. Das 16. Jahrhundert behält die ältere Entlehnung als „Liberey“ bei (100).

Vor der Schlacht spricht der Oberst den Soldaten Mut ein, er „couragirt“ sie, sagt man im Anfang des 17. Jahrhunderts. Das 16. Jahrhundert kennt das Wort nicht; erst kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege gibt das Französische „courage“ und „couragiren“ an uns ab (101).

Für „Hülfe“, „beystandt“ übernimmt die deutsche Soldatensprache nach 1600 das französische „secours“ (102).

Hat das Heer den Sieg errungen, so findet es seinen Lohn in der Beute. Das eroberte Gut der Feinde wird den siegreichen Soldaten „preiß gemacht“, d. h. zur Plünderung überlassen. Dazu „preiß sein“ und „preiß haben“. „Preiß“ = „Ergreifung“, „Beute“, „Fang“ entstammt dem italienischen „presa“ (französisch „prise“) und ist seit Beginn des 16. Jahrhunderts allgemein gebräuchlich (103).

Für „Rückzug" und „Flucht" erscheint im Anfang des 17. Jahrhunderts das italienische „ritirata" als „Retrade", das französische „retraite" als „Retraicte"; dazu „retiriren", „retriren" (104). Wer auf der Flucht dem nachsetzenden Feinde entkommt, „salvirt sich". „Salviren" = retten entstammt dem italienischen „salvare" und ist bereits der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bekannt (105).

Mit dem Feinde verhandeln, insbesondere über die Kapitulation einer Besatzung, heißt seit Beginn des 17. Jahrhunderts „parlamentiren" (106). Für den Vertrag, der durch diese Verhandlungen zustande kommt, dringt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das französische „Accord" bei uns ein (107).

Die Kriegsgefangenen können sich aus der Gefangenschaft befreien durch ein Lösegeld, das seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem französischen Worte „rançon" als „ranzon" bezeichnet wird. Dazu „rantzieren", „rantzioniren", „ranzonen" (108).

Der am Kriege Unbeteiligte heißt seit der Mitte des 16. Jahrhunderts „neutral" (109).

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts erscheint auch der Festungsbau in fremdem Gewande. Das französische „fortification" kommt kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege bei uns auf, ebenso „forteresse" für Befestigung (110, 111).

Aus dem 16. Jahrhundert stammen nur sehr wenige, hierhergehörige Lehnwörter. Das älteste ist wohl „Bastei". Es entstammt dem italienischen „bastia" und tritt nach Kluges Etymologischem Wörterbuch bereits im 15. Jahrhundert im Deutschen auf. Im 16. Jahrhundert ist „pastey", „bastei" allgemein üblich (112). Für französische Verhältnisse begegnet schon im 16. Jahrhundert „Bastille" und „Bastillion" (113).

An Alter steht der „Bastei" zunächst „Rundel", das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus französisch „rondelle" aufgenommen ist (114).

Alle übrigen Fremdwörter des Festungsbaus sind frühestens zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu uns gekommen und stammen fast alle aus dem Französischen.

Es sind dies:

Zugang, Ausgang einer Festung: „advenu" (115). „approche" (116). „sortie" (117).

Laufgraben: „trenchée", dazu „tranchiren" = Laufgräben anlegen (118). „sappiren" (119).

Wallanlagen: „contrascarpa", „contrescarpe" (120). „carrée" (121). „courtine" = Mittelwall (122). „reduite", „reducte" = Rückenschanze (123). „ravelin" = Halbmondschanze (124). „plateform" = Geschützdamm (125).

Wehren: „Galerey" (126). „Palisate" (127). „Flanc" = Brust- oder Streichwehr (128).

„Sprengzeug": „Mine" (129). „sausisse" = Rakete, Pulverwurst (130).

Belagerung: „plochiren" (131). „Bresche" (132).

Von den lateinischen Lehnwörtern, die in den Kriegsschriftstellern des 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts begegnen, gehörte wohl eine ziemlich große Zahl der lebenden Feldsprache niemals an, sondern verdankt nur der gelehrten Liebhaberei des einzelnen Schriftstellers ihre Aufnahme. Besonders reich an solchen Wörtern sind die Schriften J. v. Wallhausens zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Da tritt für Kriegsdienst „militia" auf (133), dazu „militaris", für Rekrut „novitius" (133), für Krieg „bellum" (134), für Schlachtordnung „acies" (135), für Angriff „impetus" (136), für Vorschrift „praeceptum" (137).

Dagegen entstammen auch eine Reihe echt feldsprachlicher Ausdrücke dem Lateinischen. Auf lateinisch „propositus" beruht unser „Profoß". Das Wort begegnet bereits in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts und bleibt in der Folgezeit in unbestrittener Geltung (138).

Dem „Profoß" zur Seite steht der „Rumormeister", der über die Ordnung des Trosses zu wachen und zu verhindern hat, daß „Rumor" entsteht. „Rumor", dazu „rumoren", „rumorisch" und „Rumormeister" sind seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts allgemein gebräuchlich (139). Gleichzeitig wird auch „Tumult" für „Auffruhr" üblich (140).

In den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wird für Kriegszucht, Kriegsordnung das lateinische „disciplina" als „Kriegßdisciplin", „Disciplin" übernommen (141). Gleichzeitig wird das alte „vnderricht" und „abrichtung" der Kriegsleute durch lateinisch „instructio" ersetzt (142).

Um 1600 erscheint das lateinische „exercitium" als Bezeichnung für die „vbung" in den Waffen, dazu wird wohl auch unter dem Einfluß des französischen „exercer", „exerciren" gebildet (143).

Für „Kriegslist", „Anschlag" kommt schon um 1550 das griechisch-lateinische „stratagema" auf (144). Auf lateinisch „triumphus" beruht das seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bezeugte „Triumph", dazu „triumphiren" (145).

Der Einfluß des Niederländischen auf die deutsche Feldsprache ist sehr gering. Allgemein aufgenommen erscheint nur das niederländische „ruiter" als „Reutter". Die Übernahme dieses Wortes ins Hochdeutsche muß sich bereits am Ende des 15. Jahrhunderts vollzogen haben, zu Beginn des 16. erscheint es schon vollständig eingebürgert (146).

Ebenso unbedeutend ist der Einfluß des Slavischen. Er beschränkt sich im wesentlichen auf zwei Worte: „Trabant" und „Säbel". Wie Kluyver in dieser Zeitschrift IV 153 ff. nachgewiesen hat, wurde

der Name „Trabant" zuerst um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Deutschland gebracht als „dravanth", „drabant". Von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an ist „Trabant" allgemein üblich im Sinne von „Leibwächter" (147).

Die Aufnahme von „Säbel", das als „Sabel", „Sebel", „Seibel" erscheint, fällt in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts.

Belege.

1. „Mustern", „Musterung", „Musterplatz", „Musterherr", „Musterschreiber", „Musterzedel".

1532. Frontinus, Von gut. Räth. v. Ritterl. anschlegen Bl. 33a: „Man soll sie auch abrichten / vñ der massen offt mustern / daß sie spieß an eisen haben / . . ." Bl. 32b: „DJe kriegßleut sollen iñ solcher maß geübt / vnd gemustert werden / daß jr etlichen meer vnd harnasch geben werden . . ." — *1536.* v. Liliencron, Die historischen Volkslieder usf. B. IV N. 464 Str. 3 S. 145: „Da fieng er doch zu mustern an, er hat gar manchen stolzen man . . ." — *1542.* Frontinus, Kriegsanschlege Bl. 54a/b: „Welche / Nach dem sie daruon gelassen / sich zů eim andern Krieg einschreiben / oder musteren haben lassen / hat vnser Kaiser widerschriben / solliche sol man auch kriegerisch straffen"; Bl. 54b: „Den / Welcher seinen Sun nach angesagter musterung von Kriegßwegen / also beschedigt / daß ehr zum Krieg vntauglich sey / hat Kaisers Traianus / hochloblicher gedächtnuß Gebot / zu ewigen zeittẽ das Land verpotten"; Bl. 42b: „Man schreibet / König Pyrrhus hab zů seim Musterherren zesagen gepflegt / Klaube du grosse herauß / wil ichs dapffer machen." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment Bl. 42b: „Sobald die Reütter auff den Musterplatz ankommen vnnd gemustert / soll jnen sampt dem anreyt geld / ein gantzer Monat sold hinauß gegeben / . . . werden"; Bl. 95b: „Jtem die Wachtzedel sollen auß dem Musterzedel genommen werden . . ."; Bl. 31b: „Wil er dann ein gerüst Pferdt halten / das an der Musterung bestehe mag / sol jme gemustert vnd gůt gemacht werden." — Vor *1562.* Göz von Berlichingen S. 7: „Darnach sind alle Hauffen zu Roß vnd Fuß zu Einßheim . . . gemustert worden . . ." — *1568.* Reißner, Frundsberg Bl. 18a: „Darauf haben sie gemustert / vnd den Troß gen Veron geschickt"; Bl. 33b: „Darauff hat er zwölff fendlin Landßknecht . . . gemustert / . . ."; Bl. 133a: „Vnd dieweil durch solch auffhalten täglich viel Knecht zu grundt giengen vnd starben / . . . / haben sie einer neuen Musterung begert . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 43b: „Jtem es soll auch kein Fuhrmann keinem Hauptmann durch die Musterung gehen bey Leib straff"; I 76a: „Sonst wirt er gehalten mit seinen gereisigen vnd gerüsten Pferden / wie ander Musterherrn vnd Kriegßräht"; I 134b:

„DJeweil vnder einem jeden Fendlin ein eigner Musterschreiber gebraucht . . ." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria S. 363: „Es hatten sich die Knechte / fürnemblich aber jhre Hauptleut nicht sonderlich zuklagen / Dann sie von newem nit gemustert / sonder nach dem alten vnd ersten Musterzedel bezahlet worden." — *1584.* Relation von der Statt Bonn, S. 15: „Balthasar Müller, des Obersten Musterschreiber." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr, Bl. 12a: „. . . Vnd schließlich muß der Feldtherr wissen zuuerfügen / damit das geworbene Volck ehistens gemustert . . . werde."

2. „Soldat".

1552. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder u.s.f. B. IV N. 608 Str. 37 S. 572: „acht fändlein ist das kriegsvolk gewest, burger und soldaten in einer summen"; B. IV N. 608 Str. 19 S. 571: „Ulrich Reitter von Bregitz der haubtman trib seine soldaten dapfer an, . . ." — *1564.* Zimmerische Chronik I 89: „Da claget er . . . wie er . . . alle seine diener und soldaten . . . verloren het, . . ." — *1568.* Reißner, Frundsberg, S. 145a: „Zum vierdten ist beschlossen / daß sein Heyligkeit . . . alle Monat bezalen sollen / . . . / dem Castellan oder Hauptmañ vnd Soldaten zu Hostia zwei hundert vnd dreissig Kronen . . ." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 58: „Eyn Secretarius deß Bischoffs von Arras / habe zu Brüssel zwen Soldaten Gasconier / Bourdeaux zu verrhaten abgefertiget / . . ." — *1596.* Canisius, Kriegsleut Spiegel, S. 180: „Schwuren darneben dieselbige Soldaten / daß sie alles wöllen fleissiglich verrichten / was jhnen vom Kaiser aufferlegt werde / . . ."; S. 213: „Als nun die Kaiserische Haidnische Soldaten den iämerlichen mord . . . begangen hatten . . ." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth-Weckvhr II 132b: „Ferner bestehet der Soldaten hoffart in allerhandt vberfluß . . ."; II 124a: „Seind aber das die zeichen der behertzten Soldaten?"; II 132a: „Vom Liegen der Soldaten vnd wie vbel es jnen anstehe." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 77: „Die Ehre ist der ware Soldt eines guten Soldaten"; S. 63: „Ein Soldat muß ein guter Waghals seyn"; S. 134: „Weißheit und Mannheit deß Obristen machet die Soldaten stark"; S. 72: „Müssiggang ist den Soldaten sehr schädlich"; S. 62: „Das bringet grossen vnd mercklichen nutzen dem Krieg / wann die Soldaten sind Vnderthanen vnd mitbürger."

3. „Armada".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 15: „Die Abrichtung so in gemein geschiehet / ist / wann man mit Truppen / Fhänlein / Regimenten / oder gantzer Armada die Kriegsleuth . . . anführet abrichtet vnd vbet"; S. 1: „JM ersten Theil werden gelehret die præcepta polemica, Was die Kriegskunst für ein kunst sey? . . . /

Item von auffrichtung einer Armaden / wie die behöre beschaffen zu seyn."

4. „Armee".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 46: „Ein guter Rath ist besser als ein Armee"; S. 63: „Die vnordnung macht offt / daß ein gantze armee geschlagen vnd erlegt wirdt"; S. 64: „Die Kriegsdisciplin ist die fürnembste zierde vnd stütze einer Armee"; S. 161: „Die mißgunst zwischen den Capiteinen / verursacht offt den vndergang der armeen vnd Kriegsheer"; S. 167: „Wann man bald den Sieg haben wil / soll man sich an die fürnembsten einer armee reiben"; S. 168: „Gott förchtet nicht der König armees, noch der Leut anschläge."

5. „Armatur", „armiren".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 14: „Beneben dem / daß ein jeder mit geringer Vbung / wann er nur die Schwere dieser armatur erdulten / darzu sich gebrauchen kan lassen"; S. 35: „Sein armatur ist diese / ein forder vnd hinderstůck Růstung . . ."; S. 33: „Er muß haben ein festes Erdrich wegen seiner schweren armatur . . ."; S. 32: „Sein armatura ist diese, . . ."; S. 11: „Hastu aber einen nicht Schoß frey armirten oder Blossen für dir / setzestu jhm die Pistol auff die Brust."

6. „Arsenal".

1568. Reißner, Frundsberg, S. 8a: „Vor dem Venedischen Krieg geschahen Wunderzeichen / deñ zu Venedig im Werckhauß / Arsinal genannt / . . . / kam ein Feuwer in das Puluer / . . ."; S. 134: „Diß ist eyn Gattung eynes grossen Schiffs / hübsch gearbeitet / vnd künstlich an vielen orthen vergült / wirt fleissig im Arsenal behalten."

7. „Principal".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 89b: „Dann so mag sich der Principal oder Kriegßherr . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 201b: „. . . Vnd so erstlich der recht Principal oder Kriegßherr / so derselb zugegen oder bey der hand."

8. „Admiral" = Feldherr.

1577. Henricpetri, Generalhistoria, S. 172: „Der Admiral Caspar von Colligny . . ."; S. 173: „Als der Admiral eyn halb Meil von Fera gegen Ham gewesen / . . ."; S. 515: „Der gemelt Admiral beklagt sich morgens / gegen dem König vnd der Königin."

9. „Cardinal" = Oberster Feldherr.

1571. Fronsperger, Kriegßbuch I 257b: „Bestallung eines Cardinals oder Obersten"; I 35b: „WJr Carl / u. bekennen . . .

daß ... [wir] gedachten N. vber N. Fendlein knecht zu vnserem Cardinal fürgenommen / bestelt und geordnet haben."

10. „General".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 10a: „Dise obgemelte ämpter alle gehören vnder den General Obersten ..."; Bl. 4a: „Im ziehen sol der General Oberst / ... / bey jme haben einen der ein Fändlein fürt das erkantlich sey / ..." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 24b: „M. Antonius de Columna war vber die Hispanier vnd Italiäner General Capitan ..."; S. 1: „Alphon. Hertzog von Ferrar ... zum General Capitani erwehlet / ..." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 11: „Damals hat der Keyser ... Aluarez von Toleto / Hertzogñ von Alba / gleich als ein General Obersten in Italien verordnet"; S. 120/21: „Moles wolt jhn bereden / dieweil das Kriegsuolck / in des Königs nammen vnnd besoldung angenommen / dörff man nicht anders mit denselbigen außrichten / dann das des Generals Obersten willen / vnd gefallen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 83a: „Item der General öberst Feldhauptmann hat auch sein eigen Profosen / ..."; I 82b: „Diese obgemeldte Empter alle gehören vnder den General Obersten / ..."; I 83b: „Und werden auß disen dreyen ein Regiment / vñ haben auch ein Feldherrn oder General Obersten / welcher vber diese oberzelten drey Regiment öberster Herr vñ Meister ist / ..."; I 54b: „... / dem rechten öbersten Feldherrn oder General Obersten ein besondern Platz zu seinem Losement vnd Gezelten"; I 57b: „Vñ des General öbersten Losement so ein Regiment Lādsknecht ligen." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 180: „Die vneinigkeit vnd vngehorsam der Capitainen gegen jhrem General / vnd wann noch darzu kompt ein abgemattetes Kriegsheer / das bringet balt grossen Niederlag vnd verderben"; S. 89: „Zum zweyten den General belangendt / wie er sich mit seinen hohen Befelchshabern zu halten ..."; S. 131: „Es ist ein schweres Ampt General in einer armee seyn"; S. 165: „Ein General eines Kriegsheers sol von denen so ausserhalb dieses ampts seyn / geehret werden / ..."; S. 149: „Eine armee so da zweene im willen wiederwertige Generales hat / ist in grosser Gefahr"; Tab. 23: „General, General Leutenant, General Wachtmeister, General Quartirmeister"; S. 90/91: „Diese anordnung behöret gegeben zu werden / Erstlichen von dem General / der sie nachmals dem General Wachtmeister zustellet vnd auisiret. Der General Wachtmeister ... gibt dieselbige den Regiments Wachtmeistern / ... Was die Zugordnung der Gereitschafft betrifft / wird die dem General Wagenmeister auff einem Zettel zugestellt / ..."; Tab. 21: „General wachen ... abgewechselt alle abend zwey stunden vor nacht."

11. „Offizier“.

1596. Canisius, Kriegsleut-Spiegel, S. 94: „Damit ich bei S. Moritzen / als Oberstem Hauptmann bleibe / er hatte auch neben andern Officiern seine antesignanos, die in der schlachtordnung vor- anguengen.“ — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr II 55b: „ZVm fünfften soll ein gerechter Feldtobrister / als vil an jhm ist / verfügen / damit den Soldaten jr Blutsauer vor Gott vnd der Welt verdienter Lidlohn vñ Sold / von den eigennützigen / vngetrewen Officiern nit werde abgebrochen oder vorgehalten“; II 2b: „Zu- dem / wann der Kriegßfürst vermeint / dz er jnnerhalb drey Mo- nat werde frisch gelt bekommen / so kommt es kaum in vier noch sechs Monaten / daran dañ die vntrew der Officiern / welche gleichfals jhren Fischfang darbey haben / schuldig ist.“ — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 153: „Es gebührt den Obristen vnnd Officirern daß sie verhindern / daß die jenigen so bey jhnen in ansehen seynd / nichts böses vnd vnbilliches thun“; S. 132: „Es ist kein zweiffel dran / daß der Geitz der Fürsten / Officierern vnd Befelchhabern offtmals jhnen jhren guten Namen diffamiret vnd schändet.“

12. „Commandeur“, „commandiren“, „commandament“.

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 87: „. . . hierinnen wirdt gesehen aller Kriegs-Obristen / Generalen / oder höchsten Com- mandeurs / jhr reiffes vnnd zeitiges iudicium / . . .“; S. 87: „Wie manches treffliches / wolverstehendes Hertz vnd Gemůth! meynstů / das sich von manchem vnerfahrenen Vnwissenden Haupt lasset offt Commandiren, der offt seines hohen Haupts Vnerfahrenheit / Vnver- standt / vnzeitiges Commandiren sihet / vnd viel tausentmal zu besseren weiß / aber darvber muß still darzu schweigen“; S. 87: „. . . Ich geschweige der jenigen Nouitiorum, Capitänen vnnd grossen Häupter / so zu der Cavallerie sich gebrauchen lassen / vnnd die höchste Com- mandament vber sie haben.“ — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 153: „Wer sich läßt herschen vnd regieren von dem Gelt / ist nicht werth / daß er ehrlichen vnd freyen Leuten commandiren soll“; S. 70: „Der jenige / welcher commandiren soll, muß starck im Streit vnd weiß in rathschlägen seyn“; S. 133: „Es thut niemand einem Soldaten besser ein genügen / als der jenige welcher jhm commandiret“; S. 133: „Ein hoher vnd fürnehmer Mann muß wissen commandiren vnd befehlen.“

13. „Garde“.

1499. v. Liliencron, Die historischen Volkslieder usf. B. II N. 209 Str. 13 S. 419: „Die welsch gard ist ouch daran, hat denen von Bern den schaden tan zu Dornach uf der maten, . . .“; *1500.* B. II N. 216 Str. 3 S. 446: „Konig Hans quam upgedringen mit

macht, de garde hadde he mit sick gebracht und andere Kriges-knechte, ..."; B. II N. 213 Str. 40 S. 440: „De Ditmerschen dar alle stille to schwegen; dorch ere listige unde seker wegen nemen se der garden all even waer"; B. II N. 213 Str. 66 S. 443: „Dar worden auch gesehen de gardeners, de leveden alse weldeners"; B. II N. 216 Str. 8 S. 447: „Ein crucifix hadden se all mit gebracht, dar sik de garde so ser verschrak"; *1521.* B. III N. 357 Str. 18 S. 391: „Wöllen irs nun gern hören, es zugen heruß mit lust die gardiknecht mit eren zu Rom ganz wolgerust"; *1522.* B. III N. 361 Str. 11 S. 405: „Nun wil ich weiter singen: Der Schweizer gart die trangen hart, im graben thetens ringen —". — *1564.* Zimmerische Chronik II 574: „Da ich iren bischof gewest, wellt ich one ain salva guardia oder ain haufen doller landsknecht zu inen nit mer komen sein"; III 371/72: „... auch verordnet er seiner hauptleut einen geen Oberndorf, ..., der solt daselbs pro salva guardia ligen, damit Landenberg nichs tatlichs wider die herrschaft furneme"; III 257: „Nun het der kunig den Schweizern und andern guardiknechten ernstlichen bevelch geben lassen, das sie niemands uf solichen tag hinein liesen, ..." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 109b: „Dazumal ist die Guardia der Schweitzer nidergelegen / deren Bapst Clement zwey hundert hett / ..."; Bl. 81b: „Friderich Gonsaga / Marggraff zu Mantua / hat einen Teutschen Hauptmann vber sein Guardia / ... / ... gen Volta geschickt / ..."; Bl. 104b: „Als er auch in der Engelburg Wehe geschrien / vnd sich nicht wöllen stillen lassen / haben jn die Schweitzer Guardi in ein Gefäncknuß / ... / gelegt / ..." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 213b: „Auff solche folgen zwölff tausent Ganitzeher oder Landsknecht zu Fuß / welche aber neben vorigen deß Keysers Leib als ein Gwardy verwachen /"; I 51a: „Item wo man vnser Saluaquart anschlecht / da sollen die Reuter allenthalben sicherheit halten / ..." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 85: „Zu Rom hat man etlich Fähnlin Fußknecht in eyl versamlet / ... / der Statt vnd dem Bapst zu eyner Gwardy / ..."; S. 5: „... hundert vom Adel ... [haben sich] ... zu eyner ewigen leibs Gwardy verzeichnet / welche der Bapst / Ritter deß Glaubens genennt hat." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 214: „Er selbsten sol besichtigen die Corps de garde oder Wachstat / ..."; S. 95: „Einen Platz zu geben deß Feldtherrn Leibquardi / vnd für ankommende Herrn"; S. 108: „Es wirdt die Losung ... den frembden Herrn oder Gesandten ... durch den Capitein der Quardi ... gegeben"; Tab. 22: „Guardia Hauptmann."

14. „Leutenant".

1525. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 370 V. 153—157 S. 430: „Der erst ain küng von Engeland, die weiße

rosen ward er genant, von Lutring brůder, den ir kent, Biniau, Langamantel ir locotenent sein geschlagen all von uns zů tod." — *1532.* Frontinus, Von guten Räthen vnd Ritterl. anschlegen, Bl. 31a: „Er soll aber setzen vnd erwelen Decuriones / Centuriones vnd ander Prefecten / so wir diser zeit vnd auff vnser deutsch / kriegßredt / leutiner / venderich / weybel / Rotmeister vnd zehentner nennñ / ..." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 25a: „Deßgleychen soll deß Zeügmeysters Leütenandt zů uil zeyten im kriegßrath / vnnd bey den anschlegen sein / Insonderheyt so von den sachen gehandelt wirt / die der Leütenandt selbs thůn oder helffen thůn soll / ..." — *1557.* Fronsperger, Vonn Geschütz v. Fewerwerck, Bl. 51a: „... alsdann soll er den Leutenant / ... / vff allen wehren herumb / das Kriegsuolck lassen ansprechen vnd tröſten / ..." — *1564.* Zimmerische Chronik II 297: „Hernach anno 1519, ..., ward herzog Wilhelm von Bayern obersten veldhauptman und herr Jerg, truchseß, desselbigen lietenant." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 49a/b: „Da ist auch Hugo Cardonius / deß Marggraffen Locotenent vmbkommen / ...“; Bl. 41a: „Seine Hauptleut waren / Jacob von Wernaw Locotenent / ..."; Bl. 55a: „Herzog Ludwig von Bäyern kam dem Cardinal zu hülff / der von Frundsberg war sein Locotenent"; Bl. 110b: „Chunrad Heß / der Locotenent / macht wider ein verlornen Hauffen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 127b: „Dann wie der Leutenant deß Feldmarschalcks seins Obersten Staht vnnd Platz / also gebürt dem Leutenant deß Obersten der Kriegßknecht seines Obersten Staht / Ampt vnd Geschefft / in seinem abwesen zu verwalten"; I 117: „Oberster Leutenant hat ein vnterleutenant"; I 10b: „Zu dem dritten / so verbann ich das Recht / von wegen deß Durchleuchtigen vnd Hochgebornen Fürsten vnd Herrn / Herrn N. N. Römischer Keyserlicher Maiestat öbersten Leutenampt." — *1576.* H. v. Schweinichen I 265: „Wie nun der Tag herbei kam, stellt er sich mit seinem Lieutenant ein und hatte 6 Schützen, so auf ihn warten. ... Wie man nun zu Tische sitzt, wird ein groß Gesäufe, daß sich Hauptmann, Lieutenant und Schützen besaufen, ..." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 249: „Darauff hat er mit eyner zimlichen mänge Kriegsuolck seinen General Leutenãt ... erstlich gehn Namuren ziehen heissen / ..."; S. 334: „Für das dritte / sollen zwey Fähnlein sampt Blankenburges Leutenannt mit zwey hundert Pferden nach der Hamme." — *1596.* Canisius, Kriegsleut Spiegel, S. 138: „Hierauff erhebte sich der gewaltige Leütenant Secundus / ..." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth-Weckvhr I 11/12: „Dann garbaldt vnd leichtlich kan einer sich einen gestrengen Herrn / Obristen / Haubtmann / Fendrich vñ Leutenambt schelten oder nennen lassen / ..." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 156: „Dapffere Thaten der Leutenanten mißfallen den Ehrgeitzigen

Obristen / . . ."; S. 11: „Under einem Regiment zu Fueß auch dreyerlei [Ämter]. 1. Hohe / als Obrister / obrister Leutenamt . . . 2. Niedere Befelche Hauptmann / Leutenamt Fehnrich."

15. „Regiment".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 10a: „Es haben gewonlichē die gewaltigen Feldtzüg drey Regiment / als Fürsten / Herren / Ritterschafft / sampt allem Reisigen zeüg / die haben jr eygen Regimendt. Der Oberst Feldtzeügmeyster / sampt allen Arckeley personen / hat auch sein eygen Regimendt. Aller Fůßknecht Oberster / der hat auch sein eygen Regimendt / . . ."; Bl. 61b: „VNder jedem Regiment der Landtsknecht wirt ein Gerichtsweybel gehalten / der gehört vnder deß Schultheissen Regiment / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 83a: „Darumb müssen die drey Regiment bey einander seyn / dann Reuter vnd Fußknecht sollen one Geschütz vnd die Arckelley nichts / so ist die Artollerey one die andern zwey Regiment auch nichts"; I 84b: „Wann er weiß wie starck sein Regiment ist / so sol er sein Rechnung machē / wieviel er Wein / Brot / Fleisch / vnd ander Profand / ein tag oder Wochen haben muß / . . ."; I 62a: „. . . vnd wo die Regiment oder Hauffen in Zugordnungen ziehen / werden die / ehe sie in das Läger / so schon geschlagen / zuuor auff den Lermen Platz geführt / . . ." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 152: „In der mitte stunden die Italiäner / zu hinderst der Graue von Lodron mit seinem Regiment"; S. 318: „Zuvorderst waren die Leuffer / auß allen Regimenten verordnet / . . . / darnach zwei Regiment Knecht . . . Auff dise volgete Wallerthumb mit seinem Regiment."

16. „Truppen".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 24: „Dann die Lantze in kleinen Truppen grossen effect haben / . . ."; S. 20: „Der Lantzierer / . . . / kan sich an allen Orten . . . in kleine Trůppen zertheilet / bewegen"; S. 98: „Auff diese folgen die Dragoens Musquetirer in 6. Truppen / jeder 50. Mann starck." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 113/14: „Reuterey in dem Vorzug vnd Nachzug / bey dem mitlern Treffen 4 Troupen / bey dem letzten Treffen 3 Troupen"; S. 185: „Man kan leichtlich gantz verheeren eine armee, welche jhren Hauptman verlohren hat / so fern eine resoluirte Troupe sie angreifft."

17. „Infanterie".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 8: „Wz kan heutiges Tages die Infanteria ohne Cauallaria . . . verrichten?"; S. 63: „Die Glieder schliessen. Dieses geschihet bey der Cavallerie von Forn zu allein / bei der Infanterie aber von Forn / vnd Hinderwertz / recht-

geschlossen / . . ."; S. 8: „Lieber was ist Infanteria ohne Cauallaria, oder Kriegsvolck zu Fuß ohne Reuterey?"

18. „Capitän".

1571. Fronsperger, Kriegßbuch I 241b: „. . . Demnach werden sie weiter vnter die Capitan oder Hauptleut gethā / auff dz sie sich in Kriegßrüstung lehrnen schicken / . . ." — *1576.* H. v. Schweinichen I 265: „Solchen Kapitaine sollten J.F.G. gen Emmerich zu Gaste laden . . ." — *1584.* Relation von der Statt Bonn, S. 15: „Ein welscher Capitein." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 153: „Ein guter Rath eines weisen Capiteins erhelt ein gantzes Kriegsheer"; S. 160: „Es ist kein vnehr einem Capitein / daß er bißweilen meidet grosse gefahr deß lebens: Sintemal er soll sterben als ein Capitein vnd nicht als ein geringer Soldat."

19. „Compagnie".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 69: „Num. 6. Zeiget ein Compagnie Carbiners / . . ."; S. 45: „In Auffrichtung vnd Bestellung der Compagnien zu Fuß / magst du jedes Fähnlein Fußknecht so hoch / so starck nehmen / als dir gefellig"; S. 47: „Diese 60. 50. oder 40. sollen so viel / ein ja mehrers thun / als zuuor ein Compagnie 200. 300. oder 400. Mann starck / gethan hat."

20. „Ambosat".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 55/56: „Der Amposaten Beuelch vnd Innhalt. DIse Ampposaten werden genommen vnnd erwölt von dem gemeynen man / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 82b: „Empter so vnder ein jedes Fendlein Knecht gehörig. . . . Ambesanten"; I 138a: „Der Ambosaten Befelch vnd Innhalt." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 11: „3 Gemeine Befelche Sergenten oder Feldtweybels / Corporals / Lantspasaten / Rottmeister."

21. „Pique", „Piquenier".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 40: „Die Piquenierer sein sonderlichen gutt gegen Feindes Reuterey in engen Gassen / . . . zugebrauchen nutzlich"; S. 39: „Der Piquenierer hat an seinem Spieß in der mitte ein Scheide zweyer Spannenlang."

22. „Musquete", „Musquetierer".

1601. Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 34a: „. . . Also auch die Schützen jhre Mußkheten vnd Halbhacken recht laden vnd mit der Lunden oder Zündtstricken geschwindt vnnd so vil müglich gewiß schiessen könden." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 141: „Num. 5. Weiset dich / daß der Musquetierer deß Blechen

Röhrlins / . . . / nicht vergessen sol"; S. 58: „Num. 9. Ein Chergant / so den letzten Theyl der Mußquetierer führet"; S. 96: „Num. 3. Die Musquetierers / so in die Mitte deß Feindts jhr Gewehr lassen vnd Fewer geben."

23. „Furquet".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 52: „Schicke die Furquet mit der lincken Hand zu recht. / Lege die Musquet in die Furquet oder Gabel /"; S. 49/50: „Neme die Furquet in die lincke Hand mit beyden enden."

24. „Lakai".

1542. Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 19b: „Also wie gedacht schneidend Rollwägen / für die Fendlin hinein geruckt / . . . / hieß [er] alle miteinander ein grosses geschrai erhaben / darnach die Lackeyen vñ geringe Knecht / den Feinden zů schiessen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 60a/b: „Nun ziehen oder halten in den Hauffen / . . . / der Gereisigen vnnd Fußknecht jungen . . . / woher etwan jren Herren ein Rossz beschediget / vom Feind geschossen oder sonst erlegt würde / dz solcher durch ein Diener / Lackeyen oder Trabanten ein andern bey handen mag holen / eynführen oder ziehen lassen."

25. „Degen".

1476. v. Liliencron, Die hist. Volkslied. usf. B. II N. 139 Str. 16 S. 80: „Ein tegen rich von gold so rein, der ist ersetzt mit edelm gestein den hat er ouch verloren"; *1534.* B. IV N. 452 Str. 14 S. 91: „Sie flohen hin mit ganzem gewalt, daß manchem hut und schuch empfalt, der spieß und auch der degen." — *1542.* Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 24b: „. . . Welche darnach in vergangener Schlacht / mit klainen Degen (. . .) vnd mit der nidergeschlagenẽ Knechten auffgehebtẽ Schilten / vnsere Rhömer in der Ordnung hinder ruck zů schlagen anhuben." — Vor *1562.* Götz von Berlichingen, S. 10: „. . . und wie wol ich einen langen und kurzen Degen bei mir hett / so nahm ich doch das kurze Degelein und schlug ihn damit um den Kopf."

26. „Dolch".

1542. Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 28b: „Quintus Sertorius / Wie ehr einer Schlacht beguemt / Erstach ehr ein Frömbden / mit seim Dolchen / . . ." — *1564.* Zimmerische Chronik II 115: „Ainsmals het Wilhalm von Reischach ein alts, kleins dölchle an der girtel." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 162: „Es ist bißweilen die forcht so groß / welche die Soldaten einnimpt / . . . / daß jr viel lieber leiden / daß der Capitain jnen ein Dolchen in das hertz steche / als daß sie solten oder wolten anlauffen."

27. „Rappier“.

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 126a: „DArumb sol die gewonheyt vom Fürsten erzwungen werden / das sein Amptleüt die Knecht . . . zwingen zů gůten langen Rapiern / . . .“ — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 15b: „. . . die Hispanier hetten lange Rappier / . . .“ — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch (wörtlich wie oben unter Kriegß Regiment). — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, Tab. III: „Die Waffen / der Befelchhaber / Uber das Fußvolck / . . . / einen langen Spieß vnd Rappier an der Seiten . . .“; Tab. III; „Leichte Schützen / ein Rohr / . . . / Rappier an der Seiten“; Tab. III: „[Die] Spieser / . . . / einem Rappier an der Seyten.“

28. „Sergant“.

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 11: „Gemeine Befelche Sergenten oder Feldtweybels / . . .“; S. 108: „Die Losung wirdt gegeben Vom Feldtherrn / so sie dem General Wachtmeister gibt / bey welchem die andern Regiments Wachtmeister dasselbige hohlen / vnd von diesen die Serganten oder Feldtweibel / . . . / das Wort heimlich auff die Reyen herumb geben / . . . Die Serganten geben es hernacher den Hauptleuthen / . . .“; S. 59: „Die andere Cherganten vnd Befelchshaber / . . .“; S. 617: „[Ich habe] . . .: Ja nicht einmal vnder gemeinen Knechten / sondern auch vielen so da jhre Befelche / als Cersant- oder Feldweybelschafft / Fähnrich: vnnd Leutenantschafft bedienet / [gefunden] daß sie die allergeringste Handgriffe jhrer Gewehr nit eines gekönt / oder was dieselbige seyen / gewust zu sagen.“

29. „Corporal“.

1577. Henricpetri, Generalhistoria, S. 119: „Aber er schlug es hartneckig ab / biß jhm die selbig nacht eyn Caporal entrunne / mit seiner ganzen Rott / auff die er sein gröst vertrawen gesetzt hatte / . . .“ — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, Tab. 21: „Die Corporal oder Rottmeister / hier vnd dar Schildwachtẽ außstellen“; S. 14: „Die Bewehrung durch den Regiments Wachtmeister / welcher den Feldtweibeln oder Corporaln jeder Compagnie jhre Gewehr zustellt vnd lieffert“; S. 59: „Jn gemein / so man die Musquetirer vnd Piquenierer zusammen in Zuegen vnd in Batailien stosset / in schlachten vnd scharmützlen sie gebraucht / mit Corporalschafften / mit Fähnlin oder mit gantzen Regimentern.“

30. „Cavallerie“, „Cavallierer“.

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 8: „. . . thete die edele Cauallaria, als der löbliche Cavallirer / Herr Gendt / Bax vnd andere löbliche Cavallirer mit jhrer Cavallerey nicht das beste?“; S. 8: „Jst dir nicht eingedenck bey Reinberg / als die Cavallerey

auff die 500 zu Fuß ohne Fußvolck erlegete / . . ."; S. 2: „Die Cavallaria mit den Corazza oder Kühriß jhre Armatur ist defensiua."

31. „Mareschal".

1577. Henricpetri, Generalhistoria, S. 14: „Wie nun der Mareschall Strozzi / auß Toscana zogen . . . /"; S. 10: „Am zwölfften tag . . . / ist gedachter Mareschal von Brissach auffgebrochen."

32. „Cornet".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 55: „Hat nachfolgende Befelchshaber Capitain oder Rittmeister. Leutenamt. Fähnrich oder Cornet"; S. 52: „Der Fähnrich oder Cornet."

33. „Geschwader", „Squadron".

1534. Chronik aller keiser, u. J. 1530: „/ Und sind jnn zwey geschwader oder hauffen abgeteilt worden / . . ." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 41b: „Feldtrometer vnd ein geschwader Reüter gehörig. „VNder jedem geschwader Reütter soll zum wenigsten ein Trommeter sein / . . ."; Bl. 36b; „Er sol alle geschwader Reütter in Zug ordnen / daß Schützen fändlin vnd alle andere / ein jedes geschwader / wie vnnd wa es im Zug sein vnnd sich halten sollen. — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 259a: „Führers Ampt vnder ein Geschwader Reuter"; I 122a: „VNder jedem Geschwader Reuter soll zum wenigsten ein Trommeter seyn / . . ." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 250: „Er hat auß der gantzen Reuterey fünff Geschwader gemacht / deren drey seind von leichten Pferden gewesen / . . . / das vierdte Geschwader von denen die Fewrbüchsen führten / vnd das fünfft von Kürissern / kamen denen zu rucks naher / . . ." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 65: „Wann du aber den Feindt / Reyenweiß / oder zur Seiten angreiffen wilst / so ordinirestu die obgesetzte Squadron in 4. Reyen / . . ."; S. 66: „Wendest du dein Squadron zur lincken Seiten / welche sich vmbkehret / vnnd auch den Feindt zur Seitenwertz angreiffet."

34. „Küriß", „**Corazza**".

1474. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. II N. 133 Str. 27 S. 41: „Vil kürisser darunder mit aller iro hab." — *1493.* B. II N. 183 V. 67—69 S. 311: „Wie wol vier tusent kurisser die Walchen hetend und vil mer, brocht doch den vnsern kleinen grus." — *1504.* B. II N. 242 V. 66 S. 541: „Die kürisser do brachen ein." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 128a: „Kürisser. GAntz vnd halb Kürisser sollend sich auch sündern / das man sie deß behender . . . / einfüren / fürstellen mög / . . ." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 118b: „Dieselbige nacht ist Petrus Maria Rossius vnd Alexander Vitellius mit zwey hundert Kürisser zum

Keyserischen Hauffen gefallen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 49a: „Vnder zwenhundert Pferd 100. Spiesser / zehen Kürisser ..."; I 47a: „Item auff ein jeden Reisigen Kürisser / der mit seinem gantzen Küriß / ... gerüst / ... / monatlich 24 gülden / Macht auff die hundert Kürisser ein monatlang zwey tausent vier hundert gülden." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 245: „Es was auch der Hertzog von Guisa Veldoberster / mit hundert Kürisser"; S. 162: „Die Kürisser namen die Straß auff Sora / ..." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 96: „Die Kührissierer / so auff die beyde Ecken der Batailien ansetzen vnd treffen"; S. 2: „Der Kührissierer oder zu Pferd mit der Corazzen oder Kůhriß / ..."; S. 2: „Unter die schwere Reuterey wird gerechnet der Lantzierer vnd Kůhrissierer."

35. „**Lantzierer**".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 52: „IN dieser 12. Figur hastu ein Compagnie Lantzierers / sampt allen Befelchshabern / so 64. Mann starck"; S. 48: „Dieses ist eine Vrsache / warumb ich die Compagnie Lantzierer nit höher als 40. 50. oder 60. zum höchsten starck nehme"; S. 2: „Der Lantzierer kan beydes versehen / die schwere so wol als die leichte / ... / ist vnd kan derwegen zweyerley bewehret werden / schwer oder schoßfrey vnd leicht."

36, 37, 38, 39. „**Bandelier (-Reuter)**", „**Harquebusierer**", „**Carbiner**", „**Dragoen**".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 12: „Von Harquebusirer / Carbiner oder Bandelier Reuter / wie starck jhr Compagnie sampt Befelchshabern behört zu seyn / . . ."; S. 35: „Er führet seinen Namen von langen Rohr oder vom dem Bandellier / so er am Halß / daran sein Rohr fest anhangend ist"; S. 2: „Der Harquebusierer oder zu Pferd mit dem Bandellierrohr ..."; S. 69: „Ist ein Compagnie Carbiners / so gegen ein 200. Mann zu Fuß ... streiten soll"; S. 37: „Wann er sein Carpiner oder Bandellier Rohr nicht mehr gebrauchen kann / ... / so hat er auff die eylende Noth sein zweite Bewehrung die Pistolen / . . ."; S. 2: „Der Dragoen oder zu Pferd mit der Musquet vnnd Pique / ..."; S. 85: „Seyn auff beyden Seiten / ein jeder insonderheit / 2. Compagnien Dragoens / so . . . jhre Pferdt an ein Hauffen gekoppelt / in jhren Gewehren abspringen."

40. „**Pistole**".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 83/84: „Vom Mann wirdt erfordert / ... [daß er] ... wol vnd gewiß wisse mit seinen Pistolen zu schiessen auff Roß vnd Mann." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 33: „So er sein Pistol gegen den Feindt lossen will / thut er das nicht ehe / biß daß er den Feindt gar gewiß habe zutreffen vnnd die Pistol gleichsam zu rühren / an den

Ort ansetzt ..."; S. 11: „Er braucht die Pistol auch zur defension / vmb Platz zu machen / wann jhm das Pferd darnider gestochen / oder darnider ligt / damit er widerumb aufffkommen kan."

41. „Patrone".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 36: „So er ein Patrontaschen hat / vnnd sie nicht an der Seiten führen will / hat er sie an dem Sattel knopff forn fest gemacht / mit jhren inhabenden Patronen fertig"; S. 35: „Er hat auch in diesem Säcklein etliche Patronen so auff ein fürfallende Noth zugebrauchen / oder so er will / kann er anstat der Pulverfläschen auff der rechten Hufft / ein ledern Fuder oder Patrontasch angegürdt haben / . . . / An der Patrontaschen hat er auch ein klein Pulverin wie auch ein Spanner fest gemacht."

42. „Porteflasche".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 38: „. . . Die Porteflasche mit Pulverflasche vnnd Spanner"; S. 35/36: „. . . Aber meines Guttdünken halte ich die Porteflasche / als in Niderlandt vnder den Harquebusierers gebreuchlichen / . . ."; S. 35: „Die Länge der Portefläsch nimpt er nach seiner Masse so jhme gefellig."

43. „Casquett", „Taschette".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 13: „Diesen den Befelchshabern vnd Soldaten zu Pferdt / behöret als folgt: 1. Den Lantzierern: 1 Helm oder Casquett . . ."; S. 6: „Armschienen . . . / eisserne Handschuhen / ein wol für den Stich vnnd hauwe / wie auch verflogene kugel Casquet / die Beinschiene oder Taschetten / die Knie bedeckent / wol einem jederm nach seiner Läng vnd Grösse gerecht."

44. „Pedarma".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 33: „Sein Seitengewehr neben Stieffel vnnd Sporen / ist eine Pedarma oder ein kurtz schneidend hawend Gewehr / . . ."; S. 35: „Sein Seitengewehr ist ein hawendt / schneidend Pedarma / damit er sie im Fall zum hawen gebrauchet."

45. „Artillerie".

1521. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 355 Str. 10 S. 382: „stain, pulver, blei, von artlarei all stuck genůg da waren." — *1535.* B. IV N. 458 Str. 3 S. 120: „der seckel ist worden leer, die artellerei besteuret, das geschütz on abelan; wiewol es ward vertheuret, es mocht kein mangel han." — *1543.* B. IV N. 501 Str. 7 S. 228: „ain stark feldgeschoß ist auch dabei, darzu vil kraut und lote, das ist ain gůt ertellrei." — *1544.* B. IV N. 505 (Schluß) S. 243: „Wann wir nun haben dise summ, dann wollen wir mit fleiß uns sehen umb nach reutern, geschütz und artlerei und was

noch mehr gehört darbei." — *1546.* B. IV N. 540 Str. 9 S. 374: „die rott die thet sich mehren, schmalkaldisch wurden sie genant, bekant durchs ganze teutsche land, versahen sich mit höres kraft mit artlarei in großer macht." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 20b: „Item ein wagen mitt hůffeysen / vnd zů dem ein gebreüchliche anzal hůffnagel den Rossen / der Arckelley zů gůt"; Bl. 28a: „Freyheit vnd gerechtigkeyt der gantzen Arckelley." — *1557.* Fronsperger, Vonn Geschütz vnnd Fewerwerck, Bl. 57b: „Es sey ein Krieg auffs geringest als jenner müglich angestelt / wirdt dannoch Gelt gebraucht / dann solches durch die Reutterei / Arckaley / Geschütz / Prouiant / vnd andere Kriegsrüstung /.../ auffgeht vnd verthan wirdt / ..."; Bl. 75b: „Gleicher gestalt erfordert sein Ampt / was er außgibt auff die Arckelley / ... / daß er das ordentlich beschreibe vnd verrechne."; S. 2: „Dann in einem jeden veltzug / belägerung oder besatzung wirt auch das dritt Regiment / nämlich die Artolorey / am aller maisten gebraucht / ..." — *1564.* Zimmerische Chronik I 293: „Do das die Wurtembergischen sachen, do wolten sie auch nit die wenigisten sein und, seitmals sie die artolei bei handen und sonst in allweg mit aller kriegsrustung wol versehen, do fiengen [sie] ... die statt zu beschießen, auch ... das schloß zu sturmen und zu netten." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 110a: „Item zu einem Feldtzug gehören auch zu der Arckelley acht Zimmerleut / ..."; I 107a: „So sie gemustert seind / sollen sie mit Bezalung / auch mit an und außgang des Monats / wie ander Arckelley Personen / gehalten werden." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 156: „Man hat alle Schütz auß der Arckelley gezelt / vnd haben sich zwey tausend vnd acht hundert befunden"; S. 166: „Man verordnet die höhe zu der Arckeley platz / die denen im Schloß vor dem gesicht / lage / ..." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 177: „Man helt es für eine grosse schande einem Obristen / wañ er verliehrt sein Artilerey vnd geschütz ..."; S. 182: „Wann mangel an geld vnd an der artillerey ist vmb die Stätte zu zwingen / alsdann muß man etwas anders als den Krieg beginnen."

46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53. „Geschütz".

1512. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 268 Str. 7 S. 74: „fraw scharpfe Metz schickt hin ain post, thet die von Kreen grüßen." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 12a: „Ein Matzicana / die wir Teütschen ein Scharpffmetzen nennent / ..."; Bl. 34b: „Darnach alle Scharpffmetzen vnd beyd Feürbüchßen. Item auff jeder Scharpffmetz jr gefeßs / Zugordnung"; „Ein Rana die wir Teütschen Basiliscus pflegen zůnennen / die scheüßt ein Kugel / die soll wegen fünff vnd sibentzig pfund." — Kriegs Ordnung New gemacht, Ciij b: „Item zwo Rana / die wir nennen Basilisco / ..."

— *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 89b: „Ein Dupplicana / die wir in Teutscher Sprach ein Nachtgal oder Singerin nennen / . . ." — Kriegs Ordnung New gemacht, Ciij b: „Item vier Duplicana / die man nennet Nachtgallen / . . ."; Ciij b: „Itē fünf Trackana / die man nennet zu vnserm teütsch Tracken / oder Notschlangen / . . ." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 12b: „Vnnd erstlich ist das fürnembst vnd gröst stuck vnder dem Feldtgeschütz ein Trackana / so wir Teütschen ein Notschlangen heissen / . . ."; Bl. 89b: „Ein Schlanckana / so das ander geschlecht des Feld geschütz / vnd von den Teutschen ein Schlangen genañt wirdt / . . ." — Kriegs Ordnung New gemacht, Ciiij: „Item sechs Schlangkana / die man nennet Schlangē / schiessen gewönlich acht pfundt Eisen". — *1512.* v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 268 Str. 10 S. 74: „Sy sungen daß die mauren klubend vnd pett vnd pölster zum tach auß stubend, es was ain seltsamer tanze; junkfraw Falkenet die sprang hinden nach, sy trug der praut den schwanze." — *1521.* B. III N. 356 Str. 5 S. 384: „Mit zwen langen trachen und andern falkelan damit fink man die hochzeit grimmichklichen an." — *1525.* B. III N. 379 Str. 27 S. 466: „Sie puchten an in schnellem trutz, schlangen, falkenet und feldgeschütz, heftig theten sie anpuchen." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 12b: „Das dritt geschlecht deß Feldtgeschütz ist ein Falckana / so man ein halbe Schlangen nennt / . . ."; Bl. 23a: „Wölcher Falckona / halb schlangen vnnd Falkannet scheüsset / deß Monats anderthalben Söld." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 87a/b: „An dem ort hat er etlich tausend Kronen / zwo Schlangen / vnd mehr Folconet vom Hertzog von Ferrar empfangen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 110b: „So denn der vor vnd nachzug mit jrem Feldtgeschütz / vnd was darzu gehört / versehen / so soll denn bey dem gewaltigen Hauffen geführt werden / wie nachfolgt. Erstlichs alle Falckanet. Darnach alle Falckona."

54. „Quartan".

1489. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. II N. 171 V. 332/33 S. 259: „man schoß darin mit scharfatinen, mit kartunen und ouch mit schlangen . . ." — *1502.* B. II N. 229 Str. 4 S. 487: „Do er kam gen Nürmberg ein, Da hieß man in got willkommen sein mit cartaunen und mit schlangen . . ." — *1504.* B. II N. 237 V. 55/56 S. 517: „Schlangen cartonen richt man an, an dy obern wer ließ man sy gan." — *1512.* B. III N. 267 Str. 12 S. 69: „vil karthonen und auch schlangen, ouch manchen reiter gůt hand sie gebracht zůsamen . . ." — *1513.* B. III N. 276 Str. 13 S. 99: „zweinzig großer püchsen gewunnen sind, hauptstuck / Karthaunen / schlangen." — *1516.* B. III N. 297 Str. 9 S. 187: „Da ward gar dapfer gschoßen von schlangen und karthan, . . ." — *1534.* B. IV N. 457 Str. 9 S. 118: „Drei tage und nacht schoß man vn die stadt,

das türm und mauren erschellet hat, mit carthawen und auch mit schlangen, ..." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 12b: „Ein Quartan / So auff Teütsch ein Fiertel Büchß mag genennt werden / dieweils von der Scharpffmetzen allwegen mit fünff vnd zwentzig pfunden abzeucht / biß auff die Carthonen / dann ein Quartan soll schiessen fünff vñ zweintzig pfund eysen / . . ."; Bl. 18a: „. . . / dann was man mitt Quarthanen / Notschlangen / vnnd dergleichen geschütz / . . . / ist on not Scharpffmetzen vnnd schwern vngebreüchliche stuck mitzůfüren / . . ."; Bl. 23a: „Wölcher Notschlangen vnd Karthona scheüst / deß Monats zwen söld." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 170a: „. . . / darzu hat der Bapst drey grosse Carthonen vnd ander groß Geschütz auß der Engelburg geben." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 157: „Als mā allhie das Geschütz vber die Brucken führt / fiel eyn Carthonen in dz Wasser / welches zweyer spiessen tieff gewesen / ist aber gleich wider außzogen worden / . . ." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 125/6: „Dinten ist dein Pulver / die Feder dein Büchse vnd Cartaun." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 173: „Gleich wie der Cartaunen Schläg die allerstärckeste Mawren zittern machen / also erschrecken auch die aller gehertzten harte Angrieff vnd Anfäll."

55. „Scharpffentin".

1489. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder uff. s. unter Quartan" den Beleg von 1489. — *1525.* B. III N. 397 Str. 8 S. 529: „ik hebbe gude slangen und scharpentin, vor de stede is mi nicht leide." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 13b: „Jetz volgt aber ein geschütz das man ain Scharpffentinlin nent / . . ."; Bl. 17a: „Ein Scharpffentin das da scheüsset ein halbs pfund Bley / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 93b: „Ein Scharpffentin oder Bockbüchßlin, das da scheußt ein halb pfund Bley / . . ."; I 94a: „DJe Stück so Bley schiessen / seind Falckanet / Scharpffentin / doppel vnnd einfache Hacken."

56. „Morthier".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 13a: „Noch ist ein ander geschlecht der Büchßen / die man Merthier oder Boler nennt / . . ." — Kriegs Ordnung New gemacht, Dijb: „Item die zwen grossen Morthier / hundert vier vnd vierzig kugeln / wiegen souil zentner / vnnd die zwen halben Morthier / der kugeln wiegen halb souil."

57. „Canon".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 206: „EJn grosses Geschütz oder Canon erschrecket hefftig die jenigen / so keine zuvor gehört haben / . . ."; S. 204: „. . . Und wird der gebrauch deß Geschützes verrichtet durch den Canoniren oder Büchsenmeister."

58. „Batterie“.

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 215: „Ein General sol alle seine gedancken / witz vnd verstand dahin legen / daß er möge lernen erkennen den ort / da der Feind seine Batterien wil stellen“; S. 221: „Die Batterie welche gestellt wird in eine Ecke so creutzweiß flanquirt vnd gehen / thut viel ein grössern schaden / als eine Batterei, welche schlecht stracks außgehet.“

59. „Affuite“.

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 203/04: „. . . zum zweiten an der fassung deß Geschütz / daß es nicht recht wie behörlich in seine affuiten gefasset.“

60. „Roget“.

1557. Fronsperger, Von Geschütz vnd Fewerwerck, Bl. 2a: „ROget ist das geringst fewrwerck / gemacht aus . . . / sol hoch in die lufft fahrn / ein schön fewr von sich geben / also sein wirckung in lufft verbringen / vnd darinn on allen schaden verschwinden.“

61, 62. „Granate“, „Petarte“.

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 204/05: „Die Kunst mit Fewer oder Sprengwercken vmbzugehen / Ist ein wissenschafft allerley Fewerwerck zum ernst zuzurichten: Als künstliche Sprengkuglen / Granaten auß Bölern vnd Mörseln oder auß der freyen hand zu werffen / . . . künstliche Petarten zu Sprengungen der Tohren wissen zu machen.“

63. „Munition“.

1534. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. IV N. 447 V. 195—198 S. 73: „demnach begertens für das schloß mit irm geschütz zu fuß und roß, war gespeist zwei jar mit allerhand munition und auch probant, . . .“ — *1555*. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 85a: „ITem man soll haben einen Zeügmeyster . . . / der da hat in seinem gewalt alles Geschütz / Zeüg vnnd alle Munition / . . .“; Bl. 19a: „So dann jetz alles geschütz sampt aller Munition darzů gehörig berathschlagt / . . . So ist leichtlich zůrechnen / wieuil man Person vnd Wagen pferdt darzu . . . haben muß.“ — *1557*. Fronsperger, Von Geschütz vnd Fewerwerck, Bl. 45b: „Aber es wil auch wol angesehen sein / das es mit anderer mehr munition / so zur wehr dienstlich / . . . / versorgt sey.“ — *1564*. Zimmerische Chronik I 259: „Er war auch mit etlichen und gueten kriegsleuten und anderer munition, . . ., nach vorthel versehen.“ — *1568*. Reißner, Frundsberg, Bl. 38a: „Die Frantzosen zu Rossz vnd Fuß stünden in jrer ordnung hinder der Munition /

das Geschütz wer alles gegen den Eynfall gericht / ..." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 51a: „Was auch an Festungen / Munition / ... / eröbert wirt / das sol vns one einige eynrede folgen vnd bleiben"; I 60b: „Zug Ordnung / zu Rossz vnd Fuß / sampt dem Geschütz vnd Munition." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 23a/b: „Vierdtens werden zum Kriegßwesen erfordert die munition / Geschütz / Wöhr vnd Waffen / ..." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 206: „man sol machen eine Beschreibung der Kriegs Munition ..." — Kriegs Ordnung New gemacht, Eij b: „JTem der Zeugkwart soll allen Zeugk / vnd die gantz Mundicei in seinem beuelch haben / ..."; Diij: „Nun volgen hernach / alle ander Mundicei wägen"; E b: „Stat vnd Regiment / der Artelarei / sampt aller Mundicei / in ordnung verfangen"; Eiij b: „Das ist fünff vnd fünfftzig stück Püchsen / ... / mitsampt aller Mundicei / darzů gehörig."

64. „Conestabel".

S. 2: „Der extraordinari Mann / ... / ist / so ... sich auch ... gebrauchen lasset / als obrist Büchssenmeister / gemeiner Büchssenmeister / oder Conestabel / Zeugwarter / ..."; Tab. 9: „Conestabel Zeugwarter".

65. „Commiß".

1555. Wickram, Rollwagenbüchlein, S. 52/53: „Also gieng es auff ein zeit einem listigen marckgrevischen bauren mitt einem commißmetzger; ..." — *1564.* Zimmerische Chronik III 586: „Do warden sie uf die pauren gelegt, die muesten den krieg erhalten, inmasen als so man ein commiss ufgericht het." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 51a: „Item wo man vnser Saluaquart anschlecht / da sollen die Reuter allenthalben sicherheit halten / auch in der Freund Land nit plündern / ... / noch in die Commiß greifen ... / sonder an beyden orten auch alles dasjenig ehrbarlich bezalen / was jnen auß der Commiß gegeben wirt." — *1584.* Relation von der Statt Bonn, S. 8/9: „Nun hat ein jeglicher Kriegsmann täglich auß der Commiß auffs wenigst / anderthalb Pfundt Brots / vnd ein halb Bonnisch Maß Weins / ..." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, Tab. 7: „Eine armee wird vnderhalten / mit Geldt / So kein Geldt vorhanden / Commiss."

66. „Profant".

1525. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder uff. B. III N. 389 Str. 4 S. 500: „Sie zugen all gon Ufholz ein, da funden sie vil des gůten wein, auch vil gůt ander brobande." — *1527.* Dürer, Befestigung, Eiij: „Aber korn / habern vnd allerley prauant mag man behalten auff der geraden schüt zu hinderst bey dem felsen." — *1532.*

Frontinus, Von guten Räthen v. Ritterl. anschlegen, Bl. 32a: „Ich nermeyne auch / daß man den drosſz / speiß / vnd ander streits votturfft vñ profant füren soll iñ der mitten / . . ." — *1534.* Chronik aller Keiser, S. 76: „Auch ist der Keiser Conrad mit vnzalberem kriegsvolk aufgezogen . . . / Aber darnach durch vnfursichtigkeit grossen mangel an Prauant erlitten / . . ." — *1542.* Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 58a: „Der nit Getraid / Profant / vnnd andere Notturfft vor hin zůrichtet / wirt on Schwert vberwunden." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 6b: „Zů solchem gehört ein besonderer Profandtmeyster / . . ."; Bl. 51a: „Item so man Profandt vnder den Fändlen außteilt / als offt / so mangel an profandt ist / geschicht gemeinlich in besatzungen / sollen sie dieselbigen annemen vnd empfahen von Profandtmeistern." — *1557.* Fronsperger, Von Geschütz v. Fewerwerck, Bl. 53a: „Item alle fahrende Hab / so ein jeglicher bekommen vnd erkriegen mag / soll vnder der gemainen Beuth bleiben / Aber die prouiant soll zu vnderhaltung der Vesten oder Stadt gelassen werden." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 101b: „Es war ein grosser mangel an Prouiand/. . ."; Bl. 43a: „Es war ein grosse Kälte / Schnee / Regen / scharpffer Lufft / vnd böse Weg / vnd ein grosser mangel an Prouiandt / daß die Keyserischen alles mit gedult litten / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 109a: „So auch einer mit der Profandt auffschlüge / vnd gebe sie theuwerer denn sie geschetzt wern / so hat abermals der Profoß macht die Profandt zu nemmen"; I 258a: „Obersten Profandtmeisters Ampt vnd Befelch." „Profandtmeisters Eyd." — *1575.* H. v. Schweinichen I 168: „Wenn denn alles weggefressen war, konnten wir die Nacht vor uns und die Pferde kein Proviant bekommen"; *1578.* I 327: „Die Zeit, weil das Proviant[,] währet, hatte ich ziemlich gute Tage, . . ." — *1596.* Canisius, Kriegsleut Spiegel, S. 129: „Darzue versorget sie der Kaiser mit Gelt vñ Proviant / . . ." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr II 23a: „Offt findt man mehr Profiandtwägen dann Rüstwägen / mehr vnzüchtige Vettel dann Kriegßleut"; I 64a: „Dann was verzehrt den Profiandt so sehr / als eben die Weiber vñ vnnützer Troß?" — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 164: „Vorrath an Proviand ist nöhtiger im Krieg als gelt"; S. 175/76: „Wann man begert proviandirt zu werden / da gehört grosser fleiß zu. Dann der jenige so den weg vnd Paß verschleust / der treibt seinen Feind zum zurückziehen oder schlägt jhn / wann er sich herzu machen wil."

67. „Meuterei".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 72a: „Zum zehendẽ kein meüterey / aufflöuff / auffrůr noch lärmen vnder jnẽ zů machen . . ." — Vor *1562.* Göz v. Berlichingen, S. 39: „. . . und wie wol ich und andere meine gute Freund und Gesellen des Sinnes

waren, demselbigen Meütterer weiter verhülfflich zu seyn / . . . so wurd es doch . . . vertragen . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 43b: „Item es soll auch keiner kein meuterey / noch aufflauff / Auffruhr / Lermen vnder euch machen / bey Leib straff"; („Keyser Maximiliani Lehr") I 232b: „Halt all in guter forcht / Ordnung / nit leid vndr jn zusprüch / fordrung / Was Meutmacher, böß Buben sind / Solt mustern auß vnd straffen gschwind / . . ." — *1584.* Relation von der Statt Bonn, S. 2: „Dieser machte die Knechte noch mehr meutisch / dann er brachte zeytung wie im geringsten kein entsatzung fůrhanden / . . ."; S. 17: „Folgen nun die Namen der fürnemmsten Meutmacher vnd Anstiffter dieser Verrhäterey / . . ." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 15a: „Jetzt meutiniren sie wider die Obristen / vñ wöllen bey Putz bey Stiegel bezahlt sein." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 131: „Es seynd gemeiniglich die grösten Schelmen vnd verzagte Faullentzer die stoltzeste vnd gröste Meutinirer"; S. 183: „Besser ist es ein Gefangener / als ein Hauptmann der Meutinirer vnd Auffrührer seyn."

68. „Rebellion".

1552. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder uff. B. IV N. 610 Str. 15 S. 578: „Sein büberei hat er volfiert, gemacht daß man zwaimal rebelliert, . . ." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 65: „Weiters ist Marcus Anthonius / nicht für eyn Rebel oder widerspänniger verrüfft worden / . . ." — *1596.* Canisius, Kriegsleut Spiegel, S. 139/140: „Schalte jhn auch einen vngehorsamen / rebellischen / abtrinnigen / verfüerischen vnd vndanckbaren Menschen / . . ."; S. 77: „Was gewannen sie aber mit disem Zwispalt / murren vnd rebellion?" — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 30a: „Die besitzung der Waffen ist offtermals ein vrsach der rebellion vnnd auffruhrs / . . ."; I 30a: „In warheit / der lange verzug ist schedlich in allen Dingen / zumaln in Kriegßsachen vnd zur zeit der rebellion vñ auffruhr."

69. „Finantz".

1529. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder uff. B. III N. 419 Str. 7 S. 610: „Do er nun etlich schanze am sturm gar verlor, noch sucht er mer finanzr, der teufel lernt ins zwar." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 5a: „Von nöten ist / das sie auch trutzig vnnd verständig seyen / den finantzen so man in Musterungen pflegt zugebrauchen / wissen mit geschicklicheyt zůbegegnen / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 212a: „Vñ ob wol der Sold oder Zalung gewiß / so ist der betrug vnd finantz gegẽ den armen Knechten vil grösser / . . ."; I 215b: „zu dem so steht all jr begir im Kriegen mehr auff finantz / betrug vnd list / dann zu der Wehr oder Ehr eynzulegen."

70, 71, 72. „Quartier", „Losament", „Furier".

1529. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 412 V. 45—47 S. 587: „auch teilet man auß die quartier den hauptleuten wider und für an den mawern, thürnen und thoren" — *1552.* B. IV N. 601 Str. 13 S. 555: „weiters so zeig ich an Daniel von Riedt, thue ich sagen, der uns quartieret hat erstlich als wir zu feld lagen, nachmals wol in der stat." — *1542.* Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 45a: „Aquirius / Ließ auch alweg den dritten / auß den Quartiermaistern / deren halt die Feind durchtrungen hetten / mit der Achst richten." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 39a: „Quartiermeysters der Reisigen Ampt / Beuelch vnd Eyd." „DEr Reisigen Quartiermeyster / soll . . . helffen berathschlagen / wahin man ein jedes Regiment losieren vnnd Lägern soll / als dann so die Quartier für alle Regiment seind berathschlagt / so soll er sampt den andern Quartiermeystern dem General Obersten sampt den Kriegßräthen helffen gelegne Losament verordnen / darnach so soll er in den Quartier / so für die Reisigen verordnet / wa es am lustigsten vnd bequemlichesten ist dem Feldmarschalck sein Losament einnemmen / verordnen vnnd zeichnen / darnach mag er sich selbs auch versehen / darnach so teylt er das ganz Quartier der Reisigen auß / vnder alle Furier der gereisigen Hauptleüt / die losen dann darumb / vnnd furieren dann wie sich gepürt / . . ."; Bl. 62a: „VNder jedem Regiment der Fußknecht wirt gehalten ein Quartiermeyster / deß halten / thůn vnnd lassen ist aller ding / wie hieuor vom Quartiermeyster der Reisigen meldung geschehen / . . ."; Bl. 52a: „ES wirt auch vnder ein jedes Fändlin Knecht ein Furier vom gemeinẽ man erwölt / sein Ampt vnnd Beuelch ist / das er allwegen mitt den Quartiermeystern vnnd anderen Furiern vorhin zeücht / vnnd so man in das Läger kompt / vnnd der Quartiermeyster die hohen ämpter gelosiert / darnach theylt er das Läger auß vnder die Furier / . . ."; Bl. 70a: „Item es soll ein jeder wie er von seinem Furier loßiert wirt / sich die selbigen vernügen lassen / vnd sich gütlich vnd fridlich betragen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 57a: „Zum andern / sol kein öberster Feldherr sein Quartier vnd Losement mitten in einem Läger haben / . . ."; I 57b: „Zu dem siebenden / sol des Feld Marschalck Quartier oder Losement nit weit von berürten öbersten Leutenant ligen / . . ."; I 81b: „Sonst im Läger oder Quartier helt sich jeder Scherer bey seinem Fendlein / welches dann bey jrem Ampt in sonderheit außgeführt ist worden / . . ."; I 85a: „Sein Besoldung ist wie des Quartier vnd Wachtmeisters / . . ."; I 62a: „SOlcher Platz wirdt dermassen geordnet / wie hieuor bey den Quartier Lägern vnd Losementern auch vernommen / . . ."; I 82b: „Er hat auch sein eigen Quartier vnd Wachtmeister / . . . vnder seinem gewalt / . . ."; I 54b: „Von

Läger / Losement / Zug vnd schlachtordnungen. Von Quartier vnd Läger zuschlagen"; I 55 b: „Der obersten Feldherrn Quartier vnd Losementer"; I 62 a: „... vnd wenn also ein klein weil in der Ordnung verharrt / als deñ zeucht ein jeglichs Fendlein seinem Fuhrier nach biß ins Läger"; I 137 b: „So man losiert / wie bey dẽ Fuhrier gemelt / so nimmt er die Bolletẽ / ..." — *1577.* Henricpetri, Generalhistoria, S. 350: „Wie nun die Reutter mehrerntheils darüber / die Landsknecht aber noch etwas zu rucke dahinden waren / wolte man in der Statt Heydn / ... / quartieren lassen." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 40: „Er ist sehr gutt in Einfallung vnnd Einbrechung der Quartieren / beydes Reuterey vnnd Fußvolk"; S. 101: „In Fig. 42. Hastu die Quartirung zu Feldt / wie die ordentlichen zu quartiren seyn / ..."; S. 101: „DAs jenige / so in Feldzügen / bey Tag- vnnd Nachtwachen / in Quartirung zu Feldt / oder Einlosirung in einigen Dörffern / bey der Cavallerie nöthig / in acht zu haben erfordert wirdt: Als wie die Wachten behören beschaffen zu seyn / angestelt / auff- vnd abgeführet zu werden: Item von Lermenplatzen bey jeder Quartirung vnnd Losirunge anzuordnen / sich für Einfällen zu hüten. Item wie man anderen in die Quartiren einfallen vnnd erbrechen kan."

73. „Bollet".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 52 a/b: „Alß dann so es in einer Statt / Flecken oder Dorff ist / vnd die Quartier außgeteylt seind / machẽ sie Bolleten / darinn aller heüser Herrn namen beschriben / ... / vnd so der hauff zum legen kompt / so laßt man allwegen die Rotmeyster lauffen / der jeder kompt zů seinẽ Furier / dañ gibt der Furier die Bolletẽ vnder die Rotmeyster auß / ..."; Bl. 92 b: „Item es soll keiner weder tags noch nacht / auß dem Schloß oder Besatzung geen / one deß Obersten wissen oder willen / wölcher aber darauffen zůschaffen hat / soll ein Bolleten bey dem Obersten erlangen"; Bl. 92 b: „Item der Oberst soll alle nacht die Bolleten vom Hauptmann der den selbigen tag vnder der Pforten wacht gehalten / wider zů seinen handen nemen." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 134 b: „Er darff aber da keiner Bollet."

74. „Garnison".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 175: „Kleine Garnisons können nicht lang bestehen"; S. 44: „Vneinigkeit vnnd Spaltungen in einem wichtigen ort ... befehlen / daß man alldar stercke die Garnisons"; S. 172: „Ein jeder ort vnd platz kan eingenommen werden / wann die Garnison erschrocken seynd."

75. „Bagage".

1601. Albertinus, Kriegsleuth Weckvhr II 250 b: „Die flüchtige Reuter wurden auch võ jhren Pferden abgesetzt / vnd musten

vnter denen / so den Pagaio vnd Kriegsplunder dem Läger nachfürten / zu fuß gehen." — *1616.* Wallhausen, Kriegßkunst zu Pferdt, S. 54: „Num. 7. Sihestu wie sie mit gehalbirten Reyen / jedes Gliedt zu 5. starck im Zug sampt jhren Paggagie marschieren." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 131: „Die Bagage schadet einer armee sehr viel."

76. „Convoy".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 88: „Mit was grosser Vnordnung werden / sie in Zügen / . . . / in Schlachtordnungen / in Interprisen in Conuoyiren, vnnd in anderen vnsäglichen vielen Occasionen gebrauchet?"; S. 36 [Der Harquebusierer]: „Wirdt gebraucht zum Vor- vnnd Nachtrab / . . . / conuoirn oder begleiden."

77. „Skart", „Start".

1532. Frontinus, Von gut. Räth. v. Ritterl. anschlegen, Bl. 17a: „Die Arabier hetten eyn gewonheyt das für vnd für wartt vnnd scart iñ jrem landt vor dem überfall jrer feindt gehalten wurdẽ / . . ."; Bl. 33b: „Der scart oder wacht halben"; Bl. 33b: „ZV den wachten sein vil zůbestellen / der etlich wachen / die andern scarten / nach abwechßlung eynes vmb den andern / vnd dañ auch vůw nemen / . . ." — Vor *1562.* Göz v. Berlichingen, S. 30/31: „aber wie ich auß dem Lager herauß kam, . . ., da kam Christoph von Gieg, der . . . hette des Nachts Wacht und Skart gehalten, und kam an die Skart-Leuthe, die unser Haubt hinauß verordnet hette / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 65a: „Wo solche sachen oder angriff durch Schlachtordnungen sich begeben / werdẽ alle Schilt vnd Scharwachen abgeführt / vñ zugleich in die Schlachtordnungen eingestellt — dergleichen auch die Reisigen / wiewol die durch streiffen / Start vnd Wacht halten / . . . was mehr zuuerrichten dann die Fůßknecht in solchen sachen haben."

78. „Sentinelle".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 214: „Er selbsten sol besichtigen die Corps de garde oder Wachstat / vnd die Schildwacht / oder Sentinelles."

79. „Ronda(e)".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 108/09: „Die Wachten werden durch die Ronden versichert / . . ."; S. 108: „Die Wachten werden versichert 1. Durch die Losung / 2. vnd die Ronde"; S. 137: „Wann man in deß Feindes Landt ist / so soll man die Schildtwachte wol außsetzen / vnd zusehen / daß ein jeglicher in seinem Quartir die Wacht halte / vnd Ronde vmb die Losamenter."

80. „Parade".

1615. Wallhausen, Kriegskunst zu Fuß, S. 152: „Von der Parade oder Aufführung der Wacht."

81, 82. „Markedenter", „Cabaretir".

1568. Reißner, Frundsberg, Bl. 45b: „Mirabell war ein schön Jaghauß / mitten im Thiergarten / darinn vor der König gelegen / Aber als er hinauß in das verbollwerckt Läger gerückt / lagen jetzt die Legaten vnd Marcodanten darinn." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 55a: „. . . ein Marckedenter oder Krämer Platz / sampt einer Metzgi / . . ."; I 143a: „Von der Kremer vnd Margedenter Befelch vnd Ampt / welche einem Läger oder Hauffen Wahr oder Profandt zu vnd nachführen / u." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 97: „Derselbige Platz wirdt abgetheilet wie folget . . . Für die Marcketender / hinder den Reyen jederer Fahne darzu er gehöret"; S. 52: „Der Befelchshaber jhre Rüstwagen / wie auch Marcketenders"; S. 99: „Für die Marquetenter zu den Hütten 20 schuch"; S. 135: „Er soll lassen außruffen / . . . / daß die Würth vnd Cabaretirs sampt den Krämern / jhre Wahr mennigliehen frei verkauffen."

83. „Contribution".

1601. Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 121b: „Dann wofern wir auff die weiß wider jhn Kriegen wöllen / wie etlich Jahr hero beschehen / vnnd jhm gleichsam nur ein Handt vol Volcks ist entgegen geschickt worden / so haben wir nichts gewissers zugewarten / als dz er durch die beharrliche Kriegßcontributiones vnd anlagen / dem Adler alle seine Federn allgemach werde außrupffen." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 46: „Wann die Bauern so vnderthan sind / ein contribution vnnd Steur geben den Feinden gezwungener weiß damit sie befreyet werden von der Plünderung vnd verderben / das lest sich leiden."

84. „Lermen".

1502. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder uff. B. II N. 226 Str. 10 S. 476: „Do man sich das ampt hat volbracht, do schlueg man ein lermen umb" — *1502.* B. II N. 229 S. 487: „Auff schlůg man ainen lerman pald . . ." — *1516.* B. III N. 296 Str. 6 S. 184: „ain lerman thet man schlagen, . . ." — *1529.* B. III N. 414 Str. 3 S. 594: „Ein lerman ward geschlagen drauß vor dem Stubenthor." — *1542.* Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 37b: „Pericles / . . . / Als er ein Stat (. . .) wolt stürmen / Hieß er bey der Nacht / an der seitten der Stadtmaur / so am Mer lage / Lermen auffblasen / vnd ein grosses geschrai machen." — *1557.* Fronsperger, Von Ge-

schütz v. Fewrwerck, Bl. 41a: „. . . Diese Fewrwerck sollen angezünt vnd außgeworffen werden / wann sich ein lerman erhebt / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 30a: „Item weñ ein Lermen würd im Zug oder Läger / so sol ein jeder zu seinem Fendlin lauffen / . . ."; I 54b: „. . . ein stattlichen vnd geraumen Lermenplatz . . . / . . . auf welchem sich Reuter vnnd Knecht / in die Schlachtordnung . . . verfügen mögen."

85. „Front".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 82: „Wilst du nun die fronte dieser Compagnie noch eines so breidt vnnd starck haben / als vierecket / . . . / so lässestu du nur die Glieder duplieren / . . ."; S. 92: „Neme die Spiese der dreyen Compagnien Dragoens / ordinire sie alle drey in die fronte deiner Batailien."

86. „Marschiren".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 64: „Mit Gliedern Rechts oder Lincks vmbkehren / Reitendt oder Marschirendt"; S. 185: „In Vnordnung marchiren verhindert vnd zerbricht den Sieg"; S. 53: „stelle dich in vorige postur / mit der Furquet in der rechten Hand marschiere"; S. 179: „Wann die Kriegsheeren nahe beyeinander marchiren, so kan offt ein geringer zufall die vorgenommene anschläge zerbrechen."

87, 88. „Avant"-, „Arrieregarde".

1617. Wallhausen, Corpus militare, Tab. 11: „Auantgarde Vorzug / Bataille Mitlerzug / Arrieregarde Nachzug"; S. 90: „Die Zugordnung deß gantzen Lägers ist also anzustellen / Daß sie in drey vnderschiedenen Hauffen abgetheilet werden. Der erste / so die Auantgarde oder Vorzug / der zweyte / die Bataille oder mitler zug / der dritte / Arrieregarde oder Nachzug."

89. „Carriere".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 73: „Das erste Gliedt / so baldt es sein effect mit der Lantzen verrichtet / weichet es in voller Carriera widerumb zu rück . . ."; S. 28: „Wie er mit voller Carrieren ansetzt"; S. 38: „Wie er anlegt in voller Carrieren / vnd schiest."

90. „Galopp".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 36: „Er vbet sich wol im sacht reiten / traben oder galoppiren / . . ."; S. 28: „Wie er Caloppirendt die Lantze anfangs zu sincken lasset."

91. „Defension" usw.

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 84: „Sein . . . Anderseits 5. Compaggie die Haar ziehen / vnnd diese beyde Squa=

drons offensiue vnd defensiue angeordnet"; S. 88: „Die erste Ordnung ist voluntaria vnnd offensiua, oder wilkührig vnd offensiue." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 181: „Gott hilfft den kecken: insonderheit aber wann sie in einer rechtmäßigen defension seynd."

92. „Expedition".

1564. Zimmerische Chronik (Kreuzzug!) I 217: „Allerlai unordnungen haben sich in diser expedition begeben . . ."; I 111: „Nu wolt sich herr Wilhelm von Zimbern . . . auch zu diser loblichen christenlichen expedition rusten."

93, 94. „Entreprise", „Impresa".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 165: „Welcher die aller heimlichste Anschläge vnd Entreprises entdecket / vnd darnach sie beschönen wil / ist brügelns werht"; S. 132: „Man folget gemeiniglich in den Entreprisen vnd vorschlägen denjenigen / welche am sterckſten sind." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 8: „Wo kan einige nützliche Impresa oder Anschlag zu Landt verrichtet werden ohne Cauallaria?"

95, 96. „Recognosciren", „Rapport".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 220: „Wann der platz nun wol besehen vnd recognoscirt ist / . . ."; S. 198: „vnd wann er den Sieg gewunnen hat / sol er . . . den vberwundenen . . . / alle mittel sich zu recognosciren vnd zu verbinden benennen"; S. 139: „Es soll nimmer ein rapport oder anbringer so vnser Leben angehet / . . . / veracht werden / . . ."; S. 176: „Wann die Kriegsobristen nicht haben rapport, vnd jhnen nicht erzehlt wird von deme was geschicht vom Feind / als dann seynd jhre anschläge vnbeständig vnd gefährlich."

97, 98. „Bataille", „Combat", „Rencontre".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 13: „Lehret dich wie du die zwo Ordnungen bey der gedachten Batailien anordnen solst / . . ."; S. 12: „Weiset wie ein Compagnie Corazzen oder Kührisierers in Batailien zustellen seyen / . . ." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 174: „Eine Bataille kan nicht lang weren / wann der Obristen einer tod ist"; S. 126: „Eine newe hülff vnnd beystandt erschrecket den Feind mehr / als die jenigen / welche den Krieg und Bataille haben angefangen"; S. 195: „Dann er sol viel lieber wagen eine Schlacht oder Combat, als daß er es am hellen tag thun wölle"; S. 148: „Es ist von einem Kriegs Obristen nicht weißlich gethan . . . / daß er schliessen wolte / daß er in einer Schlacht / . . . gewinnen würde / weil er einmal in einer Rencontre den Feind geschlagen hat."

99. „Attaquiren".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 125: „Man soll nicht warten biß der Feindt vns attacquire vnnd vberfalle in vnserem Land / sondern man soll jhn auff den Grentzen ansprengen vnd anfallen / . . ."; S. 179: „Diß aber geschicht insonderheit vnd bevor allen Dingen / wann er tapffer seinen Feind attacquirt vnd anfällt."

100. „Liberey".

1571. Fronsperger, Kriegßbuch I 223a: „Wen̄ berührte Halt vnd gattung künstlich verordnet / sol er der Statt in deß Herrn namen schreiben / . . . / er wölle den Feind nachts mit solcher vn̄ solcher Liberey vnd Zeichen heimlich vberfallen."

101. „Courage".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 67: „Das Courage der aller gehertzten wirt in wenig stunden geändert vnd verkleinert"; S. 125: „Ein weiser Soldat oder Capitein couragirt vn̄ behertzt die Soldaten."

102. „Secours".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 25: „Weit gelegener beystandt vnd secours nutzet sehr wenig"; S. 127: „Herrschafften werden gewonnen / wann man denen hülff vnd secours leistet / welche es begeren."

103. „preiß machen" usw.

1571. Fronsperger, Kriegßbuch I 27a: „Aber was ausserhalb dessen / so zu erhaltung gemeiner Statt in vorraht in derselben Profand / vnd Zeugheusern / . . . / gefunden / vn̄ den Feinden abgewunnen wirt / sol einē jeden preiß seyn"; I 230a: „JM angriff sol er alle Knecht mannlich tröſten / je die redlichsten jrer thewren Thaten vnd seiner trew ermanen / . . . / der Feinden zagheit eröffnen / jr groß gut vnd Reichthumb preiß machen."

104. „Retrade" usw.

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 58/59: „. . . mit guter Retrada wissen Fewer zu geben"; S. 170: „Wer eine gute Retraicte in guter Ordnung machen kan / vnd jhme gefolgt wird / der kan sich ein Capitein nennen"; S. 139: „Das ist die Ehre eines Kriegs Obristen / daß er lieber stirbet / als ohne seine Waffen weichen oder retiriren."

105. „Salviren".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 175: „Auffrührische Obristen saluiren sich / vnd lassen jhre anbefohlene zum Raub dem

Sieghafften"; S. 64: „Ein abgerichter Soldat entfliehet der gefahr vil besser / als der jenige / der da meinet mit der flucht sich zu saluiren."

106. „Parlamentiren".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 189: „Wo fern er aber sich begiebt in einen platz denselben zu verthätigen / so sol er viel lieber sterben / als daß er wolte parlamentiren oder den Ort auf-geben / . . ."; S. 186: „Man hat langsam gesehen / daß der ge-ringere viel hette gewunnen / in dem er parlamentirt vnd verträge macht mit seinem Oberherren."

107. „Accord".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 170: „Es ist leicht mit dem einen Accord treffen / der nichts anderes als den Platz zu verliehren hat."

108. „Ranzon".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 130b: „DJe gefan-genen . . . selten thötten / sonder . . . die Knecht Rantzieren lassen . . ."; Bl. 129a: „Item das keiner einichen gefangen nem / noch rantziere / . . . / biß der Feynd gentzlichen geschlagen . . . seye . . ." — *1564.* Zimmerische Chronik IV 364: „Wie er sich nun genempt, haben sie im nit glauben geben, sonder verhofft, ein grose ranzon von ime zu bekommen."

109. „Neutral".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 37: „Aber doch auch neutral seyn ist sehr gefehrlich."

Festungsbau.

110. „Fortification".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 1: „Die Kriegskunst der fortification"; S. 207: „Die Kriegskunst in der fortification / Ist ein Kunst oder wissenschafft wol mit Bawsachen wissen vmb-zugehen."

111. „Forteresse".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 209: „Befestigte for-teressen seynd der Leut zäume vnd fußstricke."

112. „Bastei".

1527. Dürer, Befestigung, C: „Die statmaur die neben zu beydẽ seyten an die pastey stost sol ein wenig nidrer sein dañ der platz auff der pastey"; Dij: „Auch sollen an gelegnen ortten der eussern pastey / den wechtern nidere heußlein für vngewitter gepaut werden."

113. „Bastille".

1564. Zimmerische Chronik III 422: „Wie er in der bastillion zu Paris gelegen."

114. „Rundel".

1541. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder B. III S. 473: „Nachmals erobert er auch ganz die prucken und behemisch schanz, ir rundel und geschütz darin." — *1557.* Fronsperger, Von Geschütz v. Fewrwerck, Bl. 27a: „Es ist auch gut das vor anfang eines Baws / der platz darauff man der Vesten zubawen willens / ordentlich ermessen vnd außgetailt werde / damit solche fürgenommene Vesten / möge mit Rundelen / vnd andern bolwercken / ordentlich gebawt werden."

115. „Advenu".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 220/21: „Durch diese Lauffgräben oder Trenchees sol er schiessen die aduenues oder ankunfft."

116. „Approche".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 214: „Und wenn der Feind kompt an die approchen, als dann sol der Hauptman anfangen jme mühe zu machen / so viel er immer kan."

117. „Sortie".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 214: „Wann er diese sorties oder außgänge machen läßt."

118. „Tranchée".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 221: „Wann die Lauffgräben oder Trenchees gemacht seynd / so kann der Feldherr den Belägerten fürhalten / daß sie viel lieber alle sterben sollen / . . . / als daß sie nicht solten gewinnen vnd erobern den Sieg." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 128: „Er muß auch wissen zu arbeiten / mit Schauffeln / Schuppen / Spaden / . . . / sich zu verschantzen / zu transchiren."

119. „sappieren".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 208: „Solches wird verrichtet / durch approchiren mit transchieren oder Lauffgräben / mit Gallereyen / sappiren vnd minieren."

120. „Contrescarpe".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 174: „Es ist gefährlich einer armee, welche an stärcke vnd macht gleich ist / sich vnderstehen / vber ein wasser zu fuß / oder vber ein Brücke zu gehen / wann man sich zu vor nit befestiget hat mit contrescarpen vnd lauffgräben."

121. „Carree".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 208: „Geschiehet mit auffwerffung der Wällen / Gräben / Schantzen / Reduiten / Rauelin / Halbemon / Carreen vnd andere wercke mehr."

123. „Reduite".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 103/04: „... In welchem fall andere Gräben müssen gemacht werden / so durch Lauffgraben an einander gehencket: entweder beschlossen als Reduiten: oder viereckete kleine Schantzen im fall der noth / ... Oder offen / als halber Mon / mit kleinen Gräben / einem Tham gemeiniglich durch zu schneiden / vnd Rauelin mit einer spitzen / zween flügeln / desto besser mit zu bestreichen: ..."; S. 115/16: „Da hat man in acht / wie darzu zu kommen sey: Nemlich durch Lauffgräben / so also geführet / daß der Feindt nicht lengst in dieselbige schiesen könne / versichert mit guten Wachten welche neben den Lauffgräben mit guten Reduiten verwahret." — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 128: „Er weiß zu machen vnnd zu bawen / Festungen / Schantzen / Reducten / Lauffgräben / gantze Lagers für Einfällen zubewahren."

124. „Ravelin".

1617. Wallhausen, Corpus militare, Tab. 20: „Rauelin". Siehe unter 121 und 123.

125. „Plattform".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 210: „... sol er sehr fleissig seyn / ... / alsbald anfangen zu machen Plateformes oder Bollwerck / so in der vierung gemacht werden / Wäll / Lauffgräben / Streichwehr an der Stattmawren vnd andere defenses machen."

126. „Galerie".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 116: „Wie man hinein kommen soll / durch den Graben mit Galereyen oder holtzernen Gebäwen / mit Erden beschüttet / ..."; S. 208: „Das zweyte Stück tractirt / von den jenigen Bawsachen so da von Zimmerleuten mit holtzung ins werck gesetzt werden / als allerley Pallisaten / Sturmhaspeln / Thoren Gebäw in Gallereyen."

127. „Palisade".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 3: „Waffen / so die extraordinari Mannschafft gebraucht / als Geschütz / Fewermörseln / allerley spreng vnd Fewerwerck / Sturmhaspeln / Pallisaten / Hacken." Siehe auch unter 126.

128. „Flanc".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 215: „Er sol so viel als er immer kan / reinigen lassen die verwüstung vnd ruinas, da-

mit dieselbigen nicht verstopffen die Flancs oder Streichwehr / ..."; S. 216: „Der Artillereymeister mit vnd beneben den Commissariis sol seyn bey den Flancs vnd Brustwehr / damit sie spielen lassen das Geschütz."

129. „Mine".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 209: „Die Miner seynd jetzunder sehr gebräuchlich / vnd es ist sehr schwer / eine wol befestigte Statt / in welcher gute Soldaten seynd so sie verthätigen / eynzunemmen / daß man sich deren nicht gebrauche." Siehe auch unter 119.

130. „Saucisse".

Siehe unter 132.

131. „blockieren".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 220: „Sein bester vortheil aber ist / daß er fliehe als das letzte mittel / daß plochiren / dieweil ein vnzehlicher vnkosten / darauff gehet / vnd die lange köstliche zeit bißweilen verloren wird."

132. „Bresche".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 215: „Wann aber ein solches Kunststück deß Feindes Generaln von seinem vorhaben vnnd anschlag nicht wil abwendig machen / vnd daß die Bresche füglich / raisonabel ist / so ists dienlich / daß man bey fünffzehen oder zwantzig Schritt finden vnd gegen vber der Bresche mache einen Graben von der Bresche lange sechzehen Schuch weit / vnd acht oder zehen Schuch dick / vnd solchen man mit schantzen / Büchsen / zwerchbalcken vnd Bündlein stroh füllen / vnd auff einer jeden seiten mit einer Sausisse eines daumen dick / damit man Fewer darein lege / im fall daß man vberfallen vnd gezwungen würde"; S. 172: „Hundert klaffter in einer oder mehren breches oder eingefallenen Mawren / ist ein vberaus grosser Eingang / . . ."; S. 216: „Der jenige welchem die Fewerkünste vñ Kriegsrüstungen anbefohlen seynd / soll dieselbige bey guter zeit an die Bresche bringen."

Lateinische Lehnwörter.

133. „militia", „militaris", „novitius".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 126: „. . . ich halte viel von vnserer militia, da werden wir fein alt in / jn einer blutigen militia sterben viel 100 tausent in den Lehrjahren: . . ."; S. 125: „Doch ich halte es dir für gut / dieweil du ein Kriegsman oder ein miles, wie du sagst / . . . / in der Federkunste bist / so schiessestu auch mit Federen:"; S. 5: „In welchem ich mit Aeliano auch klage vnnd sage / daß er / wie andere Kriegskunstbeschreiber / das jenige / so sie an Tag gegeben / nicht sey pro Tyronibus,

Nouitiis oder ankommende in den Kriegskünsten Schüler / sondern für wolgeübte / langerfahrene vnnd versuchte Kriegsleut."

134. „bellum".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 107: „Im Eingang meines ersten Buchs / habe ich dir hievon gemeldet / da ich das Wörtlein bellum oder Krieg als ein genus dir setzet / vnd seine zweyerley species dir gebe: als bellum apertum, legitimum, publicum, die erste Gestalt: bellum illegitimum, intestinum, die zweite Gestalt."

135. „acies".

1616. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 154: „Ein geschlossene Kriegs Ordnung aut densata acies in profundum erhellt sich selbsten / vnd schützet sich."

136. „impetus".

1616. Wallhausen, Corpus militare, S. 130: „Die jenigen / welche . . . mit grossem ernst vnd impetu den Feind anfallen / seynd offt . . . darnach am aller verzagtesten."

137. „praeceptum".

1617. Wallhausen, Corpus militare, S. 1: „Im zweiten Theil wirdt gehandelt vonn der Kriegskunst zu Fuß / da erstlich die praecepta polemica, darnach was bey diesem zweiten Theil für Maximae, so ein jeder ankommender Kriegsman / . . . / fleißig mercken vnnd observiren muß."

138. „Profoß".

1504. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. II N. 235 V. 356—358 S. 512/13: „Wer die profosen mügen sein? Michel Schliechter wol berümpt, der ander sich Lienhart Berger nempt" — *1516.* B. III N. 295 Str. 7 S. 180: „Ich horts von eim profosen . . ." — *1525.* B. III N. 377 V. 311/12 S. 456: „Der profos war ein solcher man, er grif die kirchen selber an, . . ." — *1536.* B. IV N. 463 Str. 22 S. 142: „Der profoß ward geweret, zu eren man ims gan, wie syn herz hat begeret." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 63a: „Ampt Beuelch vnd Eyd deß Profosen der Landtsknecht. DEß Profosen Ampt ist not das es besetzt vnd versehen sey / mitt einem ehrlichen / geschickten / verständigen / vñ daneben dapffern ernstlichen man / . . ."; Bl. 50b: „So etwann ein vbelthäter für den gemeynen man gestelt / peinlich vom Profosen anklagt wurd / So gepürt dem Feldtweybel / das er / so man jnn erfordert dem Profosen / oder dem armen beklagten man das wort thůe." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 108a: „Niclas Seydensticker / ein Hauptmann vnd Profoß / . . . war der ersten einer / die bey der Porten S. Spiritus vber die Mauwr stiegen." — *1571.*

Fronsperger, Kriegßbuch I 109a: „Der Profoß soll aber die Profandt also schetzen / daß der Verkeuffer ein guten Gewinn haben möge / . . ."; I 109b: „Item er soll sonst auch warten auff den Zeugmeister / man helt jm aber kein Steckenknecht wie andern Profosen"; I 120a/b: „Er hat sein Prouit wie die andern Profosen von der Profand / vnd anderm / damit er von Ampts wegen zu handlen hat."

139. „Rumor".

1555. Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 104b: „Darnach etwann manche stund so tag oder nacht laßt der Oberst gächlingen im Läger ein lärmen schlahen / vnd ein groß geschrey vnd rumor haben / . . ."; Bl. 71a: „Begebe sich / daß der Monat auß / vnnd die besöldung nitt gleich also bar da were / so sollen jr . . . / kein rumor oder auffrůr machen / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 213a: „. . . im Läger sind sie züchtig vnd still / man hört vnd sicht nit rumorn / balgen / fressen / sauffen wie die Hund / oder bey uns der gebrauch / . . ."; I 139b: „Wo etwan der viel in einer Herberg oder Losement bey einander ligen / bleiben sie selten eins / da wirdt jnne deß orts etwan ein verstendiger Kriegßman zu einem Rumormeister gesetzt."

140. „Tumult".

1568. Reißner, Frundsberg, Bl. 109b: „Der Jammer / der Tumult / . . . kan nicht beschrieben werden / . . . — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr II 120a: „Aber die anfänger vnnd Rädelführer solches Tumults vnd Murrens / wurden sambt jren anhängern lebendig in die Höll verschickt." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 132: „Dannenhero aber werdẽ die Soldaten verführt / zu grossem Tumult vnnd Auffruhr."

141. „Disciplin".

1601. Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr II 18b: „Eins vnter den fürnemsten glückseligkeiten der Römern / war / dz sie ein gute Kriegßdisciplin hattẽ"; II 21b: „Wañ man des Türcken Ordnung / Gesatz vnnd Kriegßdisciplin besihet / wirt sich befinden / daß sie das gut lob von den Teutschen an sich gezogen." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 176: „In Belägerungen vnd Einnehmungen der Stätten geschicht offt das grosse Kriegsheer Schiffbruch leiden / auß mangel der Kriegsdisciplin."

142. „Instruction".

1571. Fronsperger, Kriegßbuch I 37b: „Darauff hat vns gedachter N. bei treuwen angelobt / . . . innhalts Befelch vnd Instruktion / vnd derselben gemeß / zu halten / . . ."; I 37b: „Dagegen soll der gemeldte N. seinem Ampt vnd Befelch getreuwlich nach-

kommen / vnd sonderlich in Musterungen der Knecht die Instruktion / . . . / gewiß halten / . . ." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr II 106 b: „DJe instruction, welche der heilig Joannes der Tauffer den Kriegßleuten gibt / soll billich betracht vnd erwogen werden."

143. „Exercitium", „exercieren".

1601. Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 32 a: „Die tägliche erfahrung gibt zuerkennen / daß alle Künst / fürnemblich aber die Kriegßkunst / wachse vnd auffnemme durch das exercitium vnnd vbung"; II 14 a: „Vñ warumb wirt ein Kriegßheer auff lateinisch ein exercitus genennt / als eben vom exerciren vnd vben?" — *1616.* Wallhausen, Kriegskunst zu Pferdt, S. 12: „Lehret die Anweisung deß Exercitij oder der Vbung / wie die weit der Cavallerey behöre verrichtet vnd ins Werck gesetzt werden / . . ." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 83/84: „Vom Mann wirdt erfordert / In gemein / von einem jedern / daß er in allen stücken / wie fürgehendt zu Fuß gezeigt / der exercitien wol abgerichtet vnd fundiret sey."

144. „Stratagema".

1557. Fronsperger, Vonn Geschütz v. Fewrwerck, Bl. 18 a: „Dann auch die Röm. Key. Mai. vnser aller gnedigister Herr / . . . / hat selb viel nützlicher Kriegslist / so man nennt stratagemata, vnd vernünfftige anschläg erdacht / . . ." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr I 24 b: „Daß auch solche stratagemata oder Kriegßränk zulessig seyen / beweist solches der heilig Augustinus . . ."; I 24 b: „Vnd schließlich / wissen alle erfahrne Kriegßleut / was die stratagemata / Kriegßränck / oder Kriegßvörtel wircken." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 134: „Kriegsrencke vnd Stratagemata ist das beste im Krieg."

145. „Triumph".

1532. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder uff. B. IV N. 441 Str. 15 S. 56: „Mit köstlichen triumph man hat in empfangen wol in der stat" — *1553.* B. IV N 620 Str. 2 S. 606: „Oft kam er triumphirend mit fahnen auß dem krieg, . . ." — *1568.* Reißner, Frundsberg, Bl. 108/109: „Sein Leib ist hernach gen Caieta in das Königliche Schloß geführt / daselbst Fürstlich vergraben / der Grabstein mit eim gülden Thuch bedeckt / vñ die Kriegßfähnlin / so vnder jm gewesen / zum Grab / zur anzeigung seines Sigs vnd Triumphs / auffgestellt worden." — *1617.* Wallhausen, Corpus militare, S. 193: „Dieser fleiß hat ein vnsterbliches lob erlangt / vnd zuwegen gebracht einen guten namen der tapffersten und fürnembsten Capiteinen / welche nimmermehr biß auff den vbermorgen die geschäffte gelegt vnd auffgeschoben haben / sondern so bald sie dieselbigen gesehen haben / sie auch den Sieg vnd Triumpff darvon getragen."

146. „Reuter".

1532. Frontinus, Von gut. Räth. v. Ritterl. anschlegen, Bl. 32a: „Aber wo man zu weitem feld zeucht / ist nit not vorreuter / dañ man ferr hindan / welchs endt man ziehē will / sehen mag / . . ." — *1542.* Frontinus, Kriegsanschlege, Bl. 25a/b: „Vnnd wie sie also zu letst fliehen müßten / ließ man erst die Reütter auff sy dar rennen / . . ."; Bl. 19b: „Da ließ man erst die Rhömische Reütter auch hiefür wüschen / . . ."; Bl. 51a: „Zu sollichem het ehr ettliche Reütter heimlich hingeschickt / die solten sich ob den Bergen / . . . / sehen lassen / . . ." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 51b: „Item der öberst oder Feldmarschalck sollen einem oder mehr Reütern nicht erlauben / er zeigs dann zuvor uns an . . ."; I 51a: „Obgemeldte Reuter sollen gegen den Feinden nichts fürnemmen / sonder zulassung vnser"; I 83a: „So ist auch die zwey andern Regiment / als Reuter vñ Fußknecht / hoch von nöten zu haben / die Arckelley zu beschirmen vñ schützen."

147. „Trabant".

1506. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 251 Str. 8 S. 4: „Der loblich künig bei im behielt hundert trabanten außerwelt . . ." — *1512.* B. III N. 270 V. 147—149 S. 79: „Auf das hot man das schloß besetzt mit vil Trabanten vngelezt auf potschaft unsers kaisers her" — *1514.* B. III N. 286 V. 729—731 S. 151: „Ernst vom Fürst der edel und vest bereitet sich ufs allerbest mit seinen trabanten, die er het" — *1529.* B. III N. 412 V. 104—107 S. 588: „Seiner trabanten mit handbogen fünfhundert gerüst umb in warn . . ." — *1555.* Fronsperger, Kriegß Regiment, Bl. 54a/b: „Trabanten Ampt vnd Beuelch. ES werden vnder einem jeden hauffen vil Trabanten gehalten / . . ."; Bl. 62a: „Gleicher gestalt wie der Schultheiß / wirt er auch mit den Trabanten vnd Jungen gehalten"; Bl. 38b: „Im werden gehalten gerüster pferd so vil er bringt. Item auch zwen Trabanten." — *1571.* Fronsperger, Kriegsbuch I 136b: „Es werden vnter einem jeden Hauffen viel Trabanten gehalten / wie dann bey allen Emptern gemeldt"; I 74b: „Im werden gehalten N. Trabanten / die nimpt er von andern einfachen Söldnern vnd Knechten . . ."; I 75b: „Jeder Besoldung ist Monats N. gülden / vnd werden jedem gehalten zween Trabanten / auß den gemeinen Knechten gezogen"; I 86b: „Im werden gehalten zween Trabanten / etwan drey vnd vier oder acht Steckenknecht / vñ ein Jung . . ."; I 52a: „Im wirdt auch gehalten sechß / etwan acht / etwan zwölff / Trabanten / darnach sein Stand ist." — *1584.* Relation von der Statt Bonn, S. 2: „Der gute Herr wolte das beste darzu thun / geht zu den

versammleten Knechten / spricht jhnen zu / vnnd neben jhn giengen seine Trabanten vnd Leibschützen."

148. „Säbel".

1529. v. Liliencron, Die hist. Volkslieder usf. B. III N. 412 V. 243—247 S. 590: „Da sach man nauß auf manchem thurn, daß die Türken getriben wurn von iren waschen mit gewalt mit saibeln brügeln jung und alt auß iren hütten und gezelten ..." — *1532.* B. IV N. 440 Str. 6 S. 54: „es soll nit lange zeit vergon, ich will an meiner seiten ein hübschen sebel hon" — *1532.* B. IV N. 443 V. 55/56 S. 61: „Mit ihren außgezuckten saibeln kunten sie in der höch her schwaibeln ..." — *1534.* Chronik aller Keiser, u. J. 1530: „Nach diesem gesteche vnd Ritterspiel / sind die so sich mitler zeit zu dem Feldscharmützel gerüst / auff den platz komen / ... / alle jm ganzen Küriss angelegt / doch ohn Parsen / mit leichten spiessen vnd Krommen Sebeln ..." — *1571.* Fronsperger, Kriegßbuch I 214b: „... Demnach werden sie weiter vnter die Capitan oder Hauptleut gethā / auff dz sie sich in Kriegßrüstung lehrnen schicken / vnd dariñ mit allerley Geschoß / Seblen vnd andern kurtzen oder langen Wehren pflegen zu üben ..." — *1584.* Relation von der Statt Bonn, S. 11: „Der gůt Herr Oberster ... / gürtet seinen Sebel auff die Seiten / sein Feldzeychen an den Hals / vnd gieng also mit jhnen ..."; „Vnnd nachdem jhm sein Sebel / als von eynem Gefangenen abgůrtet ware / wolte man jm auch sein gelbes Feldtzeychen abnemmen ..." — *1569.* H. v. Schweinichen I 56: „Ferner einen Säbel mit einer ganz silbernen vnd vergoldeten Scheide / auch mit Edelgesteinen besetzt / so auff 300 Floren geschätzt ..." — *1601.* Albertinus, Kriegßleuth Weckvhr II 215b: „Dann was ist deß Türcken blosser Säbel anderst / als GOttes Säbel?"; I 85: „Die Pantzermacher vñ Platner versehen die Türcken mit Pantzer / ...: Die Schwertfeger vnd Klingenschmidt mit Säbeln vnd Stecher"; I 86a: „Deßgleichen nemmen vil gehuldigte Christen das Gelt / vnnd ziehen selbst neben andern Türcken freywillig wider die Christen / vnd helffen dieselben nidersäbeln vnd niderschiessen"; I 90a: „Halte fest O du edle teutsche Nation / dann der Türck dantzet allbereit auff deinem eigenen Boden / er sitzet dir allbereit auff dem Nacken / er hat seinen Säbel allbereit außgezogen / dir den Kopff abzuschlagen mit einem einigen streich"; II 60/61: „Was kan spöttlicher sein / als mañ jm vnuersehenen gälingen auffbruch vñ feindtsgefahr / ein jeder nur dahin sihet / wie er sich aus dem staub machen vnd saluiren möge / hergegen die arme krancke vñ verwundte Landsknecht dem Feind zu einer beuth vnd raub vom selben vollents säblen vnd auffarbeiten lest?"

Verzeichnis der von Zesen verdeutschten Lehn- oder Fremdwörter.

Von

Hugo Harbrecht.

Die mit Sternchen bezeichneten Wörter werden nach 1645 von Zesen wieder gebraucht. Die meisten der hier aufgeführten Verdeutschungen sind nicht eigene Schöpfungen Zesens, sondern deutschen oder holländischen Schriftstellern entnommen. Sein Verdienst besteht hauptsächlich darin, daß er mit äußerster Konsequenz deutsche Ausdrücke für lateinische oder französische anwandte.

Erklärung der Abkürzungen

(nach dem Erscheinen der Werke geordnet).

S.	= Seite.
V.	= Verzeichnis Zesens (Zesen hat vielen seiner Werke Verzeichnisse seiner Verdeutschungen beigefügt).
D. H. 40	= Deutscher Helikon, 1640.
D. H. 42	= „ „ 1642.
43 oder H. Spr. 43	= Hochdeutsche Sprachübung, 1643.
44	= Liebesbeschreibung Lysanders u. Kalisten, 1644.
J. 45	= Ibrahim, 1645.
R. 45	= Adriatische Rosamund, 1645.
A. S. 47	= Afrikanische Sofonisbe, 1647.
Dög. 48	= Matthiä Dögens Heutiges Tages übliche Kriegsbaukunst, 1648.
H. 49	= Hochdeutscher Helikon, 1649.
R. 51	= Rosenmând, 1651.
G. L. 53	= Gekreuzigte Liebesflammen, 1653.
M. H. 56	= Moralia Horatiana, 1656.
L. H. 56	= Leiter zum Hochdeutschen Helikon, 1656.
M. 61	= Die verschmähte, doch wieder erhöhte Majestät, 1661.
A. 64	= Beschreibung von Amsterdam, 1664.
Gew. 65	= Des Geistlichen Standes Urteile wider den Gewissenszwang in Glaubenssachen, 1665.
K. 67	= Handbuch der jetzt üblichen Kriegsbaukunst, 1667.
Aff. 70	= Assenat, 1670.
Afr. 70	= Beschreibung von Afrika, 1670.
D. G. 70	= Denkwürdige Gesandtschaften der Ostindischen Gesellschaft der Vereinigten Niederländer an unterschiedliche Kaiser von Japan, 1670.
G. 71	= Schatz der Gesundheit, 1671.
U. 71	= Schatz der Ungesundheit, 1671.
F. oder K. 72	= Kriegsarbeit oder Neuer Festungsbau, 1672.
S. 79	= Simson, 1679.
P. 80	= Prirau, 1680.
H. G. 87	= Der erdichteten Heidnischen Gottheiten Herkunft und Begebnisse, 1687.

Abenteuer: Begebnis 44 (Titel).

Accatalecticum: vollständig, vollkommen H. 49 V.

Accent: Ton; Sprachfall, Wortfall, Reimfall H. 49 V.; Fallzeichen R. 51 S. 133.

Accolade: Flügelgedicht H. 49 V.

Accusativ: Klagendung H. 49 S. 205.

Actaeon: Weidmann R. 45 S. 49.

Adjectiv: Beschreibungswort H. Spr. 43 S. 84; beiständiges Wort H. 49 V.

Admiral: Befehlshaber R. 45 S. 168;

Seeoberster A. S. 47 S. 534; Seepfleger Dög. 48 S. 321; Seevogt D. G. 70 S. 201.
Admiralität: Seerat A. 64 S. 315.
Adresse: Anschrift R. 45.
Advocat: Vorsprecher, Rechtsverpfleger Afr. 70 S. 150.
Aeolus: Windgötze H. G. 87 S. 44.
aequinoctial: gleichnächtisch G. 71 S. 81.
Affecte: Gemütsbewegungen G. 71 S. 26.
Aggregat: das Gesamte, Gesammelte Dög. 48 V.
Agnati: Bluts- oder Stammfreunde 43 [S. 33].
Akt: Handlung D. G. 70 S. 136.
Akzent: Wortfall J. 45 S. 375 (Ausg. 67).
Alexandriner: Zwölfling R. 45 S. 62.
Algebra: Rechenkunst K. 67 S. 13.
Almosen: Armensteuer Afr. 70 S. 569.
*Altar: Gottestisch R. 45 S. 162; Rauchtisch, Räuchertisch, Weihtisch A. S. 47 S. 6, 8 u. 9.
Ambassador: Großgesandter J. 45 S. 1.
Anagramm: Buchstabenwechsel G. L. 53 S. 13.
Anapäst: Gegenrollender H. 49 V.; gegenrollende Palmenart H. 49 V.
Anatom: Entgliederer U. 71 S. 197.
Anatomie: Entgliederkunst J. 45 S. 6.
*Anker: Schiffhalter R. 45 S. 145; Schiffhaken R. 45 S. 147.
*Ankertau: Schiffseil R. 45 S. 147.
Annalen: Jahrbücher D. H. 42 (16. Jh. nach Kluge); Zeitbücher D. H. 42; Jahrgeschichten (Tacitus) Dög. 48 S. 8; Gedenkbücher A. 64 S. 266.
Antepenultima: der Übervorletzte H. 49 V.
Antichambre: Vorzimmer A. 64 S. 168.
Antipoden: Gegenfüßler S. 79 S. 57.
Antistrophe: Gegensatz, Gegenwende, Gegenlied D. H. 40.
*Apollo: Wahrsagergötze U. 71 S. 52.
Apostel: Zwölfbote G. L. 53 S. 5; Heilbote Gew. 65 S. 11 II.
Apotheke: Arzneikammer R. 45 S. 214; Arzneiladen A. 64 S. 313.
April: Ostermond R. 45 S. 154; Grasmond Dög. 48 V.
Architecten: Bauleute H. Spr. 43 S. 8 (Bibel).
Architectur: Bauwissenschaft J. 45 S. 144.
Area: Flächer, Inhalt, Feldung, Flächbegriff Dög. 48 V.
Armee: Feldlager 44 S. 26; Heer, Kriegesheer, Heerlager, Heerzug, Heeresmacht J. 45 (V.); Lager R. 45 S. 244.
Arquebousier: Hackenschützen oder Luntenrohrer K. 72 S. 8 III.
Arsenal: Zeughaus 44 S. 83.
Artikel: Geschlechts- oder Gliedwort 43 S. 88.
Assecuranz: Versicherung A. 64 S. 274.
Astrologie: Sterndeutkunst M. 61 S. 8.
Astronom: Sternkundiger 43 S. 89; Sterndeuter M. 61 S. 8.
Astronomie: Sternkunst A 64 S. 265.
Asyl: Freistatt J. 45 S. 628 (Ausg. 67).
Attacke: Anlauf R. 45 S. 199.
Audienz: Gehör Afr. 70 S. 409.
Audienzsaal: Verhörsaal J. 45 S. 882 (Ausg. 67).
Auftakt: Vortritt, Vorschluß H. 49 S. 58.
Augur: Vogeldeuter Pr. 80 S. 83.
August: Erntmond Dög. 48 V.
Autor: Urschreiber D. H. 42; Urverfasser J. 45 S. 5; Schriftverfasser Dög. 48 S. 11.
Axiom: Kunstsatz; Kunstfluß, Kunstspruch Dög. 48 V.; Lehrspruch Dög. 48 V.
Bacchus: Weingott R. 45 S. 118.
Bacule: Schwengel oder Schlagbaum K. 67 S. 23.
Baldachin: Ehren- oder Staatshimmel M. 61 S. 197 u. 198.
Bambus: Rohrstab D. G. 70 S. 33.
Banquette: Fußbank K. 67 S. 19.
Barbier: Wundarzt 43 S. 91; Bartscherer U. 71 S. 263.
Barrière: Laufschranke (beim Turnier) 44 S. 299.
Barrikaden: Stachelwehren oder Spanische Reiter K. 67 S. 31.
Basis: Grundsatz, Grundzeile Dög. 48 V.
Bass: Grund R. 45 S. 231.
Bastion: Bollwerk Dög. 48 S. 245.
Batterie: Geschützberg, -lager, -stelle Dög. 48 V.; Stückhügel Dög. 48 V.
Bazars: Kaufplätze Afr. 70 S. 143.

Bibliothek: Buchkammer J. 45 S. 147; Bücherei Gew. 65 S. 107.
Bibliothekar: Büchervermahrer Afr. 70 S. 70.
Bisyllabum: Zweigliedriges H. 49 V.
bleu-mourant: sterbeblau R. 45 S. 96.
Botaniker: Krautbeschreiber U. 71 S. 38.
Bouquet: Blumenstrauß J. 45 S. 139.
Brachycatalecticum: Halbvollständig H. 49 V.
Bresche: Mauerbruch J. 45 S. 248.
Caesur: Abschnitt (Opitz) D. H. 40; Durchschnitt H. 49 V.
Camera obscura: dunkle Kammer U. 71 S. 229.
Capitis diminutio: Hauptverringerung 43 [S. 33].
Catalecticum: unvollständig H. 49 V.
Cedille: Unterstrichlein R. 51 S. 121.
Centrum: Mitteltüpfel J. 45 S. 307 (Ausg. 67).
Ceres: Frucht- oder Zehrungsgöttin H. G. 87 S. 26.
Charakter: Artschaft A. S. 47 S. 54.
Charakterleser: Artkundiger J. 45 S. 309 II.
Chaussee: Steinweg J. 45 S. 824 Ausg. 67.
Chef: Heerführer Dög. 48 V.
Chemie: Scheidekunst Afr. 70 S. 26.
Chemiker: Scheidekünstler Afr. 70 S. 101.
Chevalier: Ritter, Held, rittermäßige Person H. Spr. 43.
Chirurg: Heilmeister A. 64 S. 102 oder Wundarzt; Wundmeister A. 64 S. 127.
Chirurgie: Wundheilkunst M. H. 56 S. 28.
Cholidactylicum: Kröpelrollender H. 49 V.
Choncherge: Aufseher A. 64 S. 253.
Chronik: Zeitbeschreibung D. H. 42; Geschichtsbuch Dög. 48 V.
Cirkel: Kreiszieher J. 45 S. 125 (Ausg. 67); Kreishalter, -messer, -zeichner; Kreisling, Ringmacher, Zeichner, Messer Dög. 48 V.; Winkelmesser Dög. V.
Citadelle: Stadtschloß, Stadtschanze K. 67 V.
Civilsachen: bürgerliche Rechtssachen Afr. 70 S. 163.
Claviscordium: Herzschlüssel R. 45 S. 101 (Harsd. 44).
Codicill: Nachstiftung R. 45.
Colonel: Scharführer Dög. 48 V.
Commentarii de bello Gallico: Geschichtsbuch vom franz. Krieg Dög. 48 S. 11.
Commentator: Beischreiber Dög. 48 V.; Ausleger A. 64 S. 276.
Compositum: Vielfaches H. 49 V.
Conterfeye: bildlicher Abriß 44 S. 254.
Consultum Vellejanum: Der V. Ratschluß 43 [S. 33].
Conus: runder Kegel Dög. 48 V.
Convoymeister: Geleitsmann A. 64 S. 86.
Cordon: Mauerband K. 67 S. 21.
Coronnements: Kronwerke K. 67 S. 29.
Correktor: Druckverbesserer J. 45 S. 666 II; Druckleser A. 64 S. 216.
Creticus: Rollendsteigender H. 49 V.
Cupido: Liebreiz R. 45 S. 47.
Curator: Verpfleger H. Spr. 43 [S. 33].
Cyclopen: Kreisgesichter H. G. 87 S. 21.
Dactylus: Rollender oder Hüpfender; rollende Palmen- oder Dattelart, Buchnerart H. 49 V.
Dame: Frauenzimmer R. 45 S. 53.
Dativ: Geb-endung H. 49 S. 205.
Dedication: Auftragsschrift 44.
Dedicieren: übereignen R. 45 S. 229.
Definition: Ausbildung Dög. 48 V.
Delphin: Meerschwein H. G. 87 S. 59.
Deminutivum: Verkleinerungswort H. 49 V.
Demokratie: Allherrschender Stand R. 45 S. 177.
Demonstrativum: Weisewort 43 S. 62; Zeigewort H. 49 S. 20.
Dental: Zahnbuchstab R. 51 S. 117.
Deserteur: Feldflüchtige R. 45 S. 200; Wegläufer F. 72 S. 6 III.
Destilliertes Wasser: gebranntes oder abgezogenes Wasser U. 71 S. 25.
Dezember: Wintermond Afr. 70 S. 426; Christmond G. 71 S. 85.
Dialekt: Redensart 43 S. 66; Mundart H. 49 V.; Sprachart H. G. 87 S. 605.
Dialog: Zusammensprache A. 64 S. 242.
Diana: Weidinne R. 45 S. 49; Jagdinne R. 45 V.
Dicolon: das zweifältige oder zweiartige Gedicht H. 49 V.
Dictator: Oberrichter Dög. 48 V.
Dictionnaire: Wortbuch Aff. 70 S. 351.
Dimetrum: Zweibändige H. 49 V.
Diphthong: Doppellautender (Opitz) D. H. 40; Doppellauter 43 S. 44; Zweilauter, Zweifachlauter H. 49 V.

Dirigent: Sangmeister A. 64 S. 214.
Discant: Mittelschall R. 45 S.
Disciplin: Kriegszucht 44 S. 71.
Discus: Spielscheibe R. 45 S. 240.
Disput: Streitrede 44 S. 32.
Distanz: Abstand, Abständigkeit, Abgelegenheit Dög. 48 V.
Donatio: Übergebung oder Übergabe 43 [S. 33].
Donjon: Burgwehr K. 67 S. 16.
Doppelt: zweifältig 44 S. 285.
Drama: Unterredungsgedicht M. H. 56 S. 72.
Dramatiker: Schaudichter M. H. 56 S. 72; Spielschreiber L. H. 56 S. 118.
Dreistrophig: dreisätzig R. 45 S.
Duell: Balgerei 44 S. 164; Raufen 44 S. 34; Zweistreit J. 45 S. 95 (Ausg. 67).
Echo: Widerhall D. H. 40 (Opitz: Widerruf); Talmund, Gegenhall, Nachruf, Nachhall, Widerruf H. 49 V.
Edikt: öffentliches Ausschreiben 43 [S. 32].
Eklogen: Hirtengedichte D. G. 70 S. 319.
Elegie: Klaggedicht H. 49 S. 232.
Element: Urwesen J. 45 S. 30 (Ausg. 67); Hauptwesen, Urnährwesen, Urfang, Urding J. 45 (V.); Hauptzeug D. G. 70 S. 435.
Elemente: Anfangslehren Dög. 48 V.
Elision: Auslassung L. H. 56 S. 152.
Eloquenz: Wohlredenheit A. 64 S. 390.
Emblema: Sinnbild J. 45 S. 377 (Ausg. 67).
Embrasures: Schießlöcher K. 67 S. 19.
Endemie: Einländische Krankheit U. 71 S. 332.
Epidemie: Fortlaufende Krankheit U. 71 S. 332.
Epigramm: Überschrift D. H. 41; Sinngedicht Aff. 70 S. 509.
Epilepsie: Fallende Sucht Afr. 70 S. 164.
Epodum: Nachsatz, Drübergesang, Zugabe, Nachlied D. H. 40.
Esplanade: Feldschutt K. 67 S. 30.
Etage: Übersatz A. 64 S. 233; Verhöhung A. 64 S. 311.
Eunuch: Kapaun G. 71 S. 105.
Evangelist: Heilverkündiger G. L. 53 S. 5.
Evangelium: Heilverkündigung H. 49 S. 11 III.
Executor: Vollbringer A. 64 S. 374.
Exempel: Lehrbild Dög. 48 V.
Extraordinarius: außerhalb-ordentlich A. 64 S. 376.
Fabel: Lehrmärlein G. 71 S. 4.
Face: Gesichtzeile K. 67 S. 25.
Facultas: Vermögenschaft H. 49 V.
Faun: Buschgötze U. 71 S. 164.
Februar: Hornungsmond G. 71 S. 85.
*Fenster: Tageleuchter J. 45 S. 55.
*Fensterflügel: Schauelid J. 45 S. 570 I.
Fensternische: Ausladen R. 45 S. 131.
*Fieber: Wechselweh J. 45 S. 495 I.
Figur: Bild Dög. 48 V.
Fixsterne: starrstehende Sterne D. G. 70 S. 113.
Flora: Bluminne R. 45 S. 231 (V.); Westinne R. 45 V.
Flotte: Kriegsflut J. 45 S. 52.
Föbus: Sonnengötze Pr. 80 S. 52.
Fortification: Bewährbau, Festungsbau Dög. 48 V.
Fortuna: Glücksfrau M. 61 S. 68; Glücksgötzin H. G. 87 S. 34.
Fundament: Grundstein R. 45 S. 110; Standgrund Dög. 48 V.
Futur: Zukünftige Zeit 43 S. 6.
Galeere: Walschiff oder Walleie R. 45 S. 167.
Galerie: Kunstzimmer J. 45; Kunstkammer R. 45 S. 165.
Galerie: Ringgang Dög. 48 S. 16.
Garderobe: Kleiderkammer J. 45 S. 453 (Ausg. 67).
General: Feldkriegshaupt R. 45 S. 168; Feldherr Dög. 48 V.
Generalstab: Heerstab J. 45 V.
Genetiv: Geburtsendung H. 49 S. 123.
Genus: Art H. 49 V.
Geograph: Landbeschreiber Afr. 70 S. 1.
Geometer: Feldmesser Dög. 48 S. 27; Maßkundiger M. H. 56 S. 1; Erdmesser Gew. 65 S. 19 II.
Geometrie: Erdmesserkunst D. H. 42 (im gleichen Jahre belegt bei Krause); Maßkunst M. 61 S. 137.
Georgika (des Vergil): Feldgedicht Aff. 70 S. 361.
Germania: Deutschinne J. 45 S. 3.
Glacis: Umwurf K. 67 S. 18.
Gladiator: Fechter G. 71 S. 50.
Glosse: Spruchlied H. 49 V.
Gorge: Gorgel K. 67 S. 27.
Gouverneur: Statthalter Dög. 48 V.
Grad: Staffel Dög. 48 V.

Grammatik: Sprachlehre 43 S. 13.
Grammatiker: Sprachlehrer oder Sprachkundiger S. 64 S. 14.
Grazien: Holdinnen R. 45 S. 241; Holdgöttin G. 71 S. 179.
Grotte: Lusthöhle J. 45 S. 124 (Ausg. 67); Lustlaube R. 45 S. 43; Lusthäuslein G. 71 S. 53.
Guttural: Kehlbuchstab R. 51 S. 87; Gaumling S. 117.
Harem: Weiberburg J. 45 S. 116 II; Frauenburg J. 45 S. 122 II; Frauenzimmer Afr. 70 S. 177.
Harmonie: Zusammenstimmung 43 S. 1 (Musik); Wohlstand Dög. 48 S. 90 (von einem Gebäude); Uebereinstimmung (Musik) A. 64 S. 207.
Hebe: Jugendgöttin H. G. 87 S. 45.
Hexameter: ein Sechsstufiger H. 49 V.
Hieroglyphen: Bilderschrift Dög. 48 V.
Himeneus: Hochzeitsgötze H. G. 87 S. 324.
Historie: Geschichtbeschreibung, -meldung Dög. 48 V.
Historiker: Geschichtschreiber 43 S. 13; Geschichter R. 45 S. 199.
Horen: Stundengötzinnen H. G. 87 S. 46.
Horizont: Gesichtsendiger J. 45 S. 386 I; Gesichtsgrenze A. S. 47 S. 593; Kreisendiger Dög. 48 S. 320.
Hostie: Laiblein Brot A. 64 S. 87; Meßbrot A. 64 S. 148.
Hygiene: Wohllebenskunst G. 71 S. 23.
Hypercatalecticum: Übervollständig H. 49 V.
Hypotenuse: Schimesseite Dög. 48 V.; Schräge Zeile Dög. 48 V.
Jacht: Laufschiff J. 45 S. 827 (Ausg. 67).
Jalousie: Liebeseifer 44 S. 41.
Jalousie: Schoßgatter J. 45 S. 55; Scheelsüchtigkeit R. 45 S. 72.
Jambus: Steigender Schritt H. 49 V.
Janitscharen: Hackenschützen J. 45 S. 3 (Ausg. 67).
Januar: Neujahrmond Afr. 70 S. 426; Hartmond G. 71 S. 85.
Ichnographie: Grundriß, Grundziel Dög. 48 V.
Ilitie: Geburtsgöttin H. G. 87 S. 45.
Imperativ: Gebietungsweise H. 49 S. 139.
Independenten (England): Selbstherrischen M. 61 S. 79.
Index: Anzeiger, H. Spr. 43.
Insel: Inland Dög. 48 V.; Wasserland Dög. 48 V.; Werter Dög. 48 V.
Instrument: Werkzeug Dög. 48 V.; Spielwerk (Musik) D. G. 70 S. 162.
Interludien: Zwischenaufzüge A. 64 S. 364.
Intervention: Zwischensprache A. 64 S. 106.
Journal: Tagebuch Dög. 48 V.
Irreguläres Trapez: ungeschickte, geschobene Vierung Dög. V.
Juli: Heumond G. 71 S. 85.
Juni: Heumond R. 45 S. 5; Rosenmond Dög. 48 V; Brach-, Lilien- oder Sommermond G. 71 S. 85.
Juno: Himmelinne R. 45 S. 50.
Jurist: Rechtsgelehrter Afr. 70 S. 304.
Kabine: Schiffskammer J. 45 S. 362 II.
Kabinett: Geheimes Zimmer 44 S. 45; Beizimmer J. 45 (oft).
Kalender: Tageweiser J. 45 S. 385 I; Jahrrechnung A. 64 S. 194.
Kanal: Seegraben Dög. 48 S. 23; Seearm Afr. 70 S. 640.
Kanon: Kunstschatz, Kunstfluß, Kunstspruch Dög. 48 V.; Meisterspruch Dög. 48 V.
Kanonier: Stückschütze J. 72 S. 93 III.
Kap der guten Hoffnung: Eck d. g. H. Afr. 70 S. 11.
Kapelle: Bethaus R. 45 S. 158.
Kapitän: Hauptmann D. G. 70 S. 186; Schiffshauptmann R. 45 S. 167.
Kapitel: Hauptstück 43 S. 42.
Kasematten: Mordgrubenkeller Dög. 48 V.; Geschützkeller Dög. 48 S. 246; Mordkeller, -graben K. 72 S. 7.
Kasse: Geldkasten Dög. 48 S. 79.
Kavalier: Höfling R. 45 S. 8.
Klistier: Abspüler Ass. 70 S. 439.
Kobold: Poltergeist D. G. 70 S. 17; Waldgeist Pr. 80 S. 50.
Kolline: Hügelinne H. G. 87 S. 633.
Kolonie: Stadtpflanzung Dög. 48 V.
Komet: Strobelstern D. G. 70 S. 71; Schwanzstern U. 71 S. 288.
Komma: Scheidezeichen A. 64 S. 39.
Kommando: Befehl H. Spr. 43 S. 14.
Kommandostab: Kriegsstab J. 45 S. 1038 (Ausg. 67); Gebietstab A. 64 S. 271.
Kommentar: Beizeichnungsschriften Dög. 48 V.; Gedächtnisschriften Dög. 48 V.
Kompagnie: Schar, Heerschar J. 45 V.; Fähnlein Volkes Dög. 48 V.

Kompass: Windzeiger, -uhr Dög. 48 B.; Schiffzeiger D. G. 70 S. 312.
Komplimente: Ehrenworte 44 S. 70; Wortgepränge J. 45 S. 39; Prunkrede R. 45 S. 96.
Komponist: Weisensetzer H. 49 S. 116; Stimmsetzer R. 45 S. 100.
Komödiant: Schauspieler M. H. 56 S. 74.
Konfession: Glaubensbekenntnis R. 45 S. 60.
Konjunktion: Fügewort R. 51 S. 181.
Konserven: Währ- oder Bewahrungsmittel U. 71 S. 25.
Konsonant: Mitlautender D. H. 40 (Opitz und früher).
Konsul: Ratsmeister Dög. 48 S. 10; Bürgermeister (von Rom) A. 64 S. 252; Oberhaupt Afr. 70 S. 261.
Konsulat: Bürgermeisterschaft D. G. 70 S. 350.
Kontrakt: Vertrag 43 S. 83.
Konus: Runder Kegel Dög. 48 B.
Konversation: Zusammensprache R. 45 S. 60.
Konzil: Kirchenversammlung K. 67 S. 5.
Kopie: Nachriß Dög. 48 B.
Korporal: Rottgeselle Dög. 48 S. 108; Rottmeister J. 72 S. 2 III.
Kritiker: Schriftrichter R. 45 S. 195; Sprachrichter Dög. 48 B.; Wortmeister Dög. 48 B.; Urteilsmeister H. 49 S. 11 III.
*Krone: Königskranz J. 45 S. 398 (Ausg. 67); Reichskranz J. 45 S. 477 (Ausg. 67); Reichsbekränzung J. 45 S. 600 (Ausg. 67).
*Krönen: bekränzen J. 45 S. 668 (Ausg. 67).
Labial: Lippenbuchstabe oder Lipplinge oder Läfzlinge R. 51 S. 117.
Labyrinth: Irrgebäue D. H. 42; Irrgang J. 45 S. 48 (Ausg. 67).
Laren: Hausgötzinnen H. G. 87 S. 620.
Lava: siedender Schwefelstrom D. G. 70 S. 405.
Lazarett: Gasthaus der Aussätzigen A. 64 S. 70.
Legat: Vermachung 43 [S. 33].
Legion: Heerhaufen Dög. 48 B.; Schar, Lagerschar Dög. 48 B; Kriegsheer H. G. 87 S. 645.
Leutnant: Walthauptmann J. 45 S. 109 (Ausg. 67); Waltmann A. S. 47 S. 705.
Liktorenbeil: Gerichtsbeil A. 64 S. 257.
Lineal: Strichweiser K. 67 S. 64.
Linie: Strich Dög. 48 B.; Zeile Dög. 48 B.
Liquida: Fließende oder nichtblasende Buchstaben R. 51 S. 117.
Livree: Leibestracht Aff. 70 S. 200.
Logik: Vernunftkunst M. 61 S. 135.
Lotophagen: Rundfruchtesser Afr. 70 S. 295; Schwarzekirschenesser D. G. 70 S. 365.
Lotterie: Glücksspiel A. 64 S. 287.
Madrigal: Schattenlied Aff. 70 S. 506.
Magazin: Packhaus Afr. 70 S. 287.
Magistrat: Ratsmeister R. 45 S. 208.
*Magnet: Liebesstein J. 45 S. 503 I; Segelstein U. 71 S. 18.
Mai: Blumenmond Dög. 48 B.; Rosenmond Aff. 70 S. 35.
Major: Wachtmeister A. 64 S. 382.
Manuskript: Handschrift J. 45 S. 557 (Ausg. 67).
Marketender: Sudelköche J. 72 S. 6 III.
Mars: Heldreich R. 45 S. 47.
Marterbank: Peinbank A. 64 S. 103.
Marterkammer: Peinkammer A. 64 S. 253.
Marterwerkzeug: Peinwerkzeug S. 79 S. 56 Anm.
Märtyrer: Blutzeuge Gew. 65 S. 26.
März: Lenzmond Afr. 70 S. 456.
*Maske: Mummgesicht R. 45 S. 93; Mummangesicht Afr. 70 S. 197.
Maskerade: Mummerei R. 45 S. 118.
*Maskieren: vermummen J. 45 S. 354 I.
Mast: Legebaum J. 45 S. 203.
Materie: Zeug J. 45 S. 381 (Ausg. 67); Gezeug Dög. 48 B.
Mathematik: Erweiskunst Dög. 48 B.; Maßzahl u. Weiskündigung Dög. 48 B.; Weiskunde D. G 70 S. 337.
Mathematiker: Rechensleute 43 S. 89; Erweiskunstgelehrte Dög. 48 S. 252.
Matute: Rötin oder Morgenröte Pr. 80 S. 46.
Mausoleum: Grabbau A. 64 S. 247.
Maxime: Kunstsatz, Kunstfluß, Kunstspruch Dög. 48 B.; Lehrspruch Dög. 48 B.
Medicamente: Arznei, Arzneimittel R. 45 S. 258; Genesmittel D. G. 70 S. 387; Arzneiware U. 71 S. 209.
Medicin: Arznei H. Spr. 43 S. 91; Arzneikunst J. 45 S. 6.
Medicus: Arzt H. Spr. 43 S. 91.
Melancholie: Schwermütigkeit R. 45 S. 11.

Paenultima: das vorletzte Wortglied H. 49 V.
Page: Edelknabe 44 S. 95; Kammerknabe R. 45 S. 53.
Pagina: Blattseite Dög. 48 V.
Pallas: Kluginne, Blauinne R. 45 S. 50; Allsgöttin der Weisheit Pr. 80 S. 21.
Pallisade: Staketenwerk K. 67 S. 23.
Pan: Buschgötze H. G. 87 S. 619.
Pandectae: Rechtsbegriff 43 [S. 33].
*Papst: Obererzvater R. 45 S. 207.
Paradigma: Lehrbild K. 72 S. 84.
Parallele: gleichlaufende, gleichweitstehende Zeilen Dög. 48 V.
Parallelismus: ebenweitiger Abstand Dög. 48 V.; gleichweitiger Stand Dög. 48 V.
Parallelogramm: Gespitzte Vierung Dög. 48 V.; längliche Vierung Dög. 48 V.
Parapet: Brustwehr J. 45 S. 118 (Ausg. 67).
Parcen: Lebensgötzinnen H. G. 87 S. 218 (auch Verhängnisgöttinnen).
Parole: Wort oder Losung F. 72 S. 232 III.
Passant: Vorübergänger A. 64 S. 233.
Patient: Kranker 43 S. 91.
Patriarch: Erzvater R. 45 S. 166.
Pensionäre: Soldziehende Ratsleute A. 64 S. 380.
Pentagon: Fünfeck Dög. 48 V.
Pentameter: ein Fünfstufiger H. 49 V.
Perfekt: Vergangene Zeit 43 S. 6.
Peripatetiker: Wandler G. 71 S. 69.
Person: Menschenbild J. 45 S. 5; Selbstand J. 45 S. 236 (Ausg. 67); Entfernung R. 51 S. 185.
Perspektive: Gesichts- oder Verschießkunst K. 72 S. 54; Schaukunst J. 45 S. 125 (Ausg. 67).
Perücke: Haarstulpe S. 79 S. 58.
Pes: Schritt H. 49 V.
Pes succedaneus: eingeschobener Schritt H. 49 V.
*Pest: Sterbeseuche Dög. 48 S. 398.
Pförtnerin: Torwärterin R. 45 S. 214.
Phantasie: Fürbildung R. 45 S. 52.
Philosoph: Weltweiser J. 45 S. 8; Weisbegieriger A. S. 47 S. 302; Wesenskundiger R. 51 S. 8; Vernunftweiser S. 79 S. 329; Weisemeister Aff. 70 S. 7.
Philosophie: Weisheit und Weiskunde A. 64 S. 395 u. S. 91; Weisforschung, Weisemeisterschaft Gew. 65 S. 26 II.
Phönix: Sonnenvogel A. 64 S. 257.
Physiognom: Gesichtskünder U. 71 S. 246.
Physiognomik: Gesichtsforschung J. 45 S. 240.
Pistol: Meuchelpuffer J. 45 S. 469; Reitpuffer J. 45 S. 62 (Ausg. 67); Puffer D. G. 70 S. 312.
Planet: Laufstern 44 S. 254; Irrstern J. 45 S. 384; kreislaufende Sterne J. 45 S. 327 (Ausg. 67); Schweifstern A. 64 S. 265.
Plejaden: Regensterne Afr. 70 S. 406.
Plenipotenz: Vollmacht 43 [S. 33].
Plural: Mehrzahl oder Vielheit H. 49 V.
Pluto: Höllengötze H. G. 87 S. 26.
Poësie: gebundene Rede D. H. 40; Dichterei R. 45 S. 135.
*Poët: Gedichtschreiber D. H. 41; Dichtmeister, Dichter, Reimdichter A. 64 S. 81 100 323; Dichteler, Gedichtkünstler S. 79 S. 194 197.
Pokal: Tafelbecher J. 45 S. 151 (Ausg. 67).
Polarstern: Nordstern 44 S. 255; Angelstern Dög. 48 V.
Police: Verschreibung A. 64 S. 274.
Politik: Staatssachen R. 45 S. 204.
Politisch: weltklug J. 45 251 II; weltselig R. 45 S. 60.
Polycolon: das vielfache, vielartige, vielfältige Gedicht H. 49 V.
Polygon: Vieleck Dög. 48 V.
Polymetrum: Vielbändige H. 49 V.
Polysyllabum: Vielgliedriges H. 49 V.
Pomana: Bauminne R. 45 V.
*Pomeranze: Goldapfel R. 45 S. 30.
*Pomeranzenbaum: Goldäpfelbaum J. 45 S. 46.
Pont-levis: Schlag- oder Zugbrücke K. 67 S. 23.
Populär: leutselig J. 45 S. 9.
Poren: Schweißlöcher Afr. 70 S. 126.
Poseidon: Seevater A. 64 S. 248.
Postament: Fußgestell R. 45 S. 190.
Poterne: Schlauftüre K. 67 S. 27.
Praefix: Vorsatzwörtlein H. 49 S. 24; Vorwort R. 51 S. 181.
Praesident: Vorstand R. 45 S. 162.
Praxis: Ausübung Dög. 48 V.
Pretext: Ein- oder Fürwand Dög. 48 V.
Priap: Gartengötze H. G. 87 S. 707.
Priesterin: Gottesbedientin, Weihverwalterin, Weihverpflegerin, Amts-

verpflegerin A. S. 47 S. 482 und 484.
Prior: Aufseher eines Klosters D. G. 70 S. 229.
Privatlehrer: absonderlicher Unterweiser R. 45 S. 204.
Proconsul: Statthalter R. 45 S. 199.
Produkt: Auftrag Dög. 48 V.; Gevielfältiger Inhalt Dög. 48 V.
Professor: Oberlehrer D. G. 70 S. 230; Lehrmeister U. 71 S. 83.
Profil: Giebelriß Dög. 48 V.; Standrißzeichnung, Stirnbild Dög. 48 V.
Pronunciation: Ausrede, Aussprache H. Spr. 43 S. 5 u. S. 60.
Prophet: Zeitverkündiger J. 45 S. 137; Vordeuter A. S. 47 S. 522; Weissager Afr. 70 S. 164.
Prophezeiung: Vorsage R. 45 S. 208; Wissenschaft künftiger Dinge H. G. 87 S. 106.
Proportion: Fügemäßigkeit Dög. 48 V.; Geschickmäßigkeit Dög. 48 V.
Proposition: Fürstellung Dög. 48 V.
Prosa: ungebunden D. H. 40.
Proviant: Mundkost Dög. 48 S. 334; Leibesmittel D. G. 70 S. 178.
Proviantamt: Vorratshaus der Lebensmittel; Speisegebäude J. 72 S. 90 III.
Proviantmeister: Aufseher der Lebensmittel K. 72 S. 7 III.
Provinz: Hauptland Afr. 70 S. 9.
Prozession: Umgang A. S. 47 S. 478; Betfahrt D. G. 70 S. 210.
Psalm: Andachtslied H. 49 V.; Harfenlied H. L. Vorb. 79 S. 11.
Puls: Schlag U. 71 S. 4.
Pulver: Büchsenkraut Dög. 48 V.; Stoßkraut Dög. 48 V.; Zündkraut Dög. 48 V.
Pyramide: eckigter Kegel Dög. 48 V.; Flammenspitze A. 64 S. 248; Feuerspitze oder Grabspitze Aff. 70 S. 209.
Pyrrichius: Zweifachkurzer H. 49 V.
Quadrangel: vierseitiges Bild oder Gestaltnis Dög. 48 V.
Quadrat: Viereck, schickliche oder geschickte Vierung Dög. 48 V.
Quadratwurzel: Viereckswurzel oder -seite Dög. 48 V.
Quäker: Beber oder Zitterer M. 61 S. 378.
Quartanfieber: viertägliches Fieber U. 71 S. 277/78.
Quartiermeister: Lägermeister K. 72 S. 169 III.
Quästor: Zahlmeister A. 64 S. 265; Kriegsschatzmeister K. 72 S. 164 III.
Quint: Fünfton A. 64 S. 342.
Quotient: Aus- oder Anteil Dög. 48 V.
Radius: Maßstab Dög. 48 V.
Radix: Wurzelwort D. H. 41; Stammwort 43 S. 4.
Rectangel: Geradeck Dög. 48 V.
Reduit: Schreckschanze oder Abschneidung K. 67 S. 16.
Regel: Kunstschatz, -fluß, -spruch, Meisterspruch Dög. 48 V.; Lehrsatz H. 49 V.
Regiment: Kriegeszunft J. 45 (V.); Kriegesschar Dög. 48 V.
Register: Blattweiser R. 51
Reguläre Figur: schickliches Bild Dög. 48 V.
Regularis: richtig oder lehrsatzmäßig H. 49 V.
Religion: Glaubensbekenntnis U. 71 S. 165.
Residenz: Hofhaltung R. 45 S. 86.
Retrograde: Krebsgedicht L. H. 56 S. 112.
Rhetorik: Rednerkunst D. H. 42 (Opitz); Redekunst M. 61 S. 135.
Rhinozeros: Nasenhorn, Nasenhorning Afr. 70 S. 20.
Rhomboid: Schräge gezogene oder geschobene Vierung Dög. 48 V.
Rivale: Mitbuhler 44 S. 103; Mitgenosse 44 S. 33.
Rondeau: Ringelgedicht D. H. 41.
Ruine: Steinhaufen Afr. 70 S. 215.
Sakrament: Heilwerk Gew. 65 S. 27.
Satire: Lastergedicht D. H. II. Teil 1641; Schimpfgedicht 43 S. 42.
Satiriker: Schimpfdichter Pr. 80 S. 21.
Satyr: Waldmann Afr. 70 S. 583; Waldgespenst U. 71 S. 363.
Scenographie: Leibesbildung Dög. 48 V.
Scepter: Reichsstab J. 45 V.; Dreizackstab (des Neptun) R. 45 S. 189.
Schafott: Blutgerüst M. 61 S. 147; Strafgerüst S. 79 S. 321.
Secante: Schneidzeile Dög. 48 V.
Secretär: Erzschreinhalter J. 45 S. 729 (Ausg. 67); Geheimschreiber J. 45 S. 183.
Secundant: Beistand 44 S. 32; Mitgehilfe R. 45 S. 71.
Secundieren: Beistand leisten 44 S. 31.
Sektant: Kugelteiler J. 45 S. 386 I.

Sekten: Anhänge Afr. 70 S. 41.
Sektieren: entgliedern U. 71 S. 199.
Sektion: Abteilung Dög. 48 V.
Sentenz: Kernspruch A. 64 S. 300; Sinnrede G. 71 S. 73.
September: Herbstmond Afr. 70 S. 426.
Sergeant: Scherge J. 72 S. 2 III.
Sextine: Sechssatz H. 49 V.
Signalschuss: Losungsschuß M. 61 S. 357.
Silbe: Wortglied J. 45 S. 19.
Singular: einzelne Zahl 43 S. 38.
Sixtain: Sechsling R. 45 S. 49.
Sklave: Leibeigener J. 45 S. 20 (Ausg. 67); Leibgeschworener R. 45 S. 15.
Skorpion: Wassermann Afr. 70 S. 60.
Sonnet: Klinggedicht (Opitz) D. H. 40; ein Zweisiebender H. 49 V.
Sopran: Oberstimme R. 45 S. 101.
*Spazierengehen: Luftwandel tun J. 45 S. 196 (Ausg. 67); wandeln G. 71 S. 226.
Spaziergang: Luftwandel, Luftgang, Wahlplatz J. 45 V.
Spazierstock: Wandelstab J. 45 S. 127 (Ausg. 67).
Species: Unterart, Gattung H. 49 V.
*Spiegel: Schauglas J. 45 S. 75.
Spirant: Blasebuchstab R. 51.
Spiritus (asper): Hauchzeichen R. 51 S. 90.
Spital: Gasthaus D. G. 70 S. 210.
Statue: Abgestaltnis R. 45 S. 166; künstlich gehauene Bilder R. 45 S. 165.
Stereometrie: Leibesrechnung, -messung Dög. 48 V.
Sterkulius: Mistgötze H. G. 87 S. 634.
Stoiker: Ganglehrer M. H. 56 (Vorrede).
Strophe: Satz, Drehgedicht, Wendelied D. H. 40; Gesetz R. 45 S. 91; Wiederkehr L. H. 56 S. 34; Liedersatz S. 64 S. 25.
Substantiv: Selbständiges Nennwort 43 S. 70.
Substanz: Selbwesenheit G. 71 S. 19.
Sultan: Großtürke U. 71 S. 48.
Summe: das Gesamte, gesamter Inhalt, gesammelter Zahlinhalt Dög. 48 V.
Superficies: Oberfläche Dög. 48 V.
Syllogismus: Vernunftschluß J. 45 S. 53 (Ausg. 67); Schlußrede Dög. 48 S. 50.
Symmetrie: ebenmäßiger Begriff Dög. 48 V.
Synaloephe: Zusammenzug H. 49 V.
Tafel: Maßzeiger, -deuter, -weiser Dög. 48 V.
Taktstock: Schlag, Schlagstempel A. 64 S. 214 u. 344.
Tambour: Trummelschläger J. 45 S. 3 (Ausg. 67).
Tangente: Berührzeile Dög. 48 V.
Tempel: Gotteshaus J. 45 S. 256.
Tempus: Zeitmaß H. 49 V.
Teppich: Prunktuch R. 45 S. 46.
Terminus technicus: Kunstwort 43 S. 43.
Terz: Gedritton A. 64 S. 342.
Testament: Erbsatzung oder letzter Wille 43 [S. 33]; Verschreibung J. 45 S. 435 II; Stiftungsbrief R. 45 S. 221.
Tetraphthong: Vierfachlautender 43 S. 69.
Theater: Schauburg J. 45 S. 389 I; Schaubühne, Schaugerüste M. 61 S. 199 u. 204.
Theolog: Gottesgelehrter Afr. 70 S. 304.
Theorie: Nachsinnung Dög. 48 V.
Thron: Königstuhl J. 45 S. 729 (Ausg. 67); Reichstuhl J. 45 S. 3 (Ausg. 67); Ehrenstuhl (Opitz) R. 45 S. 150; Staatsstuhl oder Staatssessel A. 64 S. 238.
Trabant: Beiläufer J. 45 S. 5 (Ausg. 67); Leibwächter A. 64 S. 237.
Tragödie: Trauerspiel D. H. 40; Trauerschauspiel R. 45 S. 6.
Trapez: Geschobene Vierung Dög. 48 V.
Tribrachys: Dreifachkurzer H. 49 V.
Trifthong: Dreifachlautender 43 S. 69.
Trigonometrie: Dreieckmessung Dög. 48 V.
Trippel: Dreischlag H. 49 V.
Tristia (des Ovid): Trauerbücher D. H. 42.
Triton: Seegötze U. 71 S. 125.
Triumph: Siegesgepränge J. 45 S. 10; Siegespracht, -ehre, -ehrenspiel, -feier, -einzug J. 45 V.; Überwindungspracht Dög. 48 V.
Triumphbogen: Ehrentor R. 45; Ehrenbogen A S. 47 S. 809.
Triumphwagen: Siegeswagen J. 45 S. 812 (Ausg. 67); Ehrenwagen R. 45 S. 51.

Trochäus: Fallender oder Laufender H. 49 V.
Turban: Bund 44 S. 299; Hauptbund J. 45 S. 4 (Ausg. 67).
*Tyrann: Wüterich A. S. 47 S. 737
Universität: Hochschule R. 45 S. 203
Urne: Todesgefäß M. H. 56 S. 82 II. Leichentopf D. G. 70 S. 348.
Usucapio: Gewährerhaltung 43 S. 33.
Usus fructus: Fruchtnießung 43 S. 33.
Vallonie: Talinne H. G. 87 S. 633.
Venus: Lustinne, Lachmund, Liebinne, Schauminne R. 45 S. 26, 47, 49.
Verbum: Zeitwort 43 S. 6.
Verdoppeln: verzweifältigen J. 45 S. 283 II.
Vers: Dichtling J. 45 S. 273 (Ausg. 67); Gliedling R. 45 S. 48; Dichtglied R. 45 S. 48; Dichtband, Reimband, Band, Dichtgesetz, Spruchrede H. 49 V.; Dichtzeile A. 64 S. 341.
Vers communs: Gemeine Verse D. H. 41 (Opitz).
Vesta: Erd- oder Herdgötzin A. 64 S. 281.
Villa: Lusthaus J. 45 S. 315 (Ausg. 67).
Visier: Helmgesicht J. 45 S. 335/36.
Vokal: Selblauter D. H. 40 (Opitz); Lauter, Stimmer H. 49 V.
Volkstribun: Zunftmeister oder Gevollmächtigter des Volks U. 71 S. 363.
Vulkan (Gott): Glutfang R. 45 S. 47; Feuergötze U. 71 S. 63; Schmiedegötze H. G. 87 S. 45.
Vulkan (Berg): Brandberg, Feuerberg D. G. 70 S. 405.
Wechsel: Anweisungsschrift M. 61 S. 387.
Zenit: Gipfeltüpfel Afr. 70 S. 59.
*Zofe: Kammerjungfrau 44 S. 45.
Zoologie: Tiergeschichte U. 71 S. 228.
Zoologischer Garten: Tiergarten 44 S. 7.

Bemerkungen zum DWb.

Von

Georg Schoppe.

In der folgenden Liste habe ich eine Anzahl von Wörtern zusammengestellt, die im Wörterbuch nicht verzeichnet sind. Die Belege stammen durchaus nicht immer aus neuen Quellen; man überzeugt sich je länger, je mehr, daß die in den Quellenverzeichnissen angeführten Werke nicht genau ausgezogen sind.

abburren: es läßt sich so an, daß ich mit gottes hülfe in den nächsten tagen von hier, wie man bei uns sagt, abburren und in eine lebendigere thätigkeit kommen werde. E. M. Arndt an Johanna Motherby 123.

abdengeln: darzu drawet er hefftig, die gelerten sollen d. Jacob noch recht abdengeln, weil er sie Lutherisch gescholten. G. Nigrinus, wilkom und abdanck der antigratulation Johan Nasen F 3 a.

abferren: ich hab mich abgeferrt so vil ich mocht. das puch der himlischen offenbarung der heiligen wittiben Brigitte (Nürnberg 1502) 1. 10 (ego elongavi me, quantum potui).

Abflügling: die leute lieffen und trugen diesen neuen abflüglingen das geld mit hauffen zu, und ließen offt ihre gewissenhaffte, wolerfahrne alte und versuchte doctores zu haus fein ruhlig hinter den ofen sitzen. Johann Riemer, Der trunkene träumer (1684) 244.

abgeilen: was sie (die einsiedler) gewonnen, haben sie armen leuten geben, nicht widwen und weisen, und andern einfeltigen das jr abgegeilt, dermaßen mit unterfehung der geschefften vnd besten willen, auch in ander wege, daß von den heidnischen weisen und poeten für ein großen betrug und unerbarkeit gescholten

wird. G. Nigrinus, widerlegung der andern centurie Johan Nasen (1571) f 2 a.

Abgottspriester: Weliche wie wol sye laut vnd jämerlich schrüwen, was jnen doch nit vast gelegen an der eer Diane, als an dem nutz den sye von der selben göttin hatten, die silberschmider vnd abgotspriester. Mattheus Zell, Christeliche verantwortung (1523) a 4 a.

Abgotterin: szo die junckfrawen der abtgotterin Veste gethan. Carlstadt, von gelubden unterrichtung (1521) D 1 b.

abhenden: gott sagt, der oder die, szo XX. iar alt, sol sich mit solchem gelt abhenden. der bapst spricht, er kan sich nit mehr ledig machen. Carlstadt, von gelubden unterrichtung (1521) E 1 a.

Abhendung: welches ein iar ist / der nachlassung / freyung / abhendung und ablösung / aller schulden. Carlstadt, von abthuung der bylder E 3 a.

abholdig: Balaeus spricht weil sie es mit der schismaticis, das ist mit denen / so dem bapst abhöldig / . . . gehalten haben. Nigrinus, papist. inquis. (1589) 415.

abkarnifeln: ich weiß du würdest sagen, daß diese straffe viel zu gering für sie seie, und daß wir sie noch bässer abkarnifeln solten. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 107.

Abkehrich: weis nicht der Münch wie Paulus klaget, das er und die andern Aposteln seyen so elend und veracht, als wenn sie schewsal weren und das abkerich der Welt, ein landschade oder feygopffer. G. Nigrinus, Widerlegung . . . der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) a 2 b.

abkittern: in deme mich der fressende frörer, und das faul fieber so gewaltig abkittert, daß mir auch so gar keine arbeit mehr schmecken will. Joh. Riemer, Der politische hasen-kopff (1689) 333.

— so dachte er doch gleichwohl wieder auf neue finden, eine blinde unruhe anzustellen, um der princessin, für ihre verkleinerung bei dem könig, seinem herrn vatter, auch einen neuen schrecken einzujagen, und sie wieder eine weile abzukittern, oder verwirrt und irre zu machen. Joh. Riemer, Der politische hasen-kopff (1689) 381.

— du glaubest nicht, Sarbonie! was für eine schöne music es offt unter diesen kraut-vögeln abgiebet, und wie trefflich sie singen, wann wir sie also abkittern. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 286.

abkörben: solch haben sich vorzusehen, daß es ihnen nicht auch wie dieser Rosauren gehe, und sie hernach offt manchesmal wohl zufrieden wären, wann nur ein solcher abgekörbter... wiederkäme, sich anmeldete, und mit ihrer verlegenen oder verschlagnen waar oder pavel sich bezahlen ließe. Joh. Riemer, Der politische hasenkopf (1689) 526.

abkräften: wann etwan ein alter grauer, und kahlköpffigter mann, sein blödes haupt also aus nothdurft verdecket, wegen schwachheit und abkräfften desselben. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 76.

abmucken: die allgemeine stimme erklärte sich so laut, daß ich nicht allein für mich schon 22 unterschriften und ebensoviel andre versicherungen habe, sondern daß auch bei dem katholischen freitische 22 für uns auftraten und die 2, die sich in debatten gegen sie einließen, schauderhaft abmuckten. K. O. Müller an seinen vater (18. Jan. 1816) Kern 23.

abschüpfen: dem könig von Behem, aber seine tochter also abgeschipt, wider zu hauß geschickt. C. Spangenberg, manßfeldische chronica (1572) 300 a.

Abschliff: ir werdet die höch vnd abschliff der berg anschreyen / damit sig ewer corpelen in der abfellung lindlichen abweltzen. Joseph Grünbeck, propheceien b 2 b.

Abstillung: darob dann ein großer lerm entstanden. nach dessen abstillung zogen der churfürst und landgraff mit 2 regimendt knechte auff Inßbrugk. W. Dilich, hessische chronica (1608) 2, 323.

Abstützler: wer einer gon hoff, der gutz riet und barmherzikeit will dem armen bewissen, so werent etlich

die seiten: er ist ein abstützler. Ein oberrheinischer Revolutionär 139 (ed. Haupt, Westd. Ztschr. f. Geschichte u. Kunst 8). S. DWb. 1 unter Apostützler.

Adelkeit: dan allein pronosticatio die wisagung, daß die wunden an dissen stetten vast sorcklichen ist besunder ob sie auch wesent drier finger breit vnderhalb dem knü oder oberthalb dem knü vmb der adelkeit willen der stat, so kumet. Brunschwig, chirurgia 87 a.

— derselb stein ist ein grund vnd adelkeit / aller deren / ßo in yhn glauben. Carlstadt, von bepstlicher heylickeit (1520) c 3 b.

Al: Er raspelt wol zusamen Stuel und Bencke, und feget alle Winckel und Alen, das er böse, stinckende Früchte zusamen bringe. G. Nigrinus, Widerlegung der ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) C 2 a. S. DWb. 1, 199.

— Dann alle gassen vnd alhen waren voll leut vnd guts, vnd wurden geachtet, wenn sie zu felt zohen. Joh. Faust, Fasti Limpurgenses (1619) 3 a.

alterig: das schlaffe alterige. Vgl. Ludwig, Briefe an Lehrs ꝛc. I 711.

altvettelisch: denn solches ist nicht theologisch, oder predigerisch, sondern (daß ichs nicht erger nenne) lotterbübisch und altvettelisch. M. Conradus Porta, lugen und läster teuffel (theatr. Diabol. II 148 b).

angecken: und sol jr (unserer lehre) dein Lestern eben so wenig schaden, als wenn sie ein Gans hette angepfieffen, oder etwan ein kroe angegeckt. G. Nigrinus, Widerlegung der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) K 3 b.

anbemaligen: so er iederman sein wirde / eer / gůt / freiheit / gesatz anbemaliget / und sie bei alter gerechtigkeit der vorigen kunig bleiben ließ. Seb. Franck, Germ. chron. 120 b. S. Fischers Schwäb. Wb. unter bemaligen.

anblatzen: aber als sie nun beladen was mit raub / und unachtsam / so sie kein sorg me uff die feind hetten / haben sie die anblatzt und darnider gelegt. Joh. Cochlaus, historia Alberti Krantz, von den alten Hussen zu Behemen (1523) c 4 b.

angsteln: es kommt kein gewitter, es thut nur angsteln. Th. Kerner, Kernerhaus 126.

Anharrigkeit: dz kriegßvolck vor der statt Verona hat auff beiden seiten eilff gantze tag in die statt geschossen, mit solchem gewalt und anharrigkeit, daß die Venediger die mauwer mehr dann hundert und fünfftzig schuch breit nider geworffen. Adam Reißner (1592) 23 b.

ankräpsch: Gutzkow hat leider zu viel süffisantes; in Schlesien sagen sie 'ankräpsches', was allen wohlthuenden eindruck stört. H. Laube an Varnhagen 31. Juli 1835.

Anrand: wir fahren mit einem hauderer, der alle viertelstunde ein schnäpschen nimmt und alle anrand fütterung hält. Bettine (bei Geiger 17).

anpfaffen: ich was nit lang zu Carlstat bei meiner mutter da pfaffte mich einer an auff dem marckte. Carlstadt endschuldigung d. Andres Karlstads des falschen namens der auffruhr (1525) B 2 b.

Anwürfling: es war aber Cuntz ... auch so gescheide gewesen, das er der churfürstin ... item der andern hoffjungfrawen und diener, der doch wenig auff dem schlosse waren, schlaffgemacher und zimmer, alle zuvor von außen mit anwürffling verschlossen, das niemand heraus gekund. P. Albinus, meißnische land und berg chronica (1589) 217.

apothekern: dann vom bösen wein, der an jhm selbst gut gewachsen, und hernachen im keller auffs newe gemachet, geapoteckert, gefelschet, geschmieret oder gefärbet ist: von solch einem wein wil ich nicht reden. Johann Göritz, freiburgische weinlese (1619) A 5 b.

Arenweiher: da ist kein end dem neher adlern oder arenwier umb die marcstein des gepiets zu zancken. S. Franck, chronica (1531) 120 a.

Arrende: meine eltern lebten damals nicht auf unserem erbgute Grausden, sondern auf dem kronsgute Schlamper, welches sie in arrende hatten. Bei Bienemann, altlivländische erinnerungen 2.

ärteln: da schlacht der mensch nach gott, ärtlet nach göttlichem geschlecht,

als er ain sun gottes unnd miterbe Christi ist. Hans Denck, was geredt sei, das die schrifft sagt, gott thue und mache guts und böses (1526) B 4a.

atzelbund: hie ist der Münch auch gar Atzelbund, und sehr kurtzweilig, wie ein Hültzern Affe, darzu gantz viesierlich wie ein Wantlaus, welche zugleich beist und stincket. G. Nigrinus Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) K 2a.

atzelicht: allerley Farben bringestu zusamen, vnd meinest wenn es nur Bund vnd Atzelicht sey, habestu es wol ausgericht. H. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie... Johan Nasen (1571) 5 3 b.

— sonst mengt er Grün und Rot, schwartz, Groe vnd Braun durch einander nach seiner Schneiderkunst, vud macht sich fast bund vnd atzelechtig. G. Nigrinus, Widerlegung... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) Cc 2a.

auffbleugen: das gehör bringt den glauben, nitt eben die auctritet dises oder jheniges, er sey hoch oder nider. Sye vermag aber wol zů bewegen, das wir hören, vorab wo sy der dapfferkeit, wie die erst kirch gewesen, die jr blůt vergossen und gestorben, so die yetzigen die sich vast vffbleügen für die kirch, jnen nit ließen ein finger schwären durchs Euangeliums willen. Matthes Zell, Christliche Verantwortung (1523) Y4b.

aufbusen: ich hab gesehen Cantaram dz vff gebusent alt wyb 29a. Dazu die Anm.: vff gebußt mit den kleider da mit sie etwas im busen tragen mögen verborgen vnd das tüent gewonlich die alten wiber. 29b. Terenz (Grüninger 1499).

aufdorkeln: darvon er erwacht und auffdorkelt. Pape, bettel und garte teuffel. (theatr. Diabol. II 172b.)

aufküchеln: anno 1257 worden zwen außländische keiser erwöhlet / Alphonsus könig auß Hispanien / und Richardus der sohn deß königs auß Engelland / aber jener wolte nicht / so verließen diesen die teutsche bischöff / als er auffgekuchelt hatte. Nigrinus, papist. inquis. 478.

aufluxen: Sein Schicksal — denn ohne Zweifel läßt er sich die Geliebte von deren toller Mutter aufnötigen, wie er sich die Braut von seinem argen Vater aufluxen ließ — erinnert an die Sage von dem ersten Entstehen der Guelfen- und Ghibellinenfehden in Florenz. Luise von François an C. F. Meyer 118.

aufprüfen: diese reden seind an jnen selbs beide war, wie oben gesagt, seind aber auch beid erlogen, diweil sie die menschen auß keim andern grund reden, dann sich selbs eindweders mit der freiheit auffzubrüfen und vil zůvermessen oder aber mit dem gegenteil außzureden unnd zu entschuldigen. Hans Denck, ordnung gottes und der creaturenwerck c 1b.

auffscheiren: als dieses ohngefehr bei einer stunde, oder ein wenig lenger gewerет, und es sich ansehen lassen, als wolte es wider auffscheiren, und helle werden, sind eilend und unversehens große tunckelgrawe wolcken unter dem himel, gleich als mit einem dicken nebel und rauche, in einem starcken sturmwinde daher gelauffen, und als ob eine uber die andern waltzete, hereiner gefallen kommen. C. Spangenberg, mansfeld. chronica (1572) 490b.

aufschicken: ich habe ein biesamknöpflein, es ist aber nicht newe, kan jedoch wol etwas aufgeschicket werden. (Aurich 1654 Archiv für Kulturgesch. 7, 173.) Vgl. ndl. opschikken.

aufschnarren: er ließ zwen bäwm gegen einander biegen / und spannet den frawenschender entzwischen / jhe mit einem fuß und handt an einen ast gebunden / darnach ließ er die bäwm wider auffschnarren, daß sie den knecht mitten entzwei rissen. S. Franck, Germ. chron. (1539) 38a.

aufstürlen: ob die sündlichen gedancken gleich herfliegen, und die begierden des fleisches durch den bösen geiste auffgestürlet werden, soll ein christ mit dem schwert des worts gottes darwider streiten. Caspar Schwenckfeld vom artickel der vergebung der sünden (1593) 83.

aufwannen: wir wöllen die guten jungen herren volles lassen auffwannen und ein wenig sagen, wie sich Fridbertus und Felix derzeit gehalten hand. Wickram (Knabenspiegel) 2, 33.

Aufwechsler: aber das auch mit golt und gelt bei seinen Juden (dann also pflegte er [Maximilian] die hiesge handelsleuth und auffwächßler, wann er außerhalb war, zunennen) sich auf das beste, die es auch hoch gnug bezahlen müssen, gefaßt gemacht. Wolffg. Hartmanus Augsp. chronica (1595) 274.

Ausbleiber: das (mandat) jne (Luther) als die feynd verhofft zü ruck treiben solt, damit sye vrsach gehabt wider jn zühandlen, als wider ein vngehorsamen ußbleiber. Handlung so mit doctor Martin Luther vff dem Keißerlichen Reichstag zu Worms ergangen ist (1521) a2a.

Ausbogung: wir blieben wohl eine stunde in einer ausbogung der brükke stehn. K. O. Müller 46 (Kern).

auserquicken: das sein todt vnser todt sey vnd wir an beginnen wie der herre Christus außerquickt ist zu dem vnsterblichen leben also vnser wandel sey eines newen lebens. Jacobus Strauß kurtz vnd verstendig leer vber das wort S. Pauli (1523) A1b.

ausfreien: Es wil sich ye nit schicken zwo töchteren mit einer ehe stewr außfreyen. Jacob Strauß das wucher nemen vnd geben . . . entgegen ist (1524) B4a.

aushonecken: dieweil du deinen nechsten damit aushoneckest / schändest und schmähest. Prätorius, reform. astrol. (1665) 241.

ausklucken: der leipliche todt, ist ainem christen nichts anders, dann als wenn ain hünlin sich auß der aierschalen außklucket. Caspar Schwenckfeldt, trostbüchlein (1546) c7b.

ausmäulen: wenn nu die / so zu einem mittel gehören / und in einer nabhertzen eingeleibt sein / in uneinigkeit leben / unnd einer denckt den andern zu dempffen oder außzumeulen / da muß auffs wenigst ein theil unrecht haben. Mathesius, außlegung des CXXXIII. psalms (Nürnberg 1568) C7b.

ausmurmeln: es solte Gott geselliger vnd angenemer sein, als wenn ein Münch den gantzen Psalter ausmormelte. G. Nigrinus, Widerlegung . . . der Ersten Centurie Joh. Nasen (1570) Bb2b.

auspflänzeln: daß sie nach unserer pfeiffen dantzen müssen, und nicht mehr ihres boßhafftigen willens, und auspflänzelns geleben können. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 112.

auspläsinieren: oder einem brech ein rad oder speiche inn seinem fuhrwerck / das die andern nicht drüber in die faust lachen / und solches bei menigklich außplesiniren und verunglimpffen helffen. Mathesius, außlegung des CXXXIII. psalms (Nürnberg 1568) D7b.

ausräffeln: großmama reffelte nun mein mit dem großen krummkamm noch aufgestecktes haar auch aus. Elisa von der Recke 1, 216 (Rachel).

ausschifften: ir burger waren hoch geacht in der bildung irer alten / . . . milt in gut thaten / frey in außschifften . . . J. Dietenberger, ein christl. vermanung (1525) E1b.

ausstieren: es ist aber auch kein so strenges gesetz, . . . daß du es alles so genau ausstieren und beschnarchen oder begautzen müssest. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 273.

auswerren: diese wissen so fein . . . ein künstliches geknüpff, und eine menge zweifels-knöten anneinander zu machen, daß man offt viel jahr lang daran wieder zu auswärren und aufzuwickeln hat. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 215.

austerminieren: die bettelörden, die nit allein die stätt umb gelt, och die dörfer und klainfügesten maijerhöf umb schmalz, kes und aijer ußgeterminiert haben. Joh. Keßler, Sabb. 60.

B.

baldköchig: bonen etzlich groß, etzlich clein, etlich weiß, etzlich schwartz,

etzlich baldköchig, etzlich hertlich, die weißen die kochig sein die besten. Petr. de Cresc. 31ab.

Bauchbischof: darauff hat sich der bauchbischoff (Hatto von Mainz) gantz hart beschwert. M. Christophorus Irenaeus wasser spiegel (1566) J4b.

Bauchfüller: Erstlich muß ich den pauchfüllern gschrifft anzeygen: darmit sie nit schreyen alle ding nach won zu handeln. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium Christlicher freyheyt (1524) A2b.

Bauchfutter: warumb solten wir nicht Eiffern vber der reinen Lere, vnd mit ernst wider die Lesterer des H. Euangelij streitten, weil sie so hart halten bey des Bapsts Mist vnd Kott lachen, vmb des Bauchfutters willen? G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) b2b.

— achten des Bauchfutters mehr, denn der gegenwertigkeit vnd des Worts vnd Regiments Gottes. G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie Johan Nasen (1571) S3a.

Bauchkutz: so wellen wir wenig darnach fragen, mit was kostlicher speiß die bauchkutz erfüllet werde. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium Christlicher freyheyt (1524) B2b. Vgl. Schmeller I, 1318 und DWb. unter Kutz.

Bauchmastung: hierinnen wirt angezeygt der Baalitisch gotzdienst vnd der heiligen eerung, so got nit verordnet hat, sonder die menschen erdichtet, darmit sie die kuchen vnd bauchmastung versorgt, vnd yr tyranney bestettiget haben. W. Linck, Ein schöner Cristliche Sermon von dem außgang der Kinder Gottes (1524) E1b.

Bauchsbruder: die bauchsbrüder werden jhres sauffens müde. M. Christophorus Irenaeus, spiegel des ewigen lebens (1589) Hhh3b.

bauchsüchtig: alhi nu merck ein itzlicher, wi einn unbestendig, tugenhafftig, iha bauchsüchtig volck sei das monchen volck. Ägidius Mechler, apologia 13.

Bauzbirne: und fande auch gleich gar eine feine klumse, welche ziemlich weit ware, daß er wol die ganze nase (unerachtet es eine zimliche bauzbirn gewesen) und wol noch mehr hinein stecken kunte. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 161.

Beckenschwein: oder sollen tag und nacht fressen sauffen und voll sein, wie ein beckenschwein. A. Lang, sorge teuffel (theatr. Diabol. II 537b).

Beckersau: möstet sye hye wie die beckerseüw, daß er darnach dester besseren speck mache. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) Y5a.

Bedebrief: so sol das selb durch litteras compassas oder beetbrieff ersucht / damit die execution und vollziehung als recht ist / volbracht werden. Der neu laienspiegel (Straßburg 1518) 99b.

bedemäßig: item wenn er beetmäßig / gerichtbar / und wie er dem fürsteller gewant sei. Der neu laienspiegel (Straßburg 1518) 89a.

Befehlträger: der bapst zu Rom will / das man yhn für einen commissarien vnd beuelhtrager Christi halde. Carlstadt, von bepstlicher heylickeit (1520) B2a.

begauntzen: daß er meinte, er müste alle sachen voraus, ehender als sein herr wissen und begauntzen. Joh. Riemer, Der politische hasenkopff (1689) 223.

beginisch: Wie meynstu, wann ich geschworen hett, Jhesus, getz güte, oder sunst ein begeinisch schwürlein. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) Y2a.

Behablichkeit: den mannen ein glychez flyß ist, ein gliche behablichkeit. Terenz 148b.

Behelfrede: mich gemanet solcher behelffrede der heuchler / gleich / als wan einer spricht. Carlstadt, von bepstlicher heylickeit (1520) A4b.

Beichthengst: Dann do mit, das, das leben bey dem tisch Christi ynn todt verkert werd, hat der böß feynt zu verwicklung vnd ewiger gefencknus den hellischen handel ynn alle welt durch die vnmilden gottloßen beichthengst geweltiglich eyngefürtt. Jacob Strauß, Eyn verstendig trostlich leer (1522) B3a.

Beichtherr: Den wan ich gleich

zcu derselbigen zceit etzwass erschrocken-lich, vnnd mit forcht widder die peicht geleret hett, wer kein wunder, die weil ich allein den mechtigen vnnd viellistigen beychtherren, vnd langem teuffelischen gebrauch widdersehen hab sollen. Jacob Strauß, ein new wunderbarlich beychtpüchlin (1523) C 4 a.

Beichtwinkel: vnd besunder zu Schwatz im Intall so gar gebrüchlich ist, das die armen verfurten weyber, zween aber drey tage an eynnander ... in die teuffelischen beychtwinckell schlieffen, vnd beychten vnd beychten. Jacob Strauß, ein new wunderbarlich beychtpüchlin (1523) B 3 a.

beischlägig: noch ein anders zu Antiochia nach dem persischen kriege / versamblete Constantinus den Arianern gantz beischlegig; aber es gieng ihn nicht nach ihrem sinn. Nigrinus, papist. inquis. 120.

Beistahl, vgl. Lexer, s. v. bistal: was bedeüten aber die beistal? nur gut sitten und werck der gerechtigkeit. Das puch der himl. offenbarung der heil. wittiben Birgitte (Nürnberg 1502) 4, 42 (quid autem significant postes nisi mores compositos).

Beiwandel: si werden auß dem namen hübsch gesehen / aber im beiwandel sein si ungestalt. Das puch der himl. offenb. der heil. wittiben Birgitte (Nürnberg 1502) 6, 44 (sed conversatione sunt deformes).

Bejotzung: auch das man nit gewiß sey, ob Joachim vnd Anna solich (Eltern der Maria) gewesen seien oder nit, also haltende, die fräuel bejotzung, wider die haltung der gemeynen kirchen, von disem das järlich fest der allerheyligsten Anne haltend. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) aa 4 b.

bekitscheln: da werde ich den vater schon bekitscheln, damit er seinen entschluß zu deinem besten ändert. K. G. Freudenberg, erinnerungen aus dem leben eines alten organisten (1870) 10.

— den ein wort der lieben herrin stets bekitschelt. K. Otf. Müller an seine eltern 74.

besappen: Wie meynstu, wann ich yetzund schnellen wölt von disem gesind, das sich alles vß der würdigen muter gottes zeitlich neret vnnd besapt. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) Q 2 a.

Besitzlichkeit: die Efferschen güter waren die größte besitzlichkeit in Kurland. Elisa von der Recke I, 124.

betimpelt: die menschen werden betimpelt und in ihrer schon vorhandenen kunstdummheit noch dümmer gemacht. Th. Fontane (6. Mai 1879) Briefe I 270.

Betseule: sie mögen fallen oder stehen bleiben auff den betzseueln, bis sie es müde werden. G. Nigrinus, wilkom und abdanck der antigratulation Johan Nasen D 4 a.

Beuterich: dieser beuterich hatte auch etliche monat zuvor ... zweien bürgern und gerbern von Augspurg die hände abgehawen. Wolffg. Hartmannus, Augspurgische chronica (1595) 125.

bezeben: da ainer befindt und bezebt, das sein leben nit ain menschlich, sonder ain götlich leben, und er nit lebet, sonder Christus in jme. Carlstadt, was gesagt ist: sich gelassen . . . (1523) d 3 b.

bieglich: er ist piegenlich gewesen zu deinem willen. Das puch der himlischen offenbarung der heiligen wittiben Birgitte (Nürnberg 1502) 2, 30 (fuit et flexibilis ad voluntatem tuam).

Bildpreiser: vnßer bildpreißer wellen dan leyen christum ym fleisch zuerkennen geben. Carlstadt, von abthuung der bylder (1519) B 2 b.

Billenbrot: übrigens gab es in Quendlinburg zum fastnachtsdienstag noch ein besonderes gebäck, kleine, runde, aus kuchenteig geformte, mit korinthen versehene brötchen, billenbrote genannt. Bosse, aus der jugendzeit 71.

Bierkrieger: es ist gewiß zeichen, daß wir rechte bierkrieger und helden sind. J. Westphal, hoffartsteuffel (theatr. Diabol. II 19 a).

Biermuhme: da gehet es fast wie mit jenen Biermuhmen, im Seele Bade, die in voller andacht einander vermaneten und sprachen: Schwester reicht mirs Krüglein, und nach ge-

thanem Trunck mit tieffen und nassen seufftzen sagten: Ach, Gott, tröste die arme Seele. Sigism. Suevus, Geistliche Wallfarth (1593) M 2b.

Bierwolf: denn weil er der rechte greuwliche bierwolff, und seine diener allzumal geitzhälse, diebe unnd mörder, achten sie der schaffe Christi nichts. C. Faber, sabbathsteuffel (theatr. Diabol. II 299b).

Blameuserei: bald hernach ehe ichs innen würd, het die Blameuserey ein endt. Cyriacus Schnauß, etwas neus (1555) D 1b.

Blindrad: und brach unser blindrade uß anstossung anderer schiff, die wider uns furen. Balthasar Sprenger, merfart (1509) neudruck.

Blindenschirmer: wie greülich trifft sich der blinden schirmer, er zylt auff mich, und trifft und verwundt sich. Carlstadt, Erklärung des X. cap. Kor. 1 (1525) C 1a.

Blindschuß: da ward er von Ulm mit eim blindschuß erschossen. S. Franck, Germ. chron. (1539) 194b.

Blutsippschaft: zu diser zeit ward Friedericus in einem sinodo zu Costentz vonn seinem weib gescheiden / von wegen wie der abt von Augspurg anzeigt / das er jr mit blutsipschafft verwandt war. S. Franck, Germ. chron. (1539) 173b.

Blutzeche: und wird zuweilen ein lapitharum und Centaurorum convivium, ein gerauff, mord und blutzeche draus. M. Christophorus Irenaeus, spiegel des ewigen lebens (1589) Nn 2b.

Bockbischof: gang hyn vnd wend die sundlichen Sodomen zu rewhen, nicht mit büchsen vnd reysen, nicht mit dem hin vnd här reyten der böckenbischoffe, sunder mit dem wort gottes. Zwingli, das die geystliche genante gewalt seines prachts keinen grund (1523) B 3a.

Boffze: Hettest du die Metzger vnd Fischer bäncke, gesehen, zu mir stieben, die bafftzen oder gelt tisch. Jacob Frey, Ein schön gespräche von einem waldtmann (1555) E 2b.

Boßleute: darzu die von Hamburgk jhren obersten Churd Pfenning, gute boßleute und bechbrüder geschicket / auch etzliche boiart auff der Elbe unterhalten. Heinrich Merckel (1587) D a.

brandmalig: geben sie jhr uberzeugtes und brandtmalichtes gewissen gnugsam damit an den tag, das sie jnn jhrer vorrede dieses allein zu einer ursach anziehen. wahrhafter christlicher und gegründter eigenbericht und widerlegung. (Bremen 1584) A 3a.

Brettleinsknecht: und deßwegen nicht allein etliche verräther, rodler prettlinsknecht bestellet, sondern auch den hiesgen, damit sie bekandt weren, bettelzeichen anzuhencken befohlen. Wolffg. Hartmannus, Augsp. chronica (1596) 3, 4.

Brodschütze: ist es doch den armen geringen leutlein ein große ehr und freude, wenn einer aus jrer freundschafft zu großen ehren und digniteten erhaben wird, . . . wenn etwan ein brodschütz, parteckenhengst, calfactor und aschebrödel, der in seiner jugend ein lausiger, schnuppiger bube gewesen, panem propter deum gesungen, ein großer, statlicher, ansehnlicher mann, als d. Luther gewesen, wird. M. Christophorus Irenaeus, spiegel des ewigen lebens (1589) Mmm 2b.

Büchsenklotz: lert dich vß ziehen die pfil / büchsenklötz. H. Brunschwig, chirurgia 3b.

Bullenbote: also hat bapst Pius keinen bessern bullenboten antreffen können. C. Spangenberg, wider die böse sieben (1562) F 2b.

Bullenschmied: gebot Innocentius, daß kein beampter an seinem hofe von jemand etvas nemmen solle / außgenommen die schreiber unnd bullenschmide. Nigrinus, papist. inquis. 457.

bundschuhisch: die sie aber Lutherisch vnd puntschuhisch nennen. Zwingli, Das die geystliche genante gewalt seynes prachts keinen grund (1523) D 1a.

busigt: dann erhoben sie sich (die Möven) mit ihren großen busigten flügeln, und tauchten sich endlich in die flut. Wilhelm von Humboldt, tagebuch einer reise nach Nd. (Leitzmann) S. 39.

Bußwirker: wan gott dem men-

schen sund vorgibt / ßo bleibt allein, das darin vorgebung der sunde / steet / das magk kein engel oder beychtuatter abnemen / dan als bald der pußwircker von dem selben abtriet / ßo kummen die sund wider. Carlstadt, von vermugen des ablas (1520) B1b.

D.

dämperig: er ist pretentiös, speisewählerisch, genäschig, trunkliebend, dämperig, und arbeitet nie zur rechten zeit. Goethe, vgl. Geiger, Das junge Deutschland und die preuß. censur 149.

decklos: denn sich gott vater, son und heiliger geist, niemals in seinem göttlichen wesen und herrlicher maiestet, den menschen auff erden blosse und deckloss geoffenbaret und zuerkennen gegeben hat. M. Christophorus Irenaeus, spiegel des ewigen lebens (1589) Cc4a.

Degenkind: thu ein quintein eines rain kinds harns dartzu dz ein degen kind sey. Ortolff von Bayrlandt 41a.

Deppe: die offiziellen vertreter derselben mußten sich schon lange daran gewöhnen, daß die zeitungsliteratur, die theaterpoesie ꝛc. sie als deppen oder mindestens schlechte kerle hinstellte. J. Scheicher, erlebnisse 87.

Dornsprisse: ob etwas frembdes in der wunden were von dorn sprissen bein oder desgelichen. H. Brunschwig, chirurgia 3c.

Druschelchen: ja, meiner six, mein druschelschen muß mir auch parieren. Elisa von der Recke 1, 185 (Rachel).

durchpfudeln: und nicht alle trübe cisternen / pfützen vnd sumpfe bepstlicher decret / vnd menschliches gutdünckens durchpfuddelt. Cyriacus Spangenberg, wider die böse sieben (1562) u1a.

E.

Ebenflut: welche Cimbri hernach von wegen des meeres ebenfluth und auffqualm / auch von wegen der Elben jährlichen wachsen und ergiessen / sich auffwärts begeben. Ammersbach, churbrand. chronik 22.

Ehrdieberei: Damit er aber sein gespött, lesterunge, lügen, Eherendieberey, vnd all sein Lotterbuberey, ja Schelmerey, so er treibet gegen vns armen Predicanten vnd allen Euangelischen, nicht für Ungedult, Zorn vnd Rach, sondern für heilige gute Wercke verkeufft den seinen, wil er die Leute vberreden, Er sei Gottes Werckgezeug. G. Nigrinus, Gewisser, Notturfftiger Beschlag B3a (1571).

Ehrgeber: also würgen sie jre anbeter oder eergeber. Carlstadt, von abthuung der bylder (1519) a2b nu sage mir du ölgötzischer anbetter oder eergeber ebd. B3b.

Eierbrüter: die aber für falsche lerer halten und sie fliehen als basilisken eierbrüter und spinnewebwircker. Joanes Draconites, von dem adonaj (1550) vorrede.

Eigenpriester: Darauß magst du wol mercken, welcher der recht eygenpriester ist, welcher gut ist vnd ewig, der ist Christus. Conradt Distelman, Ein gesprechbüchlin von einem Stroschneyder vnnd Holtzhawer A4b.

Eingelunt (m.): von dem scheidel uber die stirn, biß auff die nasen, hats ein solchen eyngelunt, keinen streimen oder strich gehabt, als were das heubt am selben ort mit einer geweher oder axt zerspalten. M. Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1584) T4b.

einkappen:

geloben wann man sie einkabt
gehorsam sein alzeit dem abt.

Burkard Waldis, Das päpstisch reich (1555) Q2b.

einkostig: wir namen die nutzung, die vff solichs zehentusentfeltig kostlicher werck gericht ist vnd geben jm kum darfür dz simpel oder eynkostig, ja auch das selb nit. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) T1a.

Einsidelschaft: der den orden der einsidelschafft hat angefangen. S. Franck, chronica 279b.

einzling: und kame wie ein eintzling sonderlich person ghen Wien. Seb. Franck, Germ. chron. 156b.

Eitler: mann spüret wol daß men-

schen kinder dise eier gelegt haben / von den gsagt wirt / das kein warheit in jn sei / sonder daß sie allzumal auff ein hauffen lugenhafftig / eittler seindt /. S. Franck, Germaniae chronikon (1539) 81 b.

— offenlich so bistu ein cristen, aber in heimlicheit und verborgen, heidischer dann ein heid. warumb das also? wenn du hast den lib des sacraments, aber des geists mangelstu, und bist sin iteller. Joh. Adelphus enchiridion oder handbuchlin eins christenlichen und ritterlichen lebens in latin beschriben durch doctor Erasmum von Roterdam (Basel 1520) 94 b.

Elendsburg: das creutz und leiden, so wir christen hie auff diesem jamerthal und elendsburg, umb Christi und seiner verhasten warheit tragen und ausstehen müssen. M. Christophorus Irenaeus, Adams, des ersten patriarchen lere und predigt (1580) A 5 b.

endchristisch: wie wir dann sehen, daß man sich biß här um senffte red nit vil kert hatt, ja vil mer verachtet, vnnd nammlich was des endtchristischen gesinds ist. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) Y 1 a.

entchristeln: Ich wölt gern hören, welcher verstendiger vnpartheyscher diß ruch, ob er nit wölt sagen, es endtchristelet. Mathis Wurm von Geydertheym Balaams eselin (1523) 17 b.

— Das sye aber das gesatz gottes dar mit zu boden stossen. Hye endtchristlet es mit einander. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) O 1 b.

entnufzen: nempt war er würt nit entnufftzen noch schlaffen, der do behütet Israhel. Joh. Lonicerus, berichtbüchlin (1523) h 2 b.

Entwältiger: der entweltiger oder entsetzer soll nitt allein die enttweltigt habe und güter sonder auch uffgehaben nützung / und das ihenne das der entsetzt hette mögen niessen / mitsampt erlitten kosten und schaden widerstellen und erstattung thun. Der stat Worms reformation (Straßburg 1513) 9 b.

erdklug: wann aber nun die erdklug menschliche vernunft, über die hailgen schrift kumpt, wie die spinn über die blumen, so kan jr verstand nit ainig bleiben. Christian Entfelder, von den manigfaltigen im glauben zerspaltungen (1550) A 6 b.

ergratschen: wa du eine (rübe) ergratzest die dir schmeckt / die raufsest du auß es sey dem herrn des ackers lieb oder leid. Joh. Fundling, anzaigung zwaier falschen zungen des Luthers (1526) F 2 a.

Eselskutte: wie auch deines Buchs Tittel aus dem Griechischen derhalben zusammengeplackt worden ist, von deinen Consorten, den Eselstreibern, darmit du jre Pfeile, die sie fiedern, verschießest, vnd jre Eselskutten vertheidigen helffest. G. Nigrinus, Gewisser, notturfftiger Beschlag (1571) B 4 a.

Eselstriegler: ich acht das man nun mee wol erkenne, das ich nit die erwürdige priesterschafft durch meine predigen vnfreüntlichen angefaren hab, sonder die schweren bürden der erden, deren gar vil nit geweihet seind (es sey dann mit eim kleinen Tonsürlin, pfennig blättlin) kum lesen künnen, nit betten, jr lebenlang schmutzig küchen buben, eselstrigler, rüffiener ... zu Rom gewesen seind. Matthes Zell, Christliche Verantwortung (1523) A 11 b.

Erzgleißner: vnd doch dieselben ertzgleissener fur alle monich leren ire gelöbden (allein außgesprochen) wircken in der profession alle krafft des Christenlichen tawffs. Jacob Strauß, ein new wunderbarlich beychtpüchlin (1523) E 1 b.

Erzsprache: welche zwo ertzsprachen der anker christlicher religion sind in so großem, vngestümmen, mishelliger wort vnd widerwertiger lere. Bei Reu, Geschichte des bibl. Unterrichts I 57.

erztyrannisch: wo hyn wölt jr mit eüweren seelen? das jr des senfftmütgen Christo so ertztyrrannisch mißbrauchen. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) K 2 a.

Erzwolf: also hat auch Christus in der Wüsten den Stab des heiligen Worts dem Ertzwolffe, Lügner und

Mörder, dem leidigen Teuffel in Halß gestoßen. Sigism. Suevus, Geistliche Wallfarth (1573) A8b.

F.

Fähnleinführer: sonder wir müssen den teuffel mitt regieren lassen / auch den vorderſten fänleinfürer seyn lassen. Hieronymus von Endorff, ein wunderbar schön notturfftig prophetisch schaydung (1525) B1a.

Fasthals: also spricht auch Esaias tzu den gekrumpten fasthelsenn, brich dein brot dem hungerichem, die arme und pilgeram fur in dein hauß. Carlstadt, was suindt sei (1523) C2b.

Fatzbüberei: denn auff eitele Fatzbüberey vnd Narrentheidigunge zu antworten, werden weise leute am ersten müde. G. Nigrinus, Gewisser, notturfftiger Beschlag (1571) K1b.

Federpredigt: gleich als weren vns die augen alle gepunden / vnd vol rauchs / vnd gult vberredens / das wir den fedder predigen musten nachgeben. Carlstadt, von bepstlicher Heylickeit (1520) C3a.

Feindsmund: Ich wil dir zugefallen gleuben, wiewol du ein feinds mund bist, der einem nichts gutes nachsaget. G. Nigrinus, Widerlegung der andern Centurie ... Johan Nasen (1571) F2b.

feldstark: da ein besessener von Christo gefragt, wie er hieße, antwortete, legion, das ist, er were feldstarck. J. Hockerus, Das teuffel selbs (theatr. Diabol. 1, 32b).

Festburg: wir mussen noch mehr weisheit hören von der messe, denn es ist jr grundfest oder festburg der gott der Maosim. G. Nigrinus, examen des schandtbüchleins bruder Johan Nasen (1571) P3a.

Feuerstecker: auch hulff hiezu Jacobus Horstius, fewerstöcher oder inquisitor zu Gent. Stephan Isaak, sein leben 16 (Rotscheidt).

feucheln: es ist besser bei und umb der warheit willen, gehasset und gescholten, denn umb lügen jrrthumb, heucheln unnd feucheln willen geliebet und gelobet sein. M. Christophorus Irenaeus, wasser-spiegel V6b.

filbig: Derhalben sagt er auch zu ihnen er wolle ihn ein landt eingehen das nit sei wie Egipten landt da man das wasser auf die sahet füret gleich tzamin denn garten, sondern eyn byrgicht land vnd filbigck, welches vom himel des regenß wartet. W. Linck, Johannes 6. A3a (terra enim ... est montosa et campestris, de coelo expectans pluvias. Deutor. H 11).

Fingerschnall: mann kennet iede part am gang / ann gestalt des angesichts / bei den fingerschnall / und an allen geberden / S. Franck, Germ. chron. 192b.

Fratzpossen: Dargegen mus er mit sein Fratzbossen herkomen, das man jenes vergesse. G. Nigrinus, Gewisser, notturftiger Beschlag (1571) F1a.

Frauamme: und da sich die frawamb sehr bemühet und gearbeitet hat es einen lauten krach gethan, das man wol vermerckt, die geburt hat etwas erlibden. M. Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1584) M1b.

Friedensbund: anno tausent fünffhundert und dreitzehen / macht hertzog Ulrich vonn Wirtenberg ein ewigen fridbund mit pfaltzgraf Ludwigen. S. Franck, Germ. chronic. 293b.

Friedspaltig: es het der teuffel in des nit so vil fridspaltiger. Joh. Dietenberger, eine christliche vermanung (1523) B4a.

fuchslistig: Alexander der ander dieses namens / ... ist durch fuchslistige geschwindigkeit des Hildebrands ... zu Rom abwesend zum bapst erwehlt worden. Zach. Müntzer, bepst. Geschicht 287.

fulminieren: der obgemelt beklagt, gefallen ist in penenen, obgedachts Apostolischen mandats, auch ander penen, sunst in heyligen Canonibus begriffen, vnnd darüber fulminiert, das ist donderschlagen, ... Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) bb2a.

— darauß (acht ich) ist nun klar genug, was grund oder schein mann

wider gotes wort auß dem keyserlichen edict oder bäpstlichen fulminirn schepffen mög. Christoph Schappeler, verantwortung und auflösung (1523) 35.

Fußkotze: und nach seinem tod allweg stets bis auf ein wenig jar vor irm seligen abgang mit gewönlichen tüchern angelegt über den töpich on sprewer fußkotzen oder der gleichen pettgewand auff der erden oder estrich gelegt hat si iren leib mit petn abpruch und arbeit müd gehalten. Das puch der himlischen offenbarung der heiligen wittiben Birgitta (Nürnberg 1502) VII b.

G.

Gabgebig: damit nitt die miltigkeit zu vil gabgebig und hilffreich / das vermögen erschöpff. S. Franck, chronica 110a.

Gackelteding: und der glich aberwitz und gackeltedig der menschen, mich dir verhaßt und nidig machen. Joh. Adelphus, enchiridion oder handbuchlin eines christenlichen und ritterlichen lebens in latin beschriben durch doctor Eraßmum von Roterdam (Basel 1520) Y 3a.

Gackermarkt: und mit derselben zum öfftern ... einen kleinen Löffel- oder gäcker-marck gehalten. Joh. Riemer, Der politische hasen-kopff (1687) 75.

Gänsedich: ich war froh, als ich einen tüchtigen gänsedich nebst einem teller krautsallat mit vieler mühe erkämpfft hatte. K. Otfr. Müller an seinen vater (19. Oktober 1814). Kern 16.

Gäpperei: Vnd ist der Pfaffen Geitz vnd München Gepperei so hoch komen, das die Welt nicht lenger ertragen könte. G. Nigrinus, Widerlegung ... Der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) d1a.

geatmen: im wechst das fleisch in den naßlöchern also das er nicht geedem mag. Ortolff von Bayrlandt 22a.

Gebedebrief: wo die pfandtlich hab oder güter / ligend oder varend in ainem andern gericht begriffen, so mag er im gebeetzbrieff / an den andern richter lassen erkennen und geben. Der neulaienspiegel (Straßburg (1518) 99b.

geckeln: do fragt mich mein Wanderbruder (welcher sölch Affenspil vor nye gesehen) sprechend, was geckelt doch jhener? Cyriacus Schnauß, etwas neus (1555) D1b.

gefiedern: diese lugen können sie nimmermehr so wol gedrehen und gefidern / das sie bestehen / wann ihne schon Lucifer / der oberste lugner / selber zuhilffe keme. Nigrinus, papist. inquis. 22.

Gefiesel: so wellend si groß söld haben, so doch warlich vil ellends gefisels under inen ist. Ambrosius Blaurer an Heinrich Bullinger (1546) briefw. 2, 464.

Gefutter: daß sie etwan häuw und stro / und ander gefütter ... mit schwerer fart und dienst bringen. L. Milichius, Der schrap teuffel (theatr. Diabol. I 277a).

Geizschwarm: wir mögen auch wol auff die falschen papisten ziehen des herrn wort / welche er sagt wider die jüdischen phariseer / als sie sein spotteten / da er ihn den geitzschwarm antastete. Nigrinus, papist. inquis. (1589) e1a.

Gekehrich: verachten jhre pfarrher und prediger, als gekerich und kot auf der gassen. Justus Jonas, Das sibende capitel Danielis (1530) A 4a.

Geköck: welche immer ein geköck hatten, als ob ihnen was im hals stäcke, und sie daran gleich erworgen wolten. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 210.

Geldbutz: eygen nutz hat der heyligen eer so hoch vff gemutzt, es sey ja als die da haben die heyligen fur jren geltbutzen gebraucht. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) F1b.

Geldfischer: wir müssen mer von geltnarren vnnd geltfischern reden, wie sie vns unnd das gantz arm heufflein betrogen haben. Ein Dialog zwischen einem vater und seinem sohn 33.

Geldschalk: oder findt villeycht also schwach vnd kindisch, das sie es nit leychtlich fassen kunden, vor eingewurzelter, menschlicher lere, vnd auf-

satzung, der papistischen larven, die niemant erkennen kann, man reyß jr dann den schönpart vom maul, so sie denn ploß stett an den mantel der gschrifft. So muß sich der geltschalck gefangen geben. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium Christlicher freyheyt (1524) B 1 b.

Gelödder:
jetzt wil ich nun ein hoffzorn wagn,
und von der hend bedeutung sagn,
am zeiger das gelödder,
die newen kröse, und hinwider,
das newe muster von den hosn,
so pausen sehr, sind auffgeblosn.
Dietmarus Memla bei Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1584) Dd 4 a.

Gemorig: etzliche flohen in dz gerorich und gemorich. Cyriacus Spangenberg, chronicon (1614) 175.

gemütsam: darumb soll Maria sterclich auffsteen mit gemütsamen glauben. Das puch der himl. offenb. der heil. wittiben Birgitta (1502) 6, 65. (fide animata surgat fortiter.)

Geniemode: sterben meint er und todtschießen vermuthlich, wie das im lauffenden jahrzend die geniemode ist. S. A. Hoffmann, Das Wertherfieber (1785) 101.

Geniewein: Der Champagner war ein Stutzer unter den Weinen! Windbeutel nannte sie ihn. — Pfingsten hieß er Geniewein. Hippel 4, 98.

Geplatsche: aber nichts denn ein geplatsche im wasser gehöret. Prätorius, neue Weltbeschreibung (1665) 2, 126.

Gepresch: die bewegung aber in einandervermischung der spieß, der conflictus, gedresch und gepresch, ging behend zu. M. Christophorus Irenaeus, abdruck eines schrecklichen zornzeichens (1564) B 1 b.

Gerichtspfeiffe: denn wa D. Luther seyn gerichts pfeyffen wirdt stymmen, so vermöcht jr jm darnach nicht entlauffen. Carlstadt, erklärung des X. cap. Kor. 1. B 4 b.

Gesangkünstler: Darzu die Musici vnd gesangkünstler könnend noch mögend die zusammenfügung der stimmen, lieblicher vnd freundlicher nit fürgeben, vnd an den tag thun. Jacob Frey, Ein schön gespräch von einem waldtmann (1555) C 3 b.

Geschlechtbürger: demnach die Römer ein gsatz machten / das die gefreiten und geschlechtburger ein guldin / jr kinder silberin / und die knecht eißin fingerring solten tragen. S. Franck, chron. (1531) 15 b.

Geschlemmgeselle: Aber sollicher dancksagung vergessen vierley Menschen. Zum ersten die offenlichen gotteslesterer, Wellicher mundt so gar vol maledeyes ist, Das sie kayn trunck thun, oder jrem geschlemgsellen brengen, er sey dann vor auf das wenigist mit einem par fluch credentzt. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium christlicher freyheyt (1524) A 4 a.

Geschlend: das eine ist uber die massen schrecklich, ungeschaffen, abschewlich gewesen, nicht anders, als ein geschlender oder vermummeter münch und Jesuiter. M. Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1585) T 4 a.

Geschnerck:
Jr (der Nase) geschnerck zeiget an
vns frey,
Das sie vol Hellisches zorns sei.
G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie . . . Johan Nasen (1571) B 1 b.

geschweiflich: vnd man soll diese wort geschweifflich vnd sennflich sprechen. Terenz (Grüninger) 83 a.

Gesellpriester: das mit allem vleys durch sie vnd yre gesell priester vnd caplan, vnd were in yrem namen peycht höret, das peychtkindt gefragt vnd erinnert wirdt der großen vnrechtigkeit vnd sünde. Jacob Strauß, Eyn new wunderbarlich Beychtpüchlin (1523) B 1 a.

Gesetzwirker: Darumb das nicht yrgent ain werckheilig vnd gesetzwirker in seinem weg veryrrt wurde. Johann Locher, Vom Aue Maria Leuthen (1524) A 3 b.

Gesteur: da bracht unser kaiser Friderich das land Burgunden / mit der hauptstatt Arclaten / in seinen gewalt . . . von welcher mechtigen reichen gesteur / als man uns saget / fünfftausent reisiger kürisser / teglich seinem gewalt sich ergeben und under-

werffen. Adelphus, Barbarassa (1535) B4a.

Gestöm: oben auff dem heuptlein, stracks über den augen, sind gestanden, auff der ebene, zwen zapffen oder bollen, von rottem fleisch, nicht ungleich einem roten hirschen gestöme ... welche rund, ein jeglicher fast eines mannes fingers lang, dazu wie gefalten und oben auff ungleich, zöttig und zupflicht gewesen. M. Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1584) R4b.

Getreidekujen: nun nahm ich meine leeren vogelbauer und ging auf ein benachbartes gut, wo gerade getreidekujen eingeführt wurden. Bei Bienemann, altlivl. erinnerungen 17.

Getrügkeit: das sich die untrew / falschait / und getrügkaiten / selbst an ainander verderben. J. Grünpeck, spiegel aller trübsal (1522) C2a.

Gevatterkram: briefe an Wolf. Menzel (1908) 281.

Gevatterschte: ewer Amptfrawe, meine günstige liebe Geuatterschte. G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie ... Johan Nasen (1571) A2a.

Gevatterschmerz: In gerechtem Gevatterschmerz füge ich hinzu, daß dies nun schon mein vierter Pathe ist, keiner aber nach meinem Namen heißt, doch zwei ihn gewiß hintennach führen; auch habe ich keins dieser viere selbst gehoben, sondern mich immer müssen vertreten lassen. Jacob Grimm an Arnim 2. April 1820 (Steig 476).

Gevattersprüchlein: Hart im Schnurren, Miauen Knurren, zwischen Schlaf und Wachen das Gevattersprüchlein gehört, daß Geist Natur besiege, daß Mutter Natur, Vater Erdgeist, Großvater Satanas, der in allen alles wirket, mit ihrer Macht nicht reichen an den geist, der vom Himmel stammt? J. Marlow, Faust 74 (Neudruck).

Gevatterweisheit: wollt ihr mich mit dreipfennigreden und mit gevatterweisheit töten? O. Ludwig 3, 671.

gewach: sind mit gwachem tritt durch die statt gangen, sam sy spacierend die gebüw sechend. Joh. Keßler, Sabbata 118.

Gewaltaufgabe: darum müssen Sie Ihre probleme in abgelegenen sagenhaften zeiten sich entwickeln lassen. Shakespeare hielt es ebenso; auch mit den gewaltaufgaben für seine männer. L. v. François an C. F. Meyer 174.

Gewaltprächtigkeit: also das si (die propheten und apostel) ab allem schein der eer und gwaltbrechtigkait, ain groß abscheuhen haben. Marx Müller von Westendorff (1544) B2b.

Gewaltcoup: folge davon war das speculiren auf einen gewaltcoup, das hervorsuchen der alten kaiseridee für die Hohenzollern. Freytag an den herzog (1. Juli 1870) 244.

gewaltgierig: es sol mich aber von meinem vorhaben weder der gwaltgirig bapst, noch sein geitziger anhang und geselschaft neidiger menschen, mit allen jren donnern, abweisen. Marx Müller von Westendorff (1544) C1b.

Gewaltgütigkeit: Dann schreit' ich zur Untersuchung der Fensters — es gleicht mehr oder weniger einem gebrochenen Fenster und hat nichts Außerordentliches in der Physiognomie, als etwa die Spuren einer empörenden Gewaltgütigkeit. Kurz an Mörike 52.

gewaltharrig: dich sin als gewaltharrigen gemüt das du das kindt meer begertest zu verderben. Terenz 158b.

Gewaltnatur: klugheit und feine Laune war von dem Dichter des Hutten vorauszusetzen, Gutmüthigkeit auch von Einem, der mit so viel Interesse sein Häuschen umbaut, und daß seine politischen gewaltnaturen ihm die leiblichkeit nicht verkümmern. Luise von François an C. F. Meyer 6.

Gewaltstecken: den (stecken) nam der Leonhard und trat für den burgermaister und warf den stecken uf gen himel und sprach: das ist ain gwaltsteck; aber es ist nit der recht. Joh. Keßler, Sabb. 160.

Gewaltsübung: sunst war das regiment und gwaltsübung by den

räten und anwälten. Joh. Keßler, Sabbata 33.

gewaschenheit: Hamburg ist uns an gewaschenheit und sauberkeit immer noch voraus. Th. Fontane (18. Juli 1880) Briefe 1, 299.

Geweidloch: werd im in den leyb gegossen durch das geweidloch vnd darnach wol verstopft. Brunschwig, chirurgia b1[b].

Gewerkstube: Der Sargtischler hatte Thränen in den Augen, wie der in Curland, den meine Mutter des Todes Zimmermann nannte, und der in seiner Gewerkstube herzlich weinte, wenn er einen Sarg für einen Redlichen im Lande erbauete. Hippel 3, 11.

gewerktrüb: Es war mir daher ein Festtag, als ich in diesem Jahre mit guten Karlsbader Frühstücksgenossen zwischen den hohen Wölbungen der Urgebürge nach Joachimsthal hinauf fuhr und endlich in der Bergspalte die Häuserreihe, welche die Stadt ist, von kleinen Gärten umgrünt, vom gewerktrüben und eiligen Bergwasser durchrauscht, vor mir erblickte. A. v. Arnim, Vorrede zu Mathesius.

Gewinnfahne: under welchen Johann Hebicher das beste 110 fl. gewonnen, und der andern jeglicher auch ein gewinnfahnen hieher gebracht. Wolffg. Hartmann, Augsp. chronica (1595) 264.

Gewitterbeleuchtung: Auch hier übrigens wird das Menschliche den Vorgrund füllen d. h. eine leidenschaftliche Fabel, welcher der über unsern Kaiser ... verhängte Bann nur die Gewitterbeleuchtung gibt. C. F. Meyer an Luise von François 70.

Gewitterfinsterniß: dies habe ich geschrieben ... umgeben von drei leuten, die in der gewitterfinsternis bilder zeichneten. Ribbeck, bild. s. lebens in briefen 77.

Gewitterknall: hier sitze ich ruhig nach einem durchaus arbeitsvollen und müden tage, wo ich nicht aus den engen mauren gekommen bin, und nur gewitterknall und blitz ... mich an den lebendigen gott erinnert haben. E. M. Arndt an Johanna Motherby 102.

Gewitterverordnung: diese gewitterverordnungen, welche meine mutter dem vater zulieb immer treulich befolgte, ... waren für uns kinder erschreckend. Th. Kerner, Kernerhaus 125.

gewitterzackig: „todessehnen" liebe ich mehr denn je, in „versunken" dagegen versenk ich mich weniger gern, die singstimme ist doch gar zu gewitterzackig. E. v. Herzogenberg an Brahms, briefe 1, 188.

Gewissensaufgährung: Der Justizrath hielt alles dies für Gewissensaufgährung und wolt' eben thun, was seines Amtes war. Hippel 2, 329.

Gewissensfladen: er habe am gedachten feiertage nachmittags seiner gemeinde einen gewissens-fladen vorgetragen. Joh. Riemer, Der politische maul-affe (1681) 191.

Gewissensgesetz: ich habe es mir zum gewissensgesetz gemacht, an nichts wissentlich vorbeizugehen, was zur antiken kunst gehört. Karl Otfr. Müller an seine eltern (17. Sept. 1822) Kern 136.

Gewissensgewalt: und verlieret man, wann man also die geheime gewissensgewalt des menschen zwingen will, öffters seine mennliche beherrschungsgewalt der länder darüber. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 129.

Gewissensknoten: Geschieht das am grünen Holz, geschieht das an Minen, die auch noch vor ihrem Ende manchen Gewissensknoten zu lösen hatte, ehe sie überwand. Hippel 4, 46.

Gewissensfühlung: Priester und Leviten der Vernunftreligion stehen mit Lebensbalsam, mit Gewissensfühlungen, mit Herzstärkungen aus; allein wenn's zum Sterben geht, hilft kein Seelenkraut und Pflaster, das Wort Gottes allein heilet. Hippel 3, 142.

Gewissenstritt: M. Tobiae Henckel, Past. Paul zu Halberstadt / gewissenstritt aller sichern lungerhöltzer / geld-händler und Müntzer. Erwähnt bei „der gott und menschen wohlgefällige christliche kauffman" 124.

Gewissensverlöbnis: Ihr Ver-

hältnis ist wohl ein recht schönes! Ein Gewissensverlöbnis. Freiligrath an Ida Melos 8. Mai 1840.

Gewissenswecker: es ist die wirklichkeit ein ganz anderer gewissenswecker, als die bloße aussicht auf das „dereinst". Ernst Curtius (1839), Leben in Briefen 549.

H.

habig: so mögen die andern so vermüglich unnd habich weren durch den schultherrn fürgenommen werdenn. Der stat Worms reformation (Straßburg 1513) 34.

Hagelschrei: wann du deine gesellen oder auch die hund zu dir beruffen wilt / du allzeit das hagelschrey blasen / vnd nimmer auff der hirschjagt das grab im horn lauten lassen solt. new jägerbuch (1590) 55b.

Hagschelm: der sich solches zuckens vnd rauffens nit wolt vnderziehen / nenten sie hagschelmen / meinten alles so wir zu feld sehen / wer vns ein zueeygneter raub. Gesprech eynes fuchs und wolffs (1524) A 2b.

Hahnhödlein: der spindelbaum ... wirdt sonst hanhödlin genandt / dieweil seine frucht den hoden deß hanen sich vergleicht, etliche nennen jhn auch pinnholtz / villeicht weil man gute pinnen d. i. höltzine nägel darauß macht. Lonicerus, kreuterbuch 60a.

Halsfürst: sey wir des teufels gefangen / als vnsers halsfürsten vnd gottes / so werden wir je gezwungen vnrecht zu thun. Joh. Fundling (1526), Anzaygung zwayer falschen Zungen des Luthers G 2b.

Handhurr? eben das jar, hat auch die züchtige jungfraw Kaduschko, oder handhurr, bapst Joannes, der achte dieses namens, für den hohen altar unter der meß ein kind zur welt gebracht. M. Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1584) D 3b.

Handwerk: allda ward er in dem vierden jar seiner regierung / mit einem stein auß einem hantwerff von der statt zu tod geworffen. Steinhöwel, chronika H 4a (Frankf. 1531, Köbel).

harthäbig: und mit harthebigem anhalten machten sie / dz die bschützer die burger müd gemacht / abließen und sicherheit suchten. Joh. Cochläus, historia Alberti Krantz, von den alten Hussen zu Behemen (1523) c 3b.

Harthäbigkeit: Nun mercken wir zum teyl was do ein ketzer mach, nammlich yrtumb mit kräfenlicher vnüberredlicher haltung, die man pertinaciam nennet, vnd was die selb pertinacia harthäbigkeit sey, were nun auch füglich ettlicher alter ketzer yrrung vnd harthäbigkeit anzuzeygen, ob wir uß den selbigen vnserer zeyt ketzer möchten erkennen. Matthes Zell, Christeliche verantwortung (1523) e 2b.

hartredig: der von natur auch hartredig oder hefftig ist. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) Y 1a.

hartsam: wann die hertzen der menschen waren hartsam unnd harrt zu glauben sein auffart. Das puch der himl. offenb. der heiligen wittiben Birgitte (Nürnberg 1502) 6, 61 (corda hominam difficilia et dura erant).

Hartstreitigkeit: einer war der aller hartnackigst / mit namen Jacubicus / welcher auch nit kumen wolt / so er berufft ward / wolt auch nit abweichen von seiner hartstreitikeit. Joh. Cochläus, historia Alberti Krantz von den alten Hussen zu Behemen (1523) F 3a.

Heckangel: aber die lefftzen der frawen wardenn gesehen als die zen einer schlangen vnd in der zungen ein vergiffter angel, wann so die schlang die zen am sterckisten zusamen zwingt von wegen der beschirmung des heckangels, dz er von icht von einichern ding zerprochen werde ... Das puch der himl. offenb. der heil. wittiben Birgitte (Nürnberg 1502) 4, 52 (nam dum serpeus dentes fortissime constringit propter defensionem aculei).

Heiligenkrämer: wie dann die guten heylgenkremer fürwenden. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) V 4b.

henkmäßig: das mag mir ein rechtes henckmeßiges antichristisches

bäpstisches stücklin sein. Zach. Müntzer, bepstl. gesch. (1566) 416.

herbseliglich: strafft sy got härbsäliklich, do schrey alles volck zu gott. L. Hätzer, ein urteil gottes unsers eegemahels, wie man sich mit allen götzen und bildnussen halten sol (1523) a 4 a.

Herrgottfresser: Sunderlich die secten der Münch, Nunnen vnd affen, die es nit ein gerings werck achten der seligkeit, so dann nun die fasten daherschleycht, der alten hergot fresser, die sich niemant wellen weysen lassen, hab ich gedacht, dem gemeinen man etwas auß lieb, zu entdecken. Johann Locher, ein gnadenreichs privilegium christlicher freiheit (1524) A 2 b.

herumkuseln: daher toppen oder toben / furere / item herumbkuseln / oder drehen. Prätorius, neue Weltbeschreibung (1666) 56.

Herzbüchlein: so schick sich ain ieder inn die zeit, sehe zu vor auff gott allain, und leß nit eh frembde bücher, weder er sein aignes hertzbüchlein wol durchlesen hab vorm herrn. Christian Entfelder, von den manigfaltigen im glauben zerspaltungen (1550) C 4 b.

hinderkosen: schelten, rauben, vberforteilen, betriegen, beliegen, hinderkosen. Am Christag, Die Epistel S. Pauli des Apostels (1527) B 1 a.

Hirnstössel: wes sin yetz die hirn stössel die nun dem geistlichen recht des Bapst gehorsam wend sin vnd gottes wort faren lassen. Henricus Phoeniceus, Anzaigung das die Römisch Bull (1522) b 4 a.

hinterzügig: so ist es ein närrisch / vnnütz / ja ein hinderzügigs ding von dem waren gots dienst. Hätzer, acta oder geschicht (1523) q 3 a.

hochgehöfelt: Wiltu es nicht gleuben, so lese den hochgehöfelten Doctorn Stapylum vom abfalle. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) F 1 c.

Hochzinser: denn wo sie mir nit scharvercken wollen will ich sie lieber lohs sein denn sie mir alle Teutschen sowohl als Littauer hochzinser rebelisch machen werden. Friedrich Wilhelm I. an Leopold von Anhalt-Dessau (28. Aug. 1722) Krauske 203.

Hofnäscher: wol rede der hofnäscher oder suppenesser aber verborgenlich. Terenz (Gruninger) 83 b.

holwangen: also merckt man auch hie / wie der Luther holwangt vnd auff bayden achseln tregt. Joh. Fundling, Anzaygung zwayer falscher zungen des Luthers E 3 a.

Holzhauerköte: nur eine holzhauerköte ... gewährt aber einigen schutz gegen wind und wetter. Bosse, aus der jugendzeit 63.

Holzschuhschlepper: sonste weren die alten holtzschugschlepper tzu Jüterbock auch klug. Carlstadt, von beiden gestaldten der heiligemessze (1521) E 3 b.

hugsam: das er (der Frieden) gegen got vnd allen menschen, aines hugsamen frölichen hertzens ist. Die scharf metz (1525) 33, ed. Lucke.

Humpelwerk: Höret jrs Er Johan, wo es stecke, wen dieses treffe? die Werckrhumer, welche Gottes Genade vnd Willen verachten, vnd gleich mit Füßen tretten, dargegen jre Humpelwerck erheben, vnd neben Christum ins Mittel setzen. G. Nigrinus, Gewisser, Nottdurftiger Beschlag (1571) C 3 b.

Hurendeckel: Es hat ein mal ein langer Münch am Abend ein Hürlein vnter der Kutten ins Kloster getragen und gesagt zu denen die jn fragten, er trag ein Sattel? Er müsse morgens vber Felt reiten. Ergo, sind alle Münchskutten, Hurndeckel, vnd man sol sie jn darumb bilich allen ausziehen. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) g 4 a.

Hurensprung:
die unzeitlichen meidlen jung
offt bringen an den hurensprung.
Burkard Waldis, Das päpstisch reich (1555) P 1 a.

Hurenzimmer: aber vnser bischoffe ... haben viererley kind / vnd haben hurenzimmer / der bischof hat zwo oder drey huren / der caplan auch eine / der schäffner eine / vnd etwan kömpt das völcklin alles zusammen / darumb heißet es ein huren-

zimmer. Cyriacus Spangenberg, wider die böse sieben (1562) o 1b.

Hurenzins: ynen werde ayn järlicher hurenzinß abgeen. Klag und antwort von Lutherischen und päbstischen pfaffen vber die reformation so neulich zu Regenspurg der priester halben außgangen (1524) A 4b.

Hurenzug:
das nit der jugent feilen mug
jr üppigkeit und hurenzug,
drumb sie auch in den stedten haben
ein gemein hauß vor solche knaben.
Burkard Waldis, das päpstisch reich (1551) Q 93c.

Hutwagen: es war das mensch, welches wir vor drei stunden zweimal zum schaffknechte auf den zugemachten hutwagen hatten steigen sehen. Joh. Riemer, Der politische maulaffe (1681) 296.

J.

Jahund: daran man spuren muß / dz du ein scherg vnd des henckers jahund worden bist. Joh. Fundling, Anzaygung zweyer falschen zungen des Luthers (1576) F 4a.

K.

Kälberdiener: Moses ließe etlich tausent der Kelberdiener vnd Dentzer mit dem Schwerde richten. G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie ... Johan Nasen (1571) P 2a.

Kälberiern: sprichst auch, Kelberirn, sei so viel als Lutherirn, vnd treibest andere gespöt one auffhören. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie J. Johan Nasen (1570) p 3a.

Kälbermesse: denn sie haben alle den rechten Propheten vnd Dienern Gottes ernstlich widerstand gethan, des Satans Reich zu fordern, durch jren gleißenden Gottesdienst vnd Kelber Messe, bis die Königreich beyde verstört worden, von Assyriern und Babyloniern. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie J. Johan Nasen (1570) X 3b.

Kartätscherin: dabei viel hundert gesellen, lehr-jungen, spinnerin und carthetscherin sich befunden, und jhre nahrung gehabt. S. Güthen, beschreibung der uhr-alten stadt Meißen (1676) 305.

Karnierchen: wie ein junges abcschützlein, das sein karnirichen an halß hanget, in die schule gehet. M. Christophorus Irenaeus, spiegel des ewigen lebens (1589) M 2b.

Kasperln: sie machen sich kraus und bund, kommen mit ihrer gauckeltasche herfür, cäsperln und beschwören so eines. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 829.

Kaspern: na, bleiben Sie nur, ich habe in meinen jungen jahren auch zuweilen gekaspert. K. G. Freudenberg, erinnerungen aus dem leben eines alten organisten (1870) 28.

Käsesammler: Es seind auch die keßsammler darzu kummen von denen ich geschweig die heymlich haußpredigen. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) R 3b.

Katzengebiß: vnd wenn es schon hundert mal geschehen were, solte es darumb vnrecht, oder ein Katzengebis sein? G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie J. Johan Nasen (1570) Ee 2a.

Katzengezänk: er ist aber nach seiner art sehr kurtzweilig, da er das Colloquium Conciliabulum nennet, vnd Teutschet es ein Hundsgeheul vnd Katzengezenck. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie J. Johan Nasen (1570) Ee 2a.

Katzhell: dann Philippus ist ein rechte katzhelle gewesen / der wort hat können schleiffen / und mit allen winden seglen. S. Franck, Germ. chron. 35b.

Kaisermäßig: weil nu der bapst der christen oberster konig vnd keyßermeßig sein will. Carlstadt, von bepstlicher heylickeit (1520) B 3b.

Kennschule: aber darumb müssen so viel und mancherlei plagen kommen, welche die vergessene menschen in die kenschul führen unnd zwischen wand und riegel zwingen, auff daß sie endtlich sich selbst erkennen lernen unnd zur buße umbkeren. W. Dilich, Hessische chronica (1608) 2, 141.

keuschlos: laß mir das ein turst und frevel des hellischen und keuschlosen vaters zu Rom sein. M.

Christoph Irenaeus, Adam und Eva (1570) F2b.

Kiebsack: hierzu komt auch, daß offt die armen arbeitseligen betteln nur von wegen eines boßhafftigen kiebsacks falschen wahn und verleumbdung, so offtermals hinderrück geschicht, in so schändtlische grausame böse thürn hinab geworffen werden, daß man schier den teuffel selbst nicht dahin setzen solt. J. Heckerus, der teuffel selbs (theatr. Diabol. I 81b).

Kinderpopel: Jr furcht ist nur ein kinderböpel. W. Linck, Ein schöner Cristlicher Sermon von dem außgang der Kinder Gottes (1524) A4b.

Kirchenbesen: (Moses) lernet dich, dastu ane sunde bleibest, ßo du nit gelobest, das solten die kirchenbeßen und heilig sucher wol einnhemen und behalten. Carlstadt, von gelubden unterrichtung (1521) A2b.

Kirchenschmierer: wie dann die kirchenschmyrer abgöttereh haben angericht. W. Linck, Ein schöner Cristlicher Sermon von dem außgang der Kinder Gottes (1524) E2a.

Kirchentreter: welche (die pharisäer und schriftgelehrten) in großen, loblichen, und scheinlichen wercken giengen, wie itzt monchen und pfaffen und andere kirchebreter gehen. Carlstadt, von den emphahenn, zeichen und zusag des heiligenn sacraments (1521) a4a.

Kiltweihbrot: ficus fatua (narrenbrot) panis fatuorum (quem Libani) lebkuchen (kiltwyhebrot) appellant. Geiler von Keisersberg, Sermones 101a.

Klappermette: Was findestu in Apostelu . . . Vom Creutzküssen, anbetten, begraben, der Finster vnd Klappermetten (darin ich zu München sahe großen mutwillen oben). G. Nigrinus, Widerlegung . . . der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) Dd3b.

Klingelhans: Dromo ist ein langsamer Klingelhans verstat nit bald des Syrus rat. Terenz 86a.

Klosterlaster: vnd du jm (Gott) nitt anders dann vnruw, verzweifelung, traurigkeit der consientzen, neid vnd hassz, vnd dergleichen closterlaster anzeygen kanst. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) v4a.

Kluppenvogel: spißet unnd hencket sie / ie butzet weiß wie die Kluppenvögel an die baum. S. Franck, chronica 217a.

Kluppertbirne: alle gehirn / so nicht mehr dann drey vnd vier end haben / vnd die espois vnd die oberste end der cronen alle von einer höhe vnd lenge / gleich wie ein kluppert bieren oder haselnuß haben / werden daher trocheures genannt. new jägerbuch (1590) 25a.

Knabenzimmer: das er vor seinen augen sehen muß / wie solchs in eebruch hurey / spiln vnd panckettrn / frawen vnd knabenzimer (eer sey den oren) gewendet wurt. Caspar Hedio, vom zehenden (Straßburg 1524) C1b.

Koltz: als David sagt in seinen letzten worten, das die Belial, das ist, das unnütze, schedliche böse buben und teuffels gesind, ist ausgeworffen, als Jüden, Mahomet, Türcken, bapst, rottengeister, so sich wider Christum aufflehnen sollen, wie die koltz, das ist, ausgeworffene, große, böse, stachliche diesteln, so unser bawren tollgrat nennen. M. Christophorus Irenaeus, spiegel der hellen (1588).

Königmäßig: ob sye schon künig meßig weren im einkommen pracht vnd reichtumb. Caspar Hedio, vom zehenden (Straßburg 1524) C3b.

Kräpisch:

der jung ist kräpisch und behend,
der bald sich so und so ergetzt,
biß sich der alt nur rümmen wend,
hat er schon zehen füß versetzt.

Joh. Riemer, der politische hasenkopff (1689) 310.

Krächelein: inzwischen traffen sie (die förster) unter solcher zeit zuweilen eine arme holz-frau, (welche etwan krechelein aufklaubte, oder mistel abnahme) an, die sich dann auch mit ihnen abfinden, und ein paar gröschlein herspeien muste. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 409.

Krätschmarkt: ey lieber wie würds stehen? wenn jetzunt Kauffleut und Kremer in Die Kierchen khömen und

richteten Wechſelbenck, Taubenkhräm oder ander Kretſchmärck an, ſumma man leidets nicht. Cyriacus Schnauß, etwas neus (1551) B2c.

Kreuzrolle: und warumb er ſeine außerwelten liebe kinder und chriſten, durch die creutzrolle lauffen und unglückshechel ziehen, und auff dieſer welt wol pantzerfegen hat laſſen, den gottloſen aber alles vollauff gegeben. M. Chriſtophorus Irenaeus, ſpiegel des ewigen lebens (1589) Ii4a.

Kriklich: Congard iſt mir ein gar krikliches männchen, und überdem nicht theolog. Ernſt Ranke an Wendt (Etta Hitzig 127).

Kunkelmäriſch: darzu es auch als kunckelmäriſch lautt, das es argwon macht nit vß dem heyligen geyſt yngeben, wie dann andere ding mer. Matthes Zell, Chriſteliche Verantwortung (1523) P3b.

Kuhmeſſe: Ey Er Johan wo denckt jr hin, ſind ewere ſinne zur Kuhmeſſe gangen. G. Nigrinus, Gewiſſer, Notturfftiger Beſchlag (1571) O3a.

Kurheilig: nu wan ſie gott, tzuſampt yhren kürheiligen, keuſcheit diſſer geſtalt geloben, das ſie damit wollen antzeigen, das keuſcheit von beden auß barmhertzigkeit verliehen, ſundigen ſie. Carlſtadt, von gelubden unterrichtung (1521) C4b.

Kutteneſel: Nun fare du Kutten Eſel zu, vnd leſtere Chriſtum, weil er nicht mit dem ſtoltzen Heuchler redet wie mit der Sünderin. G. Nigrinus, Gewiſſer, Notturfftiger Beſchlag (1571) M1c.

Kuttenfreſſer: het ers alſo gemeint, es weren ſeine junger auch kuttenfreſſer und munch worden. Baltaſar Stanberger, ein Dialogus zwiſchen einem prior, leienbruder und bettler A3a.

Kuttenmacher: Dieſe wort, liebe Naſe, lege mir aus, ſo halt ich dich nicht mehr für ein Kuttenmacher, ſondern für ein Friedemacher. G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie ... Johan Naſen (1571) S2b.

Kuttenſchlange: Ey das dir Gott ſtewer, du loſe Kuttenſchlange, meineſtu denn, das die Leute alle Katzen ſeien? G. Nigrinus, Widerlegung ... der Erſten Centurie F. Johan Naſen (1570) d1b.

Kuttenvolk: welliches unglück ſie ein anfang ſeynd / das kuttenvolck und geſchwirm, das mag man wol zu jn ſprechen. B. Weſthaymer, begleitſchreiben zu Joh. Brenz (1525) von milderung der fürſten gegen die auffr. bauern.

Kutzerei: Wer meynſtu der anders erdacht hat die vil ſtempeneyen, die gutzereien, weder allein die hungerigen prediger. Matthes Zell, Chriſteliche Verantwortung (1523) S2a.

L.

Landhunger: man ſagt auch, es ſei ein ſolcher landhunger außerhalb kriegsnöthen geweſen, im 1528. jahr zu Venedig, und in jhrem gebiet, daß etlich tauſend menſchen vor hunger geſtorben. A. Goldmeier, Straßburgiſche chronica (1636) 87.

Larvenbutz: wiewol mer von nöten wer zuuor die vaßnacht der laruenputzen zu melden, die do ein zertrennung iſt aller Chriſtlicher brüderſchafft. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium Chriſtlicher freyheyt (1524) A2b.

Laſterkauf: vnd betracht alles, was zu Chriſtlicher lieb ſich erfordert, vnnd ſage mir dan ab auch yemants darwider ein ſolchen laſterkauff gut achten möge. Jacob Strauß, das wucher nemen vnd geben ... entgegen iſt (1524) C4b.

Laßzettel: im laſſzedel anno 60 zu Tübingen gedruckt, ſagt er l. 4b das Major geleret hat, der menſch könne nicht one gute werck ſelig werden. M. Chriſtophorus Irenaeus, von ſeltzamen wundergeburten (1584) Kk3a.

lebenkühn: und erquickte mich ſehr an dem lebenkühnen greiſe. E. M. Arndt an Johanna Motherby 190.

leerſinnig: daß das ganze land zu klagen hat gegen jene höflinge, die durch leerſinnige aufwartungen und geſchäftloſe audienzen einen arbeitſamen fürſten um die zeit ſtehlen, die er gern ſeinem volk ſchenken möchte.

L. A. Hoffmann, Wertherfieber (1787) 56.

Lehrknopf: darumb so wöllen wir underſtan kurtzlich für zu geben etlich regeln, glich als lerknöpff, und büntnuſſen der fechtſchul. Joh. Adelphus, enchiridion oder handbuchlin eins chriſtenlichen und ritterlichen lebens in latin beſchriben durch doctor Erasmum von Roterdam (Baſel 1520) M4b.

Leibfolge: auch mit den geiſtlichen vättern und aller prieſterſchafft ... chriſtenlich zu der geweichten erden, mit ſeiner leibvolg löblich geſtatt iſt ... Alexander Hug, rhetorica und formulare teutſch (1540) 43b.

Leidenhunger: Die andern ſzindt die leydenhunger vnd heſſigen menschen, nemlich der nagen ranfft, es ſei fraw oder man, die yrem geſynde, kain pyſſen günnen. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium chriſtlicher freyheyt (1524) A4a.

Leiſebeißer: Und trutz einem leyßpeyſſzer, derß widerfecht. Dann eintweders got müß liegen, dz vnmüglich iſt, oder die Landtfreſſer zu ſchanden werdenn. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium Chriſtlicher freyheyt (1524) B1a.

leiſen: Vnd leiſen jhnen jhre Vorſinger jhre Laiſen. Joh. Fr. Fauſt, fasti Limpurgensis (1619) 6b.

Letzpunkt: ſo lang bis das gericht an der thür was und nahnet der letzpunckt. Das puch der himliſchen offenbarung der heiligen wittiben Birgitta (Nürnberg 1502) 3, 19 (et ultimus punctus appropinquabat).

Liebſtörer: indem ich mich erhub, ihnen mit verſchloſſenen augen die ankunft ihres liebſtörers zu verkündigen, öffnete jener die thür und ſtund im garten. Joh. Riemer, Der politiſche maul-affe (1681) 326.

Lichtzeugerin: o inno liechtzögerin bring hilf. Terenz 109a.

Liedſucht: das waſſer mit Ocker und gehlem wachſe gemenget, füllet die wunden mit newem fleiſche und verzeret die Liedſucht und Podagra, an henden und füßen. Grundlicher, warhafftiger Bericht, von den new gefundeneu wunder Brunnen, jnn der Graffſchafft Spiegelberg (1556) A2b.

Lobhaus: weil er ein Münch iſt worden, helt er billich bey den Klöſtern uud ruffet ſie aus für Engeliſche Lobheuſer, da nur Gott in gedienet wird. G. Nigrinus, Widerlegung der Erſten Centurie F. Johan Naſen (1570) X1a.

Lochhüter: item dedimus dem lochhüter von einer, die er drei wochen gehalten het, und dem züchtiger, daz ſie dieſelben verpranten von dez unglauben wegen, und mit allen ſachen 5 ℔ 3½ ſſ. chronik von Nürnberg I 362 anm. 2.

Lockeule: vnd mayn yetz in meym einfeltigen ſynn, der Ablaß der auff großen brieffen ſtandt, vnd ein lockeül iſt, da man nur den ablaß nach der zal, umb ein häller geyt für nichts ſey. Conradt Diſtelmair, Ein geſprechbüchlin von einem Stroſchneyder vnnd Holtzhauer A4b.

lörnen: da wolten wir gern ein weiſe haſen hören, vnd ein gute verantwortung, ſo kömpſt du daher auff deiner alten Leieren zu lörnen vnd ſpricheſt alſo. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Erſten Centurie F. Joh. Naſen (1570) o1b.

Loſeltag: Zum dritten, wirt noch von andern ein ander art der weiſſagung zugelaſſen, welche auß der gemeinen erfahrung und langen gebrauch genommen iſt, daß etliche nennen gewiſſe tage loſeltage, unnd drauß, wenn ſie trucken oder naſß ſein, mancherlei concecturam machen. J. Hockeras, Der teuffel ſelbs (theatr. Diabol. I 66b).

Loskopf? daſelben wein auß einem loßkopff getrunken. Abdruck aktenmäſſiger Hexenproceſſe (Eichſtätt 1811).

Loskriegen: die Götting'ſche höflichkeit muß man erſt loskriegen. K. Otfr. Müller an ſeine eltern (21. Nov. 1919) Kern 55.

Losſchlüſſel: ein ſolches heilthumb und perle iſt die abſolution oder lößſchlüſſel. H. Frey, ſchmeichelteuffel (theatr. Diab. II 116b).

Lotterpfaff: ſo mag ain böſer lotterspfaff, jre ſitten und keuſchait leichtlich ſchwechen. Marx Müller von Weſtendorff (1544) 31a.

Lügenreimer: der decret meiſter

und lugenreimer Gracianus. S. Franck, chronica 299b.

Lügentasche: Erstlich, weil du (Naso) vns Lügentaschen heißest, vnd sprichst, wir können mit Warheit nicht beweisen, das jr in Wercken vergebung der Sünden suchet, ... so wil ich dein Maul zur Lügentaschen machen. G. Nigrinus, Gewisser, Notturftiger Beschlag (1571) N2b.

Lunzkeule: vnd stehet nu die große luntzekeule / die rothe babylonisch römisch hure / gantz blos vnd nackend / mit allen schanden für menniglich. C. Spangenberg, wider die böse sieben (1562) f2b.

Lutherizieren: Das rede ich nitt fräuenlich Lutherizando, du ellender Lutherizando. Ich hör wol, wann einer die warheit yetzund sagte, so müste er gleich lutherizieren. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) X3a.

M.

Malritzig: darumb hat gott Mose gebotten, die außsetzigen, schebigen, malritzigen, von den gesunden auß unnd abzusondern, unnd eigene örter und siechgraben bestellen. H. Straccus, pestilentz teuffel (theatr. Diabol. II 290a).

Markthenker: er schrie wie ein bauer, welchen ein liederlicher marckthencker (so nenne ich die quacksalber) in der cur hat. Jul. Riemer, Die politische colica (1680) 18.

märlicht: vnd sich das eynfaltig volck vff die vngegrundten märlechten ding etwo mer laßt weder vff das jhenig, das die satte geschrifft von jr (der Jungfrau Maria) ußtruckt. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) P3a.

Maukfack: auch soltenn vnsere maugseck in kutthenn ersucht / on zweyffel des geschweyß von weyberen / auch vil darinn der bulbriefen / vnd anderem erfunden werden. Dialog zwischen Getzer und Scotus (1524) D3a.

Mauerbrechig: Sein groß (maurbrechig) geschütz der bulla entlehenet, diser handlung stimpt zu, zeyt, statt, person ... Matthes Zell, christeliche verantwortung (1523) l4a.

Mengelung: hertzog Wilhelm were gefangen worden, wo nicht Heinrich von Multzahn sich in die mengelung geben, vnd ihm zu hülffe kommen wehr. Ammersbach, churbrandenb. chronik 155.

Meßesel: warumb nimpts denn der meßesel nicht eben so wol unter einer / als er es den leien gibt? Cyriacus Spangenberg (1562) wider die böse sieben J1a.

Meßfresser: ist jemand der Christum zertrennet und theilet, so thut es nicht die einsetzung Christi, und die es also empfangen, wie es der herr verordnet und befohlen, sondern jr mesfresser und verkeuffer. G. Nigrinus, examen des schandtbüchleins bruder Johan Nasen (1571) O3a.

Meßplerrer: daß versuchen auch vnser meßplerrer, vnd patrocinen singer. Carlstadt, ob auch jemand möge selig werden ohne die furbitte der Maria (1524) A3b.

Mistenke: mistenken hießen in Quedlinburg die jüngsten ackerknechte der ökonomen, weil sie den dünger auf die äcker zu fahren hatten. Bosse, aus der jugendzeit 99.

Mistkeule: wer fleißig unnd fürsichtig ist / wirdts wol mercken / und die lose / faule grundt unnd mistkeule leichtlich umbwerffen. Nigrinus, papist. inquis. (1589) 44.

Mittagsucht: aber es sei nu gleich nachtforcht, oder tagpfeil, es sei gleich pestilentz oder mittagsucht, oder für ein plag was es wölle, ... so will gott der herr seine glaubigen darvor behüten. Andreas Osiander, wie und wohin ein christ die grausamen plag der pestilentz fliehen soll (1533) d2a.

Molkwurm: der gifftige molckwurm des neides. Joh. Riemer, Der politische hasen-kopff (1689) 499.

Mönchskleie: Die groben Blöcher fragen nichts nach dem Wischbeiel und dem geschmuckhöbel D. Jacobs vnd anderer, man mus erst mit starcken Zimmerexsten vber die groben Este, vnd sie Walt rechten vnd wol behawen, das es Wagenlestige Spen vnd Spolck gibt,

daraus man Sewtröge machen möchte, darin man den Baalitischen Sewen ... könne anrichten, Johan Nasen Schnudel und Sudelwerck, vnd die Münchs-kleigen. G. Nigrinus, Widerlegung der andern Centurie ... Johan Nasen (1571) G1a.

Mörfling: die jenigen karpen, so weder rogen noch milch haben, werden leimer oder mörffling genannt, sind sehr fett. F. Albinus, meißnische land und berg chronica (1589) 316.

Murlache: Ist jnen also jr glory eer vnnd nutzung, so sye mit sampt jrem künnig Croaco, vß den mürlachen gehebt haben, abgangen. Matthes Zell, christeliche verantwortung (1523) s2b.

— Darnach den erbruch straffen wird man nitt allein (die auß der ee neben sich greiffen) sonder auch die zur vnee sitzen wider götlich schrifft, die ee verlaydigen ain mürlach nennen. Mathis Wurm von Geydertheym, Balaamseselin (1523) b2b.

N.

Nachtsam: dann er (Paul 3) hatte gelebt unter Innocentio 8: und Alexandro 6 dem unkeuschen / unter Julio dem krieger / unter Leone dem schlemmer / Hadriano dem nachtsammen / Clementi dem grausamen / hat bei jm allen sich außeisen können / darauß abzunemmen / was es für ein geübter fuchs und luchs gewesen. G. Nigrinus, papist. inquis. 638.

Nachstecher: wo dann ain riche, faiste pfrund ist mit vil ingenden zinsen und zechenden, die hat dann vil buler und nachstecher, propst ... Joh. Keßler, Sabb. 60.

Narrenfratze: das ich aber darumb auff alle dein Narnfratzen antworten solt, wie ich wol könte, wil mir nicht gebüren. G. Nigrinus, Gewisser, Notturfftiger Beschlag (1571) E3a.

Narrenwein: nartwein, verius narrenwein. Geiler von Keisersberg, sermones 132b.

Nasenklug: hie müssen wir auch der nasenklugen nicht vergessen, die das pferdt im hindern zäumen. C. Faber, sabbaths teuffel (theatr. Diabol. II 362b).

Nasenwind: aber sie hatten den nasenwind davon bekommen und gerochen, kamen nicht zu ihnen, sondern sich stracks nach ihrer gewahrsam gemacht. Hardanus Hake, berg chronik 54.

Neidhardszahn: ein sehr alt venen und pest ist es, daß fürtreffliche wercke mit dem neidhardszan genaget werden. J. Textor, naßawische chronick (1617) 14.

Neidsam: man fraget nicht wie du neitzamer und lesterer die predige d. Jacobs verstehen und verdrehen könst, sondern wie trewlich und gut er es gemeint und geschrieben hab. G. Nigrinus, wilkom und abdanck der antigratulation Johan Nasen E4a.

— Ein Neidsamer vnd Lügner gros,
Ist Nasen der Münch gantz Ehrlos.
G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie ... Johan Nasen (1571) T1b.

Netzleinträger: So bestätigens dann die netzlenstrager, die schragenhansen, die geystlichen wechßler vnd grempler, ja ertzabgötterischer diener, so jren nutz, gesuch, vnd gewinn in der hochlöblichen mutter gehabt haben, vnnd sye doch niemants mer geschmächt hatt wann eben sye, die die würdigen mutter zu jrem gellt kautzen vffrichten, wie auch andern heyligen mer geschicht. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) Q2a.

Niederschlacht: die muren wurden abgeworffen, und also mit erbarmlicher niderschlacht ward die gantz stat ein grab irer burger. Joh. Cochläus, historia Alberti Krantz von den alten Hussen zu Behem.

Notschlacht: vil auß Justiniani heer / waren seiner tirannei müd / und fielen zu Philippico liferten einander ein notschlacht / Philippicus behieldt das veldt. S. Franck, Germ. chron. (1539) 69b.

O.

Obergötz: obergötz. Arnold, wahrhaftige beschreibungen (1672) 70.

Oelgaffe: das saget Abakuk von einem steinerin oelgaffen. Carlstadt, von abthuung der bilder (1519) C3b.

Ohrenkreber: sonder allein die yene vbung (entdecken will) / welche die bepstlich orenkreber fur gut vnd zymlich vorteytigen wollen. Carlstadt, von bepstlicher heylickeit (1520) E1a.

P.

Palmnacht: vnd fuhren die von Coln vber Rein in der Palmnacht. Jac. Fr. Faustus, fasti Limpurgenses (1619) 52.

Pelzflicker: das sind des Teuffels Peltzflicker, denen der leidige Teuffel in seiner Beisse im Abgrunde der Hellen, da alle Gottlosen zusammenkommen werden, nach jrem verdienst, hellischen kalck in die kürsche geben wird. Sigismundus Suevus, Spiegel guter Freundtschafft (1578) D8b.

— wo sol der arme peltzflicker an dem zerrissen bapsthumb hinaus? Spangenberg, wider die böse sieben (1562) g1b.

perlenschwierig: Die Ritterin selbst, so perlenschwierig sie anfänglich schien, trat aus Liebe zu ihrem Gemahl bei. Hippel 8, 378.

Pfaffengebeiß: sonst ist ir glaub / daß die kron mehr gelten dann die batzen / welche in auch lieber / sagen sie dann aller religion streit / welches sie subtil und höfflich / ein pfaffengebeiß nennen / darunder sich ansehnliche männer nicht mengen sollen. G. Nigrinus, päpist. inquisition 737.

Pfaffengeheil: Etlich fahens bey zeit an, gen gar nicht zu bett, darmit sie nur nit verschlaffen, nicht der Metten halb, oder zu betrachten, was got mit dem menschen auff die zeyt hab gewirckt, Sunder nur allein darumb, das kayner das gefreß vnd das lang pfaffen geheyl der pratwirst nit versaum. Johann Locher, Ein lieplicher Sermon Colligiert an dem heyligen Christag (1524) A2a.

Pfarrhengst: Wer kans alles erzelen, was der hunger die armen berupfften pfarrher gelert hat, darvon offt gsagt ist. desszhalb ichs billich dem trinckgelt vergleicht hab, vff welichs die armen pfarrherlin von pfarrhengsten oder wer die sind, so solliche fell wider gott, eer vnd recht ynnemen, verwiset sind. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) V3a.

— Wann so sye geklagt hetten, er red wider die pfrunden fresser, Curtisanen vnnd pfarrenhengst, deren halb das edele gotteswort so ellendigklich in aller welt geprediget würt, ... wer wolt sich uber sye erbarmet haben, wer wolt anders gesehen haben, wie dunckt eüch ... Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) C1b.

Pfarrling: das einkommen der pfarre ist doch für und zum besten der pfarrei da, d. h. für einen seelsorger, der fleißig und tätig zu sein vermag, für das geistige wohl der pfarrlinge. J. Scheicher, erlebnisse 61.

Pfarrnarr: Wieuil mer ist nun das von nöten, den Niclaßpischoffen oder pfarrnarren. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium Christlicher freyheyt (1524) C2a.

Pfentensack: ich mocht das gut freulein nicht weitter bekümern, wiewol es des pesten vergessen het, den was soltten die arme Pfenttenseck entgelten. Cyriacus Schnauß, etwas neues (1555) D2b.

Pferdelauge: die ... sind gar rein gewesen, wie ein Aussetziger, Brunlauter, wie Leimen Wasser oder Pferdslauge, gantz Heilig und Andechtig, wie die Nonnen vnd Brüder in gemeinen Frawenheusern. G. Nigrinus, Widerlegung ... Der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) f3b.

Pflugstecher: und hette nur einen pfluchstecher in der handt die buben, damit zustillen. Cyriacus Spangenberg, chronicon (1614) 171.

pfusper: (weil) gleichwohl das mägdlein zimlich pfusper und munder ware, ließe es sichs eben so gefallen, und das übrige vorbei rauschen. Joh. Riemer, Der politische hasenkopff (1689) 526.

pitisch: Denn wenn der Nasus sich nicht für ein Theologum ausgebe,

und wider Gottes Wort, und unsere Theologos sich aufflehnete, so hette all sein schreiben mehr Pitischer, ja Lotterbübischer bossen in sich, denn alle die Fatzbücher die je sind ausgangen. G. Nigrinus, Widerlegung ... Der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) A1b.

Plappergebet: was sagestu aber vom Gebet Christi, das er seinen Aposteln hat fürgeschrieben, wiltu das ewerm plapper gebet vergleichen? G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie ... Johan Nasen (1571) 31a.

Platterhaus: item das platterhaus 5 fl. solche sollen unter die armen gleich ausgetheilt werden. Abdruck aktenmässiger Hexenprocesse (1811) 116.

plintzig: der eine kopff ist etwas größer denn der ander, unterm antlitz plintzig und schwartz gewesen. M. Christophorus Irenaeus, von seltzamen wundergeburten (1584) T2a.

Polstermuhme: Wo her ist man euch söllichs alles schuldig dz man euch sol souil brot vnd wein schmaltz mel, vnd ayer, vnd gelt, opffern, Das jr mit ewerm bolster mumen verfressent. Ain schoner Dialogus Unnd gesprech zwischen aim Pfarrer vnd aim Schultheyß A4b.

Presenzpfennig: Hastu darumb gestudiert, dz du da standest vnd singest, biß man dir den presentz pfennig gibt, das ein yeder bachant wol kundt. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) S3a.

Priese: hier ist gar eine komische priese, mit welcher ich oft kurzweile habe. Elisa von der Recke 1, 200 (Rachel).

Prittstück: vnd (soll) sie (die Hunde) nicht auff den kalten boden / sondern auff prittstücker / vnnd stroh darauff legen. newe jägerbuch (1590) 8b.

Prötzchen: er vermachte Ihnen noch von dem wenigen, das er hat, seine silbernen schnallen, die er sich gekauft hat, und sein prötzgen, das man oben an der brust im hemde trägt. Parthay an Dorothea von Medan (bei Rachel) II, 77.

Protzeln: Die dritten sindt Petersköpf vnnd eygensynnig menschen, Welliche so das arme haußfreülein das saltz oder schmaltz vergessen hat, oder die speyß nit jrs gefallens hat zugericht, vnd doch sich der zu leybs notturfft seer wol behulff. Dennoch wil er es so gar eygentlich vnd on allen tadel haben, das er sie darüber meret vnd protzlet, würfft er anders die schüssel nit hinnach, oder auf dz wenigist, ein hämisch gsicht erzaygt. Johann Locher, Ein Gnadenreichs Priuilegium christlicher freyheyt (1524) A4a.

Proviantmeister: der were ein kriegßman / und vom hauffen profandmeister und procurator erwölt. S. Franck, Germ. chron. (1539) 63a.

Pusticht: sie (die heuschrecken) waren fingerslang, hetten große pusticht heubter, als ob sie pöckelhauben auffhetten. C. Spangenberg, mansfeldchronica (1572) 440b.

Puthühnchen: weil einer der helleste stern wie eine henne / die andern 6 dunckelern / als kleine puthünergen bey sich hat. Prätorius, reform. astrol. 146.

Puntenzapfen: und ist also das gemürmel in der welt, vorab in den verstendigen beyd leyen unnd gelerten ye lenger ye größer worden, vnd hat gleich wie der most angefangen zu geren, vnd zum puntenzapffen oder sunst härauß geseüffert. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) A4a.

Q.

Quackgeist: doch werdens vielmehr jesuitische quackgeister sein. Prätorius, reform. astrologia (1665) 193.

Quackelei: der henger hol dich / mit sambt deiner quackeley / du närrischer lehrmeister. Prätorius, neue weltbe. (1666) 161.

Quantasten: unnd kunt mich kaum enthalten, daß ich jm nicht sein eygen spieß genommen, und jm umb die ohren gefeget, und den quantasten abgeklopffet hette. Pape, bettel und garte teuffel (theatr. Diabol. II 178a).

Quarist: ... wie wir an allen ketzern unnd schwermern, klüglingen unnd quaristen erfahren, deren wenig bekehrt unnd zu recht kommen sind. J. Schütz, sacrament teuffel (theatr. Diabol. II 235b).

— nach dem quarist teuffel, folget biblich der ketzer teuffel. J. Schütz, sacrament teuffel (theatr. Diabol. II 234a).

Quase:
aber doch sein sie heylig vnd auff-
geplasen,
des nachts sein es druncken quasen,
patres vestri. Die deutsche vigilie der gottlosen papisten 15, 23 (R. Wiedel).

Quästenbinder: welcher (Stöckel) auff ein zeit einem fürwitzigen subtilen Quaestenbinder, aus der Caluinischen Schulen, im handel vom Sacrament fein richtig begegnet ist. Sigism. Suevus, Geistliche Wallfarth (1573) B1a.

Quenkelierung: und die warheit zu sagen / so stehet die seltzame manigfaltige quenkelierung der orgeln / der Kirche auch nicht so gar wol an / wie man wol meinet. Flacius, ein buch von waren und falschen Mitteldingen (1550) K1b.

Quietscheln: höret wie quietzseln die meuse in den schewren. M. Christophorus Irenaeus, spiegel der hellen (1588) 74b.

R.

Radbeule: da die beschlagenen Roß und Wagen gangen sein, da man die Gruben und Narben von den Radebeulen und Huffnegeln oder Huffeisen in der Erden sihet. Sigism. Suevus, Geistliche Wallfarth (1573) D6b.

Radschöne: wie auch schaufeln, gabeln, hacken, pflugschar, sechen, radschönen, ketten, hufeisen, allerlei nägel ... gemachet werden. J. Textor, naßawische chronick (1617) 6a.

Rage: da er aber wider kompt, findet er denselben todt, und gar rage hart gefroren. C. Spangenberg, mansfeld. chronica (1572) 496b.

Ratherrlich: der dem herrn Carolo, dem sieghafffsten könig der Francken und Longebarden, die rathsherrlig wirdigkait und ordnung des apostolischen stuels, und die investitur, verliehen hat. Marx Müller von Westendorff (1544) 42a.

Raupling: vnnd dem Jerg N. ein raupling an dem bauch geschmirbt. Abdruck aktenmässiger Hexenprocesse (Eichstätt 1811) 7.

raumsen: und als ... es (das wildschwein) uber zwo stiegen, da es den schein von der latternen gesehen, raumsend unnd schawmend hinauff gelauffen, ward es zuletzt mit großer gefahr und harter mühe, mit einer axt gefället und getödtet. Wolffg. Hartmannus, Augsp. chronica (1596) 3, 110.

Rätze? ... besetzt die hinder und gelassen stet mit rätzen / und stradioten. S. Franck, chronica (1539) 244a.

Regelrock: darnach soll si durch den bischoff mit dem regelrock angetan werden / und der bischoff sprech dz gepett. Das puch der himl. offenb. der heil. wittiben Birgitte (Nürnberg 1502) die regel des heilmachers 11 (induatur deinde per episcopum tunica regulari).

reichselig: die brosem / die do fallent von eüwern reychseligen guldinen vnnd künstreychen tischen. Joh. Fabri, ein warlich underrichtung (1523) C4b.

Reisvater: nim hyn das schwert des edlen spruchs / des hochberümpten eerlichen römischen landtfogtß vnd reißvatters Cassiodors. Joh. Dietenberger, ob sant Peter zu Rom sey gewesen D3b.

Rischen: die art eines betrüglichen menschen ist / dz er alle seine gedancken zusamen lißt da hin rischt vnd richt / das er die einfeltigen / gutten / frummen verderbe / vnd zuschanden mache. Joh. Dietenberger a3a.

Rotstriemig: nu volgt der ander artickel / jn wölchem wir das groß / schwartz / dick / vnd rotstreymig wetter des d. Luthers ansehen müssen. Carlstadt, von emphahung des heiligen sacramentes D1a.

Ruckbißlein: und wir auch einen eben spacirweg biß ins lager haben, darüber es uns auch mit der malzeit wird eben lang werden, hetten wol ein ruckbisslein zum früestück mügen mitnemen. Cyriacus Spangenberg, mansfeldische chronica (1572) 104a.

Rufferei: es ist gantz offenbar /

das der itzige bapst Paulus tertius / durch rufferey seiner eignen schwester / vom bapst der dieselbe zeit war / ein cardinalat erlangt hat. Flacius, ein buch von waren und falschen mitteldingen (1550) H1b.

S.

Sachender: Die grösten feinde und Sechender der gebenedeyten Mutter sind eben die, welche mit Bildwerck, Schmücken, Singen, Anruffen, Rosenkrentzen, und dergleichen vermeinten, erdichten Diensten, sie auff höchst vermeinen zu ehren. G. Nigrinus, Widerlegung ... Der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) V1b.

Sackmachen: ... brenten uß die stet, sackmachten stet und dörffer. Joh. Cochläus, historia Alberti Krantz von den alten Hussen zu Behemen (1523) o1a.

Sachs: forne hats, waß klein gewest, wie an einer müllen herauß lauffen können, und sind darnach mit einem sichertrog, welchen man einen sachs genannt, die schliche rein gemacht. Hardanus Hake, bergchronik 134.

Sagmäre: ich hab ir (der theologen) etlich gehört die inen selbs so gar wol gefielen, mit den menschlichen gedichten und commenten, das si der alten lerer ußlegung schier verachtend als ein traum oder sagmere. Joh. Adolphus, enchiridion oder handbüchlein eines christenlichen und ritterlichen lebens in latein beschriben durch doctor Erasmum von Roterdam (Basel 1520) h2a.

Sälzlin: werffen jnnen etwas dar, gleich wie ein aß oder ein seltzlin, das sye dann theür genug bezalen müssen, als da ist ablaß ... Matthes Zell, christeliche verantwortung (1523) g4a.

Samenleute: ... so gibt er trewe sahmleute / das ist / lehrer und prediger / durch welche er sein wort den menschen leßt fürtragen. J. Fischart, Der heilig brotkorb (1584) B1a.

Sammelkirche: wie das in der stulkirchen, vnd auch in anderen samelkirchen geschicht. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) aa2b.

sauheilig: wie man denn dieser epicurischen säuwheiligen viel findet. A. Lang, sorge teuffel (theatr. Diabol. II 347b).

Saumus: Es ist vnter allen Bebstischen Scribenten nie kein gröberer schlauraff entstanden, denn du bist gar vngeheichelt, ungesaltzen vnd vngeschmaltzen, wie ein sewmus, und ein hundsbrei. G. Nigrinus, widerlegung ... der ersten centurie F. Johan Nasen (1570) T3a.

Saustolz: damit man nur auffs gröbst und einfältigst den groben bauwer unnd sauwstoltz ... möge kennen, ... unnd meiden lernen. J. Westphal, hoffarts teuffel (theatr. Diabol. II 4a.

Sauzunft: in der säuzunfft aber auch nicht der letzte. Prätorius, neue weltbe. (1666) 382.

Schackner: nachdem wir noch eine nacht in Memel geblieben, bezahlten wir unsere wohnung im hotel und fuhren mit einem schackner über die Kurische nehrung nach Königsberg. Bei Bienemann, altlivl. erinnerungen 37.

Schalksmäntlein: Hie flicket er wider ein Schalcksmentlein zuhauff, ex quam pluribus, das ist aus vielen Lumpen. G. Nigrinus, Widerlegung der Andern Centurie ... Johan Nasen (1571) g2b.

Schalkswedel: wie ich auffs andechtigst war zulachen, do het er einn krausen Schalckswedel vol wassers gefaßt (ich gleub er hett gezylt), und schmieztt mirs auff mein Kölblein und ins gsicht, das ich gar naß und blind wurd. Cyriacus Schnauß, etwas neues (1555) D1b.

Schaltbett: weiter soll man in der kammer haben, etlich schaldtbetth eines schuchs hoch von der erden erhebt. new jägerbuch (1590) 12a.

Schamdeckel: und belachete insonderheit des eifersüchtigen Actaeonis einfältige thorheit, daß der narre eine solche heiratt getroffen, darinnen er bloß zum schamdeckel seines weibes dienen mußte. Joh. Riemer, Der lustige politische guckguck (1684) 54.

Schandröte: erfrewet sich der

schandröt jres angesichts zur ehr gottes. Christian Entfelder, von den manigfaltigen im glauben zerspaltungen (1530) B6[b].

Scharhalter: wunderbarlich sint die namen der scharhalter, zu verschmechung versamelt. Terenz 72[a].

Schaureich: wenn er aber einmal erscheinen wird, und wir in das schawreich genommen werden, so sol es darnach alles vollkommen sein, an leib unnd seele, und beides gott gleich sein, daß wir jn sehen wie er ist. A. Fabricius, der heiligen teuffel (theatr. Diabol. I 116[b]).

Scheibelkeit: inn dem prot werden drew ding gesehen / die figur / der gesmack / und die scheibelkait. Das buch der himl. off. (Nürnberg 1502) 1, 47 (rotunditas).

Scheinmacher: gedürstig / hinderlistig / anschlegig / forteilisch, unnd ein betrieglicher scheinmacher allerding. S. Franck, chronica (1531) 111[a].

Scherling: nachdem nun der prior einen ziemlichen vorrath von krebsen beisammen, steiget er wieder aus dem bache, und will die gefangenen scherlinge mit freuden ins kloster tragen. Joh. Riemer, Der lustige politische guckguck (1684) 77.

Schießnatter: darumb Plutarchus die heuchler einem spiegel vergleicht / item einem chamaeleonli / das ist / einem thier in frembden landen / in der größe / wie bei uns ein schießnater / welches oftmals seine farb verwandelt an augen / schwanz und gantzem leib. R. Lorichius, institution und bericht (1618) 101.

Schildreiter: er aber sprach mit dem schildreuter, ich hatte nicht hut, nicht flor auf dem kopfe. Elisa von der Recke 1, 187 (Rachel).

Schilttartsche: als nun die muren bauchten schier gewichen sein den büchsen / da namen die ketzer ire gefangnen die christgleubigen / und bunden sie an grose schilttartschen / das die muren nit zerstoßen würden / dan allein durch die cörper der gleubigen. Joh. Cochläus, historia Alberti Krantz von den alten hussen zu Behemen (1523) c1[b].

Schlauflоch: sie geriethen auß ihren schlaufflöchern zu uns heraufwärts. Prätorius, neue weltbe. (1666) 45.

Schlaute: es ist nichts guts an solchen hummeln, holtzböcken, hornissen und schlauten. F. Daulen, Der tantz teuffel (theatr. Diabol. 1, 183[b]).

Schmäcklein: denn ob gleich in diesem leben zuweilen ein sonneblicklein herfür sticht, und die christen im geist unter zeiten ein credentz und schmecklein, der zukünfftigen himlischen freude befinden, so sind doch der trüben und finster wolcken so viel, das sie des hertzen fröligkeit leichtlich inturbirn. M. Christophorus Irenaeus, spiegel des ewigen lebens (1589) G 992[a].

schmalverständig: vß semlichen vnd der glich sprichen der schrift die luther infiert, wellen die schmalverstendigen ain irsal nemen vnd geergert werden. Henricus Phoeniceus, Anzaygung das die Römisch Bull (1522) e1[a].

Schmerflüssig: manche lassen sich nicht lange martern, sondern ein gut Leckerbißlin, vnd ein Gläßlin Wein oder Bier macht jnen die Lippen vnd Zungen gar Schmehrflüssig, das sie hauffenweise außschütten vnd außbreiten, alles was sie wissen. Sigismundus Suevus, Spiegel guter Freundtschafft (1578) E5[a].

Schnakentreiber: dieses hielte man flugs vor ein fabel in Leipzig / die etwan possierlich jener unser historien / von der blauen seide / were entgegen gesetzet worden von einem schnackentreiber. Prätorius, neue weltbe. (1665) 283.

Schnappenwerk: wie man denn solches schnappenwerck im bapstthumb jägermessen genennet hat. Cyriacus Spangenberg, jagteuffel (theatr. Diabol. I 210[b]).

schneehaftig: sonsten ist die luft in Japan meistentheils kalt und schneehaftig. Arnold, wahrhaftige beschreib. (1672) 401.

Schneewinkel: schneewinkel. Arnold, wahrhaftige beschreib. (1672) 401.

Schneiderorden: vnd mache vns etwan ein Newen Scher vnd Schneider Orden, weil dir so sehr für den Sec-

tischen grawelt. G. Nigrinus, Gewisser, Notturfftiger Beschlag (1571) N3b.

Schnellplatz: als mögen gestraffet werden zwen böse puben, so sich umb leere Nusschalen auff dem schnellplatz rauffen oder schlahen. Musculus, vom Gotslestern (1556) J2a.

Schnudelpfeil: Werde ich nu darüber auch mit einem Schnudelpfeil oder zwen tropffen, hoffe ich, es sol mir one schaden sein. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) A1b.

Schnudelrotte: Man mage wol von jnen sagen, sonderlich von Naso und seiner Schnudelrotte, wie Orosius von Paganis und Heiden saget. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) L3b.

Schotteraufwurf: um ihrem (der kirche) eingange zuzukommen muß man heute über schotteraufwürfe voll von akanthus ... steigen. A. v. Warsberg, odysseische landschaften 1, 64.

Schrapplerisch: Demnach an mich gesunnen eüch in sollichen Christenlichen nutzparen vornemen dienstlich gesein, darmit die schrappelerischen Theologastrischen postillen hingelegt, vnd der rechte verstandt der Euangelien, nach dem geist Christi von den einfeltigen geschöpfet möchte werden. W. Linck, Das Euangelion amm Ersten Sontag in der Fasten (1524) A1b.

Schreckspruch: ... das sie darnach auch wolten ansehen etliche schreckspruche des götlichen zorns / die nicht triegen. Flacius, ein buch von wahren und falschen mitteldingen A3a.

Schreibreif: Der Jenatsch (in romanform) ist im geiste völlig schreibreif. C. F. Meyer an Haessel (27. Febr. 1872), briefe II 45.

Schulvater: was darffstu nun / mit deinem Bonaventura ... vnd andern schulvettern groß geschrey machen. Carlstadt, von vermügen des Ablas (1520) A7a.

Schwatzkunst: aber durch des ertzbischoffs zu Mentz schwatzekunst und viel reden ... wurden sie bewegt, diese dinge in weiter bedencken zunemen. Cyriacus Spangenberg, mansfeldische chronica (1572) 183a.

Schweiler: sein sie bei bekandten eingekehret und geherberget, ist nicht zu gläuben, daß sie jhnen den korb und schweiler neben den wanst solten gefüllet unnd gespicket haben. Pape, bettel und garte teuffel (theatr. Diabol. II 187a).

Schweißhaus: das vierte hauptstücke .. ist das bad- oder vielmehr schweiß-hauß, welches noch neulich entdeckt worden ist. Breitinger, zuverläßige nachricht und untersuchung von dem alterthum der stadt Zürich (1741) 42; schweiß-stübchen S. 43.

Seckelprediger: Es haben auch die armen beruppften pfarrherrlin, auch müssen seckelnprediger sein, vff jar zeit, vff opferen, vff den kleinen etterzehenden, ist er echt jr gewesen, vnd der ding vil. Matthes Zell, Christeliche Verantwortung (1523) R3b.

Seegrube: ... also das sich die weg und straßen verluren, acker, wisen, dörffer, und ander menschliche wonung seegruben wurden. Joh. Carion von Buentikaim, prognosticatio und erklerung der grossen wesserung (1522) A3a.

Seelenfressen: darumb wollen wir nicht weyter handt anlegen, und das seelenfressen wider glauben noch furderen. Jacob Strauß, kurtz vnd verstendig leer yber das wort s. Pauli (1523) C4a.

Siegelgroschen: da ewr. königl. majestät ich in Magdeburg gesaget, daß sein bruder ... den sogenannten siegelgroschen ... ohne ew. königl. majestät hohe ordre an sich gebracht. Leopold von Dessau an den König Friedrich Wilhelm I. (15. Juni 1737) S. 613. (Krauske.)

Sigling: Vnd in dem jahr war also gut korn vnd frucht, daß man da bey viertzig jahren desgleichen nie mocht gesehen. Vnd galt zu Limpurg in der Ernd vnder der Sigling ein gulden, vnd zu stund zehen schilling. Joh. Fr. Faustus, fasti Limpurgenses (1619) 37.

Sitzveränderung: es haben aber die alten völcker vorzeiten aus mancherlei ursachen jhre wanderschafften und

sitzverenderungen fürgenommen. P. Albinus, meißnische land und berg chronica (1589) 20.

Sommerfrischen: ich habe nur in meiner Veranda sommergefrischt. C. F. Meyer an L. v. François 192.

Sonnenbrunst:
da suchten sie die sicherheit
bei wilden thieren uff dem feldt
zu eußerst an dem end der welt
in Africa dem heißen landt
da sonnenbrunst durchhitzt den sandt.
Zach. Müntzer, beystl. geschichte (1566) S. 7.

Sonntagsriecher: Auch gab es Sonntagsriecher, die, wenn die Erscheinung vorbei war, einen Stern-Anis-Geruch verspürten, wogegen Unsonntagsnasen, bei aller Anstrengung der Geruchsnerven, nichts entdecken konnten. Hippel 8, 390.

Spadernatzen: sihe, das richtet der tantzteuffel zu, wenn sich die gesellen umb die mägde räuffen, daß einer dem andern seiner magd zu nahend tritt, viel mit jr tantzen, raumen, sprachen, kützeln, hertzen, spadernatzen, schertzen, sich umm sie getäsche ... machen. F. Daulen, Der tantz teuffel (theatr. Diabol. 1, 183 a).

Speimerker: Dieweil er aber kein ernstliches vnd ansehnliches Argument braucht, das sonderlicher Kunst vnd Dapfferkeit der Hochgelerten bedürffe, vnd er allein wie ein recht Speimercker, Spotvogel vnd Lotterbube mit holhippischen worten vnd werken die vnsern angriffe, befande auch wie er alle ernste, wolgegründe Schrifft unserer Gelerten uns zu spot setzte, gedachte ich mit einem Narn weislich zu reden, vnd ernstlich zu handeln. G. Nigrinus, Gewisser Notturfftiger Beschlag (1571) A 2 b.

Speit: In dissem jahr erhub sich zu Cölln in der statt ein große zweyung vnd speit. Joh. Fr. Faustus, fasti Limpurgensis (1619) 27.

Spiegelursache ... damit die einfeltigen nitt ab dem geferbten schein deins vermeinten grunds / und etlicher spiegelursachen / verwirt und in irthumb abgefuert werden. Urbanus Regius, widder den newen irsal doctor Andreas Karlstad A 2 a.

Spötterrichter: damit der Spötterichter des Balckens in jrem Auge nicht zu gar vergesse. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) vorrede 3 a.

Sprachloch: tausendmal wündschte ich ihr eine weintraube, dieweil ihr anmuthiges sprachloch, das ist, der holdselige mund mir offt süßer als most gewesen. Joh. Riemer, der politische maul-affe (1681) 7.

Sprenzwedel: welche solche hochfertige unnd geprengische ding thund und den andern gebend ursach den nachzevolgen die seint gleich einen sprenzwedel / welcher eingelegt in ein heiße feuchtigkeit verprennt und vermeiligt all die er sprenzt. Das puch der himl. offenb. der heil. wittiben Birgitta (Nürnberg 1502) 6, 52 (similes sunt aspersorio).

Stadtspötter: ein bawr ware von einem statspötter gefragt. Zincgreff, apo. I 69.

Stattzwinge: wir setzen ordenen und wöllen das alle und iede ligende oder unbeweglich güter inn unnser stattzwingen: benden oder gemackte gelegen wie die genant / söllen unnß und gemeiner unnser statt verpflicht und verpunden sein zu dienen ... Der stat Worms reformation (Straßburg 1513) 57 b.

V.

Vaterländer: Es ist bekannt, daß Preußen für seine Kriegsmacht zu wenig Vaterländer habe, und daß durchaus auf Fremde Rücksicht genommen werden müsse. Hippel 4, 224.

Vaterverfolger: sie sind nicht alleine trewlose, meineidige, gottlose elternfeinde und vaterverfolger gescholten worden, sondern also in sie gestochen und geschlagen. Cyriacus Spangenberg, mansfeldische chronica (1572) 235 a.

verdammen (verdämmern): wann die klümpfen nit wol verdampt sint, so rynnen sie (sc. die fässer). Terenz 39 b.

— will man dz die faß halten, so mus man sie verdammen. Ibid.

Verdienstlehrer: dieweil dann

Christus nicht kommen war ein gesetzgeber / oder verdienstlehrer zu sein. Nigrinus, papist. inquis. a3a.

verdürfen: Dis Sprichwort hat der Münch ergriffen, und treibet damit viel Jubelierens: Damit hat es der Luther gar verdarfft, und zu aller unzucht ursach geben. G. Nigrinus, Widerlegung ... der Ersten Centurie F. Johan Nasen (1570) b1a.

verfaden: alle länder verfaden sich jetzt so. Rahel an Karoline von Humboldt 160.

verfletzen:
thust aber gottes wort vertrawen,
auff jn als auff ein felsen bawen.
so wird dich kein gewesser verfletzen,
thu nur dein hoffnung auff jn setzen.
ein trostspruch wider den Türcken A4a.

vergäckern: die kerle (die Dichter) müssen alle dinge beraffeln, solts auch nur in etlichen lumpichten versen oder pritscher-reimen verschwätzet und vergäckert sein. Joh. Riemer, Der trunkene träumer (1684) 359.

verklicken: so sie jm mit warheit nit zu möchten / wolten sie jn mit lügen verklicken. Seb. Franck, Germ. chron. 120.

Verkundschafter: welches erstlich die verkundtschaffter in den lägern / und die hirten erfunden haben. Lonicerus, kreuterbuch (1595) 38a.

vermampelt: Du weißt doch die Anekdote? Eine Frau hieß Kuhschwanz und bat den Prediger bei ihrer zweiten Vermählung, ihren Namen nicht geradezu, sondern vermimpelt und vermampelt, ein Frankfurter Ausdruck, aufzubieten. A. von Arnim an J. Grimm 13. Juni 1812 (Steig 203).

verpicken:
dem armen wirt sein wort verpickt;
das er also darinn erstickt.
Bei Reu, Gesch. des bibl. unterrichts 186.

W.

waffeln: gleichsam das schattenbild dieser stadt behaupten sie, über dem meer in der luft schweben zu sehen. sie nennen dieß: Arcona waffelt. dieß letztere wort heißt soviel als spuken, umgehen von geistern. — dieß erzählte uns Rosegarten. W. von Humboldt, Tagebuch 66 (Leitzmann).

Waffensegner: es sollen unter denen zusammengeführten reichs-völkern keine abgöttische schwartzkünstler, zauberer / teufelsbanner / festmacher / waffenseegner ... sich befinden. Fleming, Der vollkommene teutsche soldat (1726) 12.

Wagenbieter: do es sich begebe ..., daß feuersnöthe ... entstiende ..., so ordnen und wöllen wür, daß ... auch der wagenbietter mit den fuohrknechten und pferdten sich in beraitter warttschafft halten ... (soll). Würtembergische hofordnungen (Kern 2, 159).

Wagekopf: Weder Wagehälse noch Wageköpfe taugen viel. Hippel 3, 135.

Wagengürtel: sonder wir haben zum dickermal den hirten das feld zu eng gemacht / manchem furman roß / wagengurtel und daschen / den kauffleuten roß und die großen wetschger gefressen. Einn Gesprech eynes fuchs unnd wolffs A2b.

Wagzunge: alle zeit bei gott ist nit anders dann nur als ein augenplick der wagzungen / wie lang es halt bei uns ist. Das puch der himl. offenb. der heil. wittiben Birgitta (Nürnberg 1502) 4, 43.

Waldlager: und er hub sich als bald auff mit den Teütschen / von seinem heimlichen waldlager / und gab das paner dem hertzogen von Zeringen ... Adelphus, Barbarossa (1535) 25b.

Waldsiedler: Ein obscurer Waldsiedler sucht mir über den Besitz meines Landes angst zu machen. Lenau an E. von Reinbock 123 (Schlossar).

Wallstecken: und gar vil volcks da gewest zusehen / was diß iar dem Pascuillo vor eine gestalt angetan sei / als die tichter den umbhanck zogen / ist aldo gestanden ein pilgram wie ein bruder zu sand Jacob / mit seinem breiten hut / mantel / walstecken, und lideren sack. ein warhafftiges buchlein irklerend was list die Rhömer brauchen A1b.

THE ORIGIN OF THE RELATIVE "WELCHER".

By

George O. Curme.

The well-known German philologist, Professor O. Behaghel, in "Zeitschrift für deutsche Wortforschung" Vol. 13, p. 157—166, has recently called in question Professor Pauls statement that the relative "welch" is a development of the M. H. G. general indefinite relative "swelch". A similar doubt had led the writer to investigate the same question, however, with the difference that the corresponding English forms "which" and "the whiche" were included in the study. The entire English literature between 950 and 1450 and representative German authors between 1300 and 1550 were carefully examined. The result was a vindication of Professor Pauls statement. It seems quite certain that Professor Behaghel has misinterpreted the facts that he has collected. It is easy for a German to make mistakes in studying the earlier relative constructions of his own language, as these older formations have entirely disappeared, leaving scarcely a trace behind. While a German has no live feeling for these old constructions, an English-speaking student can approach them with sympathy and understanding, for the same and similar constructions are common in his every-day speech. The publication of the results of this investigation as far as the English forms are concerned was begun in "The Journal of English and Germanic Philology" Vol. XI, p. 10 and continued in the following two numbers. A brief outline of the results of the study of the German authors now follows:

The Old English general indefinite relatives "swa hwylc swa" and "se swa hwælc" (northern combined form = "se" + "swa hwylc swa") and the corresponding Old High German form "so hwelih so" became in Middle English "which", "the whiche" (northern "the quilk"), "which that" and in Middle High German "swelch". In both languages these forms had become demonstratives of the determinative type, i. e. they pointed to a following asyndetic relative clause: "how god bigan þe law hym gyfe þe quilk the Iuus in suld life" ("Cursur" 145—146, early 14th century) "how God began to give him the laws that the Jews should live by", literally "the laws, the ones, the Jews should live by (it)". The literal translation is still good colloquial English. Older "the whiche" is now replaced by "the one". Both "the quilk" and "the ones" here point to a following asyndetic relative clause. The construction is paratactic, i. e. there is no connective. There is a string of disconnected utterances: "how

God began to give him the laws", "the ones", "the Jews should live by". The demonstrative here developed into a relative pronoun as it was gradually drawn into close relations with the preceding noun, but originally it stood in independent clauses without any relations whatever to a preceding word: "Al Abanakes folc folden iscohten buton *whilc þat þer atwond*" ("Layamon's Brut" 2165—2166, about A. D. 1200) "All Albanac's men sought the ground except those that there escaped". Here "whilc" is undoubtedly a demonstrative and originally also the "þat" or the adverb "so", "sam", etc., which followed it, so that we have again two demonstratives as in case of "the quilk". In the old paratactic construction the double demonstrative pointing to a following asyndetic relative clause was a favorite expression just as we might draw *two hands* pointing to something to call special attention to it. In the old paratactic sentence structure such independent propositions were often placed after a noun to describe it more accurately, which gave rise to such sentences as the M. E. sentence quoted above from the "Cursur".

We have in M. H. G. many sentences similar to the last M. E. example given in the preceding paragraph with the modification that the demonstrative after "swelch" is omitted: "Swelchez er danne gantz vant, daz uberguldet er zehant" ("Kleinere mittelhochdeutsche Erzählungen" I, die Melker Handschrift 2, 7—8) "The one he found entire he at once gilded", or in fuller form: "Each earthen vessel he found entire he at once gilded." In English we do not need a relative pronoun after the demonstrative. The demonstratives "the one" and "each" point to the following asyndetic relative clause. M. H. G. "swelch" can also be used adjectively before a noun: "Swelich mensch sin triwe an siner sele brichet und daz selbe nicht richit, daz rechent di tiufel immer" (ib. 14, 66—69). The adjective form is very common in this little book. There is usually in "swelch" as here a *general* or *indefinite* meaning, but there was even as early as M. H. G. a slight tendency to give the word more definite force. In the following sentence the reference is absolutely definite as clearly shown by the context and the use of the adverb "da": "*Swelchen* (= denjenigen) weck er *da* geviench (= einschlug), den reit er unrechte (= in falscher Richtung) unz er und sine knechte zu jungest chomen an die stat da si weder weck noch phat niender deheinen sahen" ("Kleinere mittelhochdeutsche Erzählungen" III, die Heidelberger Handschrift, cod. Pal. germ. 341, p. 156). There was seemingly a tendency in M. H. G. to use the relative pronoun "der" after "swelch" just as it is used today after "derjenige": "Swelch *der* hir nicht fruchte treit, der wirt gewurfen in daz vuer" (Heinrich von Hesler, "Apokalypse"

14984—14985, end of 14th century). Altho the first "der" here looks at first sight like the relative "der", it is probably in fact the adverb "da" or "dar". The development of meaning, however, is clearly in the direction of that contained in modern "derjenige" and the subsequent growth was steadily in that direction, but, as we shall see further on the old general and indefinite force remained so strong that a clearer form, namely "derjenige", still later replaced it for definite reference, while in its old general and indefinite force it still continued to be widely used. The later development is given below. Not only the meaning of "swelch" changed in the later stages of growth, but also its grammatical function. In M. H. G. "swelch" is in both its pronominal and adjective use always a demonstrative. The construction is paratactic as is the English translation of the first of the three examples given above. There is no relative pronoun expressed. Benecke in his commentary to "Iwein" translates "swelch" by "der welcher". It would be more accurate to translate it by "derjenige der". In both senses it is a demonstrative. There is no relative expressed at all. When we translate it by "derjenige der" we speak in the language of our own time. In M. H. G. there was no relative here at all. In M. H. G. the demonstrative "der" was sometimes used here instead of "swelch". Blatz in his "Deutsche Grammatik" II p. 855 gives two examples of which the first is here given: "Du armer sünder mahtu dich schamen, swenne du an dem vritage zwiero izzest, an *dem* tage (quo die) dih din schepfer von dem ewigen tode hat erloeset" (Griesh.). We find both the demonstratives in the O. E. Lindisfarne Glosses (A. D. 950): "ic iuh sægo in *ðæm* mæht vel in *huelc* mæht ðas ic doe" (Matth. 21, 24). In the corresponding passage in Mark 11, 29 we find the demonstrative adverb "sua" in connection with "huælc", which shows conclusively that "huælc" cannot be an interrogative, but is the double demonstrative that is derived from the old general relative "swa hwylc swa": "ic cuoeðo iuh on *sua huælcum* mæht ðas ic doe".

In early N. H. G. "swelch" had become "welch". This new form is used exactly in the same way that M. H. G. "swelch" was employed: "Und *welcher* diss Gebott hie thet verschmachen, dem wolt ich lon sein haupt abschlagen" ("Lieder der Heidelberger Handschrift" Pal. 343, "Volks- und Gesellschaftslieder des XV. und XVI. Jahrhunderts" 66, 119—130). "*Welchss* mensch wer alt vierzehen jar vermöchte es funfzig gulden swar, dasselb mensch muest al wochen ein pfennig geben" (ib. 66, 141—143). As in M. H. G. the construction is paratactic. Each sentence consists of a series of disconnected utterances. Thus in the last

example we have the following independent utterances: "welchss mensch" *that person*, "wer alt vierzehen jar" *(he) was fourteen years old*, "vermöchte es funfzig gulden swar" *if he had fifty guldens*, "dasselb mensch muest al wochen ein pfennig geben" *that person would have to give a penny every week.*

The determinative construction is very common in Luthers works: "Aber durch welche wir wöllen mit gott handlenn" (Weimar, Vol. 12, p. 430) = aber durch diejenigen (i. e. Werke), die wir mit Gott handeln (= vollbringen) wollen. "Er hat gewalt in allen reychen der menschen, sie zugeben *wilchem* er will" ("An den Christl. Adel", Weimar, 6, p. 473). From these sentences it will be seen at a glance that "Welcher" is used with a force quite identical with that found in the determinative "derjenige". Of course the grammatical construction with "derjenige" is entirely different, as it is hypotactic, for "derjenige" is followed by a relative clause introduced by the relative pronoun "der" or "welcher". From Luthers time on the paratactic construction with "welcher" was here gradually replaced by the hypotactic construction with "derjenige".

The question arises why the determinative "welcher" disappeared. Could it not have been retained by simply changing parataxis to hypotaxis so that we could use it as we do "derjenige" today? Where did "derjenige" come from? In M. H. G. the determinative "swelch" usually had a general indefinite meaning. In the singular it could be replaced by "swer". The use of "swer", however, had marked limitations. It had no feminine, no plural form. Thus in early N. H. G. "welch" had become a great favorite because of its greater richness of form and its greater definiteness of meaning. "Dann welch[e] (fem.) wol wil, die důt selb recht; *welch[e]* vbel wil, *die* macht bald schlecht" (Sebastian Brant, "Narrenschiff" A. D. 1494, "von frowen huetten"). "*Welch[e]* machen gross geschrey vnd braht, die lobt man yetz vnd hatt jr acht" (ib. "von vil schwetzen"). Altho in dialect the ending was often suppressed the feminine and plural forms were felt and the gender and number found a formal expression in the following proposition in the demonstrative that referred back to "welch". Another great advantage of "welch" over "wer" was that it had an *adjective* form: "*Wilcher* bischoff, probst oder official eyn ander meynung hatt ym bannen, der sehe sich fur" (Luther, "Ein Sermon von dem Bann", Weimar, 6, p. 66). Here "welcher" has about the same force as modern "derjenige": "Derjenige bischoff, *der* eine andere Meinung hat, der sehe sich vor." Indeed, Luther himself elsewhere uses "derjenige" a number of times. Even in M. H. G. we find a few examples of "der jener", the forerunner of "derjenige".

In the sixteenth century "derjenige" began slowly to get rooted in German feeling. A number of German grammarians of the smaller type have ridiculed it on account of its "awkwardness". There isn't a fact in modern grammar plainer than that it has gained a great victory. It is the only distinctively determinative form. On the one hand, "welcher" is a very common indefinite and, on the other hand, "der" is a very common demonstrative in the sense of a literal pointing to objects and persons. Thus neither of them is a clear determinative, a form that points to a *definite* person or thing that is not at hand but is to be *described* in a following clause. The determinative "derjenige" that points to an individual that is to become known by a description is quite different from "jener" that alludes to something well-known that is simply recalled to our minds by means of a clause: "Es war *jene* Nacht, in der die dickbauchige, schwarzgeteerte Holländer Kuff gegen die Büsener Deich jagte" (Frenssen, "Die drei Getreuen" III 1). "Er meint *jene* Sorge, die uns zu furchtsamen Sklaven des Tages und der Dinge macht, *jene* Sorge, durch welche wir stückweise an die Welt verfallen" (Harnack, "Das Wesen des Christentums" 5. Vorlesung). The differentiation between "jener" and "derjenige" is not yet complete, but it is far advanced. In M. H. G. "jener" had sometimes the force of "derjenige": "aber *jener*, der in da sluoc, der muose tiurre sin danner" ("Iwein" 2034—2035). This older usage, tho on the wane, is still widely used: "*Jene*, die am meisten in uns getötet und begraben haben, sind oft, die uns am nächsten standen" (Heyking, "Briefe, die ihn nicht erreichten", NewYork, Dez. 1899). Also "er" could in M. H. G. have this force: "Swer *er* ist der in sluoc wider den han ich schulde genuoc, daz ich im vient si" (Iw. 2039—2041). This older usage is still occasionally found: "Für mich steht sie (i. e. die Musik) auf der untersten Stufe: gut für Kinder und Träumer, aber nicht für *sie*, die sich zu handelnden Menschen ausgewachsen haben" (Spielhagen, "Freigeboren" p. 176). Now "er" is generally only used when the person has previously been mentioned and some particular statement with regard to him follows in a relative clause. Also "solch" is used as a determinative with a force slightly different from that of "derjenige". The full history of "solch" will appear in June in "Modern Language Notes". In the light of these facts it seems clear that in M. H. G. and in early N. H. G. the determinative "welcher" gradually grew because "er", "der", and "jener" were felt as too definite here and the indefinite "wer" was too indefinite for wide use as a determinative. Later "derjenige" took the place of "welch" for more or less definite reference. In many cases of only moderately definite reference

where "derjenige" is felt as out of place on account of the very strong definite force of the demonstrative "der" contained in it "solch" is now appropiately used. Altho "welch" gradually yielded to "derjenige" and "solch" for definite reference it still survived as a determinative in its old general indefinite meaning. It is now usually accompanied by "auch" to distinguish it from other functions of "welch": "In *welche* Unternehmung er sich *auch* einlässt, stets hat er Glück". It still retains the old asyndetic construction which characterized it in M. H. G. In biblical and archaic language, however. we sometimes still find simple "welch" used determinately pointing to a *definite* person which is described in the following asyndetic relative clause: "Welchen (= derjenige, den) ich küssen werde, der ist es" (Mark. 14, 44).

It has been stated above that the determinative use of "welch" for definite reference disappeared from common usage. It would be more accurate to say that it has disappeared as such from modern speech-feeling, for in one particular case "welch" is still quite commonly used as a determinative with definite reference, but it is felt as a relative. This one particular case is where a determinative clause is placed after a substantive to give an accurate, sometimes detailed description of it. An example is given from early N. H. G. from "Meisterlieder d. Hanz Folz", about A. D. 1496, where "welch" is felt by us as a relative, but was probably felt as a determinative by its author, as elsewhere in this same book it is used as a determinative in exactly the same way as it is employed in M. H. G.: "Ey wer ist doch die reine, / *welch* allso fru / sich durch die kore swinget, / zu gleicher weis auff tringet / in worer glu / der morgenröt ob allen / gezirden die ye hercz besan / noch kunst nie offenbarte / so recht schon allss der mone, / gancz ausserwelt allz die clar sun, / erscroklich allss ein wol gezirt herspicze?" (p. 52) "Who is the chaste woman, *that one who* is mounting up thru the choirs of angels", etc., literally "*that one*, (she) is mounting", etc. Here "welch" is not a relative, but a determinative, a demonstrative pointing to a following asyndetic relative clause. There is no relative expressed. This author is still quite familiar with the old asyndetic relative construction where there is no relative, just as we find it in Wolfram and Shakspere: "Wer ist die fru *auff steyget / recht allss ein gert gezweiget / in vollem ruch / mirr und weiraches drehen?*" (p. 53). This asyndetic relative clause is quite similar to the preceding example which is introduced by "welch". The use of "welch", however, indicates a desire to be a little more precise and exact. In M. E. the lengthened form "the whiche" was a great favorite here, especially in official documents, deeds, etc. Towards the

end of the fourteenth century it had become so common even in polite literature that it was one of the most characteristic features of the English of that time. Later the clumsy form was replaced by simple "which", as it was felt as a relative and there was no longer any need of the demonstrative "the" to point to a following asyndetic relative clause, for "which" had become a relative and pointed not to something that followed, but pointed backward to a preceding antecedent. As German "welch" here likewise always followed a noun it soon came to be felt as a relative pronoun. The old determinative was in this position never a marked feature of German as was "the whiche" in English. Even in early N. H. G. this usage was quite limited. The characteristic meaning of "welch" in early N. H. G. is the old indefinite idea as is illustrated in the next paragraphs.

It has already been shown that "welch" as a clear determinative with definite reference was replaced by "derjenige" except in the position after nouns where it is still found but now usually felt as a relative pronoun. In this position after nouns the determinative use of "welch" was in early N. H. G. still better preserved where the reference in accordance with older usage was more or less *general* or *indefinite:* "Dabei solten auch auffgehaben werden szo mancherlei secten und unterscheyd eynerlei ordens, *wilche* zuweylenn umb gar geringe ursach sich erhaben" (Luther, "An den christl. Adel", Weimar, 6, p. 338). "Sso hastu nit alleyn die kleynen tropfffruchtlin der mess, sondern auch den heubtbrunnen des glaubens, aus *wilchem* quillet und fleusset allis gutt" (ib., "Ein Sermon von dem neuen Testament", p. 363). There are hundreds of such examples in Luthers works. Such sentences are paratactic. Each contains two parallel utterances: "Many little sects ought to be abolished", "such as arise for trifling reasons". The grammatical relation of the second utterance to the first may be so loose that there is no noun in the first utterance to which the following demonstrative can refer: "Mer ist not zu ewigem leben das die empfengnus Gotes suns Jhesu Christi trewlich gelaubt werd und genczlich, *welcher* ist das wir lauterlich verjehen der wore sun Gottes sey geben durch die einfleischung in den leib Marien hye" ("Meisterlieder d. Hans Folz" p. 61). The antecedent of "welcher" is the unexpressed noun "Glaube", which is suggested to the writer's mind by the verb "geglaubt". The literal translation of "welcher" is "that which". A freer translation would be "the chief characteristic of such a faith". Here as so often elsewhere the force of "welch" is a general reference to the quality and nature of somebody or something rather than a mere pointing to some definite person or thing. Even where the reference is to individuals the

idea is usually more or less general: "Wer wil die andern ampt leut zelenn, sso der ampt ssoviel sein, das man sie kaumet zelen kann? *wilche* alle auf die stifft und lehen deutschs landts wartten, wie wolff auff die schaff" (Luther, "An den A", Weimar 6, p. 417). Very common is the general reference to a whole thought or collection of things, where the form is neuter: "das sie selbs fast nichts mehr wissen vom glauben zusagen, *wilchs* sie gar groblich beweysset haben in dissem letzten Romischenn Concilio" (ib. p. 432). "Daneben het man nu die sprachen latinisch, kriechsch und hebreisch, die mathematice disciplinen, historien, *wilchs* ich befilh vorstendigern" (ib. p. 458). It sometimes looks at the first glance as tho the reference were definite, as the antecedent is the demonstrative *der*, but a moment's study reveals the fact that the reference is not to definite individuals, but to a general class distinguished by certain qualities of character: "Worlich zu truwen ist *dem* nüt, *welcher* vmb gelt syn jugent gytt" (Brant, "Narrenschiff", "Wiben durch guts willen"). "Wen yhr nur *denen* leyhet, von *wilchen* yhr wartet das sie euch widder leyhen" (Luther, "Sermon von dem neuen Testament", Weimar 6, p. 47).

Thus, tho "welch" in early N. H. G. was not much used in the position after nouns as a definite determinative it was widely employed in the older *general* meaning, and with somewhat changed grammatical function soon became a construction of wide usefulness. As in all the cases mentioned in the preceding paragraph "welch" stands in relation to some preceding noun, pronoun, or proposition and at the same time points to a following clause its *demonstrative* function gradually developed into *relative* function. Exactly in the same way the O. H. G. demonstrative "der" developed into a relative. In case of "der" we can often tell when the demonstrative became a relative, as it assumed the construction of the following relative clause instead of that of the preceding proposition. In case of "welch" we cannot thus by any exterior sign discover the moment of the transformation, for "welch" usually took the construction of the following clause: "*Swelhiu* siner minne enphant, durch die freude *ir* was gerant" ("Parzival" 155, 15—16). Here "swelhiu" ought to be in the dative case as is "ir", but it conforms to the construction of the following asyndetic clause. The reason of *welch's* conforming to the construction of the following clause, while O. H. G. *der* in the first stage of development conformed to the construction of the preceding proposition is very obvious. The statement in which "welch" stands is an independent proposition and had originally no relations to a preceding proposition. In early usage where an independent proposition stands after another

statement it often seems probable that the principal proposition has been held in reserve for the sake of emphasis: "Geschant werden alle die, welche dine knechte hie echten odir twingen hart!" ("Die poetische Bearbeitung des Buches Daniel" 1419—1420, close of 14th or beginning of 15th century). The ordinary order is: "Welche dine knechte hie echten odir hart twingen, geschant werden alle die." The principal proposition introduced by "welch" is often added to a complete independent statement to define its scope more accurately: "Ach welch ein richer vunt ist er geistlichen luten, *welche* (= *diejenigen, welche*) en wellen truten!" (ib. 1864—1866). Here the last independent proposition introduced by "welche" cannot be placed at the beginning of the sentence, where in M. H. G. we usually find it. We have in this use of "welche" the first stage of a development which was destined to have soon a vigorous growth. In early N. H. G. such independent propositions were brought into *loose* connection with a preceding proposition. It is a characteristic of learned style to join one statement onto another rather than to begin afresh. The subordinate word-order that always existed in the "welch" clause stamped the utterance as dependent and facilitated its union with the preceding independent proposition.

It is only natural that this new relative did not find easy access to the German dialects. Pure dialect is a sworn enemy of hypotaxis. It begins each utterance with an independent proposition and hence uses the *demonstrative* "der", not the *relative* "der", and still less "welch", which can only be used with subordinate word-order: "Vor Zeiten war ein König und eine Königin, *díe* (stressed demonstrative) sprachen jeden Tag", etc. ("Dornröschen"). In the literary language, however, it found favor. It had a first a different meaning from "der". Its force was more general, and altho later the two relatives became in large measure confounded we often imagine that we can still occasionally feel the old general force of "welch": "Aber lieber Papa, die Leute können sich doch Bücher verschaffen, *welche* sie wollen!" (Frieda von Bülow, "Hüter der Schwelle" p. 160). We translate by "books such as". The general idea of quality is here present which corresponds to the etymology of the word and also common usage as found in Luthers works. The older indefinite meaning of "welch" still makes it unnatural to use it after a personal pronoun or the vocative of a noun where there is a reference to a definite individual: "Er, *der* nur gewohnt ist zu befehlen und zu tun, kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch nach seiner Absicht langsam fein zu lenken" (Goethe, "Iphigenie" I 2). "Ha, Herr Graf, *der* sie nicht nach Massa wollten" (Lessing, "Emilia" 3, 2). On the other hand, it is

quite evident that "welch" has in general gradually acquired a more definite meaning and is often in every way equal to "der". This is clearly shown by the fact that the once common neuter form "welches" which referred in a general way to a whole thought has been gradually replaced by a more indefinite word, namely, "was": "Mein Bruder ist reich, *was* ich nicht bin."

One very common early N. H. G. use of "welch" has almost disappeared. Luther was fond of using "welch" adjectively before a noun which stood in apposition to a previous noun or nouns, or which was used to explain a preceding thought: "Wie solt bestan bey einem keyszerthum zuregieren, predigen, beten, studieren unnd der armen warten *wilch ampt* auffs aller eygentlichst dem Bapst zustehen" ("An den Adel", Weimar, 6, p. 434). "How can there in connection with ruling an empire be carried on preaching, praying, studying, and caring for the poor, *offices that* in an especial sense belong to the pope?" The modern German corresponds closely to modern English as found in the English translation of this sentence: "Ämter die" = "offices that". Here the determinative force of Luther's "Wilch" is weak and the reference is general. Hence the "welch" has disappeared just as the definite article disappears when the reference becomes general. If the reference is definite we now use the definite article here instead of "welch": "Seiner (Granvellas) Staatskunst fehlte Geschmeidigkeit, *die* einzige Tugend, die ihr unentbehrlich war" (Schiller). If the reference is indefinite or general and the singular number is used the indefinite article is employed instead of "welch": "An diesen Meinungen hingen Reichtümer", Würden und Rechte — *ein* Umstand, der die Scheidung unendlich erschwerte" (ib.). Just as "welch" was replaced by "derjenige" when a clear determinative form with definite reference was needed, it was likewise replaced by "der" where the determinative force was made weaker. Where the reference was indefinite or general either "ein" was used or the noun was left unmodified. Of course "welch" has also general meaning, but its force is now felt as *too* general for use here. Wherever we still find in accordance with older usage "welch" here we feel the form upon careful testing as a poor expression of the thought and reject it: "Man nannte die drei Brüder nur die drei Hasen, welchen Spitznamen sie lange Zeit nicht los wurden", better "Ein Spitzname, den", etc. Wherever we find "welch" here we feel it as a relative, but the development as sketched above clearly indicates that it was originally a determinative. For the sake of better differentiation of the thought the "welch" was replaced by other forms. Upon the dropping of "welch" a relative pronoun became necessary after the noun as "welch" is the only

determinative that has retained the old asyndetic construction. This construction should not be confounded with the use of a genuine relative "welch", which is sometimes used in stiff awkward language: "Er sagte 'guten Tag', *welchen* Gruss sie freundlich erwiderte." Here "Gruss" can scarcely be called an appositive to "guten Tag". It is not in any way used to explain it. The "welch" is simply used in sloven fashion to avoid the necessity of beginning a new sentence. Such sentences are of modern origin.

Professor Behaghel has explained this development quite differently. He regards the construction as an imitation of the Latin type *Roma quae urbs*. He remarks: "Da aber neben *quae urbs* mit der gleichen Bedeutung *urbs quae* stand, so trat später neben *welche stat* auch die Fügung: *die stat welche*". The learned professor has fitted his facts to his theory. The facts, however, do not fit his theory. We usually find the relative *der* here, not *welcher*. There has never been a time when "welch" has been preferred to "der" in this construction. As Professor Behaghel is here under the influence of a theory which seemed absolutely sure to him he thought it scarcely worth while to hunt for the facts. To prove his theory he had to claim that the adjective form i. e. "welche stat" is older than the pronominal form "stat welche", for otherwise he could not explain how "welch" became a relative pronoun. Consequently he twists the facts to suit his theory and gives dates and figures to the effect that the adjective form actually appeared in early N. H. G. in advance of the pronominal form. His figures are perfectly useless, for the construction is M. H. G., not N. H. G. As "swer" and "swelch" originally stood in an independent clause they could of course stand in an independent statement that was placed after a noun or pronoun to explain it more accurately or fully: "Der Krie do vil maneger wielt, *swer* vor siner tjoste hielt" ("Parzival" 80, 3—4). "Du grozer Got der eren, gewaldic, vorchtsam du bist, barmherzic zu aller vrist, leistende deinen knechten, *swelche* dich nicht verechten, sundir haldin din gebot, gelübde daz din gute hat en gelobet veterlich" ("Die poetische Bearbeitung des Buches Daniel", close of 14th or beginning of 15th century, I 6260—6267). "Ouch heize ich uch gliche weinen mit jenen uben *swelche* sich hie betruben um ire groze missetat" (ib. 5642—5645). "Also wirt den der Segen, *welche* hie bichte pflegen" (3203—3204). These sentences not only destroy Professor Behaghels theory of the priority of the adjective form, but also his theory that the present relative is derived from the interrogative "welch", which, after the model of Latin was also used relatively. In "Daniel" we find both the

old M. H. G. "swelch" and the new form "welch". We are at the source of our modern relative "welch". At the first glance it looks as tho the modern relative "welch" were already here a completed reality, for in a modern German translation of these N. H. G. sentences we could use either "der" or "welcher" instead of "swelch", but the *general* meaning contained in these examples and all the others in "Daniel" indicates clearly that the old general indefinite determinative form is still intact. Both "swer" and "swelch" were general indefinites and did not as yet refer back to definite antecedents. On account of the lack of inflectional forms it was impossible for "swer" to develop in this direction. In an uninflected language like English, however, this was possible and in the form of the uninflected nominative form "who" it became firmly established as a relative pronoun referring to males or females. As German "swelch" was inflected it was possible for it to be brought into close relations with the preceding noun or pronoun as in the M. H. G. examples just given. Thus gradually, as in case of English "which", demonstrative determinative force here developed into relative force and function. It is very important in this connection to note that the syntactical structure in all these sentences also demonstrates conclusively the fallacy of the *Roma quae urbs* theory. The Latin type is not found in "Daniel". The writer has not been able to find the adjective form anywhere in M. H. G. where it stands before a noun that is used as an appositive to a preceding noun or nouns. M. H. G. "swelch" was primarily an adjective and was naturally more commonly used in adjective than pronominal function, but it had not as yet appeared before appositive nouns.

If there was any imitation of the Latin at this point it was the general tendency which became strong in early N. H. G. to exchange older Germanic simplicity for a more complex sentence structure. The means, however, here employed were simple native constructions that had long been firmly fixed in the language. The Latin *Roma quae urbs* type contained a relative, the German *Rom welche stat* contains an old determinative widely used elsewhere. It is very interesting indeed to study with what simple means Germans adapted their language to the complexer thought of a new age. Every stage in the grammatical development was a natural German development. Instead of studying these natural native forces that never cease working in the live language of a live people, it has alas become the tendency of modern philologists to hunt in Latin or French for the sources of German and English linguistic development. With the same ease with which Professor Behaghel discovered the source of the relative

"welch" in the Latin type *Roma quae urbs* he recognizes the influence of French "lequel" in Low German "de welk" and English "the which". If he had not been so completely under the spell of his theory, he might by a little study easily have discovered that "se suæ huælc", the O. E. forerunner of M. E. "the which", was in use in English long before the Normans came over to England. We need in language study a wider recognition of the fact that the same forces that have been operating for countless centuries in linguistic development are operating still. These native forces have not been replaced by mechanical imitation. We need this same warning in the study of literature. With regard to some remarkable resemblances which Paul Lindau thought he had discovered between Wildenbruch and Kleist, Wildenbruch once remarked to his friend Berthold Litzmann in a letter dated Dec. 13, 1881: "Über seine Parallelen mit Kleist habe ich freilich staunend den Kopf geschüttelt — die Menschen können eben heutzutage nicht mehr an Originalität glauben."

Professor Behaghel frankly confesses in his article that he is not able to find a satisfactory explanation for the Low German form "welc de". If he had studied this form closely he would never have published his article, for this form alone completely destroys the validity of his conclusions. The O. E. and O. G. general relative forms were all composed of two or more parts: (O. E.) "swa hwylc swa" and "se suæ hwælc"; O. H. G. "so hwelih so". There are here always two or three demonstratives which point to a following asyndetic relative clause. We can in a rough way express the original meaning by "that one, any one, that one". The first and the last words point to the following asyndetic relative clause. The middle word gives indefinite or general force to the expression. As we have seen above, the middle form in course of time also developed definite demonstrative determinative force and became the most important of the three, indeed so important that the other two might drop out. Usage, however, was very irregular here. The middle form was sometimes accompanied by the first one without the third one, it stood sometimes with the third one without the first one: (English) "sua huælc", "the whiche", "which that", "the whiche that"; (L. G.) "de welke", "welke dat", "welkere dede". Only the first of these forms "sua huælc" has preserved the old demonstrative adverb. In the other forms the demonstrative adverb was replaced by a demonstrative pronoun. The characteristic feature in all of these old asyndetic constructions is the use of two or more demonstrations which point as with hands to the following important relative clause: "got vor *welken dat* sik de koninge nederbugen"; "and þe haligast iwiss, wit *quilk*

þat he smerd is". Originally "welken dat" and "quilk þat" pointed as with hands to the following asyndetic relative clause, but it is quite probable that they are here felt as relative pronouns. The new *function* may be present, but the old *form* has survived. As a relative refers back to something that has preceded, the old demonstrative form after the "welk" and "quilk" naturally lost all meaning in the new changed conditions and gradually disappeared as a useless word without a real function. Modern German "derjenige" with its two demonstrative components is an eloquent witness of the natural tendency in all times, even in our own scientific age, to herald something that is to come with a flourish of trumpets, and the modern aversion to the heavy relative "welch" and the great fondness for the short "der" is an equally eloquent witness of the tendency to refer with briefness to something that is past and known.

Zur Textfrage bei Jean Paul.

(Erwiderung)

Von

Karl Freye.

Wie der Text einer neuen Jean-Paul-Ausgabe herzustellen sei, diese Frage bietet so lösenswerte Probleme, daß man den Titel des Aufsatzes von Josef Müller im Dezemberheft dieser Zeitschrift („Die Textfrage bei Jean Paul") nur willkommen heißen konnte. Freilich ist der Titel auch das einzig Lobenswerte an Müllers Darlegungen. Sie bieten nämlich in Wahrheit nicht sachliche Erörterungen, sondern eine Rezension der von mir geleiteten Auswahl aus Jean Pauls Werken (8 Teile in 5 Bänden[1], Goldene Klassikerbibliothek), und diese Rezension besteht fast ausschließlich aus falschen Behauptungen. Sie richten auf einem nicht allgemein bekannten Gebiet eine so heillose Verwirrung an, daß es für mich doppelt Pflicht ist, darauf zu erwidern, einmal um meiner selbst willen, dann um der Sache willen, für die ich mehrere Jahre gearbeitet habe. Ich erwidere also, obwohl ich gegen die Aufnahme einer Polemik, die zum Selbstzweck zu werden droht, von jeher die heftigste Abneigung gehabt habe. Soweit es an mir liegt, werde ich alles rein sachlich erledigen. Daß Josef Müller gerade dabei sehr schlecht abschneidet, dafür kann ich freilich nicht.

---

[1] Diese größere Ausgabe, deren vierten Band Eduard Berend bearbeitet hat, erschien 1910, eine dreibändige bereits 1908.

Müller greift das Prinzip an, auf dem ich meine Ausgabe aufgebaut habe. Dies Prinzip ist aber das bei Klassikerausgaben natürliche und allgemein anerkannte: ich lege nämlich für alle aufgenommenen Werke zu Grunde die Ausgaben letzter Hand (d. h. die letzten von Jean Paul selbst besorgten Einzelausgaben, denn die bald nach seinem Tode erschienene Gesamtausgabe ist nachweisbar nur zu einem geringen Bruchteil von ihm vorbereitet, und keins der von mir berücksichtigten Werke gehört zu diesem Bruchteil). Alle besonderen Wortformen Jean Pauls behalte ich bei und schone die alte Interpunktion. Dagegen führe ich nach dem Grundsatz der Goldenen Klassikerbibliothek die moderne Orthographie so weit ein, wie sie die hörbaren lautlichen Eigentümlichkeiten des Jean Paulschen Textes nicht schädigt. Beibehalten wurde also z. B. Pursch, Dacht, Täucher, Augspurg, während für „thun" „tun" einzusetzen war.

Ich gebe zu, daß daraus ein gewisser Widerspruch entsteht. Denn in der Tat ist ja die alte Lautform etwa von „Heurath" nur selten (es kommt freilich derartiges in alten Drucken und Manuskripten auch durchaus vor) „Heurat" (ohne „th") geschrieben. Mancher Wissenschaftler erträgt diesen lediglich dem Auge bemerkbaren Widerspruch nur mit Grausen. Indes — wollte man um der Einheitlichkeit willen auch die Wortformen modernisieren, so würden jeder Willkür die Wege geöffnet sein; und ein verhältnismäßig kleines äußeres Übel ist einem großen inneren durchaus vorzuziehen. Was speziell Jean Paul betrifft, so könnte man besonders versucht sein, eine seiner periodischen Grillen, die störende Tilgung des Fugen-s in Doppelwörtern („Liebewerke" statt „Liebeswerke"), zu beseitigen, zumal es ja immerhin möglich wäre, daß der Dichter bei längerem Leben sie selbst wieder aufgegeben hätte, falls er sah, daß ihm niemand nachfolgte und die Sprache ihr eigenwilliges Leben ruhig weiter führte. Aber eine Rückänderung der Doppelwörter wäre doch wieder Vergewaltigung; denn (abgesehen davon, daß der Dichter in Vorreden und in der „Vorschule der Ästhetik" wiederholt auf die Streichung aufmerksam macht) oft hat Jean Paul mit dem s auch die Silbe ung getilgt — und wer dürfte wagen, die Levana auf einmal wieder auf dem Titelblatt „Erziehungslehre" zu nennen, nachdem sie der Verfasser in der Ausgabe letzter Hand ausdrücklich als „Erziehlehre" bezeichnet hat?

Immerhin würde ich es durchaus begreiflich finden, wenn Josef Müller (der damit freilich auch unendlich viele andere Klassiker-Herausgeber angreifen würde) in diesen Punkten anderer Meinung wäre als ich und seine eigenen Wünsche begründete. Tut er derartiges? Er scheint freilich zuweilen von ähnlichem zu sprechen. In Wahrheit aber verwirrt er die erwähnten Punkte, über die ich vor Herstellung meiner Ausgabe natürlich so gründlich wie möglich nachgedacht habe, mit vielen andern und bringt — ich muß es

sagen — ein Gespinst von unwahren Beschuldigungen gegen mich vor. Das werde ich um so eher beweisen können, nachdem ich eben festgestellt habe, wo eine Rezension eventuell hätte einsetzen dürfen. Ich will versuchen, Müllers unordentliches Gemengsel in den folgenden sieben Abschnitten zu erledigen.

1. Müller behauptet, ich habe Jean Pauls rein orthographische (periodisch auftretende) Seltsamkeiten mitgemacht, also z. B. Räzel statt Rätsel, Narheit statt Narrheit, Kus statt Kuß gesetzt. Er führt diese und andere (vermeintliche) Grillen Jean Pauls an und fährt fort: „In der von Karl Freye veranstalteten achtbändigen Auswahl sind nun all diese Seltsamkeiten wieder aufgewärmt." Das ist eine direkte Unwahrheit. Ich modernisiere ja gerade die Rechtschreibung! Die von Müller angeführten orthographischen Sonderbarkeiten Jean Pauls finden sich denn auch teils nicht in meiner Ausgabe, teils nicht bei — Jean Paul! Denn Müller, der die moderne Orthographie nicht kennt und nicht für nötig gefunden hat, die Originalausgaben nachzuschlagen oder sich noch einmal aus Handschriften über des Dichters Schreibart zu informieren, Müller hält vielfach für Schrullen Jean Pauls, was vielmehr neueste Orthographie ist, z. B. Kuvert statt Couvert, Schal statt Shawl, Haarkräuslerin statt Haarkräuslerin, die Honneurs statt die honneurs. Und so fällt denn ein großer Teil der Vorwürfe Müllers deshalb in sich zusammen, weil Müller weder Jean Pauls, noch Konrad Dudens, noch meine orthographischen Prinzipien klar sind.

2. Richtig beobachtet hat Müller, daß ich, oft im Gegensatz zu Jean Paul, die Zusammenziehung der Kuppelwörter im ganzen durchführe. Er widerspricht dem, und wie mir scheint, ohne jeden Grund. Es mag ja nicht sehr schön aussehen, wenn bei meinem Verfahren auch einmal Erdeneile statt Erden-Eile eingeführt wird; aber irgend ein Prinzip muß doch da sein, man darf nicht mit den alten Drucken bald Erden-Eile, bald Erden Eile, bald Erdeneile schreiben.

3. Es wurde schon gesagt, daß sich über die Behandlung des Fugen-s und die Beibehaltung Jean Paulscher Lautformen eventuell streiten ließe. Zu welchen schlimmen Vergewaltigungen die Modernisierung der Wortformen gerade bei Jean Paul (der so häufig durch abnorme Bildungen humoristische oder poetische Wirkungen erzielen will) führen kann, will ich hier nicht erörtern, sondern prinzipiell zugeben, daß man da immerhin verschiedener Meinung sein kann. Aber auch unter dieser Klasse von Fällen bringt Müller verschiedentlich gar nicht hergehörige Dinge vor, die er obendrein verdreht. So tadelt er, daß ich nach Jean Paul Shirokko statt Sirocco schriebe, während ich in Wahrheit Schirokko nach heutigem Gebrauch setze. So wirft er mir vor, daß ich „der Jüngste Tag" statt „der jüngste Tag" drucken lasse, während das wieder nur nach der Regel ge-

schieht und auch gar nicht mitten unter lautliche Eigentümlichkeiten gehört. Im gleichen Zusammenhang ist sich Müller ganz unklar über die Grundsätze, nach denen man heute Adjektive, die von Eigennamen abgeleitet sind, klein oder groß schreibt, und alles, was er in dieser Richtung sagt, ist in die Luft geschossen. Um aber zu den Wortformen zurückzukehren: ist es im Ernst tadelnswert, daß ich Irrtümer Jean Pauls in der Nennung historischer oder mythologischer Namen, falls ich sicher war, daß es sich nicht um Druckfehler handle, im Text habe stehen lassen, während ich in den erläuternden Anmerkungen das Richtige gesetzt habe?

4. Müller erklärt es für unerlaubt, daß ich den „Siebenkäs" von seinen Anhängseln befreit und aus bestimmten Gründen einen Teil der ersten Katzenberger-Vorrede gestrichen habe. Er meint, lediglich finanzielle Gründe hätten das veranlaßt. Nun, es gibt nicht etwa nur die eine von mir angeführte Stelle aus Jean Pauls letzten Jahren, die besagt, er selbst wolle seine Werke von fremden Zutaten befreien. Ich will hier über den Wert der fortgebliebenen Anhängsel des „Siebenkäs" nicht streiten. Unrichtig und irreführend aber ist Müllers Behauptung, es handle sich da um „Teile des organischen Zusammenhangs". Müller schreibt weiter: „Da Freye keine Blumenstücke bringt, und auch die Fruchtstücke gekürzt hat, paßt nicht einmal der Titel mehr: ‚Blumen-, Frucht- und Dornenstücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des usw.' und wir lesen nun einen ganz neuen Titel: ‚Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs. Ein treues Dornenstück'!" Das muß und soll offenbar den Anschein erwecken, als sei dieser Titel von mir erfunden. Er steht aber, wie ich umständlich in der Einleitung, die Müller gelesen hat, auseinandersetze, in den Originalausgaben auf besonderem Titelblatt unmittelbar vor dem Roman. Seine ganze Rezension des Siebenkäs-Textes leitet Müller obendrein durch folgenden Satz ein: „Welcher andere Herausgeber würde sich zutrauen, den Text so zu gestalten, ‚wie voraussichtlich Jean Paul ihn selber schließlich gewählt hätte'!" Das erregt die Vorstellung, als ob ich die von Müller zitierten neun Worte mit Beziehung auf irgend ein vom Dichter in Druck gegebenes Werk gebraucht hätte. In Wahrheit betreffen sie die vielen, bisher leichtfertig benutzten Lesarten der nur handschriftlich erhaltenen Selbstbiographie Jean Pauls. Ich bitte denn doch, sich klar auszudrücken!

5. Müller wünscht im Grunde von mir die alte Hempelsche Ausgabe wiederholt zu sehen, die er besitzt. Seine Beschuldigungen erreichen hier das Grotesk-Komische. Er wirft mir nämlich vor, daß ich schlimme Druckfehler dieser Ausgabe nicht wiedergebracht habe! So beanstandet er z. B. einen Satz im Siebenkäs (in meiner Auswahl S. 152 Z. 16—18), den die alte Hempelsche Ausgabe vergessen hat. Ferner sagt Müller wörtlich: „Im Siebenkäs 100 wird

gar Z. 15 [25] figern in ‚häufigern' verändert, weil Freye das seltne Wort nicht kennt." Ich fordere Josef Müller auf, mir das Adjektiv „figern" zu erklären. Er wird freilich ewig behaupten können, er kenne es — wer will ihm das Gegenteil beweisen? Jean Paul kannte es freilich nicht, bei ihm steht in beiden Auflagen „häufigern", und erst Hempel hat das „figern" aufgebracht. Ferner steht in der alten Hempelschen Ausgabe im 17. Kapitel des Siebenkäs einmal „meine Lenette weiß es", und Müller wagt es, mir vorzuwerfen, daß ich mit Jean Paul sinngemäß „meine Lenette wird es" (S. 357 Z. 8) gesetzt habe! Auch wünscht er, daß ich den Satz Jean Pauls (Siebenkäs S. 211 Z. 30ff.): „Sie hielt ... die Hände zum Siegen gefaltet in die Höhe, wie jener biblische Prophet" mit Hempel verschlimmern soll in: „Sie hielt ... die Hände zum Ringen gefaltet in die Höhe, wie jener biblische Prophet"! Entschuldbar mag es neben diesen Gewissenlosigkeiten Müllers scheinen, wenn er mir vorrückt, daß ich eine Inkonsequenz, die den Originalausgaben entstammt, auf Grund genauer Prüfung stillschweigend verbessert habe — im „Fälbel" setze ich nämlich zweimal die Namensform „Warlimini", während in jedem der beiden Originaldrucke (der ersten und zweiten Auflage des „Quintus Fixlein") zuerst „Warlimini", dann „Warlinimi" steht. Aber nachgedacht hat Müller hier ebensowenig wie in den oben genannten Fällen, sondern er beklagt sich wieder nur deshalb, weil seine Hempelsche Ausgabe anderes bringt — sie hat nämlich zweimal „Warlinimi". Die Originalausgaben anzusehen, hat Müller gar nicht für nötig gehalten.

6. Müllers leidenschaftlichem Suchen ist es gelungen, mir einige Druckfehler nachzuweisen. Vor allem steht im „Titan" S. 104 Z. 36 in der Tat „Landesverräter-Patristik" statt „Landesväter-Patristik", und das ist nicht schön. Ferner habe ich im „Fälbel" S. 18 Z. 17 wirklich den Fehler „Onoskiomachie" nicht bemerkt; Jean Paul schreibt „Onoskia-Machie", und ich will zu Müllers Einwand noch hinzufügen, daß ich lieber gleich völlig richtig „Onoſkiamachie" (mit langem ſ) hätte setzen sollen. Im „Siebenkäs" S. 421 Z. 15 müßte in der Tat „ausgespreizten" und nicht „ausgespreitzten" gedruckt sein. Auch hätte ich an je einer Stelle nach Duden „Gothaischer Taschenkalender" statt „gothaischer Taschenkalender", „Häcksel" statt „Hexel" und „Jagst" statt „Jaxst" setzen sollen — ich habe es bei dem Durchkorrigieren der Originalausgaben übersehen.

7. Richtig ist, daß ich mich in zwei Fällen besser von dem Wortlaut der Originalausgaben losgemacht hätte: im „Wuz" S. 47 Z. 18 habe ich mit den beiden Auflagen der „Unsichtbaren Loge" „Pause" geschrieben, das „Panse" der ersten Auflage der „Sämtlichen Werke" ist aber (obgleich sich streiten läßt) doch wohl eine gute Konjektur; und im „Siebenkäs" S. 106 Z. 9 wird in der Tat am besten „Seidenhaaren" zu lesen sein, nicht „Seitenhaaren", wie

in beiden Originalausgaben steht. Die alte Hempelsche Ausgabe, die beidemal Besserungen aus der ersten Auflage der „Sämtlichen Werke" übernimmt, hat in diesen Fällen Josef Müller, ohne daß er dafür kann, auf den rechten Weg gewiesen. Es tröstet mich, daß ich wenigstens im Fall „Panse" oder „Pause" der Redaktion der Goldenen Klassikerbibliothek schon vor mehreren Monaten die Anweisung habe zugehen lassen, bei einer Neuauflage zu ändern.

Mehr Berechtigung kann ich Müllers vielfältiger Anklage nicht zuerkennen. Habe ich doch vielleicht schon zu edel gehandelt, indem ich meine paar wirklichen Irrtümer hier alle genannt habe. Unendlich vielfältiger sind diejenigen Müllers, ja es handelt sich bei ihm leider nicht nur um Irrtümer. Was er Falsches gegen mich vorbringt, das konnte ich nicht alles einzeln anführen, ich konnte es nur rubrizieren. Wird es verlangt, so werde ich jeden Fall, den er nennt, besonders behandeln, und der Erfolg wird für mich noch günstiger sein.

Den Laien machen Müllers Beschuldigungen vielleicht stutzig, der Eingeweihtere wird sagen: wie ist es möglich, daß jemand bei völliger eigener Unklarheit einen Angriff gegen einen andern unternimmt, der genaue Grundsätze für sein Verfahren angibt, also doch wohl selbst seiner Sache gewiß ist? Ich will die Frage hier nicht entscheiden, aber doch eine vielleicht nicht ganz unwichtige Angabe machen: ich habe nämlich, weil ich es für sachdienlich hielt, in meinen früheren Jean-Paul-Arbeiten Josef Müller, der mir nie etwas getan hatte, in seiner Eigenschaft als Jean-Paul-Forscher heftig angegriffen.

Die große Jean-Paul-Ausgabe, die Müller erhofft, und die ihrer Verwirklichung näher ist, als er weiß, wird ihn nach dieser neuen Probe seiner Zuverlässigkeit schwerlich zur Mitarbeit heranziehen.

Eine kritische Jean-Paul-Ausgabe.

Von

Wolfgang Stammler.

Die Bemerkungen Josef Müllers über eine Jean-Paul-Ausgabe in dieser Zs. 13, 175—180 dürfen nicht unwidersprochen bleiben, da sie schwerwiegende methodische Fehler enthalten. So sehr des Verfassers Verdienst um die Neubelebung der Jean-Paul-Studien in der deutschen Literaturwissenschaft anzuerkennen und sein Eifer für seinen Liebling zu loben ist, so zeigten doch bereits seine Artikel über Jean Pauls Nachlaß im Euphorion, daß methodische Arbeit nicht seine Sache ist. Deutlich offenbar wird dies bei der Darlegung der Prinzipien, nach denen er „eine gediegene kritische Gesamtausgabe mit eingehendem Kommentar für Jean Paul" veranstaltet

wissen will. Um gleich das zweite vorwegzunehmen: die Forderung eines Kommentars ist für Jean Paul, den Vielleser, ebenso unumgänglich notwendig wie für Hamann, dessen kritische Ausgabe die deutsche Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften in ihr Programm aufgenommen hat. Und ebenso wie für Hamann Rudolf Unger, haben für eine Reihe von Werken Jean Pauls bereits Franz Josef Schneider, Karl Freye, Eduard Berend u. a. wertvolle Vorarbeiten geliefert.

Aber der Text einer kritischen Ausgabe muß ganz anders aussehen, als ihn sich Josef Müller vorstellt. Er selbst ergeht sich dabei in den wunderlichsten Widersprüchen. Zuerst ist er der Meinung, „daß wir den Genius nehmen müssen, wie er ist, mit seinen Ecken und Härten ebenso wie mit seinen Schönheiten, und daß eine Bearbeitung und Zurichtung des Textes nach der landläufigen Schreibart und der Bequemlichkeit der Leser ein Vandalismus wäre". Aber noch auf derselben Seite will er eben diese „Ecken und Härten" Jean Pauls „nach der landläufigen Schreibart" umstutzen und normieren und würde mit einer solchen Ausgabe vor wissenschaftlicher Kritik nicht bestehen können.

Über die Frage, ob die Orthographie des Schriftstellers beizubehalten sei, mag man verschiedener Meinung sein; m. E. ist sie für eine wissenschaftlichen Zwecken dienende Ausgabe durchaus nötig[1]; daß man allerdings mit vorsichtiger Modernisierung der Rechtschreibung kritische Editionen herstellen kann, die auch die weitestgehenden Ansprüche erfüllen, beweist die schöne Ausgabe Kleists durch Erich Schmidt, Reinhold Steig und Georg Minde-Pouet. Man wird indessen doch zugeben müssen, daß die Orthographie etwas für den Schreiber Charakteristisches ist, und für Schiller wie für Beethoven ist es interessant, daß sie z. B. beim Schreiben unter die deutschen Buchstaben lateinische mischten; während Fritz Jonas dies bei Schiller genau wiedergibt, hat Albert Leitzmann in seiner sonst mustergültigen Auswahl von Beethovens Briefen im Insel-Verlag leider nicht darauf geachtet, und damit fehlt mir etwas an dem Bilde Beethovens.

Gerade weil Jean Paul sich seine Orthographie selbst geschaffen hat mit allen ihren Eigensinnigkeiten, mitunter sogar Widersprüchen und sich auch darüber offen ausgesprochen hat, sollte man sie unbedingt beibehalten, wie dies Karl Freye getan hat. Diese „Marotten", wie sie Josef Müller nennt, gehören nun einmal zu Jean Pauls sonstigen zahlreichen Eigentümlichkeiten.

Doch mag man auch die Rechtschreibung in die heute gültige umändern, so muß doch entschieden dagegen Verwahrung eingelegt

[1] Vgl. die klärenden Darlegungen Bernhard Seufferts über Orthographie in wissenschaftlichen Ausgaben in den ‚Prolegomena zu einer Wieland-Ausgabe' II (1905) 52 ff.

werden, daß mit einer derartigen Modernisierung des Schriftbildes auch das Lautbild oder gar die grammatischen Eigenheiten des Schriftstellers verändert werden sollen. Josef Müller scheint in der Literatur des 18. Jahrhunderts wenig bewandert zu sein, wenn er Freye zum schweren Vorwurf macht, er habe nicht gebessert: „balbieren" zu „barbieren", „Augenbraunen" zu „Augenbrauen", „Pursch" zu „Bursch", „sammleten" zu „sammelten", „Fürwort" zu „Vorwort" u. ä. Wäre Müller belesener, hätte er auch keinen Anstoß genommen an der (seiner Ansicht nach) „harten" Schreibweise: „alle leichtsinnige und lüderliche Haushälter", „alle Böse"[1], „mehre" für „mehrere" usw. Ebenso ist die Auslassung des euphonischen Verbindungs-s in zusammengesetzten Wörtern, wie „Geburttag", „Hochzeitfest" usw., die von geschmacklosen Schriftstellern unserer Tage wieder aufgenommen worden ist, durchaus beizubehalten als ein „Eigensinn" Jean Pauls.

Allerdings verwerfe ich auch Freyes Prinzip, „den Text so zu gestalten, wie voraussichtlich Jean Paul ihn selber schließlich gewählt hätte", vollkommen; damit wäre, wie wir bereits bei E. Th. A. Hoffmann erlebt haben, den gefährlichsten subjektiven Phantasiespekulationen Tor und Tür geöffnet, und die sogenannten „kritischen" Ausgaben würden noch mehr als bisher (vgl. J. M. R. Lenz, hg. von Franz Blei) ein Tummelplatz des größten Dilettantismus werden.

Übrigens: Im stillen rüstet sich die kleine Jean-Paul-Gemeinde, um mit einer des Dichters würdigen Ausgabe, kritisch und kommentiert, an das Licht zu treten, und bereits schweben Verhandlungen mit einem namhaften süddeutschen Verleger. Hoffentlich nimmt sich eine Akademie der guten Sache an, so daß das Unternehmen in Ruhe seinen gedeihlichen Fortgang nehmen kann!

Kunz Hildebrand.

Eine Wortgeschichte.

Von

O. Brenner.

„Drumb gehet es hin, wie die pawrn sagen: Cuntz Hildebrand, der grosse walvisch, tregt die welt auff dem schwantz", heißt es in M. Luthers Kirchenpostille 1522 (Weim. Ausg. Bd. 10[1], 624 8 ff.) und:

---

[1] „So war es [im 18. Jahrhundert] im allgemeinen Regel, daß nach dem Nom. und Akk. Plur. der Possessivpronomina, nach ‚alle', ‚keine', ‚diese', ‚jene' und ähnlichen Wörtern die starke Form des Adjektivs stand" Curt Pfütze, Die Sprache in J. M. R. Lenzens Dramen. Leipziger Diss. 1890, S. 19.

„Vnd sind freylich [die Pfaffen] der grosse walfisch, Cuntz Hildebrand, der die wellt auff seinem schwantze tregt, wie die baurn sagen" schreibt M. Luther in der Auslegung des 82. Psalmes 1530 (Weimarer Ausgabe Bd. 31 [1] S. 202). Obsopoeus gibt die Stelle wieder: suntque haud dubie ille inusitatae magnitudinis cetus (quem uulgus Hildeprandum uocat).

Ein Walfisch namens Kunz Hildebrand ist meines Wissens sonst nirgends erwähnt. Erfunden hat ihn Luther nicht, bemerkt er doch eigens 'wie die baurn sagen' und Obsopeus bestätigt es, indem er zugleich eine Variante Hildeprandum als vulgäre Form anführt. Sehen wir uns etwas unter den mythischen Fischen um, so stoßen wir in der mittelalterlichen Literatur an zwei Stellen auf einen solchen mit dem Namen Celebrant (Zelebrant). Die Wörterbücher von Lexer, Wackernagel und Schade geben die Belege, letzterer verweist in seinem ausführlichen Artikel (S. 1242 der zweiten Auflage) auch auf die darauf bezügliche Arbeit von R. Köhler in der Germania (13, 400), wozu noch ein späterer Aufsatz (Germania 28, 9) zu fügen ist, der den Ursprung des Celebrant ermittelt.

Unser Kunz Hildebrand füllt eine Lücke in der Entwicklung des Wortes aus, so ist es angebracht, sie nochmals zu prüfen und ihre Geschichte abzuschließen.

Die Belegstellen für den Namen Celebrant sind folgende[1]:

1. Aus dem mitteldeutschen Nachtsegen (Hs. um 1300), herausgegeben in den Sitzungsberichten der Münchner Akademie 1867, 2, 8:

> ich beswere dich . . .
> . . . bi dem namen grozen
> des[2] fisses der da Zelebrant
> in der messe wirt genant.

2. Aus dem Buch der Natur des Konrad von Megenberg (1349) 107, 15:

darumb [umb daz erdpidem] tichtend alteu weip . . . ez sei ain grozer visch, der haiz celebrant; dar auf ste daz ertreich und hab seinen sterz in dem mund: wenn sich der weg oder umb ker, so pidem daz ertreich . daz ist ain türsen mær und ist niht war und geleicht wol der juden mær von dem ohsen Vehemot.

3. Aus einer Schrift von Luthers Freund Myconius, die W. Köhler zu der Stelle der Kirchenpostille aushebt.

Der Name Celebrant kommt dann nochmals vor, aber ohne alle Beziehung auf einen Fisch und scheinbar auch ohne die Beziehung zur Messe, nämlich im Ysengrimus (Ausg. von Voigt 2, 69). Hier ruft die Bäurin Aldrada verschiedene Heilige an; es heißt:

---

[1] Nicht 'zahlreiche', wie W. Köhler Bd. 10[1] der Lutherausgabe a. a. O. angibt.

[2] Vielleicht zu lesen namen des grozen.

Supplice tunc uoto sanctorum multa uocantur
Que plebeius habet nomina nota canon
Scilicet Excelsis cum coniuge sanctus Osanna
: : :
Precipue fidus Celebrant, ope cuius, ubi omnes
Defuerant testes, est data Roma Petro.

Die biedere Bäurin faßt also lateinische Worte des Meßkanons als Heiligennamen auf — auch das Wort Celebrant. Dies kommt freilich in der eigentlichen Messe nicht vor, wohl aber, wie J. B. Bormans gezeigt hat[1], in der Praefatio, wo nach Aufzählung der himmlischen Mächte (angeli, dominationes, potestates, celi uirtutes) fortgefahren wird: ac beata Seraphim socia exultatione concelebrant. Das unbetonte con- konnte dem Hörer wohl entgehen oder als Teil des vorausgehenden Wortes erscheinen; celebrant aber mußte, wie Voigt zu der Stelle hervorhebt, am Schluß der ganzen Reihe zugleich als höchstes wichtigstes Glied erscheinen.

Als männlichen Heiligen konnte man den Celebrant wohl auffassen, da männliche Namen auf -brant ja geläufig waren. Der Dichter des Ysengrimus hat wohl in seiner Umgebung selbst solche Mißverständnisse erlebt. Absichtliche Entstellung, oder, wie Ad. Franz (Messe im deutschen Mittelalter 1902, S. 625) annimmt, 'Mißbrauch' des Messetextes liegt sicher nicht vor, sondern Verspottung ungebildeter, des Latein wie der Kirchenlehre gleich wenig mächtiger Laien. Dagegen spricht nicht, daß seit dem Tridentinischen Konzil, wie Franz a. a. O. angibt, der Text der Präfatio nicht mehr laut gelesen werden darf, damit kein Mißbrauch damit getrieben werde. Jedenfalls ist die Ysengrimstelle für uns wichtig als Beweis dafür, daß der Hörer der Messe aus dem Wort Celebrant einen Eigennamen heraushören konnte. So wird uns die Stelle des Nachtsegens 'der in der Messe wird genannt' verständlich. Der Megenberger weiß vom Celebrant der Messe nichts, seine 'alten Weiber' denken nur an den großen Weltfisch. Da Megenberg jünger ist als die Hs. des Nachtsegens, ist es von vornherein unwahrscheinlich, daß der von der Messe losgelöste Celebrant das Ältere sei — und doch darf man nicht sagen, der Celebrant stamme aus der Messe: er ist vielmehr in sie hineingetragen worden. Es hat eben zwei ihrem Ursprung nach verschiedene Celebrante gegeben, den Fisch und den personifizierten 'Celebrant' der Messe. Megenberg kennt nur den ersteren, im Nachtsegen sind beide zusammengeworfen, im Ysengrim ist nur der Celebrant der Messe bekannt. Luther steht auf der Seite des Megenbergers: er weiß von einem Fisch in der Messe, von einem Heiligen Celebrant nichts. Es gibt aber noch eine weitere Überlieferung, von R. Köhler

[1] Notae ad Reinardum, Gent 1836/37 bei Piper, Spielmannsdichtung I 246 Anm.

gefunden, in welcher Weltfisch und Erdbeben und Messe verbunden sind, eine Überlieferung, die örtlich und zeitlich ganz abseits liegt, das Marienlied aus der Eifel, das J. H. Schmitz in seinen Sitten und Sagen ... des Eifler Volks 1. Bd. 1856 S. 120 f. veröffentlicht hat (beginnend: Maria ist sich geritten aus). Dort heißt es:

Maria ging auf die Thüre stahn,
Sie sah groß Wasser kommen gahn.
Wohl in dem Wasser, da war sich ein Fisch
Der war sich bereit auf Jesu Tisch.
Der Fisch, der ist sich Concelebrant;
Er wird sich in allen Gottes Messen genannt.
Wird er nicht in allen Gottes Messen genannt,
So entstehen sich Erdbeben wohl in dem Land.

Hier ist der Fisch zugleich als Mahlzeit für Jesus, also als natürlicher Fisch, als Erdbeben bewirkender Weltfisch und als Bestandteil des Messetextes gedacht. Das spricht nicht für Ursprünglichkeit des jungen und sonst, soweit ich sehe, nicht überlieferten Liedes. Das ganz unvolkstümliche 'So entstehen' macht es auch etwas verdächtig. Aber frei erfunden ist deswegen die Stelle vom Concelebrant nicht. Wenn hier das Erdbeben darauf zurückgeführt wird, daß der Fisch einmal 'nicht genannt' wird[1], so scheint dabei eine Deutung des Wortes als concelebrandus im Spiel zu sein, wie sie sich auch mir beim ersten Lesen aufdrängte, wie sie auch Schade und Lexer geben: piscis celebrandus, der Fisch, der zelebriert, feierlich 'genannt' werden muß. Das con- wäre dann vielleicht mit durch die Überlegung bestimmt, daß doch der Fisch nicht der eigentlich zu zelebrierende, sondern nur mit zu feiern ist. Jedenfalls hat entweder der Dichter der Zeilen selbst den Text der Meßpräfation gekannt, oder eine alte Überlieferung hat den Fisch Celebrant im Anschluß an den Meßtext zum Concelebrant ergänzt.

Ja diese Ergänzung ist auch dahin gedrungen, wo die Verbindung mit der Messe gänzlich unbekannt war: zu den Bauern, die den Kunz Hildebrand prägten; es wird nicht bezweifelt werden können, daß dieser nichts anderes als eben concelebrand ist[2]. Wäre Luther die Beziehung zur Messe bekannt gewesen, hätte er sich das Motiv bei seiner Meßpolemik sicher nicht entgehen lassen. Dagegen hat Luthers Freund Martin Bucer nicht nur den Zusammenhang der Messe gewußt, sondern lange vor Bormans die Entnahme des Wortes Concelebrant aus der Meßpräfation — und die Entstehung des Kunz Hildebrand aus diesem Wort erkannt! In seiner Be-

[1] Luther scheint nur zu wissen, daß das Fortbestehen der Erde vom Fisch (seinem Ruhigbleiben) abhängt, will er nicht, ist die Erde verloren. Siehe Luther 10[1] 625 f.

[2] Aus celebrant konnte Hildebrand nicht werden, aber aus concelebrant Kunz Hillebrand.

arbeitung der Kirchenpostille Luthers (1525/26) wird von ihm zu der oben angeführten Stelle, wie W. Köhler im Apparat mitteilt, folgendes bemerkt: Cuntz hiltebrant (ita intelligunt, quod verbum in missae praefatione canitur, concelebrant) esse ingentem coetum qui cauda sua orbem gestet, quam ubi movet, fieri terrae motum, ac nisi cotidie nomen eius in missa recitaretur orbem submergeret. Von Bucer scheint dann Myconius den Namen Concelebrant (statt Kunz Hildebrand) entnommen zu haben.

Woher stammt nun aber die Vorstellung von dem Weltfisch und sein Name? Die erste Frage muß an anderer Stelle ihre Erledigung finden. An den Leviathan[1], die Midgardschlange und anderes ist bei Schade erinnert; hier sei noch auf H. Bertsch, Weltanschauung, Volkssage und Volksbrauch, Dortmund 1910, S. 29—56 hingewiesen. Weiteres verzeichnet W. Köhler, Luther 10[1] 624 Anm. 2. Doch handeln auch Usener und andere von ihm angeführte Gelehrte nicht (wie man nach Köhler annehmen könnte) von Celebrant. Den Namen Celebrant suchte Wackernagel aus chelydrus oder coluber-colubra abzuleiten (Wörterbuch zum altd. Lesebuch). Lexer und Schade denken nur an einen Ursprung aus celebrandus. Recht wird wohl R. Köhler haben, der das Wort von cete grandia, also aus der Gelehrtensprache ableitet. Außer in der Vulgata (Genes. 1, 21), wo cete grandia als Plural = große Meerfische, Walfische erscheint, konnte Köhler freilich nur noch drei Stellen beibringen, an denen die Worte vorkommen, Stellen, die weit auseinander liegen (die Gesta Romanorum, ein altenglischer Bestiarius um 1300, eine Stettiner Notiz aus dem 15. Jahrh.) und deshalb die weite Verbreitung beweisen. Ich selbst bin, ehe ich Köhlers Ableitung kannte, gleichfalls auf cete grandia gekommen, aufgrund anderer Belege. Auf der großen Landkarte des Olaus Magnus vom Jahre 1539 sind in dem Kommentar zweimal cete grandia erwähnt[2]. Beidemale sind es zwei Worte wie in der Genesis, aber beim Hören können sie jedem Unkundigen in eines zusammenfließen, wie umgekehrt concelebrant bei Luthers Bauern in zwei Worte auseinandergefallen ist. Im Bestiarius ist — also schon um 1300 — die Vereinigung vollzogen, ja an einer Stelle cetegrandia als Singular behandelt und ein Genetiv cetegrandiae gebildet; cete grande (statt cetus grande) hat nach Köhlers Nachweisen a. a. O. nichts Auffallendes.

Der Übergang von cetegrand in celebrant ist, was t > l anlangt, nicht unerhört, vgl. Hadubrand > Alebrand. Der Wechsel von t(d) > l ist auch geographisch weit verbreitet (vom Rhein bis zur Ostsee). Ein mitteldeutsches cedegrand als Mittelglied würde das

[1] Bezeichnenderweise stellt Megenberg den Celebrant in eine Linie mit dem Behemoth. Siehe oben S. 133.

[2] Siehe meine Ausgabe der Karte Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger 1886, Nr. 15, S. 6 und 9.

l noch begreiflicher machen. Dagegen ist b für g wohl nicht lautlich, sondern analogisch zu erklären.

Die Vorgeschichte des Kunz Hildebrand führt uns in merkwürdiger Zickzacklinie an der Grenze zwischen mittelalterlichem Laientum und Klerus entlang. Sie zeigt uns, daß oberflächliche Bekanntschaft mit der Sprache und Lehre der Kirche, woraus s. Zt. Sophus Bugge so manches in der nordischen Mythologie erklärte, auch noch spät im Mittelalter neue mythologische Kombinationen verursachen konnte. Kunz Hildebrand ist eine methodisch nicht zu unterschätzende Persönlichkeit.

Glossographische Beiträge zur deutschen Wortgeschichte

im Anschluß an Kluges Etym. Wörterbuch[7]. 1.

Von

Otto B. Schlutter.

Zum Besten der in nicht allzu großer Ferne stehenden achten Auflage von Kluges etymologischem Wörterbuch erlaube ich mir im folgenden einige Bemerkungen, die ich mir im Laufe der Zeit in mein Exemplar eingetragen habe. Sie beziehen sich hauptsächlich auf solche Wörter, für die Kluge die ahd. Form als nicht belegt mit einem Stern versieht. Für diese bringe ich die Nachweise aus den Glossen. Daneben weise ich auf einiges andere hin, das mich der Erwähnung wert dünkt, so besonders auf Wörter, die mir einen Platz im etymologischen Wörterbuch zu verdienen scheinen, so wie es Kluge jetzt ausgestaltet hat.

Zu abtrünnig vgl. ahd. abtrvnne 'apostata' neben abtrunnigir 'apostata' Ahd. Gl. I 530[48].

Zu Abzucht möchte ich auf vogtl. Ehzucht 'Abzugsgraben' verweisen und dafür einen Platz beanspruchen.

Zu Abc sei darauf hingewiesen, daß der Cod. Paris. 7640, 8./9. Jhd., abcd als Glosse zu apex bezeugt, ebenso a. b. c. d. der Cod. Carolsruh. Aug. CXI, 10. Jhd. Der Cod. S. Galli 911, 8. Jhd., bietet dafür abcde[1] (Ahd. Gl. I 24, 25[8]).

Bei Advokat möchte ich (Rechts)anwalt erwähnt sehen, ebenso das in der Schweiz noch gebräuchliche Fürsprech(er), sowie das md., nur noch in Eigennamen fortlebende Dinger = ae. þingere 'advocatus'.

---

[1] Für e hat der Schreiber, die eigentümliche Form des Buchstabens in seiner Vorlage verkennend, s geschrieben, gerade wie der Schreiber des Pariser Codex, Ahd. Gl. I 28[37], spancalihhemo für epancalihhemo schrieb.

Unter ahnden möchte ich das dial. ande däuchten 'bitter empfinden' erwähnt sehen, das in der Redensart es däucht mir ande oder es wird dir ande däuchten mundartlich noch verbreitet ist, z. B. im Vogtländischen. Das ae. andian übersetzt invidere.

Für Ähren wird ein ahd. *ęrin vorausgesetzt. Es ist tatsächlich belegt im Cod. Carolsruh. Aug. CXI, 10. Jhd., Ahd. Gl. I 39[24] are aeirin[1].

Eine nicht umgelautete Form arin bieten der Cod. Paris. 7640 und der Cod. S. Galli 911 (Ahd. Gl. I 38, 39[24]).

Unter Albe[1] wäre auch ae. albe zu erwähnen, das im Vermächtnis Bischof Athelwolds (um 970) bei Thorpe, Diplom. p. 244[12], und in der Consuetudo Monachorum, Anglia XIII 365ff. mehrfach vorkommt.

Unter Altkanzler möchte ich erwähnt sehen, daß alt = emeritus in der Schweiz gäng und gäbe ist. Als Beleg will ich auf die Neue Zürcher Zeitung vom 16. Mai 1912 hinweisen, weil da auch das obengenannte Fürsprech vorkommt. Unterm Datum des 14. Mai wird im Anzeigenteil berichtet, daß Herr Fürsprech Dr. J. Heuberger, a. Oberrichter, gestorben ist. Dieses alt möchte ich wohl empfehlen.

Zu Ammern 'Funkenasche' sei auf ae. amerаþ 'conflagrat i. conburit' im Cod. Harl. 3376, WW. 208[12] hingewiesen.

Unter Amsel bemerke ich zu dem mundartlichen anšpəl, daß die vorausgesetzte ahd. Grundform amfsala wirklich bezeugt ist. Sie ist die Übersetzung von merula (Greg. Dial. 2, 2 p. 213) in fünf Hss., Ahd. Gl. II 252[68–69].

Für die Aufnahme von Anliegen = Begehren möchte ich ein Wort reden und dabei auf ahd. analigit 'inhiat' Ahd. Gl. II 286[37] hinweisen[2]. Ebenso möchte ich Aufnahme von anmutig und anmuten empfehlen. Das Vokab. Magistri Engelhuysen verzeichnet anmuten 'insinuare, praesumere'. Matthiä Kramers Deutsch-Franz. Wb. von 1715 hat anmuten (einem etwas) croire q. capable . . . l'en soliciter, demander, rechercher mit Verweis auf zumuten, ansinnen, anmutig agréable, delectable, plaisant, charmant, delicieux.

Unter Appetit möchte ich zu dem aus Erasmus Alberus verzeichneten Edrich fragen, ob das wirklich deutsches Synonym von lat. appetitus edendi und nicht vielmehr von appetitus vomendi ist. Deutsch Edrich ist doch wohl = ae. edroc 'ruminatio' und dürfte auf ein lat. appetitus zurückgehen, das gr. ὄρεξις in seiner Neben-

---

[1] Das Lemma steht für arae, der Glossator aber hat es = area gefaßt; vgl. die folgende Glosse are (= area) ubi granum trituratur.

[2] Nach Kramers Wb. von 1715 ist Anligen synonym mit Kümmernus und bedeutet frz. affliction pressante qui tient au cœur.

bedeutung des Speiverlangens zum Ausdruck brachte[1]. Vgl. dazu WW. 675[32] Hec orexis a spewynge. Die andere Bedeutung des Eßverlangens findet sich z. B. in der ahd. Glosse zu Horaz Serm. II 8, 9 in einer Münchner Hs., Clm. 375, Peruellunt stomachum i. mouent ad opezin (ὄρεξιν) i. ad comedendum Ahd. Gl. II 338 Anm. 1.

Zu Armbrust möchte ich auf armbrust 'lacertum' im Cod. Oenipont. 711, Ahd. Gl. III 661[43] aufmerksam machen. An ein Wort wie dieses könnte sich ml. arbalista angelehnt haben. Belegt ist neben ârmbrost, armbrûst auch arnbrust 'balea'[2] Ahd. Gl. III 160[52–53].

Unter Ärmel wäre wohl auch an ae. earmelle 'Ärmel' zu erinnern, ebenso unter Asch 'Gefäß 'an ae. æsc 'Boot' und æscen 'Gefäß, Trinkgeschirr'.

Unter Asche[1] erinnere ich noch an mlat. isca 'Zunder', über das Gundermann in dieser Zeitschrift VIII 116 gehandelt hat.

Zu Aschenbrödel verweise ich auf St. Oswalds Leben (ZfdA. II 100) 323 und erinnere an früh ne. an axebathere 'simplo' = ciniflo WW. 612[8].

Vor aufgeräumt möchte ich auch aufgebracht erwähnt sehen.

Zu aufhören 'ablassen' weise ich auf den Brauch hin, der noch heute in Neuengland obwaltet, die Gerichtsverhandlung mit dem Stille gebietenden Oyez, Oyez, Oyez 'Hört, hört, hört' zu eröffnen.

Zur Geschichte von aufwiegeln sei daran erinnert, daß Seb. Helber Syll. (1593) S. 14 es hat. Ferner vgl. Briefwechsel des Herzogs Christian von Württemberg III 149 ... underthanen im schein der religion wider ir gepürende oberkait aufwiglen. Dasypodius (1537) 262[a] hat als Erklärung von inuito ich lade / weygle / reytze an / oder ergetze.

Empfehlen möchte ich die Aufnahme von ausfolgen = verabfolgen. Vgl. ae. folgaþ 'Amt'?

Für ausmerzen kann ich einen Beleg aus dem Jahre 1537 aus Agricola, 3 Sermonen und Predigen (Wittenberg) beibringen: merzet mir drey hundert man aus.

Zu Auster möchte ich auf den volkstümlichen Gebrauch des Wortes im Sinne von Schleimauswurf aufmerksam machen = Ulster, Qualster. Zu dem Hinweis auf ae. ostre, das Kluge als im 11. Jahrhundert aus lat. ostrea entlehnt bezeichnet, möchte ich bemerken, daß die Erwähnung von Austerpasteten, osterhlafas,

---

[1] Vgl. ne. it makes my gorge rise = makes me feel like vomiting.

[2] Vgl. armbrust 'palesta' = balista Ahd. Gl. III 634[28].

im Læceboc (Lcds. II 210[28] = Leonhardi S. 63[29]) mir auf eine frühere Entlehnung hinzudeuten scheint. Die Erwähnung ist um so bedeutsamer, als sie auf einem Mißverständnis des Textes Alexanders von Tralles beruht, der ὀστρακόδερμα 'shell fish', wie Cockayne zur Stelle bemerkt, unter den für einen Leberkranken zu meidenden Speisen anführt. Man beachte zugleich den in osterhláf hervortretenden Sinn von hláf 'Laib' als Brothülle. Oyster loafs tauchen in der Literatur erst wieder im 18. Jahrhundert auf.

Zu Baas 'Meister' wäre an das dem Holländischen entlehnte engl.-amerikanische boss zu erinnern, das der gewöhnliche Ausdruck für Herr gegenüber dem Untergebenen ist und durch den political boss der Städteverwaltungen traurige Berühmtheit erlangt hat. Daß es ursprünglich Respektstitel ist, kann man wohl auch daraus entnehmen, daß die Neger es den Weißen gegenüber bei der Anrede gebrauchen.

Zu Bahn mache ich auf Ahd. Gl. II 767[61] rasum gebanot aufmerksam. Sollte das nicht auf Zusammenhang mit ae. bana, bona = slaga hinweisen? Dann wäre die Urbedeutung 'ein durch Schlagen von Bäumen freigemachter Weg durch den Wald'. Man vergleiche auch die 'langen Bahnen', die nach dem Volkslied die Säge durch den Baum zieht. Vgl. ml. rasa = frz. rez(-de-chaussée). Vgl. auch Bahn = Tapetenstreif, -fläche.

Zu Bärme 'Bierhefe' vgl. aus dem Cod. Düsseldorp. F. 1, Ahd. Gl. II 576[28]: defecauerat and bermida.

Zu bäumen verweise ich als frühen Beleg auf die Züricher Bibel von 1530: so sich schantlich wider dich auflänend / vnnd in stoltzmůtigkeyt vfboimend 3. Maccab.

Zu Behuf vgl. die Glosse zu Sap. 2, 13, Ahd. Gl. II 342[13] promittit. . . . se pihuopot sih, nach dem Zitate bei Isidor de off. 1, 12, p. 376.

Zu Beifuß erwähne ich, daß Seb. Helber T. Syll. (1593) p. 28[15] peipuskraut nennt.

Nach Berg möchte ich der Einfügung von Berge in der Redensart hinter dem Berge mit etwas halten das Wort reden. Mich dünkt, hinter dem Berge steht da für ursprüngliches hinter der Berge[1] und die Berge ist = ne. barrie 'Kinderkappe', zu dem Napier, Contributions to Old English Lexicography p. 92, mit Recht ae. gebyrgen aus dem Segen für schwangere (oder vielmehr schwerstillende) Frauen, Grein-Wülker I 327[16], zieht. Nur scheint mir die Bedeutung des ae. Wortes nicht so wohl, wie er will, 'Kindeswindel', als vielmehr 'Nachgeburt' zu sein, die 'Berge' oder Hülle, in der das Kind im Mutterleibe geborgen ist, und der

[1] Doch vgl. Ahd. Gl. II 349[9] latebram keberec; ibid. II 349[6] latebris keber kun.

nach altem Glauben besondere Kraft innewohnt. Ein Stück davon, in schwarze Wolle gewickelt, soll die schwerstillende Mutter dem Handelsmann verkaufen mit den Worten: Ic hit bebicge, ga[1] hit bebicgan, þas sweartan wulle, þysse sorge corn: Ich verkaufe es, geh es weiter zu verkaufen, diese schwarze Wolle und dieser Sorge Korn. Natürlich soll durch das Verkaufen der 'Berge' das schlechte Gedeihen des Kindes 'fortgeschickt' werden. Um zur Redensart 'hinter dem Berge mit etwas halten' zurückzukommen, so sei auf die Gewohnheit der Frauen aus dem Volke aufmerksam gemacht, die schwerlich je etwas über die Gasse tragen, ohne die bergende Hülle ihrer Schürze darüber zu decken. Sie halten tatsächlich den getragenen Gegenstand 'hinter dem oder vielmehr der Berge'.

beseitigen scheint mir Ersatz für älteres beseiten, wozu vgl. Ahd. Gl. I 238[31] repudiet piseitit.

Einen Platz möchte ich betrachten gegönnt sehen. Unter trachten heißt es, daß gegen echt germ. Ursprung von ahd. trahtôn sich nichts einwenden lasse, daß aber ae. trahtian (aus lat. tractare) denselben Ursprung für das ahd. Wort beweise. Mich dünkt, es beweist nur, daß in ahd. trahtôn einheimisches und fremdes sich vermischt haben. Für einheimischen Ursprung spricht jedenfalls bitrahton 'circumspicere' Ahd. Gl. II 303[61], das sich zu gr. δέρκομαι stellt, während deliberaret bitrahtoti ibid. II 252[71] auf trahtôn aus tractare weist.

Auch eintreten möchte ich für Aufnahme der bei bairischen und österreichischen Schriftstellern so häufigen Berchtel (Perchtl)-nacht. Ich verweise z. B. auf Karl Krobaths Erzählung 'Der Spuk der Perchtl-Nacht' (Max Hesses Volksbücherei Nr. 533—534 S. 145 ff.) und führe aus den Glossen an Ahd Gl. II 304[31] theophania giperehtennaht.

Sollte Bild nicht ursprünglich exemplar sein 'by which the copyist has to go to secure correctness'? Vgl. Ahd. Gl. I 582[40] imitantes pildint; ibid. I 515[65] emulari hazzan. ł pilidan; ibid. I 583[33] zelatus [sum] pilidota; ibid. II 196[36] imitati fuerint pilidont; ibid. II 417[12] emula [lux] daz pilidara. pilidar 'nachahmen, nacheifern' wäre dann in erster Linie das Gehen 'bei' den Fußtapfen des Vorgängers, das Treten in seine Fußspuren, und pilidi die Tätigkeit und das Ergebnis dieses Tretens[2].

Zu Blahe verweise ich auf Ahd. Gl. II 400[35] carbasa blahun; II 391[27] carbasa plahun; II 400[35] carbasa blahun; II 325[39] pellibus .i. pláhon.

Nicht nur blasros, sondern auch der ahd. Vorläufer von

---

[1] Überliefert ist ge.

[2] Vgl. I 349[26] plaga pilidi; I 311[36 49] exemplaria pilidpuoch, bilidhi.

Blesse ist bezeugt: Ahd. Gl. II 655[43] ostentans [albam frontem] plasas, doch wohl = plasa f.

Brummen[1] ist schon ahd. bezeugt: Ahd. Gl. II 337[24] proprie porcorum est subare i. prumin.

Vor bummeln wäre vielleicht die Bummel 'herabhängender Zierat, Troddel' einzufügen, das mir wenigstens mundartlich bekannt ist, wozu vgl. Ahd. Gl. I 382[7] Bullas (sigillas[1] ł ornamenta cinguli in guttore chā pendens (Cod. S. Gall. 296) i. similes bumlū auraee, Glosse zu Judices 8[21] im Cod. Paris. 2685.

Zu dem unter Buchweizen verzeichneten südd. Heide = Heidenkorn verweise ich auf die Glosse zu Verg. georg. I 215 medica heiden korn in der Straßburger Hs. CII 5, fol. pap. (15. Jhd.), zitiert von Mone, Anz. f. K. d. d. Vz. 6, 438.

Zu Buckel vgl. puccol (rantpaui) im Cod. Paris. 7640, wofür Cod. Carolsr. Aug. CXI bucula, Cod. S. Galli 911 buccula haben, Ahd. Gl. I 14[4].

Daß Bühel zu biegen gehört, darauf dürften Glossen wie Ahd. Gl. I 13[4] hinweisen, wo puhil ł laeo aceruus erklärt.

Unter Bütte möchte ich Bidd, zuber lacus aus Dasypodius 303[b] verzeichnen.

Zu dem unter Damm aus dem älteren Oberdeutsch verzeichneten wůr möchte ich bemerken, daß Wuhr der geläufige Schweizerausdruck für Uferdamm ist.

Zu Dampf und dumpf: Ahd. Gl. III 489[16] katarrus tampho, ibid. III 502[7] katarrus dampp ho. Voc. Mag. Engelh. 146 dumpf catarrhus.

Zu dämpfen vgl. Ahd. Gl. II 551[69] ([nec] necauit) nerdamfta; IV 264[25] suffocatus bidenfit.

Unter deuten wäre wohl noch auf Ahd. Gl. III 187[39] interpres tutere und ae. þéodend 'translator' Napier, OEGl. 15, 69 hinzuweisen.

Unter Deutsch wäre in Ergänzung der Data zur linguistischen Bedeutung des Wortes noch auf theodisce[2] im ae. Charter Æthelwulfs vom Jahre 845 aufmerksam zu machen: silvam quem nos theodisce snad nominamus.

Unter Deputierte wäre wohl auf das einheimische Abgeordnete zu verweisen.

Zu Diele verweise ich auf Ahd. Gl. II 355[22] pluteis dilun; ibid. I 315[14] tristeca tricamerata dhridhilli; ibid. I 294[15] uernaculus diliburro. Ich möchte auch das Verb dielen erwähnt

---

[1] Dieses dürfte ae. sigilas, pl. von sig(e)l sein, das ich nicht mit Holthausen zu sigl 'Sonne' stellen möchte, sondern eher zu sige 'Sieg', vgl. gr. ἐχέτλη. „Es gibt Stellen, wo das ae. Wort deutlich 'clasp' bezeichnet.

[2] Überliefert theodoice, d. h. theodisce.

sehen und verweise dazu auf Ahd. Gl. II 670[64] instrauerat gidillota.

Unter Docht wäre Dachte bei Dasypodius (1537) 135[a] zu erwähnen: mergulus das scheiblin oder rörlin in der ampellen, darin der dachte oder wieche stecket. Hinzuweisen wäre wohl auch auf ae.-nordh. ðoht 'viscera' Luk. 1, 78 Lindisf.

Zu den Synonymen für Docht wäre doch wohl auch auf Köder wegen ahd. quërdar 'Docht' zu verweisen. Betreffs westf. quiedl, quæl 'Docht' würde mir Zusammenhang mit thüring. quehle = Zwehle viel wahrscheinlicher dünken wegen Epinal 28ab 22 uitas thuelan (= Verg. Aen. II 168; III 370; VII 403) und Corpus T 46 taenis ðuaelum[1] (= Verg. Aen. V 269) als mit ahd. quërdar 'Docht', das meines Erachtens zu derselben Wurzel gehört, die in gr. τόρνος, ae. þwarm (þwearm) scalprum einerseits, gr. τορός, ae. þweran 'tudiclare', wozu Epinal 27ab. 32 tudicla thuerae[2] anderseits vorliegt. Vgl. auch Quirl: ae. þwirel 'uerberatorium'.

Zu doch möchte ich auf Ahd. Gl. IV 265[3], Glosse zu 1. Reg. 1, 12 iam doc hinweisen. Ferner auf den Gebrauch des Wortes für ja in den Mundarten. Persönlich habe ich es hier in der Schweiz beobachtet (Basel, St. Gallen, Bern, Luzern, Zürich). Fritz Philipp, in seinem Roman 'Weiße Erde' (Frankf. Ztg. v. 16. Mai 1912, p. 1 col. 4) bezeugt es für das Mitteldeutsche der Sonnwalter: Statt 'ja' sagen die Sonnwalter 'doch'.

Zu der Angabe unter Docke, daß in den ältesten Perioden der übrigen Dialekte das Wort fehle, möchte ich auf das Kompositum fingerdocca in Erfurt, Corpus Glossary und Cod. Voss. Lat. fol. 24 hinweisen. Da Sweet, OET S. 56 und 57 die handschriftliche Überlieferung recht ungenau angibt, und auch im Glossar S. 582a sie nur halb berichtigt, so sei wieder darauf aufmerksam gemacht, daß laut Hessels das Corpusglossar D 294 hat Digitalium

---

[1] Sowohl in der Nominalen Stammbildungslehre[2] §§ 80—82[b], wie im Etym. Wb.[7] unter Zwehle wird ein altags. thwehlæ angeführt, das besternt werden sollte, da es eben nur aus thuelan 'vittas' erschlossen ist.

[2] Corpus Glossary T 328 tudicla, thuaere dürfte auf thuuere zurückgehen. Daß hier ein Substantiv þwære f. vorliege, wie Sweet im Dictionary p. 185c annimmt und Holthausen ihm in den Indog. Forsch. XXX 48 nachspricht, ist durch nichts bewiesen, ebensowenig die Bedeutung 'Butterfaß' oder gar 'Olivenpresse'. Wenn H. Belege dafür hat, so trete er damit hervor, ich bin wirklich darauf gespannt. Einstweilen werden wir gut tun, thuerae, thuaere als Imperativ von þweran 'tudiclare' zu fassen. Vgl. CGL. III 419[55] tudicla τορόνησον. Liegt aber doch ein Substantiv vor, wie man aus tudicla τορόνη CGL. III 465, 61 = tudicula τορόνη ibid. II 202, 54 ꝛc. schließen kann, so muß sicher mit Kluge dies als þwere 'Rührlöffel, Stößel' angesetzt werden. Was die Verbindung von þwearm 'scalprum' mit þweran 'tudiclare' anbelangt, so bemerke ich, daß ich unabhängig von Holthausen darauf gekommen bin.

musculorum fingir doccana, dazu stellt sich Cod.Voss. Lat. fol. 24, bl. 22r 2[5] digitalium masculorū. fingit tocana (d. h. fingir docana), Erfurt fol. 5r 2[7] Digitaljum. munusculorū. fingir do^c^cuna (a unten an n angehängt). Die Überlieferung des Cod.Voss. und Erfurt ist natürlich aus musculorū verderbt. Das übergeschriebene c in do^c^cuna deutet darauf hin, daß der Schreiber eine dem Voss. Lat. fol. 24 nahestehende Vorlage benutzte, die er nach einer andern Hs. korrigierte, in der wie im Corpusglossar doccana stand. Das u seines do^c^cuna beruht auf dem sog. offenen a der Vorlage. Die Glosse scheint auf folgender Stelle der Epistola Alexandri zu beruhen: Ipsam urbem regiam pori domumque armis inuasimus. In qua columnas aureas solidasque ingenti grossitudine atque altitudine cum suis capitulis ad modum quadringentas enumerauimus auratosque parietes laminarum digitalium grossitudine (Cockayne, Narrat. p. 52). Die Wände in des Porus Palast hatten also eine Goldverkleidung von Fingersdicke. Zur Stelle paßt jedenfalls die lat.-ae. Erklärung von digitalium ausgezeichnet. Götz im Thesaurus Glossarum Emendatarum stellt die Glosse unter digitale 'Fingerhut, Daumenschraube'; aber es ist anzusetzen als nom. digitalis sc. musculus 'Fingerballen'. Wenn wir von 'fingerdick' sprechen, meinen wir, denke ich, gewöhnlich die Dicke des fleischichtsten Fingerteiles, des Ballen. Zu ae. -docca in fingerdocca aber gehört klärlich me. dok = ne. dock 'the solid fleshy part of an animal's tail' (siehe das NED. unter dock sb[2]). Das NED. stellt dies zu isl. dockr 'short, stumpy tail' und vergleicht fries. dok 'Bündel, Knäuel, Ball von Zwirn, Stroh' 2c., nd. dokke 'Bündel (Stroh, Faden)', mod. deutsch docke 'Bündel, Strang (Flachs, Garn), Pflock, Zapfen', sagt aber nichts von dem ae. -docca, auf das es zunächst zurückzuführen ist, und das sich ganz gut vereint mit den Bedeutungen von ahd. tochâ, mhd. tocke (bis 14. Jhd.) 'Puppe', nhd. Docke 1. Puppe, 2. junges Mädchen (so auch mhd.), 3. walzenförmiges Stück (Metall, Holz, Fleisch [bes. Zitze]), 4. Bündel, etwas zusammengewickeltes, gedrehtes, geflochtenes, geschnürtes, 5. Herbstzeitlose. Grundbedeutung scheint zu sein 'irgend etwas dralles, rundliches'. Sollte nicht auch ne. dock sb[1] = ae. docca 'lapatium' hierher gehören? Die Pflanze könnte ihren Namen von den dicken, fleischigen Blättern erhalten haben.

Zu Dolde möchte ich bemerken, daß die Bedeutung von ahd. toldo etwas weiter ist als 'Wipfel oder Krone einer Pflanze, eines Baumes'. Nach Ahd. Gl. II 501[60], einer Prudentiusglosse, coma toldo, scheint man auch das ganze Laubwerk damit bezeichnet zu haben.

Zu Dreck mache ich auf die mundartliche Bezeichnung 'Unkraut' aufmerksam. Fritz Philipp, 'Weiße Erde' (Frankf. Ztg. v. 16. Mai 1912), berichtet von den Sonnwaltern, daß sie 'Dreck' im

Krautfelde hacken. Im Luxemburgischen bedeutet es den fetten Bodensatz, der aus Gräben und Teichen zur Felddüngung gehoben wird.

Zu dreschen mache ich auf ae. þercan 'ferire, tundere' aufmerksam, das ich in den Englischen Studien behandelt habe, dazu ibid. 44, 3. Hft., S. 465 þerceld 'limen'.

Zu Ducht 'Ruderbank' neben Duft wäre an ne. thought 'Ruderbank' zu erinnern, das ein ae. þoft vertritt.

Zu Dung vergleiche, was ich Anglia 36 (N. F. 24), 77 über ae. dyncge 'novale' beigebracht habe.

Zu dunkel vgl. Ahd. Gl. I 546[13] ebetatum pitunchlit, Glosse zu Ecclesiastes 10, 10; ibid. II 537[41] uligo dunchili.

Zu Ebbe mache ich aufmerksam auf Ahd. Gl. I 495[1] differbuerat firebitta, Glosse zu Esther 2, 1; ibid. II 401[28] rapidis estibus mit razzalan eppungun, eine Prudentiusglosse.

Zu Ekel wäre daran zu erinnern, daß die Züricher Bibel von 1530, Psalm 107 S. 295a hat: Es erckelt jrer seel vor aller speysz, die Wormser Bibel von 1529 hat da eckelt.

Zu Ende möchte ich auf den frühen Beleg für ae. ende 'Spitze' bei Gildas De Excidio Britannorum (geschrieben vor 547) p. 7 aufmerksam machen: Villa quae Anglice Wallesende dicitur, Latine autem caput muri interpretatur.

Unter Enkel wäre zu bemerken, daß das mundartliche Diechter schon bei Dasypodius 297b verzeichnet ist neben Enkel: anckel, dichter, nepos, otis.

Neben entbehren möchte ich auch entraten aufgeführt und darauf hingewiesen sehen, daß dafür geraten (einer Sache) früher gebraucht wurde. Agricola, 3 Sermones und Predigen, Wittemberg 1537, gebraucht geraten und entbehren zusammen: nichts so lieb vnd werd haben / des wir nicht gern geraten vnd entperen wollten.

Unter Erbse wäre als andd. Form auch eriuit 'pisa' aus Ahd. Glossen IV 207[38] zu erwähnen.

Zu ersticken vergleiche Ahd. Gl. I 743[22] expirauit irsticta, Glosse zu Acta Apost. 5, 5.

Zu dem unter erwähnen aufgeführten mhd. gewähenen wäre nachzutragen, daß es auch ein früh nhd. gewehnen gibt, das z. B. Melanchthon in der Schutzred L.'s gegen die Sorbonne (1521) Neudr. 103, S. 64[4] gebraucht: gewehnet. Hinzuweisen wäre auch auf mnl., md. gewach, nnl. gewag 'leven', 'geraas', das Franck unter gewagen anführt.

Zu Fach ist bemerkenswert die Vergilglosse (Eclog. II 31) siluis fach Ahd. Gl. II 625[19], wonach es scheint, daß fach im Ahd. auch das Waldesdickicht bezeichnet hat.

Nach Fackel möchte ich die Einfügung des aus Goethes Glocke bekannten fackeln 'zögern' empfehlen.

Zu dem unter Fahne als oberd. und rheinfr. bezeichneten mask. Geschlechte bemerke ich, daß es auch schlesisch ist (siehe Pol. Jahrbb. III 62, 63). Mundartlich ist es der verächtliche Ausdruck für Kleid (vogtl. 'ne alle Fône). Dazu vgl. Ahd. Gl. IV 179[5] theristrum vane, neben den angeführten ougafano 'Schleier', halsfano 'Halstuch'.

Unter falsch wäre wohl eine Zweiteilung in falsch[1] 'falsus' und falsch[2] 'iratus' vorzunehmen und des letzteren Beziehung zu nl., engl. fell zu untersuchen.

Zu Farbe vgl. Ahd. Gl. IV 289[60] faciem farauui, aus den Essener Glossen zu Matth. 16[4].

Zu fassen in der Redensart 'einen Gedanken fassen' vgl. Ahd. Gl. II 257[38] ex deliberatione ... fonnagidancfazzoti, Glosse zu Greg. Dial. 4, 4, p. 377.

Unter Feim wäre wohl auch die von Hetzer-Denck in der Prophetenübersetzung von 1527 (Jeheskiel 24) gebrauchte Form Faum zu erwähnen.

Unter Felge[2] wäre zu berichtigen, daß ae. fælging nicht 'Egge' bedeuten kann, wie Hoops nachgewiesen hat. Zu dessen Aufsatz über 'Felge und Falge' Beitr. 37, 313—324 vergleiche meine Bemerkungen in der Anglia 36 (N. F. 24), 71ff.

Zu fett vgl. aus Heinrici Summarium, Ahd. Gl. III 179[53] crassus ... pinguis uehtter.

Zu der Redensart sein Fett kriegen, geben erinnere ich an ne. schoolbutter 'Hiebe'. Fett dürfte also = Butterfett sein und die Redensart vom Buttermachen hergenommen sein.

Unter Filz wäre Filz = 'Schlag' bei Scherffer Grob. 118 zu erwähnen.

Daß Frisch recht hat, wenn er Ficke zu Fach stellt, scheint mir das ne. feck 'Mannigfalt' bei Grew, Cosmologia sacra (1701) zu bestätigen: the Panch, the Read, the Feck.

Die unter Fieber erwähnte mundartliche Form Bieber scheint mir eher auf Angleichung zu bîbern 'beben' als auf Konsonantenvertauschung zu beruhen, vgl. Ritten, auf das ich verwiesen sehen möchte.

Zu Fimme 'Getreidehaufen' verweise ich auf Ahd. Gl. I 322[35] aceruo[s] i. tumulos. ł uimbon, Glosse zu Exod. 22, 6. Ibid. I 271[29] aceruos finbun piga, Glosse zu Exod. 22, 6.

Zu fern[2] 'im vorigen Jahre' mache ich noch auf fernt bei Hetzer-Denck, Jeheskiel 23 aufmerksam.

Zu der unter Flasche ausgesprochenen Vermutung, daß urdeutsch flaska eine Entlehnung des 7. Jhs. aus mlat. flasca sei, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Walde das mlat. Wort für Entlehnung aus dem Germanischen hält.

Zu flau könnte man auf Ahd. Gl. II 321[41—42] ebitudo ...

muatfleuui siue dabi hinweisen, wenn da nicht Verdacht von Verschreibung für muatsleuui vorläge.

Zu der Bemerkung unter Flaus, daß es im Hochd. erst etwa 1750 für 'Überrock' als ndd. Lehnwort auftrete, vgl. Ahd. Gl. I 259 [30] [31] toga flaus d. h. fluus oder flaus; ebenso im Cod. Voss. Lat. Oct. No. 74 (Leiden), fol. 142 v 1 [3] toga fla^u s, wo das übergeschriebene u Korrektur des a sein könnte.

Daß Flausen 'Vorspiegelungen' eine eigentümliche Verwendung von Flaus 'Hülle' ist, läßt sich aus ae. flēoswian verbunden mit lēase wahrscheinlich machen, das ich Engl. Studien 44 3, 470—71 als Ableitung von *flēos, gen. flēoswe, fasse, das neben flēos, gen. flēoses, bestanden haben könnte. Die Sache ist wichtig genug, um sie hier noch einmal vorzubringen. Ae. flēoswian ist nur einmal bezeugt, und zwar in der Übersetzung von Bedas Hist. eccles. ed. Miller p. 122 [17] Ond mid þy he þa geswippre muþe licetende ærend wreahte *and* lease fleoswade (Variante: fleswede) 'cum simulatam legationem ore astuto uolueret'. Wie ich am angeführten Orte klar gemacht habe, handelt es sich an dieser Stelle um den von Quichelm gedungenen Mörder, der König Edwin mit einem vergifteten Dolche umbringen sollte und zu dem Zwecke mit einer erdichteten Botschaft am ersten Osterfeiertag zur königlichen Audienz nach Derwent kommt. Das Latein Bedas will einfach besagen, daß der Mörder die Worte, mit denen er seine angebliche Botschaft vorbrachte, so klug zu drechseln wußte, daß der König keinen Argwohn schöpfte. Der Übersetzer aber hat es augenscheinlich so verstanden, als ob der Sinn wäre 'cum legationem ore astuto simulans verborum mendacio involveret' und gibt das in der bekannten pleonastischen Weise mit den Worten wieder 'und indem er mit verschmitzter Zunge sich verstellend seine Botschaft vorbrachte und Lügenflausen machte'.

Zu Flechte sei an Ahd. Gl. II 420 [21] flexuosa manacflahtigvn erinnert.

Unter Fleck möchte ich an Kuttelfleck erinnert sehen und den mundartlichen Gebrauch von Flecke = Kutteln, wozu sich stellt mhd. fleck 'Magen, Eingeweide', so im Liederbuch der Clara Hätzlerin I 91, 189 wampen vnd fleck.

Unter Fleisch wäre zu der angeführten Nebenform flæc (neben flæsc) des Altenglischen auf die eigentümliche Haltung hinzuweisen, die das NED. unbegreiflicherweise dazu einnimmt, indem es flæc als 'inaccurate spelling or at most dialectal phonetic alteration of ordinary flæsc' erklärt. Da die Form nicht weniger als viermal bezeugt ist, einmal als Simplex flæc 'caro' WW. 156 [6], dreimal im Kompositum, flæcstræt ł flæccyping 'macellum' WW. 145 [26], flæctawere 'lanio ł lanista ł carnifex ł macellarius' WW. 189 [19], so ist schlechterdings nicht abzusehen, wie da ein Schreibfehler

vorliegen könne[1]. Dazu kommt, daß mir Fleich für Fleisch auch im älteren Nhd. begegnet ist; ich kann leider die Belege jetzt nicht vorführen, da sie in meinen Kisten wegverpackt sind, und muß das einer spätern Zeit aufsparen. Ob flǣc mit Kluge als kentisch anzusprechen ist, will ich dahingestellt sein lassen. Dafür könnte meines Erachtens nur der letzte Beleg angeführt werden, der dem Supplement zu Ælfrics Vocabular entstammt, das ja deutlich kentische Beeinflussung zeigt. Von solcher aber ist doch bei Ælfrics Vocabular selbst, dem die übrigen Belege entstammen, nicht zu reden. Zu erwähnen wäre ferner, daß flǣsc auch ae. Übersetzung von 'viscera' ist, und zwar im Corpusglossar U 204 uisceratosta . gebreded flaesc. Die Glosse ist eine der Aldhelmglossen, die nur dem Corpusglossar eigentümlich sind, und zwar entstammt sie dem Rätsel De Candela vel linamento, Aldhelm ed. Giles p. 261, I 8 reliquias cinerum mox uiscera torta (l. tosta) relinquunt 'die verbrannten Eingeweide (= der Docht) lassen einen Aschenrest zurück'. Daraus geht hervor, daß das NED. die Glosse mit Unrecht als Beleg für die vierte Bedeutung von flesh verwendet als 'The muscular tissue, or the tissues generally, of animals, regarded as article of food'. Die Glosse gehört in eine Unterabteilung als Beleg von flesh im Sinne von 'edible entrails'. Auch ein Wort wäre über die Datierung der Glosse zu sagen. Bradley setzt sie vor 800 an. In gleicher Weise sind datiert die Belege aus dem Corpusglossar für anvil, beetle sb.[2], bird, body, breeze, calf[1], candle, cart, cheeselip, chevese, chesteine, chirm, cling vb.[1], cloth, clothes, clover, crouke, crow sb.[1], crump, dale, devil, drench, dwarf, featherham, feddle, fetter, file, fold[2], foul, gladden, haked, ivy &c., während die große Mehrzahl der Belege aus demselben Glossar für andere Wörter die Datierung 'ungefähr 725' aufweisen, so z. B. auch der für teld vb. aus Cp. 591 conectid teldat, der wieder eine Aldhelmglosse ist und auf Aldh. ed. Giles p. 14^{18} zurückgeht, wo es heißt: Deflenda namque est calamitas, si alma humilitatis materia . . . sanctæ Virginitati retinaculum superbiæ aut tendiculum elationis connectat, woraus zugleich hervorgeht, daß der Beleg nicht unter 1. to spread, set up, pitch (a tent) gehört, sondern unter 4. to spread (a net), set (a trap or snare). Auch eine Aldhelmglosse ist, um das gleich hier noch zu erwähnen, der Beleg für body aus Cp. 1891 spina bodeg. Er beruht auf Aldh. ed. Giles p. 173, 11 Spinaque cum trunca membrorum parte remansit, wozu noch gehören ibid. p. 190, 13 Tali femineam sontes moli-

---

[1] Vgl. ferner OE. Chron. a. 1137 þa wæs corn dære & flec. Aus dem Jahre 1472 zitiert das NED.: We desyer a remedy of our buschers for sellynge of thar flech. Auch Cura Past. 166^{22} steht flæces.

mine spinam / excruciare student, und ibid. p. 214, 16 nec spinam lorica noscit defendere prosae. Und dieser Beleg ist vor 800 datiert. Wir haben also zweierlei Datierung für Belege aus demselben Denkmal. Die jetzt fast durchgängig im NED. befolgte Datierung setzt das Corpusglossar ungefähr 725 an, also in das erste Viertel des 8. Jahrhunderts, die andere setzt es etwas später, vor 800. In Anbetracht, daß das Corpusglossar nicht minder wie das Epinalerglossar starke Aldhelmglossierung aufweist, scheint mir die erstgenannte Datierung völlig unhaltbar, die zweitgenannte läßt sich schon eher hören, aber sie ist auch noch zu früh. Da Aldhelm nach allgemeiner Annahme 709 starb, müßten seine Schriften im Verlaufe von etwa 80 Jahren nicht nur in Abschriften weit verbreitet, sondern auch glossiert und diese Glossen in Wörtersammlungen erster, zweiter, dritter, ja wohl gar vierter Hand aufgenommen worden sein, um ihr Erscheinen im Corpusglossar zu erklären und dessen Datierung vor 800 zu rechtfertigen.

Zu Flegel möchte ich auf Ahd. Gl. II 344[27] inpugnet kaflegot aufmerksam machen, das allerdings zu ae. fláh 'infestus' gehören könnte. Zu der alem.-schwäb. Form Pflegel bemerke ich, daß sie schon 1530 in der Zürcher Bibel, Jesaias 41, vorkommt.

Zu Flor verweise ich auf das Vokab. Magistri Engelhuysen 181 florg est in panno lanugo.

Zu dem unter Floß angezogenen ne. fleet 'abrahmen' bemerke ich, daß auch das zu Grunde liegende ae. fléotan bezeugt ist (so z. B. Lcb. ed. Leonhardi p. 30[6]), obwohl sich das NED. stellt, als ob dem nicht so wäre.

Zu der Datierung des Erfurter Glossars 'um 730' unter Flotte möchte ich auf das verweisen, was ich zu Fleisch bemerkt habe.

Zu foppen vgl. focken bei Melissus Ps. E 3[a] die mich fretten vnt fokken.

Zu den unter Forelle angegebenen Formen trage ich noch nach truta piscis furlon im Vokab. Mag. Engelhuysen 704.

Zu fordern möchte ich erwähnen, daß auch eine ae. Parallele bestanden zu haben scheint, wenn anders auf gefyrđrod 'exactus' in Greg. Dial. 184[15] Verlaß ist.

Zu dem unter Frevel erwähnten Adjektiv sei auf nd. frävel 'üppig, fett' hingewiesen, das im 2. Nachtrage zum Brem. Wb. S. 74 aufgeführt wird: Dat Gras is so frävel, dat lewt in dem Hupen wedder up.

Zu fühlen als md.-nd. Worte möchte ich darauf hinweisen, daß Seb. Helbers Syllab., Freiburg i. U. 1593, es S. 13[23] aufführt.

Zu Frohn sei erwähnt, daß Lappenb. Hamb. Chron. S. 107 unten und an mehreren Stellen Frone = Scharfrichter vorkommt,

nach der Angabe des zweiten Nachtrags zum Bremer Wb. S. 75. Ferner kommt es vor im ahd. Kompositum francnehta 'cacule' Ahd. Gl. I 87[25].

Zu Fuppe 'Tasche' sei an ne. fob 'Uhrentasche' erinnert.

Zu dem g von gären vgl. Ahd. Gl. I 711[59] feruentem gesentē.

Zu garstig vgl. Ahd. Gl. I 782[12] in exacerbatione inderugrestti (oder inderugrefsti d. h. in deru grefsti, wo f = francice. Daß das Wort mit Graff zu refsan zu stellen sei, ist mir ebenso unglaublich als die von Steinmeyer vorgeschlagene Lesung gremi, die viel zu weit vom Überlieferten sich entfernt.

Zu Gatte möchte ich für ahd. geti-lôs 'zügellos' noch auf Ahd. Gl. II 640[19] capistris iatin ferratis, Glosse zu Verg. georg. III 399 aufmerksam machen. Steinmeyer sagt in der Anmerkung, das Wort sei ihm unbekannt. Es gehört sicher zu gigetun 'capistris' in den Gloss. Salom., Ahd. Gl. IV 43[39] = IV 134[19], wo gigetûn d. h. gigetůn. Von den in der Anmerkung zu IV 43[39] gegebenen Erklärungsversuchen ist meines Erachtens nur der richtig, der das Wort als Kollektiv gigeti 'das Gepaarte, Verbundene, Fessel' auffaßt. Vgl. dazu ne. gad (Ir.-Gael. gad) 'A band or rope made of twisted fibres of tough twigs, collar of straw'.

Zu Gatter wäre noch auf Ahd. Gl. I 262[23] ualuas katarun hinzuweisen.

Zu dem unter Gau angeführten ae. Æl-gé 'provincia anguillarum' ist daran zu erinnern, daß die vielfachen Belege für das Wort bei Beda es außer Zweifel stellen, daß æl-íege 'Aal-au' vorliegt.

Zu dem unter Gaukler angeführten mhd. giege 'Narr' wäre noch an das moderne österr. Giegerle 'Kleidernarr' zu erinnern.

Zu geflissen wäre zu bemerken, daß es nur noch in geflissentlich vorhanden ist.

Unter gegen wäre zu bemerken, daß die älteste Form von ae. ongéan, wie sie im Beowulf, Helene, Vespasian Psalter ꝛc. auftritt, ongegn ist.

Unter Gegend wäre wohl auch neben frz. contrée das daraufberuhende ne. country zu erwähnen.

Geige ist im Spätahd. des Clm. 17142 (12. Jhd.) belegt: Ahd. Gl. IV 235, 8 Tricordum giga (vom Schreiber des Textes übergeschrieben, wie Steinmeyer bemerkt).

Wenn[2] Geisel 'Peitsche' zu Ger gehört, so dürfte an ae. gegíscan 'verriegeln' zu erinnern sein, das eine k-Ableitung von gís- 'Speer, Stock' sein könnte. Es ist im Epinal-, Erfurt-, Corpus-, Leiden-Glossar sowie WW. 463[6] bezeugt und wird von Sweet, Student's Dictionary p. 75c als gegiscan 'block up' aufgeführt, und zwar als nur einmal in den Glossen vorkommend. Außer im

Epinal (meine Neuausgabe S. 16ef 21 oppilauit gigiscdae) steht es im Corpus ed. Hessels O 206 oppilauit . clausit . gegiscte. Der Leidensis ed. Glogger 63, 15 hat opilauit . gigisdae. Die Lesung des Erfurt gibt Sweet, OET. p. 80, No. 693 als oppillavit gescdae an; Götz, CGl. V 375, 34 hat richtiger oppillauit g̅ scdae; die Hs., deren Neuausgabe ich vorbereite, hat fol. 9 recto, 2, 33, in der Interpretament-Kolumne scdae, davor steht in einem Abstande von drei Buchstaben g, nach g sind Spuren ausradierter Buchstaben sichtbar, das ganze, wie überhaupt der größte Teil von O auf den zwei Kolumnen steht auf einem Wasserfleck. Noch einmal ist das Wort durch den Cod. Cleopatra A III bezeugt, der fol. 71r 1[13] oppilauit . betynde . gegiscde hat, also das clausit des Corpus durch ae. betynde ersetzt; gegiscd(a)e dürfte für ein ursprünglich lat. veruclauit stehen. Die Glosse geht auf Aldhelm ed. Giles p. 49[9] zurück, wo es heißt: hiulcas faucium gurguliones oppilauit. Daß gegiscan anzusetzen sei, hat Kluge seit langem in seinem ags. Lesebuch angegeben.

Unter Geiz möchte ich die in gewissen Weingegenden bekannte Bedeutung 'üppiger Trieb des Weinstocks' erwähnt sehen, die anderwärts Gescheine heißt. Dazu das Verb ausgeizen 'den allzu üppigen Trieb ausschneiden'.

Zu Geld sei auf Ahd. Gl. I 431, 47 (Glosse zu 3 Reg. 10, 15) aufmerksam gemacht: vectigalia dicuntur a uehendo i. tributa ł kelt und ibid. II 298, 30 telonei negocium geltst&i, übergeschrieben über telonei, Glosse zu Gregor. hom. II 24, p. 1540.

Zu Gemächt(e) 'Zeugungsglied' wäre die im Mitteldeutschen der heutigen Dialekte gewöhnliche Bedeutung 'Unschlitt (von Rindern)' zu erwähnen.

Zu Gemach vgl. ad cubile carnalium zaderulihälihonogamahhidu[1] Ahd. Gl. II 221[58].

Zu Geräusch 'Eingeweide geschlachteter Tiere' mache ich aufmerksam auf mnd. rusch 'inghewede, intestina' Voc. Strals. (Schiller-Lübben 3, 534a). Das Wort ist auch noch jetzt im Niederdeutschen lebendig. Vergleiche: Nu wier dat Middagstid worden un Krischan fäuhlt so'n Jäken in dat Rüsch Bandlow, Stratenfegels III p. 7 (Ausgabe Reclam Nr. 3705). Ebenda S. 29: Jäkt Sei dat Rüsch?

Zu Gericht 'Speise' vgl. Ahd. Gl. III 237[50] ferculum rihte. rihte (aus Heinrici Summarium).

Zu geruhen will ich einstweilen bemerken, daß das dem asächs. rôkjan entsprechende Verb im jetzigen Niederdeutsch noch recht lebenskräftig ist in der Bedeutung 'pflegen, sorgen für'. Meine Belege sind leider in Kisten verpackt, zu denen ich hier keinen

---

[1] = za deru lihamlihoro gamahhidu.

Zugang habe. Ich muß eine nähere Ausführung also einer späteren Zeit aufsparen.

Unter Geschäft wäre doch wohl auch auf ae. gesceaft, sceaft 'Schöpfung, Geschöpf' hinzuweisen; sceaft kommt in dem berühmten Ackersegen für verhextes Land vor, den ich unter Hirse etwas näher besprechen werde.

Betreffs der Bemerkung unter Geschirr, daß die allgemeinere Bedeutung 'Werkzeug jeder Art' sich noch besonders in dem erst nhd. anschirren zeige, möchte ich auf Ahd. Gl. II 727[17] iumentorum cingula satalgiscirri hinweisen, eine Glosse aus den Vitae Patrum, die doch wohl einer andern Auffassung von nhd. anschirren das Wort reden dürfte.

Zu gestalt und Gestalt möchte ich auf die ae. Glosse im Corpus ed. Hessels I 25 idoneus, oxstaelde hinweisen, das auf ein ae. *steald 'status' zu deuten scheint.

Wegen der Bemerkung unter Gewand, daß nur eine spätahd. Zusammensetzung badagiwant bezeugt sei, verweise ich auf die Glosse zu Vergil Aen. I 282 cycladum untarvanth, die in dem Münchener Codex lat. 6394 (11. Jhd.) steht und Ahd. Gl. IV 352[25] abgedruckt ist.

Zu der Bedeutung des ahd. winnan, das unter gewinnen nur mit der Bedeutung 'sich streiten, abmühen' aufgeführt wird, möchte ich auf das eigentümliche cruanniu uuineton 'uirecta carpebant' (Genes. 41, 18) im Cod. Carolsruh. Aug. IC (Ahd. Gl. I 317, 41) hinweisen.

Zu Gicht vgl. aus Heinrici Summarium: paralisis gegiht, gegicht, gegihte Ahd. Gl. III 171[34]; ebd. paralyticus firgihtiger Ahd. Gl. III 179, 51; dazu Ahd. Gl. I 720[12] paraliticos firgihta; Ahd. Gl. I 696[10] paralisin figihtint, wofür Steinmeyer firgihti oder firgihtini vorschlägt (Glosse zu 1. Makkab. 9, 55). Die Bemerkung, daß ein ahd. *gihido nach ae. gihđa 'Gliederlähmung' zu vermuten sei, wird der Berichtigung bedürfen. Ein ae. gihda 'Gliederlähmung' oder 'Gicht', wie es im agſ. Leseb.[3] S. 179b aufgeführt wird, gibt es meines Wissens nicht, sondern nur ein gyhđa bei Ælfric hom. I 86[12], und das ist klärlich späte Schreibung für gycđa = ahd. juchido 'prurigo'. Ælfric spricht da von dem unerträglichen Jucken der Krätze, die sich über den ganzen Leib von Herodes verbreitete, laut Rufinus-Eusebius Hist. eccl. I 8 p. 37; darauf bezieht sich die Leidener Glosse prorigo urido cutis. id. gyccae 'Jucken'; Epinal-Erfurt-Corpus drücken dies durch gycinis, gycenis aus. Von 'Gicht' kann da also keine Rede sein. Ich glaube, Lessiak hat recht, der Gicht zu ahd. jëhan stellt und die Krankheit als conclamatio = incantatio, also als die durch 'Beschreien' verursachte faßt. Man beachte, daß Luther den paralyticus von Matth. 4, 24 usw. durch 'Gichtbrüchig' wiedergibt. Erst durch

Lessiaks Deutung von Gicht wird klar, daß das ein Krüppel ist, der an 'Gichtbruch' leidet, d. h. an Gliederbruch, der durch 'Gicht, Beschreien' hervorgerufen ist. Noch beweiskräftiger ist, daß der Glossator des ae. Corpusglossars direkt Gliederlähmung als durch Beschreien (conclamatio)' hervorgerufen hinstellt, indem er conclamatus durch loma 'der Lahme' wiedergibt (Corpusglossar ed. Hessels C 815).

Zu Gilde vgl. gilde monopolium im Vokab. Mag. Engelhuysen.

Zu dem unter Gischt aufgeführten englischen yest, yeast wäre wohl auch das ae. gist, giest zu nennen (Lcd. II 96 þa wyrta gebirm mid giste). Ein ae. gystian 'schäumen' nimmt zu Unrecht an Wildhagen in seiner Ausgabe des Cambridge Psalters Ps. 62[8]: ic gystige 'exultabo' gehört zu gystian 'Gast sein'; der Glossator hat exulabo vor sich zu haben geglaubt.

Zu Ginst (Ginster) bemerke ich, daß laut Ahd. Gl. II 537[14] Miricis gneste, ibid. II 542[44] miricis genistę, das Wort nicht erst nhd. Entlehnung aus lat. genista sein kann.

Zu Glanz habe ich mir zwei ahd. Belege vermerkt, ich kann aber nur den Wortlaut des einen angeben: pre fulgore vorglanze Ahd. Gl. I 514[62]; wo der andere steht, vermag ich leider jetzt nicht zu sagen.

Für Glatze habe ich einen Beleg aus dem 12. Jahrhundert: Ahd. Gl. III 694[42] caluaria glatz. Ist das ne. glat 'a gap in a hedge' (West-Worcestershire) zu vergleichen?

Zu der unter Gleise erwähnten germ. Wurzel lais 'gehen' vgl. Ahd. Gl. II 440[54] emulando leisanunto und siehe, was ich unter Bild beigebracht habe.

Zu dem unter Glimpf angeführten ahd. Adj. gelimpflih 'angemessen' wäre auch auf das entsprechende ae. gelimplic hinzuweisen; vgl. die aus Orosius VI 7[2] stammende Corpusglosse C 676 conpetentes. portiunculas. i. gelimplice daele, die im Harl. 3376 wiederkehrt, WW. 207, 22—23. Vgl. auch im selben Kodex WW. 208, 33 congrua i. convenientia þa gelimplican.

Zu Gliedmaßen vgl. noch organum lidemeze im Vokab. Lat.-Siles. (14./15. Jhd.).

Zu dem unter Glück als fehlend bezeichneten ahd. gilucchi vgl. Ahd. Gl. II 444, 60 viridante giluchemo (Prudentiusglosse, P. Eulal. 189).

Zu Gör(e) 'Mädchen' habe ich auf schles. Gören 'Kanal' und die ae. Bibelgl. zu Jesaias 19, 6 im Cod. Carolsruh. Aug. CXXXV aufmerksam gemacht, riui aggerum, congregatio aquarum, gerae, das für geréa stehen könnte und in dem Erfurter Flußnamen Gera, aus Ger-ah (die wilde, zahme und Löber [d. h. Lohgerber] Gera werden unterschieden) seine Entsprechung finden dürfte, wenn

anders ae. ger- zu gr. χερ- in χέραδος ꝛc. gestellt werden kann. Vgl. Schlitz = Mädchen in gewissem dial. Gebrauch; auch Schritz oder Schritzbüchse genannt.

Zu dem unter Graf erwähnten ae. giroeba, geréfa möchte ich bemerken, daß er mir nicht sowohl ein 'Scharmeister' als vielmehr ein numerarius, d. h. Verwaltungsbeamter zu sein scheint, der Kontrolle zu üben hat. Ich gedenke dies einmal in der Anglia unter Vorlegung meines Materials ausführlicher zu begründen. Erwähnt sei noch, daß das Nordhumbrische der Evangelien auch ein grœfa kennt, worauf das NED. schottisch grieve zurückführt.

Zu Grat vgl. aus dem Summarium Heinrici, Spina rügbein ł grat Ahd. Gl. III 354, 5.

Zu Grenze bemerke ich, daß Vadian es gebraucht. Siehe Schweizer Idiot. II 785.

Zu Griebe sollte neben ae. gréofa 'Topf' auch noch ae. elegréofa 'Ölgriebe' verglichen werden. Es ist bezeugt im Ms. Royal 6 A VI, in der Glosse zu Aldhelm ed. Giles S. 23, 5, naptarum elegreouena, dieselbe Glosse kommt vor im Ms. Royal 5, E XI. Siehe Napier OEG. 7, 87 = 8, 99. Dazu vgl. ferner Ahd. Gl. I 324[26] frigatur gigroubit.

Zu dem unter Grütze genannten frz. gruau wäre noch ne. gruel zu erwähnen.

Zu Haar[1] [2] wäre an die Leidener Glosse herdusuepe 'pronuba' zu erinnern, die gemeinae. als hádswǽpe erscheint und von Pogatscher als 'Haarhüllerin' erklärt wird.

Nach Haarbeutel wäre ich für Einfügung von Haarhaus, das einst für Perücke galt und noch jetzt in Eigennamen fortlebt.

Zu hacken bemerke ich, daß ahd. hacchôn wirklich bezeugt ist: Ahd. Gl. II 160[1] carnes conflictas kehacchot.

Zu Hader[2] vgl. Ahd. Gl. II 550[41] mastrugis hadron, Prudentius contra Symm. II 699; Ahd. Gl. IV 117[9] mastruca ... hadara = 150[49] hader und ir. cather f. 'hair'; cathair 'a modest name for a man's or woman's privities; the hair of the privities, puberty of age' und dann sogar 'itching for venery'.

Zu mhd. hadel vgl. and. háthilínon 'pannis' Ahd. Gl. II 587[6]; III 188[63] zehadiliter 'laciniosus'.

Zu Habergeiß 'Heerschnepfe' wäre an ae. haebrebletae 'bicoca' (so Corpus) zu erinnern, Epinal hat versehentlich hraebre bletae, Erfurt hebrebletae. Sweet OET. p. 603 setzt hæfrebléte an und erklärt 'a plant'; im Dictionary hat er richtiger hæferblǽte 'a bird'. Er hätte sich getrost Kluges genauere Deutung 'Schnepfe' (Agſ. Leſeb.[3] S. 181a) zu eigen machen und auf ne. earnbleater, hammerbleater 'Schnepfe' verweisen können, die sicher auf ae. hæferblǽte eig. 'Bockmeckerer' zurückzuführen

sind. Das Lemma ist wohl Verderbnis von becacia [1], dessen Fortsetzung frz. bécasse 'Schnepfe' sein dürfte. Es ist Ableitung von kelt. bek- 'Schnabel', wovon frz. bec = ne. beak 'Schnabel' (gall. becco 'gallinacei rostrum'). Auf gall.-lat. beccus führt Kluge, Agſ. Leseb.³ S. 162b ae. becca 'ligo' zurück. Während also der Kelte dem Vogel seinen Namen gab von dem langen Schnabel, hat der Angelsachse den meckernden Laut, den der Vogel zur Begattungszeit hören läßt, zum Ausgangspunkt seiner Namengebung gemacht, und ebenso der Deutsche.

Zu Hahnrei vgl. ostfries. hânrûne 'Kapaun' (Jahrb. d. V. f. nd. Sprachf. 1885, S. 111) und Ahd. Gl. I 618 [18] reithano 'gallus gallinaceus'.

Zur Zusammenstellung von hangen mit cunctari vgl. Ahd. Gl. I 307 [15] emarcuit hanc und die ne. Redensart to hang fire 'mit dem Feuern warten'.

Zu dem Fischnamen Harder wäre vielleicht zu vergleichen CGl. II 349 [4] κηραοιχθυς, wenn das authentisch wäre, aber freilich lesen wir II 348 [37] κεφαλος οιχευς (d. h. κεφαλος οιχθυς) capito.

Zu Harm vgl. ir. cron 'fault, harm'.

Zu dem unter Hälfte angeführten Halbscheid verweise ich auf Ahd. Gl. II 274 [16] dimidium halpgisceid.

Zu halbieren vgl. die ae. Corpusglosse herbid (d. h. helbid) 'bipertitum', auf Grund deren Sweet OET. 541 richtig helfan 'halve' ansetzt, das er aber dann verfehlt, in sein Wörterbuch aufzunehmen, daher es dann auch im NED. unter den Belegen für halve nicht zitiert wird.

Zu harren beachte, daß Dasypodius 302a beharren 'manere' aufführt.

Zu harsch vgl. Ahd. Gl. I 312 [19] exercere gihur scan.

Zu Hard, Hart 'Wald' vgl. Ahd. Gl. I 393 [2] in saltum id inherda.

Zu Harz bemerke ich, daß ahd. auch hartzuch 'resina' bezeugt ist, Ahd. Gl. II 339 [20], und diesem ae. hortuc 'rasis' entsprechen dürfte, das zu bapis i. hortus ł teru verballhornt, im Harl. 3376, WW. 192 [17] vorliegt.

Zu der Bemerkung unter haschen, daß das Wort dem Oberdeutschen eigtl. abgehe, vgl. Hôsche-balle 'Fangball der Kinder' Schweiz. Idiot. IV 1150.

Zu hauchen vgl. Seb. Helbers Syll. S. 30, 34 anhauchê. Es wäre wohl auch noch ein hauchen [2] = kauern anzuführen, dazu

---

[1] bugium in Ælfrics Vocabular und darnach im Cod. Cleopatra A III scheint auf bicaciū zurückzugehen, das sich aus dem sogenannten offenen a und versehentlich gesetzten Abkürzungsstrich erklärt.

vgl. pfadehûch 'uespilio, latro' in einem Erfurter Glossar des 15. Jhdts. Ebenda pfadehuchin 'latrocinari'.

Zu dem unter Hase angeführten westfäl. šarphâse 'Igel' vgl. unter Igel das da genannte westfäl. Synonym skarp-hase. Welches ist die richtige Form?

Zu Hede 'Werg' bemerke ich, daß es Heide geschrieben schon im Vokab. Mag. Engelhuysen vorkommt: werck, heide 'de lino stupa'; stuppa werck, heid.

Zu Heimat sei auf heinmoudu 'patriam' Ahd. Gl. II 616[32] aufmerksam gemacht.

Zu Heimchen vgl. mnd. heinmeke 'cicada' Jahrb. d. V. f. nd. Sprachf. 1875 S. 22b aus den Hamburger Glossen.

Zu heischen vgl. dietmarf. eschen 'mieten'.

Zu Heide 'paganus' vgl. Ahd. Gl. II 291[27] herisim heidani, das für die von Schröder befürwortete Zusammenstellung mit scheiden zu sprechen scheint.

Zu helligen, behelligen vgl. die Nebenform heiligen in dem Zitate bei Grimm, DWb. IV unter fretten: sich mit irem ampt fretten, bekümmern und heiligen; zu hellig 'ermüdet' vgl. Hetzer, Übersetzung der Propheten 1527, Jesaias 44 durstig vnd hellig.

Zu dem unter Hemd angeführten lat. camisia vgl., daß in einem lat. Liede des 12. Jhdts. (St. Omer Hs. Nr. 351 [715], 4°) von Christus gesagt wird, daß er nostrae camisia carnis se induit.

Zu herb bemerke ich, daß es schon im 15. Jahrhundert bezeugt ist: Vokab. Lat. (1420) ed. Schröer Nr. 3046 trux herbe. Seb. Helber Syll. (1593) S. 22, 30 hat herb.

Zu Herd vgl. ir. cert-fuine 'a baking flag' Archiv f. kelt. Lexikogr. II 281.

Zu dem unter Herr als aus nd. entlehnt bezeichnetem ae. hearra beachte, daß die Form herra in Ælfreds Orosius IV 9[2] bezeugt ist: hi gesetton Tictator þæt he sceolde beon herra ofer þa consules.

Unter herrschen würde ich Herrscher und Herrscherin aufführen, für letzteres vgl. Ahd. Gl. I 629[31] hersarin 'dominatrix'.

Zu Himmel vgl. Ahd. Gl. I 447, 12, Glosse zu 3 Reg. 7, 3 totam cameram allan himil.

Unter Hirse möchte ich die nd. Form herse erwähnt sehen, zu der vgl. Ahd. Glosse III 387[54] milium herse; ibid. 470[27] milium, centron. herse. Ihr entspricht ae. herse, das im Segen für verhextes Land bezeugt ist, wie ich schon vor einigen Jahren in der Anglia ausgeführt habe (Anglia XXX, N. F. XVIII, 125 bis 127).

Ich setze die betreffenden Verse mit ihrer Übersetzung hierher; in den Anmerkungen gebe ich die Lesung der Hs. nach Wülker (Ms. Cott. Caligula A VII, fol. 172 v).

Erce, Erce, Erce, eorþan modor,	Erce, Erce, Erce, Erdenmutter,
geunne þe se alwalda, ece drihten,	Der Allwaltende, ewige Herrgott verleihe dir
æcera wexendra and[1] wridendra	Segen wachsender und gedeihender Äcker,
eacniendra and[1] elniendra	Fruchtbarkeit und Kraft betätigender
sceafta scira hersewæstma[2]	Erzeugnisse[4] an glänzenden Hirsefrüchten
and[1] þæra[3] bradan berewæstma	und den breiten Gerstefrüchten
and[1] þæra[3] hwitan hwætewæstma	und den weißen Weizenfrüchten
and[1] ealra eorþan wæstma	und überhaupt allen Erdenfrüchten.

Was ich in der Anglia a. a. O. über meine Herstellung von herse aus dem überlieferten hense vorgebracht habe, kann ich jetzt noch dahin ergänzen, daß auf Turners Angabe, die Hirse sei in England nicht heimisch, gar nichts zu geben ist. Derselbe führt auch den Ahorn nicht auf als einheimisch, während seiner schon in den Charters Erwähnung getan wird. Auch vom Hopfen wird behauptet, er sei erst im 15. Jahrhundert eingeführt, und doch kommt in den Epinaler Glossen schon feldhop vor, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube. Ob das in den Charters vorkommende hopwudu 'Hopfenwald' bedeutet, stehe einstweilen dahin.

Nicht unterlassen will ich, hier wenigstens die Aufmerksamkeit auf eine anscheinende Variante des oben angeführten ae. Gebetes hinzulenken, die Montanus uns in seiner Schrift Die deutschen Volksfeste ꝛc., Iserlohn (1854) vorführt, indem er freilich, aus Unkenntnis der Sprache, für altsächsisch ausgibt, was altenglisch ist. S. 28

---

[1] Ms. hat das gewöhnliche Zeichen für and. [2] Ms. sceafta hen se scire wæstma. Grimm, Deutsche Mythol. 2. u. 3. Aufl., S. 1185 gibt sceafltahen se (si) für sceafta hen se als Lesung der Hs., er druckt den Vers scéaf tæce se scîra västma in der zweiten, scéaf tæce si scîra västma in der dritten Auflage. Nyerup in seiner Ausgabe, Kopenhagen 1787, und nach ihm Rask, Stockholm 1817 drucken: sceafltahen se scine væstma. Der Druck Nyerups beruht auf Rostgaards Abschrift, einer Abschrift des Junius, die er 'cod. CIII Ms. inter Juniana in Bibliotheca Cottoniana' nennt. Ob in der Abschrift des Junius wirklich so steht, wie Nyerup-Rask drucken, kann ich jetzt nicht sagen, aber da die Hs. sceafta hen se scire wæstma hat und außer ihr keine andere bekannt ist, so ergibt sich, daß Grimms Angabe der handschriftlichen Lesung lediglich Reproduktion des Fehlers ist, der sich bei Nyerup-Rask findet. Grimm behauptet, den Segen aus cod. exon. 5214 zu haben. So steht in der 3. Auflage; in der 2. aber steht oxon. statt exon., und das wird wohl das richtige sein, denn des Junius Abschrift aus Ms. Cott. Caligula A VII wird in Oxford als Cod. CIII aufbewahrt, die Urhandschrift in London; wie Grimm zur Angabe der Nr. 5214 kam, bleibt vorderhand ein Rätsel. [3] Ms. þære. [4] Brandl, Geschichte der ae. Lit. S. 16[16] übersetzt 'Speerschäfte', was hier nicht angeht.

druckt er: Im Kloster Korvei wurde uns noch ein Bardenchor aus dem Altsächsischen erhalten, etwa also lautend:

Eostar, Eostar	Ostara, Ostara
eordhan modor	der Erde Mutter
geune these	lasse diesen
acera veaxendra	Acker wachsen
and virdhendra	und grünen,
eacniendra	ihn blühen,
eluiendra (so!)	Früchte tragen
fridha him!	Frieden ihm!
that his yrdh si gefridhod	Daß seine Erde sei gefriedet
and heo si geborgun (so!)	und sie sei geborgen
as his halige	wie die Heiligen,
the on heof enum sint	die im Himmel sind.

Wülker im Grundriß der ags. Lit. S. 349 glaubt, daß dieser Angabe von Montanus 'weiter keine Bedeutung beizulegen' sei, indem er sich das verwerfende Urteil des Rezensenten in Zarnckes Lit. Centralblatt, Jahrgang 1855, S. 273 zu eigen macht. Aber des Mannes Angabe, der Spruch stamme aus dem Kloster Korvei, einfach beiseite zu schieben, weil er ihm ein altsächsischer Bardenchor ist, „den er mannigfach verstümmelt und mit Eostar statt mit Erce beginnen läßt", das nenne ich denn doch das Kind mit dem Bade ausschütten. Ich kann nicht auf die Sache im einzelnen eingehen, ich gedenke das in der Anglia zu tun. Hier sei nur so viel gesagt: Gerade des Verfassers augenscheinliche Unkenntnis des Altenglischen ist Bürgschaft dafür, daß er den Spruch so gibt, wie er ihn gefunden hat. Er beurteilt ihn vom niederdeutschen Standpunkt aus und sucht sich auf dieser Basis mit ihm so gut abzufinden, als er kann, wie seine Übersetzung zeigt. Für Authentizität seines Spruches scheinen mir zu sprechen die Schreibungen eordhan, virdhendra, fridha, gefridhod, geborgun (für geborgnu). Diese konnte er in keinem der Drucke finden, die vor 1854 von dem Londoner (bezw. Oxforder) ae. Zauberspruch vorhanden waren. Auch ist unglaublich, daß er Eostar, Eostar (= Eostrae?) aus Erce, Erce, Erce fabrizierte, wie ihm der Rezensent unterzuschieben scheint.

Ebensowenig kann fridha him als Ersatz für das geunne hī ece drihten des Urspruchs Fabrikation von Montanus sein, dazu besaß er ja gar nicht die erforderliche Kenntnis der Sprache. Noch viel bedeutsamer ist die Weglassung der im Urspruch folgenden Worte: his halige þe on eofonum synt und Setzen derselben in veränderter Gestalt ans Ende; as ist wohl Verlesung von Montanus für ur, das vom Rubrikator zu Dur[h] zu ergänzen gelassen wurde, wie the se zu the se alwalda, ece drihten.

Zu Hobel vgl. Ahd. Gl. IV 279[48] runcina houil, Glosse zu Jesaias 44[13].

Zu Hopfen vergleiche meine Ausführungen in der Anglia über

die Wahrscheinlichkeit eines ae. feldhop = ahd. feldhoppo, Ahd. Gl. IV 245^{45}, ferner Ahd. Gl. III 473^{21} Lupina hoppo; III 568^{10} volubilis hophe; ibid. III 665^{67} humularium houigarti.

Zu Hose sei mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß schon Isidor (6./7. Jahrh.) es kennt: Orig. XX, 9 ossas puto ab osse primum factas et quamuis nunc ex alio genere, tamen nomen pristinum retinent. Auf Isidor jedenfalls zurück geht die Erklärung des rein lat. ossa (= ὀστᾶ) des Priscian durch den Glossator, als ocręe, was dann peinperga verdeutscht wurde, Ahd. Gl. II 374^{2}; aus dem 8. Jahrhundert bezeugt hosa Paul Warnefried de gestis Longobard. IV 22 Calcei vero eis erant usque ad summum pollicem aperti . . . postea vero coeperunt osis uti . . . In dasselbe Jahrhundert fällt die Glosse aus Cod. Carolsruh. Aug. 115, fol. 7 recto 1, zu 1 Reg. 17^{6} ocreas husas. Aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts haben wir die Epinalglosse ozasanga (d. h. osa zanga) militum calciamenta; ferner hosas hosun Ahd. Gl. II 623^{19} (Sedulius de Graeca) aus einem St. Gallener Codex des 10. Jahrhunderts. Aus dem 11. Jahrhundert stammt die Glossa Aynardi zanga sunt ossa CGl. V 625^{11}; das ist natürlich Umkehrung von ossa sunt zanga. Zu zanga vgl. Ahd. Gl. II 93^{53} ciangas hosun, das dem Concilium Aurelianense I cap. 20 entstammt, wie ich wegen Steinmeyer bemerke: Monachi uti orario in monasterio vel tzangas (Jacob Petits Ausg. ciangas) habere non liceat (laut Ducange sub tzanga). Die Glosse kehrt wieder Ahd. Gl. III 620, 53 ciangas huosun[1]; dazu Ahd. Gl. III 189, 63 ciange hosun. Wie das Isidorische ossa auf germ. hos-, so scheint mir cianga, ceanga, tzanga auf germ. (s)cank- zurückzugehen[2]. Man beachte die Erklärung von (h)osa als militum calceamenta. Diese Bedeutung tritt auch in den rom. Sprachen hervor, so z. B. im Altspanischen des Cid. Sie muß, nach Isidor zu urteilen, schon sehr früh aufgetreten sein. Grundbedeutung aber ist ohne Zweifel die der Hülle, wie sie im nordhumbr. (975) pisanhosa 'siliqua' zutage tritt; auch im scinhosu 'ocrea' der Aldhelmglossen des Brüssler und des Digby Ms. läßt sie sich noch erkennen. Im Vlämischen (siehe Vläm. Idiot. Suppl. S. 194) bedeutet hoos nicht nur die Hülle, in der das Kalb im Mutterleibe liegt, die bei der Geburt abgeht, sondern auch Sack, besonders Bettelsack, und de hoos anpakken heißt betteln gehen, und hoosman ist = Bettler. Auch in den deutschen Mundarten läßt sich diese ursprüngliche Bedeutung von Hose = Hülle nachweisen. Statt o zeigt a das Niederdeutsche des Cod. Goslar. (14. Jahrh.) in der Glosse zu Act. Apost. 12^{8} caligas

---

[1] Hierher gehört wohl cenarga (d. h. cearnga) lederhosa Ahd. Gl. IV 169^{10}, vgl. III 374^{30} ocrea lederhose, vgl. dazu ae. leþerhosu 'caliga' im Colloquium, WW. 97^{9}. [2] Vgl. WW. 535^{9}, 467^{29}.

hasin. Auf and. eher denn ae. Quelle dürfte wohl auch mir. assa 'soccus' 'caliga', o assaib 'sandalis', gall-asu 'gallicas' zurückzuführen sein, während korn. hos 'ocrea' dem ae. entstammt. Daß das irische Wort nicht einheimisch sein kann, sondern germanischen Ursprungs ist, hat Zimmer gegen Stokes überzeugend dargetan und Stokes schließlich auch angenommen. Mehr darüber unter Stiefel.

Mlat. warantia = frz. garance.

Von

F. Kluge.

Diese Gleichung ist längst erkannt und fehlt auch nicht bei Diez (IIc S. 593). Das mlat. Wort mit der Bedeutung 'Färberröte' findet sich einerseits bei Goetz im Corp. Gloss. Lat. II p. XIII; III 554[34], 579[30], 594[43], 611[10], 618[62], 623[28], 628[30], 632[12] und anderseits bei Steinmeyer-Sievers in den Ahd. Gl. III 429 Anm. 7, 511[7], 517[35], IV 228[2], begegnet auch im Capit. de villis LXX 65 (43). Der germ. Charakter des mlat. Wortes wird durch den roman. gw-Anlaut der roman. Entsprechungen erwiesen. Das Verhältnis von ital. guaragno zu dem besonders aus der Lex Salica bekannten mlat. waranio zu den ahd. Entsprechungen renno ranno 'Hengst' liefert die Bestätigung für den Verdacht der germ. Herkunft. Aber noch immer haben sich andere und auch ich selber vergebens um das germ. Etymon bemüht. Jetzt glaube ich dasselbe in ahd. rezza 'Färberröte' gefunden zu haben. Dies begegnet Ahd. Gl. III 511[7], 517[35] wirklich als Glosse zu warantia. Die Grundform für ahd. rezza war sicher *wratja, und man muß für das Romanische eine sekundäre Nasalierung annehmen, wie wir sie für ahd. pfalanza aus *palantia für palatia = palatium unbedingt voraussetzen müssen[1]. Daß das ahd. Wort wirklich ein w im Anlaut verloren hat, ergibt die altangls. Glosse wretbaso 'rubeum' (Schlutter, Anglia XXX 248). Daß wir es in diesem *wratja mit einem guten altgerm. Wort zu tun haben, folgt aus der bisher nicht bemerkten Tatsache, daß es auch in die slav. Sprachen gedrungen ist: ich meine die bei Miklosich Wb. S. 22 verzeichnete Sippe von brotjŭ in aslav. broštĭ 'purpura' = bulgar. brošt, kleinruss. brôč broča 'Färberröte'. Ich darf schließlich noch erwähnen, daß die germ. Wortsippe von *wratja 'Färberröte' mit gr. ῥόδον (für *Ϝροδον) 'Rose' im Verwandtschaftsverhältnis stehen kann.

---

[1] Vgl. auch ahd. fochenza 'Kuchen' aus mlat. focatia; hierher wohl auch die Umdeutschung von lat. piscatio zu mhd. vischenze Lexer III 370.

Zur Semasiologie.

Von

W. van Helten.

Einleitung.

Dieser Aufsatz bezweckt in der Hauptsache zweierlei:

eine berichtigende bezw. systematische oder vertiefende Darlegung der in Pauls Prinzipien §§ 62—70 zur Sprache gebrachten Bedeutungsentwickelungen, d. h. eine genauere Determinierung und eingehendere Beleuchtung der einschlägigen Fälle;

die indirekte Widerlegung von Wundts Behauptung (Völkerpsych. I 2, S. 444), es blieben bei der „Logischen Classification" die psychischen Motive des Bedeutungswandels ganz im Dunkeln; es lassen sich dagegen die Gründe dieser psychologischen Prozesse vielmehr anstandslos dartun, so daß einfache Deutungen der semantischen Vorgänge ermöglicht werden, im Gegensatz zu Wundts verwickelten, außerdem gar manchmal einer zuverlässigen, historischen Basis entbehrenden Erklärungsversuchen.

Die verschiedenen semantischen Erscheinungen gehen in zwei Richtungen auseinander, in nichttropische und in tropische Bedeutungsentwickelungen.

Die ersten repräsentieren aus Verbum oder Nomen durch Verengung des Umfangs entstandene (Paul § 62), d. h. „der Sprechende versetzt sich in eine Gedankensphäre oder verkehrt in einem Gesichtskreis, wo eine Unterart die andern ausschließt oder doch in den Hintergrund drängt, so daß der generelle Ausdruck notwendig zu einem speziellen wird". Beispiele siehe: Schirm Regen- oder Sonnenschirm, Frucht Getreide (südd.) oder Obst, Kraut Kohl (südd.), Korn Getreide, Roggen (nordd.), Dinkel oder Weizen oder Hafer (in einigen Landschaften), Faß, Miete, genesen (urspr. am Leben bleiben), nähren (urspr. am Leben erhalten) usw. usw. (Paul §§ 62, 63)[1]. Vgl. auch franz. (restriction de sens): ascension, capitale, bonne, pondre, traire, toit usw. (Darmesteter, La vie des mots §§ 21—26; Bréal, Essai de Sémantique Chap. X)[2].

---

[1] Hierhin gehören geringschätzige Ausdrücke: das Mensch, die Person, Weib, Buhle, Geliebte, Liebhaber, mhd. quene Kupplerin, mnl. quene Hure, nl. meid (verächtl.), vent, kerel usw.

[2] Ebenso: fille, hure, maîtresse, garce (alt), mesquin usw.

Den tropischen Bedeutungsarten liegt als psychologischer Prozeß die Verknüpfung zweier Vorstellungen zugrunde: die primäre tritt in den Hintergrund, die assoziierte in den Vordergrund.

Verglichenes wird an Primäres angelehnt und so steht für die eigentliche eine uneigentliche Bedeutung: begreifen, süß sinnlich und unsinnlich, Krahn Werkzeug.

Synonymes oder begrifflich mehr oder minder Verwandtes wird an Primäres angelehnt und so steht für die eigentliche eine uneigentliche Bedeutung: mhd. lachen frohlocken, nhd. stark groß.

Direkte oder indirekte Folgerung wird an Primäres angelehnt und so steht für die eigentliche eine uneigentliche Bedeutung: ahd. wartên spähen und erwarten, mhd. sorge Sorge und Furcht.

Hervorgegangenes wird an einen Urheber, ein Ursprüngliches oder Kollektiv angelehnt und so steht für die eigentliche eine uneigentliche Bedeutung: ein Tizian, Cognac, der Araber.

Gekennzeichnetes wird an ein Kennzeichen angelehnt und so steht für die eigentliche eine uneigentliche Bedeutung (siehe hierunten).

Nach Pauls Auffassung lassen sich die Fälle des Bedeutungswandels folgendermaßen formulieren: einerseits die Metapher als tropische Vergleichung und die Beschränkung auf einen Teil des Vorstellungsinhalts, die also eine Erweiterung des Umfangs bedingt (§§ 64—69), anderseits die Übertragung auf das räumlich, zeitlich oder kausal mit dem Grundbegriff Verknüpfte (§ 70).

Auf die Vergleichung geht im großen ganzen in §§ 67—69 zu Erwähnendes zurück.

Für die in §§ 64—66 genannten Beispiele leugne ich die Beschränkung auf einen Teil des Vorstellungsinhalts. Durch Vergleichung treten hervor: fertig 'zu einer Fahrt bereit' und 'bereit zu andern Dingen als einer Fahrt'; gehen 'schreiten' und 'sich unsinnlich fortbewegen'; stehen, liegen, sitzen 'sinnlich stehen, liegen, sitzen' und 'sich unsinnlich nicht fortbewegen' (§ 64). Ohngefähr repräsentiert eine primäre bezw. eine begrifflich mehr oder minder verwandte Bedeutung (vgl. oben): 'ohne feindliche Absicht' (wenn er ihn ohngefähr stößt ohne Feindschaft), 'ohne Absicht, zufällig' (es begab sich ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog) (§ 65). Ebenso fliegen 'sich schnell in der Luft bewegen' und 'sich schnell anderswo bewegen' (§ 64). Auf Analogie (nicht auf einer oder der andern tropischen Übertragung) beruhen die Ausdrücke oder Komposita: arg, sehr, furchtbar usw. (Adv.) 'in hohem Grade' (für 'zum Schlimmen') + Adj. oder Verb., 'in malam partem' (arg unglücklich, er hat mich sehr geärgert, furchtbar elend, schrecklich faul usw.), woraus arg usw. 'in hohem

Grad' + Adj. oder Verb., 'in bonam partem' (arg schön, er hat mich sehr gefreut, furchtbar glücklich, schrecklich fleissig usw.) (§ 65); verdampfen 'mit Verlust von etwas + dampfen', verklingen, -salzen, -urteilen usw., dann verschwinden, -faulen, -welken, -tilgen, -zehren usw. 'mit Verlust von etwas + verlustig werden oder machen' (= doppelt ausgedrücktem verlustig werden oder machen), woraus verheilen, -mischen, -binden usw. mit Resultatsbezeichnung der Partikel; erbrechen 'heraus aus etwas + brechen', ergeben, -gießen, -klingen, -graben usw., dann erbauen, -stehen, -wachsen, -heben usw. 'heraus aus etwas + aus der Tiefe in die Höhe gehen oder heben', woraus erachten, erarbeiten, erbleichen, erblicken, erdenken, erhitzen usw. mit Resultatsbezeichnung der Part. (§ 65). Das Präfix ga- weist bekanntlich perfektive Aktionsart auf, woraus Abschwächung hervorgegangen war (§ 65). Die (in § 66 erwähnten) Zusammensetzungen Erdapfel, Gallapfel, Klatschrose usw. treten ebenso aus dem Rahmen tropischer Übertragungen heraus.

Dem kausal mit dem Grundbegriff Verknüpften (§ 70) entspricht die direkte oder indirekte Folgerung aus Primärem bezw. Hervorgegangenes aus einem Urheber, Ursprünglichem oder Kollektiv; nur bedarf es mehrerer anderer Beispiele als der zitierten (die daselbst gesammelten Fälle sind nur: erschrecken, sich entsetzen und Zunge Sprache, Hand Handschrift, ein Goethe, Schiller, Raphael Werke durch den Namen des Verfassers oder Künstlers)[1].

Dagegen stehen die Übertragungen nicht mit Räumlichkeit und Zeitlichkeit in Verbindung (§ 70); vielmehr sind dieselben

zum Teil aus dem kennzeichnenden Konkret geflossenes gekennzeichnetes Konkret (Dorn Strauch) oder eine Person, Tier resp. Personen, Tiere (Lockenkopf, Stadt, Rotschwanz),

zum Teil aus einem kennzeichnenden Verbal oder qualitativen Subst. hervorgekommene gekennzeichnete Person, Personen oder Menschenklasse (Rat Person, Tisch Gesellschaft, Jugend), ein durch (hervorragende) Eigenschaft ausgezeichnetes Konkret oder Mensch (Flut, Schönheit), ein Resultat (Bruch, Ertrag), eine Räumlichkeit oder ein Zeitraum (Gang Korridor, Ewigkeit), ein Mittel bezw. vermittelnde Sache (Eingang, Ausflucht), eine Ursache (Wunder).

Neben hd. (mhd., ahd. und nhd.) Beispielen werden noch andere, aus den got., as., engl., nd., nl., fries. usw. Sprachen oder Dialekten angezogen. Zur Vergleichung hebe ich einige Fälle aus dem Franz. (zumeist nach Darmesteter, Bréal und Morgen-

[1] Auszuschalten sind die als Apposition fungierenden Substantiva: Heinrich Jasomirgott, Wauwau, Nolimetangere, Vergißmeinnicht (Paul § 70).

stern in Zeitschr. f. frz. Phil. 15 und 22), Lat. usw. hervor (die veralteten Theorien dieser Gelehrten sollen beiseite gelassen werden). Den Beispielen wird mitunter als erläuternder Kommentar beigegeben entweder eigentliche und tropische oder nur uneigentliche Übersetzung.

1.

Primäres wird übertragen auf Verglichenes (komparative Tropen).

Verbum und Verbalsubst. Sinnlich auf unsinnlich: gehen (die Zeit geht dahin), vergehen, kommen, folgen usw., steigen (die Hitze steigt, die Preise steigen), sinken, fallen usw., fahren (ein Gedanke fährt mir durch den Kopf), zu Herzen nehmen usw., fassen, erfassen, verbinden (Vorstellungen verb.), hängen (sein Herz woran h.) usw., treiben, ziehen, abstoßen usw., geben, besitzen, übertragen usw., hungern, drücken, reizen, Geschmack usw., fühlen, sehen, einsehen usw., atmen, saugen usw. (Paul § 69), beben, zittern, schauern, erröten, aufatmen usw. (Paul § 70)[1]; siehe noch got. gamôtjan Raum finden, ahd. muozan mögen stattfinden (= mögen), mhd. bekomen beikommen, bekommen;

vgl. frz. sentir, frapper, échauffer, récolter, penser, entendre usw. und appétit, inclination, penchant, esprit usw.;

(selten) unsinnlich auf sinnlich: mnl. viseren ausdenken, zubereiten (kochen), alleszins in jeder Hinsicht, in jeder Richtung (en tous sens in jeder Hinsicht, afr. in jeder Richtung.);

bildlich oder symbolisch auf nichtbildlich oder nichtsymbolisch: seine Schuhe zertreten, unter der Rose mitteilen, über das Ohr hauen, auf gutem Fuß stehen mit jemand, auf den Thron setzen, unter die Haube bringen usw.[2], mnl. van streek raken den Kurs verlieren, sich verwirren, engl. I have a crow to pluck with you ich habe mit Ihnen einen Streit auszufechten, I'll take up the cudgels in your behalf ich will es für Sie aufnehmen, he cut me dead in the street er negierte mich gänzlich usw.

Adjektiv. Sinnlich auf unsinnlich: lang, kurz, groß, klein, hoch, niedrig, bitter, schön, scharf, sanft usw. (Paul § 69);

vgl. frz. raide, gai, poignant, cuisant usw.;

(selten) unsinnlich auf sinnlich: afries. hêreg und henzeg gehorsam, zugehörig (z. Lex. d. Aostfries. 172);

von einem Sinnesorgan auf ein anderes: nl. lekker von Geschmack, von Gefühl, süß von Geschmack, von Geruch od. Ton, schön von Gesicht, von Gehör od. Geschmack, hell von Gehör, von

---

[1] Beben, zittern usw. gehören eigentlich zu § 69.

[2] Auf den Thron setzen, unter die Haube bringen gehören zu § 69, nicht zu § 70.

Gesicht, rauh von Gefühl, von Gehör; engl. sweet von Geschmack, von Gesicht oder Gehör usw.;

vgl. frz. doux von Geschmack, von Gefühl, aigre (vin), (métal, des couleurs, des tons), criarde (voix), (des couleurs), chaude vom Gefühl, von der Stimme, μέλας heiser, σιφλός blind, lahm usw.

Partikeln. Räumlich auf zeitlich oder zeitlich auf kausal: in, an, bis, durch, bisher, fortan usw., weil, da usw.

Substantiv. Eine mask. oder fem. Person auf ein Tier, das durch seine Unfruchtbarkeit an erstere erinnert: Mönch Wallach, Nonne verschnittenes Schwein, mnl. quene alte Kuh usw.;

ein Tier auf Werkzeug, das funktionell an ersteres erinnert: Hahn, Esel usw., mhd. Katze usw.;

vgl. frz. grue (γέρανος), poutre Stute, Balken, chevalet Pferdchen, Torturwerkzeug, bourdon Maulesel, Pilgerstab, corbeau Rabe, Stütze eines Balkens, bélier Widder, Sturmwerkzeug, mouton Schaf, eiserner Pfahl usw. (siehe auch Darmesteter 109); auch auf eine Person, die funktionell an erstere erinnert: servante stummer Diener (übernommen ins Deutsche), valet Sperrstange, sergent Reifzieher, concierge Hausschlüssel usw.;

eines Tieres Körperteil oder Art auf eines Menschen Körperteil oder Art, der oder die an ersteres oder erstere erinnert: Hasenlippe, Pferdefuß, Affenliebe, Schlangenlist usw.;

ein menschlicher Körperteil auf eine geographische Lage, die an solchen Körperteil erinnert: Mund, Nase und Kamm (eines Berges), Arm (eines Flusses), Fuß (des Berges), Horn (einer Bergspitze), nl. boezem Golf usw.;

vgl. frz. bouche, nez, col, pied, mamelon Zitze, Hügel, côte Rippe, Küste usw.;

eines Tieres Körperteil auf eine Bezeichnung einer Pflanze, eines Steines, Werkzeugs oder eines anderen, das an solchen Körperteil erinnert, oder eines Tieres Farbe auf die Farbe des verglichenen Dinges: Löwenmaul, Hahnenfuß, Katzenauge, Pfauenauge, Fettauge, Auge (der Nadel, Keim an einer Kartoffel, Punkt auf dem Würfel), Hals und Bauch (einer Flasche), Hals (einer Säule, eines Saiteninstrumentes), Fuß (eines Tisches, Stuhles), Rücken (eines Messers, Buches), Hühner- oder Krähenauge, Schwanz (eines Gewandes, eines Papierdrachen), Rattenschwanz, Ohr (eines Blattes) usw.;

Fuchs, Rappe Pferd von der Farbe des Fuchses, des Rappen (Raben), nl. leeuwtje Hund mit löwenartigem Pelz usw.;

vgl. frz. bec-de-cicogne, dent-de-chien, œil-de-bœuf, tête-de-lièvre, tête-de-bœuf, œil-de-bouc, fleur-de-lis, patte-de-loup usw. (Darmesteter S. 52);

eine Sache auf eine Sache, die an erstere in Form erinnert: Kopf (von Kohl, Salat), Kehl-, Mohn-, Säulenkopf, Ader (in

Pflanzen, im Gestein), Horn (Gebäck), Kelch (einer Blume), Kessel (in Talkessel), Würfel, Kamm (der Traube), Strahl Pfeil, Strahl, Saum (des Waldes, der Wolken), Arm (des Leuchters) usw.; noch beachte man Leibchen, Schnürleib, Schnürbrust, Ärmel, Däumling, Kragen (urspr. Hals) = bedeckendes Gewandstück (auch mhd. vingerlîn Fingerring)[1];

vgl. frz. cloche Glocke, Reiserock (afr.), branche Teil eines Armleuchters, calice Kelch einer Blume, panse Bauch, Retorte usw.;

eine Sache auf eine Sache, die an erstere funktionell erinnert: Feder, Arm und Hand (eines Wegweisers), Horn (Musikinstrument), Wurzel usw.;

vgl. frz. appeau Lockvogel, Lockspeise, glaive Schwert, Speer (afr.), corne Stiefelknecht, écrin großer Koffer, Schmuckkästchen usw.;

eine weibliche Person auf eine männliche Person (als Prädikat), die an die Unberührtheit der ersteren erinnert: mhd. juncfrau und magd keuscher Jüngling;

eine Person auf eine Person (als Präd.), die an erstere Art erinnert: Kind (sie ist ein K.), Altweib (er ist ein Altw.);

ein Tier auf eine Person (als Präd.), die an eine Eigenart des Tieres erinnert: Schwein, Ochs, Esel, Fuchs, Gans, Affe usw.;

vgl. frz. daim, rosse, loup, oie, ours usw.;

eine geringschätzige Sache auf eine Person (als Präd.), die an erstere erinnert: Schmutzfink, Schelm Aas, Schelm, mnl. pride und krenge Aas, Schelm (Mask. und Fem.), mhd. balc verächtlich als Schelte, nl. smeerlap schmutziger Mensch usw.;

vgl. frz. carogne usw.;

Haupt bezw. Hand auf einen Führer bezw. Helfer (als Präd.), der an Haupt oder Hand erinnert: Haupt (einer Familie, eines Stammes, einer Verschwörung usw.), Hand (er ist seine rechte Hand usw.).

II.

Primäres wird übertragen auf Synonymes oder begrifflich mehr oder minder Verwandtes (Affinitätstropen).

Verbum. Mhd. bedenken denken an, besorgen, begân begehen, festlich begehen, bitten heißen, smîzen streichen, schlagen, nôten, -egen zwängen, nötigen (vgl. invitare), fliegen (s. oben S. 162) usw.;

ahd. kunnan wissen, imstande sein, ags. ni þurfan, as. ni thurban nicht bedürfen (non egere), nicht verpflichtet sein (non debere; durch Analogie positiv þurfan, thurban), ags. hléapan laufen, springen usw.;

mnl. brengen bringen, machen (= in einen Zustand bringen), wenen wehklagen, vergeten geflissentlich vergessen, besterven und

[1] Leibchen usw. gehören nicht zu Paul § 70, sondern zu § 69.

beswelten sterben, ohnmächtig werden, hem vermeten sich vermessen, mit Selbstvertrauen meinen oder behaupten, gebieden wollen, gesitten, gestaen, geliggen inchoatives sitzen, stehen, liegen, bliven werden, havenen versorgen, gut versorgen (auch nl. schlecht versorgen) usw.

Adjektiv. Ahd. feigi dem Tode nah, furchtsam, mhd. einvaltec schlicht, einfältig (vgl. ahd. alawâri wahrhaftig, albern), arc nichtswürdig, karg, arm elend, bar bloß, ledig, kleine zierlich, klein, balt kühn, schnell, gemeit vergnügt, wacker oder lieblich, kiusche mäßig in essen oder trinken, öde wüst, arm, milde freundlich, freigebig, stolz übermütig, stattlich, unbedâcht ohne Nachdenken, unbesonnen, ungemezzen unermeßlich, ungezelt unzählig, unverbrochen unverbrüchlich usw.;

nhd. häßlich nicht schön, fett feist, dick, schiel eifersüchtig usw.;

ags. earm elend, engl. anxious ängstlich, sorgfältig, smart heftig, munter, mnd. ledig müßig, nl. onnoozel unschuldig (a.), einfältig (vgl. eng. silly einfältig aus saelig) usw.

Substantiv. Got. laiks Tanz, mhd. leich Tonstück, mhd. ding und sache Rechtssache, Angelegenheit oder Ding, wofür man mehr oder weniger Interesse hegt, nhd. ohngefähr (s. oben S. 162), mnl. dwerg mißgestaltete, kleine Person, ungestaltete Person (Riese), mord verbrecherische Tat, schande Leid, afries. lemithe Lähmung, Verstümmelung (zur Lex. d. Altostfries. 214) usw.

Eine Abart repräsentiert die Kombination von primärem und tropischem Subst.: Tag Tag + Nacht, ags. neaht Nacht + Tag, ahd. geizzîn oder zigûn Ziegen + Böcke oder Bock, ags. oxan Stier(e) + Kühe (Deutsches Wb. 4, 2799), afries. fiä bewegliche Habe, d. h. Vieh + andere bew. H. (z. Lex. d. Aostfries. 121) usw.; beachte noch aofries. wergia, mnd. worgen ermorden.

Vgl. die unrichtig nach Darmesteter (La vie des mots § 28) und Bréal (Essai de Sém. Chap. XI) als die Folgen von 'extension' oder 'élargissement' gefaßten frz. und lat. Beispiele sowie andere Fälle, wo sich aus Primärem geflossenes begrifflich mehr oder minder Verwandtes vorfindet:

frz. plonger *als Blei sinken lassen, in die Tiefe senken, briller *als berille glänzen, überhaupt glänzen, arracher entwurzeln (a.), abbrechen[1], assaisonner zubereiten (a.), würzen, meurtrir töten (a.), verwunden, bondir widerhallen (a.), aufspringen, rêver fantasieren (a.), träumen usw.;

lat. simplex einfältig (gr. εὐήθης), frz. innocent, benêt, clair hell, glänzend, pauvre arm, erbärmlich, pesant schwer, langsam, net

---

[1] Von den Beispielen bei Darmesteter gehört panier *Brotkorb, Korb zum Abschnitt I und ist payer zufriedenstellen (a.), bezahlen restriktiver Art.

blank, sauber, modeste bescheiden, einfach, mauvais schlecht, schädlich, sot dumm, verlegen usw.;

lat. vindemia Weinlese, Ernte (von Oliven usw.), parricidium Vatermord, Hochverrat, frz. bélitre Bettler (a.), nichtswürdige P., chapeau Girlande (a.), Kopfbedeckung, charme Zauberformel (a.), Reiz, chétif Gefangener (a.), verächtliches Wesen, dépit Verachtung (a.), Ärger, gendarme Gendarme (a.), Polizeisergeant usw.;

vgl. noch boucher *Ziegenmetzger, Schlächter.

III.

Primäres wird übertragen auf direkte oder indirekte Folgerung (konsekutive Tropen).

Verbum. Niederkommen und mhd. niderkomen bezw. geligen zu Bett gehen, gebähren, kreisen schreien, gebähren (südd.), schließen folgern, laufen laufen, an Durchfall leiden, stille stehen bei beachten, dringen dringend treiben, schießen erliegen, abscheiden wegschneiden, abfegen, -waschen reinfegen, -waschen, zumachen z. B. eine Tür bezw. eine Kiste, sich (müde) arbeiten, sich (ein Loch in den Kopf) fallen usw.;

mhd. belgen aufschwellen, zürnen, bâgen laut schreien, sich rühmen, bediuten verständlich machen, mitteilen, denken im Sinne haben, erdenken, bedenken sich bed., sich entschließen, vrîen *liebhaben, um eine Braut werben, dichten verfassen, erfinden, dingen durch Verhandlung festsetzen, mieten bezw. verkaufen, drücken coire, entspringen aufspringen, erwachen, entsitzen aus ruhigem Sitze kommen, entweichen, erbeizen absitzen, weiden lassen, beizen *kausativ, mit Falken jagen, gunnen gönnen, erlauben, dienen verdienen, merken mit einem Zeichen versehen, beachten, loben versprechen, meinen lieben, mîden meiden, verschonen, hœren hören, anhören, slîzen reißen, aufbrauchen, kriegen sich anstrengen, kämpfen usw.;

ahd. hruoren und ags. hreppan rühren, bewegen, ahd. ferstên verstehen, begreifen, hwerban sich drehen, tätig sein, achtên erwägen, beachten, mezzen messen, zuteilen, machôn zusammenfügen, machen, winnan durch Arbeit wozu gelangen, erwerben usw.;

got. niutan erwerben, Vorteil ziehen aus; aofries. fagia durch Erbschaft antreten, Land benutzen (ZfdW. 7, 281), branga bringen, vor Gericht angeben bezw. beweisen, wita eidlich oder amtlich bezeugen usw.;

mnl. cōpen kaufen, entgelten, aerzelen sich zurückziehen, schwanken, loven eine Ware preisen, einen Preis fordern, mīden meiden, fürchten, letten stille stehen, beachten, pleisteren weiden lassen, die Reise unterbrechen, grînen den Mund verziehen, lachen oder weinen, ontsien aufblicken, schauen usw.;

mnd. bliven sich jemandes Urteil unterwerfen, smiten schlagen, schmeißen, warden spähen, erwarten usw.;

vgl. frz. embrasser umarmen, küssen, chercher durchgehen (a.), suchen, choisir ansehen (a.), wählen, douter zweifeln, fürchten (a.), noter mit Zeichen versehen, beobachten, entendre vernehmen, begreifen, user gebrauchen, verschleißen, sortir aufstehen (a.), ausgehen, trembler zittern, fürchten, renifler schnüffeln (a.), riechen, frémir erregt sein, zittern, apprendre lernen, gewöhnt sein, accoucher (= mhd. geligen), savoir wissen, gewöhnt sein, attaquer befestigen (a.), angreifen, déranger aus der Ruhe bringen, stören, afr. embler hinzufliegen, stehlen, gandir ausweichen, sich retten usw.;

lat. adesse und assistere, desiderare vermissen, wünschen, ambire herumgehen, sich bewerben, horrere starren, zittern, despicere von oben auf etwas ansehen, verachten, intueri worauf hinsehen, betrachten, invidere mißgönnen, verweigern usw.;

κλάειν schreien, geschlagen werden, ὑπακούειν hören, die Türe öffnen usw.

Substantiv. Trauer und nl. rouw Traurigkeit, Trauer (Kleidung), mhd. laster Rüge, Sünde, vâre und vreise Gefahr, Furcht, danc Gedanke, Dank, vîre Feier, Ausruhen von der Arbeit, pîn Strafe, Qual, rât Ratschlag, Entschluß, sin Gedanke, Neigung, sorge Furcht, scham Schande, list Klugheit, List[1] usw.;

vgl. frz. voeu Gelübde, Wunsch, merci Lohn, Gnade, assurance Versicherung, Zutrauen, afr. dehait Niedergeschlagenheit, Krankheit usw.;

lat. crimen Beschuldigung, Verbrechen usw.

IV.

Ein Urheber, Ursprüngliches oder Kollektiv wird übertragen auf Hervorgegangenes (kausale Tropen).

Nur Substantiv. Urheber und Schöpfung bezw. Erfindung: (ein) Rembrandt, (ein) van Dyk, (ein) Sinding, (ein) Thorwaldsen, Shakespeare, Tolstoi usw., Ceres, Bacchus, Ruhmkorf, Volte, Tontine, Flickjes (nach dem Amsterdamer Flick, der um 1800 gewisse Chokolade-Bonbons erfand) usw. (vgl. frz. chassepot, massicot usw.); beachte auch Herz Gefühlsleben, Kopf Denkvermögen.

Ursprüngliches und Produkt, Hervorgebrachtes: Mosel, Korinthen, Kreide, Damast und anderes sich auf gewisse Herkunft Beziehendes (vgl. frz. valenciennes, elbeuf, cretonne, calicot, faience, gaze usw.);

Gold, Silber, Kupfer usw. Metall und aus Metall gefertigte

---

[1] List gehört nicht zu Pauls § 62, sondern zu § 70.

Sachen[1], (ein) Wein, (ein) Wasser, Zunge Sprache (vgl. lingua, γλῶττα), Hand Handschrift (vgl. stilus Schreibweise), Küche in der Küche Zubereitetes, Schule von der Schule Ausgegangenes, d. h. Richtung, mhd. atem Lebenskraft, bluot Blutsverwandte, zîtunge Nachricht, Zeitung, geschiht Geschichte, Erzählung, maget weibliche Scham, antwerc Maschine, durch ein Werkzeug Hervorgebrachtes, mnl. krût Kraut, Spezerie bezw. Puder, borne und fonteine Brunnen, Wasser usw. (vgl. frz. mémoires Erinnerungen, Ereignisse, histoire Erzählung, Vorfall, timbre Klang, Klangfarbe, eauforte Scheidewasser, Radierung, greffe Impfe, Schößling, invention Erfindung, Erfindungskraft, jeunesses Jugendstreiche, amitiés freundliche Worte, politesses Höflichkeitsbezeigungen, tendresses Liebkosungen, charité (it. carità, ἐλεημοσύνη usw.).

Kollektiv und ein Repräsentant der Kategorie: das Kameel, das Pferd, der Franzose usw.

V.

Kennzeichen wird übertragen auf Gekennzeichnetes (notale Tropen).

Kennzeichnendes Konkret zu gekennzeichnetem Konkret: Rose Strauch, Uhr Stunde (mhd.), Zeitweiser, Tisch Essen, Teller, Schlüssel, Flasche Inhalt des Tellers usw., Schoß Rockschoß, Schoß, Brod Lebensunterhalt, Fuß Unterschenkel, Kinn Kinnlade oder Wange, Kinn, Brust Zitze usw.;

mhd. gezît Zeit, Gebetstunde, spiz Spießbraten, krone und ritter Münze, rant Schild, klinge Schwert, mônât Menstruation, vane Zeugstreifen (got.), Fahne, sper Sperspitze, Speer, schaft Lanze, koste Kosten, Speise, mâl Mahl, Mahlzeit, ort Spitze, Stück oder Teil, rocke Spinnrocken, -stube, lîch Leibesoberfläche, meie Maibaum, -lied, mâne Monat, schâch König im Schachspiel, Schachspiel usw.;

agſ. scéat Zipfel, Rockschoß usw.;

mnl. poort Stadt, tuen Zaun, Garten (engl. town Stadt), stonde Periode, Menstruation, dach Termin, ende Gegend usw.;

nl. gat Arsch, Hinterbacken, landpalen Grenze, Gebiet, winkel Laden (eig. Winkelhaus), kiel Schiff, -boden, zegel Stempel, -bogen usw.;

vgl. frz. rivière Ufer (a.), Fluß, poitrine Brustriemen (a.), Brust, soirée, matinée Abend-, Morgenzeit, Abend-, Morgenunterhaltung, pavillon Zelt, Flagge, atelier Handwerksgerät (a.), Werkstätte, bureau Schreibtisch, Geschäftsraum, poèle Ofen, heizbares Zimmer, dôme Kirche (a.), Kuppel, devise Abteilung (a.), Abteilungszeichen, sein

[1] Gold usw. gehören nicht zu Pauls § 62, sondern zu § 70.

Brust, Busen, gorge Kehle, Busen, afrz. dais Speisetisch, Tischtuch usw.;

lat. fines Grenze, Gebiet usw.

Kennzeichnendes Konkret zu gekennzeichneter Person bezw. gekennzeichnetem Tier oder gekennzeichneten Personen bezw. Tieren: Graukopf, Dummkopf usw., Schwarzrock, Rundhut usw., Stadt, Land, Haus usw., Ministerium, Amt, Gericht usw., Rotkehlchen, Blaufuß usw. (Paul § 70), Himmel Gott, Stuhl, Krone Inhaber eines St., einer Kr., Geige, Trompete usw. Musikant usw., Frauenzimmer Frauengemach (mhd.), Frauensperson, Stall Bestand eines St. usw.;

mhd. hant Arbeiter oder Besitzer, bluotige h. Mörder oder Henker, eine vrîge h. Freier, lebende h. Besitzer, imbi Bienenschwarm (ahd.), imme Biene, afries. hond liefernde, empfangende, frevelnde, zahlpflichtige Person und Erbe usw.;

mnl. bake Schinken, geschlachtetes Schwein, nl. bochel Buckel, buckelige Person usw.;

vgl. frz. rouge-gorge, blanc-bec, mille-pieds, église, couvent, cour, cornette, enseigne, violon, trompette, tambour usw., grisette Kleid von grauem Stoff, galante Arbeiterin, soutane Priesterrock, Träger desselben, cotillon Unterrock, Trägerin desselben, prison Gefängnis, Gefangener (a.) usw.;

lat. lupanar Hurenhaus, Hure, aranea Spinngewebe, Spinne usw.

Kennzeichnendes verbales oder qualitatives Substantiv zu gekennzeichneter, -en Person, -en oder Menschenklasse: Alter, Jugend (auch mnl. joget, engl. youth Jüngling, Jünglinge), Menge, Fülle, Mannschaft, Knappschaft, Gesellschaft usw., Christenheit, Vielheit, Mehrheit, Gottheit, Majestät, Hoheit, Excellenz, Rat Kollektiv, Regierung usw. (Paul § 70), Tisch Tischgesellschaft, Klientel Klienten, Hülfe, Trost zur H. oder zum T. Dienender usw.;

mhd. minne Geliebte, dienst Diener, maht und kraft Menge, armuot Arme, werlt Leben, Menschengeschlecht, burse Genossenschaft, Genosse usw.;

mnl. vroetschap Gemeindevorstand, nl. gemeente, rijkdom die Reichen usw., engl. justice Richter usw.;

vgl. frz. jeunesse Mädchen, Majesté, Altesse, beautée, musique Musikanten, recrue Nachwuchs, Rekrut, empire Herrschaft, Heer, témoin Zeugnis (a.), Zeuge, ménage Haushaltung, Personen der Haushaltung usw., it. podestà Amtmann, lat. vis Menge usw.

Kennzeichnendes verbales oder qualitatives Substantiv zu einem durch eine (hervorragende) Eigenschaft ausgezeichneten Konkret oder Menschen: Wohnung, Kleidung, Schönheit, Enge, Fläche, Ebene, Wüste, Säure, Kleinigkeit, Süßig-

keit, Neuigkeit, Fluß, Strom, Vorhang, Umhang, Einkommen, Verzierung usw. (Paul § 70);

mhd. maht und kraft Masse usw.;

nl. maagdom Jungferschaft, Hymen, mannelijkheid Männlichkeit, männliches Glied, sterkte Festung, hoogte, diepte usw.;

vgl. frz. demeure, acide, délicatesse, fort, ferté (a.), ornement usw.

Kennzeichnendes verbales oder qualitatives Substantiv zu Resultat: Druck, Stich, Riß, Sprung, Saat, Spruch usw. (Paul § 70), Arbeit, Werk, Fang, Abschrift, Abhandlung usw.

ahd. spîsa Ausgabe (lat.), Speise usw.; afri. êth Amt usw.;

vgl. frz. ameublement, amusement, bâtiment usw. (Darmesteter § 29), vision, toison Schur (a.), Schaffell, offre, privation, invention, injure getanes Unrecht, erlittenes Unrecht, grâce Gnade, Begnadigung, justice Gerechtigkeit, Akt der Gerechtigkeit, titre Anspruch, Rechtsgrund, parole Rede, Gesagtes usw.;

lat. visus, vita (βίος) Lebensunterhalt, Nahrung, mercatus Handel, Ware usw.

Kennzeichnendes verbales oder qualitatives Substantiv zu einer Räumlichkeit oder einem Zeitraum: Fahrt, Jagd, Begräbnis (d. h. Grab), Bistum, Grafschaft, Zukunft, Vergangenheit, Handlung Verkaufslokal usw.;

mhd. werlt Leben, Erde bezw. Leben, Lebensperiode, amt Amt, Bezirk; an. þing Gericht, Gerichtsort oder -tag usw.;

vgl. frz. manège Übung, Raum, sépulture Begräbnis, Grab, complie (a.) Abendgebet, Mahl zur Abendzeit usw.;

lat. mercatus Handel, Handelsplatz, forum Rechtspflege, Gerichtsplatz usw.

Kennzeichnendes verbales oder qualitatives Substantiv zu Mittel bezw. vermittelnder Sache: Durchgang, Übergang, Einfahrt, Abtritt, Zuflucht (Paul § 70), Griff, Bad, Trank, Öffnung, Schließung, Gosse usw.; afries. ēth Eid, Sühne bezw. Leugnungsmittel (Lexik. d. Altostfries. 102) usw.;

vgl. frz. action Anteil an einer Beteiligung, Schein über diese Beteiligung, tractement Behandlung, Gehalt, sortie Herausgang, Ausgang, entrée Eintritt, Eintrittsgeld, potence Stütze (a.), Krücke, compas Maß, Instrument, service, scrutin Wahl, Wahlzettel, crayon Skizze, Stift usw.

Kennzeichnendes verbales Substantiv zu Ursache oder Anlaß: Sorge, Freude, Stolz ('Röschen, so der Mutter Freude, so der Stolz des Dorfes war'), Liebe, Lust, Schrecken usw.;

mhd. liebe (= minne) Gedächtnistrank, afries. ēth Eid, die bei Klage wegen irgendwelcher (unrechtmäßiger) Tat zu verwirkende Buße (z. Lexik. d. Altostfries. 102);

nl. oorsprong (God is de oorsprong alles goeds), hoop (zijn eenige hoop was de genade des vorsten) usw.

Nachtrag.

Sich (müde) arbeiten, sich (ein Loch in den Kopf) fallen usw. (oben III) und Sorge, Freude usw. (s. V am Schluß) werden bei Paul § 108 anders gedeutet. Doch dürften die vorgeschlagenen Erklärungen vorzuziehen sein, und zwar mit Rücksicht auf den oben angenommenen Zusammenhang.

Zu den althochdeutschen Glossen.

Von

Otto B. Schlutter.

1. Die Aufgabe, die sich Steinmeyer in dem monumentalen Glossenwerk gestellt hat, ist eine so gewaltige, die Kräfte des einzelnen schier übersteigende, daß es wunder nimmt, wie er — selbst mit Sievers' Hilfe — ihr hat gerecht werden können. Bei der ungeheuren Masse des Stoffes, den er durchzuarbeiten hatte, und bei der beschränkten Zeit, die er gewissen Hss. widmen konnte, war es unausbleiblich, daß ihm manches entging und er sich hie und da irrte. Kunde davon gibt der vierte Band, wo er neben der Rechenschaft, die er von den berücksichtigten Hss. ablegt, Nachträge und Berichtigungen bringt. Auch der fünfte Band, der uns das ersehnte Wörterbuch zu den Glossen verspricht, wird daneben wohl weitere Nachträge noch bringen. Hoffentlich gehen ihm in der Zwischenzeit jüngere Kräfte an die Hand und leisten ihm Vorschub durch eingehende Behandlung und vollständige Veröffentlichung der wichtigsten Glossenhandschriften. Solche Einzeldarstellungen würden eine höchst willkommene Ergänzung zu dem mehr auf das Ganze gerichteten Werke Steinmeyers bilden. Ja, ich wage zu behaupten, daß sie für das volle Verständnis des von ihm Gebotenen recht notwendig sind. Bei dem Plane, den Steinmeyer verfolgt, konnte er naturgemäß nur die lateinisch-altdeutschen Glossen berücksichtigen, auch zwang ihn der verfügbare Raum vielfach zu Kürzungen des lateinischen Teiles der berücksichtigten, zuweilen recht zum Schaden des besseren Verständnisses. Zu diesem besseren Verständnis tragen aber, wie gesagt, auch die rein lateinischen Glossen, die er weglassen mußte, nicht wenig bei. Wenn wir daher auch diese, und zwar alles in dem Zusammenhang, in dem es in der Handschrift steht, durch solche Einzeldarstellungen vor Augen geführt bekämen, so würde unsere Einsicht in die Sache nicht wenig gewinnen. Wie sehr

ist zum Beispiel das Verständnis der altenglischen Glossen des Epinalensis — Amplonianus — Cantabrigiensis gefördert worden durch die Veröffentlichung aller Glossen, auch der reinlateinischen, des Leidensis. Schon aus den Exzerpten bei Götz im fünften Bande des Corpus Glossariorum Latinorum konnte man deren Wichtigkeit erkennen und geraume Zeit, bevor Glogger an diese Arbeit ging, habe ich in Götz — wiewohl vergeblich — gedrungen, den vollen Wortlaut der Hs. zu veröffentlichen, indem ich ihm an der Hand zahlreicher Beispiele zeigte, wie aus den Leidenglossen, besonders den lateinischen, die Quelle von Epinal-, Erfurt-, Corpusglossen zu ermitteln und ein besseres Verständnis im allgemeinen zu gewinnen sei. Die Zeit war eben augenscheinlich noch nicht reif für solche Bestrebungen. Jetzt ist es, Gott sei Dank, anders geworden, und Steinmeyer wird auch nicht mehr so zu klagen haben, wie er Ahd. Gl. IV 459 tut, daß seine Nachweise ae. Glossen in ahd. Hss. mit der rühmlichen Ausnahme von Kluge, keine Beachtung bei den Anglisten finden. Einen nennenswerten Versuch, seine Schüler (Leydecker und Michiels) für Untersuchungen über ae.-ahd. Beziehungen in den Glossen zu interessieren, hat z. B. jüngst Trautmann in den Bonner Beiträgen gemacht. Was aber die oben berührte und als wünschenswert hingestellte Veröffentlichung vollständiger ahd. Glossentexte anbetrifft, so freut es mich, sagen zu können, daß ein außerdeutsches Land, Finnland, mit einer recht achtungswerten Leistung in die Arena tritt und hoffentlich recht viele Nachfolger in Deutschland findet. Ich meine die zu Helsingfors in diesem Jahre erschienene vollständige Ausgabe der Glossen des Cod. Seminarii Trevir. R. III 13 von Pekka Katara. Diese Glossen waren zwar schon einmal im Jahre 1894 von Gallée vollständig veröffentlicht worden, aber in recht ungenügender Weise. Katara gibt uns einen verläßlicheren Text, der durch die vorausgehende sprachliche Untersuchung und die den Schluß bildenden lat. und deutschen Wörterverzeichnisse, wie nicht minder durch die Anmerkungen zum Texte an Wert gewinnt. Die Ausgabe verdiente es, wohl schon wegen der Wichtigkeit der Hs., daß man sich eingehender mit ihr beschäftigte. Vielleicht werde ich das später einmal tun. Hier will ich mich damit begnügen, auf den Gewinn an neuen Glossen hinzuweisen, den wir durch sie erhalten und die bei Steinmeyer nachzutragen wären. Ihrer sind aber ein Gutteil mehr, als die neun, die Katara S. 4 der Einleitung und in den Anmerkungen aufzählt. In einer Anzahl Fälle hat er nämlich nicht den germanischen Charakter der Glosse erkannt. Die von ihm erkannten besterne ich. Voran setze ich Kataras Nummern.

*II 51 Anger. gurgulio. Einzufügen nach Ahd. Gl. IV 196[24]. Wie Katara richtig gesehen hat, haben Lemma und Interpretament ihren Platz vertauscht. Er verweist auf Ahd. Gl.

II 700[30] Gurgulio angor, III 454[2] Conculio (korr. zu Corculio) angar, III 687[7] Curculio Ingur (d. h. Angur nach St.)[1]. Entgangen ist ihm, daß auch in den Glossen Salomonis, Ahd. Gl. IV 33[38], Anger als Lemma erscheint mit dem Interpretament engirinch. Auch da wird Gurgulio, anger, engirinc das ursprüngliche gewesen sein. Daß in Anger, Ahd. Gl. IV 33[38] ein ahd. Wort vorliegt, hat auch Steinmeyer übersehen[2].

III 66 Basiliscus (rex serpentum) qui tantum flatu interimit. ersalai. Steinmeyer führt die Glosse zwar IV 197[17–18] auf, erklärt sie aber für unverständlich. Katara möchte einen Rest von lat. uniuersalia darin sehen, indem er auf die im Thesaurus Gloss. Emend. p. 131 aufgeführten Erklärungen von basiliscus verweist, aber uniuersalia kann nicht für universa stehen; ersalai als Rest davon ist also nicht denkbar. Mich dünkt, es ist Erklärung von interimit, steht also für erslaait.

*IV 5 Bazanticus (mancus) erwähnt Steinmeyer IV 197 Anm. 8 als lateinisch, gegen Gallée, der es als germanisch bezeichnet habe. Katara schließt sich mit Recht Gallée an, der auf Ahd. Gl. II 586[15] Aureos mancusi und ae. mancus verweist. Das Lemma ist mit Katara als Bizanticus zu lesen und die Glosse nach IV 197[30] einzufügen.

V 104—105 Collirida . . . precedela . quia precedit cęteros cibos. Steinmeyer und Katara haben das Wort augenscheinlich als lateinisch angesehen, letzterer trennt es von dem vorhergehenden und führt precedela als Lemma einer Sonderglosse an. Aber Collirida (bricitel) quia colliditur manu. precedela. quia precedit cęteros cibos gehören sicher zusammen und precedela ist = brecitella. Die eigenartige Schreibung mag von dem Schreiber herrühren, der den etymologisierenden Zusatz schrieb, das Wort mit lat. praecedere in Zusammenhang bringend. Solche Zusätze finden sich öfters in den Hss. So z. B. in Einsiedeln 32; p. 191a[2] b[1–3] wird zu gispfan (d. h. gispan. f.), das murica de auro facta intonica erklärt, der Zusatz[3] gemacht: Unde colligantur ęqui adpascendum quod uulgo pasturadicitur, als ob es sich da nicht um eine Kleidspange, sondern um eine Spannkette handelte. Ebenda p. 192b[1] wird zu Sinicigischinera (d. h. Scenici gischinera) erklärend hinzu-

---

[1] Die Korrektur St.s ist unnötig, da laut Kluge unter Engerling ein dial. (Schweiz) Inger, Ingeri besteht.
[2] Er irrt sich auch darin, daß er im 3. Bande nach 349[45] nicht das von Rieger erkannte Anger uermis (= uermis anger) aufgenommen hat.
[3] Von Steinmeyer II 334[9] weggelassen.

gefügt: id est splendidior[1], als ob es sich da nicht um 'Schauspieler, Gaukler', sondern um den Komparativ von gescîn handelte. Noch toller ist der Zusatz p. 204a[19] zu Spiathio (d. h. psiathio) matta, der letzteres als 'Jahn' erklärt: id est quod uno tractufalcis agitur, als ob es sich bei der Binsenmatte um Mahd und nicht um Matte handelte[2].

*VI 55 Crabro (ornata). Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 200[36] einzufügen. Katara verweist auf seine Nummer XVI 45 = Ahd. Gl. IV 210[43] crabro horneta und ibid. III 458[52] crabro hornizo, hor neiza, horneza.

*VII 27 Enucleo (Ergern̄). Das zweite r ae. Charakters nach Katara. Derselbe vergleicht Ahd. Gl. IV 326[15] Enucleo erkirnu. Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 201[23] einzufügen.

*VII 89 Eminus (econtra, ab e et manu) unge hando. Diese Glosse möchte Katara auf Prudent. Apoth. 12 oder Hamart. 494, 927 beziehen. Sie ist nach Ahd. Gl. IV 201[56] einzufügen.

VIII 80 Heiubilo (ueiubilo) d. h (h)eiulo uuebiro. Daß das Lemma aus eiulo verderbt sei, gibt Katara richtig an. Daß aber im überlieferten ueiubilo ahd. uuebiro stecke, hat er nicht gesehen. Vgl. dazu Ahd. Gl. II 421[21] heiulantes [feminae] uueuerhentiu; ibid. II 424[49] ululamina vuebrun ga; ibid. II 426[12] heiulatus flebiles chlagalicha vueverunga, ibid. I 500[51] rugitus uueuiroth. Wie ich in der Anglia unlängst angedeutet habe, wird hier eine Ableitung mit br-Suffix von dem Klagelaut uuê vorliegen, entsprechend dem ae. fr- in scínefrian 'micare', das Kluge auch für md. belfern annimmt. Letzterem scheint ne. belver 'to make an angry disturbance' in der Mundart von Sussex zu entsprechen. Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 203[15] einzufügen.

*VIII 119 Illustro (geoffenon). Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 203[30] einzufügen; vgl. IV 203[45], wo das Interpretament mit geringer Änderung giophonon lautet.

IX 23 Inficio (rumpo); das Interpretament ist Verderb von tumpo; vgl. V 120 (= Ahd. Gl. IV 199[43]) gilocchor = gilocchot; V 135 (= Ahd. Gl. IV 201[12]) deuoto = deuoro. Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 203[43] einzufügen. Das Wort kann ich zwar bislang noch nicht weiter belegen, ich verweise aber auf Kluge unter Tümpel. Es steht jedenfalls für lat. intinguo.

IX 60 Interpolo (misco). Die Glosse ist nach IV 204[1] einzufügen. Für die Bedeutung von ahd. miskan ist die Glosse von einem gewissen Interesse.

---

[1] Von Steinmeyer II 150[20] weggelassen.
[2] Die ganze Glosse fehlt bei Steinmeyer II 154[6].

*IX 65 Kalendarium (competo). Wenn die Vermutung Kataras, es könnte eine Verdeutschung von lat. computus vorliegen, sich bewähren sollte, so wäre die Glosse nach Ahd. Gl. IV 204[2] einzufügen.

*IX 70 Kubellio (creuit). Mit Katara ist Rubellio zu lesen, das XIV 13 (= Ahd. Gl. IV 208[31]) steht: Rubellio (creuit). Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 204[3] einzufügen.

X 81 Malucidonium coquina. Lies malū cidonium quitona. Die Überlieferung erklärt sich aus Verderb von ausgelassenem und daher übergeschriebenem to, das vorn statt in der Mitte eingefügt wurde von einem mißverstehenden Abschreiber. Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 205[11] einzufügen.

X 118 Mensta (maxima). Die Glosse ist Umkehrung von maxima mensta und ist nach Ahd. Gl. IV 205[36] einzufügen, wenn nicht, wie Katara will, mensta auf meiista = μέγιστα beruht. Für den germanischen Charakter des Wortes kann auf die mhd. entsprechende Form hingewiesen werden, worauf mich Kluge aufmerksam macht.

XII 61 Plance (nitide). Die Glosse scheint Umkehrung von nitide (planco), und wenn so, ist sie nach Ahd. Gl. IV 207[8] einzufügen. Daß im Lemma lat. plane vorliege, wie Katara vermutet, dünkt mich wenig wahrscheinlich.

*XII 62 Pango (cano). unde pactum. treuuua. Die Glosse ist mit der vorhergehenden nach Ahd. Gl. IV 207[8] einzufügen. Sie wird von Katara als bei Steinmeyer und Gallée fehlend angegeben.

Wieder eine Umkehrung von Lemma und Interpretament liegt vor in

XIII 27 Pola (farina). Sie ist nach Ahd. Gl. IV 207[56] einzufügen. Katara nimmt an, daß Pola für polenta stehe. Für den germ. Charakter des Wortes verweise ich auf Ahd. Gl. I 486[5] polentam polla. Es ist das schweizerische Bolle 'feines Mehl', Entlehnung aus lat. pollen.

XIV 55 Sceuus (mundus) könnte Umkehrung von mundus (suuer) sein, also zu deutsch sauber gehören. Wenn so, dann ist die Glosse nach Ahd. Gl. IV 208[57] einzufügen; sc als Schreibung von s liegt z. B. vor XII 73 (Ahd. Gl. IV 207[14]) Precosilium (d. h. Petrosilium St.) feder scella, d. h. federsella, wozu vgl. Ahd. Gl. III 250[58] Petrosilinum pftersele. S für sc haben wir in

XIV 70 Semmathei (uerecunda mulieris). Die Glosse ist Umkehrung von uerecunda mulieris scammethi und nach IV 208[62] einzufügen. Sie ist Katara unverständlich. Zum Doppel-m vgl. scāmaloser IX 5 (= Ahd. Gl. IV 203[85]).

*XIV 84 Siliqua (scoda). Sie ist, wie Katara nachweist, an Stelle von Ahd. Gl. IV 208[64] sistarcia, pera seoda zu setzen; denn die Hs. hat da zwei Glossen: sistarcia pera und siliqua scoda (nicht seoda).

* Zu XV 40 (= Ahd. Gl. IV 209[25]) Scaber (pargiminari) bemerkt Katara, daß das Lemma vielleicht zu lat. scabere gehört oder vielleicht ein deutsches Wort entsprechend dem nhd. Schaber (DWb. VIII, 1951) ist. Ich halte letzteres für richtig. Die Glosse mag ursprünglich gelautet haben: pergaminarius. membranarum rasor. scab (so die Hs. nach St.) ł pargiminari. Ich erinnere mich deutlich, membranae als pelles erklärt gefunden zu haben, quae radi solent. Ich kann die Stelle aber leider jetzt nicht nachweisen. Hiermit wird, dünkt mich, Steinmeyers Frage beantwortet: „Wie vereinigt sich 'Pergamentarbeiter' mit dem Stichwort Scab?"

*XV 54 Taxo. narro uel ordino. aut emo. unde taxatio. id est emptio. et taxator (id est emptor). schri . . . Ergänze mit Katara schriuo oder schriuari. Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 209[32] einzufügen.

*XV 109 Tinniosus (citruu oddi). Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 209[58] einzufügen. Katara gibt sie als bei Steinmeyer und Gallée fehlend an, kann sie aber nicht deuten. Mich dünkt, es ist citrluusodi zu lesen. Zum Lemma vgl. CGL. III 180[45] tiniosus μαδαρός. Tinea ist nicht allein die Motte, sondern nach alter Vorstellung auch der Wurm, der die Räude verursacht, vgl. tineas capitis coras (= ἀχῶρας), CGL. III 598[35], tineosus also der an dieser Hautkrankheit Leidende. Weiter ist nach Ahd. Gl. IV 209[58] einzufügen

*XV 113 Toxa (ezaruurz). Es ist natürlich etaruurz zu lesen. Katara vergleicht Ahd. Gl. III 576[19] Toxica aitterwurcz und gibt die Glosse als bei Steinmeyer und Gallée fehlend an.

XV 121 Toreuuo grecum uerbum thrani. unde toreutes (ipse homo) Tornarius (thraslari). Toreuma ipsares. Von diesem zwei germ. Wörter enthaltenden Texte druckt Steinmeyer IV 210[2] nur tornarius thraslari. Dies sollte toreutes (ipse homo), tornarius (thraslari) lauten und davor wäre einzufügen toreuuo (d. h. τορεύω) grecum uerbum thrani (d. h. thrauo). Katara ist das Wort unverständlich.

*XVI 75 Ulcus. ris (anosedo). Die Glosse ist nach Ahd. Gl. IV 211[7] einzufügen und mit Katara ancsedo zu lesen. Er gibt die Glosse als bei Steinmeyer fehlend an. Dagegen gibt er nicht als fehlend an, was nach Ahd. Gl. IV 246[21] einzufügen ist:

XVII 59 Chronphetas. simila melle et pingue tenuissimus panis (coquitur in tegula uel ferro),

weil er nicht gesehen hat, daß das Lemma placentas ausgefallen ist und er sich von Steinmeyers Anmerkung zu Ahd. Gl. II 325[1] hat irre führen lassen, der den germ. Ursprung des unzweifelhaft ae. Wortes in Frage gestellt hat. Daß Steinmeyers Zweifel nicht berechtigt ist, habe ich in den Englischen Studien Bd. 42, 174 f. nachgewiesen. Wenn ich mich nicht damit begnüge, auf das dort Ausgeführte einfach zu verweisen, so geschieht das, weil ich in der Zwischenzeit die beiden Hss., aus denen St. das Wort zitiert, selbst einzusehen Gelegenheit gehabt habe und danach St.'s Druck berichtigen kann. Der Druck kürzt nämlich den Wortlaut der Glosse und läßt einiges weg, was für das rechte Verständnis nicht unwichtig ist. Nach Ahd. Gl. II 325[1–2] müßte es scheinen, als ob im Einsiedler Codex 32 Mehl, Honig und Eisen als Bestandteile der placentae angegeben würden, während im Cod. SGallen 299 nur Mehl und Honig als solche genannt werden. Tatsächlich aber werden in beiden Hss. Semmelmehl, Honig und Schmalz als Bestandteile aufgeführt und in beiden wird das Gebäck 'Dünnbrot' genannt, das auf einer Ton- oder Eisenplatte hergestellt werde. Ferner hat Steinmeyer übersehen, daß die Glosse auch im Schlettstadter Codex 100 und, wie oben angegeben, im Trierer Codex überliefert ist. Im Cod. SGallen 299, p. 280[18] lautet die Glosse übereinstimmend mit dem Cod. Selestad. 100, fol. 74 recto 1[2–5] so: ADVIGILANCIṼ. Calagurritanus.[1] .i. placentas. Cronph&as[2] / ex farina simila mellę & pingue tenuissimus[1] panis coquitur[3] in tegula. ł ferro. Die einzigen Abweichungen des Schlettst. Codex sind die Auslassung des .i. und des Häkchens unter dem zweiten e von melle. Der Trierer Codex teilt diese Auslassungen, wie oben gezeigt[4], und entbehrt außerdem noch des Lemmas. Ob in seiner Vorlage gerade so wie im St. Gallener Codex Calagurritanus .i. placentas als Lemma stand, entzieht sich vorderhand unserer Kenntnis. Fast könnte man es vermuten und daraus das Fehlen des eigentlichen Lemmas placentas im Trierer Codex erklären. Der Abschreiber mag geglaubt haben, daß Calagurritanus .i. placentas zusammengehören und eine Glosse für sich bilden, was sie eben nicht tun: das zu Calagurritanus .i. gehörige Interpretament ist vielmehr ausgefallen. Die betreffende Stelle bei Hieronymus (opera ed. Vallarsi II 387), der beide Wörter entstammen, lautet: Iste caupo Calagurritanus (nämlich Vigilantius) . . . dum inter phialas philosophatur et ad placentas liguriens Psalmorum modulatione mulcetur . . .

---

[1] us in der bekannten Weise abgekürzt.
[2] r über der Zeile in die Biegung von C hineingeschrieben.
[3] ur in der bekannten Weise abgekürzt.
[4] Er läßt auch ex farina weg.

Etwas abweichend von der durch die St. Gall., Schlettst. und Trierer Hss. gebotenen Fassung heißt es im Einsiedler Codex 32, p. 198 b$^{7-13}$: Placente fiunt ex farina / & simila & melle & pingui / quasitenuissimus Panis / sit & coquantur[1] in tegula uel ferro / Saxonice dicuntur[2] cron peth. Steinmeyer druckt für letzteres cron pech, mir sieht aber der Buchstabe nach e eher wie t als c aus. Hier wird ausdrücklich das Wort als angelsächsisch bezeichnet. Ich verstehe daher nicht, wie diesem bestimmten Zeugnis gegenüber Steinmeyer ein Zweifel an dem germanischen Charakter desselben aufsteigen konnte. In der Angabe der Bestandteile im Einsiedler Codex ist natürlich das et vor simila Irrtum des Abschreibers, denn farina simila gehören zusammen; an einer andern Stelle derselben Handschrift wird dafür polenta gesagt: p. 109 b[7] Plancente (so!), pultes uolunt quidam dicere quod hoc sint placente quę. conficiuntur expolenta et melle et pingue et coguntur (so!). integulis et in ferro et conficiuntur inde paruę turtulae. Auch hier wieder werden Ton- und Eisenplatten als die Gegenstände angegeben, auf denen die Kuchen gebacken werden. Ich sage ausdrücklich Ton- und Eisenplatten, und nicht -pfannen, wie man nach dem gewöhnlichen Verstande des lat. tegula erwarten könnte. Ich verweise deswegen auf das weiter unten Ausgeführte. Daß cronpeth auf ae. crompeht, acc. pl. crompehtas zurückzuführen ist, habe ich in den Engl. Studien a.a.O. ausgeführt, auch auf crompeht 'folialis', WW. 409[8] hingewiesen. Katara durfte daher nicht, wie er in der Ausgabe des Trier Codex, S. 194 Anm. 11 tut, chronphetas als latinisiertes germanisches Wort bezeichnen und dasselbe in den lateinischen Index aufnehmen. Es gehört in das Verzeichnis der germanischen Wörter, und zwar war es als ae. zu markieren. Ich hatte es in meiner vor zwei Jahren erschienenen Abhandlung in genannter Zeitschrift als noch nicht ausgemacht hingestellt, ob die Kleopatraglosse als Gebäckname aufzufassen sei, hatte aber auf die sächsischen Prophetenkuchen und die westfälischen îsernkôken hingewiesen, auf die folialis gut passen würde. Ich habe in der Zwischenzeit des öftern Gelegenheit gehabt, das Wort mit Kluge zu besprechen und wir sind übereingekommen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Kleopatraglosse auf die Hieronymusstelle zu beziehen ist, auf welche die oben angeführten Belege für crompeht 'placenta' zurückgehen. Die vollere Fassung der Glosse mag etwa gelautet haben: placenta. tenuissimus panis folialis crompeht. Wenn so, dann dürfte crompeht auch hier als Substantiv aufzufassen sein. Das NED. unter cramp (Adjektiv) nimmt Adjektiv an. Selbstverständlich ist es ursprünglich Adjektivbildung auf -eht von cramp,

[1] co ist über der Zeile nachgetragen.
[2] Durch Abkürzung ausgedrückt.

funktioniert aber hier als Substantiv, wie der Plural crompehtas in obigen Glossen zeigt. Fortsetzung des ae. crompeht = crampeht 'placenta folialis' dürfte das ne. dial. crampit 'crumpet' sein und das literarische crumpet sich dazu verhalten wie cramp zu crump. Es könnte auf einem ae. *crumpeht beruhen, das neben crompeht = crampeht bestanden haben könnte, mag aber auch erst me. bezw. ne. Umbildung sein. Gegen meine einst befürwortete Verbindung von ae. crompeht 'placenta' mit bret. crampoez 'crêpe' hat Einspruch erhoben H. Michiels, S. 17 seiner Abhandlung 'Über englische Bestandteile altdeutscher Glossenhandschriften, Bonn, Hanstein 1912. Berechtigt ist der Einspruch insoweit, als er sich gegen die direkte Herleitung des modernen crumpet aus angeblich kelt.-ae. crompeht wendet. Denn ae. crompeht konnte nur crampet ergeben, das dialektisch noch als crampit bezeugt ist. Damit kann crumpet lediglich als Substitutbildung aus einer verwandten Form in Zusammenhang gebracht werden. Dagegen mag ae. crampeht, crompeht gar wohl zu dem breton.-kymrischen Wort crampoez, cramm-wyth in irgend einem Verhältnis stehen, wenn Victor Henry diese richtig auf *cramm-poeth zurückführt und *cramm zu kelt.-lat. crama 'Rahm', poeth aber zu gr. πεπτός = lat. coctus gehört. Daß das Verhältnis des ae. Wortes zum Keltischen das der Entlehnung ist, möchte ich jetzt nicht mehr mit der Bestimmtheit behaupten, mit der ich das früher getan habe. Wie die Entlehnung von kelt. (ir.) maróg 'Wurst' aus ae. mærh 'Wurst' beweist, läßt sich auch der umgekehrte Fall denken. Ae. crampeht 'krampfichtes' kann ebensogut auf keltischem Boden zu *cramm-poeth 'Rahmgebäck'[1] umgedeutet worden sein als kelt. *cramm-poeth zu ae. crampeht. Was man sich unter dem ae. crampeht 'panis tenuissimus folialis' zu denken habe, kann man vielleicht aus dem schließen, was die angeführten Glossen über die Weise der Zubereitung sagen. Es wird ein primitives Gebäck gewesen sein, ähnlich den mexikanischen tortillas, von denen F. L. Sargent in seinem Buche Corn plants etc., S. 94, berichtet: "In Mexico the Spaniards found the natives making a sort of bread after the following primitive fashion: They first soaked the whole kernels (von Mais) in hot water, with a little lime to soften the hulls, until the whole was tender; then the grains were cleaned and crushed, and finally made into

[1] Daß crama 'Rahm' bedeutet, wissen wir aus Venantius Fortunatus, lib. XI, 13, 2, wo handschriftlich crama steht, wie ich zu dem E. Stud. 42, 147 fin. angegebenen crema berichtigend bemerke. Daß auch das ae. crampeht 'placenta' ein Rahmgebäck war, könnte man aus der Beschreibung der Glossen schließen, wo pingue als Ingredienz angegeben wird. Dazu vgl. in den Münster. Fragmenten, fol. 6 recto 2[25] pinguido ł crama. liquor dequo buterum conficitur, und die bereits von mir angeführte Korpusglosse crama. flete.

a paste. This was baked by spreading a thin layer over heated stones. Such thin cakes, to which the Spaniards gave the name of 'tortillas'[1], soon came to form the chief bread of the invaders, and to this day throughout Mexico it is a favorite food of all classes." Auf S. 95 heißt es dann weiter: "A somewhat similar food is prepared by the Indians of our southeastern states. It is thus described by one who has lived among them: the blue variety [of corn] is prepared for bread, and it is sorted from the rest with much care . . . The corn after being reduced to meal in a stone mortar, has a peculiar bluish-white appearance. In converting it into bread, it is mixed into a thin batter, and a brisk fire is made to heat a slab of iron or stone or a flat earthenware plate . . . when [the slab is] sufficiently heated, the women press the fingers of the right hand together, dip them in the batter, draw them out thickly covered with the mixture, . . . [and pass] the hand equally over the heated baker, leaving a thin coating, which quickly curls up, a sign that it is cooked on this side; it is then taken off, another dip made with the fingers and the baker is besmeared again; then the upper side of the first cake is laid on top of the new dip; when the second one is ready to turn, the first one is already cooked, and the second is put through the same process as the first, and so on until a number of these thin sheets of wafer-like bread is accumulated. They are rolled up together and form what is called by the Moqui Indians 'guagava'. It looks like blue wrapping paper, but somewhat coarser, and has a polished surface. At first it seems dry in the mouth, but it soon softens, is quite sweet, and is easily masticated."

Etwas ähnliches wie das hier geschilderte Gebäck mag ae. crompeht 'placenta, panis tenuissimus folialis' gewesen sein. Und ein anderes, halstán genannt, war vielleicht von derselben Gattung. Wenigstens erscheint es als Übersetzung von collyrida und crustula, und das geben die ahd. Glossen durch dunnebrod wieder = tenuis panis, Ahd. Gl. IV 231[18], und daß es ein sehr dünnes Kuchengebäck gewesen sein muß, läßt sich aus dem Volksnamen nebula[2] schließen, den es nach Cod. Bern. 258 fol. 3 recto 2[25] führte: Colliridus cibus quē nos nebulam dicimus. Im 42. Bande der Englischen Studien, S. 197, habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß in dem ersten Bestandteil von ae. halstán das Substantiv hala 'Hülle' stecke, halstán also = *stánhala sein möge. Ich gedenke das später

[1] Vgl. dazu turtulas als Äquivalent von placentas oben.

[2] Auf Übersetzunng davon scheint zu beruhen die Überlieferung im Cod. Carolsruh. Aug. IC: Chrustula inniuoli Gxod. 29[2], Ahd. Gl. I 336[57] Das könnte auf crustula .i. niuoli zurückgehen. Vgl. sard. nevula 'oblatenähnliches Dünngebäck'.

einmal ausführlicher zu begründen. Einstweilen möchte ich wieder darauf hingewiesen haben.

Noch zwei Glossen sind aus Kataras Ausgabe zu verzeichnen, die Steinmeyer entgangen sind. Die zuerst zu nennende hat aber Katara nicht durch den Druck markirt:

*XVIII 75 Proscenia (uestibulum ante scenam). fhoriporti: Glosse zu Prudent. Hamart. 368. Die Erklärung steht nach Katara am rechten Rande und er meint, das Wort könnte deutsch sein. An dem germanischen Charakter des Wortes kann m. E. gar nicht gezweifelt werden. Es fragt sich nur, ob es richtig überliefert ist. Da uestibulum durch phorzih wiedergegeben wird, so könnte man glauben, daß eine derartige Glossierung auch hier beabsichtigt war. Vielleicht stand ursprünglich forzih portic, also das ahd. neben dem ae. Worte, beide Entlehnungen aus lat. porticus. Doch das bedarf noch der Untersuchung. Die Glosse ist nach Ahd. Gl. II 590[42] nachzutragen. Nach Ahd. Gl. II 738[1] ist nachzutragen:

*XXII 17 Institis (shnoren). alligaminibus (bhuchseilen). id est paruis linteolis, Glosse zu Joh. 11, 44. Ohne die deutschen Erklärungen findet sich die Glosse im Cod. Carolsruh. S. Peter Perg. 87, fol. 80 recto 2[20], wie ich bemerken will. Auffallend ist in der Trierglosse bhuchseilen für alligaminibus. Wenn die Überlieferung in Ordnung ist, muß seil da im Sinne von Binde stehen. Erwarten sollte man aber eher ein Wort wie Daumbinde statt Bauchbinde[1]. Für germanisch hielt Gallée scopa in der Glosse Philocalin (scopa), bei Katara XXII 41. Steinmeyer hätte sie nach Ahd. Gl. II 334[28] bringen müssen, wäre die Ansicht Gallées gerechtfertigt. Katara macht folgende Anmerkung: „Die mir bekannten Parallelglossen sind CGL. III 321,50 φιλοκαλιν scopa und Leid. gl. XLVII 95 (H.) φιλοκαιν grece scopon. Das Interpretament scopa hält Gallée, Vorstudien 279, für deutsch (dat. sg.?) und vergleicht das Lemma mit philocalus bei Du Cange. Auch Hessels, Leid. gl. 167 scheint geneigt zu sein, scopon als eine ags. Form zu erklären. Nachträglich hat er jedoch ebd. S. 240 die Auffassung aufgegeben und sich an Schlutter, Journal of English and Germanic Philology V 470 angeschlossen, dessen Meinung nach φιλοκαλιν = spätgriechisch φιλοκάλιον

[1] Im Cod. Trev. 40, fol. 88 recto 2[13] wird Institis erklärt durch paruis nastulis quibus Mortuorum pollices ligantur. (Ich löse auf und lasse das irrtümliche uel nach paruis weg.) Beachte da das latinisierte deutsche Nestel, das dem shnor unserer Glosse entspricht.

ist, was durch scopa übersetzt werden kann." Dazu bemerke ich: Auch Kluge, Ags. Lesebuch[3], S. 11, hielt das scopon der Leidenglosse für altenglisch, und dagegen hatte ich a.a.O. die von Katara zitierte griech.-lat. Glosse geltend gemacht. Wäre die Trierglosse mir damals bekannt gewesen, so würde ich ohne Zweifel auch sie gegen Kluge ins Feld geführt haben. Ihr lat. Charakter wird ferner erwiesen durch die Mailänder Glosse aus dem Cod. Ambros. M. 79 sup., 2°, fol. 89 b 1, die Glogger, Leid.[3], S. 66, anführt: PHILOCALIN grece[1], latine[1] scopa. Ferner hat Hatzidakis in Kuhns Zeitschrift das griech. Wort in ngr. Dialekten nicht nur als Bezeichnung für Besen, sondern auch für Besenkraut aufgezeigt. Trotzdem aber bin ich, was die Leidenglosse anlangt, nicht mehr so sicher wie früher, daß wir es da mit Verderb von lat. scopam zu tun hätten und auch das scopon puritas des Corpusglossars, S 149 = Epinal 26 ab 11 = Erfurt (CGL. V 394, 11) deute ich nicht mehr mit der Sicherheit, mit der ich es Glogger gegenüber getan hatte, als Verderb von [philocalin.] scopam puritatis. Der Grund davon ist, daß ich mich von dem Vorhandensein einer ae. Entlehnung scópe aus lat. scopa überzeugt habe. Es ist zwar in den Wörterbüchern nicht verzeichnet, aber belegt bei Wright-Wülker 127[13] Uerriculum uel[1] scopæ bysm und bestätigt durch Add. Ms. 32, 46, fol. 7 b (Brit. Mus.) uerriculum bysm uel[1] scope. Die Bestätigung verdanke ich der Güte Kluges, der mir seine Kollation freundwillig zur Verfügung gestellt hat. Daß da scope ae. Ersatz für lat. scopa ist, zeigt die Trierglosse Uerriculum (scopa) besmo, Ahd. Gl. IV 210[44]. Danach also kann scopon gar wohl altenglisch sein. Es frägt sich nur, sollen wir das wie suithelon 'institis', Ld. ed. Glogger 31, 26, als dat. plur. auffassen, oder Verschreibung von scopan annehmen, was gen., dat. oder acc. sg. sein könnte. Die Entscheidung muß näherer Untersuchung vorbehalten bleiben. Vgl. ferner Ahd. Gl. III 291[61] Verriculum scoup.

Zu den Vogelnamen aus dem Trierer Codex, die Steinmeyer Ahd. Gl. III 457 ff. abdruckt, wäre nach Kataras Ausgabe noch einiges zu bemerken: Ahd. Gl. III 457[29] ist die Darstellung der Abkürzungen von ur in turtila durch eine am Kopfe des ersten t stehende Wellenlinie ungenau und irreführend. Soweit meine Beobachtung reicht, hat Steinmeyers Drucker diese irrtümliche Darstellung auch sonst zur Anwendung gebracht für die ur-Abkürzung.

[1] Abgekürzt.

Kataras Drucker verwendet dafür besser das dem v ähnliche Zeichen und setzt es über das t, wie billig. Zu Ahd. Gl. III 459[34] brok fehlt bei Steinmeyer die Anmerkung, daß k aus h korrigiert ist.

Zu dem unter die Pflanzennamen geratenen Abschnitte, der Ahd. Gl. III 572[6] ff. aus dem Trierer Codex abgedruckt ist, erlaube ich mir eine auf das merkwürdige Perna forna (III 572[6]) bezügliche Bemerkung. Beide, Steinmeyer wie Katara, scheinen da alles in Ordnung zu finden. Weder der eine noch der andere sagt etwas zum Interpretamente, und Katara führt es im Deutschen Index als gewöhnliches Wort für Speck auf. Es ist aber alles andere als gewöhnlich. Zunächst hätten beide auf die Parallelglosse Perna (féra), Ahd. Gl. IV 207[10], im Trierer Codex verweisen sollen. Für letztere verweist Steinmeyer und nach ihm Katara auf die Parallele Perna Vera im Cod. Berol. Ms. lat. 8° 73, Ahd. Gl. III 682[42]. Dahin gehört auch die Leidenglosse, Leidensis ed. Glogger 30, 31 Perna fossa und die Reichenauer, Ahd. Gl. I 708[1] Perna[1] fossa flycci, und die zwei weiteren Leidener, Cod. Voss. lat. 2° 24, fol. 103 b[4], auf die Glogger Leid.[3], S. 30 hinweist, Perna quæ rustici fiosa, und, worauf ich hinweise, ibid. fol. 34 recto 1[46] Perna quod rustici fiosa dicunt, ferner Cod. lat. 191, fol. 122 p. 2[1–2] Perna quae rustici fiosa, schließlich Bodl. Ms. Auct. T. 2,24, fol. 160 Perna quod rusticae fiosa dicunt, die Napier OEG. 53[44] zur Erläuterung von feusa flicci zitiert. Die darauf folgende Glosse ist perna, genus piscis[2]. Ohne Zweifel ist perna auch als Lemma zu feusa flicci da zu ergänzen und Napiers Bemerkung, 'feusa is a Latin word glossed by flicci and by the following perna' dahin zu berichtigen. Was die Latinität von feusa anbetrifft, so geht schon aus seiner Verweisung auf fioza bei Ducange III 504 und fieusa ibid. III 493 hervor, daß es barbarische Latinität ist. Kluge, im Grundriß[2] S. 332[34], hat es als germanisch-lateinisch erkannt, er verweist auch noch auf einen Beleg aus dem Cod. Bern. 236, den ich nicht eingesehen habe, und vergleicht germ. feusa mit Skr. pîvas 'Speck'. Nun zu unserer Trierer Glosse. Aus dem Angeführten

[1] Hierzu hätte Steinmeyer in einer Anmerkung sagen sollen, daß der Leidensis (Cod. Lugd. 69) an der entsprechenden Stelle, fol. 27 r 2[32] perna (er angedeutet durch einen Strich durch den Unterteil von p) fossa hat, aber dafür fol. 35 r. 1[8] perna. flicci bietet. Der Codex führte die Glosse unter den Matthäusglossen auf und als solche gibt sie auch Steinmeyer, sagt aber nicht, wohin sie gehört. Ich denke, sie ist mit der weiter unten stehenden (fol. 27 r 2[36]) Mocū. quasi fabę albo colore inueniuntur (ur abgekürzt) in conca zu verbinden, die auf Mat. 7, 6 (13, 45. 46) margaritas (-a) zurückgeht, indem das Lemma margarita ausgefallen ist. Denn perna bedeutet auch eine Muschel laut Ahd. Gl. II 8[22] de perna quae multo maior est ostreis .i. snecco (Aldh. ed. Giles p. 251, 31). Perna fossa. flycci ist Rest einer Doppelerklärung von dem über conca einst geschriebenen perna.

[2] piscis hier = ostrea; siehe Anm. 1.

dürfte ersichtlich sein, daß es weder ein féra noch forna 'Speck' wohl aber ein fésa (aus feusa, fiusa) gegeben hat; die Überlieferung forna erkläre ich aus $fer^{u}a$ = $fes^{u}a$ d. h. fesa uernacule. Anscheinend ist die Glosse altniederdeutsch.

Zu den Hieronymusglossen aus dem Trierer Codex bei Steinmeyer II 334^{8-9} wäre aus Katara nachzutragen, daß das Lemma Murica. de auro facta zu Murica de auratica da verderbt ist. Zu ibid. II 334^{28} wäre zu bemerken, daß Steinmeyer den nicht unwichtigen Zusatz nach commentarius weggelassen hat, lapideę artis magister, aus dem erst die deutsche Erklärung stein meizo recht verständlich wird. Zu der Fulgentiusglosse aus dem Trevirensis, Ahd. Gl. IV 330^{2} Papirus lehscha, hätte Katara die notwendige Bemerkung machen sollen, daß Steinmeyer sich irren müsse, wenn er in der Anmerkung zum Interpretamente auf ZfdA. 33, 244, Anm. 1 verweise, denn da handle es sich um ae. lesca 'inguen' und ndl. lies, nicht aber um deutsch Liesch 'Riedgras'.

Von weiteren Berichtigungen des Druckes der Trierer Glossen bei Steinmeyer habe ich mir folgende aus Kataras Abdruck der Hs. angemerkt:

Ahd. Gl. IV 196^{45} lies zusammen (geuuapnithi). 197^{22} lies (T^{h}regil). 197 Anm. 8 lies uua hedere. 197^{33} lies Betriscus und tilge die Anmerkung 9. 197^{44} lies rinthirdę. 197^{51} lies gethrungan und tilge die Anmerkung 13. Die handschriftliche Überlieferung aber dürfte auf gethruncan zurückgehen und dies Versehen für gethruntan sein, das ich zu ae. þrintan (vgl. aþru[n]ten im Læceb. ed. Leonhardi S. 14^{30}), mndl. drynten 'schwellen' stelle. Das Lemma ist tumidus. 198^{14} lies zusammen cachizon. 198^{31} lies $hemitl^{h}achan$. 198^{49} lies griez. 199^{41} lies biastr. 199^{46} lies zusammen ^{h}uuezestein. Katara, in der Anmerkung zu V 123, stellt es so dar, als ob bei Steinmeyer das h über der Zeile fehle, was nicht der Fall ist. 200^{10} hat nach Katara die Hs. wirklich uuriuon, was Steinmeyer zu lesen empfiehlt; doch gibt Katara die Möglichkeit zu, uurinon zu lesen. 200^{64} lies fora hendi und tilge die Anmerkung 15. 201^{12} hat Steinmeyer: firsuendon und bemerkt, daß e zu l korrigiert sei. Katara gibt vor dem Wort keinen Rasur andeutenden Doppelpunkt und sagt, daß über e nur ein langer Strich, etwa wie l gezogen sei. 201^{54} lies up uuimo; nach Katara ist nur der 'Haken' des p etwas undeutlich. 201^{60} tilge den Akzent über dem ersten e von ertberi. 202^{37} lies grozclia. 203^{1} lies $clett^{h}o$. 203^{3} lies zusammen bruotuurz. 203^{18} tilge albvm, da dies zu Galbanus. pigmentum gehörig am Rande steht. 203^{24} hat die Hs. hulitt, nicht hulut, nach Katara. 203^{41} lies fersuoran und tilge die Anmerkung 7. Steinmeyer hat die Glosse stark gekürzt. Sie lautet bei Katara: Intestabilis (fersuoran). qui de testimonio proicitur (uel in testimonium non admittitur). Zu 203^{43} Inicior. gihelion

macht Katara die Anmerkung, daß li auch u gelesen werden kann. 203^{60} lies gog^{h}izon. 203^{55} druckt Steinmeyer unduhtiér. Kataras Druck läßt den Strich über der Zeile weg. Wer recht hat, weiß ich nicht, da ich die Hs. nicht zur Hand habe. 203^{58} füge nach incus ein dis. 204^{31} lies Linistipulum boto. In der Anmerkung wäre zu sagen, daß Linipulum durch übergeschriebenes sti zu Linistipulum korrigiert und das Interpretament boto dicht daneben steht. 204^{42-43} lies Linostino (petithi). sarcibe. quod dicitur restistal. Steinmeyers Druck Linostino. sarcibe quod dicitur redistal, petithi gibt eine falsche Vorstellung von dem, was die Hs. hat. 204^{68} Nach Luter füge ein tri. 205^{2} lies Liuidus und tilge die Anmerkung. 205^{62} sollte die Glosse so lauten: Maceria. lethartheo. Matrix dicitur in muliere. disce ˏ^{ani} ,malibus. und in der Anmerkung sollte gesagt werden: lies Maceria. lehtar theodisce matrix dicitur in muliere, [uterus] in animalibus. Katara macht sich die Anmerkung Steinmeyers zu eigen, wonach macerio lethuuhrteo 'Lehmarbeiter' vorliegen soll. Aber macerio ist eben kein Lehmarbeiter, sondern maceriarum factor und maceria ist ein Steinzaun. Steinmeyer wie Katara haben übersehen, daß matrix usw. eng zum vorhergehenden gehört und das von theodisce abgesprengte disce in diese weitere Erklärung von maceria hineingeraten ist. Maceria aber hier ist das maceria von Genes. 38^{29}, das z. B. Ahd. Gl. I 300^{49} lectar erklärt wird; vgl. I 307^{63} maceriam uocat membranulam secundarum lehtro. 206^{2} schreibe zusammen scazfrigitha. 206^{4} lies Labente (slifendemo). nithargelegidemo. Nach Steinmeyer müßte es scheinen, als ob beide Interpretamente übergeschrieben seien und zwar in umgekehrter Reihenfolge. Zu 206^{8} füge die Anmerkung, daß v in dunklerer Tinte nachgetragen ist. 206^{28} wäre besser voll so zu geben: Onomoforas (anacra hil). qui habet in se quod portet in nomine. ut Benedictus et Clemens et multi alii[1]. Ebenso 206^{43} Pastorium (kirikkiminada). porticus. latine thalami, in quibus leuitę excubabant in atriis domus domini. Erst aus diesem erklärenden Zusatze, den Katara mit Unrecht zur Sonderglosse macht, kann man die Deutung von pasto[pho]rium als kirikkiminada verstehen. Auch 207^{1} misse ich nach Placenta (flatho) ungern den Zusatz cum caseo et ouis facta. unde dicitur quia placet. libum similiter quia libet. Erst daraus kann man ersehen, daß es eine Glosse aus Isidor (Orig. XX 2, 17) ist. 207^{3} gibt Katara nach dem a von parix keine Rasur an, die Steinmeyer doch wohl mit dem Doppelpunkte andeutet. Wer hat recht? 208^{15} tilge den Punkt nach fier und füge dazu die Anmerkung, daß die Hs. den einen Teil des Interpretaments mit dem Lemma eng zusammen-

[1] Ich möchte vermuten, daß anacrahil auf nāothregil = namothregil zurückgeht, also Übersetzung von onomatophoros ist.

schreibt. Nach Steinmeyer müßte es scheinen, als ob die Hs. sco ziu trenne, während übergeschrieben ist nach Katara scoziu; laut Faksimile gibt aber Steinmeyer das Richtige. 208[23] sollte so lauten: Rethorica. oratoria disciplina. unde Rethor (orator). et rethoricor (rethin̄.) id est eloquor. Nach Steinmeyer müßte es scheinen, als ob der Glossator rethor (orator) durch rethinon erklärte. 208[24] sollte die Reihenfolge der Interpretamente umgekehrt werden, denn nach Katara steht gistillon über resisto und antstadon ist Textglosse. 208[26] füge nach Ringo ein oscito und nach (réngon) : unde rictus. Nach egituril 208[28] vermisse ich ungern qui habet cum alio uxorem; ebenso ungern vermisse ich 208[34] nach Rabulus (thinc man) den bezeichnenden Zusatz qui semper uult ad unamquamque rem disputare, der ja II 224[32] gegeben wird und die Glosse als dahin gehörig erweist. Zwischen rudus und aruz 208[35] füge ein ris, was natürlich für ruderis steht. 208[46] bietet Katara nur ein r über der Zeile nach S in Srtratoria, nach Steinmeyer steht auch das r nach t über der Zeile. Wer hat recht? 208[48] vermisse ich ungern den Zusatz a strepitu nach Sartago (panna), weil ich ihn auch in andern Hss. gefunden habe und die Gruppenzugehörigkeit durch solche Dinge erwiesen wird. Ebenso ungern vermisse ich 209[37] zu Trama (snada) den Zusatz filum est quod intra stamen currit, weil dadurch die Glosse als Isid. Orig. XIX 29, 7 entstammend erwiesen wird. 210[8] steht keine Wellenlinie neben dem Kopfe vom ersten t, wie Steinmeyer hat, sondern v über dem t zur Abkürzung von ur, laut Katara. 210[27] streiche i vor faz und füge dazu die Anmerkung, daß f aus u korrigiert ist.

Ich könnte noch allerhand Kleinigkeiten angeben, die ich bei der Vergleichung von Steinmeyers Druck mit dem von Katara beobachtet habe. Das Vorgebrachte wird indes genügen. Wer weiter nachforschen will, den verweise ich auf Kataras Buch, das ich nicht anstehe, einen recht verdienstlichen Beitrag zur deutschen Glossenforschung zu nennen. Über kleinere Bedenken, die ich gegen die Arbeit habe, bekomme ich vielleicht noch Gelegenheit, mich ausführlicher zu äußern. Jetzt möchte ich nur so viel sagen: Ich hätte gewünscht, er hätte sich noch enger an die Hs. gehalten, so namentlich in der Wiedergabe des Lateins. Aber da macht er es genau so wie Steinmeyer und löst auf, ohne — von einigen Ausnahmen abgesehen — in den Anmerkungen davon Rechenschaft zu geben. Was er darüber in der Einleitung sagt, genügt nicht. Wie mißlich das ist, mag eine flüchtige Vergleichung der beigegebenen Faksimileseite[1] 108 verso mit dem Drucke zeigen. Der Druck gibt S. 165 Polenta (liquidum

[1] Beiläufig gesagt, dieses Faksimile ist recht mittelmäßig: das Dünngeschriebene an den Rändern ist kaum zu entziffern. Ich wenigstens kann z. B. am obern Rande nicht das lesen, was dem Drucke nach in der Hs. stehen muß: coruos poetas et poetridas picas cantare credas per pegaseum nectar.

ciborum, farina bri). Die Klammer bedeutet, daß das darin Enthaltene übergeschrieben ist. Ergänzend wird dazu in einer Anmerkung gesagt, daß bri über farina stehe. Aber nach dem Faksimile wird Polenta zunächst durch das darüber geschriebene farina erklärt und darüber steht als weitere Erklärung Abkürzung von liquidus cibus und daneben bri; qui ist abgekürzt durch i, gesetzt über q; us durch einen durch d gehenden Querstrich, us in cibus ist Ligatur von v mit s. Auf derselben Seite gibt der Druck Prosus (uel rectus), longus usw. Nach dem Faksimile aber ist ohne Zweifel zu lesen Prosus longus (uel rectus). Denn ł rectus steht über beiden. Daß h in rhitmo des folgenden übergeschrieben, also nachgetragen ist, gibt der Druck auch nicht an[1]. Vom übergeschriebenen s gibt das Faksimile eine ganze Anzahl Beispiele. Kataras Druck nimmt davon nirgend Notiz, während Steinmeyer nach meinen Beobachtungen durchgängig dieses s als solches kennzeichnet und dadurch von dem Drucke Kataras abweicht.

2. Ich komme nun zu dem, was mir nach eigenem Befunde als bei Steinmeyer Nachzutragendes auf meiner Suche nach altenglischem Sprachmaterial in den Hss. aufgestoßen ist. Zu Ahd. Gl. I 496[7] wäre nachzutragen aus Cod. Bern. 258 fol. 16 recto 1[15—16] Scyrpus, liber[2] in flumine (Hiob 8[11]). Dies ist eine wichtige Variante zu dem Scirpus herbarotunda .i. leber des Cod. SGall. 299 p. 6[11] = Cod. Stuttg. theol. et phil. 218, fol. 39[r].

Nach Ahd. Gl. I 429[24] ist als Glosse zu 3 Reg. 18[32] nachzutragen aus Cod. Bern. 258, fol. 11 recto 2[30] Aratiunculas .i. foras (lies furas); vgl. Ahd. Gl. I 445[34], 447[64—65].

Nach Ahd. Gl. I 473[20] ist einzufügen aus Cod. SGall. 299, p. 4 c[18] decaluaui eos .i. calata als Glosse zu 2 Esdra 13[25], die sich auch im Cod. Stuttg. theol. et phil. 218, fol. 40 v 1 findet, wie Steinmeyer laut Ahd. Gl. IV 617[38] selbst gesehen hat.

Zu Ahd. Gl. I 678[15] füge die entsprechende Glosse aus Cod. Bern. 258, fol. 15 verso 2[11—12] Sacelli / sedes dimmutiui (so!). Unter dem ersten e von sedes scheint das Häkchen ausradiert zu sein.

Nach Ahd. Gl. I 697[6] ist nachzutragen aus Cod. SGall. 299, p. 253[3—4] Virginis clause. pro[3] sui custodiā / ł clouzarun, Glosse zu 2 Makk. 3[19]. Vgl. Graff 4, 566 clouzara virgo clausa.

Zu Ahd. Gl. I 525[19] trage nach aus Cod. Bern. 258, fol. 13 verso 2[23] die entsprechende Glosse zu Parab. 23, 31 Flauescit, colore legitimo, Verballhornung von color olei glitinad.

Zu Ahd. Gl. I 590[16] trage nach aus Cod. Bern. 256, fol. 14

---

[1] Druckfehler ist es wohl, wenn S. 171 Refracor (rennuo) statt Refragor steht, wie das Faksimile hat.

[2] er abgekürzt durch einen Strich durch b.

[3] Abgekürztes pre korrigiert zu abgekürztem pro, ohne daß der re-Strich über p getilgt wäre.

verso 2$^{25-27}$ die entsprechende Glosse zu Jesaias 34, 11 Paliurus. herba quę crescit in / tectis domorum. grossa folia / habens fullę.

Zu Ahd. Gl. I 685[1] ist nachzutragen aus Cod. SGall. 299, p. 15$^{1-2}$ die entsprechende Glosse zu Zachar. 1, 8 Myrteta ubimultę sunt myrtę .i. arbores fructus[1] utcirs.

Die Ahd. Gl. I 430$^{32-33}$ verzeichnete Glosse zu 3 Reg. 7, 40 steht auch im Cod. Stuttg. theol. et phil. 218, fol. 31 r 1^{38}, so: Amulas insimilitudine crufe. tamen[2] altior est[3]. In der Reichenauer Glosse, die Steinmeyer gibt, steht — wie ich zu Steinmeyers Anmerkung berichtigend bemerke — s mit linksseitlichem Punkte dicht über dem ersten u-Strich, und nicht an ihm, sondern an f ist radiert, anscheinend, um daraus s zu machen. Etwas Derartiges scheint dem Schreiber von Cod. herem. 32 vorgelegen zu haben; denn da steht die entsprechende, von Steinmeyer auch übersehene Glosse, auf p. 202 b^{6} A mulasi inmodū cripse. Das ist natürlich Amulas .i. in modum cruse s(axonice) zu lesen; cruse wird ein lat. urceolus vertreten, wie man aus dem Stuttg. Codex fol. 31 v 1^{10} entnehmen kann: Amule fialę altiores insimilitudine urceoli ansas habentes.

Die Ahd. Gl. I 496^{20} aus dem Reichenauer und dem SGaller Codex gegebene Glosse steht auch im Cod. Stuttg. theol. et phil. 218, fol. 39 recto 1$^{16-17}$, und zwar so: Ober eliman inann / orum[4]. Sie steht vor lacertos (muisi). Sie ist Steinmeyer unverständlich. Ich halte sie für ae. Glossierung von lacertus und lese ober elin aū innan earm = oferelin uel innanearm. Wenn ich recht habe, so wären damit zwei bislang nicht belegte Komposita von ae. elin 'cubitus' und earm 'brachium' gewonnen.

Fei, Fee — Elfe.

Von

J. A. Walz.

Seit Jacob Grimm ist es allgemein bekannt, daß Elfe eine englische Form ist, die durch die Dichter des 18. Jahrhunderts in die deutsche Sprache eingeführt worden. Mit einem gewissen Widerwillen hat sie Grimm in der Einleitung zu den Irischen Elfenmärchen (1826) angewandt. „Der unhochdeutschen, nie unter dem Volk gebräuchlichen, Wortform Elfen hätten wir uns enthalten, wenn sie nicht von den Dichtern des vorigen Jahrhunderts in Über-

[1] us abgekürzt.
[2] Abgekürzt durch tn mit Strich darüber.
[3] Abgekürzt durch e mit Strich darüber.
[4] um abgekürzt durch Strich durch r-Schleife.

setzungen aus dem Englischen, ohne die Eigenheit unserer Mundart zu beachten, angenommen und nun einmal eingeführt worden wäre" (S. LIX). Auch von dem Worte Fee wird behauptet, daß es teilweise unter englischem Einfluß ins Deutsche gekommen sei. Kluge sagt im Etymologischen Wörterbuch[7]: „Seit Wielands Übersetzung von Shakespeares Sommernachtstraum 1762 wird Fee (unter englischem Einfluß, vgl. Elfe) beliebt." Im Artikel Fee in Meyers Konversationslexikon (1904) heißt es: „Die Form Fee hat sich dafür (d. h. für die mhd. Form Fei) teils unter französischem Einfluß (fée), teils unter englischem Einfluß (fay) eingebürgert." Andere Wörterbücher wie Heyne und Weigand[5] erwähnen englischen Einfluß nicht, sondern verzeichnen Fee als französisches Lehnwort. Der älteste Beleg ist nach Kluge aus dem Jahre 1750.

Schon in mhd. Zeit ist das altfranzösische feie oder faie ins Deutsche aufgenommen worden als veie oder veine. Es findet sich bei verschiedenen höfischen Dichtern (vgl. Mhd. Wb. und Lexer), doch ist es nicht eigentlich volkstümlich geworden. Der Grund für die Aufnahme des Wortes ins Mhd. ist genau derselbe, der im 18. Jahrhundert bei der Einführung von Fee wirksam war: es gab im Deutschen kein Wort, um diese Wesen der französisch-keltischen Überlieferung zu bezeichnen oder, anders ausgedrückt, der deutsche Volksglaube des Mittelalters kannte keine übernatürlichen Wesen, die genau den französischen faies entsprochen hätten. Es gab wohl weibliche Wesen, die in Berg und Wald und Wasser hausten, waltminnen, merwîp, wildiu wîp usw., die mehr oder weniger Ähnlichkeit mit den französischen faies hatten, aber es mangelte diesen Elementargeistern das Feine, das Menschlich-Anziehende, das Durchgebildete der faies. Die enge Verbindung zwischen Rittertum und Feenwelt ist ein Werk der französischen Dichtung. Zugleich mit dieser Dichtung kam auch das Wort veie in die mhd. Literatur. Die berühmtesten Feen der mhd. Dichtung, Melusine und die Geliebte des Peter von Staufenberg, die in Deutschland wirklich volkstümlich geworden, sind französischen Ursprungs, wenn auch die letztere auf deutschen Boden angesiedelt ist. Durch diese beiden Gestalten ist das Kompositum merfeie oder merfein bis in die neuere Zeit lebendig geblieben.

Bekanntlich erlebten die französischen Feenerzählungen eine Neugeburt am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts. Neben alter französischer Überlieferung, wie sie z. B. in den Märchen von Perrault zum Ausdruck kommt, haben wir den Einfluß der arabischen Märchen, die dann A. Galland in den Jahren 1704 bis 1717 übersetzte. Es war ganz natürlich, daß man auch in Deutschland den contes de fées Aufmerksamkeit schenkte. Es sind mir zwar keine Übersetzungen aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts bekannt, aber in den literarischen Streitigkeiten jener Zeit

spielen dieselben eine gewisse Rolle. Es ist nun interessant zu verfolgen, wie man sich zu dem Worte fée stellte. Da es ein völlig gleichbedeutendes Wort im Deutschen nicht gab, mußte man das französische Wort entweder direkt übernehmen oder durch ein wenigstens halbwegs entsprechendes Wort wiedergeben. Das scheinbar so unbedeutende Wörtchen bietet uns geradezu ein Schulbeispiel für die Verschiedenheit des sprachlichen Standpunkts der Schweizer und Gottschedianer. Gottsched als konsequenter Sprachreiniger gebraucht den Ausdruck Hexe für fée, Hexenmärchen für conte de fées. Es ist ihm in erster Linie um einen deutschen Ausdruck für den französischen zu tun; der Gefühlswert des Wortes kommt für ihn weniger in Betracht. Die Begriffe der beiden Worte näher zu bestimmen, erschien ihm nicht der Mühe wert. Der gebildete Deutsche von heute verbindet mit dem Worte Hexe wohl meist nur harmlose Jugenderinnerungen an die Grimmschen Märchen, wofern er das Wort nicht rein historisch betrachtet; am Anfang des 18. Jahrhunderts aber hatte Hexe seinen finstern Wirklichkeitsbegriff noch nicht ganz verloren. Fand ja noch im Jahre 1749 im katholischen Deutschland ein Hexenprozeß statt, der an Grausamkeit und tollem Aberglauben keinem seiner Vorgänger nachstand. Was sich der literarisch gebildete und aufgeklärte Deutsche bei dem Worte dachte, zeigt uns eine Anmerkung Bodmers in der Ausgabe der Opitzschen Gedichte (1745). Im Lobe des Kriegsgottes Martis gebraucht Opitz den Ausdruck „die Hexe Circe" (Z. 178). Bodmer macht dazu die Anmerkung (S. 773): „Wir hängen heutzutage so viel Ideen von Niedrigkeit, Elend, Häßlichkeit, Unreinlichkeit an dieses Wort, daß es für die königliche Zauberin Circe zu schlecht ist." Es gibt nun auch unter den französischen Feen häßliche und tückische Gestalten, aber kaum eine, auf die sich die Bodmerschen Worte anwenden ließen. Der Gebrauch von Hexenmärchen und Hexe = fée von seiten Gottscheds bedeutet weiterhin, daß er diese ganze Literaturgattung, auch das beste derselben, für ungereimt und wertlos hielt. Daß der Rationalist Gottsched an Feenmärchen keinen Gefallen finden konnte, ist nicht verwunderlich. In der Critischen Dichtkunst hat er sich darüber ausgesprochen, ohne doch den deutschen Ausdruck zu gebrauchen. „Die Contes de Fées dienen ja nur zum Spotte und Zeitvertreibe müßiger Dirnen, und witzarmer Stutzer; führen aber auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit bey sich" (4. Aufl. [1751] S. 183). Tassos Armide ist für ihn „noch eine größere Hexe als Ismeno" (ebd. S. 208). In den Beyträgen 3. St. (1732) S. 361 übersetzt Gottsched das Wort fée durch Hexe.

Hexenmärchen fehlt im DWb. wie in allen größern Wörterbüchern. Auch die ältern Wörterbücher, Stieler, Frisch, Adelung, Campe, verzeichnen es nicht. Ob Gottsched das Wort tatsächlich zum erstenmal gebraucht hat, wird uns Reichels Gottsched-Wörter-

buch hoffentlich in nicht zu ferner Zeit lehren. Das gleichbedeutende Hexen-Geschichte findet sich in Joh. Matthissons Freundschafft im Tode (Hamburg 1734) S. 4, einer Übersetzung von Elizabeth Rowes Friendship in Death. Matthisson gebraucht das Wort als Übertragung des englischen fairy-tale. Im 6. Stück der Zürcherischen Streitschriften (1742), das gegen Pitschel gerichtet ist, wird S. 68 Hexenmährchen als von Pitschel gebraucht angeführt. In der Erzählung von Strukaras (12. St. 1744) heißt es S. 59: er (d. h. Strukaras-Gottsched) hieß sie (gewisse „Vorstellungen" in Miltons Verlorenem Paradiese) Gespensterhistorien und Hexenmährgen. Ebd. S. 71: Nein, ich (Strukaras-Gottsched spricht) sage nicht mehr, daß Miltons Hölle ein Hexenmährgen sey. Der 5. Band von Gottscheds Neuem Büchersaal (1747) enthält S. 65 bis 80 eine Besprechung des französischen Werkes La naissance de Clinquant et de sa Fille Merope. Conte allegorique et critique, 1744. Das französische fée wird regelmäßig durch Hexe wiedergegeben, z. B. die Hexe Bel Esprit, die Hexen, welche den Clinquant beschützen (S. 67). Wieland, Ankündigung einer Dunciade (1755): diese (d. h. d. Messiade, d. Noah usw.) sind in seiner (Gottscheds) Sprache Hexenmährchen, Gespensterhistorien (Hempel XL 603); ebd. S. 615: zwanzig Hexenhistorien. Im 4. Gesang von Zachariaes Renommist (1744 Z. 1250 f.) wird erzählt, wie der Gott Roman auf seinen Purpurflügeln über Paris schwebt: „Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung, / Viel Avantüren reif und Hexenmährchen jung." Eine Stelle, die auf die Popularität der contes de fées im damaligen Paris anspielt. Im 2. Bande der Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der Bremer Beiträge (1750) heißt es S. 9 (2. St.): Wie fruchtbar ist dieses Volk (die Franzosen) nicht gegenwärtig an allen möglichen Hexenmärchen und persianischen Erzählungen. Der Verfasser ist nach Goedekes Grundriß vielleicht Rabener. Auch der Schweizer Tobler gebraucht Hexen-Mährgen in seiner Übersetzung von Thomsons Jahreszeiten (Zürich 1764, II 132). Der Ausdruck ist aber nicht so unpassend, da im Englischen goblin-story, nicht fairy-tale steht (Winter Z. 523). Brockes (Hamburg 1745, S. 493) hat Geistermähr, Palthen (2. Aufl., Rostock 1766, S. 125) Gespenstergeschichte; Schubart (Berlin 1789, S. 297) Gespenstermährchen. Hexenlied nennen die Schleswigschen Literaturbriefe noch im Jahre 1766 die dänische Ballade von „Elvers-Höhe" (Neudr. 59[28]).

Bodmer, dem das Neue und Wunderbare als das eigentliche Element der Poesie galt, konnte den contes de fées gegenüber nicht die ablehnende Haltung einnehmen wie Gottsched. Hexe wäre für ihn eine unmögliche Übersetzung des französischen fée gewesen. Da er der Einführung von Fremdwörtern unter gewissen Bedingungen nicht zuwider war (vgl. seine Abhandlung von der Schreibart in

Miltons Verlorenem Paradies, Zürcherische Streitschriften, 3. St. [1742] S. 90), so hätte er wohl das französische fée beibehalten können, das Wort findet sich auch bei ihm, aber getreu seinem Grundsatz, die lebende Sprache durch geeignete Wörter aus den alten Schriftstellern aufzufrischen und zu bereichern, wendet er das alte Wort Feie an. Daß es in der deutschen Sprache seiner Zeit kein entsprechendes Wort gab, war ihm wohl bewußt. In der Abhandlung „Von der Schreibart in Miltons Verlorenem Paradiese" (Zürcherische Streitschriften 3. St. [1742] S. 95) verweist Bodmer auf die ausdrucksvollen Worte der älteren Sprache, die aber durch die Vernachlässigung der Schriftsteller unverständlich geworden sind. Dann fährt er fort: „Aber mit was vor Rechte kan man uns verbieten, noch auf den heutigen Tag die eigenen Nahmen der Personen, der Götter, der Geister, und dgl. zu gebrauchen, wenn wir davon zu reden haben, ungeachtet wir sie nicht mehr glauben? Also dürffen wir den Nahmen Alf, Aelf, Aelfen, Wasserälfen, Landälfen sezen, so oft wir die Art Geister anzeigen wollen, welche die Angelsachsen mit diesem Nahmen genannt hatten. Und wenn wir eine andere Art, so man ehmahls Feyen geheißen, aufführen wollen, so wird uns auch dieser Nahme erlaubet seyn, welchen Franzosen noch gewöhnlich brauchen; und der in Wikrams Veränderungen der Gestalten öfters vorkömmt." Aus Wickrams Metamorphosenbearbeitung zitiert Bodmer noch „die Waldfeyen", wie er kurz vorher (S. 93) aus demselben Werke Bulgen = ungeheure Wellen und ungefug als gute, zwar veraltete, aber unter Umständen wieder aufzunehmende Worte angeführt hatte.

Wickrams Bearbeitung der Metamorphosenübertragung des Albrecht von Halberstadt hat also Bodmer die Form Feie (Waldfeye) vermittelt. Das Buch gehörte zur Lieblingslektüre des jungen Bodmer. In den Persönlichen Anekdoten, die er als alter Mann niedergeschrieben (Ausgabe von Th. Vetter, Züricher Taschenbuch 1892, Sonderabdruck S. 5) erzählt Bodmer, daß ihm eine Pate das Buch geschenkt und daß er es mit großer Begierde gelesen. Wickram gebraucht feyen an drei Stellen: 1. Buch Kap. 9 Z. 365 f. (Ausgabe von Bolte, Lit. Ver. VII 20): Ich (d. h. Jupiter) hab göttin und manchen gott, / So alzeyt thun nach meim gebott, / Dergleich waldmenlin und gezwergen, / So wonen thun inn welden, bergen, / Darzů vil elbinnen und feyen, / Die sich all (theten) von uns zweyen. 3. Buch, Kap. 20, Z. 1227: Die waltgȏttin und feyen all / Klagten ihn (d. h. Narcissus) sehr (Bolte VII 155). 13. Buch Kap. 7 Z. 957: Von eyner feyen der jung man / Ward hertziglichen werdt gehan (Bolte VIII 186). Waltfeye kommt bei Wickram an vier Stellen vor. 1. Buch Kap. 26 Z. 1383 (Bolte VII 52): Argus, merck, inn Arcadien was / Nimphe die schon Amadrias, / (Welches zů teutsch heyßt eyn waltfeien) / Ir wonung

was imm wald alleyn. 4. Buch Kap. 9 Z. 552 (VII 179): Eyns-mals, als die waltfeyen zugen / In obgemelten wald so fein. 7. Buch Kap. 14 Z. 1442 (VII 344): Und meinet mich mit meinem schreien / Etwan rieffen eyner waltfeyen, / Bey deren ich zu schloffen bgert. 9. Buch Kap. 13 (VIII 36) wird in einer Anmerkung das Wort Waldfrowen folgendermaßen erklärt: verstandt die göttin, so inn den welden wohnen, werden auch etwan waltfeyen genant. Die Anmerkung soll wohl darauf aufmerksam machen, daß hier nicht die dem deutschen Leser aus der Volksüberlieferung bekannten weiblichen Gestalten gemeint sind, sondern höhere Wesen, d. h. Nymphen, Waldgöttinnen, die man auch waltfeyen nennt. Meerfeye findet sich zweimal. 4. Buch Kap. 22 Z. 1370 (VII 204): Daruff Perseus setzet sich, / Thet nach der meerfeyen vil stich, / So lang biß er sie todtlich wunt. Es ist auffallend, daß meerfeye hier das Ungetüm bezeichnet, durch dessen Tötung Perseus Andromeda befreit. Sonst heißt das Ungetüm in dieser Erzählung meerwunder. 13. Buch Kap. 7 Z. 935 (VIII 185): Zů den meerfeyen schwam sie (d. h. Scylla) dar, / Von welchen sie erzogen war[1].

---

[1] Die Form faiin findet sich in der Zimmerschen Chronik I 28[25] (2. Ausg. von Barack): Gemant mich fast an der Melusina handel. Dergleichen ist vor ... jaren herr Pettern ... von Staufenberg, rittern, mit einer solchen faiin auch begegnet. In dem Vorwort zu Fischarts Neubearbeitung des Gedichts von Peter von Staufenberg finden sich die Formen Fay, Veh, Fäh, Fein, Feinin (vgl. Kluge, Etym. Wb.[7] unter Fee). Die große Verschiedenheit der Formen im 16. Jahrhundert zeigt an, daß das Wort nicht mehr recht lebendig war. Das Kompositum meerfeye lebte weiter in den Berichten von der schönen Melusine und Peter von Staufenberg, doch überwiegt die Form merfein. Der älteste Druck des Peter von Staufenberg (ca. 1483) enthält im Titel die Worte „wie er und ein merfeye sich in großer lieb und trew zu ein verpflicht haben" (vgl Schröder, Zwei altdeutsche Rittermären, Berl. 1894, S. XXXIII). Das Gedicht selbst enthält weder das einfache noch das zusammengesetzte Wort. Fischarts Bearbeitung 1588 hat hier im Titel „mit einer Merrvein oder Mörfähe". Zimmersche Chronik I 27[28] (Barack[2]): das zwen freiherren von Tengen und Zimbern ... sich zu etlich merfaiinen gethon haben und sich mit denselbigen ehelichen verheirat; dieselbe Form ebd. Z 36. I 29[29]: daß Herr Petter Diemringer ... ain solche merfaiuen zu weib überkomen. Hans Sachs Tragedia ... die Melusina (Keller XII 526 ff.): von der meerfein Melusina; XXIII 53: ich ... dacht doch, das weib ist die merfein / Fraw Melusina. Ayrers Dramen, hg. von Keller, III 1654: Melusina, die mehrfein (Tragedi, Von der schönen Melusina III 1615 ff.). Grimmelshausen, Springinsfeld 1670 (hg. von Keller 3, 154): dise Meerfein oder Minolandae, wie sie sich genennet (in einer der Melusina und dem Peter von Staufenberg nachgebildeten Erzählung). Prätorius Weltbeschreibung 1666 (I 89 f.) erzählt die Sage vom Peter von Staufenberg, ohne Meerfei zu gebrauchen. In der Melusinensage, wie sie von Simrock in den deutschen Volksbüchern Bd. 6 (Frankfurt a. M. 1847) nach der alten Ausgabe des Türing von Ruggeltingen erzählt wird, findet sich Meerfei einmal auf S. 118. Vgl. Goedeke, Gr. I 354, 16. In den Ausgaben von Marbach und Schwab fehlt das Wort. Ausgaben des Volksbuches aus dem 17. oder 18. Jahrhundert sind mir nicht zugänglich. Bodmer hat gewiß manche von diesen Stellen gekannt, doch ändert

Feienmärchen ist nun das Wort, das die Schweizer an Stelle des Gottschedschen Hexenmärchen für das französische conte de fées gebrauchen, Feie die Form, in der sie das französische fée im Deutschen wiedergeben. Bis spät ins 18. Jahrhundert hat sich Feie oder Fei im Deutschen gehalten, ehe es endgültig durch Fee verdrängt wurde. Die wenigen Beispiele aus der Literatur des 19. Jahrhunderts haben durchaus archäischen Beigeschmack, im 18. Jahrhundert aber sollte das Wort nicht bewußt altertümlich wirken. In der Sammlung Zürcherischer Streitschriften (9. St. 1743) wird S. 109 eine neue Schrift angezeigt: Die Mütze, eine französische Erzehlung aus dem Lande der Feyen. Der Verfasser ist Breitinger, gedruckt erschien sie im Jahre 1746. In Baechtolds (Geschichte d. dtsch. Lit. in der Schweiz S. 582) kurzer Inhaltsangabe erscheint die Form Fee (die Fee Gustosa, die Fee Nefeline), vielleicht aber hat das Original Feye. Im 6. St. derselben Sammlung (1742) S. 67: in dergleichen Erzehlungen von Feyen, ähnlich S. 68. Bodmer, Critische Briefe (1746) S. 74: Erzehlungen aus dem Lande der Feyen; S. 100: die Feyen, die Zauberer. Die Häufigkeit des Worts bei den Schweizern erregte den Spott Gottscheds. In einem poetischen Schreiben an den Reichsgrafen von Gotter „als eine Zuschrift vor Benjamin Neukirchs Gedichten" (Gottscheds Gedichte, hg. von Schwabe [1751] II 524/29) heißt es: Allein wie ändert sich der Zeiten schlimmer Lauf! / Es wächst ein neu Geschlecht verführter Sänger auf. / Der Alpen steter Schnee erkältet ihren Busen, / Zum Stey (Anm.: „ein Berg im Canton Schweiz") ist ihr Parnaß, und Feyen sind die Musen. Zu dem Wort Feyen macht Gottsched (oder Schwabe?) die Anmerkung: Eine Art schweizerischer Hexen. Das häßliche Wort ist also immer noch Gottscheds einzige Bezeichnung dieser Art Wesen. Eine ähnliche satirische Anspielung findet sich in Schönaichs Neol. Wb. (1754) S. 134[23]: ob wir uns gleich in einem Stoßgebetchen zu den Alfern und Feyen gewendet haben; Reichels Bodmerias (1755) 2. Ges. S. 29: Halb Deutschland höret sie (die Lieder der Schweizer), und bringt erstaunensvoll / Den Weihrauch zentnerschwer den (= dem) Feyischen Apoll. Trotzdem konnten sich die Gottschedianer dem neuen Worte nicht ganz entziehen, das die Sprache in dieser oder einer andern Form nötig hatte. Im 303. Stücke des Zuschauers, T. 4 S. 273 (1741, 2. Aufl., nach der ich zitiere, 1751), das Magister Schwabe übersetzte (es ist ohne Stern oder Kreuz am Ende, daher nach dem Neuen Bücher-

---

das die Tatsache nicht, daß er aus Wickram die Form Feie entlehnt hat. Auch der Schweizerdialekt konnte ihm das Wort nicht bieten. Nach dem Schweizer Idiotikon ist das mhd. feie in der deutschen Schweiz nie heimisch gewesen, vgl. I 632 und 633 unter fei und Feier. Rochholz (Schweizersagen aus dem Aargau [1857] I 378) verbindet das schweizerische faijer = wilder Mann mit Fee, doch mit Unrecht.

saal I 539 von Schwabe übersetzt), heißt es: die Vergleichungen in dem ersten Buche Miltons, von der Sonnenfinsterniß, von dem schlafenden Leviathan, von den um ihre Stöcke herumschwärmenden Bienen, von dem Feyentanze (Im Englischen steht hier fairy dance). Die Stelle bezieht sich auf Paradise Lost I 781, wo Bodmer das englische faery elves zuerst (1732) durch „zauberische Waldfeyen“ wiedergegeben hatte. Vgl. die Besprechung von Elfe unten. Schwabe fühlte, daß das Gottschedsche Hexe hier nicht am Platz gewesen wäre, und doch hatte Bodmer selbst in der Übersetzung dieses Stückes (Crit. Abhandlung von dem Wunderbaren [1740] S. 289) an dieser Stelle „von dem Hexen-Tantze“ gesagt, ein Beweis, daß der neue Sprachgebrauch sich auch bei ihm nicht mit einem Male durchsetzte. Auch Wieland, der später wohl am meisten dazu beigetragen hat, daß die Form Fee durchgedrungen ist, gebraucht das Bodmersche Feye. Natur der Dinge (1752) III 488: Wer glaubt nicht daß dies Schiff ein Kind der Phantasey / Ein unreif Hirngespenst, ein Feyenmährchen sey. Zachariae, Tageszeiten[2] (1757, 1. Aufl. 1756), Morgen S. 5: sie (die Phantasie) speiset in Schlössern der Feyen. Lagosiade (Scherzhafte . . . Gedichte, Braunschweig 1761) S. 349: See welcher . . . von Feyen und Wassernixen bewohnt wird. Hercynia (1763) 1. Gesang (Poetische Schriften, Wien 1765, II 153): die Zauberin des Schlosses . . . eine junge buhlerische Feye; ähnlich S. 155 und 157. Zachariaes Feye ist hier ein häßliches Wesen. Dusch, Übersetzung der Popeschen Werke (1758) I 179: er (Pope) hat von den Märchen von Schutzengeln, Ammenhistorien und von den Fayen Gebrauch gemacht. Campes Wörterbuch (1808) gibt Stellen aus Boie: „Kobold und Nix' und Fei' und Elfe“ und aus Ebert: „Zwar hat die Feie Fantasie / Wie die Erinn'rung ihren Wagen.“ Dazu macht Campe die Anmerkung: „Fei ist älter und deutscher als Fee, nach Eberts Behauptung.“ Ebert gebraucht die Form noch an einer andern Stelle und verteidigt sie in einer Anmerkung. Joh. Arn. Eberts Episteln und Vermischte Gedichte, Hamburg 1789, S. 159: „Und Wielands tausend Zaubereyen, / So ihm die mächtigste der Feyen, / Die Königinn der Phantaseyen / . . . verliehn.“ Anmerkung: „Solchen deutschen Lesern, die jede fremde Sprache besser verstehen, als ihre eigne, muß man wohl sagen, daß eine Feye dasselbige Ding sey, was eine Fee ist, daß ich aber jenes Wort nicht bloß des Reimes wegen gewählt; (denn ich würde es an jeder andern Stelle des Verses diesem vorgezogen haben,) sondern weil ich es für deutscher halte, als das andere, welches erst in spätern Zeiten unmittelbar aus dem Französischen ins Deutsche gekommen zu seyn scheint, weil man das ältere nicht gekannt hat. Denn warum sollte unser Feye nicht eben so gut von dem ital. und span. Fata und Fada so wie diese von dem latein. Fatum od Fatua entstanden seyn als das franz. fée? Das letztere müßte also nur

dem Reime zu Gefallen, oder in einem prosaischen Feenmährchen, und in der Sprache des gemeinen Lebens gebraucht werden dürfen." Dann wendet sich Ebert gegen Adelungs Behauptung im Wörterbuch (unter Fee), daß Feye „den härtern deutschen Mundarten" zugehöre: „Der Laut scheint doch dieses, wenigstens meinem niedersächsischen Ohre, gar nicht zu beweisen." Adelung täuschte sich natürlich, wenn er glaubte, daß Feye eine mundartliche Form sei. Ebert verteidigt weiterhin die Einführung der Feen in die Literatur gegen Adelung, der, wie Gottsched, in ihnen nur Ausgeburten des törichten Aberglaubens sehen konnte: „Warum sollten die Neuern ihre Feen nicht eben so geschickt und vortheilhaft brauchen können, wie Homer seine Calypso, seine Circe, seine Sirenen. . . ." Die Anmerkung verweist schließlich noch auf ein Gedicht von Pfeffel vom Jahre 1788, in dem das Wort Fey einsilbig gebraucht wird. Man sieht, daß im Jahre 1789 die Form Fei dem Durchschnittsleser schon recht fremd geworden war. Sanders führt Fei an aus Gotter, Pfeffel und L. H. Nicolai, der es durch Nymphe erklärt. In einer poetischen Modernisierung des Volksbuchs von der schönen Melusine (Zwey schöne Neue Mährlein als I Von der schönen Melusinen; einer Meerfey. II Von einer untreuen Braut . . . Leipzig 1772) heißt es S. 14: Ja! Melusine! völlig dein / Ist Reimund! Wer du seyst, das sey! / Prinzessin, Mädchen oder Fey, / Mir ist dies eins! S. 24: Im ganzen Lande geht die Mähre, / Daß deine Frau die schwärzste Fey, / Und in des Satans Bunde sey. Dem alten Volksbuch entnahm der Bearbeiter das Wort Meerfey im Titel seiner Ausgabe (und S. 37), die Form Fey aber bot ihm die Literatur seiner Zeit. Der Verfasser ist nach Goedekes Grundriß Zachariae. Auch in der Prosa hat sich Fey(e) lange gehalten, ohne als archaistisch gelten zu sollen. Lessing wendet sie in den Fabeln (1759) 3, 4 an: Zu der Wiege eines jungen Prinzen . . . traten zwei wohlthätige Feyen; ebd.: die zweite Feye (vgl. Sanders und Heyne). Gerstenberg gebraucht in den Schleswigschen Literaturbriefen 1766 ausschließlich die Form Feyenköniginn, so oft er von Spensers Fairy Queen spricht (Neudr. S. 16[5], 17[6], 29[10], 35[24], 36[32], 38[32], 42[24], 43[2]). C A. Wichmanns Übersetzung von Shaftesburys Characteristics, Leipzig 1768, S. 7: einen Prälaten, der Ihnen eine vollständige Schutzrede für seinen Glauben an die Feyen hätte vorsagen können; ebd., daß er auch über die gemeinen Vorschriften der katholischen Kirche an Feyen glaubt. Geschichte des Thomas Jones . . . Aus dem Englischen Heinrich Fieldings (4 Bde., Hamburg und Leipzig 1771) III 82: eine Reise in das Land der Feyen zu thun. III 146: Der Feyen Königinn schickt dieß mit eigner Hand. Bodes Übersetzung von Smollets Humphry Klinker, Leipzig 1775, I 99: die neuen Gebäude . . . sehn aus als lauter Feyenschlösser (like so many enchanted castles); I 252: Ranelagh

kömmt einem vor, als der bezauberte Pallast einer Feye (like the enchanted palace of a genie); II 60: die vielen Historien, die er hier zu Lande (d. h. in Schottland) von Hexen, Feyen, Nixen, Gespenstern und Koboldеn hat erzählen gehört. In Mylius' Bearbeitung der Hamiltonschen „Märlein" (1777) kommt Fei häufig vor, z. B. S. 20, 23, 57, 188, 306 rc. Die Tieckſche Ausgabe der lustigen Weiber von Windsor (Berlin 1832) enthält einige Male die Form Feyen N 4 S. 70 der Feyen Königin; unsre Fey'n; vgl. V 4 S. 81, 84. Es ist das ein Nachklang des 18. Jahrhunderts, nicht bewußtes Archaisieren.

Neben Hexe und Fei als Wiedergabe von fée ist nun auch das französische Wort selbst ins Deutsche aufgenommen worden. Es entsprach das nicht nur der alten deutschen Vorliebe für Fremdwörter, sondern es war in diesem Falle berechtigt durch das Fehlen eines eigentlichen deutschen Wortes. Das Wort begegnet uns schon bei Bodmer, Poetische Gemälde der Dichter (1741) S. 592: diese (arabische Mährgen) mögen einigen Erfindungsreichen französischen Köpfen Anlaß gegeben haben, die Erzehlungen von den Feen zu schreiben, welche bey dieser geschmackreichen Nation so begierig gelesen und mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Auch im Gottschedschen Kreise findet es Aufnahme. Im 7. Teil des deutschen Zuschauers (1742, 2. Aufl., nach der ich zitiere, 1749) im 540. Stücke S. 326 heißt es: in dem Feen- oder Zauberreiche, wo die irrenden Ritter völlige Freiheit haben, herumzuschweifen. Im Englischen steht das einfache Fairy-land. Feenreich erschien dem Übersetzer dieses Stückes, Magister Schwabe, wohl nicht allgemein verständlich, daher der erklärende Zusatz. Auf derselben Seite findet sich: „Gloriana, die Königinn der Feen." In der Übersetzung von Elizabeth Rowes Friendship in Death nebst Letters Moral and Entertaining, London 1733, erscheint Fee als ein ganz geläufiger Ausdruck (Die Freundschaft nach dem Tode in Briefen der Verstorbenen an die Lebenden. Nebst moralischen und scherzhaften Briefen. Aus dem Englischen der Frau Rowe nach der 5. Auflage ins Deutsche übersetzt. Göttingen 1745.) S. V der Vorrede (Widmungsschreiben der Frau Rowe an Dr. Young): es sey wenigstens eben so viel Wahrscheinlichkeit in diesen Beschreibungen, als in den Mährchen der Feen. S. XII: da sie (Mrs. Rowe) ihre Briefe mit den Mährchen der Feen vergleicht. S. 3: ein Lied aus den Mährchen der Fees (durch den Druck hervorgehoben, daher als französisches Wort aufzufassen, was auch die Endung andeutet). S. 21: was sie von den Feen . . . gelesen haben. S. 43: mit Lesung der Mährchen der Feen. S. 476: ich habe keinen Gefallen weder an den Dryaden noch an den Feen. Der große Einfluß der Roweschen Schriften auf Bodmer, Klopstock und ihren ganzen Kreis ist hinlänglich bekannt (vgl. Th. Vetter, Die göttliche Rowe, Zürich 1894;

L. Wolf, Elisabeth Rowe, Heidelberg 1910; J. F. Sievers, Journal of English and Germanic Philology XI 451 ff. 1912). Das romantisch-märchenhafte Element in denselben bildete neben der moralisch-religiösen Grundstimmung die Hauptanziehung für jene Zeit. Daß Mrs. Rowe gerade mit den Feen in Verbindung gebracht wurde, zeigen uns zwei Stellen in Wielands Frühling (1752) Z. 167 (Ausg. d. Berl. Ak. I 431): oder wie Rowe im Thal mit den Féen die Nachtluft zu schöpfen; und in den Erzählungen (1752) Melinde Z. 272 ff: wie die Wundergärten / In die uns Dichter fyhren, wo die Féen / Mit leichten Füßen runde Tänze winden, / Gleich den ambrosialischen Gefilden, / Wohin die zärtlichste der Dichterinnen, / Der Britten Singer, oft verzycket wurde. Kluge führt als frühesten Beleg für das deutsche Fee eine Stelle aus dem Jahre 1750 an: alle Feen des Putzes; die Quelle ist mir nicht zugänglich, sie steht aber unter dem Einfluß des Popeschen Lockenraubes. Grynaeus' Übersetzung von Miltons Weihnachtsgesang: Nach ihren Zeltern eilt die Schaar / Der Feen, die beym Schein des Monds so freudig war (Johann Miltons wieder erobertes Paradies nebst desselben Samson und einigen andern Gedichten, Basel 1752, S. 244). 2. Ges. des Wieder-eroberten Paradieses ebd. S. 39: von Feen, die von Rittern . . . in weiten Wäldern angetroffen worden. Wieland, Von den Schönheiten des Noah 1753: die bezauberten Paläste der Feen (Hempel XL 443); ebd. aus den Erzählungen von den Feen: die Feen und Nymphen. Im deutschen „Schwätzer" (1756) I 755 findet sich eine Übersetzung einer Stelle aus Hamlet: Keine Fee und keine Zauberin untersteht sich ihre Kraft auszuüben. Hamlet I 1: no fairy takes. Mendelssohn gebraucht das Wort in seiner Besprechung des Essay on the Writing and Genius of Pope. Bibl. d. schön. Wiss. IV (1759) 645: . . . führt unser Kunstrichter eine Stelle aus dem Shakespear an, in welcher derselbe den Feen und seinem Ariel ähnliche Beschäftigungen giebt. S. 646: folgende Beschreibung von den Geschäfften der Feen in Midsummers-Night-Dream. Bodmer gebraucht diese Form wieder in seiner Critischen Geschichte des Verlohrnen Paradieses, die der 4. Auflage der Übersetzung vorgedruckt ist (Zürich 1759), S. 37: die Geschichten, die darinnen (Verl. Par.) außer der menschlichen Sphäre liegen, machen bey ihr (der deutschen Nation) nicht mehrern oder andern Eindruk als Feenmährchen thun könnten.

Die angeführten Stellen beweisen hinlänglich, daß die Form Fee schon vor Wielands Übersetzung des Sommernachtstraums (1762) im Deutschen geläufig war. Von Shakespearschem Einfluß kann man also bei der Aufnahme des Wortes Fee ins Deutsche nicht sprechen, überhaupt nicht von englischem. Denn in den obigen aus dem Englischen übersetzten Stellen entspricht dem deutschen Fee nicht das englische fay, sondern fairy. Die einzige Ausnahme bildet

die Stelle aus Miltons Weihnachtsgesang, wo es heißt: the yellow-skirted Fayes (The Hymn XXVI). Wäre fay die gewöhnliche Form im Englischen, so dürfte man an mitwirkenden Einfluß des Englischen bei der Aufnahme von Fee denken, obgleich ich glaube, daß englisch fay die deutsche Form Feye mehr begünstigt hätte, da im 18. Jahrhundert das Wortbild stärker wirkte als der Wortlaut. Daß aber fairy zur Aufnahme der Form Fee beigetragen haben sollte, wird man wohl nicht behaupten wollen. Fay kommt bei Shakespeare nicht vor. Das N. E. D. gibt nur ein Zitat für diese Form aus dem 18. Jahrhundert. In der für Deutschland in Betracht kommenden Literatur finde ich fay nur bei Pope, Rape of the Lock II 74, wo es Dusch (Popes Werke [1758] I 189) durch Fayen wiedergibt; vgl. unten. Die Stelle aus Miltons Hymn ist ohne Bedeutung. Im Vergleich mit fairy ist fay überhaupt äußerst selten. Dreimal gebraucht Wieland die Form Feye in seiner Übersetzung. Im 1. Auftritt des 2. Aufzugs wird die Fee, die von Puck angeredet wird, als Feye eingeführt (Ausg. der Berl. Akad. S. 26[36] und 27[36]); sie selbst gebraucht den Ausdruck „der milden Feyen Hand" S. 26[10]. Doch will das nichts sagen bei den mehr als 30 Fällen, in denen die Form Fee auftritt. Daß Wielands Gebrauch der Form Fee an Stelle von Fei im Sommernachtstraum wie auch später viel dazu beigetragen hat, daß die Bodmersche Form veraltete, ist sicher. Auch die Grammatiker scheinen Fee begünstigt zu haben. So sagt Heynatz in seinem Handbuch[3] (1775) S. 263: Fee, die, nicht Feye, Plur. Feen.

Eine Eigentümlichkeit aber bietet Wielands Gebrauch von Fee, die durchaus englischen Ursprungs ist, die aber im Deutschen nie so recht Fuß gefaßt hat. Das englische fairies wird von Shakespeare unterschiedslos neben elves gebraucht, wie überhaupt im Englischen fairies und elves meist gleichbedeutend sind. Feen im gewöhnlichen Sinne gibt es im Sommernachtstraum überhaupt nicht, ausgenommen Titania. Wielands Feen sind also, entsprechend dem englischen fairies, jene kleinen luftigen Gestalten, die wir seit ihm Elfen zu nennen pflegen. Daher gebraucht Wieland das Wort auch in Bezug auf männliche Wesen. Bohnenblüte, Spinnenweb, Senfsamen sind männliche Elfen und werden als solche auch von Wieland aufgefaßt (IV 1), trotzdem nennt er sie Feen, gerade wie sie Shakespeare fairies nennt. Daß Shakespeare keinen Unterschied macht zwischen elves und fairies, weiß Wieland, sonst hätte er (II 2 S. 31[10]) fairies nicht durch Elfen übersetzt, oder Bohnenblüte und Genossen bald Feen, bald Elfen genannt (III 2 S. 47[25], III 3 S. 47, 48[14]). Es läßt sich nun im Deutschen nicht immer eine scharfe Grenzlinie ziehen zwischen Feen und Elfen, diese schwankenden Gestalten der Phantasie entziehen sich einer strengen Definition; so viel kann man aber behaupten, daß Feen

als weibliche Wesen gedacht werden von menschlicher Größe, wenn sie auch ihre Gestalt nach Umständen verändern mögen und manchmal einem König unterstellt sind. Es stimmt das mit der Entlehnung des Wortes aus dem Französischen überein. Die Shakespeare-Wielandsche Bedeutung des Wortes ist in den allgemeinen Gebrauch nicht übergegangen. Außerhalb der Shakespeareliteratur erscheint sie nur selten und in neuerer Zeit vielleicht überhaupt nicht. In diesem Sinne gebraucht Herder das Wort, wenn er im Briefe an Merck vom 28. Oktober 1770 (Lebensbild III 1, 231) von dem „Feendivertissement im Mid-Summer Night Dream" spricht, oder von der „neuen Geister- und Hexen- und Feen-Welt" Shakespeares. Vgl. noch Werke 25, 42. In diesem Sinne hatte Mendelssohn das Wort in der Bibl. d. schön. Wiss. (1759) gebraucht (vgl. oben), da es ein bezeichnenderes Wort eben noch nicht gab. Daß die Bedeutung Feen = Elfen ins Deutsche nicht eigentlich eingedrungen ist, kann man auch daraus sehen, daß Schlegel in seiner Übersetzung des Sommernachtstraums die Wielandschen Feen vollständig ausgemerzt hat. Bei Schlegel findet sich wohl Feenland (Shakespeares dram. Werke, Berlin 1830, 3. Tl. S. 210, 212, 240), es findet sich Feengaben (S. 209), Feensang (S. 216), Feenpossen (S. 247), Feengunst (S. 258), aber Oberon ist König der Elfen, nicht Feen, wie bei Wieland, Titania Königin der Elfen, das Gefolge der beiden besteht aus Elfen, nicht Feen, d. h. Shakespeares fairy wird immer durch Elfe wiedergegeben, ausgenommen in den angeführten Zusammensetzungen. Andere Übersetzer, wie z. B. Eschenburg, Voß, Bodenstedt behalten Wielands Gebrauch von Fee = Elfe bei. Auch die Tiecksche Ausgabe der Lustigen Weiber von Windsor (Berlin 1832) gebraucht Fee und Elfe unterschiedslos. Schlegel selbst gebraucht in seiner Abhandlung über den Sommernachtstraum (Ausgabe vom Jahre 1828, Stuttgart) S. 499 f. die Ausdrücke Feerei, Feenmährchen, Feenwelt, Feenkönigin in Bezug auf die Verhältnisse in dem Drama. Noch im Oberon gebraucht Wieland unterschiedslos Feenkönigin und Königin der Elfen für Titania (VI 85, 92, X 3, 10), Titanias Gefolge besteht aus Elfen (VI 85), die aber VIII 68 „kleine Feen" genannt werden. In Zusammensetzungen wie Feenland, Feenreich denken Wieland und Schlegel meist nur an ein zauberhaftes Land wie englisch fairy-land.

Beobachtet man, wie sich die Wörterbücher und Übersetzer dem französischen fée und dem englischen fairy gegenüber verhalten, so erstaunt man über die Armut der damaligen Sprache auf einem Gebiet, auf dem die Romantik später solche Erfolge erzielte. Pomeys Grand Dictionnaire Royal (Frankfurt a. M. 1709) gibt als einzige Übersetzung von fée „eine Wahrsagerinn" (S. 406); Rondeau-Buxtorfs Nouveau Dict. Franç.-Allem. (Basel 1739): „wahrsagerinn,

weiſe frau." Ludwigs engl.-deutſches Wb. (1736): fairy, eine bezaubernde nymphe; the fairies of the water die waſſer-göttinnen; the fairyes of the hills die berg-göttinnen. Ja, noch die Ausgabe vom Jahre 1791 überſetzt fairy durch „eine bezaubernde nimphe; eine zauberin, hexe". Unter fay finden wir (1791) freilich eine fee oder elfe, daneben aber noch hexe, warſagerin. Schwabe überſetzt im Anti-Longin (Leipzig 1734) das Popeſche the fairies and their queen durch „die Nymphen und ihre Königin" S. 91, eine Überſetzung, die wenigſtens nicht ſo ins Unmögliche herabſinkt, wie Frau Gottſcheds Wiedergabe des Verſes fays, fairies, genii, elves, demons in Popes Rape of the Lock II 74. Sie kürzt: Hexen, Zaubrer, Poltergeiſt, Alp (Lockenraub [1744] S. 13). Beſſer überſetzt Duſch (Popes Werke [1758] I 189): ihr Fayen, Zaubergeiſter, Genie, Alpe und Dämons. Der Hamburger Joh. Matthiſſon, der erſte Überſetzer von Mrs. Rowes Friendship in Death (Freundſchaft im Tode durch zwantzig Briefe von den Verſtorbenen an die Lebendigen vorgeſtellet. Aus dem Engländiſchen überſetzt von Matthiſſon. Hamburg 1734) ſetzt (S. 4) Hexen-Geschichten für das engliſche fairy tale (vgl. oben). Wenn Mrs. Rowe ſchreibt: whatever you have heard fabled of Fairy Scenes (Friendship in Death, London 1733, S. 17), ſo überſetzt Matthiſſon S. 21: was man auch jemahls für Erdichtungen oder Fabelwerck von den Vorſtellungen der Nymphen und Huld-Göttinnen . . . gehöret haben mag. Friendship in Death S. 35: I knew you had read of Fairies. Matthiſſon S. 41: Ich wußte, daß ſie von Nymphen und Huldinnen viel geleſen hatten. Wenn Matthiſſon nicht zu den Gottſchedſchen Hexen herabſinkt, muß er ſeine Zuflucht zu der klaſſiſchen Mythologie nehmen, wie Schwabe. Auch der Überſetzer von Richardſons Clarissa Harlowe behilft ſich mit den Hexen an Stelle der engliſchen fairies (VIII 5, Göttingen 1753): es müſſen doch wol, wie man ſagt, die Hexen (= fairies) allzeit bei der Hand ſein, den Verliebten zu helfen. Geradezu niederdrückend aber wirkt dieſe Armut der damaligen Sprache im 419. Stück des deutſchen Zuſchauers. Addiſon weiſt hier mit Stolz auf die großen Leiſtungen der engliſchen Literatur auf dem Gebiete des Übernatürlichen, nur in der Phantaſie Wirklichen. Zuſchauer VI 112 (1741, 2. Aufl., nach der ich zitiere, 1751): „Es giebt eine gewiſſe Schreibart, in welcher der Dichter die Natur ganz und gar aus den Augen ſetzet, und die Einbildungskraft ſeiner Leſer mit Charakteren und Thaten ſolcher Perſonen unterhält, deren viele gar kein anderes Daſeyn haben, als welches er ihnen beylegt. Dergleichen ſind Hexen, Zauberer, Schwarzkünſtler, Teufel und abgeſchiedene Seelen (Such are fairies, witches, magicians, demons and departed spirits). Dieſes nennet Herr Dryden den Hexenweg der Schreibart (this Mr. Dryden calls the fairy way of writing), der in der That ſchwerer iſt als irgend ein

anderer, welcher auf die Einbildungskraft des Poeten ankömmt, weil er kein Muster hat, dem er folget, und ganz allein nach seiner eigenen Erfindung wirken muß." In demselben Stücke heißt es etwas später, S. 114: „Shakespeare hat unter den engländischen Poeten alle andere bey weitem übertroffen. . . . Es ist etwas so unbändiges, und dennoch so ehrwürdiges in den Reden seiner Gespenster, Hexen, Zauberer und dergleichen erdichteten Personen, daß man sich nicht enthalten kann, selbige für natürlich zu halten (There is something so wild and yet so solemn in the speeches of his ghosts, fairies, witches and the like imaginary persons, that we cannot forbear thinking them natural. . . .)".[1] Im Inhaltsverzeichnis (ebd. S. 126) wird der Ausdruck variiert: Von der Gattung der Dichtkunst, die Dryden den Hexengang im Schreiben nennet. Die deutsche Sprache mußte in der Tat bereichert werden, ehe man daran denken konnte, Shakespeare einzubürgern. Spensers Fairy Queen übersetzt Frau Gottsched 5. Tl. S. 349 Nr. 390: Spenser in seiner bezauberten Königinn; wahrscheinlich war sie mit dem Gedichte nicht bekannt. Thomsons ye fairy prospects (Spring Z. 997) verwässert Brockes (1745) S. 117: ihr schönen angenehmen Vorwürf. Palthen sagt noch (1766) S. 28: ihr schönen Aussichten.

Die Geschichte des Wortes Elfe zeigt große Ähnlichkeit mit der von Fee. Es lag hier dieselbe Notwendigkeit vor wie bei Fee. Die deutsche Sprache besaß kein Wort, das den englischen elves wirklich entsprochen hätte. Shakespearesche elves vollends waren eine ganz neue Erscheinung, für die ein Name erst gefunden werden mußte. Wieland hat bekanntlich das Wort Elfen in seiner Übersetzung des Midsummer-Night's-Dream angewandt und dadurch allgemein bekannt gemacht (Kluge, Etym. Wb.[7]; Bunte Blätter S. 191). Auch im Sturm, der im Jahre 1761 in Biberach aufgeführt wurde, kommt das Wort vor V 2. Wielands Verdienst soll nicht geschmälert werden, Bodmer aber hat ihm den Weg gezeigt. In der oben angeführten Stelle aus der Abhandlung über die Sprache in Miltons Verlorenem Paradiese (1742) verteidigt Bodmer den Gebrauch von „Alf, Aelf, Aelfen, Wasserälfen, Landälfen, so oft wir die Art Geister anzeigen wollen, welche die Angelsachsen mit diesem Nahmen genannt hatten". Bodmer hat also schon damals gesehen, daß es in der deutschen Literatur keine Wesen gab wie die englischen elves und daß es berechtigt und natürlich sei, das englische Wort zu übernehmen, um diese Wesen zu bezeichnen. Nach dieser Erkenntnis hat er in seiner Übersetzung von Miltons Verlorenem Paradies gehandelt. Am Ende des ersten Gesangs von Paradise Lost wird

---

[1] Bodmer hat (Poetische Gemälde [1741] S. 593) die Schwierigkeit geschickt vermieden: „Addison . . . saget . . . es sey etwas so wildes und doch so feyrliches in den Reden seiner (Shakespeares) Geister und Phantasie-Wesen. . . ."

erzählt, wie die gefallenen Engel, um im Pandämonium Platz zu finden, ihre Gestalt zusammenziehen und so klein werden wie Pygmäen oder faery elves (I 781). Bodmer übersetzt (2. Aufl., 1742, S. 48): sie gleichen dem Volcke der Pigmeen jenseit des Indischen Gebirges, und den zauberischen Aelfen, deren mitternächtlichen Mummereyen ein Bauer, der sich verspätet hat, bey einem Wald oder einem Brunnen sieht. In den Anmerkungen kommt das Wort ebenfalls vor. S. 99: der Wald- und Bergnymphen, der Aelphen und andrer Hirngeburten und Phantasiewesen; S. 156: was er (Milton) im ersten Buche von der Pygmeen Kriege mit den Kranichen, von den Mummenschantzen der Aelfen, von den Zauberinnen, die durch die Luft reiten . . . und dergleichen Mährchen erzehlet. Die Anmerkungen finden sich auch in der dritten (1754) und vierten Auflage (1759) der Übersetzung. In der ersten Auflage (1732) hatte Bodmer faery elves durch „zauberische Waldfeyen“ wiedergegeben. Das Wickramsche Wort hat später zum Vorteile der Übersetzung dem englischen Worte Aelfen Platz machen müssen. In der Critischen Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie (Zürich 1740) gebraucht Bodmer das Wort ebenfalls. In der Inhaltsangabe vor dem 7. Abschnitt heißt es S. 196: „dasjenige was er (Milton) von den Pygmaeen, den Aelfen, dem Leviathan und den Lapländischen Zauberinnen meldet.“ In der Besprechung selbst (S. 209) gebraucht er den Ausdruck „zauberische Wald-Nymfen“. Zachariaes Übersetzung des Verlorenen Paradieses (Altona 1760) folgt Bodmer (I 772): Oder auch gleich den zaubrischen Aelfen, wenn etwa der Landmann, / Der sich verspätet, zur Mitternachtszeit, am silbernen Brunnen, / Oder am Walde, sie tanzen sieht, oder träumt, sie zu sehen. Ganz anders hat Mendelssohn das Wort übersetzt. In der Bibl. d. schön. Wiss. 4, 646 (1759) finden sich einige von ihm aus Midsummer-Night's-Dream verdeutschte Stellen. Die Zeile to make my small elves coats lautet bei ihm: macht meinen kleinen Nachtgespenstern Kleider. Was wäre aus dem deutschen Sommernachtstraum geworden, hätte Wieland Mendelssohns Nachtgespenster angewandt an Stelle von Elfen? Bei dem engen Verhältnis, das zwischen Bodmer und Wieland in sprachlichen und stilistischen Dingen bestand, ein Verhältnis, das die persönlichen und literarischen Beziehungen der beiden Männer lange überdauerte, ist die Annahme berechtigt, ja notwendig, daß Wieland durch Bodmer auf die Übersetzung Elfe gekommen. Freilich war es eine Eigentümlichkeit des Übersetzers Wieland, daß er manche Shakespearsche Worte einfach ins Deutsche übernahm. Es stimmt das überein mit seiner bequemen und lässigen Art des Übersetzens, die so vieles im deutschen Shakespeare verdorben hat. Weiße tadelt ihn mit Recht dafür in der Rezension in der Bibl. d. schön. Wiss. 9, 262 (1763): „Oft hat der Übersetzer das englische Wort, anstatt daß er es durch ein gleich-

gültiges Wort ausdrücken sollen, hingesetzet, der deutsche Leser mag es verstehen oder nicht. Der Narr im König Lear heißt ihm stets Nonkel. Was heißt das? . . . Wer sind die Elfen?" Gerstenberg, der scharfe Tadler der Wielandschen Übersetzung, weiß sich nicht besser zu helfen als Mendelssohn. In seiner Besprechung der Lustigen Weiber von Windsor (Schleswigsche Lit.-Briefe 1766) heißt es (S. 148): Zu eben der Zeit soll die junge Mrs. Anna nebst ihrem Bruder William und andern Kindern . . . als Hexen und Nachtgespenster verkleidet . . . erscheinen. In den Merry Wives heißen diese Wesen einigemal urchins oder ouphs, meist aber elves oder fairies.

Es war natürlich, aber durchaus nicht notwendig, daß Wieland nach Bodmers Vorgang das englische Elfe beibehielt. Haller hat auf die Elfen des Sommernachtstraums das schweizerische Dialektwort Fexe angewandt. In der Rezension von Lessings Laokoon (Gött. Gel. Anz. 1766, S. 903; vgl. Hallers Tagebuch 1787, I 276) sagt er: von dieser Art ist die Perle, die von einer Fexe an das Ohr einer jeden Schlüsselblume beym Shakespear angehängt wird. Die Bedeutung von Fexe entspricht nun keineswegs der des Shakespeareschen elf, ja nach Rochholz (Zeitschr. f. deutsch. Phil. 3, 332, 1871) hat Haller das Wort gar nicht in seiner gewöhnlichen oberdeutschen Bedeutung gebraucht, sondern hat dabei die romanischen Feen im Sinne gehabt, es wäre aber denkbar, daß Wieland dieses oder ein anderes dem deutschen Volksglauben entnommenes Wort angewandt hätte, nur wäre auch dann die Frage des Rezensenten nach der Bedeutung des Wortes am Platz gewesen. Frau Gottsched übersetzt airy elves in Popes Rape of the Lock (I 31) durch „leichte Poltergeister" (Lockenraub 1744, S. 3), eine Übersetzung, die für Wieland ebenso unmöglich gewesen wäre wie Mendelssohns Nachtgespenster. Dusch (Popes Werke 1 758, I 177) hat „von luftigen Alpen, die sich im Schatten beym Mondschein sehen lassen", wie er auch in der früher angeführten Stelle (I 189) elves durch Alpe wiedergibt. Auch Frau Gottsched gebraucht Alp (Lockenraub S. 13) s. oben, doch ist es nicht klar, welches englische Wort damit gemeint ist. Alp ist bekanntlich die dem englischen elf entsprechende deutsche Form, aber welch ein Unterschied in der Bedeutung! Das häßliche Gespenst des deutschen Volksglaubens, dem Prätorius in seiner Weltbeschreibung über 40 Seiten widmet, hat mit den Shakespearschen Elfen so viel wie nichts gemein[1]. Hätte Wieland diese Form dennoch

[1] Ludwigs Teutsch-Englisches Lexicon (Leipzig 1745) zeigt, was man sich um die Mitte des Jahrhunderts im allgemeinen unter Alp dachte: the nightmare, a nocturnal choking one suffers lying a bed asleep; also a devil that is said to take the shape either of a man to lye with women or of a woman to lye with men. Zachariae hat dieses Gespenst in die Literatur eingeführt, Das Schnupftuch, 1. Gesang und 5. Gesang (Poetische Schriften, Wien 1765, II 5, 73).

gebraucht, so hätte wahrscheinlich Alp heute zwei ganz verschiedene Bedeutungen, die alte, die es heute tatsächlich hat, und die neue, die auf den Sommernachtstraum zurückzuführen wäre[1]. Die Form Elben hätte Wieland nicht anwenden können, denn sie war zu seiner Zeit nicht bekannt, kaum daß sie noch mit einer widrigen Bedeutung in der Sprache des wahnsinnigsten Aberglaubens zu finden war. Merkwürdigerweise sagt Grimm im DWb. Bd. III Sp. 400: „Elb m. habe ich statt des neuhochdeutschen elf hergestellt, welches man, des eigenen wortes uneingedenk, ohne überlegung, dem englischen elf nachgebildet hatte.“ Die gegenwärtigen Ausführungen zeigen hinlänglich, daß bei der Einführung des Wortes Elfe von Mangel an Überlegung nicht die Rede sein kann. Was die von Grimm bevorzugte Form Elben anbetrifft, so weist er selbst in den Irischen Elfenmärchen darauf hin, daß diese Form seit dem Mhd. kaum noch gebräuchlich war. S. LIX: „Heutzutage dauert in Deutschland bloß der Aberglaube von dem Reiten und Drücken des Alps mit dem alten Namen fort; was sonst von den Geistern zu erzählen ist, wird den Zwergen, Wichteln zugeschrieben, nicht den Elben, wiewohl dieser Ausdruck selbst noch in den spätern Hexenprozessen mitunter gebraucht zu werden scheint.“ In Prätorius' Weltbeschreibung (1666), auf die Grimm in der Anmerkung verweist, trägt der 4. Abschnitt des 1. Bandes den Titel „Drachen-Kinder, Elben“ (Inhaltsverzeichnis); im Texte lautet der Titel: Von Drachen-Kindern, oder Teuffels-Brut, Hengers-Gezüchte, Elven, bösen Dingern, Hexen-Geburt. Aus Carpzovii Prax. Crimin. führt Prätorius an (S. 207): „wenn sie mit ihrem Buhlen zu schaffen gehabt, hette sie weiße Elben und derselben allezeit zehen bekommen so gelebet, spitzige Schnäbel und schwartze Köpfe gehabt, und wie die jungen Raupen hin und wieder gekrochen, welche sie zu zaubern gebraucht, ihr Buhle auch, ehe sie gebuhlet, ummbracht.“ Prätorius führt noch drei andere Stellen aus Carpzov an, wo die Elben erwähnt werden als die Frucht der fleischlichen Vermischung der Hexen mit dem Teufel. Von dieser Bedeutung des Wortes Elve oder Elbe scheidet er die nordische Bedeutung I 13: „Hier ist zu mercken, daß alle Nacht-Geister und Polter-Werck so (d. h. Elve) genannt werde bey denen Nord-Polern (Verweis auf Olaus Magnus) . . . Mercke weiter, daß auch die Teufelsbrut von denen Hexen also geheißen werde.“ Horst erwähnt die Elben in der Zauberbibliothek IV 28 ff.: „die berühmtesten Zauber-Thiere in der Hexen-Zauberei sind die Elben, die Schnacken, die Holderchen, die guten Dinger, die fahrenden Kinder rc. . . . Alle Hexenproceß-Acten des 16. und 17. Jahrhunderts sind voll von den

[1] Daß es möglich gewesen wäre, Alp oder sonst ein Wort für das Shakespearesche elves einzuführen, beweist Bürgers und Schlegels Gebrauch von Droll für das englische Puck (vgl. Tieck, Kritische Schriften 1848, 2, 418). Nur würde dann das betreffende Wort eine ganz neue Bedeutung erhalten haben. Man darf hier auch an Erlkönig erinnern.

Elben und fahrenden Kindern." Horst verweist auf seine mir nicht zugängliche Dämonomagie, wo er eingehend von den Elben handelt. Vilmar (Idiotikon von Kurhessen S. 59) ist dem Worte einmal in hessischen Hexenprozeßakten (1657) begegnet. Vgl. Grimm, Dtsch. Myth.[4] S. 366 Anm. 3, S. 1027 und DWb. Stieler kennt Elben in diesem Sinne S. 318.

Es ist klar, daß diese deutschen Elben mit den Shakespeareschen elves auch nicht das geringste gemein haben. Weder Wieland noch sonst ein Dichter des 18. Jahrhunderts hätte auf den Gedanken kommen können, elves durch Elben wiederzugeben, auch wenn ihnen das Wort bekannt gewesen wäre. Der größte Dichter hätte ein solches Wort nicht adeln können. Jacob Grimm selbst verdanken wir die Kenntnis und die Wiederbelebung der mhd. elben im Sinne von „Elementargeister", elves. In den Irischen Elfenmärchen (1826) gebraucht er noch Elfe, neun Jahre später aber betitelt er das 13. Kapitel der Deutschen Mythologie „Wichte und Elbe". Die Form kommt auch im Texte vor. Seitdem hat sich Elbe neben Elfe in der wissenschaftlichen Literatur erhalten, in die Dichtung ist die Form nicht eingedrungen. Elfe hat im nichtwissenschaftlichen Sprachgebrauch bis heute etwas von dem poetischen Schimmer bewahrt, der mit dem Ursprung des Wortes unzertrennlich verbunden ist[1].

In der gelehrten Literatur war das englische elves schon vor Bodmer und Wieland bekannt. Kluge verweist auf Prätorius Anthropodemus (1666), der elve als engl.-skand. kennt. Wachters Glossarium Germ. (1737) erklärt Alp, Alf als genius loci, daemon bonus vel malus. Anglosax. aelf, elf, plur. aelfas, elfen. Island. alf plur. alfr, alfar . . . Scoti quoque, ni fallor daemones elves vocant. . . . hoc certum majores nostros ante Christiana tempora locis omnibus genios quosdam praefecisse. Wachter führt eine Anzahl Stellen aus dem Angelsächsischen an, dann fährt er fort: Dicitur autem non solum de Nymphis, vel etiam de Faunis, de Satyris, de Nanis, aliisque numinibus masculis . . . Sehr wahrscheinlich hat Bodmer seine Schreibung Aelf aus Wachter, wo er auch die angelsächsischen Formen für Wasser- und Landelfen finden konnte. Als besonderes Stichwort gibt Wachter

[1] Ungewöhnlich ist der Gebrauch von Elfe bei Mylius, Märlein 1777. Das Glossar gibt zwar die Erklärung „Schutzgeist", die dem gewöhnlichen Gebrauch im Deutschen nicht widerstreitet (vgl. Campes Wb.), im Märlein selbst aber erscheint der Elfe als arglistiger, tückischer, uninteressanter Geselle (vgl. die Stellen bei A. Maier, Das Glossar zu den Märlein des Mylius, 1909, S. 141 f.). Er hat mit den auf Shakespeare—Wieland zurückgehenden Elfen der deutschen Dichtung nur den Namen gemein. Herders Gebrauch des Wortes in der dänischen Ballade Herr Oluf bezeichnet eine starke Bedeutungsveränderung. Auch diese dänischen Elfen sind poetisch verklärte Gestalten, unterscheiden sich aber sonst durchaus von den Elfen Shakespeare—Wielands.

Alp, alf, nanus, das auch auf kleine Menschen angewandt wird auctoribus Anglis, quibus an elf est pumilio. Frisch (1740) gibt die deutsche Bedeutung von Alp und fährt dann fort: „Rob. Scheringam de Angl. Gent. origine c. 14 p. 320 führt aus der Edda viel Götter und Göttinnen der Teutschen an, unter andern die Nacht-Gespenster so sie Elvas heißen, und setzt dazu, daß man in Engelland diesen Aberglauben von den Elven noch finde, so man fayryes bey ihnen heiße."

Auf niederdeutschem Gebiete hat sich Alf in verschiedenen Formen und in verschiedenen Bedeutungen erhalten. Von irgend welchem Einfluß auf das Bodmer—Wielandsche Elfe kann aber nicht die Rede sein. Stieler (1690) S. 34: Alfen a Saxonico Alf, dicebantur striges, mulieres veneficae incantatrices et Daemones succubi. Henish. exponit: albas nymphas diabolicas.

Schottel (1663) S. 1278: Alb m. Alf, incubus, fatifer, fee (das letztere wohl als französisches Wort aufzufassen); nocturnus Daemon insultor hominum. Alfen, die weissen Frauen, Nymphae Diabolicae. Im Versuch eines bremischen Wörterbuchs (Bremen 1767) wird unter Elf auf Frisch und Wachter verwiesen, nach denen die alten Deutschen die Nachtgespenster überhaupt Elven genannt haben. „Wir brauchen es nicht mehr. Da von aber ist noch: Elf = klatte, ein verworrener und verwachsener Haarzopf . . . E. elf-lock. Weil aus dergleichen Zöpfen eine Krankheit entstehen kann, so hat man sie vor Zeiten den Elven, d. i. gewissen bösartigen unterirdischen Geistern zugeschrieben. Bey den Engländern ist das Wort Elf ganz gewöhnlich. Daß man es auch in Hamburg kenne, ist aus dem Worte Elvenribbe beym Richey, d. i. ein einem Gespenste ähnlicher Mensch zu ersehen." Richeys Idiotikon Hamburgense (Hamburg 1755) hat wohl „Elvenrippe: ein sehr hagerer Mensch, dem man die Rippen zählen kann", nicht aber Elven. J. F. Schütze, Holsteinisches Idiotikon (Hamburg 1800) S. 301: „Elven: unterirdische Geister, bei den alten Deutschen Nachtgespenster (eine Angabe, die Schütze wohl aus Frisch oder dem bremischen Wb. hat), woher der Elf, Alp seinen Ursprung haben mag. Von Elfischen: Poltergeistern (die noch in Holstein in Ammenmärchen spuken) S. G. Schütze, Schutzschriften für die alten Deutschen I 401." Die letzteren sind mir nicht zugänglich. Kuhn, Sagen aus Westfalen II 19: „dar sin de elwen ane sagt man von einem, der elend aussieht." Frischbier, Preußisches Wb. I 19: Alf m. der fliegende Drachen, 1. Papierdrache der Knaben, 2. der Teufel in Gestalt eines fliegenden feurigen Drachen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß das Interesse für die germanische Mythologie, das ja im 18. Jahrhundert ganz allgemein wurde, die nordischen Alfer in die Sprache brachte. Vgl. z. B. Arnkiel, Cimbrische Heiden-Religion, Hamburg 1702, 1. Tl. S. 93; Neuer Büchersaal VIII 89 ff. in einer Rezension der Abhandlungen

Gottfried Schützes. In der deutschen Literatur spielt die nordische Mythologie zum ersten Male eine Rolle während der Gottsched-Bodmerschen Streitigkeiten, also lange vor Gerstenberg und Klopstock. In der jetzt anscheinend ganz verschollenen Streitschrift „Ein Geschaffenes" ist „die Stoffgrundlage aus der Edda" genommen (Waniek, Gottsched S. 617; Köster, Schönaichs Neol. Wb. S. 436). Anspielungen auf das Werk finden sich häufig. Die Alfer werden erwähnt z. B. im Neol. Wb. S. 140[32], 134[24]. Doch hat die nordische Form weder auf Bodmer noch Wieland gewirkt. Herder hat die englische Form Elfen angewandt in der Übersetzung der dänischen Ballade von Herr Oluf (Erlkönigs Tochter, Volkslieder 1778), in dem Worte Elvershöh = Elfenhöh in der gleichnamigen Ballade behält er die dänische Form bei (Werke 25, 209), die auch Gerstenberg in seiner Prosaübersetzung angewandt hatte (Schlesw. Literaturbriefe, Neudr. 59[30]).

Strukaras.

Von

J. A. Walz.

In dem Streit zwischen den Sachsen und Schweizern erhielt Gottsched neben andern Ehrentiteln auch den Namen Strukaras. Im 12. Stück der Sammlung Zürcherischer Streitschriften (1743) erscheint der Name zum erstenmal in der Satire „Strukaras oder die Bekehrung. Eine historische Erzählung aus dem Französischen". Die Satire war nach Bächtold (Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz S. 560) und Waniek (Gottsched S. 468) zuerst in französischer Sprache in Neuenburg gedruckt worden. Der Verfasser ist wahrscheinlich Bodmers Freund, Samuel Henzi. Der Name Strukaras macht Schwierigkeiten. Bächtold fragt in den Anmerkungen zu seiner Literaturgeschichte (S. 177): Was bedeutet das rätselhafte Wort? Waniek (S. 468) gibt eine sehr gewagte Erklärung. Er leitet das Wort ab von dem schweizerischen Strû (Stroh) und dem griechischen κάρα (Haupt), also Strohkopf. Andere Erklärungen des Namens sind mir nicht bekannt.

Es handelt sich hier nicht um ein zum Zweck der Satire willkürlich erfundenes Wort. Henzi oder wer immer der ursprüngliche Verfasser der Schrift gewesen sein mag, hat den Namen einem Werke entnommen, das im 17. und 18. Jahrhundert viel gelesen und zitiert wurde. Der erste Teil des Werkes erschien in englischer Sprache in London 1675 unter dem Titel The History of the Sevarites or Sevarambi: a Nation inhabiting Part of the third Continent, commonly called, Terrae australes incognitae. With an

account of their admirable government, religion, customs, and language. Written by one Captain Siden, a worthy person, who, together with many others, was cast upon those coasts and lived many years in that country. Eine französische Ausgabe des ganzen Werkes erschien in Paris 1677 unter dem Titel Histoire des Sevarambes peuples qui habitent une partie du troisième Continent communément appellé La Terre Australe etc. Die französische Ausgabe ist verschiedentlich aufgelegt worden, so noch im Jahre 1787 in der Sammlung der Voyages imaginaires (Amsterdam). Mir liegt eine Ausgabe vom Jahre 1702 (Amsterdam) vor. Im Jahre 1677 erschien auch die vollständige englische Ausgabe. Der vollständige Titel der mir vorliegenden deutschen Übersetzung lautet: A. Roberts Historie der Neu=gefundenen Völcker Severambes Welche einen Theil des Dritten festen Landes so man sonsten das Sud=Land nennet, bewohnen; Darinnen eine gantz neue und eigentliche Erzehlung von der Regierung, Sitten, Gottes=Dienst, und Sprache dieser denen Europäischen Völckern biß anhero noch unbekanten Nation enthalten. Nürnberg, bey Johann Friedrich Rüdigern 1717 (dem Werke ist beigefügt: Die Seltzamen Begebenheiten Herrn T. S. Eines Englischen Kauff=Herrens: Welcher von den Algierischen See=Räubern zum Sklaven gemacht . . . Samt einer neuen Beschreibung des Königreichs Algier, und aller merkwürdigen Städte und Plätze selbiger Gegend. . . .). Nach S. Ruge (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte der Erdkunde 1888 S. 95) erschien die erste deutsche Ausgabe im Jahre 1689.

In der Vorrede an den Leser wird auf Platos Republik, Moores Utopia und Bacons Atlantis hingewiesen, Bücher, die ihren Ursprung nur der Einbildungskraft ihrer Verfasser verdanken, während die Geschichte der Sevaramben auf Tatsachen beruhe. Die Sevaramben sind durch den Perser Sevaris zur Anbetung der Sonne bekehrt worden; sie bestanden ursprünglich aus zwei Nationen, den Stroukaramben und den Prestaramben. Les Stroukarambes, selon le genie de leur langue, qui ajoûte la terminaison as au nom des personnes elevées en dignité, appelerent Sevaris Sevarias. Ils changerent aussi le nom de leur païs, que les Prestarambes appelloient alors Stroukarambe en celuy de Sevarambe, joignant les premières syllables du nom de ce Prince à la diction Arambe, qui en leur langue signifie Païs, Contrée ou Patrie. Ils en avoient fait autant du nom de Stroukaras, qui signifie fourbe ou imposteur en haine de cet ancien ennemi de leur nation (Ausg. Amsterdam 1702, I 272). Der 5. und letzte Teil (1702, II 134 ff., in der deutschen Übersetzung, Nürnberg 1717, S. 264 ff.) enthält die Geschichte des Stroukaras c'est à dire Imposteur. Durch List und vorgebliche Wunder hatte sich Stroukaras in den Ruf der Göttlichkeit gebracht. Mit Hilfe eines wunderbaren Steines, der die Kraft

besaß, seine Person zu verklären, gelang es ihm, dem Volke den Glauben beizubringen, daß er der Sohn der Sonne sei. Cette lumière faisoit encore d'autant plus d'effet, qu'il estoit fort belle homme, et qu'il avoit le don de bien parler et de dire les choses avec un air et une grace qui charmait tous ceux qui l'écoutoient . . . Et pour se mieux faire valoir parmy le Peuple, il s'associa quelques-uns d'entr-eux qui alloient parlant de ses miracles et de sa sainteté, et qui ne manquoient pas d'exagerer toutes choses à son avantage (II 136). Trotzdem gelingt es Stroukaras nicht, die führenden Geister des Volkes für sich zu gewinnen: il y avoit plusieurs personnes habiles dans la Nation, et sur tout les Principaux du Peuple qui connoissoient les fourbes, et qui ne vouloient nullement ceder à ses ordres ny recevoir les superstitions qu'il vouloit introduire dans la Religion (II 139). Durch eine gemeine List gelingt es Stroukaras, einen Teil seiner Feinde zu verderben und die übrigen zur Auswanderung zu zwingen. Bis zu seinem Tode beherrscht er das Volk durch Trug, ja nach seinem Tode wird sein Lügensystem von seinen Priestern und Nachfolgern noch lange aufrecht erhalten.

In deutscher Schreibweise ist nun der Name Strukaras von dem Verfasser der Satire auf Gottsched übertragen worden, aber an Stelle des religiösen Betrugs tritt literarischer Betrug, an Stelle der Severamben tritt „das Reich des Witzes". Strukaras-Gottsched wird in erster Linie als Betrüger hingestellt, er hat den Geschmack der Nation verderbt, wie der severambische Stroukaras die Religion des Volkes; „er machete sich nur an Jünglinge, welche noch keine nette Begriffe hatten" (12. St. S. 55), der „Erzverführer Strukaras" wird zum „Hierarchen" erwählt (S. 58), „mittelst einer Scheere und eines Topfes voll Pappe" verfertigt er ein Trauerspiel, gerade wie der severambische Stroukaras durch allerhand Listen und Finten Wunder vollbringt. In der Satire wird die Betrügerei entdeckt und Strukaras-Gottsched tut Buße und bekehrt sich, während der severambische Stroukaras bis zum Tode erfolgreich ist. Auch Wieland, der in der Ankündigung einer Dunciade 1753 öfters „Herrn Struckaras" erwähnt, will Gottsched vor allem als literarischen Betrüger kennzeichnen.

Die Geschichte der Severamben war in Deutschland wohl bekannt. Zedler bespricht das Buch im Universal-Lexikon 1743 unter Severambia. „Es ist von den Einwohnern dieses Landes, welche Severambes: genannt werden, ein besonderes Buch vorhanden, dessen Verfertiger aber annoch sehr zweifelhafft. Besagtes Buch ist anfangs in Englischer, alsdenn in Frantzösischer und endlich in Holländischer Sprache herausgekommen." Merkwürdigerweise erwähnt Zedler die deutsche Übersetzung nicht. Der Artikel, der besonders den freireligiösen antikirchlichen Standpunkt des Buches hervorhebt, ist zum größten Teil wörtlich aus Morhoffs Polyhistor (1688) übersetzt, auf

den Zedler verweist. Im 7. Kapitel des 1. Buches (De libris damnatis) bespricht Morhoff das Werk und erwähnt die drei von Zedler angeführten Ausgaben. Wenn es damals schon eine deutsche Uebersetzung gegeben hätte, so hätte sie Morhoff sicher erwähnt. Unter dem Stichwort Stroukaras bespricht Zedler (1744) den Charakter dieses Betrügers: „Stroukaras soll, wie die Geschichte der Severambes meldet, ein Betrüger gewesen seyn, von welchem man erzehlet, daß dessen Priester dem Volck eingebildet, als begehrte der längst verstorbene und von ihnen vor einen Heiligen gehaltenen Stroukaras eine oder die andere Weibes-Person, worauf sie selbst ein Auge geworfen hatten, zum Beyschlaff. . . ." Zedler verweist noch auf Charsanders Schaupl. II. Tl. S. 4 und auf Talanders Frantzösischen Helicons Monats-Früchte. Gottsched kannte die Geschichte der Severamben, die Bedeutung dieses Übernamens war ihm daher nicht verborgen. In den Beiträgen 10. St. (1734) S. 296 bei der Besprechung von L. F. Hudemanns Gedichten fragt er: „Aber wo sind diese guten Opern? In Utopia, oder bey den Severamben?" In Menantes' Galante Poesie (Ausg. 1732, S. 589) heißt es: „Der ist bis in das Land der Severamben kommen." Wieland scheint das Buch viel benutzt zu haben. William Taylor von Norwich schreibt an seinen Freund Southey (J. W. Robberds, A Memoir of the Life and Writings of the late William Taylor of Norwich, 2 vols, London 1843, II 188): Can you tell me who wrote the History of the Severambians? I suppose every body knows but myself . . . The book is to me curious. Wieland steals from it so often that it must have been a favorite in his library. Southeys Antwort war: Of the Sevarambians I know nothing (vgl. Notes and Queries 1st series, III 72; Gentlemen's Magazine, New Series XXI 355, 1844). Müller von Itzehoe veröffentlichte im Jahre 1783 eine neue Übersetzung des Werkes nach dem Französischen (vgl. Goedeke IV 355). Turnvater Jahn verweist auf die Geschichte der Severamben in einer Besprechung der Utopien in der Merke zum deutschen Volkstum (Werke hg. v. Euler II 661). Vgl. auch Friedr. Kleinwächter, Die Staatsromane, Wien 1891, S. 58 ff.

Es ist hier nicht der Ort, die verwickelte Frage nach der Verfasserschaft zu behandeln oder die einzelnen Ausgaben, die unter sich verschieden sind, zu besprechen. Es besteht darüber eine kleine Literatur. Nach Christian Thomasius' Monatsgespräche (Nov. 1689) heißt der Verfasser D'Allais oder mit seinem vollen und richtigen Namen Denis Vairasse d'Allais en Languedoc. Diese Ansicht wird von den besten Bibliographen für die richtige gehalten. Vgl. Notes and Queries, 1st Series v. III (1851) pp. 4, 72, 374. Heumann, Schediasma de Libris Anonymis et Pseudonymis, Jena 1711, S. 161. Prosper Marchand, Dictionaire Historique, La Haye

1758, unter Allais; Chandon, Dict. Hist. I 204; Watt's Bibl. Britt. 1844, I 21; Gentlemen's Magazine, New Series v. XXI p. 355, 1844 Anm. 1. S. Ruge, a. a. O. S. 96 Anm.

Zu nhd. nd. beiern, ndl. beieren.

Von

J. H. Kern.

In dem ersten Jahrgang der Germanisch-Romanischen Monatsschrift (S. 703) bespricht Heinrich Schröder „mnd. nd. (woraus hd.) beiern", welches er von beier ableitet und anscheinend als Schallnachbildung faßt. Er führt dazu einen niederdeutschen Kinderreim an, deren erste Zeile Bimbambeier (: eier) lautet. Derselbe findet sich auch im Niederländischen; die mir geläufige Form ist folgende:

Bim — bàm — béierèn!
De kóster lùst geen éierèn.
Wat lúst hij dán?
Spék in de pán.
O', zo 'n lèkkere kóster dàn!

J. van Vloten, Nederlandsche Baker- en Kinderrijmen[4] 25 gibt zwei andere, mit Bom, bam, beiere(n) anhebende, sonst nur in der letzten Zeile einigermaßen abweichende Versionen, von denen eine aus der Provinz Limburg stammt, sowie eine dritte, augenscheinlich jüngere, in der ons poesje, d. h. unsere kleine Katze, den Küster ersetzt hat. Eine Antwerper Version steht der von Schröder gegebenen am nächsten: sie fängt an mit Bim, bom, beieren und endet mit De köster is 'ne lekkere man (Cornelissen und Vervliet, Antwerpsch Idioticon 201).

Die Frage, welche Form in der ersten Zeile die ältere ist, die dreisilbige Form beieren, also der Infinitiv, oder die zweisilbige beier, läßt sich ohne nähere Daten nicht entscheiden, denn zwar findet sich in einem battement in Dboeck der Amoreusheit (Antwerpen 1580) 122: En aen mijnen besten rock hanckt een belleken, Daer mede spele ick bim bam beyaert (: keyaert), Ghelyck ander kinderkens (Ndl. Wdb. II 2703), aber die Form beyaert würde in unseren Kinderreim nicht hineinpassen, ebensowenig wie die Form bare in: Bim, bam, bare; de klokken luiden te Gend te gaêre (A. de Jager, Verscheidenheden 137, angeführt Ndl.Wdb. a.a.O.), welche aber auf jeden Fall nicht für die Priorität der zweisilbigen Form in dem Reime spricht.

Die zweite Frage jedoch, ob im allgemeinen das Verbum beieren (bzw. beiern) von dem Worte beier abgeleitet sei, oder umgekehrt beier von beieren, läßt sich meines Erachtens sehr wohl beantworten,

und zwar in diesem Sinne, daß das Vb. beieren von einem Substantiv gebildet sei und nachträglich zu einer neuen Form (nd.) beier Veranlassung gegeben habe.

Wie steht es mit der Überlieferung? Ein Wort *beier ist im Mittelalter meines Wissens überhaupt nicht belegt. Der früheste Beleg des Verbums beieren findet sich in einer (niederdeutschen) Rechnung der Stadt Hattem, auf der Veluwe, aus dem Jahre 1463/64: den coster, dat hij beyerde, dat men dat hilige Sacrament dragen solde van der penitencie, hem gegeven 2 nye vlemsch[1]. Ganz sicher ist der Beleg nicht, denn beyerde könnte als Präteritum zu einem Vb. *beyerden gehören, was ebenfalls gilt von dem Partizip in dem einzigen Beleg bei Schiller-Lübben I 207a: Den 15. Trinitatis, do men predigte van den gruwel der vorwostinge und bereith gebeiert was des morgens, brande Hans Meiern sin hus up, Neocorus, Chron. d. L. Dithmarschen II 371 (also gar nicht mittelniederdeutsch, sondern aus dem 16./17. Jahrhundert)[2]. Ganz einwandfrei ist nur der spätmndl. Beleg für das nomen actionis beieringe im Mndl. Wdb. I 767: Dorst, bittericheyt des monts, zericheit des voerhoefts, beyeringhe der oren in der Inkunabel Bartolomeus den Engelsman, gedruckt im Jahre 1485 in Harlem, Holland. Brabanter und holländische Belege von bayeren, baeyeren, beyeren, beieren aus dem 16. und 17. Jahrhundert und später finden sich im Ndl. Wdb. II 1542f., wo auch die verschiedenen Bedeutungen 'an die Glocke schlagen', 'läuten', 'karillonieren', 'an den Ohren liegen', 'bimmeln', 'taumeln' (schon früh im 17. Jahrhundert), sowie die Ableitung beierman (ebenso) 'Glockenspieler, -läuter' (noch als Familienname: Beyerman), und das Kompositum (komen) aanbeieren 'angetaumelt kommen' erwähnt werden; vgl. noch laten uitbeieren 'die Schaukel allmählich ausschwingen lassen', auch zwei nordbrabanter Belege für das Partizip gebeyert aus den Jahren 1526/7 und 1557/8 und drei für beyerman aus den Jahren 1512/3, 1526/7 und 1557/8 Mndl. Wdb. I 767 unter beierman.

Die ältere Form des Vb. steht durch zahlreiche Belege historisch fest: sie ist (mndl.) beiaarden, eine in Belgien noch jetzt fortlebende Form: in Antwerpen beiaarden neben beieren (Cornelissen und Vervliet, Antw. Idiot. 200), westflämisch beiaerden (de Bo, Wvla. Idiot.[1] 95f.), südostflämisch baiordə(n) neben baiorə(n) (Teirlinck, Zuid-Oostvl. Idiot. I 116). Das Vb. ist zweifelsohne vom Substantiv (mndl.) beiaert 'Karillon', jetzt in Belgien noch als beiaart, geschrieben beiaard usw. lebendig (siehe die soeben genannten Mund-

[1] De Rekeningen der stad Hattem, 1460—1487, hrg. von F. A. Hoefer, in Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap te Utrecht XVI (1895) 133. Ich verdanke den Beleg der Liebenswürdigkeit Dr. Verdams.

[2] Neocorus wurde geboren um das Jahr 1550 und starb wahrscheinlich im Jahre 1630. Sein Buch ist mir nicht zugänglich.

artwörterbücher), abgeleitet. Zahlreiche Belege für mndl. nndl. beiaerden und beiaert, vom 13. Jahrhundert an, finden sich im Mndl. Wdb. I 764 und Ndl. Wdb. II 1534 f. und 1542 f.

Die Entwicklung von beiaerden zu beieren im Nordniederländischen ist vollkommen lautgesetzlich: in schwachbetonter Silbe wird ā zu ə und rd zu r. Genau dasselbe findet sich im nndl. verbasteren gegen Kiliaen's verbastaerden (vgl. Antwerpen verbasterdéren), luieren gegen luyaerden Kil. (Antwerpen luiaarden); vgl. noch den Übergang rd > r in nebenbetonter Silbe in volkstümlichem holl. wàre méid, wàre jó(ngen) 'liebes Kind, lieber Junge' < waarde meid, waarde jongen, sowie in mndl. bácwàrich (Antwerpen) neben bácwàerdich Mndl.Wdb. I 530 f. Die Erklärung des ndl. beieren < beiaerden zu beiaert liegt also auf der Hand. Allerdings hier stocken wir, denn die Herkunft des Substantivs läßt sich nicht ermitteln.

Dr. van Wijk, in Francks Etymol. Wdb.[2] 44 b, erklärt nndl. beieren aus „mnl. beieren, beiaerden 'de klok luiden'“ und setzt hinzu: „Hierbij mnl. oud- en dial. nnl. beiaert m. 'klok, klokkenspel'. Ook laat-mnd. beiern (waaruit nhd. beiern) 'met den klepel tegen de eene zijde van de klok slaan, de klok luiden'. Wsch. onomatop.“ Wir sahen aber: 1. ein mndl. Wort beieren ist, sogar wenn man den Beleg aus der Hattemer Stadtrechnung mit einrechnet, vor dem Jahre 1463 nicht verbürgt; 2. „spät-mnd.“ trifft nur für den äußersten Westen des niederdeutschen Sprachgebietes (Hattem) zu, weil der erste Beleg aus dem jetzt reichsdeutschen Gebiete nicht weiter als das 16./17. Jahrhundert zurückreicht; 3. historisch steht der Annahme beieren < beiaerden nichts, der Annahme beiaerden < beieren alles entgegen. Es kommt hinzu, daß das Substantiv beiaert nie und nimmer zu einem Vb. beieren, nur zu einem Vb. *beien gebildet sein könnte, welches wohl schwerlich auf jemanden einen schallnachbildenden Eindruck macht: dieser Eindruck konnte eben nur durch die jüngere Form beieren (bzw. das daraus rückabgeleitete nd. beier) hervorgerufen werden. Die anscheinend junge Bildung nndl. koddebeier 'Gendarm' erklärt sich ohne weiteres aus *koddebeierer 'Keulenschwinger' (in Antwerpen heißt der Karilloneur beiaardier); das Wort sieht wie eine scherzhafte Benennung dieser vielverspotteten Persönlichkeit aus.

Also von mndl. beiaert hätten wir auszugehen; dazu wurde ein Vb. beiaerden gebildet, welches sich im 14. oder 15. Jahrhundert im Nordniederländischen lautgesetzlich zu beieren entwickelte und in dieser Form (wie auch im Ndl. Wdb. vermutet wird) nach Niederdeutschland geriet und wohl von dort bis ins Neuhochdeutsche vordrang. Ob mit dem Worte auch die andern Bedeutungen, wie 'taumeln', ins Niederdeutsche kamen, bleibe dahingestellt: die Übertragung ist so natürlich, daß sie sich dort auch unabhängig hätte vollziehen

können, um so eher, wenn das Wort nicht in der Bedeutung 'karillonieren', sondern in der einfacheren 'läuten' usw. entlehnt worden war.

Das Grundwort beiaert sieht französisch aus. Wenn die ältere Bedeutung 'Glocke', nicht 'Karillon', ist, so könnte der Name ursprünglich einer einzigen Glocke angehört haben, in welchem Falle diese ihren Namen z. B. ihrer rotbraunen Farbe verdanken könnte: afrz. bayart heißt ja 'der Rotbraune', in erster Reihe 'rotbraunes Roß'; sogar eine Anspielung auf das berühmte Roß Bayart könnte in dem Namen liegen. Eine Auffassung 'der Beller' (zu afrz. bayer 'bellen') liegt weniger nahe, um so mehr als ein afrz. Wort *bayart in dieser Bedeutung nicht belegt zu sein scheint; an beer, beyer, bayer 'gähnen' ist nicht zu denken. Und es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß der früheste Beleg des mndl. Wortes (Reinaert 1272) die Bedeutung 'Karillon', 'Glockenspiel' (sensu obsceno) hat.

Jedenfalls ergibt sich aber aus dem Vorhergehenden zur Genüge, daß sowohl Schröder wie van Wijk mit Unrecht den von den Früheren betretenen geschichtlichen Weg verlassen haben.

Zur Schlagwortforschung.

Von

Alfred Schirmer.

Europäisches Gleichgewicht belegt Ladendorf aus Deutschland seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, das entsprechende englische Balance of Europe findet sich im New Engl. Dict. schon aus dem Jahre 1677 angeführt, französische Belege bei Hatzfeld-Darmesteter und ein italienischer von 1714 in dieser Zs. VIII 5 zeigen, daß der Ausdruck um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert ein allgemein europäischer war. Seinen Ursprung hat er, wie schon der älteste bisher angeführte Beleg vermuten läßt, in England. E. v. Heyking weist in seiner Dissertation „Zur Geschichte der Handelsbilanztheorie" (Berlin 1880) nach, daß James Harrington in seinem Werke The Oceana, das 1656 in London erschien, zum erstenmal das Bild der Wage, des Gleichgewichts für die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts übliche Vorstellung von der Gleichheit der politischen Kräfte der europäischen Staaten gebraucht, und zitiert (S. 28f.) aus dem genannten Werke Balance of Dominion or Property, Balance of Treasure, Balance of foreign Empire. Der Ausdruck fand rasch Verbreitung, wie weitere Belege bei Heyking zeigen. So führt er (S. 31, Anm. 3) aus William Camdens Hystory (3. Ausg., Lond. 1675) an: True it was which one hath written: that France and Spain are, as it were the Scales in the Ba-

lance of Europe and England the tongue or the holder of the balance, was also der gegenwärtig früheste Beleg für das europäische Gleichgewicht ist. In Deutschland findet sich unter den bei Heyking angegebenen Nachweisen der Ausdruck in lateinischer Form im Titel des 1716 erschienenen Werkes Trutina vulgo Bilanx Europae des Jenaer Professors Johann Jakob Lehmann (S. 24, Anm. 1), ferner in einem aus dem 1733 zu Sorau anonym erschienenen „Neueröffneten Staatsparlament" gezogenen Satze: Die Gazetten schreiben zu Dato noch immer von dem Aequilibrio Europæ (S. 24, Anm. 2), in deutscher Form findet er sich im Titel des 1744 in Göttingen von L. M. Kahle herausgegebenen Buches De Trutina Europae, quæ vulgo adpellatur: die Balance von Europa und in J. G. H. v. Justis Schrift Die Chimaire des Gleichgewichts von Europa (1758) (S. 30, Anm. 1). Im weiteren Verlauf seiner Dissertation zeigt Heyking, daß mit der Lehre vom europäischen Gleichgewicht die merkantilistische Theorie von der Handelsbilanz zusammenhängt. Diesen Ausdruck belegt er (S. 26, Anm. 1) in der Form Gleichgewicht in der Handlung aus dem Jahre 1752, während ich ihn in meinem Wörterbuch der Kaufmannssprache S. 34 in der Form Balance der Handlung aus einer aus dem Französischen übersetzten Schrift vom Jahre 1720 belege. Im Englischen findet sich Balance of Trade schon im 17. Jahrhundert (s. Heyking S. 73. 76. New Engl. Dict. I 631).

Talmi, der Name für eine Goldimitation (Kupfer-Zinklegierung mit dünner Goldschicht überwalzt), ist, wie Ladendorf angibt, von dem Namen des Erfinders, des Pariser Fabrikanten Tallois, abgeleitet. Ladendorf gibt nicht an, daß die Bezeichnung eine falsche Zusammenziehung der seinerzeit für das neue Produkt üblichen Handelsabkürzung Tal.mi-or (also Talloissches Halbgold) ist. Den übertragenen Gebrauch dieser Bezeichnung für unechtes Wesen belegt Ladendorf zufrühst aus dem Anfang der neunziger Jahre. Er findet sich aber schon in den siebziger Jahren. So sagt O. Glagau in seinem aus älteren Gartenlaubenartikeln hervorgegangenen Buche „Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin" (Leipzig 1876) S. 125: Auch dieser Talmi-Adel wird von der Gesellschaft respectirt und bewundert, und in Spielhagens Roman „Sturmflut" (1877) findet sich (II 231): [der] Adel einiger Barone und Baroninnen, der wiederum der gnädigen Frau ein wenig „talmi" erscheinen dürfte.

Die Redensart vom Nürnberger Trichter geht bekanntlich auf den Titel von Georg Philipp Harsdörffers 1647 erschienenem Lehrbuch der Dichtkunst „Poetischer Trichter" zurück und Büchmann hat gezeigt, daß Harsdörffer damit nur eine Redensart „Mit einem Trichter eingießen" anwendet, die schon Seb. Franck im 16. Jahrhundert bucht. Eine Anwendung dieser Redensart findet sich in der

Vorrede von Michael Stifels 1545 in Nürnberg erschienener Deutscher Arithmetica (A 3b): vnangesehen / das ein vngelehrter Mensch / nichts darnach fragt / das er vngelehrt ist / vnnd wol sagen darff / er wolte das maul nicht auff thun / so jm einer die kunst könte mit einem drechter eingiessen.

Der Worttypus faulenzen.

Weitere Angaben zu VI 40 aus Schlesien.

Von

Karl Rother.

In der schlesischen Mundart sind noch lebendig, d. h. mir noch bekannt: altinzig, bettelinzig, bockinzig, brenninzig, fischinzig, grüninzig, kinderinzig, mäuseinzig, moderinzig, schlamminzig, schwefelinzig; federinzig, fettinzig; großinzig, herrninzig. Für müchinzen und dumpfinzen sind wohl miffnich und dumpich eingetreten.

altinzig. Butter schmeckt altinzig.

begudinzen. Holtei, Schles. Ged., Reclamausg. S. 165: Ihch hätt mihch bale begudenzt vur Lachen. (Anm.: ausgeschüttet.)

bettelinzig. Philo v. Walde, Sonntagskinder S. 169: a aler bettelinziger Quatsch-Enterich.

bockinzig. Die ‚Bockbirnen‘ schmecken nach dem Bocke. Andreas Calagius, Susanna 1604 C v^b: Erdfarben, krätzig, rauch triffäugicht, Böckintzend, hinckend, kurz, Zanlückicht.

brenninzig. Nic. Pol, Jahrbücher der Stadt Breslau, herausg. von Büsching, bis 1623 reichend, I 82: Eben damals ist Feuer gefallen . . . hat etlichen Personen, so auf dem Felde betroffen, auf dem Wagen die Stülpe an den Hüten und die Kleider, den Fuhrknechten die Geissel, den Rossen die Kämme angezündet, verbrennet und versenget, daß sie gebrändinzt und wie Schwefel gerochen.

faulenzen. Val. Triller, Schles. Singebüchlein 1555 M 3: Ganz willig zeiget sich die erd im lentzen Vnnd sewmet nicht die rechte zeit, Also mustu furwar auch nicht faulentzen, Die Sonne kompt dir, sonst zu weit. — Joh. Colerus, Kalender 1591: Eichöpffel . . . wenn sie aber innerlich naß oder faulentzend gewesen. Sylvander, Feld- oder Hirten-Lieder 1670: Ey du magst mir ein ohnachtsamer Faulentzer sein.

federinzig (modern). Gewärmter Gänsebraten schmeckt federinzig.

fettinzig (modern). Gebäck schmeckt nach altem Fett. Holtei 267: Wenn halbich wahs fettinzichtes wu sticht.

fischinzig. Grunau bei Camenz: Wenn der Mühlgraben abgeschlagen ist, riecht es fischinzig und schlamminzig.

grunenzen. Holtei 71: Grunenze Wiese, reuch süsser Klee! (Befehlsform.) 158: Wenn's de Summerzeit wiederum wird dermachen, daß die Wiese grunenzt. 240: Wu's zenzrum grunenzt, blüht und duft. 412: grunenzen tutt's vull sissem Duft! 391: grunenziger Grasgeduft.

großinzig, Langenbielau, und

herrninzig, Grunau, werden beide in übertragender Bedeutung gebraucht für großtun, prahlen, und: tun wie ein feiner Herr.

judinzen. Joh. Scheffler — Angelus Silesius — Gründliche Außführung 1667 S. 88: Und dieses muß ein jetweder rechtschaffener Christ sagen und halten, wo er nicht Judintzen, und zum theil durch das Jüdische Gesetze seelig zu werden vermeint.

kinderinzig, sich kindisch gebärden.

kräuterinzend. Fülleborn, Nebenstunden 1800 II 61: Die Wissenschaften, die das Land seyn sollten, wo Milch und Honig innen fleußt, und die doch sonst immer noch wenigstens etwas Hummelhonig und blaue kräuterinzende Milch gaben.

michinzen. Bresl. Erzähler 1801, 263: Es michinzt, von einer Sache, die in Fäulniß übergeht. Anderwärts sagt man, es riecht mulstrich! Dr. Spremberger, Pest-Bericht 1555: müchinzende Getraide. M. Grosser, anleytung zur Landtwirtschaft 1590 J 3: das sie (Söde und Spreu) nicht müchintzende oder stinkend werden (ebenda D 7b). Joh. Colerus, Kalender 1591: Wiltu aber Getreide haben, dz im Sommer wol liegen kan, vnd nicht leichtlich müchentzent werde, so laß es durch die Fegen lauffen. 1592: Sonst wenn mans im warmen Sommer mehlet, vnd hinter halten wil, so machts die werme bald müchentzent.

mäuseinzig. Grunau: Im Bansen riechts mäuseinzig.

moderinzig. Kegeler, Nützl. Regiment 1568 G: Fische, die nich schüppen haben vnd moderentzen.

narrinzen. Schles. Robinson 1723, 16: Saufen, Spielen, Schwören, Narrintzen war beinahe tägliches Handwerck. Philo v. Walde, Aus der Heemte (etwa 1890) S. 8: do hoot mich dar versuchte Juppe-Fernand, dar Aesel, doch genorrinzt.

rauchinzig (modern). Es riecht rauchinzig, und man sieht doch nicht, wo es raucht.

schwefelinzig (modern). Du hast wohl mit Streichhölzern gespielt? Es riecht so schwefelinzig.

wilderinzig. M. Grosser, anleytung 1590 D: Man braucht aber die Linsen hier nit zum kochen oder zum Zugemüse, denn die Wilderintzen sehr.

Nachtrag zu den Wörtern auf -ling.

Von

Siegfried Sieber.

(Vgl. II 186 ff., 300 ff.; IV 161 ff.; V 270 ff.; XII 115 u. 269 ff.)

Altjüngferling; „einen blöden, eitlen A.“. Leipzig. Tagbl. 23. X. 1912, S. 2.

Balling, sehr häufig für Banling. Gengler, Deutsche Stadtrechtsaltertümer 402; wichtig die Bedeutung „begnadigter Verbannter“, vgl. Sieber, Volksbelustigungen bei deutschen Kaiserkrönungen, Leipz. Diss. 1911, S. 8.

Dämpfling = kleiner Dampfer. „Signallaterne des kleinen Schraubendämpflings“, Leipzig. Neueste Nachr. 21. X. 1912, S. 7.

Ehrgeizling; „Streik der Ehrgeizlinge“, Frankf. Ztg. 10. XI. 1912, 2. Morgenbl.

Einsprengling; geologisch. „Porphyrartige Struktur nennt man jenes Strukturverhältnis, bei welchem in einer kryptokristallinischen oder feinkörnigen Grundmasse einzelne Kristalle (Einsprenglinge) eingesprengt . . . sind.“ Unser Wissen von der Erde I. Bd. II. Teil (Hochstetter) S. 275. Prag-Leipzig 1886.

Führling, Fuhrfaß (Grimm). Die Küfer zu Heilbronn machen 1705 drei neue Führlinge. Dürr, Heilbronner Chronik.

Güstling, güstes Tier; Sanders.

Haarling, Trichodectes, schmarotzendes Insekt; Sanders.

Jüdling, Antisemitenausdruck. Rosegger, Mein Weltleben S. 186.

Karling, schmaler First als Scheide für mehrere Kare. Penck-Brückner, Die Alpen im Eiszeitalter, Leipzig 1909, I 284.

Kärpfling, Setzkarpfen oder karpfenähnlicher Fisch.

Krönling, erwählter, aber noch zu krönender deutscher König oder Kaiser (vgl. meine Diss. S. 63).

Luderling = lüderlicher Mensch. März, 7. I. 1913, S. 48.

Mehrling, Mehrlingspsychose = folie à deux, à trois, à quatre. Scipio Sighele, Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen, übersetzt von H. Kurella, Dresden 1897, S. 64.

Nachtsitzling = Kneipensitzer. Bayreuther Polizeiverordnung 1802. G. Holle, Gesch. d. St. Bayreuth 1901, 2. Aufl. S. 177.

Naivling, Leipz. Neueste Nachr. 1912, Nr. 108, 8. Beilage.

Reling, Geländer auf Schiffen, Grimm.

Reifling, Abiturient. Z. f. d. deutsch. Unterricht 25, S. 138.

Schläuling, Lustige Blätter 1912, Nr. 28.

Schmachtling, „von süßlichen Schmachtlingen“. Die Musik, Jahrg. X H. 18, S. 361.

Schößling in der Bed. blinder Ausläufer eines Flusses. Ratzel, Die Erde II 99.

Sichling, mit der Sichel abgeschnittene Handvoll Getreide, Garbe, Bund Getreide. Weigand.

Siedling, altsidling, altangesessener Bürger. Villinger Stadtrecht von 1371 und später. Roder in dem Oberrhein. Stadtrecht, II. Abt., I. Heft S. 76.

Strandling, litorella lacustris (vgl. Strändling IV 204).

Träumling, „Der Träumling Peter Hille", Fritz Lienhard im Türmer 1911, Februarh. (vgl. Schottel, Traumling II 200).

Welschling, „Welschlingsvereine" der zu Frankreich neigenden Elsaß-Lothringer. Leipz. Neueste Nachr. 3. VI. 1912.

Zuzügling; „die Erweiterung der Stadt durch Z.". A. Meister in der Festgabe f. Grauert 1910, S. 36.

Sommerfrische.

Von

E. Hoffmann-Krayer.

„1763 ist zu Ritten von den Sommerfrischherrn eine comedia . . . produziert worden . . . Diese comoedia ware seer gut außgefahlen wie auch diese Sommerfrisch, wir auch einßmalen nach Unterinn gangen, allwo gegen 40 Personen unter einer aufgerichteten Lauberhütten gespeist haben, mit ein Worth diese Sommerfrisch brachten sie durchaus lustig zue, alß 43 Haußhaltungen von Botzen zu Ritten waren."

„Die Heimat" (Meran) 1912 S. 194 (nach der Chronik von Zobel).

Gabelträger.

Von

Alfred Götze.

Fischart verwendet im Bienenkorb (1581) S. 216a an einer von Marnix nicht abhängigen Stelle einen seltsamen Ausdruck für das 'letzte Glied einer Reihe': Zum letzten kônnen wir zum beschlus oder Gabel trager dises geburts stammens, kein bessern finden, dan Julium den zweiten, von welchem (wie oben gehôrt) in schriften kundlich, Das er S. Petrus Schlüssel in die Tiber geworffen, vnd protestirt hat, das er forthin mit Pauli Schwert sich wolte behelffen. K. Helm hat in dieser Zs. 13, 172 eine Verwendung desselben Worts aus Joh. Ellinger 1629 Hexencoppel S. 44f. belegt: Fürs zwölffte und letzte, damit wir ein Dutzet in

dieser erbaren Rott zusammen bringen, so wollen wir zum Gabelträger die Gabelreitere (d. i. Hexenmeister) auffziehen lassen an dieser Hexen-Coppel. Die Bedeutung ist die gleiche wie bei Fischart, von dem Ellinger — außer in dem Wortspiel mit Gabelreiter — hier abhängig ist wie sonst auch. Zur Deutung des Wortes, das nicht heraldischen und nicht botanischen Ursprungs sein kann, weist Hildebrand DWb. 4 I 1124 darauf hin, daß Fischart von Gliedern eines Stammbaums spricht und denkt demgemäß an eine Gabel zum Anhängen des letzten Gliedes einer Kette. Zu der Vorstellung wäre etwa Kettenstopper in Kluges Seemannssprache S. 439 zu vergleichen: 'gabelförmiger, eiserner Haken, mittels welchem eine Kette in ihrem Laufe gehemmt wird'. Aber Hildebrands Deutung befriedigt nicht, weil der letzte in der Reihe nicht die Gabel tragen, sondern darin eingehenkt werden sollte. Nun ist Gabelträger schwerlich zu trennen von Gabeler und Gabelhirsch. DWb. 4 I 1121 und Kehrein 1898 Wb. der Weidmannssprache S. 125 nicht vor 1719 belegt, aber notwendig älter. Beide gehören zu Gabel II 3c 'Hirschgeweih mit nur einem Ende an der Stange' und bedeuten demgemäß den eben erwachsenden Hirsch, den jüngsten seines Geschlechts, der, noch minderwertig, eben erst beginnt Hirsch zu heißen. Von hier kommt man ohne Zwang zu der bei Fischart und Ellinger vorliegenden Bedeutung, das vermittelnde Bedeutungselement ist nicht 'einer der den Schluß bildet', sondern 'Jüngster in einer Reihe gleichartiger Glieder'. Fischarts Bosheit aber bekommt so erst ihre rechte Spitze: Julius II. als letzter schlechter Hirsch am Ende eines Stammbaums wohlentwickelter Prachtexemplare.

Hainbühl.

Von

Alfred Götze.

Aus dem südlichen Vogtland weist Gerbet 1908 Grammatik der Mundart des Vogtlands § 49 und 261 den Flurnamen Hæbiəl nach. Der zweite Bestandteil ist mhd. bühel 'Hügel', beim ersten trifft Gerbet keine Entscheidung zwischen Hagen- und Höhen-, die nach dem heutigen Lautstand beide zu Grund liegen können. Wir gewinnen die Entscheidung für die erste der beiden Möglichkeiten und lernen Hæbiəl als 'umhegten Hügel' deuten aus der Sprache einer Zeit, in der die lautlichen Verhältnisse noch durchsichtig waren. Im 15. Jh. spätestens hat der Flurname einer erzgebirgischen Familie ihren Namen gegeben, der sich nun wieder aus der heutigen Mundart aufhellen läßt: ums Jahr 1500 ist als Sohn von Simon

Hainpol in Zwickau Johannes Hainpol (-pöl, -pul) geboren. Einer seiner Lehrer hat den Namen latinisiert, dabei war ihm dessen erster Bestandteil klar, aber mit dem zweiten wußte er nichts anzufangen und übersetzte, als hieße sein Schüler Hagenbot oder Hainbot. Obendrein setzte er mit einer damals gewöhnlichen Verwechslung (Diefenbach, Glossarium 152 a) die Kornelkirsche (cornus) für die Hagebutte (cynosbatus) und so ist Hainpol als Janus Cornarius in der Geschichte der Medizin berühmt geworden. Sein jüngerer Freund Michael Barth aus Annaberg erzählt in der Vorrede seines Kommentars zu Virgils Bucolica (Leipzig 1570) aus Hainpols eigenem Munde von dieser Umtaufe — die Stelle in Clemens verdienstvoller Biographie des Cornarius, N. Archiv für sächsische Geschichte 33, 36 ff., wo man auch die Belege für den deutschen Namen sauber beisammen findet — wie folgt: Commemoravit de suo nomine ipse clarissimus vir Janus Cornarius . . . quid factum sit, ut hoc Germanico et patrio non respondeat: Nomen ei fuit in lingua patria Hanbot, vel ut plenius dicamus, Hagenbot, quod sonat et denotat cynosbati fructum: quem cum non satis ea in re peritus neque diligens praeceptor quidam eius cornorum appellatione recte reddi posse falso opinaretur, vertens hoc (ut plurimi ambitiose solent) Cornarii nomen ei indidit ac puero corna esse Latinis cynosbati fructus illos quos Hagenboten nos nominamus, imperito adhuc persuasit.

G. A. Bürger als Bereicherer der deutschen Sprache.

Von

Charles Reining.

Die folgende Wortliste soll nicht Bürgers Eigentümlichkeiten vollständig darstellen, sondern nur Wörter anführen, die für den deutschen Wortschatz von Wichtigkeit sind, d. h. nur solche, die in den Wörterbüchern fehlen oder zum erstenmal bei Bürger belegt sind. Wo Zweifel über Bürgers Vorrecht herrschen könnte, wurde das Jahr, in dem das betreffende Wort von ihm gebraucht wurde, hinzugesetzt, insofern dies zu ermitteln war.

Schon Campe und die Bearbeiter des Grimmschen Wörterbuchs erkannten Bürgers Wichtigkeit für den deutschen Sprachschatz, wie die vielen Belege aus seinen Werken beweisen; daß dennoch manches Wort übersehen wurde, zeigt die folgende Liste, die 325 Wörter (mit Sternchen versehen) enthält, welche in den Wörterbüchern fehlen.

Veraltete Wörter, die Bürger wieder belebte, werden hier nicht berücksichtigt, obwohl ihm auch Verdienst gebührt, indem er manches alte gute Wort aus der Vergangenheit rettete. Über seine Neubildungen, die meistens aus Zusammensetzungen von vorhandenen deutschen Wörtern oder wörtlichen Übersetzungen aus einer fremden Sprache bestehen, schreibt Bürger: „Gleiche Wirkung mit den alten (Worten) haben, wenn ich nicht irre, auch die ganz neuen, die aber der Übersetzer selbst gebildet haben muß. . . . Denn das muß einem Übersetzer des Homer schlechterdings erlaubt sein, wie ein zweiter Shakespeare oder Klopstock despotisch mit der Sprache umzugehen" (Reinhard III 14). Folglich dürfen wir uns nicht wundern, wenn die nachfolgende Liste 1018 Wörter enthält, von denen viele in den allgemeinen Sprachschatz aufgenommen worden sind, und andere es wohl verdienten, öftere Anwendung zu finden, zumal bei Dichtern, wie es denn auch Stolberg und Voß nicht verschmähten, Wörter aus Bürger in ihren Übersetzungen zu benutzen.

Die folgenden Abkürzungen erscheinen wiederholt:

B. = Gedichte von G. A. Bürger, herausgeg. von Arnold E. Berger. Leipzig und Wien.

Bohtz. = G. A. Bürger, sämmtliche Werke, herausgeg. von A. W. Bohtz. Göttingen 1835.

C. = Wörterbuch der deutschen Sprache von J. H. Campe. 5 Bde. Braunschweig 1807—1811.

DWb. = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854 ff.
Ges. = Gesang. Homers Ilias in Hexametern übersetzt. (Nach Zeilen zitiert.)
Os. = Ossian-Übersetzung. (Nach Bohtz zitiert.)
Reinhard = G. A. Bürger, sämmtliche Werke, herausgeg. von Karl v. Reinhard. 7 Bde. Berlin 1823—24.
Rh. = Rhapsodie. Homers Ilias in Jamben übersetzt. (Nach Zeilen zitiert.)
S. = Wörterbuch der deutschen Sprache von Daniel Sanders. 3 Bde. Leipzig 1860—65, nebst Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1885.

*Ackerflur:
Oder gelobten dir etwa die Troer ein treffliches Grundstück,
Schön, voll Rebenhügel und Ackerfluren, zum Anbau,
Wenn du mich tödtest?
Ges. 20/185.

ackerreich (DWb. u. S. Beleg aus Bürger):
Nie haben sie mir meine Stier' entführt,
Nie meine Rosse; noch im nährenden
Und ackerreichen Phtia Ernten je
Verderbt;
Rh. 1/220, ferner 5/54; Ges. 1/155.

*Adelsbrut:
Für Fürsten- und für Adelsbrut
Und fürs Geschmeiß der Pfaffen.
B. 269/5. (1793.)

Adelschein (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie war mein freies Herz entbrannt,
Getäuscht durch Adelschein.
B. 237/18.

Adlerfittich (S. gebucht ohne Beleg):
Des Ruhmes starker Adlerfittich trug
Laut rauschend ihren Namen.
B. 169/79. (1789.)

*Alikantenwein:
Kann ich dagegen Ihnen
Mit Alikantenwein von Zeit zu Zeiten dienen,
B. 162/34. (1787.)

allbesessen (DWb. Beleg aus Bürger):
Allbesitzend immer, allbesessen,
Labet eins am andern sich alsdann.
B. 133/146.

allbesitzend (DWb. Beleg aus Bürger):
Allbesitzend immer, allbesessen,
Labet eins am andern sich alsdann.
B. 133/146.

*allergrimmigst:
Denn du (Leier) halfest ihm in schweren Kriegen,
Als er gegen Löwen zog,
Einst den allergrimmigsten besiegen.
B. 2/14. (1767.)

*allerreinst:
Als der erste Frühling blühte,
Wand sich Venus Aphrodite,
Coelus allerreinstes Blut,
B. 4/48. (1769.)

*allerstolzest:
Du Allerstolzester, Habsüchtiger,
Wie sollen dir itzt die starkmütigen
Achäer einen Preis gewähren?
Rh. 1/174. (1767.)

Allgebieter (DWb. Beleg aus Bürger):
Ja, wenn ich Allgebieter
Von ganz Europa wär';
B. f. 494 (Lesart zu 85/9).

*allgeschlichtet:
Und er vertrat ihm umher, wie ein Löwe, der Stärke vertrauend,
Hielt den langen Speer und den allgeschlichteten Schild vor.
Ges. 5/300.

*allmütterlich:
So sprach sie; aber ihr Gebein umfing
Daheim im holden Lacedämon, schon
Der Göttinn Erd' allmütterlicher
Schoos. Rh. 3/311.

allnächtlich (DWb. u. S. Beleg aus Bürger):
Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und wolkig ein Schattengesicht, B. 103/186.

allrecht (DWb. Beleg aus Bürger):
Nicht ohne Fug allrecht schalt mich dein Mund! Rh. 3/81.

*Alltagsgeschmeiß:
Ha! das Alltagsgeschmeiß!
Kaum hört und sieht's was Neues,
So hat es gleich Geschreies;
B. 67/49. (1776.)

*Allumflatterer:
„O Herr Jesuit, ich danke für die Mühe",
Rief Meta aus und wandte ärgerlich
Zum Allumflatterer, Professor Meyer, sich. B. 162/43. (1787.)

*Amarantenduft:
O wie süß erfüllt die Luft
Edens Amarantenduft!
B. 43/12. (1774.)

*ambrasüß:
Hört' Freund' es kam ein Göttertraum zu mir
Im Schlaf, zur Zeit der ambrasüßen Nacht. Rh. 2/77.

*Ammenhudelei:
. . . . woher mag das wohl rühren?
. . . .
Von Magd- und Ammenhudelei,
B. 91/9. (1779.)

*Amtstalar:
Von meinem Ehrenmann blieb, wann er blank und bar,
Entstaatsperückt, enthalskraust, ausgewindelt
Aus seinem Amtstalar,
. . . .
So wenig, daß es kaum der Rede würdig war.
B. 270/274. (1793.)

Anerinnerung (DWb. Beleg aus Bürger):
Die Alten lad' ich oft zu Tische,
Damit ihr Anblick immerdar
An mein geliebtes Elternpaar
Die Anerinnerung, stets heilig mir, erfrische. B. 270/627.

angstzweifelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Sein Herz schlug
Unter der zottigen Brust angstzweifelnd hierher und dorthin.
Ges. 1/189.

*ankujonieren:
O wüßt' er's nur, der Erzkujon,
Der nun so manches Unheil schon
Mir anzukujonieren dachte,
B. 118/3. (1783.)

*antikritisieren:
Von mir wird sicherlich hinfort
Nicht wieder antikritisiert.
B. 251/2. (1792.)

*Antiquitätenlist:
Dort illustriert man fein aus uns
Antiquitätenlisten. B. 63b/70. (1776.)

*äonenlang:
Allgütiger, mein Preisgesang
Frohlocke dir äonenlang!
B. 24/2. (1772.)

Apfelfraß (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn was man ist, das ist man bloß
Von seinem Apfelfraße. B. 71/32.

*Argoswürger:
Zeus verehrt' ihn seinem Gesandten, dem Argoswürger;
Ges. 2/103. (1784.)

Aschenrest (DWb. Beleg aus Bürger):
Und auch dann zerfällt mein Staub hier, zwischen
Ausgelöschter Herzen Aschenreste;
B. 233/283.

*Atzelträger:
So blieb ihr doch der Herzbeweger
Als Rockelor- und Atzelträger (Perückenträger).
B. 216b/11. (1790).

*auenumringt:
Die Koronaia, die Haliartos, die Auenumringte,
. . . .
Hatten fünfzig Schiffe gesendet.
Ges. 2/503. (1784.)

aufflötend (DWb. Beleg aus Bürger):
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut
Mit lieblichem, tief aufflötendem Laut; B. 103/44, ferner 103/54.

aufschaudernd (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
. . . . . . Aufschaudernd gebot der Greis den Seinen, die Rosse
Anzujochen; Ges. 3/259.

*Aurhahnsbrunst:
Der Ausbruch wilder Aurhahnsbrunst
Heißt, zum Exempel, — falzen.
B. 260/13. (1792.)

*ausperorieren:
Als Matz kaum ausgeperoriert,
Sieh' da! kam querfeldein
Ein Sansfaçon dahertrottiert.
B. 34/139. (1773.)

*Außenglut:
Preis, Nymphe, dir! Dein Kraftquell sieget oft,
Wann Außenglut den derben Bau umlodert. B. 131/2. (1785.)

Bärtlerzunft (DWb. Beleg aus Bürger):
Süßer träuft in keiner Bärtlerzunft (Barbierzunft)
Lipp und Kiel vom Honigseim der Suade. B. 196/47.

Befreiungsgeld (C. Beleg aus Bürger):
Zwar ließ er sie nach diesem wieder los,
Für unermeßliches Befreiungsgeld; Rh. 6/547.

*Befreiungsschätze:
Die Tochter zu erlösen, kam der Greis,
Und brachte für sie unermeßliche
Befreiungsschätze dar. Rh. 1/529.

begenieen (DWb. Beleg aus Bürger):
Laßt den Genie nur gehn!
Er weiß euch zu kuranzen;
. . . .,
Wird euch mal begenieen,
Daß euch die Steiße glühen.
B. 67/59.

*bekouren:
Zum frohen Tage der Geburt
Wird sie hiermit von mir bekourt.
B. 195/4. (1789.)

*Bergprospekt:
Drauf führte sie mich ohne Säumen
Entgegen einem Bergprospekt;
B. 270/751. (1793.)

*Bergwüstenei:
Doch warum bist du in der Bergwüstenei? Os. 276a. (1779.)

beschnickschnacken (DWb. Beleg aus Bürger):
Hervor muß er, der matte Streich,
Daß er beschnickschnackt werde!
B. 122/16.

bestückeln (DWb. Beleg aus Bürger):
Schnitten die Hüften aus, umhüllten sie doppelt mit Fette,
Und bestückelten sie.
Ges. 1/461, ferner 2/424.

Beutespenderin (DWb. Beleg aus Bürger):
Noch vergaßen nicht dein, Menelaos, die seligen Götter,
Dein besonders nicht die Beutespenderin Pallas. Ges. 4/128.

Biedermannswörtchen (DWb. Beleg aus Bürger):
O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut!
Zu fest nicht auf Biedermannswörtchen gebaut,
Daß ältere Liebe nicht rostet!
B. 166/137.

Biederseele (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Schubart):
Dieser Biederseele Flecken
Rüge keine Lästerung! B. 28/11.

*Biedertier:
So laß das gute Biedertier,
Laß, Vater, laß mich's erben!
B. 41/66. (1774.)

Biederton (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort" bei Schubart):
So rief er mit adeligem Biederton
Und wandte den Rücken und ging davon. B. 70/113. (1777.)

Binsenstoff (DWb. Beleg aus Bürger):
Kurz, an ein altes Weib mit grauem Haar und Runzeln,
In Binsenstoff gehüllt,
B. 270/685.

*Birkenhain:
Bald hören durch den Birkenhain
Das Tutti froher Vögelein
B. 72/9. (1777.)

*blankgeglättet:
Angekommen im Saal des Wolkenversammlers Kronion,
Setzen sie sich umher auf blankgeglättete Sessel, Ges. 20/11.

*blankgeschmückt:
Sie stand, nebst ihrer blankgeschmückten Magd, Rh. 6/475. (1776.)

*Blätterfall:
Nun aber naht mein Leben sich den Tagen
Des Blätterfalls, voll Reif und Nebeldunst. B. 208/28. (1789.)

*blaubeschildet:
Mein Vater erlag, der blaubeschildete
Torkul-Torno fiel in seinem Blut.
Os. 282a, ferner Os. 283b. (1779.)

bläulichgelockt (DWb. Beleg aus Bürger):
Also sprach er, und ging voran, der Bläulichgelockte,
Ges. 20/144.

blink und blank (DWb. u. E. Beleg aus Bürger):
Kein Sternchen war mehr blink und blank,
Als Liebchens Äuglein nur.
B. 220/3.

blitzbewaffnet (DWb. Beleg aus Bürger):
Vater, Blitzbewaffneter, Wolkenverdunkler, was sprachst du?
Ges. 22/177.

Blumenzwickel (DWb. Beleg aus Bürger):
Und weißen Strümpfchen, fein gestrickt,
Mit Blumenzwickeln ausgeschmückt.
B. 72/32.

Blutgerünste (DWb. Beleg aus Bürger):
Da hieße dieser sogleich die mächtig rufenden Kunder,
Feuer um einen gewaltigen Dreifuß schüren, Achillen
Zu bereden, daß er vom Blutgerünste sich wüsche.
Ges. 23/41.

blutversoffen (DWb. Beleg aus Bürger):
Selten, selten schonet sie der Krieger,
Denen sie mit Gunst zur Seite war,
Wandelt sie in blutversoffne Tiger,
B. 79/87.

bogengeübt (DWb. Beleg aus Bürger):
Alle, welche Methone, Thaumakia, und Meliboia,
Und die rauhe Olizon bebauten, führte auf sieben
Schiffen Philoktetes, der Bogengeübte, herüber. Ges. 2/718.

Bogenspannerin (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Doch heim erschoß die Bogenspannerinn
Diana sie. Rh. 6/548.

Brautgelag (DWb. Beleg aus Bürger; E. Beleg aus Falk u. Bürger):
Du kümmre dich um Lieb' und Brautgelag.
Rh. 5/527 (1770), ferner B. 79/172.

Bräutigamspracht (DWb. Beleg aus Bürger):
So entschwebe dem Wogentanze
Herrlich und hehr,
Hehr und herrlich in Bräutigamspracht!
B. 160/11, ferner 160/142.

*breitbeschildet:
Stets glänzt der breitbeschildete Trenmore, Os. 283a. (1779.)

Brückenplanke (DWb. Beleg aus Bürger):
Als sie, bestimmt durch ihren Pfad,
Die allzu schmale Brückenplanke
Quer über einen Bach betrat,
B. 270/89, ferner 270/483.

Bruderwürger (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . Seit mein armer Sichäus verblutet,
Und die Götter des Hauses dem Bruderwürger entronnen,
Hat mir Er allein den Sinn gewendet, Dido 23.

Busenkerb (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Gerade traf's die Busenkerb, und warf
Vom Wagen ihn herab. Rh. 5/21.

Choraget (DWb. Beleg aus Bürger):
Gefiel bisher dir höchstem Chorageten
Ihr Einklang mit dem großen Chor
Der Schöpfung, so vernimm, was ihre Söhne beten, B. 161/33.

Chorgeplärr (DWb. Beleg aus Bürger):
Was Glockenklang? Was Chorgeplärr?
Die Jagdlust mag euch baß erfreuen.
B. 83/39.

Dachgemach (DWb. Beleg aus Bürger):
Zwölf Dachgemächer von blauem Stein,
Stracks gegenüber, innerhalb des Hofs, Rh. 6/326.

*dahersprechen:
Wahrlich, ein feiger Mann, ein Taugenichts müßt' ich heißen,
Ließ ich mir Alles gefallen, was du nur irgend dahersprichst.
Ges. 1/294. (1784.)

Decemberfrost (DWb. Beleg aus Bürger):
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug,
Von Schlackerwetter und Decemberfrost
Verscheucht . . . . Rh. 3/5.

*derbgeschlagen:
O Göttervater, zürnest du auch wohl
Um eine derbgeschlagne Wunde ...
Rh. 5/954. (1776.)
*Despotenhudelei:
Hu! hu! Despotenhudelei!
Gott wahre mich vor Sklaverei!
B. 48/35. (1775.)
*Dichterhand:
Im ganzen, traun! erscheint an Dichterhänden
Weit minder Schmutz als in den andern Ständen.
B. 208/167. (1789.)
*dichtnachsausend:
... doch dichtnachsausenden Fluges
Stößt er beständig und giert, sie zu haschen; Ges. 22/141.
*dichtwimmelnd:
Also ziehen einher dichtwimmelnde Schwärme der Bienen,
Immer und hinter einander dem hohlen Felsen entgegen;
Ges. 2/87 (1784), ferner 2/469.
dolchbewehrt (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
Ha, wo war ich mit der Retterstimme,
Mit der hohen dolchbewehrten Hand?
B. 233/163.
donnerbewaffnet (DWb. Beleg aus Bürger):
Fälschlich nennet man dich des donnerbewaffneten Zeus Sohn.
Ges. 5/635.
donnerfroh (DWb. Beleg aus Bürger):
Meld' es dem donnerfrohen Kronion, ob es ihn rühret.
Ges. 1/420, ferner 2/478.
Donnergaloppschlag (DWb. Beleg aus Bürger):
Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Rufs
Verdoppelt den Donnergaloppschlag des Hufs, B. 166/77.
donnergerüstet (DWb. Beleg aus Bürger):
Es seufzte der Boden, als wenn der ergrimmte
Donnergerüstete Zeus rund um Typhoios die Landschaft
Arime geißelt; Ges. 2/782.
Doppelkelch (DWb. Beleg aus Bürger):
Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,
Und deiner einen goldnen Doppelkelch. Rh. 6/293.
*doppeltberudert:
.... Verstatt' es
Nicht, in's Meer zu ziehen die doppeltberuderten Schiffe!
Ges. 2/165 (1784), ferner 2/181.
doppeltgehöhlt (DWb. Beleg aus Bürger):
Sprach's; und sprang empor, und reichte den doppeltgehöhlten
Becher in die Hände der lieben Mutter, ... Ges. 1/584.
dreigezackt (DWb. Beleg aus Bürger):
.... Ertrug es doch
Saturnia, als ihr der starke Sohn
Amphitryons mit dreigezacktem Pfeil
Die rechte Brust durchschoß, ...
Rh. 5/482.
dunkeläugig (DWb. Beleg aus Bürger):
Und die erhabene, dunkeläugige
Gemahlinn sprach: —
Rh. 1/776, ferner 1/800, Ges. 1/389.
*dunkelverschleiert:
Sieh dem dunkelverschleierten Monde nicht nach, noch den Feuerzeichen der Luft. Os. 282a. (1779.)
dünnbebuscht (DWb. Beleg aus Bürger):
Bald atmen auf der Maienflur
Den Balsam blühender Natur
Bald um die dünnbebuschten Höhn
Nach Erd- und Heidelbeeren gehn.
B. 72/19.
durchächzen (C. Beleg aus Schubart):
So durchächzten diese die Stadt.
Ges. 23/1.
durchfingern (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Baggesen):
Sie erlaß ich nicht, bevor daheim,
Auf Argos Burg, vom Vaterherde fern,
Durchfingernd ihr Geweb', und Nachts mein Bett
Versehend, erst das Alter sie befällt.
Rh. 1/46 (1767).
durchprüfend (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
Ihn traf er über'm stolzen Rüstgezeug,
Durchprüfend Panzer, Schild und Bogen, an. Rh. 6/418.

durchschmausen (DWb. Gebucht, ohne Beleg):
Nun durchschmauseten sie den Tag, bis die Sonne hinab sank.
Ges. 1/601. (1784).

Durstesflamme (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Du loderst auf in Durstesflammen (der Liebesgedanke) B. 59/37.

düstergelb (DWb. Beleg aus Bürger):
Wach, gleich wie ihr Blick das düstergelbe,
Matte Kerzenlicht, so wach vernahm
So vernahm jüngst ihr Ohr den Ruf, ... B. 233/505.

edelgesinnt (DWb. Gebucht, ohne Beleg):
Bald erlag vor ihnen Pylaimenes, ähnlich dem Kriegsgott,
Fürst der edelgesinnten, beschildeten Paphlagonen. Ges 5/577.

ehernhufig (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Indes vergaß der Sohn des Kapaneus
Nicht des Gebots, das Diomed ihm gab,
Und hielt das ehernhufige Gespann
Abseits vom Schlachtgetümmel an,
Rh. 5/387, ferner 5/398, 1040 usw.

ehrengekrönt (DWb. Beleg aus Bürger):
Tanzend spricht vielleicht der übermütigen Troer
Einer über der Gruft Menelaos, des Ehrengekrönten: —
Ges. 4/177.

Ehrengift (DWb. Beleg aus Bürger):
Nicht zu verschmähen ist wohl die Ehrengift
Der Himmlischen. Rh. 3/88.

Ehrenhügel (DWb. Beleg aus Bürger):
Und thürmt' ihm einen Ehrenhügel auf; Rh. 6/535.

Ehrenkönigin (DWb. Beleg aus Bürger):
Triumph! Des Tages Ehrenkönigin
Erhebt ihr Haupt! B. 160/115.

*Eimershumpen:
Sie zechten Eimershumpen leer
Und voll sich bis zur Krause.
B. 84/3. (1778.)

einherstolzierend (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn es grasten von ihm drei tausend Stuten im Marschland,
Mutterstuten, einherstolzierend mit zierlichen Füllen.
Ges. 20/221.

einkäfigen (DWb. Beleg aus Bürger):
Wo auf der Grazien Altar
Der Schwätzer eingekäfigt war.
B. 250/18.

*Einkleidungsart:
So konnt' es nicht fehlen, es mußten ... mehrere Einkleidungsarten, als da sind Prose, Hexameter, ganz freie nahmenlose Versart ... sich ihm (dem Übersetzer) darstellen, und ihre Dienste anbieten. (Deut. Mercur 1776, Reinhard III 205.)

einschnarchen (C. „Niedere Sprache", ohne Beleg):
Freund Harlekin ruft wohl alsdann
Vor Langerweile Roms Monarchen,
Den Marc Aurel, um Hilf' und Beistand an,
Um — desto sanfter einzuschnarchen;
B. 270/26. (1793.)

Eisenaxe (DWb. Beleg aus Bürger):
Drauf rollte Hebe schnell die Räder her;
Schob sie des Wagens Eisenaxen an;
Rh. 5/899.

eiteltönend (DWb. Beleg aus Bürger):
Du Bastard, der nicht lieben kann,
. . . .
Du bist ein eiteltönend Erz.
B. 66/76.

elfenbeinbebuckelt (DWb. Beleg aus Bürger):
Und seiner Hand, hinab zu Staub, entfiel
Das elfenbeinbebuckelte Gezäum.
Rh. 5/718.

*Empyreumsdunst:
Und blauer Empyreumsdunst
Ist meist der Schönheitsregler Kunst.
B. 250/103. (1792.)

*Ende (in dieser Bedeutung in den Wörterbüchern nicht belegt):
Und ich, in Amors Namen, sprang
Mit ihr ans andere Ende (= die andere Seite des Baches)
B. 14/24. (1770.)

*Engelglanz:
Ehrfurcht neigt sich ihr im Engelglanze

Lieb' umschmeichelt sie im Mädchen-
kranze
Sanfter Myrten ohne Himmels-
schein. B. 9/13. (1770.)

Engelsphantasie (DWb. Beleg aus Bürger):
Welch Ideal aus Engelsphantasie
Hat der Natur als Muster vorge-
schwebt, B. 175/1.

*entalinen (DWb. Beleg aus Bürger):
Aline war der Name einer früheren Geliebten des Dichters. Als sie allein bei ihm war gab sie sich wie die alte Freundin, doch wieder in Gesellschaft zurückgekehrt, verwandelte sich ihr Wesen (sie entalinte sich) und sie war wieder die Königin von Golkonde.
Sie entalinte sich, und unbefangen
gingen
Wir auf das Schloß zurück.
B. 270/526. (1793.)

entathmen (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger u. Baggesen):
. . . . Allein ermattet sind
Von Streiten deine Glieder, oder
Furcht
Beklemmet und entathmet dich.
Rh. 5/1019. (1776.)

entgegen papaen (DWb. Beleg aus Bürger):
Kinder werden ihm nie auf den
Knieen entgegen papaen,
Ges. 5/408.

enthalskrausen (DWb. Beleg aus Bürger):
Von meinem Ehrenmann blieb,
wann er blank und bar,
Entstaatsperückt, enthalskraust, aus-
gewindelt
. . . .
So wenig, daß es kaum der Rede
würdig war. B. 270/273.

entneigen (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Könnte wohl, entneigter dem Er-
barmen,
Abelard ihr mehr entziehn als sie?
B. 233/65.

entschindelt (DWb. Beleg aus Bürger):
Kurz, wann er ganz von dem, was
er nicht selber war,
Vom Haupt bis auf den Fuß ent-
schindelt, B. 270/276.

entstaatsperückt (DWb. Beleg aus Bürger):
Von meinem Ehrenmann blieb,
wann er blank und bar,
Entstaatsperückt, enthalskraust, usw.
B. 270/273.

enttrippeln (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
An Zung' und Lippe halb gelähmt,
Enttrippelt das ertappte Mäuschen.
B. 221/37.

entweilen (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Doch meine Wenigkeit entweilt kein
Mädchenspiel (= entlangweilt);
B. 270/21.

entwelken (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
So entwelkten mir die Kränze,
Die ins Haar mir Phöbus schlang.
B. s. 466 (Lesart zu 4/103).

entwühlen (DWb. Beleg aus Bürger):
Entwühlt von den Füßen,
Wallte der Staub empor.
Ges. 2/150, ferner 5/503.

*erbsenschnellen:
Laßt mir das Erbsenschnellen!
Sonst packt mein Kobolt zu.
B. 67/39. (1776.)

erdebewandelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . . Denn wisse, das Wesen
unsterblicher Götter
Gleicht mit nichten dem Wesen der
erdebewandelnden Menschen!
Ges. 5/442.

Erdenerschüttrer (DWb. Beleg aus Bürger):
Ihr antwortete drauf Poseideon,
der Erdenerschüttrer: —
Ges. 20/132.

Erdengefilde (DWb. Beleg aus Bürger):
Als am nächsten Morgen Apollons
röthliche Schwester
Mit erhobener Fackel die Erden-
gefilde beleuchtet, Dido 8.

Erdenpilger (DWb. Beleg aus Bürger):
Das Alter, da des Erdenpilgers
Bahn
Allmählich sich zu einer Höh' er-
hebet, B. 270/34.

Erdenwonne (DWb. u. C. Beleg aus Bürger u. Schiller):
Wiederkehrend aus des Himmels Höhen
In der Erdenwonnen Regionen,
B. 233/111. (1792.)

errasseln (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Voß):
. . . . Er fiel, und laut
Errasselte die Rüstung über ihm.
Rh. 5/52, ferner 5/246. (1775.)

Erstlingslamm (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Voß):
. . . . Allein
Verheiß' auch erst dem großen Bogenschützen
Apoll aus Lycien, von Erstlingslämmern
Ein herrlich Hekatomben-Opfer, wann
Du heim zur heiligen Zelea kehrst.
Rh. 4/127, 152, ferner Ges. 4/102, 120. (1784.)

erzbegründet (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Dann fahr' ich auf
Zu seinem erzbegründeten Pallast,
Rh. 1/607, ferner Ges. 1/426.

erzbelastet (DWb. Beleg aus Bürger):
Doch zerschnitt ihm die Röhre der erzbelastete Schaft nicht,
Ges. 22/328.

erzbereitend (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Es schützte
Mich der bewegliche Gurt und unter diesem der Leibbund
Sammt dem Bleche, geschmiedet vom erzbereitenden Künstler.
Ges. 4/187.

erzbeschlagen (DWb. Beleg aus Bürger):
Er verließ die Ross' und den erzbeschlagenen Wagen.
Ges. 3/18, ferner 4/226.

erzbewehrt (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Sarpedon aber fuhr
Den erzbewehrten Hektor scheltend an:
Rh. 5/580, ferner 5/868, 6/505.

Erzfeldherr (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . fleht' er die
Achäer insgesammt, doch allermeist
Die zwei Erzfeldherrn, Atreus Söhne, an:
Rh. 1/25, ferner 1/522, 3/571 usw.

Erzgeneralfelddummheit (DWb. Beleg aus Bürger):
Vielleicht reitzt auch einmal die Erzgeneralfelddummheit, . . . denn die tritt ganz gewiß auch mit auf die Bühne. — die Hohnlache zum Ausbruch, — (Journal von u. für Deutsche, 1784). Reinhart IV 16.

erzgepanzert (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Voß u. Bürger):
. . . . . Aber kurze Weil' hernach
Kam Chryses hier, des fernhintreffend
Apollo Priester, in der Lagerstadt
Der erzgepanzerten Achäer an.
Rh. 1/526, ferner 2/64, Ges. 2/47 usw. (1784.)

*Erzkujon:
O wüßt' er's nur, der Erzkujon,
Der nun so manches Unheil schon
Mir anzukujonieren dachte,
B. 118/1. (1783.)

Eschenlanze (DWb. Beleg aus Bürger):
Kaum sprach's Sarpedon, als schon Tlepolem
Die Eschenlanze schwung,
Rh. 5/812, ferner 6/92.

Eschenspeer (DWb. Beleg aus Bürger):
Vor Eile nahm des langen Eschenspeers
Jetzt keiner wahr, —
Rh. 5/825, ferner 5/862.

ewigwaltend (DWb. Beleg aus Bürger):
Wenn sie zum Krieger ihn schufen, die ewigwaltenden Götter,
Ließen sie darum ihm zu, auch Lästerwörter zu sprechen?
Ges. 1/290, ferner 2/400, 3/296.

Fackelschwinger (DWb. Beleg aus Bürger):
Sei willkommen, Fackelschwinger!
B. 183/351.

*Fakultätenware:
Manch Herr Professor kriegte schon
Für Kummer graue Haare,
Daß mehr jetzt gilt der Agathon,
Als Fakultätenware.
B. 63b/60. (1776.)

falkenhell (DWb. Beleg aus Bürger):
Mein Auge schaute falkenhell
Durch meilenlange Räume,
B. 10/13.

farrenäugig (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Drauf versetzte die hohe, die farrenäugige Here:
Ges. 1/551, ferner 1/568, 4/50 usw.

farrenledern (DWb. Beleg aus Bürger):
Um dies Bild verschlugen die Troer und edeln Achaier
Vor den Busen einander die farrenledernen, großen,
Schöngerundeten Schild' und leicht geschwungenen Tartschen.
Ges. 5/452.

faustanfüllend (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn am Knöchel des rechten Schienbeins traf ihn ein rauher
Faustanfüllender Stein.
Ges. 4/519.

faustgewaltig (DWb. Beleg aus Bürger):
Nur zwei Völkergebiether, den Rossebändiger Kastor
Seh' ich nirgends, und nirgends den faustgewaltigen Pollux.
Ges. 3/237.

Federbüschchen (DWb. Beleg aus Bürger):
Und dieses Federbüschchen,
Aus Minnas blondem Haar.
B. 8/15.

Feeenarm (DWb. Beleg aus Bürger):
Ach, in ihren Feeenarmen
Nun zu ruhen ohne Schuld;
B. 183/81.

Feierhain (DWb. Beleg aus Bürger):
Weich' aus unserm Feierhaine!
B. 4/134.

Feierlied (DWb. Belege aus Bürger u. Stollberg):
O, ich könnt' ein langes Feierlied
Von den größten deiner Enkel singen,
B. 196/38. (1789.)

Feigensaft (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie Feigensaft die weiße schiere Milch
Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,
Gerinnen macht: Rh. 5/1134.

Feldherrngang (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Denn gar ernstlich
Hatt' er diesem geboten, den Wagen nahe zu halten,
Wenn der lange Feldherrngang die Glieder ihm schwächte.
Ges. 4/230.

Felsenborn (DWb. Beleg aus Schlegel):
Ruhst du am Felsenborn?
Os. 257a. (1779.)

Felsengescheitel (DWb. Beleg aus Bürger):
Siehe, da taumelten hier, entstürzt dem Felsengescheitel,
Über die Rücken der Berge die flüchtigen Gemsen herunter;
Dido 170.

*Felsenhain:
Rauschend webt's im Felsenhaine,
Woget auf der Wies' entlang;
B. 51/21. (1775.)

felsenrippig (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . . Schon sah er des rauhen Atlas Wirbel und sah die felsenrippigen Seiten. Dido 277.

Felsenwüste (DWb. Beleg aus Bürger):
O hätte mich zur Stund', in welcher mich
Der Mutter Schoos gebar, ein Unglückssturm
In Felsenwüsten, oder in die Fluth
Des brausenden Oceanus gefegt!
Rh. 6/446.

Fernhintreffer (DWb. belegt „ferhintreffend"; C. „Neubildung" bei Collin):
. . . . . . Nehmet die Spend' an,
Scheuend Kronions Sohn, den Fernhintreffer Apollon!
Ges. 1/21 usw. (1784.)

festgegründet (DWb. Beleg aus Bürger):
Diesen bändigen nicht die festgegründeten Brücken.
Ges. 5/89, ferner 22/194.

festummauert (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Wir Achaier
Wollen sie dreifach hernach, ja vierfach erstatten, so bald uns

Zeus zur Beute verleiht die festummauerte Troia.
Gef. 1/129, ferner 2/113 usw.

Fichtenhaupt (DWb. Beleg aus Bürger):
Immer geschüttelt von Sturm, und von Hagelgestöber zergeißelt,
Ist sein Fichtenhaupt mit schwarzen Wolken umschleiert. Dido 280.

Fichtenkranz (DWb. Beleg aus Bürger):
Nicht des Felsen Stirn im Fichtenkranze,
Die sich rauschend in die Wolken hebt, B. 233/250.

Fingerfix (DWb. Beleg aus Bürger):
Den Fingerfix nennt jetzt fast keiner,
Doch Zeuxis noch fast jedermann.
B. 117/19.

*finstersinnig:
Kein Schwacher führt diesen Stahl, kein finstersinniger Mann.
Os. 145. (1779.)

fintenvoll (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Mein Monsieur
Verstand die fintenvolle
Vorherstudierte Rolle, B. 67/152.

fixfingrig (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Niedere Sprache", ohne Beleg):
Zum Zeuxis prahlt' einst Agatharch, ein kleiner
Fixfingriger und kecker Pinselmann:
B. 117/15.

*Flammeneifer:
O, ich könnt' ein langes Feierlied
Von den größten deiner Enkel singen,
Die mit Flammeneifer sich bemüht,
B. 196/39. (1789.)

*Flammengebilde:
Frothal flog aus, wie ein Flammengebild';
Os. 277a, ferner 282b. (1779.)

Flammenliebe (DWb. Beleg aus Bürger u. Kleist):
War denn diese Flammenliebe
Freier Willkür heimgestellt?
B. 64/209.

Flammenwunde (DWb. Beleg aus Bürger):
Wo der Liebe Flammenwunden heilen
Und in Lust die Schmerzen übergehn. — B. 233/531.

flammern (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
Das flimmert und flammert so traurig; B. 103/7.

Flatterkind (DWb. Beleg aus Bürger):
Nur für den Lenz hat die Natur
Dies Flatterkind geboren;
B. 234/6.

Flaumenbett (DWb. Gebucht ohne Beleg):
Oder von dem Rabenstein
In der Wollust Flaumenbette
Durch ein Wort entrückt zu sein! —
B. 183/89.

Fluchtverbreiter (DWb. Beleg aus Bürger):
Solch ein Fluchtverbreiter war der, nach dem sie sich sehnte!
Gef. 23/16.

Fluchverbreiter (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Wenn
Sie unsrer unberathenen Kinder sich
Erbarmt, und vom geweihten Ilion
Weg Tydeus Sohn, den Kriegswütherich,
Den Fluchverbreiter, fernt.
Rh. 6/133, ferner 6/366.

*flurengesegnet:
Idomeneus erschlug den Sohn der Mäonischen Boros,
Phaistos, aus der flurengesegneten Tarne gebürtig. Gef. 5/44.

*Flurstrich:
Es läßt dieselbe Lücke mich
Denselben Flur- und Gartenstrich
Und weiter hin dasselbe Dörfchen sehen. B. 270/480. (1793.)

*Freiheitswächter:
Du denkst: „Ich will ans Thor des Herrenhofs mich stellen
Und laut nach Leucht' und Stab der Freiheitswächter bellen:
B. 246/18. (1792.)

fremdsprechend (DWb. Beleg aus Bürger):
Nastes führte das Volk der wild fremdsprechenden Karer.
Gef. 2/867.

Freudenerwecker (DWb. Beleg aus Bürger):
Führt, ihr Verklärten, in Bräutigamspracht,
Führet den Freudenerwecker ihr zu!
B. 160/143.

Freudenjagd (DWb. Beleg aus Bürger):

Ich hatte mir zwar selbst das Wort gegeben,
Auf keine andere Jagd in meinem ganzen Leben
Als auf die Freudenjagd in Linens Thal zu gehn. B. 270/183.

Freudenräuber (DWb. Beleg aus Bürger):
Wir waren beide ganz allein,
Bedroht von keinem Freudenräuber.
B. 270/511.

*Freudenreigen:
Wenn jeden Fuß des Freudenreigens
Rascherer Wirbel von neuem fortreißt? B. 146/23. (1786.)

Freudensold (DWb. Beleg aus Bürger):
Ehre lacht nicht halb so hold
Als der Minne Freudensold!
B. 31/18.

freudiggrünend (DWb. Beleg aus Bürger):
Diesen bändigen nicht die festgegründeten Brücken;
Hemmen nicht die Gehege der freudiggrünenden Pflanzung;
Ges. 5/90.

Friedensbund (DWb. Beleg aus Bürger):
Ihr Andern aber söhnet euch hernach
Durch Friedensbund und Opfer wieder aus.
Rh. 3/99, ferner 3/124, 313 usw.

*Friedensbündniß:
Ha, das wird abermals uns bösen Krieg
Und harte Schlachten prophezein, wo Zeus,
Der Richter über Krieg und Frieden, nicht
Ein Friedensbündniß unter Beiden knüpft. Rh. 4/105.

fröhlichend (DWb. Beleg aus Bürger):
Die Kunder aber trugen unterdeß
Des Friedensbundes Opfer durch die Stadt,
Ein Lämmerpaar und einen Ziegenschlauch,
Voll fröhlichenden Weins, —
Rh. 3/315.

*Froschheld:
Das Blutbad und die erschreckliche Schlacht
Mannhafter Frosch- und Mäusehelden
Will ich in diesem Buche melden.
B. 101/3. (1781.)

Fruchtbaumhain (DWb. Beleg aus Bürger):
Umrauscht vom nahen Fruchtbaumhaine,
Ruht meine Wohnung und — die deine, B. 270/763.

frühhinfälligst (DWb. Beleg aus Bürger):
Ehre mir meinen Sohn, der der Frühhinfälligste aller
Menschen ist. Ges. 1/505.

Frühlingsangesicht (DWb. Beleg aus Bürger):
Lichthehr erschien der Ritter rechts,
Mit mildem Frühlingsangesicht.
B. 82/22, ferner 155/1.

Frühlingshelle (DWb. Beleg aus Bürger):
Schnell aus freier, goldner Frühlingshelle,
Wo mich warmer Liebeshauch umgab,
Schlang mein Leben eine Klosterzelle,
Kalt und düster wie die Gruft, hinab. B. 233/51.

Frühlingswest (DWb. Beleg aus Bürger):
Husch! sie voran; husch! ich ihr nach,
Wie leichter Frühlingswest,
Hinauf zur Kammer unterm Dach,
B. 220/10.

Fugenhöhlung (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn schon sandt ich ihm einen entgegen, und traf an der rechten
Schulter tief hinein zur Fugenhöhlung des Panzers,
Ges. 5/189.

füllenberühmt (DWb. Beleg aus Bürger):
Du sollst von meinem Speere gebändigt,
Ruhm mir gewähren, die Seele dem füllenberühmten Aidoneus.
Ges. 5/654.

Fünftelsaft (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
Minnesold ist aller Freuden,
Aller Freuden Fünftelsaft;
B. 31/26.

fünfzackig (DWb. Beleg aus Bürger):
Jünglinge standen um ihn, fünfzackige Spieße in den Händen.
Ges. 1/463.

*Fürstenbrut:
Für wen, du gutes deutsches Volk,
Behängt man dich mit Waffen?
. . . .
Für Fürsten- und für Adelsbrut
Und fürs Geschmeiß der Pfaffen.
B. 269/5. (1793.)

Fürstenkurzweil (DWb. Beleg aus Bürger):
Auch würd es Fürstenkurzweil sein,
Ließ ich den Kater Lips herein.
B. 48/19.

*Fürstenmaul:
Viel Pinsel kamen weit und breit
Mit Kindern und mit Frauen,
Zu sehen, welche Herrlichkeit!
Wie Fürstenmäuler kauen.
B. 84/18. (1778.)

Fürstenschmauserei (DWb. Beleg aus Bürger):
Die beste Fürstenschmauserei
Ist gegen solch ein Schmäuschen bitter. B. 37/95.

fußgeharnischt (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Atriden, und ihr fußgeharnischten
Achäer! Rh. 1/26, ferner 3/114, Ges. 2/331, 3/86 usw.

*Galgenrabenvieh:
Und gleich dem Galgenrabenvieh;
Es schnüffelt nur nach Luder!
B. 122/27. (1784.)

*Gartenverwüster:
Nun sollst du mir auch des Todes sterben, Gartenverwüster. (Maulwurf.) B. 189/7. (1789.)

gassenbreit (DWb. Beleg aus Bürger):
Drei vor allen Städten auf Erden sind mir die liebsten;
Argos, Sparta, und die gassenbreite Mykene. Ges. 4/52.

*gassengeräumig:
Er würde die gassengeräumige Troia
Nun erobern.
Ges. 2/12 (1784), ferner 2/29, 66 usw.

Gassenkiesel (DWb. Beleg aus Bürger):
Sonst hätten sie für all das Ungemach,
Das auf sie geladen hast, dir längst
Ein Kleid von Gassenkiesel angelegt.
Rh. 3/79.

Gastbefreundung (DWb. Beleg aus Bürger):
Unterdessen erkunden und erneuern Glaukus und Diomed auf dem Schlachtfelde die väterliche Gastbefreundung.
Rh. 6/Einl. u. Zeile 308.

*Geburtstagkarmen:
Drum, Frau Gemahlin, sing' ich ihr
Heut' kein Geburtstagkarmen,
B. 116/54. (1782.)

Gebräu (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort", Beleg aus Bürger):
. . . Der Held wich einen Schritt zurück
Vor dem Gebräu des Fernhintreffenden. Rh. 5/546.

Geistertumult (DWb. Beleg aus Bürger):
Sie wähnet', es würde durch Geistertumult
Ihr sträfliches Zagen gerochen.
B. 123/39.

Geistesall (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort", Beleg aus Bürger):
Im Geistesall, wo Form des Raums verschwindet B. 161/13.

Geistesbesinnung (DWb. Beleg aus Bürger):
Als ihr nun wieder der Odem und Geistesbesinnung zurückkam,
Ges. 22/473.

Geisteskunst (DWb. Beleg aus Schlegel):
Georgia, die auch Gesang und Reigen
Erhabner Geisteskünste führt,
B. 161/30. (1787.)

*Geisteslust:
Nicht Geisteslust nur schlürfet der Poet; B. 208/178. (1789.)

Geistessonne (DWb. Beleg aus Schlegel):
Erhalte sich ihr Schwung um die drei Geistessonnen,
Um die sie schweben soll.
B. 161/43. (1787.)

Gemeingut (DWb. Beleg aus Bürger):

Wüßt' ich doch nirgends viel von
hintergelegtem Gemeingut.
Ges. 1/124.

Genialkiel (DWb. Beleg aus Bürger):
Zieh' jeden Genialkiel dir
Bis auf den letzten Stumpf heraus
B. 250/150. (1792.)

*geringgeschätzest:
Ich sei ganz und gar die geringgeschätzeste Gottheit.
Ges. 1/516. (1784.)

Gerstenfrucht (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Bei jedem nährt
Ein Zweigespann mit güldner
Gerstenfrucht und Hafer sich.
Rh. 5/243.

*Gesangmelodie:
. . . . da die schwanenbusige
Agandeka einher trat wie Gesangmelodie! Os. 285 b. (1779.)

*geschmeidigumpanzert:
Aber Antiphos, Priams geschmeidigumpanzerter Sohn, warf
Seinen gewetzten Speer nach Aias
Ges. 4/489. (1784.)

*gesundgeschlachtet:
Und den Riemen zersprengt vom
gesundgeschlachteten Farren.
Ges. 3/375. (1784.)

Gewittergrimm (DWb. Beleg aus Arndt):
Hoch über seinem Haupt herab
Ruft furchtbar mit Gewittergrimme
Dies Urtel eine Donnerstimme:
B. 82/173. (1778.)

Gezäum (C. Beleg aus Bürger):
Er aber schwang zu Wagen wieder
sich,
Ergriff das blinkende Gezäum.
Rh. 5/397, ferner 3/718,
Ges. 5/322, 365.

Gickelgack (S. Beleg aus Bürger):
Statt Lästerei und Gickelgack,
Ein Spiel für Geist, Herz und Geschmack!
B. 223/1, ferner 223/8, 23.

gickelgackeln (S. Beleg aus Bürger):
Wer drob in dieser Musenstadt
Etwas zu gickelgackeln hat.
B. 223/6, ferner 223/9.

Gickgeschlecht (S. Beleg aus Bürger):
Laut rief das Gick- und Gackgeschlecht:
B. 250/144, ferner 250/190.

*gleichgemessen:
Keines Begierde gebrach sein gleichgemessener Antheil. Ges. 23/56.

*gleichgezimmert:
Nireus führte von Syma drei gleichgezimmerte Schiffe.
Ges. 2/671. (1784.)

gliederfrei (S. Beleg aus Bürger):
Denn eingeschnürte Schulkultur
Haßt gliederfreie Weltnatur.
B. 250/36.

glückbegabt (C. „Neubildung" bei Bürger):
Nun aber, nun verkannt' er weiter
nicht
Den glückbegabten Göttersohn in
ihm; Rh. 6/257.

*glückseliggeboren:
O glückseliggeborner und seligbeglückter Atreide,
Ges. 3/182. (1784.)

*Gnadenstrahl:
Da mein Herz ein Gnadenstrahl
bescheint,
Jetzt komm an, dein Herrenrecht zu
pflegen! B. 233/469. (1792.)

goldberingt (S. Beleg aus Bürger):
. . . . Voran ihm ging
Der goldberingten ehrnen Spitze
Strahl. Rh. 6/416.

goldbeschirrt (S. Beleg aus Bürger):
Und bat ihn um sein goldbeschirrtes
Spann:
Rh. 5/437, ferner 5/444.

goldbeschwert (S. Belege aus Chamisso u. Nicolai):
Und fürwahr, nicht Hellers Wert
verloren
Hat an mich das goldbeschwerte
Glück. B. 174/4. (1789.)

goldengelockt (C. „Neubildung", ohne Beleg):
Tröstend sprach hierauf Menelaos,
der Goldengelockte: —
Ges. 4/153. (1784.)

*goldeswert:
Was ist Gold und goldeswerter
Tand? — B. 105/6. (1782.)

*goldgerüstet:
Brünstig flehend sank vor dem lieben
Bruder die Göttin
Auf die Knie', und bat um die
goldgerüsteten Rosse;
Ges. 5/358.

götterähnlich (S. Beleg aus Voß):
Jetzt trieb den großen starken Tlepolem,
Aus Herkus Stamm, das mächtige Geschick
Dem götterähnlichen Sarpedon zu.
Rh. 5/780 (1776), ferner 6/267, Ges. 3/186.

*Götterbehausung:
Hurtig entschwang sie sich den Zinnen der Götterbehausung.
Ges. 2/106.

*Götterbeherrscher:
Ihn verehrte Hephaistos dem Götterbeherrscher Kronion.
Ges. 2/106. (1784.)

*Götterblut:
Da hieß er ihn, die unbezwingliche Chimära, so aus Götterblut erzeugt,
. . . .
. . . . bestehn.
Rh. 6/239. (1776.)

*Götterfurcht:
Zwar wagt' er selber nicht, aus Götterfurcht,
Der Frommen Tod;
Rh. 6/222. (1776.)

*göttergepflegt:
Bist du ja doch der Verhaßteste mir der göttergepflegten
Könige!
Ges. 1/176 (1784), ferner 2/445, 846.

*Göttergewalt:
Wirst erkennen, ob Göttergewalt die Eroberung hindert,
Oder Feigheit der Männer, und Mangel an Kunde des Krieges?
Ges. 2/367. (1784.)

gotterhaben (S. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Denn Helden, ihnen gleich, sah ich
Noch nirgends, werd' auch nimmer solche sehn,
. . . .
Als wie der gotterhabne Polyphem,
Rh. 1/372, ferner 1/694, 3/394.

*Götterlaube:
Meine Liebe, lange wie die Taube
. . . .
Wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht
In den Zweigen einer Götterlaube.
B. 181/4. (1789.)

*Götterphantasie:
Laß ihn, Schwester Harmonie,
Jedes Ohr und Herz gewinnen,
Jede Götterphantasie.
B. 183/410. (1789.)

*Göttersamen:
Dieser rühmt sich brüderlich mit mir,
Geisterfürst, aus deinem Göttersamen. B. 196/60. (1789.)

*Götterschoos:
Nie haben wir, selbst nicht vor dem Achill,
Dem Helden, der aus Götterschoos entsprang
Also gebebt. Rh. 6/136. (1776.)

*Götterversammlung:
Denn sie hadert stets mit mir in der Götterversammlung.
Ges. 1/520. (1784.)

gotterzeugt (C. „Neubildung" bei Bürger):
Als mit der gotterzeugten Helena
Er den geraumen Ocean durchwallt,
Rh. 6/381.

Götterzorn (S. Beleg aus Freiligrath):
Denn Götterzorn ist schrecklich zu bestehn.
Rh. 5/222 (1776), ferner Ges. 5/178.

Götterzunge (S. Beleg aus Bürger):
Becher, allgenug für Götterzungen,
B. 178/5.

*Gotteshütte:
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte
In eines Kläusners Gotteshütte.
B. 82/132. (1778.)

*Gotteskraft:
Ist er ja Tydeus schlachtgeübter Sohn,
Tobt er doch so nicht ohne Gotteskraft. Rh. 5/230. (1776.)

*Gottgenügsamkeit:
Kein Gebet von ihr bleibt unerhört
Weil sie stets in Gottgenügsamkeit
Jeden eitlen Erdenwunsch sich wehret.
B. 233/343. (1792.)

gottgepflegt (C. „Neubildung" bei Bürger):
Bist du doch so mir der verhaßteste
Vor allen gottgepflegten Königen.
Rh. 1/251, ferner 2/134.

gottgesegnet (S. gebucht, ohne Beleg; C. „Neubildung" bei Falk):
Schon zwei volle Geschlechte vernünftiger Menschen, die neben

Ihm erwuchsen und lebten im gottgesegneten Pylos,
Schieden vor ihm hinweg;
Ges. 1/251 (1784), ferner 2/660, 4/338 usw.
gottgleich (S. Beleg aus Heine; C. Beleg aus Herder):
O mit nichten, so stark du auch bist, gottgleicher Achilleus,
Triege mich so dein Sinn!
Ges. 1/131. (1784.)
*göttlichgebildet:
. . . . Unter den Troern
Schritt zum Streite voran der göttlichgebildete Paris.
Ges. 3/16 (1784) usw.
*göttlichhold:
Erwiedernd sprach das göttlichholde Weib: Rh. 3/290.
*göttlichschön:
Hierauf der göttlichschöne Paris so: —
Nicht ohne Fug allrecht schalt mich dein Mund! Rh. 3/80.
*gottverlobt:
O wie selig, selig unermessen
Ist der reinen Gottverlobten Los!
B. 233/339. (1792.)
Grabgestöhn (S. Beleg aus Bürger):
Tief und bis zu dumpfem Grabgestöhne
Silberhellen Feld- und Waldgesang.
B. 233/276.
*Grambezwinger:
Sei gegrüßt im Freudenchor,
Schuldversöhner, Grambezwinger!
B. 183/343. (1789.)
*Graurock (fehlt in den Wörterbüchern als Übersetzung von „Order of Grey Friars"):
Ein Bruder Graurock trat hervor
Halbbarfuß ohne Schuh'.
B. 69/4. (1777.)
*Grottenquell:
Noch der Grottenquell der mit Geplätscher
Tag und Nacht das Echo wach erhält; B. 233/256. (1792.)
grünbeschilft (S. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Voß):
Als sie von dannen nun weg und fürbaß waren gegangen,
Und erreichet hatten den grünbeschilften Asopos,
Ges. 4/383. (1784.)
*grundtiefstrudelnd:
Leto stand dem Erhalter und Spender der Güter, Hermeias;
Gegen Hephästos der große, der grundtiefstrudelnde Flußgott
Xanthos genannt von Göttern, und von den Menschen Skamandros.
Ges. 20/73.
*Güldenschwert:
Er strich durch die Geschwader hin und her,
Erweckte der Trojaner Muth und that,
Was ihm Apollo Güldenschwert empfahl, Rh. 5/628. (1776.)
güterselig (S. „Neubildung" bei Bürger u. Voß; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . Güterselig, und ein Freund
Der Menschen nahm er gastlich Jedermann
In seine Wohnung, hart am Heerweg auf. Rh. 6/19. (1776.)
Habbegierde (DWb. Beleg aus Bürger):
Überstolzer Atreide, voll Habbegierde vor Allen, Ges. 1/122.
Habergeist (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort" bei Bürger):
Auf diesem webten Hadergeist und Kraft
Und wilde Mordbegier. Rh. 5/920.
Haderlumpenkleid (DWb. Beleg aus Bürger):
Allein der Lohn für meine Trefflichkeit
Ist Hungersnot, ein Haderlumpenkleid, B. 53/13.
hadersatt (C. „Neubildung" bei Bürger):
Isandern, seinen ersten Sohn, erschlug
Der nimmer hadersatte Mars im Streit, — Rh. 6/273.
Hagebuttdorn (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich ruhte mit Liebchen tief zwischen dem Korn,
Umduftet vom blühenden Hagebuttdorn. B. 95/2.
Hagelgeprassel (DWb. Beleg aus Bürger):
Plötzlich rauscht ihm nach mit Hagelgeprassel der Regen; Dido 182.
Hagelgerassel (DWb. Beleg aus Bürger):

Aber entließ er hierauf dem Busen die mächtige Stimme
Und die Worte, gleich dem Hagelgerassel des Winters:
Ges. 3/222, ferner Dido 137.

Hagelgestöber (DWb. Beleg aus Bürger):
Immer geschüttelt von Sturm, und von Hagelgestöber zergeißelt,
Ist sein Fichtenhaupt mit schwarzen Wolken umschleiert,
Dido 206, 279.

*Hagelgewölk:
Sie glichen dem Hagelgewölk, den Schooß voll träufender Stürme.
Os. 283b. (1779.)

Haingebirge (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
Diana selbst hatt' ihn die Kunst gelehrt,
Zu fällen jeglich wild des Haingebirgs. Rh. 5/63.

*Hainumschattung:
Als ihr Schooß aus der Begattung
Floren und den Lenz empfing,
Und die erste Hainumschattung
Um die Neugebornen hing.
B. 4/39. (1769.)

halbbarfuß (DWb. Beleg aus Bürger):
Ein Bruder Graurock trat hervor,
Halbbarfuß ohne Schuh'. B. 69/5.

Halbmannsgesindel (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Ein zweiter lüsterner Paris,
Pracher, und pochend auf nichts, als weniges Halbmannsgesindel.
Dido 241.

Halmen-Jungfrau (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . wie am Himmel
Dort die Halmen-Jungfrau strahlt.
B. 183/370.

Halmenspiel (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich bin gewandt zu ringen; meinem Arm
Ist Phöbus' güldnes Schwert ein Halmenspiel; B. 65/16.

Halsbandschellen (DWb. Beleg aus Bürger):
Als auf ihn los ein Hund mit Bellen
Und Rasseln vieler Halsbandschellen
Aus einer Pfennigschenke sprang.
B. 56/4.

Halteseil (DWb. Beleg aus Bürger):
Da entschlief sie neben den Halteseilen des Schiffes.
Ges. 1/476.

*Haremswächter:
Auf einer Jagd nach schönen Landestöchtern
Fiel ich von ungefähr des Königs Haremswächtern
Durch meine Schönheit ins Gesicht.
B. 270/586. (1793.)

Harfenstümper (DWb. Beleg aus Bürger):
Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper, B. 74/34.

Harmonieenband (DWb. Beleg aus Bürger):
Es schwebt mit ihm an Harmonieenbanden
Der hohe Weltchoral dahin,
Von dem Pythagoras und Newton viel verstanden
Und Keplers tiefer Sinn.
B. 161/9.

hauptbetostet (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Köppe):
. . . . Ihn umstanden die Schaaren
Hauptbetosteter Threker, mit langen Spießen in Händen.
Ges. 4/533. (1784.)

*Heckeschlehe:
Meint Er im Ernst, meint Er im Spaß,
Daß Apfelsin' und Ananas
In Schwaben, Rheinland, Franken, Sachsen
Wie Heckeschlehn an allen Straßen wachsen? B. 114/43. (1782.)

heerdenerfüllt (DWb. Beleg aus Bürger):
Pheneos und des heerdenerfüllten Orchomenos Völker,
Alle von Stratia, Ripe, der windumwehten Enispe,
Führt' auf sechzig Schiffen Ankaios Sohn Agapenor,
Ihr Beherrscher herbei.
Ges. 2/605.

heerdenreich (C. „Dichterwort", ohne Beleg):
Atreus ließ ihn sterbend dem heerdenreichen Thyestes;
Ges. 2/106. (1784.)

*Heergetümmel:
Indessen aber schweifte Menelas

Durch's Heergetümmel, wie ein Leu herum, Rh. 3/565.
Heerposaunenschall (DWb. Beleg aus Bürger):
Freund, deine Predigt gleicht dem Heerposaunenschalle,
Dem Jericho erlag, durch ihren Wunderlaut: B. 111/1.
Heerstrom (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort" bei Bürger):
Am Hochgebirge schmolz der Schnee
Der Sturz von tausend Wassern scholl,
Das Wiesenthal begrub ein See,
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll; B. 70/16.
Heilungslabsal (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Du wärst mir zwar ein Becher
Von Heilungslabsal voll. B. 55/10.
heimgeborgen (DWb. Beleg aus Bürger):
Wiederum miß' ich jetzt unter den heimgeborgenen Troern
Meine beiden Söhne, —
Ges. 22/47.
*heimgewallt:
Wer sonst als ihres großen Vaters Geist
Und ihrer heimgewallten Pfleger Geister,
B. 160/131, ferner 160/136. (1787.)
*heimverlangend:
Himmel an scholl das Geschrei der heimverlangenden Völker.
Ges. 2/154. (1784.)
*Hekatomben-Opfer:
. . . . Allein
Verheiss' auch erst dem großen Bogenschützen,
Apoll aus Lycien, von Erstlingslämmern
Ein herrlich Hekatomben-Opfer, —
Rh. 4/128, ferner 4/153.
*hekatombenwürdig:
Und nun erhob Zeus Kronion den Geist
Des Glaukus bei dem Waffentausch, der Gold
Für Erz, und hekatombenwürdige,
Für Waffen, kaum neun Farren werth, vergab.
Rh. 6/313. (1776.)
Heldenarbeit (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an, Rh. 6/457.
heldenbedeckend (DWb. Beleg aus Bürger):
Schwitzen werden die Riemen des heldenbedeckenden Schildes,
Ges. 2/388, ferner 20/280.
Heldenbraut (DWb. Beleg aus Bürger):
He! warst du der, als du Gefährten warbst,
. . . .
Und eine Schöne, eine Heldenbraut,
Hinweg dem Apischen Gefilde stahlst?
Rh. 3/64.
heldenehrend (DWb. Beleg aus Bürger):
Also rafft' er sich auf zur heldenehrenden Feldschlacht.
Ges. 4/225.
Heldengatte (DWb. Beleg aus Bürger):
Bedächt er's nur, so stark er ist, wie einst
. . . .
Agialea, tief um Mitternacht,
Voll Ahndung von des Heldengatten Fall,
Wach all ihr Hausgesinde jammern wird. Rh. 5/507.
heldenrühmlich (DWb. Beleg aus Bürger):
Der schenkelrasche gotterhabne Sohn
Des Peleus, kam zur heldenrühmlichen
Versammlung nicht,
Rh. 1/695, ferner 6/168.
heldenwürgend (DWb. Beleg aus Bürger):
Und als sie zum gemächlichen Pallast
Des heldenwürgenden Gemahls gelangt, Rh. 6/642.
Heldenwürger (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . wann dereinst
Vom Heldenwürger Hektor sie in Meng'
Ermordet stürzen werden.
Rh. 1/337.
Helferamt (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" ohne Beleg):
Allein bei mir mag, wenn sie kann,
Golkondens Königin das Helferamt verwalten, B. 270/28.

*hellgellend:
Er schlug der Wachtel hellgellenden Schlag B. 103/51. (1781.)

hellsilber (DWb. Beleg aus Bürger):
Da bot die Prinzessin ein Äpfelchen rar
Aus ihrem hellsilbernen Körbchen dar, B. 58/22.

helmbuschschüttelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
Jene führte der große, der helmbuschschüttelnde Hektor,
Priamos Sohn.
Ges. 2/816, ferner 3/83, 324.

Herbstgestirn (DWb. u. C. Beleg aus Bürger):
Dem Herbstgestirn, wann's sich im Ocean
Gebadet, und am hellsten flimmert, glich
Die Lohe, Rh. 5/5.

Herdenmann (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Ich gleich' ihm recht
Dem Herdenmann, von dicht bewolltem Vließ,
Der durch die große Silberheerde schweift. Rh. 3/254.

herdenselig (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Hermes gab's
Dem Roßbezähmer Pelops; Pelops drauf
Dem Völkerweider Atreus; Atreus als
Er starb, dem herdenseligen Thyest;
Rh. 2/144.

*Herrscherränke:
Steht euch, solang' es geht mit euren Herrscherränken,
Für euer hohes Wohl, —
B. 264/5. (1792.)

herumkasteien (C. „Neubildung" bei Bürger):
Hier ist gut und besser sein,
Als sich mit des Hofes Launen
Zu Sankt James herumkasteien.
B. 164/32.

herzannagend (DWb. Beleg aus Bürger):
Sollen wir gegen einander hier hadern, etwa wie Weiber,
Welche, innig vergröllt von herzannagender Zwietracht,
Schimpfend gegen einander die Mitte der Gasse betreten?
Ges. 20/252.

*herzbekümmert:
Aber er stieg zu Zeus Pallast in den weiten Olympos,
Herzbekümmert, und ganz vom Schmerze durchzuckt;
Ges. 5/399.

herzenerquickend (DWb. Beleg aus Bürger):
Dieser spendete nun das herzenerquickende Leidmahl.
Ges. 23/29.

Herzensbangigkeit (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort" bei Bürger):
Hier sank sie auf den Sand,
Ganz matt durch langes reiten,
Und Herzensbangigkeiten,
B. 67/237.

*Herzensbezähmer:
Sie (die Dichter der Nationen) sind die gewaltigen Herzensbezähmer und Zäuberer, die . . . über jedes Zeitalter in immer lebendiger Kraft herrschen. (Journal für Deutsche.)
Reinhard III 208. (1776.)

Herzensfeld (DWb. Beleg aus Bürger):
Nein! Den Samen solcher Triebe
Streut Natur ins Herzensfeld.
B. 64/212.

Herzenshammer (DWb. Beleg aus Bürger):
Sein Herzenshammer schlug.
B. 67/104.

*Herzenstroer:
. . . . Cypria trieb irgend wo
Ein schön Achäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.
Rh. 5/518. (1776.)

*Herzensverlangen:
. . . . . Allein vor dir steht immer ein voller
Becher, wie vor mir, nach Herzensverlangen zu trinken.
Ges. 4/263. (1784.)

*Herzenswiderklang:
Ihr Wort ist Herzenswiderklang
Voll Unschuld wie beim Kinde,
B. 116/29. (1782.)

herzentweihend (DWb. Beleg aus Bürger):

Was für herzentweihende Gebilde
Stellen sich mir allenthalben dar!
B. 233/442.

Herzgeschrei (DWb. Beleg aus Bürger):
Liebe, statt der Gnade, deine Liebe,
War das Herzgeschrei der Schwärmerin. B. 233/191.

herzstachelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
Leichtlich könnt' auch ich herzstachelnde Schmähung erwidern.
Ges. 20/201.

herztraut (DWb. Beleg aus Bürger):
Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt noch selbst
Dein Wagemuth! —
Rh. 6/518, ferner 6/626.

Herzverein (DWb. Beleg aus Bürger):
Eine solche ist die eine,
Die kein Name nennen kann!
Die zum vollen Herzvereine
Mich so innig liebgewann,
B. 64/83.

himmeläugig (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Die himmeläugige Minerva sprach:
Rh. 5/514, ferner 5/894, 993, 1034

himmelherab (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . da kam Athenaia
Himmelherab.
Ges. 1/195, ferner 1/208, B. 121/2.

Himmelsbewohner (C. Gebucht, ohne Beleg):
. . . . Es wären die ewigen Himmelsbewohner
Nicht mehr zweierlei Sinnes.
Ges. 2/30, ferner 2/67.

Himmelsdonnerer (DWb. Beleg aus Bürger):
Ob er den Sohn des Himmelsdonnerers
Verfolgen, oder in die Lycischen
Geschwader würgen sollte?
Rh. 5/833.

himmelselig (DWb. Beleg aus Bürger):
Selig, selig, himmelselig,
Ist das hocherhabne Amt,
B. 160/89.

Himmelsgast (DWb. Beleg aus Bürger):
Sei willkommen, Himmelsgast!
B. 183/340, ferner 250/80.

Himmelsherrscher (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Und sogleich wird uns
Der Himmelsherrscher wieder gnädig seyn. Rh. 1/822, ferner 3/444, 6/372, B. 65/31.

Himmelsjägerinn (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort" bei Bürger):
Allein itzt half dem wackern Jäger nicht
Die Himmelsjägerinn, nicht seine Schützenkunst.
Rh. 5/65, ferner 5/549.

Himmelslieblichkeit (DWb. Beleg aus Bürger):
Dann erschafft, bewegt durch langes Sehnen,
Phantasie aus Stoff, den Herzchen leiht,
Ihm ein Bild voll Himmelslieblichkeit. B. 173/7, ferner 185/70.

*Himmelsmelodie:
Spräch' ich auch mit Engelzungen
Und in Himmelsmelodie:
B. 64/78. (1776.)

Himmelspalme (DWb. Beleg aus Bürger):
Seid mit Himmelspalmen mein gewärtig B. 233/532.

Himmelsperle (DWb. Beleg aus Bürger):
Und ach! zu sehn, wie sie hinunterstürzt
Und ihre Himmelsperle mit sich nimmt. — B. 97/47.

Himmelsthor (DWb. Beleg aus Bürger):
Von selber sprang das Himmelsthor, bewacht
Von Stunden, auf. Rh. 5/934.

hochanschwellend (DWb. Beleg aus Bürger):
Rege war die Versammlung, wie hochanschwellende Wogen
Auf dem Ikarischen Meer, —
Ges. 2/144.

*hochaufgefrischt:
Hochaufgefrischt von dieses Tages Wonnen
Und deiner Segenskräfte voll,
B. 161/41. (1787.)

hochaufragend (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie, wenn viele Geschlechte von landdurchziehenden Vögeln,
Kraniche, Gäns' und Schwäne, mit hochaufragenden Hälsen,
. . . . flattern.
Gef. 2/460, ferner 5/214 usw.

hochaufschwingend (DWb. Beleg aus Bürger):
Jetzt betraten sie gegen einander die Grenzen des Kampfraums,
Hochaufschwingend die Speere, voll Ingrimms gegen einander.
Gef. 3/345.

hochauftosend (DWb. Beleg aus Bürger):
... Und zusammen schrak der Greis, gehorchte der Drohung,
Und ging schweigend am Ufer des hochauftosenden Meeres fort.
Gef. 1/34.

hochbeschneit (DWb. Beleg aus Bürger):
Doch bald fahr' ich hinan zum hochbeschneiten Olympos,
Gef. 1/419.

hochbrausend (DWb. Beleg aus Bürger):
So weit ein Mann vom Warteturm herab,
Das graue Meer durchschauend, vor sich blickt,
So weiten Raum durchspringt mit einem Sprung
Das göttliche hochbrausende Gespann. Rh. 5/966.

*hochfrisiert:
Und trat als Kavalier
In hochfrisierten Haaren,
B. 67/248. (1776.)

hochgehoben (DWb. Beleg aus Bürger):
Mit hochgehobenem Speer, elf Ellen lang,
Trat er zum Thor hinein.
Rh. 6/414.

hochgepriesen (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Heftiger, kriegrischer Sohn des hochgepriesenen Tydeus,
Bändigte dich mein rasches Geschoß, mein bitterer Pfeil nicht,
Gef. 5/277.

hochgeschultert (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Allein die Achaier
Rückten zur Mauer heran, mit hochgeschulterten Schilden.
Gef. 22/4.

hochgesinnt (S. Beleg aus Bürger):
Chalkodons Sohn, der Fürst der hochgesinnten Ananter.
Gef. 2/541.

hochherdonnernd (DWb. Beleg aus Bürger):
O, so sollte darein der hochherdonnernde Zeus auch
Ehre verweben! Gef. 1/353.

hochhinschwebend (DWb. Beleg aus Bürger):
So schießt ein hochhinschwebender Adler
Auf das Feld herab aus dämmernden Wolken, — Gef. 22/308.

hochköstlich (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Verehren müsse man sein Priestertum;
Und nehmen sein hochköstliches Geschenk, Rh. 1/35.

hochschlagend (DWb. Beleg aus Jean Paul):
Sprach's und stürzte zum Haus hinaus, gleich einer Bethörten
Mit hochschlagendem Herzen, von ihren Mägden begleitet.
Gef. 22/460.

hochstaffieren (DWb. Beleg aus Bürger):
Der Prunk der hochstaffierten Kunst,
Selbst die Natur im Feierkleide,
Erbuhlen selten meine Gunst;
B. 37/17.

höchsteigen (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . den schönen Park zu zeigen,
Den nach höchsteignem Plan die Königin erschuf B. 270/452.

höchsterhabenst (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Jedoch es hat's
Der höchsterhabenste des Heers gesehen, Rh. 2/112.

*höchstgestreng:
Was für ein Wort sprachst du, o höchstgestrenger Kronion?
Gef. 1/552. (1784.)

hochstolzierend (DWb. Beleg aus Bürger):

... Jener verheerte die heilige Troia
Für Laomedons, des Hochstolzierenden, Unsinn, Ges. 5/649.

hochtrotzend (DWb. Beleg aus Bürger):
Auf neun Schiffen kam Herakles starker und großer
Sohn, Tlepolemos, mit hochtrotzenden Streitern aus Rhodes, Ges. 2/654.

*hochtuschiert:
Klifftlaff setzt an, und hochtuschiert
Hält von dem Hunde sich das Herrchen. B. 56/13. (1776.)

*Hohngeschwätz:
Und mir vergilts das Herz, wenn ich von dir
Das Hohngeschwätz der Troer hören muß. Rh. 6/676. (1776.)

*Höllenüberwinder:
Heil dem Höllenüberwinder,
Tön' ihm, Preisgesang!
B. 194/8. (1789.)

Holunderlaube (DWb. Beleg aus Bürger):
Erhebe dich mit allem süßen Raube
Nach jener dämmernden Holunderlaube! B. 5/6.

*Homerheit:
„Allein die Homerheit, das ich so sage, würde leiden;"
(Bürger) Rh. 5/628*. (1776.)

Honigmund (S. „Dichtersprache", ohne Beleg):
Du zürnest, Kind, und reibst den Kuß
. . . .
Von deinem Honigmunde;
B. 7/16.

Honigwein (DWb. Beleg aus Bürger):
Mit nichten, theure Mutter, reiche mir
Jetzt Honigwein! Rh. 6/346.

Hornbereiter (DWb. Beleg aus Bürger):
Hieraus hatte der Hornbereiter den Bogen verfertigt, Ges. 4/110.

Hufgalopp (DWb. Beleg aus Bürger):
So deckte die Achäer weißer Staub,
Der unter ihnen, von dem Hufgalopp
Herum geschwenkter Rosse los gewühlt, Rh. 5/619.

Hüftgewerbe (DWb. Beleg aus Bürger):
Warf Aineien damit an's Hüftblatt, da wo der Schenkel
In dem Hüftgewerbe sich dreht;
Ges. 5/306.

hülfegewogen (DWb. Beleg aus Bürger):
Ja, zwei Göttinnen sind Menelaos hülfegewogen; Ges. 4/7.

Hülfsgenosse (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . Ich stand als Hülfsgenoß
Bei ihnen, als zur Schlacht heran das Heer
Der manngemuthen Amazonen zog;
Rh. 3/242.

Hundemut (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn das ist Hundemut, der eingepeitscht mit Ruten
Und eingefuttert mit des Hofmahls Brocken wird. B. 240/19.

Hundertarm (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . du löstest ihm
Die Band', und riefst hinan in den Olymp
Den Hundertarm,
Rh. 1/571, ferner Ges. 1/402.

Hundertteilchen (DWb. Beleg aus Bürger):
Wenn ich wüßte daß du mich
Lieb und wert ein bischen hieltest
Und von dem, was ich für dich,
Nur ein Hundertteilchen fühltest;
B. 33/4.

Hundsauge (DWb. Beleg aus Bürger):
Dir, Schamloser, zu Lieb' hat Jeder hierher dich begleitet,
Für Menelaos und dich, du Hundsaug', Ruhm zu erstreiten
Von den Troern! Ges. 1/159.

*hüttenvoll:
Auch lag oder liegt in großer hüttenvoller Flur eine große
Magnetenburg, B. 261/8. (1792.)

inbrunstvoll (DWb. Beleg aus Bürger):
Und betete zur Mutter inbrunstvoll,
Rh. 1/496.

innigergrimmt (DWb. Beleg aus Bürger):
Hell erklangen die Pfeil' an der Schulter des Innigergrimmten,
Ges. 1/46.

jagdenkundig (DWb. Beleg aus Bürger):

Den jagdenkundigen Skamandrius
Erlegte Menelaos scharfer Spieß.
Rh. 5/60.

jagderfahren (DWb. Beleg aus Bürger):
Strophios Sohn, den jagderfahrnen Skamandrios, fällte
Atreus Sohn, Menelaos, mit scharfgeschliffener Lanze. Ges. 5/49.

*Jägernetz:
O, daß ihr nicht, als wie vom Jägernetz
Umstrickt, zu bald ein Fang des Feindes seyd,
Rh. 5/597. (1776.)

jahresalt (C. „Dichterwort“ bei Bürger):
. . . . und ihr
Gelobe von zwölf Farren, jahresalt,
So nie das Joch gedrückt, ein Opfermahl. Rh. 6/127.

*Jambenkraft:
Steh' auf, o Archiloch, mit deiner Jambenkraft!
B. 246/1. (1792.)

Jammerton (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung“ bei Bürger u. Voß):
. . . . Und rief den Zeus
Mit schnell beschwingten Jammertönen an. Rh. 5/1094.

Jubelfeierkleid (DWb. Beleg aus Bürger):
Gesegn' ihr heut' im Jubelfeierkleide
Den Wunsch, den jede Brust ihr weiht, B. 161/37.

Jubelfeiertag (DWb. Beleg aus Bürger):
Und kleiden sie in festliches Gewand
Für ihren ersten Jubelfeiertag.
B. 160/114.

Jubelkönigin (DWb. Beleg aus Bürger):
Es harret dein
Voll Lieb' und Lust
Die hohe Jubelkönigin. B. 160/14.

jungblühend (DWb. Beleg aus Bürger):
Du würdest innen werden, du! weß Manns
Jungblühende Gemahlin du geraubt! — Rh. 3/71.

Jünglingstag (DWb. Beleg aus Bürger; C. Beleg aus Richter):
Zwar — ich hätt' in Jünglingstagen,
. . . .
Hundert mit Gesang geschlagen.
B. 183/121. (1789.)

Kampfbezirk (DWb. Beleg aus Bürger):
Sie nahten sich einander, hoch ergrimmt,
Die Lanzen schwingend, in dem Kampfbezirk. Rh. 3/407.

*kampferfahren:
Hektor tödete jetzt zwei kampferfahrene Männer,
Ges. 5/608.

*Kämpferspiel:
Rief zu Kämpferspielen sie auf; und besiegte sie Alle,
Ges. 4/389. (1784.)

Kämpferwagen (DWb. Beleg aus Bürger):
Zwar — ich hätt' in Jünglingstagen,
Mit der beglückten Liebe Kraft
Lenkend meinen Kämpferwagen,
Hundert mit Gesang geschlagen,
B. 183/123.

kampfgeübt (DWb. Gebucht, ohne Beleg):
Keineswegs durchdrang des kampfgeübten Aineias
Reißender Speer den Schild.
Ges. 20/266.

*Kathedertheorei:
Es gibt der bettelstolzen Hachen
Die mehr aus ärmlicher Kathedertheorei
Als aus Homers Gesang, Amphions Melodei
Und jedem Götterwerk der Muse selber machen.
B. 151/2. (1787.)

Kehrreim (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung“ bei Bürger):
Reim der am Ende der Strophe wiederkehrt. Übersetzung von „refrain“. Vgl. Reinhard VII 112.

Kettenpanzer (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort“ bei Bürger):
. . . . . . Viel Bluts entsprudelte
Dem Kettenpanzer nun.
Rh. 5/136, ferner 5/235.

Kikirikihähnelein (DWb. Beleg aus Bürger):
Noch nie schien mir ein Mann so schön,

So wahr ich Meta heiße,
Als mein Kikirikihähnelein.
B. 17/3.

Kirchenwahn (DWb. Beleg aus Bürger):
Hier verlosch die Lohe meiner Triebe
Vor des finstern Kirchenwahnes Hauch; B. 233/56.

Kitzelding (DWb. Beleg aus Bürger):
Das Kitzelding neckt mich zum halben Faune. B. 208/7.

*Klaffkonsort:
Und alle Klaffkonsorten klafften
B. 56/36. (1776.)

Klagemelodie (DWb. Belege aus Bürger u. Seume):
Der nun unter Klagemelodieen,
. . . .
Seine liebsten Wünsche senden muß.
B. 233/622. (1792.)

kollertoll (DWb. Beleg aus Bürger):
So müßt ihr euch nicht kollertoll gebärden, B. 208/61.

*Kollerwut:
Und fürchte nie die Kollerwut
Von einem Rezensentenfieber.
B. 272/3. (1793.)

Königsgeschmeide (DWb. Beleg aus Bürger):
Dein Königsgeschmeide besudelt ein Hund! B. 58/94.

Koppelstrang (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Silbern lief
Die Deichsel von dem Vorderwagen aus,
An deren Spitze sie das güldne Joch,
Sammt schönen güldnen Koppelsträngen band. Rh. 5/910.

Kranichflug (DWb. Beleg aus Bürger):
So lärmet durch die Luft ein Kranichflug. Rh. 3/4.

Kraten (DWb. Beleg aus Bürger):
Zum bösen gewisser Kraten (=Herrscher)
Schweigt billig selbst ein edler Mann.
B. 267/1.

Krater (DWb. nicht in dieser Bedeutung belegt):
. . . . . . Als die Gier nach Speis
Und Trank gestillt war, füllten Knaben hoch
Mit Wein den Krater an.
Rh. 1/669.

*Kräutergefilde:
Alle, die Phylake bauten, und Parrhasos blühende Fluren,
. . . .
. . . . und Pteleons Kräutergefilde
Führte, so lang' er lebte, der kriegrische Protesilaos.
Ges. 2/697. (1784.)

*kräutervoll:
Über kräutervollen Rasen,
Über Hainen schwebet er; (der Mai)
B. 4/9. (1769.)

*Kriddlermordgeschrei:
Schon hör' ich Kriddlermordgeschrei
In meinem stillen Grabe:
B. 63b/81. (1776.)

Kriegesdegen (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . So rüstete
Der Kriegesdegen, Menelaos, sich auch. Rh. 3/430.

Kriegeshold (S. „Willkürliche Neubildung" bei Bürger):
Ihn erblickte gar bald der Kriegeshold, Menelaos
Als er im Vordergetümmel mit mächtigem Schritte dahertrat
Ges. 3/21.

Kriegesschild (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . und nahm
Vor Brust und Schultern ihren Kriegesschild, Rh. 5/918.

Kriegesspeer (DWb. Beleg aus Bürger):
Zersplittre Diomedens Kriegesspeer,
Und laß ihn stürzen vor dem Sperthor! Rh. 6/399.

Kriegeswütherich (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . und vom geweihten Ilion
Weg Tydeus Sohn, den Kriegeswütherich
Den Fluchverbreiter, fernt,
Rh. 6/132.

*kriegrischgesinnt:
Folgest du mir wohl, o Sohn des kriegrischgesinnten Lykaon?
Ges. 4/93. (1784.)

kriegsgewaltig (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . War ich doch
Einst größern Kriegsgewaltigen, denn

Zur Seit' und nimmer achteten sie mich
Gering. Rh. 1/366.

Kriegsgewerbe (DWb. Beleg aus Bürger):
Dein, Liebchen, ist das Kriegsgewerbe nicht. Rh. 5/525.

Kritikakel (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . und wendest dich
Im Zweifel nicht allein an mich,
Der ganz allein, was frommt und ehrt
Trotz allem Kritikakel lehrt,
B. 250/195.

***Krittelwicht:**
Schrei' Er nur zu, Herr Krittelwicht,
Beschrei' Er mich und mein Gedicht!
B. 281/1. (1793.)

***Krittlersteiß:**
Ganz anders ist der Fall bei einer derben Geißel
Auf einem kecken Krittlersteiß.
B. 280/10. (1793.)

Kronbeschwerde (DWb. Beleg aus Bürger):
Sie kommt, in deinem Arm von ihren Kronbeschwerden
Sich auszuruhn, ...
B. 270/503.

Kronenhöhe (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . der jetzt entfernt
Von andern Göttern auf der Kronenhöhe
Des vielbewipfelten Olympus saß.
Rh. 5/941.

***Kummerton:**
All' ihr Wesen jener Wonneszene,
Hört nun meine letzten Kummertöne!
B. 218/15. (1790.)

kundelos (DWb. Beleg aus Bürger; S. „Dichterwort" bei Bürger):
Aufblickend schrak der tapfere Diomed
Gleichwie ein kundeloser Pilger stutzt.
Rh. 5/736.

Kunstgeschäft (DWb. Beleg aus Bürger):
Anordnend ihre Kunstgeschäfte, saß
Helene zwischen ihrer Mägde Schaar.
Rh. 6/419.

kunstgewirkt (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Der herbe Pfeil
Fuhr durch den wohlgeschloffnen Panzer ein
Drang in den kunstgewirkten Panzer ein. Rh. 4/173.

Kunstgewölbe (DWb. Beleg aus Bürger):
Drauf naht er sich der schönen Königsburg,
Die über Kunstgewölben sich erhob.
Rh. 6/322.

***Kunstschwester:**
Wohlauf, o heilige Klerisei
Der neun Kunstschwestern, steh' mir bei, B. 101/8. (1781.)

kurrig (DWb. Beleg aus Bürger. Durch B. in die Schriftsprache eingeführt):
Sollt er wohl kurrig sein? (= zum Spaß aufgelegt) B. 67/172.
O seid doch, höchlich bitt' ich drum,
Seid diesmal nur nicht kurrig!
(= brummig) B. 71/178.

***Kußverächterin:**
Dann, verwegnes Mädchen, glaube,
Glaube, Kußverächterin,
Würde jetzt dein spröder Sinn
Meiner Rache ganz zum Raube.
B. 16/4. (1771.)

***Labeflut:**
Himmelklare, kühle Labefluten,
Wo der Einzigen auf Gottes Welt
Wo der Herrin schöne Glieder ruhten;
B. 218/1. (1790.)

Labekuß (DWb. Beleg aus Bürger):
Nach etwas durst' ich lang im stillen:
Nach einem Labekuß von dir.
B. 155/6.

Labeschluck (DWb. Beleg aus Bürger):
Im Hungersfall ein Bissen Brot,
Ein Labeschluck in Durstesnot
Genügen uns zur Kost. B. 238/19.

***Lachekur:**
Wollten Sie also sich bequemen,
Mich in die Lachekur zu nehmen:
B. 163/30. (1788.)

Lächelmiene (DWb. Beleg aus Bürger):
„Kennt" sagte sie mit schlauen Lächelmienen,
„Kennt Ihr auch wohl das Ringlein von Alinen?"
B. 270/706.

***Lämmchenwolle:**
Ein Röckchen weiß, aus zarter Woll'

Aus Lämmchenwoll', es tragen soll.
(das Liebchen)
B. 72/28. (1771.)

*Lämmerpaar:
Indessen sandt Hektor ungesäumt
Zwei Kinder nach der Stadt; daß Lämmerpaar
Heraus zu schaffen. . . .
Rh. 3/152.

landdurchziehend (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie, wenn viele Geschlechte von landdurchziehenden Vögeln,
. . . .
Hin und her, frohlockend auf regen Fittichen, flattern. Ges. 2/459.

*Landsjournal:
Es laß' Apoll ihn und auch den genesen,
Der irgendwo in einem Landsjournal
. . . .
Traktate samt Traktätchen ohne Wahl
Zusammenfegt mit seinem großen Besen, B. 208/202. (1789.)

langbehaart (DWb. Beleg aus Bürger):
Bewaffnen soll er ganz die Heereskraft
Der langbehaarten Danaer zum Streit. Rh. 2/15.

langeinschläfernd (DWb. Beleg aus Bürger):
Da erhub der Vater die goldene Wagschal' —
Legte hinein zwei Lose des langeinschläfernden Todes,
Ges. 22/209.

*längstfortstrebend:
Also sprach er, und spornte die längstfortstrebende Pallas.
Ges. 22/185.

langumhüllt (DWb. Beleg aus Bürger):
Drauf die langumhüllte Helene, die Krone der Frauen;
Ges. 3/228.

lanzenberühmt (DWb. Beleg aus Bürger):
Idomeneus, dem Lanzenberühmten, gehorchten die Kreter.
Ges. 2/645, 650 usw.

Lanzengefecht (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Es hatte das meiste, das trefflichste Kriegsvolk
Unter ihm sich gerüstet, begierig zum Lanzengefechte. Ges. 2/818.

*lanzengepriesen:
Atreus Sohn, Menelaos, der lanzengepriesene Held, stieß
Diesem, als er vor ihm dahin floh,
Ges. 5/55, ferner 22/185.

Lanzenkampf (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn Paris will dem tapfern Menelas
Zu Lanzenkampf, des Weibes halber, stehn. Rh. 3/324.

lanzenkundig (C. „Neubildung" bei Voß):
Denn ich zog ja nicht der lanzenkundigen Troer
Wegen hierher in den Streit.
Ges. 1/152. (1784.)

*lanzenschwingend:
. . . . Allein der Bundesgenossen,
Aus viel Städten umher, und lanzenschwingenden Männer
Setzten sich Viele mir gar mächtig entgegen. Ges. 2/131. (1784.)

Lanzenschwinger (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . Es stürzte Trech,
Ein Lanzenschwinger aus Ätolien;
Rh. 5/878, ferner Ges. 2/543.

*Lanzenvermögen:
. . . Jedoch den leinenverpanzerten Kleinen
Übertraf im Lanzenvermögen kein einziger Grieche,
Ges. 2/530. (1784.)

*lanzenversucht:
Oft und herzlich ermahnte mich zwar der lanzenversuchte
Greis, Lykaon, daheim, im wohlgebauten Pallaste, Ges. 5/197.

Lästerredner (DWb. Beleg aus Bürger; C. Beleg aus Sonnenberg):
Aber dennoch ist dieses das Herrlichste, was er verrichtet,
Das er einmal das Geschrei des Lästerredners bezähmt hat.
Ges. 2/275.

laubentstreifelt (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . Hierauf verbrannten sie Alles

Auf entzwei gespelltem und laub-
entstreifeltem Holze,
Ges. 2/425.

*Laufejunge:
Von Gottesgnaden ist er nicht (der
Kritiker):
Wohl aber oft, bei Gott! — ein
Laufejunge. B. 115/5. (1782.)

*Lauferuhm:
Dein Lauferuhm, mein guter König,
Reizt wahrlich unsereinen wenig,
B. 112/5. (1782.)

lautaufrauschend (DWb. Belege
aus Bürger u. Stollberg):
Lärmend, wie wenn die Woge des
lautaufrauschenden Meeres
Hoch am Gestade zerscheitert, und
schäumend brauset der Abgrund.
Ges. 2/209. (1784.)

*lauterschallend:
Und ließ schnell durch Kunder von
lauterschallenden Stimmen
Zum Gefecht berufen die haupt-
umlockten Achaier.
Ges. 2/442. (1784.)

lautrauschend (DWb. Beleg aus
Bürger):
Aber Peleus Sohn lag tief auf-
stöhnend am Ufer
Des lautrauschenden Meeres.
Ges. 23/60.

Lebenserhalterinn (DWb. Beleg
aus Bürger):
Doch Jen' umfing die Lebenserhal-
terinn Erde
Zu Lakedaimon längst, im holden
Gefilde der Heimat.
Ges. 3/243.

*lebenschenkend:
Die von Athen, der prächtigen Stadt
des erhabenen Erechtheus,
Welcher war ein Sohn der leben-
schenkenden Erde
. . . .
Führte zur Feldschlacht an der Pe-
teide, Menestheus.
Ges. 2/547. (1784.)

*Lebensrolle:
Er achtet mehr in seiner Lebensrolle,
Denn andres Volk, auf wahr, auf
schön und gut.
B. 208/165. (1789.)

Lebenswächter (DWb. Beleg aus
Bürger):
Die jetzt, von Gott dazu ersehn,
Ihr unsichtbare Lebenswächter sind?
B. 160/133.

Lebenswein (DWb. Beleg aus
Bürger):
Gesegn' ihr heut' im Jubelfeier-
kleide
Den Wunsch, den jede Brust ihr
weiht,
Und bis zu Götterkraft den Lebens-
wein der Freude, B. 161/39.

*leibandringend:
Die aus Arkadiens Fluren, am
hohen Gebirge Kyllene,
Beim Aipytischen Mahl, hart leib-
andringende Kämpfer,
. . . .
Führt' auf sechzig Schiffen Ankaios
Sohn, Agapener,
Ihr Beherrscher herbei.
Ges. 2/604. (1784.)

Leibessproß (DWb. Beleg aus
Bürger):
Hundert Wünsche, echte Leibes-
sprossen
Dieses Gärtners, schwärmen froh
hinaus B. 153/5.

Leibgewand (DWb. Beleg aus
Bürger):
Der rasche Speer fuhr durch den
blanken Schild,
Und weiter durch den schönen Panzer
hin,
Und riß am Wanst das Leibgewand
ihm auf. Rh. 3/453.

leibeinschläfernd (DWb. Beleg
aus Bürger):
Bot ich jemals dir die leibein-
schläfernde Brust dar,
O, so gedenke nun dessen, —
Ges. 22/84.

Leidensumme (DWb. Beleg aus
Bürger):
Wann mein Herz die Leidensumme
Dieser Liebe überdenkt. B. 64/155.

Leidmahl (DWb. Beleg aus Bürger):
Dieser spendete nun das herz-
erquickende Leidmahl
Ges. 23/29.

*leinenverpanzert:
. . . . Jedoch den leinenverpanzer-
ten Kleinen
Übertraf im Lanzenvermögen kein
einziger Grieche.
Ges. 2/529. (1784.)

Lenkgezäum (C. „Neubildung“ bei Bürger):
Ihr setzte Iris sich zur Seit', und nahm
Das Lenkgezäum, und schwung die Peitsch' empor. Rh. 5/447.

liebebewandert (DWb. Beleg aus Bürger):
Liebebewanderter Mann und liebekundiges Weib, sprich:
B. 268/1.

*Liebesflöte:
Aber nun, o milde Liebesflöte,
Wecke mich beim letzten Morgenschein, B. 179/12. (1789.)

Liebeslohe (DWb. Beleg aus Bürger):
Entlocket, gleich den Himmelskerzen,
Noch Liebeslohe deinem Herzen?
B. 66/54.

liebetraulich (DWb. Beleg aus Bürger):
Wo du so liebetraulich allen heuchelst
B. 5/3.

*lieblichgestimmt:
. . . Nun hob der lieblichgestimmte
Nestor sich empor, der tönende Redner aus Pylos.
Ges. 1/247. (1784.)

*lieblichströmend:
Hierauf nahten sich den lieblichströmenden Quellen,
Jenen beiden, aus denen der wirbelnde Xanthos hervorbricht.
Ges. 22/147.

*Lieblingserbe:
Du, deines Vaters Liebling! Seiner
Herrlichsten Tugenden Lieblingserbe!
B. 146/20. (1786.)

*Lieblingssultanin:
So sank der ganze Hof mir demutsvoll zu Füßen,
Als Lieblingssultanin mich schuldigst zu begrüßen,
B. 270/592. (1793.)

*Liederchen:
Und in Liederchen die Hölle
Um die schöne Gattin bat.
B. 16/10. (1771.)

Liederkunde (C. „Neubildung“ bei Unger):
Ferner, was Pteleon, Helos und Dorion gab, wo die Musen
Thrakiens Thamytis einst der Liederkunde beraubten, —
Ges. 2/595. (1784.)

*Liederwesen:
Mir loderten nicht wenig Liebeskerzen,
Weil ich so süß mein Liederwesen trieb. B. 208/22. (1789.)

*Liliensilber:
Mit Wänglein, erleuchtet von rosichtem Licht,
Das lieblich an Liliensilber sich bricht, B. 214/4. (1790.)

Lindrungsbalsam (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung“ bei Bürger):
Und Phaon goß ihm Lindrungsbalsam ein,
Drob er, als ein Unsterblicher, genas.
Rh. 5/491, ferner 5/1130.

listiggesinnt (DWb. Beleg aus Bürger):
Und du, Ausbund argen Betruges,
Listiggesinnter! Ges. 4/339.

*lobtönen:
Anakreon hold
Des Traubengotts Sold
Lobtönet,
Bekrönet,
Auf Saiten von Gold.
B. 1/23. (1767.)

Lockengeschmeide (DWb. Beleg aus Bürger):
Gülden ist ihr Köcher, und gülden das Lockengeschmeide;
Dido 153.

lockenlieblich (DWb. Beleg aus Bürger):
Einsam aber hernach hinwandelnd, flehte der Alte
Laut zu Apollon, dem Sohne der lockenlieblichen Leto.
Ges. 1/36, ferner 4/512.

Lockenschmuck (DWb. Beleg aus Bürger):
Nichts frommen möchte dir dein Zitherspiel,
Nichts alle Gaben Cythereens, nichts
Dein Lockenschmuck, nichts deine Wohlgestalt,
Wenn du hinab in Staub getreten wärst. Rh. 3/74.

Lösespende (DWb. Beleg aus Bürger):
Mangelt dir nun noch Gold, das Einer der Wagenbetrauten
Ilions für den Sohn zur Lösespende dir bringe, Ges. 2/230.

löwenbeherzt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):
Solchen zurück, wie, laut der Sage, der starke Herakles
Er, mein Vater, war, der Muthige, Löwenbeherzte! Ges. 5/639.

löwengleich (E. „Neubildung“ bei Bürger):
Wie rühmt die Sage meines Vaters Kraft,
Des kühnen löwengleichen Herkul nicht! Rh. 5/790.

*Löwenpaar:
So wie ein Löwenpaar, auf dem Gebirg'
In tieffsten Waldesdikicht aufgesäugt,
Die fetten Heerden räubrisch überfällt, Rh. 5/685 (1776), ferner Ges. 5/554.

lufterhellend (DWb. Beleg aus Bürger):
Also entstrahlt' auch jetzt dem prangenden Erze des Heerzugs
Lufterhellender Glanz, und strahlt' empor an den Himmel
Ges. 2/458.

lufther (DWb. Beleg aus Bürger):
Lufther überziehen sie diese mit fährlicher Fehde. Ges. 3/7.

Luftrevier (DWb. Beleg aus Bürger):
Sie befruchtet Land und Meere,
Sie das weite Luftrevier;
B. 4/171.

Lumpenheller (DWb. Beleg aus Bürger):
Und aus Gold die Lumpenheller prägt! B. 79/20.

Lumpenherchen (DWb. Beleg aus Bürger):
Ein Lumpenherchen auf den Hals
In Kett' und Banden saß.
B. 34/81.

Lumpenkupfer (DWb. Beleg aus Bürger):
Mir nichts, dir nichts! falsche Münzen schlägt,
Und aus Lumpenkupfer die Pistolen
B. 79/19.

Luftgebäu (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):
Und Hektor kam vor Paris Luftgebäu, Rh. 6/409.

Lustpfuhl (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):
O! Ich bekenn' es, Herr ich schwamm
Im Lustpfuhl dieser Erde:
B. 70/154.

*Machebrünnlein:
Das Machebrünnlein ist heut' leer, (der Poesie)
Und alle Röhren lechzen.
B. 116/7. (1782.)

Magdhudelei (DWb. Beleg aus Bürger):
Vom Windeln, Bündeln, Zieren, Schnüren,
Vom Taillemachen und Dressieren,
Von Magd- und Ammenhudelei,
B. 91/9.

mähnenumflattert (DWb. Beleg aus Bürger):
Diesem traf er den mähnenumflatterten Kegel des Helmes,
Und durchbohrt' ihm die Stirn.
Ges. 4/459.

*Maienflur:
Bald atmen auf der Maienflur
Den Balsam blühender Natur,
B. 72/17. (1777.)

Männerbeherrscher (DWb. Beleg aus Bürger):
Ihres Saamens entwandt' Anchises, der Männerbeherrscher,
Vor Laomedon heimlich, durch untergeschobene Stuten. Ges. 5/268.

manngemuth (DWb. und E. Beleg aus Bürger):
. . . . . . Ich stand als Hülfsgenoß
Bei ihnen, als zur Schlacht heran das Heer
Der manngemuthen Amazonen zog;
Rh. 3/244.

Marmorgemach (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . und schlaff von hinnen getragen
In ihr Marmorgemach, und gesenkt auf's Polster der Ruhe.
Dido 448.

Mauernzertrümmrer (DWb. Beleg aus Bürger):
Ares, du Menschenfeind! Mordtriefender! Mauernzertrümmrer! Ges. 5/31, 455.

*meerbespült:
Wenn sie die Heide beschritt, war weißer ihr Busen, als Kanas Flaum, und der Schaum des

wogenden Oceans, wenn am meerbespülten Gestade sie ging. Os. 284a. (1779.)
*meerdurchstreifend:
Als Frothals Vater, Annir, noch in Sora gebot, da erhob sich ein Sturm auf dem Ocean, und verschlug den meerdurchstreifenden Frothal nach Inis-Tore. Os. 277a. (1779.)
*Melodieenopfer:
Noch hat in unsern Herzen nicht ausgetönt
Das Melodieenopfer des frommen Danks; B. 146/2. (1786.)
Menschenhelfer (DWb. Beleg aus Bürger):
Und der Menschenhelfer Askulap
Ist aus deiner Vaterkraft entsprungen. B. 196/7.
menschenvertilgend (DWb. Beleg aus Bürger):
Alles Volk aus Gnossos . . . . . .
Führete Idomeneus, der Lanzenberühmte, und mit ihm
Meriones, gleich dem menschenvertilgenden Ares. Ges. 2/651, ferner 2/833, 20/46.
*Menschenvertilger:
. . . . Doch fragte sie nichts; dies wehrte die Arbeit,
Welche der Silberbogner, und Ares, der Menschenvertilger,
Und die rastlos wüthende Zwietracht ihnen erweckten. Ges. 5/517.
menschenwürgend (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . und du wirst nicht, so sehr du dich härmest,
Retten können, wann viele dem menschenwürgenden Hektor
Sterbend erliegen. Ges. 1/242, ferner 4/441.
*Meucheldolch:
Schmähsucht hat den Meucheldolch gezogen. B. 212/1. (1790.)
mißtraunvoll (DWb. Beleg aus Bürger):
Ahndete bald den Trug und die schrecklichen Dinge der Zukunft
Mißtraunvoll zuerst. Dido 329.
Mittagsmeer (DWb. Beleg aus Bürger):
Der Tauwind kam vom Mittagsmeer B. 70/7.
Mittelplan (DWb. Beleg aus Bürger):
Und stelle mich allein mit Atreus Sohn
Zum Kampf zusammen auf den Mittelplan. Rh. 3/94, ferner 3/113, 341.
Mörderlanze (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . und trieb
Im Hui sein ehernhufiges Gespann
Tydiden nach, der hinter Venus her
Mit ausgestreckter Mörderlanze war. Rh. 5/400.
*Mörderspitze:
Die Mörderspitze bohrte durch und durch
Und Todesnacht umwölkte seinen Blick. Rh. 5/815. (1776.)
Mordgefecht (DWb. Beleg aus Bürger):
Kaum noch zu Krieg entbrannt, begannen sie
Im Feld ein jammervolles Mordgefecht. Rh. 3/176, ferner B. 238/39.
Mordgemetzel (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Dein bißchen Löhnungsgeld
. . . .
Reizt wahrlich unsereinen wenig,
Daß er dafür im Mordgemetzel fällt! B. 112/7.
mordtriefend (DWb. Beleg aus Bürger):
Ares, du Menschenfeind! Mordtriefender! Mauernzertrümmrer! Ges. 5/31, 455.
*Morgenhore:
Staunend bis zum Gruß der Morgenhoren
Lag ich und erwog den freien Schwur, B. 228/1. (1791.)
Morgenlämpchen (DWb. Beleg aus Bürger):
Unter meiner Sehnsucht Hauch verdunkelt
Und verzehrt mein Morgenlämpchen sich; B. 233/447.
Murmelbach (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichterwort“, ohne Beleg):
Murmelbach, hör' auf zu wallen! B. 183/23.

Murmelfall (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Und an des Bächleins Murmelfall
Ein Solo holder Nachtigall;
B. 72/11.

*Muschellied:
Wild stimmte sie an ihr Lied. Das Muschellied von Lulan, wo einst ihr Vater gewohnt.
Os. 282b. (1779.)

*Muschelmahl:
Dort spendet der edle Kathulla das Muschelmahl. Os. 257a, ferner 276a. (1779.)

*Musenhain:
Es dürfte doch leicht besser lassen,
Ein schönes Bild im Musenhain,
B. 134/7. (1782.)

*Musenweib:
Sein eignes Musenweib hat nun der Schlaf — beschlafen.
B. 158/2. (1787.)

muthbegeistert (DWb. Beleg aus Bürger):
Sprachen's; bestiegen hierauf den stattlichen Wagen; und lenkten
Muthbegeistert gegen Tydeides die hurtigen Rosse.
Ges. 5/240, 330.

muthbeseelt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Voß):
Die Euboia bewohnten die muthbeseelten Abanter.
Ges. 2/535. (1784.)

mutherhebend (DWb. Beleg aus Bürger):
Allda trat er hinzu, mit mutherhebendem Zuruf:
Ges. 4/233.

muthschnaubend (DWb. Beleg aus Bürger):
Doch die Achäer rückten still heran,
Muthschnaubend, und gefaßt in ihrem Sinn,
Für Einen Mann zu stehn.
Rh. 3/11.

Muttertändelei (DWb. Beleg aus Bürger):
Überschrift zu B. 93.

Myrtenfächer (DWb. Beleg aus Bürger):
Angenehme Kühlung wehen
Sollt' ein Myrtenfächer dir.
B. 19/40.

nachlalleien (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Mögt meine Melodeien
Nur nicht flugs nachlalleien;
B. 67/63.

*nachfingern:
Und quälte sich, daß Gott erbarm!
Dem Harfner nachzufingern.
B. 188/8. (1789.)

Nachtflor (DWb. Beleg aus Bürger):
Seinen Schimmer deckt der Nachtflor zu. B. 233/389.

Nachtigallmännchen (DWb. Beleg aus Bürger):
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut B. 103/43, ferner 103/53.

Nachtkumpan (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich würde bis zum Kranken mich zergrämen
Verlör' ich dich, du trauter Nachtkumpan! B. 76/56.

Nebeldämmerung (DWb. Belege aus Bürger und Matthison):
Und graue Nebeldämmerung
Umzieht die matten Augen.
B. 10/31. (1770.)

Nektarerbe (DWb. Beleg aus Bürger):
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben: B. 73/54.

Nektarfülle (DWb. Beleg aus Bürger):
Ihre Nektarfülle sparet
Liebe für die Blütezeit. B. f. 460 (Lesart zu 4/23).

Nektartonne (DWb. Beleg aus Bürger):
Ha! Zapfen sie sich ihren Trank
Aus Bacchus Nektartonnen,
B. 12/42.

*Nelkenatem:
Nahe dich dem Taumelkelche
Wo ihr Nelkenatem weht;
B. 183/234. (1789.)

niederstreiten (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Denn ihm flog dereinst der Ruhm nach, wann die Achaier
Niederstreiten die Troer, und stürzen die heilige Troia. Ges. 4/416.

*nimmerbezwungen:
Höre mich, Tochter des Schrecklich

beschildeten! Nimmerbezwungenen! Ges. 5/115.

Nußgesträuch (DWb. Belege aus Bürger und andere):
Zum Nußgesträuch mit ihm entwich
Ich der Gespielen Schwarme;
B. 271/19. (1793.)

oceandurchwandelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Chryseis auch entstieg
Dem oceandurchwandelnden Gebäu.
Rh. 1/624.

Opferduft (DWb. Beleg aus Bürger):
Will er durch Lämmer erst und auserkorenen Ziegen
Opferduft versöhnt, uns von der Plage befrein? Ges. 1/67.

*Opfergeschenk:
Wo die Attische Jugend mit jedem kreisendem Jahre
Sie durch Opfergeschenke von Farren und Lämmer versöhnt.
Ges. 2/551. (1784.)

Opferzoll (DWb. Beleg aus Bürger):
Drum mußt du, wenn ich raten soll,
Der Reglerin zum Opferzoll
Erst manchen Schwungkiel dir entziehn. B. 250/38.

Orgelwogen (DWb. Beleg aus Bürger):
Wann vom Altar bis zum Tempelbogen
Blau die süße Weihrauchwolke schwebt
Und sich, steigend mit den Orgelwogen,
Himmelan die fromme Seel' erhebt.
B. 233/456.

*Ozeansgewalt:
Und werde stets zum Ziele fortgezogen,
Das nur die Gottgeweihte sieht,
Wohin mit Ozeansgewalt der Kräfte Wogen
Die Kraft der Kräfte zieht!
B. 161/51. (1787.)

Panzergelenk (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . Auch traf er ihm an der rechten Schulter das Panzergelenk.
Ges. 5/99, ferner 22/324.

Papelschatten (DWb. Beleg aus Schulzes „Cäcilie"):
Der Wiesenkräuter Würzeduft,
Des Papelschattens Kühle,
Berauschten Lieschen . . . .
B. 232/20. (1792.)

*Paradiesgefilde:
In dem Paradiesgefilde,
Wie sein Aug' er nimmer sah,
Waltet wie des Himmels Milde
Nach der Gottheit Ebenbilde
Adonid-Urania. B. 183/71.

Paradieseswelt (DWb. Beleg aus Tiedge):
Wer hat wie Paradieseswelt
Des Mädels blaues Aug' erhellt?
B. 61/7, ferner 61/11. (1776.)

pfeileliebend (DWb. Beleg aus Bürger):
Aber jetzt half ihm nichts die pfeileliebende Göttin,
Nichts die Kunst des Fernhintreffens, worin er geübt war, Ges. 5/53.

Pfennigschenke (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
„Der Hund aus der Pfennigschenke".
Überschrift zu B. 56.

Pfirsichzier (DWb. Beleg aus Bürger):
Sieh' die Pfirsichzier der Wange,
B. 183/206.

*Philistergilde:
Ha, stellte nun auch wie im Bilde,
Als Aga der Philistergilde
Der traute Harfner selbst sich dar;
B. 216b/8. (1790.)

Pilgergeist (DWb. Beleg aus Bürger):
Ebne sanft dem müden Pilgergeiste
Seinen Übergang aus Nacht in Licht!
B. 233/540.

*Plaudergier:
Mein Mutwill', meine Plaudergier
War wie gepeitscht mit Nesseln.
B. 17/52. (1771.)

Plunderweißheit (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Plunderweißheit hat ihr Angesicht
Nicht also berußt und lang bebartet,
B. 196/31.

Pöbellästerung (DWb. Beleg aus Bürger):
Schwing', o Lied, als Ehrenfahne
Deinen Fittich um ihr Haupt!
Und erstatte, trotz dem Wahne,

Was ihr mit dem Drachenzahne
Pöbellästerung geraubt!
B. 183/365.

Poltertritt (DWb. Beleg aus Bürger):
Es teilt der Flöte weichen Klang
Des Schreiers Kehle mit
Und wandelt in Zephyrengang
Des Stürmers Poltertritt.
B. 185/40.

prächtigerbaut (DWb. Beleg aus Bürger):
Aber Tlepolemos, der in prächtigerbautem Pallaste,
Kaum erwachsen war, erschlug den Likymnios, (Ges. 2/661.

***Prophetengeist:**
. . . . Durch den
Prophetengeist, den ihm Apoll verlieh
Hatt' er die griechischen Geschwader fern
Bis Ilion geführt.
Rh. 1/105. (1767.)

Purpurgurt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Mein Ahnherr einen hellen Purpurgurt,
Und deiner einen goldnen Doppelkelch. Rh. 6/292.

Purpurnelkenkranz (DWb. Beleg aus Bürger):
Oder naht im Purpurnelkenkranze
Frohen Trittes die Gesundheit sich?
B. 186/3.

***Pylosentsprossen:**
Jetzo setzt' er zuerst die erhabnen Greise zu Rathe,
Neben Nestors Schiffe, des Pylosentsprossenen Königs.
Ges. 2/54. (1784.)

***querfeldein:**
Und lief in vollem Trab
Querfeldein, schnurgerade
Zum nächsten Meeresgestade,
B. 67/206. (1776.)

quergepackt (DWb. Beleg aus Bürger):
Er sprach's und Hektor, hoch der Red' erfreut
Trat vor, und hielt mit quergepacktem Spieß
Der Troer Rotten an; Rh. 3/105.

Quintanerbube (DWb. Beleg aus Bürger):
Zeus dahlt mit seinem Adler schier
Wie ein Quintanerbube. B. 41/8.

Rabenhaar (DWb. Belege aus Bürger und Hölty; E. „Neubildung" bei Bürger):
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
B. 39/30. (1783.)

Rabenschatten (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Als nun die Nacht Gebirg' und Thal
Vernimmt in Rabenschatten,
B. 75/90.

***Rächerklinge:**
Die Könige, Ihr Herrn des heimlichen Gerichts,
Verschulden wenig oder nichts.
Die Stümper verschont mit euern Rächerklingen:
Laßt die Minister drüber springen!
B. 263/3. (1792.)

Rädergeroll (DWb. Beleg aus Bürger):
So entaumelt ihr Tanz, der entsetzliche Tanz, dem Gebirge,
Wenn sie das Rädergeroll vom nahenden Wagen Lyäens,
Und das dumpfe Gebrüll der Pardel vernimmt. Dido 335.

Ränkesinner (DWb. Beleg aus Bürger):
Wer pflog, du Ränkesinner, Rath mit dir? Rh. 1/763.

raschhineilend (DWb. Beleg aus Bürger):
So umkreisten diese mit raschhineilenden Füßen
Dreimal Priamos Stadt.
Ges. 22/164.

rathserfahren (DWb. Beleg aus Bürger):
Bis ich gen Ilion gewesen bin,
Und unsern rathserfahrenen Ältesten
Und Weibern angesagt, daß sie den Himmlischen
Für uns Gebet und Hekatombe weihn.
Rh. 6/155.

Rathserfahrner (DWb. Beleg aus Bürger):
Nie muß ganz die Nacht ein Rathserfahrner verschlafen,
Welchem sich Völker vertrauten, dem so viel Sorge zu Theil ward.
Ges. 2,24, ferner 2/61.

*Ratpapa:
Der Poesie spricht zwar Herr Heinrich Campe,
Der Ratpapa, nicht allzuviel zu gut;
B. 208/186. (1789.)

Raubmahl (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung“ bei Bürger):
Und ihre Leichen hin, ein Raubmahl warf
Den Hunden und den Aaren allzumahl. Rh. 1/5.

*Rednerphrase:
Mit Fäusten schlagt den Feind und nicht mit Rednerphrasen.
B. 239/4. (1792.)

*Regelbude:
So gehts, so gehts, wenn mein Klient
Vor alle Regelbuden rennt.
B. 250/179. (1792.)

Regenbogendunst (DWb. Beleg aus Bürger):
Bunt wie Regenbogendünste,
Aber eitel auch wie die, (eine Lüge)
B. 19/85.

Rehherz (DWb. Beleg aus Bürger):
Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick
Und deinem Rehherz. Rh. 1/314.

*Reimewunsch:
Und alle Reimewünsche sind
Nur schmächtige Kastraten,
B. 116/45. (1782.)

Reiseschiff (DWb. Beleg aus Bürger):
Warst du der, als du Gefährten warbst,
Mit Reiseschiffen durch das Weltmeer fuhrst,
Keck unter fremdes Volk dich nistelst,
Rh. 3/62.

Reisigengetöse (DWb. Beleg aus Bürger):
Einstmals der Kaiser Konrad war
Dem guten Städtlein böse
Und rückt heran mit Kriegesschar
Und Reisigengetöse. B. 52/10.

Reisigengetümmel (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . . Und sah, wie längst dem Sangarstrom
Des Volks und Reisigengetümmels viel,
Aus Atreus und des edlen Mygdons Reich,
Gelagert war. Rh. 3/240.

Retterstimme (DWb. Beleg aus Bürger):
Ha, wo war ich mit der Retterstimme,
Mit der hohen dolchbewehrten Hand?
B. 233/162.

*Rezensentenfieber:
Und fürchte nie die Kollerwuth
Von einem Rezensentenfieber.
B. 272/4. (1793.)

*Riemenband:
Da dämpft' ihm das gestickte Riemenband,
Das unter'm Kinn den Helm ihm fester hielt,
Die zarte Kehle zu. Rh. 3/469.

Riesenmann (DWb. Beleg aus Bürger):
Sollst mir mal nennen jenen Riesenmann Rh. 3/216.

Rindersehne (DWb. Beleg aus Bürger):
Drauf ziehet er die Rindersehne, sammt
Des Pfeiles Gäblein nach der Brust heran, Rh. 4/155.

Ringellockenhaar (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung“ bei Sonnenberg):
Wie soll er dir erkenntlich sein?
. . . .
Am goldnen Ringellockenhaar.
B. 69/23. (1777.)

ringsumschauend (DWb. Beleg aus Bürger):
Stand, da er nah' genug war, mit ringsumschauenden Augen;
Und warf aus den blinkenden Speer.
Ges. 4/496.

Roberonde (DWb. Beleg aus Bürger):
Was unter dieser Roberonde
Nicht alles sich zusammenpaart!
B. 270/650.

rosenschön (DWb. Beleg aus Bürger):
So zart, so wohlgebaut, so frisch, so rosenschön
Hat Zeus auf Erden nichts, im Himmel nichts gesehn.
B. 270/102.

*Rosenstirn:
Tithon! Deines Alters Dämmerung

Mildert mit dem Strahl der Rosenstirn,
Deine Gattin, ewig schön und jung.
B. 180/10. (1789.)

Rosenwagen (DWb. Beleg aus Bürger):
Da erschien, begleitet von Auroren,
Die empor im Rosenwagen fuhr,
B. 228/6.

roßberühmt (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . In jeder Art
Des Streits wohl unterwiesen waren sie
Den Griechen auf den scharfen Schiffen nach
Zum roßberühmten Ilion gefolgt,
Rh. 5/682.

Roßbezähmer (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Voß):
. . . . Hermes gab's
Dem Roßbezähmer Pelops;
Rh. 2/142, ferner 3/301, 5/977 usw. (1776.)
Als Rossebezähmer Ges. 2/23, 60, usw.

Roßbusch (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Der Roßbusch winkte fürchterlich herab. Rh. 3/427, ferner 6/603.

Roßbuschhelm (DWb. Beleg aus Bürger):
Auch deckt er seine schöne Heldenstirn
Mit einem blank polierten Roßbuschhelm.
Rh. 3/426, ferner 6/15, Ges. 3/336.

Rossebändiger (DWb. Belege aus Bürger und Voß; C. „Neubildung" bei Voß):
Da schloß das Thor des Rossebändigers,
Antenors Weib, die Rosenwangige,
Theano auf. Rh. 6/390. (1776.)

rossegesegnet (DWb. Beleg aus Bürger):
Dies' erwachsen kaum, begleiteten schon die Achaier
Auf den schwärzlichen Schiffen zur rossegesegneten Troia,
Ges. 5/551.

rossekundig (DWb. Beleg aus Bürger):
Zwar ich zog vor Zeiten in Phrygiens Rebengefilde,
Und erblickte dort viele der rossekundigen Phryger. Ges. 3/185.

rossenährend (DWb. Belege aus Bürger und Ramler):
. . . . Tief im rossenährenden
Argiverland, zu Ephyra, lebt' einst
Ein Mann aus Äols Samen,
Rh. 6/203, (1776),
ferner Ges. 3/74, 257, 4/202.

Rossenährerinn (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn sie erfüllen dir nicht die Schwüre, welche sie dir schwuren
Als sie entzogen mit dir der Rossenährerinn Argos: Ges. 2/287.

Rossesgestalt (DWb. Beleg aus Bürger):
Die besprang er in Rossesgestalt mit bläulicher Mähne,
Und sie empfingen von ihm, und warfen darauf zwölf Füllen.
Ges. 20/223.

rossetummelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
Sondern sie rannten um's Leben des rossetummelnden Hektor,
Ges. 22/160.

Roßgespann (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . Zusammen schrak der Greis,
Und hieß die Seinigen, das Roßgespann
Zusammen jochen. Rh. 3/333.

Roßhaartoste (DWb. Beleg aus Bürger):
Rief's; setzt' an; und ergriff ihn am Roßhaartoste des Helmes;
Ges. 3/369.

rothgeschnäbelt (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Dichtersprache", ohne Beleg):
Ihn begleitet' ein Zug zwölf rothgeschnäbelter Schiffe.
Ges. 2/637.

rückwallend (DWb. Beleg aus Bürger):
Aber kaum erblickt' er Schnur und Haken noch auswärts,
Als rückwallend der Muth die Brust ihm wieder erfüllte.
Ges. 4/152.

*ruhmbeflissen:
Viel Glück, viel Glück zum Ehrenschmaus,
Ihr rumbeflissenen Jünger!
B. 188/10. (1789.)

ruhmvergessen (DWb. Beleg aus Bürger):
Und der Allmächtige hört' ihn, und senkte die Blicke herunter,
Nach der Königsstadt und dem ruhmvergessenen Paare;
Dido 249.

rundgenabelt (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . Die rundgenabelten Schilde
Prallten gegen einander;
Ges. 4/448.

*rundumbuscht:
Sie harkte, wandt' und häuft ihr Heu
Auf rundumbuschter Wiese.
B. 232/4. (1792.)

Rüstgezeug (DWb. Beleg aus Bürger):
Sein Rüstgezeug liegt in das Gras gestreckt; Rh. 3/251,
ferner 5/606 usw.

Saatengefilde (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie, wenn ein weites Saatengefilde Zephyros aufrührt,
Und in reißendem Fluge die Ähren zu Boden hinab beugt;
Ges. 2/147.

Salsenmehl (DWb. Beleg aus Bürger):
Und wuschen ihre Händ', und hielten schon
Das Salsenmehl bereit. Rh. 1/639,
ferner 1/651.

Sammelthal (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie zwei Ströme geschwellt von Winterregen, gebirgab
Großen Wassergewölben durch Felsenspalten entstürzend,
Ungestüm ihr Gewässer im Sammelthal vermischen. Ges. 4/454.

sanftgeflammt (DWb. Beleg aus Bürger):
Ein sanftgeflammtes Rosenband
Ihr zierlich zwischen Knie und Wade.
B. 37/75.

*Sansfaçon:
Sieh da! kam querfeldan
Ein Sansfaçon daher trottiert
Und hielt den Wagen an.
B. 34/141. (1773.)

sattelfest (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Ha, Kind! Sei nur erst sattelfest,
B. 75/129.

Satyrbube (DWb. Beleg aus Bürger):
Satyrbuben, auf! Verschont sie nicht!
B. 79/10, ferner 79/124.

Saugerspitze (DWb. Beleg aus Bürger):
Sie tippen hie, sie nippen da,
Erst mit den Saugerspitzen,
B. 202/14.

saumnachschleppend (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Die Troer und die saumnachschleppenden
Trojanerinnen scheu' ich nur zu sehr,
Rh. 6/565,
ferner Ges. 22/107.

schafegebärend (DWb. Beleg aus Bürger):
Alle, die Phylake bauten, und Parrhasos blühende Fluren,
Heilig der Göttinn Demeter, die schafegebärende Iton,
. . . .
Führte, so lang er lebte, der kriegrische Protesilaos. Ges. 2/696.

Schäferlaune (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich glaube gar, es ist die Schäferlaune. B. 208/8.

schamentblößter (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie, du Schamentblößter, du Wuchergieriger, mag wohl
Willig ein einziger Grieche noch deiner Stimme gehorchen,
Einen Gang zu gehn? Ges. 1/149.

Schandgesindel (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn sie ist, sie ist die Ehrenlose,
Die fast alles Schandgesindel liebt.
B. 79/10.

Scharenführer (DWb. Beleg aus Bürger):
So sprach er, und der tapfere Diomed
Stieß freudig in den Rasen seinen Speer,
Und rief dem Scharenführer freundlich zu. Rh. 6/286.

Scharengetümmel (DWb. Beleg aus Bürger):
Aber so bald nun die Götter erreicht das Scharengetümmel,
Da erhub sich unbändig die völkerregende Zwietracht; Ges. 20,47.

scharfgeschliffen (DWb. Beleg aus Bürger):
Strophios Sohn, den jagderfahrenen Skamandrios, fällte
Atreus Sohn, Menelaos, mit scharfgeschliffener Lanze.
Ges. 5/50, ferner 5/132.

scharfgezielt (DWb. Beleg aus Bürger):
Sein begehrten nun zwar die hauptumlockten Achaier
Mit geschleuderten Steinen und scharfgezielten Geschossen.
Ges. 3/80.

Schätzegräberei (E. „Neubildung" bei Bürger):
Ihr Leutchen, Schätzegräberei
Ist just nicht immer Narreterei.
B. 142,23.

Schaumgebrause (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Wann reißend ihm vorbei ein Wogenstrom
In's Meer hinab mit Schaumgebrause rollt; Rh. 5/739.

Schellengetön (DWb. Beleg aus Bürger):
Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
Die andern, gesättigt in Fülle.
B. 123/9.

Schelmgezücht (DWb. „als Schimpfwort" bei Bernd belegt):
Mein Liedel soll euch freuen!
Doch ihr dort, Schelmgezücht!
B. 67/28. (1777.)

Schemelbrett (DWb. Beleg aus Bürger):
Hinaus aufs Schemelbrett!
B. 220/18.

*schenkelgeharnischt:
Aber ihn warf der Held den schenkelgeharnischten Griechen
Rollend entgegen.
Ges. 3/377. (1784.)

schenkelgeschwind (DWb. Beleg aus Bürger):
Da erhob sich und sprach der schenkelgeschwinde Pelide.
Ges. 1/58 usw.

schenkelgewaltig (DWb. Beleg aus Bürger):
Da rief diesen zuerst der schenkelgewaltige Held an;
Ges. 20/177.

schenkelrasch (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Noch zürnte, rastend an dem schnellen Schiff,
Der schenkelrasche gotterhabne Sohn
Des Peleus, Rh. 1,694,
ferner 6/541, Ges. 1/84 usw.

Schiffgelager (DWb. Beleg aus Bürger):
.... Agememnon gleichfalls hieß
In's Schiffgelager den Talthybius,
Das Lamm zu holen, gehn
Rh. 3/155,
ferner Ges. 20/33.

Auch Schiffsgelager:
Denn seine Tochter zu erlösen, traf
Im Schiffsgelager Chryses ein.
Rh. 1/19.

*Schildbauch:
Dein Schildbauch klang am lautesten, o Duth-Maruno!
Os. 283b. (1779.)

schildbedeckt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Dem speerberühmten Menelas erlag
Hierauf Pylämenes, ein Oberster
Der schildbedeckten Paphlagonier,
Rh. 5/711.

schildbewaffnet (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung", ohne „Beleg):
Überall forscht' er umher, und fand den Helden Machaon
Stehn in den mächtigen Reihen des schildbewaffneten Volkes,
Ges. 4/201.

Schildgehänge (DWb. Beleg aus Bürger):
..... Ihn peinigte der Schweiß
Der unter'm breiten Schildgehänge troff. Rh. 5/998.

Schinderknochen (DWb. Beleg aus Bürger):
Und dem Gauner, den der Würfel nährt,

Zum Gewinn die Schinderknochen drehet B. 79/31.

schlachtberühmt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):

. . . . Zum zweiten schlug
Er mit den schlachtberühmten Solymern Rh. 6/245,
ferner 6/274.

schlachtenbegierig (DWb. Beleg aus Bürger):

Phorkys, und neben ihm Askanios, göttlicher Bildung,
Führten die Phryger, fern von Askania, schlachtenbegierig.
Ges. 2/863.

schlachtenbelobt (DWb. Beleg aus Bürger):

Von sich selber erschien Menelaos, der Schlachtenbelobte;
Ges. 2/408,
ferner 2/563, 586, 5/114 usw.

schlachtenkühn (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):

Dem schlachtenkühnen Polypöt erlag
Astyalus; Rh. 6/42,
ferner Ges. 2/746.

schlachtensatt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):

. . . . Ganz verkommen wär'
Der nimmer schlachtensatte Gott allhier, Rh. 5/476.

schlachterfahren (DWb. Beleg aus Stollberg; E. „Neubildung“ bei Bürger):

. . . . Noch hätte seine Faust
Weit mehrere der Lycier erlegt,
Hätt' ihn der große schlachterfahrne Sohn
Des Priamus nicht zu geschwind erblickt. Rh. 5/844 (1776),
ferner 5/855 usw.

Schlachterzählung (DWb. Beleg aus Bürger):

eine Rhapsodie welcher . . . der Vorwurf langweiliger
Schlachterzählungen gemacht werden kann. Rh. 5/15 (Pro).

Schlachtgefahr (DWb. Beleg aus Bürger):

. . . . . . Wohl oft ermahnt mich
Der graue Kriegesheld Lykaon einst,
Zu Roß und Wagen vor dem Kriegesheer
Der Troer in die Schlachtgefahr zu ziehn. Rh. 5/247,
ferner 5/384, 462.

Schlachtgefild (DWb. Belege aus Schiller, Grillparzer, Lenau; E. „Neubildung“ bei Bürger):

Als er so toben durch das Schlachtgefild',
Und die Geschwader ihn zerstöbern sah, Rh. 5/116 (1776),
ferner 5/630, 954.

schlachtgerechtest (DWb. Beleg aus Bürger):

Zwei verehrt' er Aineias, die schlachtgerechtesten Beide,
Ges. 5/272.

schlachtgeübt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):

Ist er ja Tydeus schlachtgeübter Sohn; Rh. 5/229.

Schlachtgewühl (DWb. Beleg aus Bürger; E. Beleg aus Gries):

So trieb sie ihn in's tiefste Schlachtgewühl. Rh. 5/8,
ferner 5/406, 430.

Schlachtspeer (DWb. Beleg aus Bürger):

. . . . In Einem Nu
Entfuhr der lange Schlachtspeer Jedes Hand, Rh. 5/813.

Schlackerwetter (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Niederes Wort“ bei Bürger):

So lärmet durch die Luft ein Kranichflug
Von Schlackerwetter und Decemberfrost
Verscheucht, Rh. 3/5.

Schlackerwind (DWb. Beleg aus Bürger):

Na! sagt, wo man sich wieder find't:
In Donner, Blitz, o'r Schlackerwind?
Macbeth 287b nach Bohtz.

schlauersonnen (DWb. Beleg aus Bürger):

Er, zwar nur erzogen auf Ithakas Bergen, versteht sich
Dennoch auf jegliche List und schlauersonnenen Anschlag.
Ges. 3/202.

Schlaflosier (DWb. Beleg aus Bürger):

So überraschte mich mit ihr

Der Kronenträger selbst in seinem
Schlaflosier B. 270/659.

Schlapperbauch (DWb. Beleg aus Bürger):
Trägt Abcbuchs Angesicht
Und Schlapperbauch und Wade.
B. 63b/20.

Schmähgezank (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Ha! ein traurig Ding,
Daß du mich Heren zu entrüsten zwingst,
Die drob mit Schmähgezank mich reizen wird. Rh. 1/733.

Schmeichelflut (DWb. Beleg aus Bürger):
Schmeichelflut der Vorgefühle
. . . .
Wallet oft bei Frost und Schwüle
Wie mit Wärme so mit Kühle
B. 183/256.

Schmeichellüftchen (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Wie Schmeichellüftchen durchs Gekräusel
Des Maienlaubes leise gehn
B. 59/19.

schmerzbelastet (C. „Neubildung" bei Bürger):
Aus dem Getümmel zog die windschnellfüßige Iris
Schmerzbelastet sie fort.
Ges. 5/354.

*Schmerzengesicht:
. . . Nun saß er da und erbebte,
Und entwischte die Thränen dem häßlichen Schmerzengesichte.
Ges. 2/269. (1784.)

Schmerzenswunde (DWb. Beleg aus Bürger; C. Belege aus Stieler und Bürger):
. . . . Ertrug's doch Pluto selbst,
Als dieser Mann ihm gar am Todesthor
Mit raschem Arf die Schmerzenswunde schoß. Rh. 5/486.

Schmerzerwecker (DWb. Beleg aus Bürger):
Wählt einen neuen wohlbeschwingten Pfeil,
Der fürchterlichsten Schmerzerwecker, aus. Rh. 4/149.

schmerzverwildert (DWb. Beleg aus Bürger):
Kaum hielt noch das Volk den schmerzverwilderten Alten,
Welcher hinaus zu gehen vor Ilion's Thore begehrte. Ges. 22/411.

schnellbeflügelt (DWb. Beleg aus Bürger):
Und er rief ihr entgegen mit schnellbeflügelter Stimme:
Ges. 1/201.

schnellgeschenkelt (DWb. Beleg aus Bürger):
Jeglicher wetze den Speer, und halte den Schild in Bereitschaft,
Jeglicher reich' ihr Futter den schnellgeschenkelten Rossen,
Ges. 2/383, ferner 2/790, 795.

schnellhingleitend (DWb. Beleg aus Bürger):
Du bleib' sitzen indeß bei den schnellhingleitenden Schiffen,
Ges. 1/421, ferner 1/488, 2/251.

*schnellsegelnd:
. . . Es folgten jeglichen Feldherrn
Zehn schnellsegelnde Schiffe, bemannt mit vielen Epeiern.
Ges. 2/619. (1784.)

Schnirschnar (DWb. Beleg aus Bürger):
Und brächten ihren süßen Schall
Mit Schnirschnar ins Gedränge,
B. 80/12.

Schnurrigkeit (DWb. und C. Beleg aus Bürger):
Ein Kranz von klugen, nur nicht stolzen Leuten,
Die sich auf Witz verstehn und Schnurrigkeiten — B. 38/7.

Schofelwerk (DWb. Beleg aus Bürger):
Vergib es denen, die dich nun
Und immerdar durch Schofelwerke lästern; B. 168/4.

schönbekleidet (DWb. Beleg aus Bürger):
Da nun streichelte sie die schönbekleidete Griechinn,
Ges. 5/424.

schönbeweibt (DWb. Beleg aus Bürger):
Alle Bewohner von Alos, von Alope und von Trachine,
Alle von Phthia und aus der schönbeweibten Hellas,
. . . .,

Führt' auf fünfzig Schiffen ihr Feldherr, Achilleus, herüber.
Gef. 2/683.

*schöndurchbrochen:
Und so ruhten sie im schöndurchbrochenen Bette.
Gef. 3/448. (1784.)

schönerbaut (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . Die herrliche Sühn-Hekatombe
Ward stracks angestellt um den schönerbauten Altar.
Gef. 1/448, 2/712.

*schönfußgeharnischt:
Atreus Söhn' und ihr, schönfußgeharnischte Griechen,
Gef. 1/17. (1784.)

schöngebaut (DWb. Beleg aus Bürger):
Was haben seine Söhne mißgethan,
Daß du die schöngebaute Ilion
So unersättlich zu verheeren gierst?
Rh. 4/42, ferner Gef. 2/592 usw.
Als Nomen Gef. 2/501.

schöngeharnischt (DWb. Beleg aus Bürger):
Henk' in den Ring die Zügel, und stürze dich, meiner Ermahnung
Eingedenk, auf die Rosse des Anchisiaden und treib' sie
Von den Troern hinweg zu den schöngeharnischten Griechen.
Gef. 5/264.

schöngewachsen (DWb. Beleg aus Bürger):
So troff dir Menelaos, die schöngewachsenen Hüften
Und die Waden das Blut hinab zu den zierlichen Knöcheln.
Gef. 4/146.

*schöngezimmert:
Röchelnd stürzt' er herab von dem schöngezimmerten Wagen
Gef. 5/584.

Schönheitsregler (DWb. Beleg aus Bürger):
Und blauer Empyreumsdunst
Ist meist der Schönheitsregler Kunst.
B. 250/104.

schönumgürtet (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . und verließ
Ergrimmt im Innern ihn, der schönumgürteten
Geliebten Willen, Rh. 1/610,
ferner Gef. 1/429.

*schönumlockt:
Denn bei den Schiffen ruhte der schenkelrasche Achilleus,
Zürnend wegen des Mädchens, der schönumlockten Briseis.
Gef. 2/689. (1784.)

schönwangig (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Dichtersprache" Beleg aus Bürger):
. . . . Jetzt laßt
Ein schwarzes Schiff uns in das Weltmeer ziehn;
. . . . und sie selbst
Hinein dann führen, die schönwangige
Chryseis, Rh. 1/204.

schrecklichbeschildet (DWb. Beleg aus Bürger):
Warum kamst du, o Tochter des schrecklichbeschildeten Gottes?
Gef. 1/202.

schrecklichhehr (DWb. Beleg aus Bürger):
Ares führte sie an, mit der schrecklichhehren Enyo,
Allenthalben begleitet von gräßlichem Kriegsgetöse.
Gef. 5/591.

*schrecklichweissagend:
Zur Zeit . . . .
Da schrecklichweissagend in dem Tempel
Der Vorhang vor dem Heiligsten zerriß, B. 194/34. (1789.)

Schuldversöhner (DWb. Beleg aus Bürger):
Sei gegrüßt du Freudenchor,
Schuldversöhner, Grambezwinger!
B. 183/363.

Schulkultur (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn eingeschnürte Schulkultur
Haßt gliederfreie Weltnatur.
B. 250/35.

Schulpennal (DWb. Belege aus Bürger und Keller):
Geduld! Man wird's euch zahlen,
Euch dünnen Schulpennalen!
B. 67/54.

*Schulsultan:
Du spannst die Saiten hoch hinan:
Doch weiß man, jeder Schulsultan
Heißt durch die Bank auch: großer Mann. B. 94/29. (1779.)

Schultergewerbe (DWb. Beleg aus Bürger):
Diesem aber hieb er in's Schultergewerbe das große
Schwert, und sonderte sie von Rücken und Nacken, die Schulter.
Ges. 5/146.

Schulterwirbel (DWb. Beleg aus Bürger):
Und diesem hier hieb er das lange Schwert
Beim Schulterwirbel ein,
Rh. 5/177.

Schützenkunst (DWb. Beleg aus Bürger):
Allein jetzt half dem wackern Jäger nicht
Die Himmelsjägerinn, nicht die Schützenkunst. Rh. 5/65.

Schwachmatikus (DWb. Beleg aus dem Jahre 1820; Kluge, Beleg aus der Studentensprache seit 1864; E. Seit Ende des 18. Jh.):
Doch ein Schwachmatikus, kaum stärker als zwei Bienen
Vom Wurme durch und durch zernagt bis auf den Kern,
B. 162/30. (1787).

schwanenarmig (DWb. Beleg aus Bürger):
Da lächelt die schwanenarmige
Saturnia. Rh. 1/893.

Schwanenfittich (DWb. Beleg aus Bürger):
Noch stets umweht's die glühenden Stirnen uns,
Wie Schwanenfittich hoher Begeisterung, B. 146/6.

Schwanenhand (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Dichtersprache", Beleg aus Bürger):
Das Fräulein zagte — stand — und stand —
Es graust' ihr durch die Glieder.
Da griff er nach der Schwanenhand
Und zog sie flink hernieder.
B. 75/139.

schwarzbraunäugig (DWb. Beleg aus Bürger):
Nun erblick' ich sie alle, die schwarzbraunäugigen Griechen,
Welche bekannt mir sind;
Ges. 3/234.

schweraufatmend (DWb. Beleg aus Bürger):
... Es wehet' ihn Boreas Hauch an,
Und belebte von neuen den schweraufatmenden Busen.
Ges. 5/698.

*schwerlockig:
Wie mancher Heldenfürst ... wie mancher schwerlockige Jüngling kam zu Rurmars hallender Burg! Os. 284a. (1779.)

Schwungkiel (DWb. Beleg aus Bürger):
Drum mußt du, wenn ich raten soll,
Der Reglerin zum Opferzoll
Erst manchen Schwungkiel dir entziehen,
Womit Naturgeist dich beliehn.
B. 250/39.

schwurvergessen (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Meißner u. Göckingk):
. . . . denn Priam hat
So manchen falschen schwurvergessnen Sohn! Rh. 3/139.

sechzehnzackig (DWb. Beleg aus Bürger):
Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne
Mit sechzehnzackigem Gehörne.
B. 82/54.

Seelenandacht (DWb. Beleg aus Bürger):
Seh' ich bei des Tempels Harmonieen
Ihr Gesicht von Seelenandacht glühen. B. 9/2.

Seelengeliebte (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . . So soll denn, o theuerste Seelengeliebte,
Ewiger Witwengram der Jugend Knospe zernagen? Dido 35.

Seelenmarter (DWb. Beleg aus Bürger; E. Gebucht, ohne Beleg):
Den Betrognen, — . . . .
Haucht sie rächend ungestüme Triebe
Zur verdienten Seelenmarter ein.
B. 233/133.

segenbeglückt (DWb. Beleg aus Bürger):
O glückselig geborner und segenbeglückter Atreide,
Ges. 3/182.

Segensflamme (DWb. Beleg aus Bürger):
Erwärmt von Gottes Segensflamme wuchs

Münchhausen, du Unsterblicher (Begründer der Universität Göttingen)
Wuchs deine Tochter schnell und hoch heran. B. 160/76.

Segensflor (DWb. Beleg aus Bürger):
Wohl hundertmal verdankt' ich ihr
Des Blümchens Segensflor.
B. 185/82.

Segenshorn (DWb. Beleg aus Bürger):
Autumnus' volles Segenshorn
Wirst umsonst ihr bieten;
B. 34/13.

Segenspender (DWb. Beleg aus Bürger):
Und es erstanden und eilten zum Kampfe die Götter in Zwiespalt;
. . . .
Erdumgürter Poseidon, und Segenspender Hermeiasm
Mit verschlagenem Geist.
Ges. 20/34, ferner B. 160/128.

Seherkunst (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Collin):
Kundig der Gegenwart, der Vergangenheit, und der Zukunft,
Hatt' er gen Ilion schon der Danaer Schiffe geleitet,
Durch die Seherkunst, die ihm Apollon verliehen.
Ges. 1/72. (1784.)

Sehnsuchtspein (DWb. Beleg aus Fallersleben):
„O Bett", rief ich, „du Freudensaal,
Du Grab der Sehnsuchtspein!
B. 220/22. (1790.)

*Sehnsuchtssprache:
Ach seiner schönen Augenpaar,
. . . .
Sie sprechen, bleibt der Mund gleich stumm,
Der Liebe Sehnsuchtssprache!
B. 17/14. (1771.)

seidenwollig (DWb. Beleg aus Bürger):
Seiner Schulter entwallte, von seidenwolligem Purpur,
Dido 294.

Seufzerhauch (DWb. Belege aus Ebert u. Rückert):
Da soll von Seufzerhauch und Kuß
Und meinem Tausendthränenguß
Das Gräßchen frischer blühn.
B. 69/108. (1777.)

siegstolzierend (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . So richte dein Geschoß
Hin nach dem Siegstolzierenden,
Rh. 4/125.

Silbenpinselei (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich würde nichts zu Astols Konterfei
In Lebensgröß' an schönen Versen sparen,
Hielt ich nur mehr auf Silbenpinselei.
B. 208/78.

silberarmig (DWb. Beleg aus Bürger):
Der silberarmigen Helene trug
Hievon die Göttin Iris Bothschaft zu
Rh. 3/158, ferner Ges. 20/112.

silberbeschlagen (DWb. Beleg aus Bürger; C. als Nomen):
Hängte den Schultern sodann das silberbeschlagene Schwert um;
Ges. 2/45.

silberblinkend (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . Helena erbangte drob,
Und ging in silberblinkendes Gewand
Verhüllt, tiefschweigend Cythereen nach, Rh. 3/528.

Silberbogner (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Wie mögen dessen sich
Nun Venus und der Silberbogner freun!
Rh. 5/950, ferner Ges. 1/37, 451.

Silberbogensgott (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . denn der Tumult verbot's
Den jetzt der Silberbogensgott und Mars,
Der Menschenwürger, und die Blutbegier,
Der nimmersatten Hadersucht empört. Rh. 5/639.

Silberbogens-Held (DWb. Beleg aus Bürger):
Vernimm, o Silberbogens-Held, der du
Beschirmest Killa, die hochherrliche,
Rh. 1/57.

Silberbogenspanner (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Vernimm mich, Silberbogenspanner, der
Du Kille schützest, die Hochherrliche,
Rh. 1/641, ferner 1/674, 5/552.

silberbucklich (DWb. Beleg aus Bürger):
Dann henkt er um sein silberbucklich Schwert,
Und nahm zur Hand den großen derben Schild.
Rh. 3/423, ferner 3/456.

Silbergriff (DWb. Beleg aus Bürger):
Und er hielt innen mit der schweren Faust
Am Silbergriff, und stieß das lange Schwert
Gehorchend rückwärts in die Scheid' hinab. Rh. 1/307.

Silberheerde (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Ich gleich ihm recht
Dem Heerdenmann von dicht bewolltem Vließ,
Der durch die große Silberheerde schweift. Rh. 3/255.

Silberkiesel (DWb. Beleg aus Bürger):
Mit sanftem Rieseln
Schleicht hier gemach
Auf Silberkieseln
Ein heller Bach, B. 18/34.

Silbernabe (DWb. Beleg aus Bürger):
Acht ehrne Speichen hatte jedes Rad
Und güldne Felgen, stark umschient von Erz,
Und runde Silbernaben, wundersam,
Rh. 5/904.

Silbersang (DWb. Beleg aus Bürger):
Wie Grillen sitzend auf dem Baum im Hain,
Herunter zirpen ihren Silbersang,
So saßen Troas Fürsten auf dem Thurn.
Rh. 3/199, ferner Ges. 3/152.

Silbersaum (DWb. Beleg aus Bürger):
Doch Juno, der es unverhohlen war,
Wie heute Thetis, mit dem Silbersaum,
Des greisen Meergotts Tochter, Rath mit ihm
Geflogen, hub also zu hadern an
Rh. 1/760.

Silberspange (DWb. Belege aus Rückert u. Hebbel):
Den Schenkeln legt' er schöne Harnisch' um,
Und schnallte sie mit Silberspangen fest. Rh. 3/420.

silberstrudelnd (DWb. Beleg aus Bürger):
Völker, welche den frostigen Hain Dodona umwohnten,
. . . .
Aber sich nie vermischt mit dem silberstrudelnden Peneus,
Ges. 2/753.

Silberwoge (DWb. Beleg aus Bürger):
Auf das Wohllauts Silberwogen
Majestätisch fortgezogen,
B. 183/33.

Sinnenall (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Baggesen):
Im Geistesall, ...
. . . hast du weit größer dich verkündet
Als in dem Sinnenall.
B. 161/16. (1787.)

Sirenensitte (DWb. Beleg aus Bürger):
Wär' er, wie du, in Welschlands Mitte —
Denn da nur herrscht Sirenensitte —
B. 216b/32.

Sklavenschacht (DWb. Beleg aus Bürger):
Welcher meiner todeswerten Fehle
Bannte mich in diesen Sklavenschacht,
B. 205/6.

Sklavenwort (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich möchte lieber Raub und Mord
Auf meiner armen Seele haben,
Als heuchlerisch mit Einem Sklavenwort
Den Aberglauben und den Despotismus laben. B. 246/15.

*Skrupelsinn:
Und der Pedant mit seinem Skrupelsinn
Blieb linker Hand,
B. 162/24. (1787.)

*Sogebrannte:
So werde denn auch du dafür der Sogebrannte!
B. 246/34. (1792.)

*Solotriller:
Das tausendstimmige Konzert
Der Lerchen und der Nachtigallen
Ist mir kaum halb so lieb und wert,
Wann ihre Solotriller schallen.
B. 37/24. (1773.)

Sommerlosier (DWb. Beleg aus Bürger):
Doch wer der Halle war kundig, der fand
Den Weg durch eine verborgne Thür
Wohl in der Prinzessin Sommerlozier. — B. 58/120.

spätgeborenst (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . Laßt meinen Arm ihn bezähmen!
Daß sich jeglicher scheue der spätgeborensten Menschen,
Gegen den Gastfreund, der ihm Liebe bewiesen, zu freveln.
Ges. 3/353.

Spatzvolk (DWb. Beleg aus Bürger):
Er sei Prinz, Junker oder Graf
Bei seinem Spatzvolk! B. 48/11.

Speergeklirr (DWb. Beleg aus Bürger):
Äneas, ...
. . . schritt mitten durch's Gefecht
Und Speergeklirr dahin,
Rh. 5/207, ferner 6/300.

speergeübt (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung“ bei Bürger):
. . . . Der speergeübte Held
Durchbohret' ihm, als er zu Wagen stieg, Rh. 5/55, ferner 6/574, Ges. 2/840.

spiegelhaarig (DWb. Beleg aus Bürger):
Drei Mal jagten sie ächzend die spiegelhaarigen Rosse
Um den Todten, gereizt von Thetis zur Sehnsucht der Klage,
Ges. 23/13.

Sprachsredensart (DWb. Beleg aus Bürger):
Nicht aber ist dem Homerischen . . . mehr entgegen, als die aus stillschweigenden Übereinkommen entsprungenen sogenannten Sprachsredensart. Reinhard IV 8.

Spreuraum (DWb. Beleg aus Bürger):
Weißlich bestäubt erscheint der Spreuraum: Ges. 5/502.

Staatsrevier (DWb. Beleg aus Bürger):
Und zwang mich, meinen Kopf und Kragen
Aus seinem schönen Staatsrevier
Durchs Kammerfenster wegzutragen.
B. 270/661.

Städteschleiferinn (DWb. Beleg aus Bürger):
Denn kund war ihm, daß diese Göttinn schwach,
Und keine derer sei, die über Krieg
Und Schlacht der Erdensöhne walten, wie
Athene und die Städteschleiferinn
Bellona thun. Rh. 5/404.

Städteverwüsterinn (DWb. Beleg aus Bürger):
Welche Aphrodite von denen nicht war, so da wallten männlicher Kriege,
Wie Enyo, die Städteverwüsterinn, oder Athene. Ges. 5/333.

Stammbaummacher (DWb. Beleg aus Bürger):
Erklärt' ein Stammbaummacher mich
Zum Fräulein von sehr gutem Hause.
B. 270/296.

standhaftgesinnt (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . . Das nahm der standhaftgesinnte
Edle Odysseus wahr, und ward im Innern erschüttert.
Ges. 5/669.

Stärkerrecht (DWb. Beleg aus Bürger):
Sie haben vor den seltnen Wundertieren
Ein Stärkerrecht. B. 53/46.

starkgehuft (DWb. Beleg aus Bürger):
Und trieb schnell dem Tydeiden die starkgehufeten Rosse
Muthbegeistert nach; Ges. 5/329.

Staubgewimmel (DWb. Beleg aus Bürger):
Spät, wann dies' im Staubgewimmel
Längst des Unwerts Buße zahlt,
B. 183/366.

Sternenkampe (S. Beleg aus Bürger):

Echter Wein ist echtes Öl
Zur Verstandslampe,
Gibt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe. B. 73/28.

*Stirnparade:
Sonst schützt euch nichts vor dieser Stirnparade.
B. 208/56. (1789.)

stockmäuschenstill (S. u. C. Beleg aus Bürger):
Stockmäuschenstill trieb ihr Geschrei
Hinweg den Patriarchen. B. 71/45.

*stolzbeschwänzt:
Diese führt als stolzbeschwänzte Pfauen
Sie auf Bäll' und Assembleen aus
B. 79/83. (1778.)

Strafgewitter (S. Beleg aus Lenau):
Schwer und lastend, wie bei Strafgewittern, B. 194/16. (1789.)

strahlenäugig (S. Beleg aus Bürger):
Bis er dem liebenden Vater das strahlenäugige Mägdlein
Ohne Spend' entläßt. Ges. 1/98.

*Strahlenbild:
Hier kühlt ein Schatten ihn; dort blinket
Auf ihm der Sonne Strahlenbild;
B. 68/10. (1777.)

Strahlenlicht:
Die Sonne . . . .
Ließ auch auf schattenlosem Plan,
Ihr Strahlenlicht, B. 270/75.

strahlenlockig (C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . Doch bete' er
Als er entfernt von dannen einsam ging,
Inbrünstig zum gewaltigen Apoll,
Der strahlenlockigen Latona Sohn:
Rh. 1/56.

Strahlenrüstung (S. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Er fiel vom Wagen, und umher erklang
Die schöne Strahlenrüstung über ihm.
Rh. 5/355.

*Strahlenscheitel:
Morgen, wann Titan im Osten den Strahlenscheitel erhebet,
Dido 131. (1776.)

Strahlenschild (C. „Neubildung" bei Bürger):
Doch drei Mal schlug Apoll den Strahlenschild
Des Wüthenden zurück.
Rh. 5/536.

*Strahlenteppich:
. . . . Sie traf sie heim,
Vor einem breiten Strahlenteppich an, Rh. 3/164.

Strahlenwagen (S. Gebucht, ohne Beleg; C. „Neubildung" bei Bürger):
So schwang sie sich zum Strahlenwagen auf;
Rh. 5/932, ferner B. 76/29.

*streitbehend:
Also wälzten die jungen und streitbehenden Geselln
Mit den Alianten sich,
Ges. 4/280. (1784.)

streiterfahren (S. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Voß):
Trojaner, dieser Mann dünkt überall
Dem streiterfahrenen Diomed, mir gleich.
Rh. 5/226 (1776), ferner 6/574.

*Streitgefährte:
Held Pelagon, sein liebster Streitgefährt'
Zog aus der Lend' ihm hier den Eschenspeer.
Rh. 5/862. (1776.)

Streitgespann (C. „Höhere Sprache" bei Bürger):
So rief er, warf im Hui den Speer, und traf
Äneens Streitgespann, Deikoon,
Rh. 5/660.

*Streukorn:
Hierauf wuschen sie sich die Händ', und griffen zum Streukorn.
Ges. 1/449. (1784.)

*Stromgebrause:
Donnerklang und Sturm- und Stromgebrause
Schreckt mich wach;
B. 233/414. (1792.)

Strotzerhaupt (S. Beleg aus Bürger):
Auf steifen Hals ein Strotzerhaupt,
B. 185/25.

*Stümmchen (Diminutiv zu „stumm"):
Mein Stümmchen gibt mir doch genug
Sein Herzchen zu verstehen,
B. 17/29. (1771.)

Sühngeschenk (S. Beleg aus Bürger):
Anitzt geleiten die Achäer sie
Auf schnellem Schiff zurück, und bringen dem
Gebiether ihre Sühngeschenke dar.
Rh. 1/554.

sumpfentsprossen (S. Beleg aus Voß; C. „Neubildung" bei Voß):
Müssig standen indeß bei ihren Wagen die Rosse
Zupften den Lotos auf und sumpfentsprossenen Eppich.
Ges. 2/776. (1784.)

*Sündenhecker:
Ich weiß wohl selber was ich bin,
Du alter Sündenhecker! (Adam.)
B. 71/28. (1777.)

*Sündersinn:
Selbst bösen Christen wie ich bin,
Zerschmilzt der harte Sündersinn
B. 17/41. (1771.)

*süßkandiert:
Von süßkandierten Zoten
Wird vollends nichts geboten.
B. 67/308. (1777.)

*Taillemachen:
Vom Windeln, Bündeln, Zieren, Schnüren,
Vom Taillemachen und Dressieren,
B. 91/8. (1779.)

Tamarindenstrauch (DWb. Beleg aus Bürger):
Verstrickt in einem Tamarindenstrauch,
Zerbrach's des krummen Wagens Deichsel vorn, Rh. 6/56.

*Tanztour:
Der Regler zeichne meinen Flug
Wie eine Tanztour in sein Buch:
B. 250/185. (1792.)

Tartschenschwinger (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . Von nun an gab ich dir in's Herz
Den unerschrocknen Vatermuth, den Muth
Des Tartschenschwingers Tydeus im Gefecht,
Rh. 5/115, ferner Ges. 5/126.

taubenreich (DWb. Beleg aus Bürger):
Ferner, die Eleons Stadt und Hyle, welche Peteon,
Oklea, Medeon, die Schöngebaute, die Kopai,
Eutresis und Thisbe, die Taubenreiche, besaßen; Ges. 2/502.

Täuschungstraum (DWb. Beleg aus Bürger):
Fleuch, Täuschungstraum, zu'n schnellen Schiffen der
Achäer! Rh. 2/11.

Tausendthränenguß (DWb. Beleg aus Bürger):
Da soll von Seufzerhauch und Kuß
Und meinem Tausendthränenguß
Das Gäßchen frischer blühn,
B. 69/109.

tausendviel (DWb. Beleg aus Bürger):
Mich dünkt ich hätt' ihr tausendviel,
Weiß Gott was all? zu sagen,
B. 45/33.

tellergroß (DWb. Beleg aus Bürger):
Ein schwarzer Hund, die Zähne bloß!
Mit Feueraugen, tellergroß!
B. 34/18.

Tempelbogen (DWb. Belege aus Bürger u. Rückert):
Wann vom Altar bis zum Tempelbogen
Blau die süße Weihrauchwolke schwebt B. 233/454.

Thalgefilde (DWb. Belege aus Bürger u. A. Grün):
Wie jach, wann Gottes Regen niederrauscht,
Er hinschießt, und durch's Thalgefilde fort
Den blühenden Fleiß der Pflüger schleift; Rh. 5/110.

Thatentwurf (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . . Er wähnte, die Stadt noch diesen Tag zu erobern
Ohne zu wissen, was Zeus für Thatenentwürfe noch aussann.
Ges. 2/38.

*thränenlockend:
Dieser mach' in preislichem Gedichte,
Wohlgestimmt dazu an Herz und Mund,
Unsre thränenlockende Geschichte,
Meinem Schatten noch zum Labsal, kund! B. 233/628. (1792.)

thronerhaben (DWb. Beleg aus Bürger):

Daselbst entschlief er itzt, und neben ihm
Die thronerhabene Saturnia,
Rh. 1/861.

tiefbeklommen (DWb. Beleg aus Bürger):
Da erschrack die hohe, die farrenäugige Here,
Und saß da verstummt, mit tiefbeklommenem Herzen,
Gef. 1/569.

tiefbetrübt (DWb. Beleg aus Bürger):
Dann spiel ich einen Augenblick
Doch nur verstellt, den Tiefbetrübten.
B. 37/130.

*tiefgedrungen:
Trat zu ihm hin; entzog dem tiefgedrungenen, schnellen
Pfeil der Schulter; und Blut entsprang dem gelenkigen Panzer.
Gef. 5/112.

tiefschweigend (DWb. Belege aus Bürger u. Klinger):
. . . . Helena erbangte drob
Und ging, in silberklingendes Gewand
Verhüllt, tiefschweigend Cythereen nach, Rh. 3/529.

Tigerthat (DWb. Beleg aus Bürger):
Ha, glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tigerthaten birgt?
B. 237/14.

Titelkaufen (DWb. Beleg aus Bürger):
Ich schelte nicht das Titelkaufen.
B. 278/1.

Todesscheu (DWb. Beleg aus Bürger):
Rasch wich er in's Getümmel seines Heers
Voll Todesscheu zurück. Rh. 3/44.

Todesstöhnen (DWb. Beleg aus Bürger):
Horch! des Geliebten Todesstöhnen!
B. 233/160.

*Todestaumel:
Drauf sank sie mit hohlem, gebrochenem Blick
In dumpfen Todestaumel zurück;
B. 58/298. (1776.)

*Todesverzuckung:
Dicht umstanden sie, Schwestern des Gatten und Weiber der Schwäger,
Und hielten sie zwischen den Armen in Todesverzuckung.
Gef. 22/472.

Traf (C. als „landschaftlich“ bezeichnet, ohne Beleg):
Graunvoll brüllte der große Schild von dem Trafe der Spitze.
Gef. 20/259.

*Transcendentalreich:
Ja, wär ich auch ein Propanz nur
Von metaphysischer Natur,
Der durch's Transcendentalreich streift: B. 250/99. (1792.)

*traubenbegabt:
Alle, die Arne, die Traubenbegabte, die herrliche Nissa,
. . . .
Hatten fünfzig Schiffe gesendet,
Gef. 2/507. (1784.)

*Traumausdeuter:
Auf denn, und laß uns Einen der Seher, oder der Priester,
Oder der Traumausdeuter, denn Träum' auch kommen von Gott her
Fragen, warum er so hart uns zürne, Phoibos Apollon?
Gef. 1/63. (1784.)

*Träumedeuter (nur „Traumdeuter“ in den Wörterbüchern):
Auf denn, und laß der Seher einen uns
Befragen, oder einen Priester, oder auch
Der Träumedeuter einen, —
Rh. 1/94. (1767.)

traumerfahren (C. „Neubildung“ bei Bürger):
Eurydamas, ein traumerfahrner Greis,
Ihr Vater, hatte keinen Traum,
Rh. 5/181, ferner Gef. 5/149.

Traumgewimmel (S. Beleg aus Bürger):
Wirr' und dämmernd wie ein Traumgewimmel
Schwebte fern der Engel Luft mir vor, B. 233/114.

*treffenerfahren:
Und fand Peteus Sohn, den Rossetummler Menestheus,
Stehn, umringt von der Schaar der treffenerfahrnen Athener.
Gef. 4/328. (1784.)

*Treiberstecken:
Erreicht vom Treibersteckenl Lykoorgs,

Des Menschenwürgers, warf die ganze Schaar
Die Thrysen nieder.
Rh. 6/180. (1776.)

*Trom=paukenklang:
Trom=paukenklang und =petenschall
Erscholl von allen Söllern.
B. 84/8. (1778.)

*überbeherzt:
Also sprach er; verließ sie daselbst; ging weiter zu Andern,
Und fand Tydeus Sohn, Diomedes, den Überbeherzten,
Ges. 4/365. (1784.)

*übertapfer:
Priamide, warum erregst du mich, wider mein Wollen,
Gegen Peleus Sohn, den Übertapfern, zu streiten?
Ges. 20/88.

umflirren (S. „Neubildung" bei Bürger; Bürger an Boie, 15. April 1776: „Noch hat es meines Wissens keiner gebraucht. Aber wo ist in der ganzen Sprache ein Wort, das die Sache besser ausdrückt"):
Und als die erschrockne Prinzessin den Brief
Erbrach und mit rollenden Augen durchlief,
Umflirrt es ihr Antlitz, wie Nebel und Duft; B. 58/251.

unauslodernd (S. Beleg aus Bürger):
. . . . Sie facht' ihm
Über Helm und Schild ein unauslodernde Feu'r an. Ges. 5/4.

*Unglücksbrief:
. . . . . doch sandt' er ihn hinweg
Gen Lycien, mit einem Unglücksbrief, Rh. 6/224. (1776.)

*Unglücksschiff:
Er war es der dem Paris einst das Schiff,
Das Unglücksschiff, des ganzen Troervolks
Verderben, und zugleich auch seins, erbaut, Rh. 5/76. (1776.)

Unglücksschlacht (S. Beleg aus Bürger; C. Beleg aus Bürger):
Sie zog des Wolkensammlers Panzer an,
Bewehrte sich zur Unglücksschlacht,
Rh. 5/917.

Unglücksseher (S. Belege aus Bürger u. Voß):
Unglücksseher, noch nie sprachst du ein behagliches Wort mir!
Ges. 1/106. (1784.)

Unholdester (S. Beleg aus Bürger):
Unholdester, was sprachst du für ein Wort? Rh. 4/31.

*Unschuldsdieb:
Warum mich denn betriegen,
Treuloser Unschuldsdieb?
B. 44/20. (1775.)

untuschiert (S. Beleg aus Bürger):
Narriert in andern Stuben,
Nur mich laßt untuschiert!
B 67/34.

unverschartet (S. Beleg aus Bürger):
. . . die weißen Zähne zerspaltend,
Schnitt den Rand der Zunge das unverschartete Erz ab;
Ges. 5/291.

unzertrümmerlich (S. Beleg aus Bürger):
So unzertrümmerlich hält auch in dir
Dein Heldensinn. Rh. 3/85.

*urentspringen:
Dardanos urentsprang von Zeus, dem Wolkensammler,
Er, Dardoniens Stifter,
Ges. 20/214.

Vatermuth (DWb. Beleg aus Bürger):
. . . Von nun an gab ich dir in's Herz
Den unerschrocknen Vatermuth,
Rh. 5/152.

Verderbenstiffter (DWb. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
Und der Verderbenstiffter Mars durchstrich
Gleich Akamas, dem tapfern Obersten
Der Thracier, die Schlachtreihn Ilions, Rh. 5/566.

*verhirscht:
Dies Märlein dient allein zu Nutz und Frommen
Der Männer, die verhirschter Stirnen sind. B. 208/42. (1789.)

Vermählungsnacht (DWb. Beleg aus Bürger):
Trägt sie so nicht vom Entzücken
Der Vermählungsnacht das Pfand?
B. 183/400.

Verräterbrief (DWb. Beleg aus Bürger):
Und als er den Verräterbrief erschaut, Rh. 6/237.

Verräterohr (DWb. Beleg aus Lenau):
Im nächsten Bett war aufgewacht
Ein Paar Verräterohren.
B. 75/156.

Verrätertücke (DWb. Beleg aus Bürger):
Dagegen herzen wir uns frei
Sind sicher vor Verrätertücken,
B. 37/14.

Versöhnungslied (DWb. Beleg aus Bürger; C. Beleg aus Benzel-Sternau):
Versöhnungslieder tönten ganz den Tag
Hindurch dem Gott;
Rh. 1/671. (1776.)

*Verstandeslampe:
Echter Wein ist echtes Öl
Zur Verstandeslampe.
B. 73/26. (1777.)

Vertilgungsmeer (C. Beleg aus Bürger):
Suche nicht den Strom zu hemmen,
Der so lang' sein Bett nur füllt,
Bis er zornig vor den Dämmen
Zum Vertilgungsmeer entschwillt.
B. 64/240.

Verzweiflungsmut (C. „Neubildung" bei Bürger):
Doch jach, wie Windeswirbel fährt
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweiflungsmut nun Meister.
B. 75/56.

vielberudert (S. Beleg aus Bürger):
Aber erst will ich mit Worten sie prüfen, so weit es sich thun läßt,
Und zur Flucht ermahnen auf vielberuderten Schiffen,
Ges. 2/74, ferner 21/74, 294.

vielbewipfelt (S. Beleg aus Bürger):
... und traf den weitumschauenden Kroniden sitzend auf dem höchsten Haupt
Des vielbewipfelten Olymps allein.
Rh. 1/707.

*vieldurchzackt:
Jetzt ließ Zeus durch Themis die Götter zu Rathe berufen,
Hoch von dem vieldurchzackten Olymp. Ges. 20/5.

vielgezackt (S. Beleg aus Bürger u. Voß; C. Beleg aus Voß):
. . . . und fand dort
Sitzend den weithinschauenden Zeus, getrennt von den Andern,
Auf dem obersten Gipfel des vielgezackten Olympos.
Ges. 1/499. (1784.)

*völkererregend:
Da erhub sich unbändig die völkererregende Zwietracht.
Ges. 20/48.

*Völkererreger:
Aineien spornte der Völkererreger Apollon
Grad' auf Peleus Sohn, und haucht' ihm gewaltigen Mut ein.
Ges. 20/79, ferner 22/79.

*völkernährend:
Nimmer haben sie mir die Stier' entführt und die Rosse,
Noch in der ackerreichen und völkernährenden Phthia
Je die Saaten verheert.
Ges. 1/155. (1784.)

völkerreich (S. gebucht, ohne Beleg; C. Beleg aus Bürger):
. . . . Wann von uns
Dereinst die völkerreiche Ilion
Zerrüttet wird, Rh. 1/233.

*Völkerschaar:
Aller Völkerschaar von Nisyros, Krapathos, Kasos,
Standen Pheidippas voran und Antiphos, leibliche Brüder.
Ges. 2/676. (1784.)

Völkerweider (S. Beleg aus Bürger; C. „Neubildung" bei Bürger):
. . . . . Denn Helden, ihnen gleich, sah ich
Noch nirgends, werd' auch nimmer solche sehn,
Als wie Dryant, der Völkerweider, war, Rh. 1/370.

Volksgewimmel (S. Beleg aus Heine):
So Herz als Auge fand am Volksgewimmel Weide.
B. 270/412. (1793.)

*vollbeleibt:
Wie sich der Leu in seinem Hunger freut,
Wenn einmal auf vollbeleibten Raub —
Entweder einen hochgekrönten Hirsch,
O'r eine Gemse — trifft, und gierig ihn erpackt, Rh. 3/31.

vollgerüstet (S. Beleg aus Bürger):
Und schwung, der Rach' am falschen schon gewiß,
Vom Wagen vollgerüstet sich herab.
Rh. 3/40.

*vollgeschlungen:
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich vollgeschlungen.
B. 73/44. (1777.)

*Vollmondscheibe:
Denn dies Gedeihn an ihrem werten Leibe
Und ihr Gesicht, die schöne Vollmondscheibe,
Herr Kläger, zeugen wider Sie!
B. 113/9. (1782.)

*vollrundhufig:
Leicht erjagt' uns sodann der Sohn des Muthigen Tydeus,
Tödtet' uns, und entführte die vollrundhufigen Rosse.
Ges. 5/236, ferner 5/321.

*vorherstudiert:
Doch hört nur! Mein Monsieur
Verstand die fintenvolle
Vorherstudierte Rolle,
B. 67/153. (1776.)

Vornehmthuerei (S. Belege aus Holtei u. Prutz):
Weil sich Mama nicht will genieren,
Kurzum, von Vornehmthuerei!
B. 91/11. (1779.)

*Waffentausch:
Und nun erhob Zeus Kronion den Geist
Des Glaukus bei dem Waffentausch,
Rh. 6/312. (1776.)

Wagemuth (DWb. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger u. Wächter):
Herztrauter Mann, fürwahr! dich fällt noch selbst
Dein Wagemuth! —
Rh. 6/519, ferner 6/407. (1776.)

wagenbetraut (DWb. Beleg aus Bürger):
Mangelt dir nun noch Gold, das Einer der Wagenbetrauten
Ilions für den Sohn zur Lösespende dir bringe,
Ges. 2/229, ferner 2/336, 601 usw.

wagengeschwind (DWb. Beleg aus Bürger):
Und zog vor ihm die Falten des hellen Gewandes zur Schutzwehr
Gegen die Pfeile, damit kein Erz der wagengeschwinden
Danaer seine Brust verletzt', und das Leben ihm raubte.
Ges. 5/316, ferner 5/345.

Wagenknappe (DWb. Beleg aus Bürger):
Dem Mydon, seinem Wagenknappen, der
Herum zur Flucht die Rosse lenkte,
Rh. 5/714.

waldbeschattet (DWb. Belege aus Bürger und Voß; E. „Neubildung" bei Voß):
. . . Nicht sondert von ihnen die Menge
Waldbeschatteter Berg' und des Meeres Wogengetöse.
Ges. 1/157. (1784.)

Waldbeschwer (DWb. Beleg aus Bürger):
Gewöhnt sind wir von Jugend auf
An Feld- und Waldbeschwer.
B. 238/7.

walddurchflochten (DWb. Beleg aus Bürger):
Und meine Mutter, die Beherrscherinn
Des walddurchflochtenen Hypoplakus,
Führt er, sammt aller Habe, mit sich weg.
Rh. 6/544.

Waldesdickicht (DWb. Beleg aus Scheffel):
So wie ein Löwenpaar auf dem Gebirg'
Im tieffsten Waldesdickicht aufgesäugt,
Rh. 5/686.

wangenschön (DWb. Beleg aus Bürger):
Dieses bestieg alsdann die wangenschöne Chryseis.
Ges. 1/143, ferner 1/184 usw.

Wassergewölbe (S. Beleg aus Bürger):
Wie zwei Ströme, geschwellt von Winterregen, gebirgab
Großen Wassergewölben durch Felsenspalten entstürzend,
Ges. 4/453.

*Wasserungeheuer:
Als der erste Frühling blühte,
. . . .
Wand sich Venus Aphrodite,
. . . .

Angestaunet von den blauen
Wasserungeheuern, los.
B. 4/52. (1769.)

Wehrzertrümmerer (E. „Neubildung", DWb. aus Bürger):
Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang
Der Sterblichen! Du Wehrzertrümmrer! Horch! Rh. 5/37, ferner 5/559.

Weiberdiener:
.... Du gründest am hohen Karthago,
Weiberdiener, und hilfst verherrlichen fremde Palläste?
Dido 298. (1776.)

Weibergeck (S. Beleg aus Bürger):
Nichts, als Verführer! Nichts, als Weibergeck! Rh. 3/52, ferner Ges. 3/39.

Weidekamp (S. Beleg aus Bürger):
So tragen leicht ihn seine Schenkel fort,
Zur Stut', in den bekannten Weidekamp; Rh. 6/661.

*Weiheschleier:
Dennoch ach! empfing der Weiheschleier
Seinen Kuß von kalter Lippe nur.
B. 233/180. (1792.)

weinberauscht (S. Beleg aus Bürger):
Weinberauschter, von Augen ein Hund, ein Hirsch von Gemüthe!
Ges. 1/225.

*weineinschenken:
Und dann jeglichen Troer zum Weineinschenken bestellen;
Ges. 2/127. (1784.)

*Weisheitston:
Nur mehr erhabner Weisheitston!
B. 17/76. (1771.)

*weißarmig:
Zur weißarmigen Helena aber kam Iris, als Botinn,
Ges. 3/121. (1784.)

weißgeschildet (S. Beleg aus Bürger; E. „Dichterwort" bei Voß):
.... Doch war der
Weißgeschildete Bruder ihm nicht so nahe. Ges. 22/295.

*weißherschimmernd:
Alles Volk aus Gnossos, der festummauerten Gortyn,
Lyktos, Miletos, der weißherschimmernden Feste, Lykastos,
....
Führte Idomeneus, der Lanzenberühmte,
Ges. 2/647 — (1784) usw.

weitberufen (S. Belege aus Görres, und A. v. Humboldt):
Deine Sorge sollte das Alles bei Tag und bei Nacht seyn,
Solltest flehen den Fürsten der weitberufnen Gehülfen,
Standhaft auszudauern und abzulassen von Tadel.
Ges. 5/491.

*weitgedehnt:
.... da kehrten sie
Zurück in's weitgedehnte Lager der Achäer, Rh. 1/680, (1776), ferner 2/16, 39, 90.

*weithindonnernd:
Denn sie sind jener Art, die der weithindonnernde Zeus einst
Tros zur Spende verlieh für seinen Sohn Ganymedes;
Ges. 5/265.

*weithinhallend:
Wie zu dem weithinhallenden Ufer des Oceans Strömung
Wogend und wogend sich wälzt, wann Zephyros hinterher schnaubt; Ges. 4/422. (1784.)

*weithinschauend:
Stieg früh Morgens hinan zum großen Olympos, und fand dort
Sitzend den weithinschauenden Zeus,
Ges. 1/498. (1784.)

weitschattend (S. Beleg aus Voß, — „Ovid"):
Und der Pelide, bestürzt, hielt mit der nervigen Faust weit
Ab von sich den Schild, im Wahn, es durchbohre so leicht ihn
Die weitschattende Lanze des hochbeherzten Aineias.
Ges. 20/262.

*weitvortrefflichst:
Weitvortrefflichster unter den Männern war Telamons Aias,
Ges. 2/768. (1784.)

*weitzerstreut:
Priamos große Stadt ist voll von Bundesgenossen,
Vielen von vielerlei Sprachen der weitzerstreueten Menschen.
Ges. 2/804. (1784.)

*Weltchoral:
Es schwebt mit ihm an Harmonieen-banden
Der hohe Weltchoral dahin,
B. 161/10. (1787.)

Welterlösertod (S. Beleg aus Bürger):
Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben,
Ist höchst erhabner Mut, ist Welt-erlösertod; B. 240/2.

*Weltumschiffer:
„Bei der Hochzeit eines Welt-umschiffers .
Überschrift zu B. 132. (1785.)

*Wettergetümmel:
Rüstig schwung er den Stab, und trieb die Wolken und Winde
Vor sich her, und glitt dahin durch Wettergetümmel.
Dido 275. (1776.)

*wiederankringeln:
Sie wissen, was ich vor vielen Wochen
Von Wiederankringeln habe ge-sprochen. B. 163/36. (1788.)

*Wiegenton:
Nicht mit ihren besten Wiegentönen
Lullt' Natur den Wütherich zur Ruh'. B. 233/264. (1792.)

*Wiesenpappel:
Nicht des Frühlings Winde, welche säuselnd
Durch das Laub der Wiesènpappel wehn, B. 233/259. (1792.)

*wildbehaart:
Seinem Vater gebar die berühmte Hippodameia
Ihn des Tages, da er die wild-behaarten Kentauren
Straft', Ges. 2/743. (1784.)

windschnaubend (S. Beleg aus Bürger):
Windschnaubend neigt' er sich voran, und schwellt empor die weißen
Busen der Segel. Os. 279a.

*windschnellfüßig:
Zu den Troern kam die windschnell-füßige Iris
Her vom schrecklich beschildeten Zeus mit trauriger Botschaft.
Ges. 2/786, (1784), 5/353, 368.

windumweht (S. Beleg aus Bürger):
Alle von Stratia, Ripe, der wind-umwehten Enispe,
. . . .
Führt auf sechzig Schiffen Ankaios Sohn, Agapenor,
Ges. 2/606.

winzigklein (S. Gebucht, ohne Be-leg):
Man bringt bald chrestomathice
Uns winzigklein in nucem,
B. 63b/86.

*wirbeldrehend:
Neben Sarpedon führte die Lykier Glaukos, der Edle,
Fern aus Lykia her, am wirbel-drehenden Xanthos.
Ges. 2/877, (1784), ferner 5/479.

Wirbelstrom (S. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):
Eu'r Helfer kam ich fern aus Lycien
Von Xanthis Wirbelstrom,
Rh. 5/589.

*Wirbelwolke:
So stieg, von ihrem Fußtritt auf-gewühlt,
Der Staub in Wirbelwolken in die Luft. Rh. 3/18.

*Witwengram:
... So soll denn, o theuerste Seelen-geliebte,
Ewiger Witwengram der Jugend Knospe zernagen?
Dido 36. (1776.)

*wogendonnernd:
Bald trat rufend Athene zum Gra-ben, außer der Mauer,
Bald mit lautem Geschrei an's wogendonnernde Ufer.
Ges. 20/50.

Wogengetöse (E. „Neubildung", ohne Beleg):
. . . Mich sondert von ihnen die Menge
Waldbeschatteter Berg' und des Meeres Wogengetöse.
Ges. 1/157. (1784.)

Wogenstrom (E. „Neubildung" bei Bürger):
. . . und lärmet über'n Wogenstrom
Des dunkeln Oceans dahin, —
Rh. 3/6, ferner 5/737, 6/5.

wohlanschließend (S. Beleg aus Bürger):
Und traf auf den wohlanschließen-den Gürtel der herbe
Pfeil; Ges. 4/134, ferner 4/213.

*wohlaufgesäugt:
Wie ein Löwenpaar im tiefsten Dickicht des Waldes,

Auf des Gebirges Höhe, wohlaufgesäugt von der Mutter,
Ges. 5/555.

wohlbeschwingt (S. Beleg aus Bürger):
Nun zieht er von dem Köcher das Verdeck,
Wählt einen neuen wohlbeschwingten Pfeil,
Den fürchterlichsten Schmerzerwecker, aus, Rh. 4/148.

*wohlgerucherfüllt:
So betet' er, und gab das Kind zurück
Den Armen der Gemahlinn, welche fest
Ihr Knäbchen mit bethräntem Lächeln an
Den wohlgerucherfüllten Busen schloß. Rh. 6/623. (1776.)

*wohlgeschlossen:
. . . . Der herbe Pfeil
Fuhr durch den wohlgeschlossnen schönen Gurt, Rh. 4/172.

*wohlgezimmert:
Und fand Tydeus Sohn, Diomedes, den Überbeherzten,
Stehen zwischen den Rossen und wohlgezimmerten Wagen!
Ges. 4/366. (1784.)

*wohlverhüllt:
Aber die Wagen standen in ihrer Führer Gezelten
Wohlverhüllt. Ges. 2/778. (1784.)

Wolfesblick (S. Beleg aus Böttger):
Du Trunkenbold, mit deinem Wolfesblick Rh. 1/313. (1767.)

Wolkendecke (S. Belege aus Freytag und Humboldt; E. „Neubildung" bei J. P. Richter):
Jach erhebst du dich von meiner Seite,
Schwebest bis zur Wolkendeck' empor.
B. 233/411. (1792.)

Wolkengewoge (S. Beleg aus Bürger):
Lauter und lauter entrollt dem Wolkengewoge der Donner;
Dido 181.

Wolkensammler (E. „Neubildung" bei Voß und Bürger):
Sie zog des Wolkensammlers Panzer an.
Rh. 5/915. (1776.)

Wolkenschwärzer (S. Beleg aus Bürger):
Du rühmetest, daß du, die Einzige
Von den Unsterblichen, das schmähliche
Verderben von dem Wolkenschwärzer Zeus
Gewendet, Rh. 1/565.

*Wolkenverdunkler:
Hab' ich ja doch dich oft daheim in dem Hause des Vaters
Rühmen gehört, wie einst von dem Wolkenverdunkler Kronion
Du, die Einzige aller Unsterblichen, schmähliches Unheil
Abgewendet habest, —
Ges. 1/397, (1784), ferner 2/412, 22/177.

Wolkenversammler (E. Beleg aus Voß):
Also sprach sie, und nichts versetzte der Wolkenversammler,
Und saß lange noch schweigend.
Ges. 1/511. (1784.)

Wollenheerde (E. „Neubildung" bei Bürger):
Gleichwie der Leu, der in die Hürden sprang,
Und bei der Wollenheerde zwar verletzt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward, Rh. 5/166.

*Wollespinnerinn:
Gleich einer alten Wollespinnerinn,
Die ihr im angenehmen Sparta einst
Die schönste Wolle spann, —
Rh. 3/488.

Wollustfülle (E. „Neubildung" bei Sonnenberg):
Mit welcher Wollustfülle schwellt
Mein Herz der Zauber ihrer Kehle!
B. 37/85. (1793.)

*wonnedürstend:
Dann entschlüpft sie ihren Schranken, stürzet
Wonnedürstend, sich an deine Brust,
B. 233/375. (1793.)

*wonnegesättigt:
Der, so bald ihn der Schlaf beschlich, nach kindischen Spielen,
Sanft im Bett entschlief, in seiner Pflegerinn Armen,
Und auf weichem Pfühl, mit wonnegesättigtem Herzen.
Ges. 22/502.

wonneglänzend (S. Beleg aus Bürger; E. „Neubildung" bei Bürger):

Sie harret dein
Mit wonneglänzenden Wangen und Blicken, B. 160/18.

*Wonnemelodie:
Unter Wonnemelodieen
Ist der junge Mai erwacht.
B. s. 460 (Lesart zu 4/5). (1793.)

wonnereich (S. Beleg aus Chamisso):
Ich sah so frei und wonnereich
Einst meine Tag' entschlüpfen,
B. 10/1. (1770.)

wonneselig (S. Beleg aus Auerbach):
Wonneseliger und röther
Bricht des Tages Morgen an.
B. s. 458 (Lesart zu 4/33). (1778.)

*Wonnesitz:
O wie öde, sonder Freudenschall,
Schweigen nun Paläste mir wie Hütten,
Flur und Hain, so munter einst durchschritten,
Und der Wonnesitz am Wasserfall!
B. 179/4 (1789.)

wonnetrunken (C. „Neubildung" bei Collin und Meißner):
Dürftest du den Jubel hören
Und die wache Nächte lang
Unter wonnetrunknen Chören,
. . . .
Tanzen, B. 4/148. (1769.)

*Wonneverbindung:
Selber wollt' er indeß zur unbefangenen Dido,
Ahnend keinen Riß so inniger Wonneverbindung,
Dido 323. (1776.)

*Worfelschwung:
Und dann des Dreschers Worfelschwung der Wind
Durchwandelt, und die Spreu umher zerweht,
Rh. 5/615. (1776.)

*wundergewaltig:
Nenne mir doch einmal den wundergewaltigen Mann dort!
Ges. 3/166. (1784.)

*wunderheil:
Heiter lacht' ein blauer Tag
Auf des wunderheiles Fülle,
B. 183/59. (1789.)

wunderkünstlich (S. Beleg aus Bürger; C. Gebucht, ohne Beleg):
. . . den glänzenden Schild durchfuhr die stürmende Lanze,
Und drang weiter hinein in den wunderkünstlichen Panzer
Ges. 3/358, ferner 4/136.

*Wunderphönix:
Zur Seite fliegt der Ideal
Dem Wunderphönix der Moral.
B. 250/60. (1792.)

Wunderschönheit (C. Gebucht, ohne Beleg):
Und betrachteten staunend den Wuchs und die Wunderschönheit
Hektors, Ges. 22/370.

*Wunschkorall:
Könnte das, mein gutes Mädchen,
Ein verarmter Leiermann,
Der nur auf dies Spinnenfädchen
Wunschkorallen reihen kann.
B. 164/24. (1788.)

*würzeduftend:
Göttinn des Dichtergesangs und der edleren Rede der Menschen,
. . . .
Die du den Säugling tränkst aus würzeduftendem Busen,
B. 219/25. (1790.)

Würzegeruch (S. Beleg aus Bürger):
. . . Sie hüllt ihn dicht in Nebel, versetzt' ihn
In sein Zimmer, süß mit Würzegerüchen durchduftet,
Ges. 3/382.

Zährenguß (S. Beleg aus Schack):
Ihr Schlaf entflieh';
Und schluchzend unter Zährengüssen
Erwache sie! B. 11/39 (1770), ferner Rh. 6/583.

zährenlos (S. Beleg aus Bürger):
Ach! daß du zährenlos und ungehärmt
Bei deinen Schiffen rastetest, da dir
Nur eine kurze Wallfahrt werden wird! Rh. 1/590.

*Zehrbeflissenheit:
Es herrscht gewiß durch alle Fakultäten
Der Lehr-, Wehr-, Nähr- und Zehrbeflissenheit
. . . .
Viel Schurkerei und Niederträchtigkeit. B. 208/170. (1789.)

Zeitwage (DWb. Beleg aus Bürger):
„Es müßte denn anders der Ein-

wand gegen meine Zeitwage gelten." Bürger an einen Freund über d. deut. Ilias in Jamben. Bohtz 180a.

*Zentralziel:
Du hast im Raum, wo deine Sonne lodert,
Um Ein Zentralziel aller Kraft
Zu dem erhabnen Tanz die Sphären aufgefordert,
Der nimmermehr erschlafft.
B. 161/6. (1787.)

*Zephyrsinn:
Darein war alle Zauberei
Der Liebe, Lächeln, Schmeichelei
Und linder Zephyrsinn verschlungen;
B. 108/12. (1782.)

*Zephyrtanz:
Von keiner Jagd wird hier der Halm zerknickt,
Das gräschen wird nur von den Zephyrtänzen
Der frohen Jugend leicht gedrückt,
B. 270/629. (1793.)

*Zepterführer:
. . . . . . Denn solcher Heldenruhm
Fiel keinem Zepterführer je in's Loos,
Rh. 1/392. (1767.)

Zepterstab (S. Beleg aus Bürger):
So schwur der Sohn des Peleus, schleuderte
Zu Boden den mit goldnen Buckeln reich
Beschlagenen Zepterstab,
Rh. 1/345, ferner Ges. 2/101.

zerhärmen (S. und C. Beleg aus Bürger):
Herztrautes Weib, zerhärme dich nicht so
In deinem Sinn! Rh. 6/626.

*zeusgepflegt:
Auf! Zeusgepflegte Königssöhne, auf!
Rh. 5/570, (1776), ferner 5/571.

Ziegenschlauch (S. Beleg aus Voß):
Die Knaben aber trugen unterdeß
Des Friedensbundes Opfer durch die Stadt
Ein Lämmerpaar und einen Ziegenschlauch,
Rh. 3/314.

Zottellöckchen (C. Beleg aus Bürger):
Seht mir doch mein schönes Kind!
Mit den goldnen Zottellöckchen,
B. 93/2.

*zuchtwillkommen:
Hier wird ihr Veit, das könnt ihr denken,
Den Zuchtwillkommen nicht mehr schenken.
B. 221/54. (1790.)

Zweigespann (C. Beleg aus Bürger):
. . . . Bei jedem nährt
Ein Zweigespann mit güldner Gerstenfrucht
Und Hafer sich.
Rh. 5/243.

*zwiergelähmt:
Jeglichem hatte der zwiergelähmte berühmte Hephaistos
Sein besondres Gemach mit künstlichem Sinne gezimmert.
Ges. 1/607. (1784.)

Der Verfasser des „Sendschreibens eines Landpriesters".

Von
Franz Mennicken.

In Bd. VII S. 241 dieser Zeitschrift hat W. Feldmann das „Sendschreiben eines Landpriesters", das zuerst 1768 in Mannheim und in zweiter, etwas erweiterter Auflage 1770 mit dem Vermerk „gedruckt im oberrhein. Kreise" erschien, nach der zweiten Auflage veröffentlicht. Als Einleitung dazu gibt er einen Überblick über die Geschichte der deutschen Sprachreinigung des 18. Jahrhunderts. Den Verfasser des Sendschreibens, das in der Allg. deutschen Bibliothek 1772 (XVII.) wohlwollend besprochen ist (vgl. Feldmann, Wissen-

schaftl. Beihefte zur Zsch. d. A. d. Sprachvereins IV 23/24 S. 126), hat der Herausgeber nicht feststellen können; auch ist, soweit ich sehe, von andrer Seite sein Name noch nicht ermittelt worden. Daß dies nicht gelungen ist, liegt wohl daran, daß man natürlich den Verfasser in den Reihen der Geistlichen suchte.

Der Verfasser ist aber kein Theologe, sondern der aus Schillers Leben wohlbekannte Christoph Friedrich Schwan (geb. 12. Dez. 1733 zu Prenzlau), der in Mannheim die von seinem Schwiegervater Eßlinger in Frankfurt geerbte Buchhandlung führte und von 1794 ab in Heilbronn, Stuttgart und Heidelberg lebte und an letzterem Orte am 29. Januar 1815 starb.

In der Vorrede zum ersten Bande seines Nouveau Dictionnaire François-Allemand etc. Extrait de son grand Dictionnaire. Nouvelle Edition etc., Tubingue, J. G. Cotta 1807 erklärt Schwan S. XIX, daß er selber vor mehr als 30 Jahren in seinem „Sendschreiben eines Landpriesters" die deutschen Schriftsteller auf die Reinigung der deutschen Sprache aufmerksam gemacht habe. Die Vorrede ist datiert „Heidelberg, den 12. November 1801"; die Zeitangabe „vor mehr als dreißig Jahren" stimmt also auch. Von den Buchstaben am Schlusse des eigentlichen Sendschreibens (vor dem Verzeichnis der „Neuen Wörter"), welche die Anfangsbuchstaben der Namen des Landpriesters und seiner Mitbrüder darstellen sollen, bilden die drei mittlern C. F. S. die Anfangsbuchstaben der Namen des Verfassers. Schon in den 1764 erschienenen Anecdotes Russes hatte Schwan sich dieser Chiffre C. F. S. (de la Marche) bedient. Wer steckt hinter den andren Buchstaben des Sendschreibens?

Ob Schwan in seiner 1813 geschriebenen Selbstbiographie, die 1861 von Haakh in den von Hackländer und Höfer herausgegebenen „Hausblättern" veröffentlicht wurde, jenes Sendschreiben erwähnt, habe ich nicht feststellen können; in dem Auszug, den Minor in den Preußischen Jahrbüchern 1892, LXX 527—562 gibt, finde ich es nicht genannt. Auch kann ich nicht angeben, ob in dem Verzeichnis der Werke Schwans, das in Hamberger-Meusel „Das gelehrte Teutschland" sich findet und das unter Mitwirkung Schwans entstanden ist, jene Flugschrift aufgezählt ist. Bei Gödeke-Götze, Grundriß V 251 ist sie nicht erwähnt.

Im Sendschreiben bekämpft Schwan nicht die Fremdwörter allein, sondern er wendet sich auch gegen verwerfliche deutsche Ausdrücke. In der genannten Vorrede tritt Schwans Stellung zu den Fremdwörtern deutlicher hervor: er will sie unter Umständen beibehalten wissen. Er vertritt also einen gemäßigten „Purismus", wie etwa der Mannheimer Hofkaplan Joh. Jak. Hemmer (Abhandlung über die deutsche Sprachlehre 1769, Deutsche Sprachlehre 1775).

Durch die Tatsache, daß Schwan ein ausgesprochener Freund verständiger Sprachreinigung ist und dabei, wie er selbst hervorhebt,

andren (vor allem Adelung) nicht sklavisch folgt, gewinnen seine Wörterbücher ein größres Interesse für die Wortforschung, zumal da sie viele „Kunstausdrücke" (Fachausdrücke) sowie landschaftliche und familiäre Wörter und Wendungen enthalten. Ich finde in dieser Zeitschrift nur in VII 139 bei Gombert „Belege zu farbigen Worten" das 1783 erschienene Dictionnaire erwähnt.

Das Nouveau Dictionnaire des langues françoise et allemande erschien 1782 zu Mannheim, eine neue Ausgabe 1783. Der Extrait de son grand Dictionnaire erschien 1799/1800 in Ludwigsburg, eine verbesserte Auflage 1807 bei Cotta in Tübingen. Da er sich mit Cotta (wegen dessen angeblicher Habsucht, wie aus der Vorrede zur neuen Auflage hervorgeht) überworfen hatte, erschien die nächste Auflage bei Brede und Wilmanns in Offenbach und Frankfurt; in dieser Ausgabe ist die ausführliche Vorrede nicht mehr enthalten.

Diese etwas redselige Vorrede erweckt immerhin so viel Interesse, daß der Auszug, den ich im folgenden ohne jede kritische Bemerkung biete, vielleicht willkommen sein wird.

Angaben über Schwan finden sich außer an den genannten Stellen in der Allgem. deutschen Bibliographie (Hermann).

Inhalt der Vorrede.

Zunächst bespricht Schwan das Verhältnis des vorliegenden Wörterbuches zu dem im siebten Jahre der Republik bei Smits & Co. in Paris erschienenen Dictionnaire de l'Académie und zu andren französischen Wörterbüchern, insbesondre Richelet. So sehr er auch um Vollständigkeit bemüht ist, die Ehrbarkeit verbietet ihm doch, schmutzige und unanständige Redensarten der niedrigsten Volksklassen aufzunehmen, wie das Phil. Jak. Flathe in seinem vier starke Bände umfassenden Wörterbuche getan hat. Gegen das Wörterbuch der Akademie, das in der Aufzählung der Beispiele und Redensarten bei vieldeutigen Worten jede Ordnung vermissen läßt, sticht das Adelungische Wörterbuch vorteilhaft ab. Die übertriebene Lobrede Catels in der Vorrede zu dem von La Garde in Berlin veranstalteten Nachdrucke des Dictionnaire de l'Académie: „Chez aucun peuple et dans aucun siècle, il n'a existé un pareil dictionnaire, il ne peut plus en exister pour les langues de l'Europe" hat Adelung durch sein Werk widerlegt.

Die aus fremden Sprachen entlehnten Wörter hat Schwan nach Möglichkeit zu verdeutschen versucht und dabei das, was die deutschen Sprachforscher und Sprachreiniger vorgeschlagen haben, benutzt. Alles Sonderbare und Seltsame aber hat er vermieden; denn geht man zu ängstlich bei der Sprachreinigung zu Werke, so fällt man leicht ins Abenteuerliche und verunreinigt die Sprache noch mehr, statt sie zu reinigen. Diese Ansicht hat schon Campe in seinem „Dritten Versuch über die Reinigung und Bereicherung der Sprache"

S. 253 ausgesprochen. Leider ist die Warnung oft vernachlässigt worden, wie sich aus den Schriften der Sprachreiniger beweisen läßt. Schwan verwirft z. B. Wurzelgräber (Klopstock) für Etymolog, Wortforscher. Selbst Campe ist der eignen Regel nicht immer treu geblieben, wofür sein Wörterbuch mehrere Beispiele liefert. Schwan ist in diesem Stücke dem verdienten Adelung gefolgt, doch nicht in sklavischer Weise, wie viele Ausdrücke seines Wörterbuchs beweisen sollen. Neue Wörter, deren Brauchbarkeit Schwan zweifelhaft ist, hat er in Klammern oder Anführungszeichen beigefügt, z. B. Alternative Wechsel (Wechselfall). Bei der Erörterung dieses Wortes wendet sich Schwan gegen das Wörterbuch von Campe, das den vollständigen Titel trägt: „Ein Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuch“. Von aufgedrungenen Wörtern kann keine Rede sein, mag man die Fremdwörter aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit oder aus Mangel an gleich guten deutschen Ausdrücken aufgenommen haben. Ein Ergänzungsband zu Adelung ist das Wörterbuch auch nicht, da sehr viele der darin vorkommenden Wörter auch bei jenem stehen. Überdies nimmt Campe sehr vieles auf, was nicht in ein deutsches Wörterbuch gehört (z. B. bracchium saeculare, Caesareo-Papia, Septembriseur), insbesondre viele französische Wörter, die höchstens ein das Deutsche radebrechender Franzose benutzt, z. B. abominable, agrafe, debattieren. Auf diese Weise kommt man mit einem deutschen Wörterbuch überhaupt nicht zu Ende. Campe, dieser einsichtige und wahrheitsliebende Mann, bietet zwar manche sehr richtige Bemerkungen und gute Verdeutschungen in seinem Buche, leider sind diese aber versteckt unter dem Wuste entbehrlicher und längst bekannter Dinge. Ein andres Urteil spricht allerdings Prof. Bellermann in Erfurt im Almanach der Fortschritte 1802 aus.

Schwan sucht dann einen Grundsatz für die Verdeutschung der Fremdwörter aufzustellen. Bei der Bildung eines neuen deutschen Wortes für ein bisher gebrauchtes Fremdwort muß man hauptsächlich auf dessen allgemeine Anwendbarkeit bei der Übersetzung, und zwar nicht nur einer einzigen, sondern aller Redensarten sehen, in welcher das Wort in der fremden Sprache vorkommt. Daher muß der Lexikograph sich mit der eigentlichen Bedeutung und den mancherlei Nebenbedeutungen bekannt machen. Nicht auf die Bedeutung, die das fremde Wort bei einem andern Volke, etwa dem deutschen, erhalten hat, kommt es an, sondern auf den Sinn, den es beim eignen Volke hat. Dagegen wird oft gefehlt, so z. B. von Eschenburg, der im Braunschweigischen Magazin 1792 mit Recht erklärt hat, jede Sprache müsse ihre Eigenheiten in der Bezeichnung und bildlichen Anwendung behalten. Eschenburg sagt: „Curedent darf man nicht mit Zahnarzt oder Zahnheiler übersetzen“; durch

diese Bemerkung verrät er, daß er Cure fälschlich von curer heilen statt von curer ausräumen ableitet. Dann bespricht Schwan noch eine Reihe hierher gehörender Ausdrücke, die sich bei Campe u. a. finden. Bei dem Worte Casus, das Schwan beibehalten will, hebt er hervor, wie schwierig es ist, für die Sprachlehre passende und genau bestimmende Kunstwörter zu finden; Campe hat das schon in seinem Wb. bei dem Worte Adjektiv gezeigt.

Compliment, das vielfach irrtümlich mit Verbeugung verdeutscht wird, will Schwan beibehalten. Er meint: Da wir das Wort mit der Sache selbst wohl zuerst von unsren Nachbarn erhalten haben, warum sollen wir in diesen und ähnlichen Fällen, solange wir kein passendes und allgemein verständliches Wort finden können, es nicht machen, wie unsre Nachbarn und alle ältern und neuern Völker? Dieselben Franzosen, die ihre Sprache so geregelt und verfeinert haben, daß man einem eher eine unschickliche oder unsittliche Handlung verzeiht als ein nach ihren Begriffen unschicklichen Wort, haben doch auch eine Menge deutsche Wörter ihrem Sprachschatz einverleibt (austrègues, brandevin, gangue, glette etc.). Und das hat sogar die französische Akademie getan, welche die oberrichtliche Gewalt hinsichtlich der Sprache besitzt und deren Urteil von der ganzen Nation als gültig anerkannt wird. Darum können auch wir, falls uns ein echt deutsches oder wenigstens deutsch klingendes Wort fehlt, der Kürze und Bestimmtheit wegen das Fremdwort dulden, zumal da viele Hunderte solcher aus andren Sprachen entlehnter Wörter bereits Bürgerrecht bei uns erlangt haben, z. B. Meer, Fenster, Tafel, Turm, Kanal, der vielen aus dem Griechischen entlehnten Wörter nicht zu gedenken. Zur Stütze seiner Ansicht führt Schwan einen Satz aus dem Dictionnaire de l'Académie an: „Un sage emploi de mots étrangers contribue à l'enrichissement d'une langue" und erwähnt ferner die Worte Leibnitzens in seinen „Unvorgreiflichen Gedanken": „Hat es demnach die Meinung nicht, daß man in der Sprache zum Puritaner werde und mit einer abergläubischen Furcht ein fremdes, aber bequemes Wort als eine Todsünde vermeide, dadurch aber sich selbst entkräfte und seiner Reden Nachdruck nehme: denn eine solche allzugroße Scheinreinigkeit ist einer durchbrochenen Arbeit zu vergleichen, daran der Meister so lange feilet und bessert, bis er sie endlich ganz verschwächt, welches denen geschieht, die an der Perfektiekrankheit, wie es die Holländer nennen, darniederliegen." Auch verweist Schwan bei dieser Gelegenheit auf einen lesenswerten Aufsatz in der von Feßler herausgegebenen Zeitschrift Eunomia 1801, Aug./Sept.: „Über den Campeschen Purismus".

Bei dem Worte évolution (Campe: Heeresbewegung, Heerschwenkung, Heerschwung) macht Schwan, der keine immer zutreffende Verdeutschung des Wortes kennt, die Bemerkung: Vielleicht könnte

uns Herr von Archenholtz ein schickliches Wort vorschlagen, welches uns das fremde entbehrlich machte; da er aber, leider!, die heterodoxe Meinung hat (Die Engländer in Indien. Nach Orme. Vorrede), daß es besser sei, sich lieber verständlich und etymologisch unrichtig als unverständlich richtig auszudrücken, so glaubt er vielleicht, daß es besser sei, ein fremdes Wort beizubehalten und sich lieber verständig undeutsch als unverständlich deutsch auszudrücken.

An einer weitern Reihe von Wörtern bringt Schwan dann Beispiele für unrichtige Verdeutschungen französischer Wörter. Auch ein einsichtiger Mann mit richtiger Urteilskraft, meint er, kann sich übereilen, wenn er nicht die eigentliche Bedeutung des fremden Wortes genau durchforscht, und wenn er sie auch wirklich gefunden hat, nicht darauf sinnt, ihm ein auf alle gegebenen Fälle passendes Wort zur Seite zu stellen. Findet man das nicht, so behalte man das Fremdwort bei. Den Männern aber, die bisher mit gutem Erfolge an der Reinigung der Sprache gearbeitet haben und manches gute alte Wort wieder in seine Rechte eingesetzt haben oder auch wirkliche Lücken durch gute neugebildete Wörter ausgefüllt haben, rechnet Schwan ihre Bemühungen durchaus zum Verdienste an, hat er doch selber vor mehr als 30 Jahren (1766) in seinem Sendschreiben eines Landpriesters die deutschen Schriftsteller auf die Sprachreinigung aufmerksam gemacht.

Der Übersetzer eines fremdsprachlichen Wörterbuchs, meint Schwan weiter, muß sich genau an den Sinn der Wörter halten, den sie in der fremden Sprache haben, und das deutsche Wort muß genau das ausdrücken, was das fremde sagt, so daß der Deutsche bei seinem Worte dieselbe Vorstellung habe wie der Franzose beim französischen Worte. Das ist schwer und oft unmöglich. Im letzteren Falle ist es aber besser, das fremde, bereits allgemein bekannte Wort beizubehalten oder dessen Sinn durch Umschreibung verständlich zu machen, als ihn durch neue, selbst erst zu erklärende Worte zu verunstalten. Töricht ist es geradezu, gute deutsche Wörter, die sich mit den fremden deckten, bloß um einer Neuerung willen, durch neugeschaffene zu verdrängen.

Selbst bei gewöhnlichen, allgemein bekannten Wörtern kommt der selbstdenkende Lexikograph in Verlegenheit, wie die ausführliche Erörterung der Worte épée Degen zeigt. Es ist unmöglich, das Wort Gefäß (des Degens), worunter die Gesamtheit von Griff, Stichblatt, Bügel und Knopf zu verstehen ist, durch ein französisches Wort genau wiederzugeben; la garde, das wohl dafür gebraucht wird, bedeutet nur das Stichblatt (für garniture de l'épée in Schmidlins Catholicon kennt Schwan keine Belege). So ist es oft schwer, einen Ausdruck ganz bestimmt ohne Nebenbegriffe in eine andere Sprache zu übertragen. Dergleichen Fälle geben nach Schwan einen nicht ganz unrichtigen Maßstab für den Reichtum oder die

Armut einer Sprache. Zustimmend erwähnt er Campes Behauptung, daß Vieldeutigkeit der Worte oder die Notwendigkeit, mit einer und derselben Worthülle verschiedene Begriffe zu bekleiden, kein Beweis des Reichtums der Sprache sei.

Bei vieldeutigen Wörtern muß der Herausgeber eines Wörterbuchs außerdem zur Verhütung von Mißverständnissen eine Erklärung zu jeder Bedeutung geben, die nicht an sich klar ist, z. B. bei gîte Lager, Bodenstein = Lager des Hasen, — unterer Stein in der Mühle.

Selbst bei eindeutigen Wörtern ist oft eine Erklärung nötig, wenn sie nämlich nur in einigen Landschaften gebraucht werden, z. B. glui Schaub = Bund Roggenstroh.

Zum Schlusse bekennt Schwan, daß er nicht so eitel sei, zu glauben, er selber habe alle gerügten Fehler vermieden; er bittet daher, ihm Mängel mitzuteilen, damit so durch die Mitwirkung vieler ein vollständiges, brauchbares Wörterbuch entstehe. Er schließt mit der Erklärung: Durch das hier abgelegte offenherzige Bekenntnis will ich mich gegen jeden Vorwurf einer mutwilligen und hämischen Tadelsucht bestens verwahrt haben. Heidelberg, den 12. Nov. 1801.

C. F. Schwan.

Die Flexion der substantivierten Sprachadjektiva im Deutschen.

Von

N. Otto Heinertz.

Im 19. Band der Neueren Sprachen findet sich S. 295 ff. ein Aufsatz von Dr. C. E. Göransson mit dem Titel „Die Flexion des als Sprachbezeichnung gebrauchten substantivierten Adjektivs", worin der Versuch gemacht wird, die Regeln herauszufinden, nach denen die Flexion dieser Sprachadjektiva eintritt oder nicht. Schon früher einmal hatte Dr. Göransson die Substantivierung der betreffenden Adjektiva zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht, nämlich in der schwedischen Zeitschrift Moderna Språk 1909 Heft 1. Das Ergebnis, zu dem er in diesem Aufsatz — in dem er übrigens seine Materialsammlung fast ausschließlich aus einem einzigen Werke, Behaghels Geschichte der deutschen Sprache, schöpfte — gelangte, faßt er folgenderweise zusammen: „Es hat demnach den Anschein, als ob bei dem Falle best. Artikel + Attribut + subst. Adjektiv als Sprachbezeichnung das Adj. im Nom.-Akk. und Gen. bald flektiert, bald unflektiert ist, im Dat. dagegen fast ausnahmslos flektiert ist." Seine Regel rief sogleich Einsprüche hervor. Besonders erwähne ich hier den eines geborenen Deutschen, Dr. E. A. Meyers, in derselben Zeitschrift, Heft 3, weil er meines Wissens der erste ist,

der darauf hingewiesen hat, daß nicht alle Adjektiva in dieser Hinsicht über einen Kamm geschoren werden können: „Gerade das Adjektiv 'deutsch' scheint nun gern eine im Vergleich mit andern Adjektiven eigenartige Behandlung zu erfahren.“ In einem Nachtrag zu seinem ersten Aufsatz (Moderna Språk 1909 Heft 3) kommt schließlich Dr. Göransson auf denselben Gegenstand zurück und spricht hier die Vermutung aus, es könne sich hier um einen Unterschied zwischen Alltagssprache und Büchersprache handeln, so daß die unflektierten Formen in jene, die flektierten in diese gehören könnten.

Für seinen neuen Aufsatz in den Neueren Sprachen hat Dr. Göransson teils eine größere und vielseitigere Materialsammlung zusammengebracht, teils auch die einschlägige grammatische Literatur, vor allem den Aufsatz Schefflers (Zeitschrift d. allg. deutschen Sprachvereins 1893 Sp. 148ff.), herangezogen. Er scheint hier so weit von seiner früheren Behandlung des Gegenstandes gekommen zu sein, daß er nicht einmal deren Erwähnung tut. Aber auch die neuen Erklärungen, die er beibringt, sind wenig einleuchtend. Ich werde hier nicht näher auf seine Ergebnisse eingehen, da sie unten zur Besprechung kommen werden, ich möchte aber jetzt schon auf ein paar Punkte aufmerksam machen, die mir besonders bemerkenswert scheinen. Erstens achtet er bei den zusammengesetzten Adjektiva nicht auf die verschiedene Behandlung der Wörter, je nachdem das erste Glied ein Substantiv oder Adjektiv ist. Weiter scheint mir seine Einteilung der verschiedenen Attr. (bei der Konstruktion Art. + Attr. + Sprachadj.) in eine historisch-geographische (quantitative) und eine qualitative Gruppe ziemlich willkürlich gemacht. Während er z. B. 'heutig' zu jener Gruppe führt, zählt er 'modern' zu dieser, und zwar nur wegen eines einzigen Beispiels (S. 308 Kluge: im modernen Englisch). Wenn er also nur einen Beleg mit modern + flektiertem Adj. (z. B. Lasch, Geschichte der Schriftsprache in Berlin S. 300: im modernen Berlinischen) gekannt hätte, hätte er es also zur andern Gruppe stellen müssen. Schließlich nimmt er keine Rücksicht auf den Fingerzeig betreffs der verschiedenen Behandlung verschiedener Adjektiva, den Dr. E. A. Meyer gegeben hat, oder auf seine eigenen früheren Vermutungen über die verschiedenen Kasus und Stilarten.

Es ist natürlich immer eine mißliche Sache, wenn ein Ausländer an die Untersuchung eines Sprachgebrauchs geht, der nach mehrhundertjährigem Schwanken immer noch nicht fest ist. Wenn ich trotzdem die betreffenden Adjektiva einer neuen Behandlung unterziehe, geschieht es teils, weil ich, wie gesagt, mit den Ergebnissen Göranssons nicht einverstanden bin, und vor allem, weil ich glaube ein in mancher Hinsicht vielseitigeres Material als Göransson bieten zu können.

Ehe ich zu meiner eigentlichen Untersuchung übergehe, verdient noch Erwähnung, daß einzelne Verfasser die Konstruktion Art.

+ Attr. + Sprachadj. vermeiden. So z. B. Wilmanns, in dessen Deutscher Grammatik sich verhältnismäßig wenig Beispiele auftreiben lassen. Meistens gebraucht er dafür andere Substantiva, z. B. I 53 in den ältesten alemannischen Denkmälern, I 68 die nördlich mitteldeutschen Dialekte, I 88 im Englischen und im nordwestlichen Deutschland usw. Im 17. Jahrhundert gab es Schriftsteller, die sogar der einfachen Konstruktion Art. + subst. Sprachadj. aus dem Wege gingen und statt dessen immer „Sprache" zusetzten. So z. B. in Schwenters Steganologia (um 1620, in Kluges Rotwelsch S. 132 ff.), wo viele Beispiele mit „Sprach" zu belegen sind: aus der Arabischen Sprach, aus der Englischen Sprach, aus der Dänischen Sprach, von der Lateinischen Sprach usw. Nur einmal habe ich dort ein substantivisches Sprachadjektiv gefunden, und zwar, bezeichnend genug, das Teutsche S. 136. Bei Cadovius Müller (1691), Memoriale linguæ frisicæ findet man in den Dedicationen und in der Vorrede eine beträchtliche Anzahl von Konstruktionen wie: aus (in) der teutschen Sprachen, (in) der (alten) ostfrisischen Sprachen, mit der teutschen, englischen und dänischen Sprache usw. Nur einmal begegnet Substantivierung in auss dem Hebraeischen. — Eine andere Weise, die Konstruktion Art. + Attr. + Adj. zu umgehen, nämlich mit Adverbial statt des Attributs, wobei das Sprachadjektiv immer flektiert wird, glaubte ich öfters in den Arbeiten Prof. Francks in Bonn gelesen zu haben. Leider hatte ich mir die Stellen nicht notiert, und bei einigen Stichproben aus seiner Mittelniederländischen Grammatik[2] habe ich nur einen Beleg wiederfinden können: im Mittelfränk. und deutsch Nfränk. S. 31, wo freilich das Sprachadjektiv verkürzt erscheint, aber keine Zweifel über seine Flexion bestehen können. Andere Belege bieten Rückert, Geschichte d. neuhochdeutschen Schriftsprache I 174: dem spezifisch Hochdeutschen, Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der rom. Sprachwiss. S. 83: des dazu in Gegensatz gestellten klassisch Lateinischen und Brockhaus, Konv.-Lex., Deutsche Mundarten (4, 992): im eigentlich Bayrisch-Österreichischen. Die Konstruktion hat übrigens alte Ahnen, wie das fränkisch Deutsche bei Gottsched, Deutsche Sprachkunst[6] (1762) genügend dartut.

*

Welches sind die Angaben der deutschen Grammatiker über die Flexion der Sprachadjektiva? Bei den älteren habe ich überhaupt keine Erwähnung der Sache finden können, erst bei den Grammatikern des 19. Jahrhunderts wird die betreffende Substantivierung berücksichtigt. Der altehrwürdige Heyse behauptet in der 5. Auflage (1838) seiner Grammatik I 621, die Adjektiva könnten im sächlichen Geschlecht substantivisch gebraucht werden „in ihrer reinen Grund-

form ohne Konkretionsendung, in welcher Anwendung das Adjektiv entweder den abstrakten Eigenschaftsbegriff bezeichnet, oder auch einen konkreten Stoff, welcher nach dieser Eigenschaft benannt wird", und er führt als Beispiele (außer das Recht und Unrecht) nicht nur das Deutsch, das Blau, sondern sogar das Schön an. Etwa dieselbe Angabe, wenigstens was unsere Frage betrifft, findet sich in der von Lyon besorgten Ausgabe des Heyseschen Werkes. Denselben Standpunkt betreffs der Sprachadjektiva vertritt Sanders in seinen Hauptschwierigkeiten d. deutschen Sprache 30 s. v. Deutsch S. 117, freilich mit dem Zusatz: „nur wenn unmittelbar auf den Artikel folgend und abhängig von Präpositionen fast immer: das Deutsche usw."[1]

Einen andern Standpunkt nimmt Schötensack ein (Gramm. d. neuhochd. Sprache 1856). Seine Meinung in der Frage spricht er folgenderweise aus: „Auch substantivierte Adjektiva, wenn sie noch ein Attribut bei sich haben, werden oft so behandelt, wie die mit dem Artikel versehenen Eigennamen. Daher sagt man 'um die Zeit des beginnenden Neuhochdeutsch', nicht Neuhochdeutschen, während man sagen würde: die Vorzüge des Neuhochdeutschen vor dem Althochdeutschen." Den Grund meint er zu finden „in dem Bestreben, dem Substantive eine andere Form zu geben, als dem dasselbe begleitenden Attribute".

Über die Angaben bei Adelung, Matthias, Blatz und Wilmanns verweise ich auf den Aufsatz Göranssons S. 296 f.

Wie Göransson mit Recht hervorhebt, ist Scheffler der erste, der ausführlicher die Regeln von der Flexion oder Flexionslosigkeit der Sprachadjektiva untersucht hat (Zeitschrift d. allg. deutschen Sprachvereins 1893 Sp. 148 ff.). Da seine Auseinandersetzungen von Göransson nur unvollständig abgedruckt sind, wiederhole ich sie hier ziemlich ausführlich, da sie für das folgende von Belang sind. Er schreibt Sp. 149 f.: „Die abgewandelte Form das Deutsche wird nur in dem allgemeinen, umfassenden Sinne der deutschen Sprache gebraucht ... In dieser Bedeutung wird höchst selten gesagt: das Deutsch. Sobald aber ein beschränkender Zusatz hinzutritt, der eine nach Ort, Zeit, Klasse oder Person oder sonst unterschiedene besondere Art oder Erscheinungsform der deutschen Sprache bezeichnet, wird die kürzere Form gebraucht, mag die Beschränkung in einem Beiworte oder in dem Genitiv eines Hauptwortes bestehen oder durch eine Zusammensetzung ausgedrückt sein ... Ausnahmen scheinen ... vorzuliegen in den Formen das Niederdeutsche, das Hochdeutsche, das Mittelhochdeutsche usw., seltener das Nieder-

[1] Den großen Einfluß des Sandersschen Werkes auf das Studium des Deutschen im Ausland zeigt sich u. a. darin, daß sich diese letzte Regel in sämtlichen schwedischen Grammatiken der deutschen Sprache wiederholt.

deutsch. Hier ist die Einschränkung ersichtlich, trotzdem bevorzugt der Sprachgebrauch die abgewandelte Form, und mit Recht, denn die genannten Mundarten und Sprachformen stellen sich als selbständige Einheiten neben das Deutsche . . . Schriftdeutsch nimmt seinem Begriffe nach eine Art Mittelstellung ein, und so ist hier, wie es scheint, beides gleich gebräuchlich: das Schriftdeutsch . . . und das Schriftdeutsche."[1]

Den von Scheffler gegebenen Regeln folgt man, soweit ich es an den seltenen Belegen habe konstatieren können, in der Belletristik überall. Ganz anders steht es in den Werken sprachwissenschaftlicher Autoren, wo man auch selbstverständlich die größte Anzahl Belege zu erwarten hat. Diese Belege zeigen aber oft den buntesten Wechsel von Flexion und Unflektiertheit, und es soll hier der Versuch gemacht werden, die Tendenzen herauszusuchen, die diesen Wechsel einigermaßen regeln.

Im folgenden werde ich mein Material unter folgenden Gruppen besprechen:

1. Artikel + einfache Sprachadjektiva.
2. Artikel + Zusammensetzungen.
3. Artikel + Sprachadjektiv + beschränkender Zusatz.
4. Artikel + Attribut + Sprachadjektiv.
5. Fürwörter + (Attribut +) Sprachadjektiv.

*

1. Artikel + einfaches Sprachadjektiv.

Hier soll nach Göransson (S. 301) das Adjektiv ausnahmslos unflektiert bleiben. Ja, freilich begegnet man in den allermeisten Fällen hier Flexion, daß aber die obenerwähnte Heyse-Sandersche Angabe einer Form das Deutsch neben das Deutsche nicht ohne jeden Grund ist, zeigt wohl ein Satz des Gymnasialdirektors Reinhardt (zitiert in dem Berliner Tageblatt 22. VIII. 1911): Die Männer, die seinerzeit das Griechisch wieder eingeführt haben. Bei einem Beispiel aus Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte[2] S. 65: Hiervon wird das Keltisch und Lateinisch betroffen, dachte ich zunächst an eine Verquickung der beiden Konstruktionen das Keltische und Lateinische und Keltisch und Lateinisch, die Form das Slavisch desselben Gelehrten in den Wissenschaftl. Beih. der Zeitschrift d. allg. deutschen Sprachvereins

[1] Als ein Beispiel, wie wenig Grammatiker bisweilen ihren eigenen Regeln folgen, sei es mir erlaubt, hier zu erwähnen, daß während Blatz (II 213) und Scheffler das heutige Deutsch verlangen, Blatz selbst das jetzt gesprochene Neugriechische schreibt (I 23) und Scheffler sich im südlichen Göttingischen gestattet. Freilich steckt hinter diesen Beispielen eine von den Verfassern nicht erkannte Sprachtendenz, worüber unten.

10, 161 tut aber genügend dar, daß wir mit einer absichtlichen Schreibweise rechnen müssen. Ein Beispiel mit dem Wort „deutsch" bietet schließlich der Titel Das Deutsch eines Aufsatzes von J. Friedemann (Der Tag 10. VIII. 1911).

2. Artikel + zusammengesetztes Sprachadjektiv.

Hier muß man einen Unterschied machen, je nachdem das erste Glied a) ein Substantiv oder b) ein Adjektiv ist.

a) Wenn das erste Glied ein Substantiv ist, zeigt sich eine ausgesprochene Tendenz, das Sprachadjektiv unflektiert zu lassen, ja, man kann überhaupt sagen, daß jede Sprachbezeichnung unter solchen Umständen unflektiert bleiben kann. Ausnahmslos bleibt das Sprachadjektiv in diesem Falle ohne Flexion, wenn das erste Glied eine Personbezeichnung ist, die zu dem Sprachadjektiv logisch im Verhältnis eines Genitivs steht, vgl. Göransson S. 302. Zu den dort angeführten Beispielen lassen sich noch viele hinzufügen: aus dem Judendeutsch Kluge, Etymologisches Wörterbuch[7] S. 353, das Studentendeutsch Kluge, Unser Deutsch S. 94, des Normannen-Französisch Wilke, Deutsche Wortkunde S. 29, des Humanistendeutsch Dickhoff, Anzeiger für deutsches Altertum XXXII 3, das Indianerenglisch Kaluza, Histor. Gramm. d. engl. Sprache I 32 u. a. Besonders reich an derartigen Bildungen sind die Spalten der Zeitschrift des allg. deutschen Sprachvereins: vom Kauffmannsdeutsch 1906 Sp. 97 u. ö., das Juristendeutsch 1911 Sp. 80 usw. Siehe auch unten weitere Beispiele aus Viëtor und Kluge. Wie stark die Substantivierung in diesem Falle ist, zeigt der Umstand, daß man bei diesen Wörtern vereinzelt Formen mit der Genitivendung -s findet[1].

Wenn dagegen das Substantiv keine Person bezeichnet, sondern die Stelle, wo die betreffende Sprachart gebraucht wird, tritt Wechsel ein, je nachdem die Frage „wo?" oder die Frage „wessen?" in dem Sprachgefühl die überwiegende ist. Nehmen wir z. B. die beiden Zusammensetzungen Schriftdeutsch und Bühnendeutsch. Hier liegt es doch der Empfindung weit ferner, sich ein Genitivverhältnis vorzustellen, als sich die Stelle (in der Schrift, auf der Bühne), wo das betreffende Deutsch vorkommt, zu denken. Infolgedessen überwiegen bei diesen und ähnlichen Wörtern die flektierten Formen sehr. Hier einige Beispiele (siehe auch Göransson S. 301). Unflektiert kenne ich nur ein Beispiel der ersten Zusammensetzung:

---

[1] Göranssons Bemerkung (S. 297): „Man vermißt bei den Grammatikern, die von einem Genitiv-s sprechen, Belege solcher Genitive aus der Literatur", wird hinfällig durch die Tatsache, daß der Aufsatz Schefflers eben durch zwei von ihm angeführte Belege mit diesem -s veranlaßt wurde. Siehe den betreffenden Aufsatz Sp. 148.

das Schriftdeutsch Rückert, Geschichte d. neuhochd. Schriftsprache II 189. Von Bühnendeutsch kenne ich folgende unflektierte Belege: im Bühnendeutsch Brockhaus' Konversationslexikon[14] IV 1041 (zweimal), Sievers, Grundzüge der Phonetik[2] S. 136[1].

Um so zahlreicher sind die Beispiele mit Flexion: des Schriftdeutschen Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit S. 7, im Schriftdeutschen Kräuter, Zeitschr. f. deutsches Altertum XXI 266, vom Schriftdeutschen Wegener in Pauls Grundriß[2] I 1476 u. a.; von den folgenden Zusammensetzungen kenne ich nur flektierte Formen: im Schriftfranzösischen Meyer-Lübke, Grammatik d. romanischen Sprachen I 139, 183, das Schriftitalienische ebenda S. 256 (im Dativ S. 259), das Schriftlateinische Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der rom. Sprachwissenschaft S. 83 (im Gen. S. 151), das Schriftenglische Kaluza, Histor. Gramm. der engl. Sprache I 26. Besonders erwähnenswert ist, daß Viëtor, der in seinen Elementen der Phonetik[4] sonst stets den strengeren Regeln folgt (s. unten), auch des Schriftdeutschen schreibt (S. 246, zweimal). Vgl. auch den Titel seines Aufsatzes in den Phonet. Studien: Beiträge zur Statistik der Aussprache des Schriftdeutschen. Dem Wort „Schriftdeutsch" reiht sich das Tintendeutsch an, da „Tinte" hier in dem Sinne von „Schrift" steht. Unflektiert begegnet es bei Kluge, Unser Deutsch S. 36, flektiert (des Tintendeutschen) habe ich es bei Behaghel, Zeitschr. d. allg. d. Sprachvereins, Wiss. Beih. II 89 gefunden.

Zusammensetzungen mit Orts- und Flußnamen, wie z. B. Berndeutsch, Rheinfränkisch, bleiben äußerst selten unflektiert. Belegstellen für das letztere kann ich mir wohl ersparen, das erste findet man in dem obengenannten Aufsatz Kräuters: das Berndeutsche S. 262, des Berndeutschen S. 261. Die einzigen mir bekannten Beispiele ohne Flexion sind das Weserfriesisch und das Emsfriesisch in Königs Ausgabe von Cadovius Müllers Memoriale S. 108.

Etwas anders steht die Sache mit Wörtern des Typus „Schweizerdeutsch". Hier scheint die Frage „wessen?" wenigstens ebenso nahe zu liegen wie die Frage „wo?", man kann es also mindestens ebensogut zu das Deutsch der Schweizer wie zu das Deutsch in der Schweiz auflösen. Diese Doppelheit zeigt sich auch in dem Wechsel der Flexion. Flektiert: im Rüstinger Altfriesischen Siebs, Pauls Grundriß[2] I 1238, des Schweizerdeutschen Rückert a. a. O. II 94, 188 (vgl. ebenda dieses Schweizerdeutschen S. 190, dieses Schweizer Gemeindeutschen (S. 189).

---

[1] Die Stelle ist in der 5. Aufl. wegen eines vorangehenden im Deutschen zu in der Bühnensprache geändert (S. 178.).

Unflektiert: im Pariserfranzösisch Meyer-Lübke, Gramm. d. roman. Sprachen I 255, im Magdeburger Niederdeutsch Wegener im Grundriß[2] I 1475, aus dem Schweizerdeutsch Kluge, Unser Deutsch S. 51, des Londoner Englisch Kaluza, Histor. Gramm. d. engl. Sprache I 29. Schließlich führe ich noch einige Beispiele an, die ich nur unflektiert belegen kann, die auch einen Wechsel zwischen der Frage „wo?“ und „wessen?“ zu bieten scheinen: das Zeitungsdeutsch Zeitschr. d. allg. d. Sprachvereins 1893 Sp. 146, das Telegraphen- oder Depeschen-Deutsch ebenda, das, im Kirchendeutsch Wülfing ebenda 1911, Sp. 75, 78[1], das „Schwarzwaldschwäbisch“ Kauffmann, Schwäbische Mundart S. 37.

b) Wenn das erste Glied der Zusammensetzung ein Adjektiv ist, tritt Flexion ein. Beispiele sind überflüssig. Der Fälle mit unflektierter Form gibt es im Verhältnis zu den Tausenden mit flektierter so wenig, daß sie als seltene Ausnahmen anzusehen sind. Man kann umfangreiche Werke sprachwissenschaftlichen Inhalts durchlesen mit massenhaften Belegen von flektierten Adjektiven, ohne ein einziges Beispiel mit in dieser Stellung unflektiertem zu finden. Hier die von mir notierten Stellen (s. auch Göransson S. 301): das Plattdeutsch[2] Schleicher, Die deutsche Sprache S. 108, das Plattdeutsch, Dunkmann, Ostfriesisch-Plattdeutsches Dichterbuch S. LVI, das Niederdeutsch ebenda S. XXI, XXVIII, das Althochdeutsch Rückert, angef. Arb. I 285. Für einige andere Beispiele aus Rückerts Buche lassen sich besondere Ursachen erkennen. So I 86: Die lokale Färbung, die beide Terminologien zur Basis haben, hoch und nieder, entspricht der Sache vollkommen, . . . daß das ganze damalige deutsche Tiefland und nichts weiter dem Altniederdeutsch, das ganze deutsche Stufen- und eigentliche Hochland dem Althochdeutsch zufiele. Hier stehen die beiden Wörter als Wiederholungen aus dem vorhergehenden Satze, wo sie mit Gänsefüßchen versehen sind: der Ausdruck „Altniederdeutsch“, der ja vollständig mit „Althochdeutsch“ korrespondiert. Es stehen also dem Altniederdeutsch, dem Althochdeutsch für dem Ausdruck Altniederdeutsch oder der

[1] Daß z. B. das Wort Kirchenslavisch immer flektiert erscheint nach dem Artikel, beruht natürlich darauf, daß Kirche hier nicht mehr in seinem eigentlichen Sinn gefaßt wird.

[2] Die gewöhnliche Form bleibt natürlich immer noch das Plattdeutsche. Vielleicht ließe sich die Erklärung der hier belegten unflektierten Form in einer gelegentlichen Auffassung von Platt als Substantiv suchen, in welchem Falle das Beispiel regelrecht zur Gruppe a geführt werden müßte. Tatsächlich wird ja das Wort Platt, wenn es allein die Mundart Niederdeutschlands bezeichnet, wie ein Substantiv gebraucht. Adjektivische Flexion wie das Platte, im, dem Platten (Beispiele z. B. bei Mussäus, Versuch einer plattdeutschen Sprachlehre 1829) kann ich aus Literaturdenkmälern neuerer Zeit nicht belegen.

Terminologie Altniederdeutsch usw. (vgl. aus Kluges Rotwelsch S. 110, Note: beim Deutsch = beim Wort Deutsch). Ein paar andere Beispiele aus Rückert I 173: ... einer Zeit ..., deren innerster Geisteszug ... dahin ging das besondere, das landschaftliche und örtliche über das Allgemein-Deutsch ... zu erheben und I 175—176 das eigentliche Niederdeutsch des gewöhnlichen Sprachgebrauchs, oder nach J. Grimms Bezeichnung das Mittelniederdeutsch lassen sich psychologisch aus den angrenzenden Wörtern erklären: das besondere, das landschaftliche und örtliche (Deutsch) mußte das Allgemein-Deutsch beeinflussen, ebenso wie das eigentliche Niederdeutsch des gewöhnlichen Sprachgebrauchs nicht ohne Einwirkung auf das Mittelniederdeutsch bleiben konnte.

Ich möchte übrigens jetzt schon hervorheben, daß sämtliche von Göransson und mir gefundenen Beispiele Zusammensetzungen mit „Deutsch" sind, welches Wort eine Sonderstellung einnimmt (s. unten).

3. Artikel + Sprachadjektiv + beschränkender Zusatz.

Scheffler erwähnt als dem Sprachadj. folgenden beschränkenden Zusatz nur den Genitiv. Göransson macht (S. 302) mit Recht darauf aufmerksam, daß es auch ein präpositionales Attribut sein kann. Im folgenden werde ich daneben ein paar Beispiele anführen, wo ein Relativsatz als Beschränkung fungiert.

a) Artikel + Sprachadjektiv + Genitiv.

Dies ist unter diesen Fällen der gewöhnlichste und auch derjenige, der im Verhältnis zu den flektierten Formen die meisten unflektierten bieten kann. Die Beispiele sind sehr zahlreich besonders mit „deutsch" und dessen Zusammensetzungen. Ich führe hier nur einige auf, die ein anderes Adjektiv als „deutsch" haben: dem Französisch seiner Zeit, Matthias in der Zeitschr. d. allg. d. Sprachvereins 1908, Sp. 132, das Friesisch der älteren Rechtsquellen Jaekel in Paul-Braunes Beiträgen XV 539, das Italienisch der ... herumziehenden ital. Hausierer Kluge, Etym. Wb.[7] S. 234, das Englisch gebildeter ... und anderer Deutschen Krüger, Schwierigkeiten des Englischen II S. VI, aus dem Englisch der niederen Klassen, Viëtor, Elemente der Phonetik[4] S. 228. Die Beispiele Göranssons bieten alle einfaches oder zusammengesetztes „deutsch", nur mit der einzigen Ausnahme: das Sächsisch des Monacensis. Sein Beispiel das Literaturenglisch des 16. Jahrhunderts gehört wegen der Zusammensetzung mit einem Substantiv nicht ausschließlich hierher.

Neben den Beispielen mit unflektiertem Adjektiv vor einem Genitiv gibt es aber eine reichliche Anzahl Belege mit Flexion. Zu

den Beispielen Göranssons (S. 303) kann ich hinzufügen: das Altindische des Rigveda und das Griechische des Homer, Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte II 142, im Gotischen des 3. Jahrhunderts, Streitberg, Gotisches Elementarbuch S. 26, das Nordfriesische des Festlandes, Siebs, Zur Geschichte der englisch-fries. Sprache S. 25, des Nordfriesischen der Küste, Siebs im Grundriß[2] I 1160, im Mittelkentischen des Agenb., Kluge im Grundriß[2] I 1013 u. a. m., fast ausschließlich Formen ohne „deutsch“, wie es auch mit Göranssons Beispielen der Fall ist. Unter allen meinen Belegen finden sich nur die folgenden, wo „deutsch“ in dieser Stellung flektiert ist: das Deutsche der gotischen Bibel Rückert I 219, dem Norddeutschen des späteren Mittelalters ebenda S. 176, das Hochdeutsche derselben Zeit Meyers Konvers.-Lex.[5] IV, Deutsche Sprache S. 837 und das Mittelniederdeutsche des 13. Jahrhunderts, Roethe, Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 32, und diese vier sind ein sehr kleiner Prozentsatz von der ganzen Zahl meiner Belege.

b) Artikel + Sprachadjektiv + präpositionales Attribut.

Diese Fälle sind naturgemäß viel seltener als die mit einem Genitiv. Wegen der geringen Zahl (2) der von Göransson gefundenen Belege führe ich die meinigen vollständig an: die Grenze zwischen dem Hochdeutsch mit niederdeutschen Heimatspuren und dem Niederdeutsch mit nachwirkenden hochdeutschen Traditionen Roethe a. a. O. S. 32, dem Zigeunerisch bei Bonav. Vulcanius Kluge, Rotwelsch S. 91, Über das Deutsch im Munde der Deutschen im Auslande Breul, Neuere Sprachen XII 449, in dem Englisch von heute Rückert I 224, das Althochdeutsch in seiner letzten Phase ebenda S. 238, dem Hochdeutsch am Schlusse des Mittelalters ebenda S. 252, das Mittelhochdeutsch auf dem Höhepunkt seiner Ausbildung ebenda S. 209, das Mittelhochdeutsch um 1200 ebenda S. 244, dem Deutsch von Dänen Much in Zeitschrift d. allg. deutschen Sprachvereins 1906, Sp. 101, das Deutsch besonders von Mindergebildeten ebenda Sp. 103, das Hochdeutsch im norddeutschen Munde Brockhaus Konv.-Lex. 4, 992.

Fälle, wo das Adjektiv in dieser Stellung flektiert wird, gibt es natürlich auch (s. die Belege Göranssons S. 303), aber auch hier fällt die verhältnismäßige Seltenheit der flektierten Formen des Wortes „deutsch“ auf.

c) Artikel + Sprachadjektiv + Relativsatz.

Für diese Konstruktion kennt Göransson keine Belege mit unflektiertem Adjektiv, und die flektierte Form muß auch als die regelmäßige betrachtet werden. Es ist wohl kein Zufall, daß die beiden

von mir gefundenen Beispiele das Wort „deutsch" haben: das Hochdeutsch, das von jedem Gebildeten gesprochen wird Maas im Jahrbuch des Vereins f. niederd. Sprachforschung IV 28, und das Deutsch, was man in Mößkirch oder in Heigerbach für gut deutsch hielt Rückert II 197. Es ist sicher nur ein neues Beispiel der Tendenz, dieses Wort bei einer Beschränkung unflektiert zu lassen.

4. Artikel + Attribut + Sprachadjektiv.

Dies ist die allergewöhnlichste Konstruktion, und hier treffen wir auch die größte Buntheit der Behandlung. Um uns nur zu den Beispielen Göranssons zu halten, finden wir bei Kluge das ältere Englische neben das ältere Englisch, bei Wilmanns im älteren Alemannischen neben im älteren Griechisch, bei Siebs das älteste Ostfriesische neben das ältere Mittelenglisch.

Göransson hat versucht, der Sache dadurch beizukommen, daß er die der Sprachbezeichnung vorhergehenden Adjektiva in verschiedene Klassen einteilt, je nachdem sie eine „historisch-geographische (quantitative)" oder eine „qualitative" Bestimmung enthalten. Jene Gruppe enthält 1) Adjektiva wie „alt, neu, früh, heutig", 2) „nördlich, südlich, östlich, westlich, ganz, übrig", und 3) Adjektiva, die eine Notiz enthalten, „die die Geschichte oder das Gebiet einer Sprache betrifft". Zu der zweiten Gruppe führt er Adjektiva, die den Charakter ausdrücken, „den eine Sprache bei verschiedenen Personen, an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten usw. erhält, wie 'gut, rein, gemein, amerikanisch, klassisch'". Es kann aber auch eine Zeit- oder Ortsbestimmung enthalten, nimmt aber dann mehr auf den dadurch bedingten Charakter als auf die Zeit und den Ort selbst Rücksicht.

Ich glaube nicht, daß eine derartige Einteilung die Schwierigkeiten löst, und auch abgesehen davon, klärt Göransson den Grund, oder richtiger gesagt, die Gründe zu der verschiedenen Behandlung nicht auf. Weiter nimmt er darauf nicht Rücksicht, ob ein Schriftsteller eine ausgesprochene Vorliebe für die flektierte Form zeigt oder umgekehrt das unflektierte Sprachadjektiv vorzieht. Untersuchen wir zunächst die erste Gruppe, so fällt es sofort ins Auge, wie sehr die zahlreichen Beispiele aus Behaghels Geschichte der deutschen Sprache das Ganze verrücken. Behaghel gehört doch augenscheinlich zu den Autoren, die das Sprachadjektiv in dieser Stellung fast ausnahmslos flektieren, wäre also besser ferngehalten. Anderseits muß man aber untersuchen, ob ein Schriftsteller Vorliebe für die unflektierte Sprachbezeichnung an den Tag legt. Am Schluß seines Aufsatzes erwähnt Göransson auch, daß von den von ihm benutzten Arbeiten dies der Fall ist in Kauffmanns Deutscher Grammatik und Pauls Prinzipien der Sprachgeschichte. Aber warum dann die Beispiele

aus diesen Werken bei der Untersuchung und Besprechung des Materials mitschleppen? Sie müssen natürlich das wahre Bild der Verhältnisse verrücken.

Gehen wir nun zur zweiten Gruppe über! Betrachten wir die Beispielsammlung, so scheint alles gut zu klappen. Sämtliche von Göransson beigebrachten Beispiele (mit einer einzigen Ausnahme aus Nergers Grammatik des mecklenburgischen Dialektes) sind unflektiert. Untersuchen wir aber die Sache näher, werden wir finden, daß die Beispiele verschiedene Haken haben. Erstens die Unvollständigkeit der Belege. Ich habe schon oben hervorgehoben, daß das Wort „modern“ nicht ausschließlich eine unflektierte Sprachbezeichnung hinter sich hat. Dem wäre aber vielleicht dadurch zu helfen, daß man „modern“ zu derselben Gruppe wie „heutig“ führte, für das Beispiele mit und ohne Flexion reichlich zu belegen sind. Aber was wäre mit den folgenden Beispielen aus Socin, Schriftsprache und Dialekte zu machen, die doch wohl sicher zur „qualitativen“ Gruppe gehören müßten: das vornehmere Hochdeutsche S. 55 (vgl. bei Göransson: das vornehme Französisch), und das eigentliche und wahre Hochdeutsche S. 373. Für die ältere Zeit werden diese flektierten Formen bestätigt durch Gottsched, Deutsche Sprachkunst[5] (1762): das wahre Hochdeutsche S. 3, und des wahren Hochdeutschen S. 320. Wir sehen also, daß auch in dieser Gruppe tatsächlich Wechsel besteht, daß die Flexionslosigkeit nicht ausnahmslos ist. Wenn aber keine der von Göransson gemachten Gruppeneinteilungen ausreicht, um den Wechsel aufzuklären, sondern beide sowohl flektierte wie unflektierte Formen aufweisen, muß der Einteilungsgrund falsch sein.

Bei einer Durchmusterung der Beispiele der zweiten Gruppe finden wir weiter, daß die Hauptmasse der Belege das Wort „deutsch“ haben (einfach oder zusammengesetzt), und dieses Wort hat, wie schon öfters hervorgehoben, seine eigene Bewandtnis, worüber weiter unten. Von dem Reste fällt Siebs' „zum Land- oder Bauernfriesisch“ aus, da es (ebenso wie noch ein paar Beispiele mit „Papierdeutsch“, „Stadtdeutsch“ und „Schriftdeutsch“) zur oben behandelten Gruppe von Substantivzusammensetzungen gehört, wie auch Sievers' das Tifliser Armenisch, Braunes das Düsseldorfer Mittelfränkisch u. a. oben besprochen sind. Viëtor gehört, wie unten gezeigt werden wird, zu den Autoren, die fast ausnahmslos den Regeln der Flexionslosigkeit der Sprachbezeichnung in der Konstruktion Attr. + Sprachadj. folgt. Es bleiben dann noch folgende Beispiele übrig:

Sievers:	im (nord)amerikanischen Englisch,
	im dänischen und irischen Englisch;
Kluge:	im Elisabethanischen Englisch;

Siebs:	das festländische Nordfriesisch;
Brugmann:	das sasanidische Persisch,
	das insulare Ionisch,
	dem achamenidischen Persisch;
Braune:	das nördlichere böhmische Mittelfränkisch;
Brockhaus:	dem ostfr. Vogtländisch,
	das homerische Ionisch;
Streitberg:	des wulfilanischen Gotisch;
R. M. Meyer:	im schönsten Bairisch.

Schon aus diesen Beispielen ergibt sich meines Erachtens die Tendenz: Wenn im Attribut eine wirkliche Beschränkung steckt, wenn es also die Stellung eines Genitivs oder Präpositionsattributs vertritt, bleibt die Sprachbezeichnung unflektiert. Wenn aber das Attribut nur als ein nebensächlicher oder ausschmückender Zusatz, ein Epitheton ornans vor dem Sprachadjektiv steht, wird dieses gewöhnlich flektiert. Man vergleiche z. B. außer den obengenannten im amerikanischen Englisch = im Englisch der Amerikaner, das festländische Nordfriesisch = das Nordfriesisch des Festlandes usw. auch Streitberg, Gotisches Elementarbuch[1] S. 30 des wulfilanischen Gotisch neben des nächstverwandten Nordischen ebenda S. 24, Franck, Mittelniederl. Grammatik[2] S. 8 aus dem roman. Westfränkisch neben des verwandten Niederdeutschen ebenda S. VI, Meyer-Lübke, Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft S. 70 des iberischen Romanisch neben das kulturell ebensohoch oder höher stehende Griechische S. 10, ders., Historische Grammatik der französischen Sprache I 20 des belgischen Französisch neben das praktische Neufranzösisch S. VIII u. a. Beispiele wie das von Göransson (S. 306) angeführte das illyrische Romanische sind sehr selten.

Es scheint, als ob dieselbe Tendenz sich auch bei den Zusammensetzungen mit „deutsch" bemerkbar mache, wenigstens lassen sich die beiden von Göransson befremdend gefundenen Beispiele aus Nergers Meklenb. Gramm. auf diese Weise erklären: des provinziell gefärbten Hochdeutschen neben im provinziellen Hochdeutsch; in diesem Beispiel steckt ein Besitzverhältnis, was dagegen in jenem nicht der Fall ist.

Durch diese Erklärung wird auch ein neues Licht auf die doppelte Konstruktion der von Göransson „historisch-geographisch" genannten Adjektiva geworfen. Es wird meiner Meinung nach sehr wohl möglich sein, daß die Flexion oder Flexionslosigkeit der Sprachbezeichnung nach solchen Adjektiven lediglich dem Umstand zuzuschreiben ist, daß diese Adjektiva je nach dem Zusammenhang als bloß ausschmückend oder als wirklich beschränkend angesehen werden können.

In Ausdrücken wie das heutige Niederd. wird heutig bisweilen eine wirkliche Beschränkung sein können (Gegensatz zum älteren oder früheren Niederd.), während in andern Fällen das ganze nur eine ausschmückende Erweiterung von das Niederd. ist. Daß man sich unter solchen Umständen nicht immer klar machte, welche Rolle das Attribut spielte, so daß ein ungeregelter Wechsel von flektierter Sprachbezeichnung nach einem beschränkenden und unflektierter nach einem ausschmückenden Adjektiv entstand, ist sehr leicht verständlich. Bei einigen Attributen, wie z. B. alt, neu, früh sowie bei nördlich, südlich usw., werden sicher auch die zusammengesetzten Sprachadjektiva nicht ohne Einfluß geblieben sein, so daß ein dem Gedanken vorschwebender Ausdruck das Neuenglische, das Nordenglische es bewirken konnte, daß man das neuere Englische, das nördliche Englische schrieb und zwar auch dort, wo das Attribut wirklich beschränkend war.

Wenn zwei Faktoren zusammentreffen, die Unflektiertheit der Sprachbezeichnung bewirken können (Attr. + Substantivzusammensetzung des Sprachadj. oder Attr. + Sprachadj. + Genitiv) findet Göransson (S. 310) „die unflektierte Form noch mehr begründet". Tatsächlich ist, soweit ich nach meinen eigenen und Göranssons Beispielen schließen kann, die unflektierte Form hier ausnahmslos. Sogar Behaghel schreibt unter solchen Umständen: im biblischen Gotisch der Ulfilanischen Übersetzung Wissenschaftl. Beih. der Zeitschrift d. allg. deutschen Sprachvereins 17—18 S. 220, und auch Rheinfränkisch, das sonst dem Einfluß anderer Sprachbezeichnungen wie Ost-, Mittelfränkisch ausgesetzt ist, bleibt bisweilen unter solchen Umständen unflektiert. Vgl. z. B. Kauffmann, Schwäbische Mundart S. 33: aus dem angrenzenden Rheinfränkisch neben S. 34: aus dem angrenzenden Alemannischen und S. 36: aus dem angrenzenden Bairischen.

5. Fürwörter + (Attribut +) Sprachadjektiv.

„In diesem Falle bleibt das Sprachadjektiv nunmehr regelmäßig unflektiert", sagt Göransson S. 310, und seine Beispielsammlung scheint auch ein solches Urteil zu begründen: sechs Belegen mit unflektiertem kann er nur einen mit flektiertem Sprachadjektiv gegenüberstellen. In den meisten Fällen bleibt auch in meiner Beispielsammlung die Sprachbezeichnung unflektiert, nur in den obliquen Kasus kann ich aus der älteren wie der jüngeren Sprache mehrere in dieser Gruppe flektierte Sprachadjektiva belegen, worüber s. weiter unten. Hier führe ich ein paar Beispiele an, teils aus Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt-Sprache (1663): diesem Rotwelschen, dieses Rotwelsche (zweimal) (Kluge, Rotwelsch S. 161 ff.), teils aus Bödiker, Grundzüge der teutschen Sprache

(1746): solches Hochdeutschen S. 43. Sonst bleibt die Flexion selten: dieses Indogermanische Sütterlin, Die deutsche Sprache der Gegenwart[2] S. 15.

*

Ich habe oben schon öfters darauf aufmerksam gemacht, daß das Wort „deutsch" eine gewisse Sonderstellung einnimmt. So ist S. 290 hervorgehoben worden, daß nur Adjektivzusammensetzungen mit diesem Wort unmittelbar nach dem Artikel von Göransson und nur unflektiert belegt worden sind (keine Beispiele z. B. mit Neufranzösisch, Altenglisch usw.), und S. 294 habe ich erwähnt, daß vor einer folgenden Beschränkung „deutsch" mit Zusammensetzungen besonders gern unflektiert gelassen wird. Diese aus meiner Materialsammlung hervorgehende Tatsache kann ich noch weiter bestätigen, teils durch die Aussage eines Deutschen, teils durch klar beweisende Beispiele. Der betreffende Deutsche ist Dr. E. A. Meyer, und die Stelle, wo er seine Ansicht ausgesprochen hat, habe ich oben (S. 285) zitiert und brauche sie hier nicht zu wiederholen. Daß das Sprachgefühl Meyers das richtige getroffen hat, dafür sprechen die folgenden Beispiele: Bremer, Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten S. 127: so gehört das ganze Thüringisch-Obersächsische und Lausitzisch-Schlesische sowie das norddeutsche Hochdeutsch zum Oberdeutschen; Müllenhoff-Scherer, Denkmäler[3] S. XXXI: manche Eigenheiten . . . die nachmals für das sogenannte Mitteldeutsch und Niederrheinische charakteristisch bleiben. Am schlagendsten ist wohl aber das folgende Beispiel aus Fischer, Brun von Schonebeck S. XXV (Bibl. des Liter. Vereins 198): Eine . . . Abgrenzung zwischen dem Mitteldeutsch des Magdeburgers und dem Schlesischen des Breslauer Schreibers ist schwerlich durchzuführen.

Ein Faktor, den man bei der Beurteilung unserer Konstruktion nicht übersehen darf, ist weiter der verschiedene Stilgebrauch. Göransson war einmal selbst auf diesen Gedanken gekommen, hat ihn wohl wieder fahren lassen, da er in seinem letzten Aufsatz gar nicht darauf zurückkommt. Freilich hatte ihn der Gedanke auf eine falsche Spur geführt. In dem oben (S. 286) erwähnten Nachtrag zu seinem ersten Aufsatz spricht er die Vermutung aus, daß „die unflektierte Form zunächst in die Alltagssprache, die flektierte in die Büchersprache" gehören könnte. Es war ein glücklicher Gedanke, die Frage auch unter dem Gesichtspunkt der Stilarten zu betrachten, nur traf er bei seiner Zuteilung der unflektierten Formen an die Alltagssprache sicher nicht das Richtige. Es ist natürlich von vornherein selbstverständlich, daß die Alltagssprache, wenn sie zwischen zweierlei Konstruktionen die Wahl hat, den Sprachgebrauch, der in anderen Kategorien eine Stütze hat, bevorzugt. In diesem Falle müßte die

flektierte Form die geläufige werden, da sie mit den gewöhnlichen substantivierten Adjektiva übereinstimmte. Und daß die Volkssprache die flektierten Formen vorzieht, scheint mir u. a. aus dem Titel eines Aufsatzes in den Neueren Sprachen XII hervorzugehen: das Deutsch im Munde der Deutschen im Auslande. Dieser Titel repräsentiert natürlich die Schreibung des Verfassers, während dagegen die Seitenüberschriften überall das Deutsche etc. haben, was wohl auf die Rechnung des Setzers zu schreiben ist.

Noch andere Nebeneinflüsse können auf die Wahl der flektierten oder unflektierten Form der Sprachbezeichnung einwirken. Möglich ist z. B., daß der Rhythmus die Formenbildung beeinflussen kann[1]. Sicher ist schließlich, daß ein vorhergehendes Adjektiv auf die Gestaltung eines folgenden Einfluß üben kann. Ich habe schon (S. 292) ein paar Beispiele aus Rückerts Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache angeführt, wo unter dem Einfluß vorhergehender Sprachadjektiva eine Sprachbezeichnung unflektiert blieb. Das Umgekehrte ist natürlich ebensogut möglich, nur läßt es sich in den meisten Fällen nicht mit Sicherheit entscheiden, ob man das flektierte Adjektiv dem Einfluß anderer Sprachbezeichnungen zu verdanken hat oder nicht. Daß aber ein derartiger Einfluß möglich ist, möchte ich durch ein Beispiel beweisen. Kluge gebraucht bei Substantivzusammensetzungen in sämtlichen Belegen, die ich aus seinen Arbeiten habe, die unflektierte Form. Vgl. z. B. aus Unser Deutsch: das Tintendeutsch S. 36, dem Schweizerdeutsch S. 51, dieses Mattenenglisch S. 90, das Studentendeutsch S. 94, das Judendeutsch S. 85 und das oben zitierte Beispiel aus seinem Etymol. Wörterbuch: das Judendeutsch. Ebenso findet man in seinem Rotwelsch S. 209 des Judendeutsch, aber ebenda S. 164 aus dem Hebräischen und Judendeutschen, wo natürlich die flektierte Form dem vorangehenden „Hebräischen" nachgebildet ist.

Um noch einen neuen, auf die Flexion der Sprachadjektiva einwirkenden Faktor kennen zu lernen und überhaupt die ganze Doppelheit dieser Adjektiva erklären zu können, wird es notwendig sein, die Verhältnisse in den älteren Perioden der deutschen Sprache zu untersuchen. Diese Untersuchung wird natürlich dadurch sehr erschwert, daß die Beispiele aus der älteren Zeit teils ziemlich selten sind,

---

[1] Es ist natürlich immer eine schwierige Sache zu entscheiden, inwiefern die rhythmischen Verhältnisse die Prosa beeinflußt haben. Hier möchte ich aber ein Beispiel anführen. In seinen Beiträgen zur Geographie der deutschen Mundarten schreibt Bremer auf derselben Seite (S. 127): das südlichste Thüringische, aber das südlichere Schlesisch. In jenem Beispiel steht das Sprachadjektiv vor Pausa, während es in diesem einem zu demselben Satz gehörenden überhaupt vorangeht. Der Verfasser wird es wohl vermieden haben, vor die zwei unbetonten Silben über- noch eine unbetonte Silbe einzuschieben und hat die Sprachbezeichnung unflektiert gelassen.

teils nur eine beschränkte Anzahl meistens einfacher Sprachbezeichnungen (am gewöhnlichsten das Wort „deutsch") bieten. Zusammensetzungen und kompliziertere Konstruktionen kommen äußerst sparsam vor.

Im Althochdeutschen gebrauchte man zur Sprachbezeichnung schwache Feminina auf -isca: diutisca, frenkisga, walhisca usw., denen noch im Mittelhochdeutschen tiutsche (Konrad von Megenberg, Buch der Natur: in anderr däutsch S. 86, 5; 323, 27, in meiner müeterleichen däutsch S. 325) und welsche entsprechen. Meistens werden wohl diese Substantiva der Weglassung eines sprächa oder tunga zu verdanken sein[1], daß aber auch Einfluß von seiten des Lateins mit im Spiele gewesen ist, scheint mir aus dem weiblichen Geschlecht des Wortes Latein hervorzugehen, das z. B. bei Konrad von Megenberg, Buch der Natur (aus der latein S. 430, 10) und Nik. von Wyle (die menschen der latin ungelert, Grimms Wörterbuch s. v. „Latein") belegt ist, ja noch heute in Bayern vorkommt (nach Schmellers ebenda zitierter Angabe): da das Wort Latein im Deutschen nie als Adjektiv fungiert hat, läßt sich bei diesem Worte keine Verbindung mit sprächa oder tunga denken, sondern darin spiegelt sich wohl das lateinische latina lingua ab. Bezeichnend ist wohl, daß das Femininum eben in dem Klosterland Bayern geblieben ist.

Neben diesen älteren Bildungen kommen aber in mittelhochdeutscher Zeit neutrale Substantivadjektiva empor, und diese verdrängen bald die älteren Feminina. S. Wilmanns, Deutsche Grammatik II §§ 301, 3 und 452, 2, wo sich der Beleg findet: dich hilfet weder tiutsch noch wälsch. Vgl. auch die erstarrten Bildungen das Rot-, Kauderwelsch. Zur Feststellung der Tatsache genügen diese Beispiele, für unsern Zweck wäre aber auch ein Beleg mit vorhergehendem Artikel und Attribut willkommen. Ein solcher findet sich auch in der Überschrift einer Evangelienhandschrift vom Jahre 1343 (Germania VII 228): Uz der byblien ist dise ubirtragunge in daz mittelste dutsch . . . uz gedruckit, und einen anderen bietet Konrad von Megenberg, Buch der Natur S. 123, 10 in dem andern däutsch. Es darf also als sicher angenommen werden, daß in der früheren Sprache die Sprachadjektiva in substantivischer Funktion unflektiert blieben. Wie kommt es dann aber, daß dieser Gebrauch wenigstens teilweise abhanden kam, daß also die substantivierten Sprachadjektiva die adjektivische Flexion annahmen bzw. annehmen konnten? Hierüber möchte ich die folgende

---

[1] Vgl. die ähnliche Entwicklung im Isländischen und Schwedischen: danska = dansk tunga, latina = latin tunga usw. (s. Fritzner) und für das Altschwedische: pa swensko, a dansko &c. neben a swenska tungo, aff välske tungo (s. Söderwall, Medeltidsordbok). Im Neuschwedischen haben bekanntlich die Feminina die Alleinherrschaft errungen.

Vermutung wagen. Natürlich ging immer der adjektivische Gebrauch der betreffenden Adjektive neben dem substantivischen her, und es müßte sich also nur ein Berührungspunkt finden, wo die beiden Flexionen in der Form zusammenfielen, um auch in die anderen substantivischen Formen die gewöhnlichere und deshalb stärkere Adjektivflexion eindringen zu lassen. Dieser Berührungspunkt bietet sich auch dar in dem Nominativ und Akkusativ in solchen Dialekten, wo das Schluß-e wegfiel. Wenn einmal das adjektivische das deutsch ... und das substantivische das Deutsch äußerlich zusammengefallen waren, lag auch der Weg offen für die substantivische Anwendung von des deutschen, dem deutschen. Es konnte also leicht eine Substantivflexion das Deutsch, des, dem Deutschen entstehen, und tatsächlich läßt sich bei älteren Schriftstellern dieser Wechsel belegen. So findet man bei Keisersberg (1445—1510) das teutsch, aber in dem tütschen (s. Grimms Wörterb. 2, 1047), in Sebastian Helbers Syllabierbüchlein S. 32 das Ober Teutsch, aber S. 42 im gemeinen Teutschen, und aus Frischs Teutsch-Latein. Wörterbuch habe ich mir notiert das jetzt ... gebräuchliche Teutsch Einleit. S. 2 aber im heutigen Teutschen S. 1. Ebenso findet man in Grimmelshausens Pralerey und Gepräng mit dem teutschen Michel (Wissenschaftl. Beihefte der Zeitschr. d. allg. deutschen Sprachvereins 7) S. 68 das Italianisch, das Frantzösisch, S. 69 das Spannisch, S. 70, 80, 84 das Teutsch (vgl. aber S. 69 substantiviert das Schwartze, weshalb diese Formen nicht auf die Rechnung des e-Wegfalls geschrieben werden können), das beste Teutsch S. 79, 81, das verderbte Teutsch S. 80, aber aus dem rechten Teutschen S. 51, des Lateinischen S. 65, ebenso S. 60 auf euer nagelneu rein Teutsch aber von euerem reformierten Teutschen, und S. 80 ein recht mittelmäßig Teutsch, aber eines zierlichen Teutschen, und vgl. das von Göransson (S. 299) zitierte Beispiel aus dem Simplicissimus: eines zierlichen Teutschen. Wie stark diese Tendenz war, die obliquen Kasus zu flektieren, geht daraus hervor, daß die Flexion sogar solche Wörter treffen konnte, die zu erstarrten Substantiven geworden waren, wo also kein Einfluß von seiten eines Adjektivs vorauszusetzen ist. Aus Sattlers Teutscher Orthographey und Phraseologey (1617) kann ich die schwache Flexion des Wortes Latein belegen: im Lateinen vnnd in Teutscher sprach S. 37, und daß dieselbe Tendenz noch nicht ausgestorben ist, läßt sich an einem Beispiel mit dem Wort Rotwelsch zeigen. Dieses wird bekanntlich meistens das, des, dem Rotwelsch flektiert. Beispiele sind wohl unnötig; wer solche wünscht, findet deren genug in Kluges Rotwelsch und ganz besonders in desselben Verfassers Unser Deutsch. In seinem Etymol. Wörterb. schreibt er aber sogar vor einem folgenden Genitiv im Rotwelschen des 15./16. Jahrhs. (S. 221), und in seiner

Deutschen Studentensprache habe ich (neben das, dem Rotwelsch) des Rotwelschen S. 70 gefunden, welche Form in der älteren Sprache eine Entsprechung hat bei Schottel: des Rothwelschen (s. Kluge, Rotwelsch S. 160, 162) und im niederd. Liber Vagatorum: des Rotwelschen (ebenda S. 75). Es ist klar, daß wenn eine solche Tendenz also noch vorhanden zu sein scheint, sie sich auch bei andern Sprachadjektiven zeigen muß. Göransson glaubte ja auch in seinem ersten Aufsatz die Regel aufstellen zu können, das Adjektiv werde im Dativ flektiert, bleibe aber in den andern Kasus unflektiert. Ich glaube, es liegt in dieser Ansicht eine gewisse Portion Wahrheit, nur muß man dem Dativ den Genitiv gleichstellen. Vgl. z. B. Agathe Lasch, Geschichte der Schriftsprache in Berlin: das heutige Berlinisch S. 238, aber des, im heutigen (modernen) Berlinischen S. 172, 173, 190, 300; Rückert, angef. Arb. I 131, 137 dieses Mittelhochdeutsch (Nom. und Akk.), I 398 dieses Neuhochdeutsch (Akk.), aber dieses Schweizerdeutschen (Gen.) II 190, dieses Schweizer Gemeindeutschen (Gen.) II 189; auf zwei aufeinanderfolgenden Seiten in Meyers Konversationslexikon[5] IV (Artikel Deutsche Sprache): dieses Neuhochdeutsch (Nom.) S. 837, aber dieses Neuhochdeutschen (Gen.) S. 838. Freilich läßt sich diese Tendenz nur sporadisch aufweisen, sie ist von so vielen Einflüssen und Nebeneinflüssen gekreuzt worden, daß sie wohl nirgends durchgehend an den Tag tritt.

*

Es ist, wie man sieht, ein recht buntes Bild, das unsere Untersuchung aufgerollt hat. Alles fließt, und man kann überhaupt nur von Tendenzen, nicht von sicheren Regeln sprechen. Fassen wir kurz unsere Ergebnisse zusammen:

Von den verschiedenen Sprachadjektiven ist das Wort „deutsch" das, welches gegen die Flexion am widerstandsfähigsten ist, von den verschiedenen Kasus Nominativ und Akkusativ[1].

Durchgehend bleibt die Sprachbezeichnung unflektiert in den Konstruktionen Artikel + Attribut + Substantivzusammensetzung und Artikel + Attribut + Adjektiv + Genitiv.

Die Substantivzusammensetzungen bleiben auch sonst oft unflektiert, vor allem, wenn sie ein Genitivverhältnis ausdrücken.

Die Adjektivzusammensetzungen werden fast regelmäßig flektiert (mit Ausnahme einiger einzelnen Beispiele mit „deutsch").

Bei folgender Beschränkung bleibt vor allem „deutsch" (mit Zusammensetzungen) unflektiert, bei andern Wechsel.

---

[1] Eine Parallele zu diesem Widerstand gegen das Eindringen der schwachen Formen in den Nom. Akk. bietet die Adjektivflexion nach den unbestimmten pluralen Fürwörtern einige, viele, andere ꝛc.; im Gen. Pl. ist dagegen hier nach den Angaben der Grammatiker die schwache Flexion die vorherrschende.

In der Konstruktion Artikel + Attribut + Adjektiv findet der größte Wechsel statt. Das Adjektiv bleibt gewöhnlich unflektiert, wenn das Attribut ein Genitivverhältnis ausdrückt oder sonst als eine wirkliche Beschränkung aufgefaßt wird. Wenn aber das Attribut nur ein Epitheton ornans ist, findet man den buntesten Wechsel, vor allem in den obliquen Kasus.

Zum Schluß möchte ich auf eine Arbeit aufmerksam machen, die unter allen größeren Werken, die ich kenne, in der Konsequenz der Flexion der Sprachadjektiva einzig dasteht, insofern sie fast durchgehend den strengeren Regeln folgt. Es handelt sich um Viëtor, Elemente der Phonetik (ich zitiere nach der 4. Auflage). Hier die von mir darin gefundenen Beispiele:

1. Substantivzusammensetzungen: im Bühnendeutsch S. 277, im Pariser Französisch S. 213. Natürlich auch das gebildete Durchschnittsdeutsch S. 251. Aber daneben des Schriftdeutschen, worüber oben S. 291.

2. Sprachadjektiv + Genitiv: dem Englisch der niederen Klassen S. 228.

3. Artikel + Attribut + Sprachadjektiv. Hier überall unflektiert, ohne Rücksicht darauf, ob das Attribut beschränkend oder nur ausschmückend ist: das gute Nordenglisch S. 70, das gebildete Londonisch S. 84, das hannöverische Deutsch S. 185, im hannövrischen Deutsch S. 169, im mustergiltigen Deutsch S. 170, im heutigen Deutsch S. 197, im älteren Englisch S. 173, im gebildeten Südenglisch S. 70, im ungebildeten Londonisch ebenda, im gebildeten Französisch S. 289, das gebildete Deutsch, Englisch oder Französisch S. 267, ... scheint das Deutsche zwischen dem rascheren Französisch und dem langsameren Englisch in der Mitte zu stehen S. 266, in dem keinen Verschluß kennenden Englisch oder Französisch S. 278.

Wie man sieht, folgt Viëtor in dieser Arbeit vollständig den oben erwähnten von Scheffler aufgestellten Regeln.

Zu den frühnhd. Endungsvokalen.

Von

Alfons Semler.

Virgil Moser hat ZfdPh. 44, 37—77 meine Dissertation derart irreführend besprochen, daß ich gezwungen bin, ein Wort zur Berichtigung zu sagen. Zur Illustration von Mosers Kampfweise zunächst drei Beispiele. M. zitiert S. 57 meinen Satz S. 1: 'daß

dieses unbetonte e dem betonten nicht gleich ist, sondern je nach der Mundart und den benachbarten Lauten verschiedene Färbung annimmt', und bemerkt dazu: 'er ist übrigens fast buchstäblich aus Wilmanns (²I § 269) herübergenommen'. Wer das liest, ohne meine Schrift zur Hand zu haben, muß denken, ich habe Wilmanns ausgeschrieben, ohne ihn zu nennen, während ich genau zu diesem Satze in der Fußnote die entsprechende Stelle seiner Deutschen Grammatik angeführt habe. S. 64 behauptet M., ich benutze 'fast gar keine bayr. Quellen'. Ich bin im Südwesten daheim und habe fern von den bayrischen Bibliotheken arbeiten müssen, dennoch sind verwertet: der Voc. inc. teut. ante lat., Beheims Buch von den Wienern, Füetrers Lanzelot, das habsb.-östr. Urbarbuch, der Weißkunig, Johann Eck, Aventin, die in den Chron. d. deutsch. Städte erschienenen bayr. Städtechron., das niederösterr. Urkb., die Urk. der kais. Kanzlei in Janssens Reichskorrespondenz, Chmels Urk. zu Maximilian, den Urkundenbüchern von Ulm, Leipzig, Weida und Aschbach, Wertheimisch. Urkb. — sind das wirklich 'fast gar keine bayr. Quellen'? Oder S. 49 bespricht M. meine Belege für weilund aus der Zimm. Chron. und bemerkt dazu: 'an den vielen, bei S. angeführten Stellen kann ich es aber nur einmal (IV 19) finden.' Das ist nach dem Vorwurf des Plagiats und dem der Lässigkeit der der gewissenlosen Arbeitsweise. Ich habe alle meine 25 Belege an Baracks zweiter Ausgabe, nach der man seit 1882 allein zitieren soll, wieder nachgeprüft, und sie stimmen sämtlich. M. scheint nur die veraltete erste Ausgabe zu kennen und ist schnell bereit, auf seiner Unkenntnis einen Vorwurf aufzubauen. Ich darf mich begnügen, diesen Tatbestand vor den Fachgenossen festzustellen.

Es ist schwer, mit einem Gegner zu rechten, der mit der wissenschaftlichen Ehre des andern derart sorglos umspringt, die Sache zwingt mich aber zu einigen weiteren Berichtigungen. Den ersten Satz meiner Arbeit: 'Schon die mhd. Dichtersprache duldet in den Flexions- und kurzen Endsilben keine Unterschiede in den Vokalen mehr. Sie sind zu einem e-ähnlichen Laute reduziert, der auch in der Schrift meist als e wiedergegeben wird' nennt M. S. 75 'eine grundfalsche Hypothese'. Er greift damit nicht mich an, sondern eine Grundlehre der deutschen Grammatik, auf die J. Grimm die Periodisierung unserer Sprachgeschichte begründet hat, die Paul, Beitr. 6, 137, Kauffmann, Beitr. 13, 500 und Behaghel, Gesch. d. d. Sprache³ § 30 methodisch gesichert haben in dem Sinne, daß nur Positions- oder von Natur langer Endungsvokal erhalten bleibt, kurzer durch ə vertreten wird. Die scheinbaren Ausnahmen sind einwandfrei zu erklären: in leumund trägt die Endsilbe Nebenton; die abweichende Behandlung der erstarrten Part. Präs. fiant, heilant, valand, wigant habe ich S. 18 meiner Dissertation zu deuten versucht, auch damit die Geltung der Hauptregel stützend, nicht auf-

hebend, wie M. konstruiert, der seinerseits für sein Wort von der 'grundfalschen Hypothese' jeden stichhaltigen Beweis schuldig bleibt. Er aber ist es, dem der Beweis obliegt, nicht gegen mich, sondern gegen eine anerkannte Grundlehre der deutschen Sprachwissenschaft.

Höchst bedenklich bleibt auch Mosers Auffassung vom Wiederauftreten der vollen Vokale vor n und m. Er behauptet S. 65: 'Die Basis für die Schreibung -an, -am war nur da gegeben, wo -n > -ə vokalisiert war, indem die a-Farbe dieses -ə die Grundlage für die schriftliche Wiedergabe als a bot und das n, m unter dem Einfluß der historischen Orthographie wieder zugesetzt wurde.' Nun sind die auslautenden n, m lautgesetzlich nirgends abgefallen, wenn das nachfolgende Wort mit einem Vokal begann (Behaghel[3] § 267, 9), und unter dem Einfluß der schriftsprachlichen Tendenz wurde das n, m dann auch da wieder hergestellt, wo es lautgesetzlich abgefallen war. Bis also Moser bessere Gründe beibringt, halte ich daran fest, daß nur die Formen auf n, m Ausgangspunkt für die Schreibung -an, -am sein konnten. Gestützt wird meine Auffassung durch die Endung -un, -um: das zu ə vokalisierte -n, -m hat gewiß nirgends einen ausgeprägten u-Timbre gehabt, vielmehr liegt Entwicklung von vokalischem -n̥, -m̥ zu -un, -um vor, die an den gleichlaufenden Vorgang in german. Urzeit erinnert, trotzdem es M. S. 57 eine 'ganz sonderbare Behauptung' schilt. Parallelen aus dem Me. tut M. S. 56 als 'ganz belanglos' ab. Gewiß will ich keine speziellen Schlüsse aus jenen Erscheinungen ziehen und habe das mit keinem Wort getan; in ihrer allgemeinen Richtung vergleichbar bleibt die lautgeschichtliche Tendenz hüben und drüben dennoch, und zur allseitigen Aufhellung des Problems scheint es mir nach wie vor zweckmäßig, außerdeutsche Parallelvorgänge zu würdigen und mit der nötigen Zurückhaltung, wie ich sie geübt zu haben meine, heranzuziehen.

S. 63 behauptet M. ohne weiteren Beweis: 'Es ist doch sicher, daß im Osten die a-Färbung stärker als im Westen ist und jedesfalls auch war (im Bayr. stärker als im Alem.).' Der Satz war widerlegt, ehe ihn M. geschrieben hat, durch die in meiner Dissertation mitgeteilten Beispielreihen und durch die neuere alemannische und schwäbische Dialektdichtung: danach ist die a-Schreibung bei alemannischen und schwäbischen Dialektschriftstellern ebenso häufig wie bei bayrischen.

Vom Belegsammeln ist M. immer noch kein Freund, ganz wie es vor drei Jahren Friedrich Kluge ZfdW. 11, 319 an seiner Einführung feststellen mußte. Eigenes hat er nach S. 39 'nur wenig aus gelegentlich gemachten Notizen hinzugetan', meinem Kapitel 'u als Endungsvokal' wirft er S. 52 vor, daß ihm 'die wichtigsten Teile fehlen', er verzichtet aber darauf, das Fehlende zu ergänzen, ebenso bei den angeblich so mangelhaft verwerteten bayri-

schen Quellen, die ihm in München doch wahrlich reichlicher fließen als mir. Er geht auch in Äußerlichkeiten mit mir strenger ins Gericht als mit sich selbst. Ich habe bei Zitaten aus Braunes Neudrucken und der Bibliothek des lit. Vereins darauf verzichtet, die Ausgabe besonders zu bezeichnen: gestützt auf das noch niemals beanstandete Verfahren von Kluges Etym. Wb. und der Zs. f. d. Wortf. durfte ich deren Kenntnis bei dem willigen Leser meiner Dissertation voraussetzen; im übrigen habe ich mit näheren Angaben nicht gespart. Trotzdem rügt M. S. 38, man könne meine Zitate häufig 'gar nicht feststellen und nachprüfen'. Nach der mit der Zimm. Chron. gemachten Erfahrung bin ich berechtigt zu zweifeln, ob sich M. um meine Quellen genügend bemüht hat. Daneben verkenne ich durchaus nicht die Gefahr, in der sich namentlich der lexikalisch gerichtete Grammatiker befindet: daß er sich im vertrauten Bereich seiner Quellen zu selbstverständlich bewegt und dabei fernerstehenden gelegentlich unverständlich wird. Doch meine ich, diese Gefahr im ganzen besser gemieden zu haben als M., der in den wenigen eigenen Belegen, die er beibringt, lediglich den Namen des Verfassers nennt und mit Zitaten wie Fischart S. 40 Z. 14, Nas S. 43 Z. 1 v. u., Balde S. 44 Z. 24. 45 Z. 21 schlechthin unkontrollierbar wird. Tiefer jedoch geht, was uns methodisch trennt, und eine Verständigung wird zwischen uns erst möglich sein, wenn M. sich entschließt, aus eigener Lektüre einwandfreies, umfassendes Belegmaterial zu gewinnen, es sachgemäß zu ordnen und daraus Schlüsse zu ziehen, wenn er darauf verzichtet, das Beobachtungsmaterial eines andern willkürlich zurechtzuschieben und aus 'gelegentlich gemachten Notizen' ein luftiges Gebäude zu errichten, das nur durch leichtfertige Verdächtigung der Arbeitsweise des Vorgängers einen Schein von Haltbarkeit gewinnen kann.

Zum IV. Band des Grimmschen Wörterbuchs[1].

Von

Hermann Wunderlich.

In den Jahren 1911 und 1912 habe ich je eine Lieferung erscheinen lassen: die erste führt von Gewitzel bis gewöhniglich und schließt zugleich den dritten Teil der ersten Abteilung des IV. Bandes. Die zweite führt von gewöhnlich bis zum Anfang von Gewühl und eröffnet den vierten Teil der ersten Abteilung.

Die mit gewo- anlautenden Worte werden durch Partizipialbildungen wie gewoben, gewogen eingeleitet, welch letzteres namentlich auf das Verhältnis untersucht wird, in dem Subjekt und Objekt

[1] Vgl. diese Zeitschrift XI 64 ff., XII 139 ff., XIII 224 ff.

der Gewogenheit zueinander stehen: Hoch und Niedrig, Mann und Frau, Gleichstehende im Wechsel der Beziehungen und der Formen des Zeremoniells. Aus oft unscheinbaren Einzelheiten fällt hier doch helles Licht auf Zeitströmungen im allgemeinen, literarische Neigungen im besonderen.

Den Grundstock der Lieferung bildet aber die weitverzweigte und tief eingreifende Sippe der Bildungen, die sich um das jetzt veraltete gewohn (obersächsisch noch jetzt: ich bin gewohne) zusammendrängt. Das Zurückweichen des älteren gewohn vor der Partizipialform gewohnt wurde vor allem in den festen Verbindungen verfolgt; es wird gezeigt, wie nun alte Reimbindungen (Jung gewon, alt geton) sich auflösen: jung gewohnt, alt getan. Der Gegensatz des intransitiven gewohnen (die Gewohnheit haben) zu dem transitiven gewenen, jetzt gewöhnen (das Kind an Ordnung gewöhnen), bot schon durch die Mannigfaltigkeit der bei beiden entwickelten Spielarten reichen Stoff. Noch mehr fesseln die Ausgleichungen und Grenzverschiebungen zwischen beiden, die namentlich in den Partizipialbildungen gewohnt und gewöhnt günstigen Boden finden und die sich wiederum in zahlreichen festen Verbindungen beobachten lassen. Da bei dieser Sippe die Kategorien des Verbums, des Adjektivs und des Substantivs annähernd gleichmäßig ausgebaut sind, so ergaben sich auch für die Abgrenzung der Wortklassen innerhalb eines und desselben Bedeutungsgehaltes bemerkenswerte Anhaltspunkte.

Kulturgeschichtlichen Ertrag verspricht eine Wortgruppe mit so abstraktem Inhalt weniger; immerhin ist nach dieser Seite schon das erste Auftreten bedeutsam. Griechische, lateinische Formen (εἰώθει, solebat, solitus est) nötigten zu Umschreibungen, die bei Ulfilas anderes Wortmaterial heranzogen (biuhts was) als bei den westgermanischen Übersetzern, und die für die Klasse des Substantivs zu Ableitungen führten, um den Begriff der consuetudo zu decken. Während am Verbum in dem Gegensatz von gewohnen zu wohnen etymologische Fragen Leben gewinnen, ist am Substantiv die rechtsgeschichtliche Entwicklung zu verfolgen, vgl. Sp. 6544 ff. In überraschender Treue folgen die deutschen Verbindungen des Substantivs hier alten lateinischen Formeln von consuetudo und dringen aus der Rechtssprache dann in den allgemeinen Gebrauch vor. Auch in Weiterbildungen, wie gewohnheitsmässig, Gewohnheitsrecht und Gewohnheitsverbrechen, -verbrecher kommt die Rechtsbedeutung neuerdings zur Geltung. Andere Zusammensetzungen weisen auf eine Erfahrungstatsache hin, die in der Erziehungsgeschichte und in der Deutung biologischer Probleme zu Tage tritt und die in der Abgrenzung von Gewohnheit und Gewöhnung Raum gewinnt: Gewohnheitsmensch, Gewohnheitstier, vgl. auch Schillers Ausspruch von der Gewohnheit als der Amme des Menschen.

Erst in der zweiten Lieferung, also im neuen Bande, sind Adjektivbildungen behandelt, die über die Bahnen von gewohnt und gewohn hinausgreifen, im alten Bande war hier nur das vereinzelte gewohnhaft und die erweiterte Form gewöhniglich verzeichnet, zu der hier im Gegensatz zu Sp. 6596 hervorgehoben werden soll, daß sie auch bei H. Fischer, Schwäb. Wb. angemerkt ist.

In dem Adjektiv gewöhnlich, mit dem die letzte Lieferung beginnt, hat sich die Sprache ein Ausdrucksmittel geschaffen für Bedürfnisse, die gewohn, gewohnt nicht deckte. In der prädikativen Verbindung mit dem Verbum substantivum verlangt das letztere ein persönliches Subjekt: Verbindungen wie mit allem deme daz gewon ist (s. Sp. 6475) bleiben vereinzelt. Auch die attributiven Verbindungen, die an gewohnt später reich ausgebildet wurden, blieben bei gewon unentwickelt und für gewonez ritterspil in der Krone 29159 findet sich die Variante gewöhnlichen. Die Abgrenzung zwischen den attributiven Verwendungen von gewöhnlich und denen des späteren gewohnt beweist aufs neue, daß eine Gliederung, die bei der ganzen Sippe versucht wurde, tatsächlich den richtigen Weg ging, nämlich die Unterscheidung zwischen individueller und kollektiver Richtung des Gewohnheitsbegriffes. Formelhafte Verbindungen, die gewohnt in der individuellen Richtung entwickelt, führt gewöhnlich mit Vorliebe in der kollektiven durch (gewöhnlich = üblich, gebräuchlich), daher spielt es auch als Attribut in der Rechtssprache eine Rolle. Beim Attribut setzt auch eine Bedeutungsentwicklung ein, die im Zusammenhang mit den Lehnworten und fremdsprachlichen Vorbildern communis und ordinaire zu betrachten ist. Sp. 6630 wird diese Entwicklung von gewöhnlich im Anschluß an die wechselnde Bewertung des Kontrastbegriffes ungewöhnlich besprochen und der Satz gefunden: je mehr die Wertschätzung des Ungewöhnlichen steigt, desto mehr sinkt die von gewöhnlich. Die Beobachtung der Steigerungsformen, der adverbialen und substantivierten Verwendungen zeitigt manche Ergebnisse, desgleichen die Substantivbildung Gewöhnlichkeit, die zuerst als Rechtsbegriff im Sinne von Herkommen beobachtet ist. Das leider vereinzelte gewohnsam bringt ebenso wie gewohnhaft neben dem Gewohnheitsbegriff den einfachen Wohnbegriff zum Ausdruck. Zu Gewöhnung s. o.

In die Bausprache führt das unter dem Einfluß römischer Technik und als Ersatz für das lat. camera aus deutschem Sprachgut gebildete Gewölbe (Sp. 6644 ff.). Die Gegenüberstellung des Begriffes der Wölbung an sich und des Raumes, den die Wölbung umspannt, erzielt hier greifbare Ergebnisse. Der Begriff Wölbung wird namentlich auf dem Gebiete der Übertragungen fruchtbar, wo er auch den Anschluß an die Grundbedeutung der Sippe findet, dem das Wort entstammt. Der Begriff des überwölbten Raumes ergibt

einerseits unter dem Gesichtspunkt der Sicherung gegen Feuersgefahr, gegen den Eintritt von Luft und Licht, gegen Einbruch und fahrlässigen Eintritt, anderseits unter dem Gegensatz von persönlicher und sächlicher Einlagerung nacheinander die Bedeutungen Schatzkammer, Archiv, Vorratsraum (Keller) und Verkaufsladen — sodann Versteck, Gefängnis und Grabkammer. Unter den mannigfachen kulturgeschichtlichen Erträgnissen ist das grüne Gewölbe in Dresden und das Kassengewölbe in Weimar hervorzuheben, in dem Schiller beigesetzt war. Auch die Übertragungen fehlen diesem Begriff des Hohlraumes nicht: voran steht das Gewölbe des Himmels, dann folgen Naturerscheinungen und Gebilde am menschlichen Körper, unter denen die Beziehung auf das Gesäß derbe Formen ausprägt. Die Weiterbildungen lassen bei Gewölbediener (Ladendiener) Komposita wie Gewölbe-Bube, -Mädel, -Verwalter, anders Gewölbe-Herr vorüberziehen. Bei Gewölblein, Gewölbchen kommen die Begriffe des Verkaufsraumes, Gefängnisses und Archivs wieder zu ihrem Recht, bei gewölbt Formen und Verbindungen, die mit dem Substantiv in Wettbewerb treten.

Das Gewölk (Sp. 6698), Gewülk, dem in den ältesten Belegen ein Kollektiv zu der Form wulken (gewulken) vorgeht, ist schon dadurch bemerkenswert, daß es eine Lücke schließt, die in der lateinischen Sprache offen blieb. Das Kollektiv, an dem die mitteldeutsche Färbung des Stammvokals (gewolcke bei Luther) in unserer Schriftsprache durchgedrungen ist, wird in der neueren Dichtung mit besonderer Vorliebe gepflegt, namentlich wo Naturbilder zum Spiegel der Stimmung herangezogen werden. Sonne und Mond, auch Sterne, im Kampf mit dem Gewölk. Mannigfaltig sind die Verba, in denen Bewegungen des Gewölks erfaßt werden, kennzeichnend die Präpositionalverbindungen — namentlich wo dem menschlichen Blick eine Grenze gezogen, der Phantasie der Spielraum erweitert wird. Die Übertragungen gehen bald von der leichten Materie aus, die sich im Gewölk zusammendrängt (Blüten-, Florgewölk, Gewölk von den Krausen an Hals, Armen und am Schuh), bald von dem Schweren, Düstern, wenn sich das Gewölk zusammenballt oder wenn es die Stirn umflort. Auch das Gewölk als Hintergrund auf Gemälden führt zu eigenartiger Entwicklung.

Den Schluß der Lieferung bilden Partizipialbildungen wie gewonnen, geworben, geworden, geworfen, bei denen es für das erste am leichtesten war, die Sonderentwicklung des Partizips gegen die allgemeine des Verbums abzugrenzen, weil dieses von mir bereits dargestellt ist.

Über die Grundsätze, die ich in meiner Wörterbucharbeit befolge, habe ich mich in dem Vorwort, das der letzten Lieferung des dritten Teils beigegeben ist, ausgesprochen. Nur einiges sei hier nachgetragen, weil wieder einmal irrige Ansichten hierüber verbreitet,

beziehungsweise aus der Grundanlage des Wörterbuchs gefolgert werden.

Es ist selbstverständlich, daß ich Briefe, Zeitungen, den kunstlosen Bericht des Chronisten, überhaupt alle Quellen, die die Sprache im Gebrauch des täglichen Lebens spiegeln, wo ich sie nur ausschöpfen kann, mit Bedacht ausnütze. Gerade nach dieser Seite geht bei einzelnen Artikeln meine eigene — systematisch betriebene — Durchforschung der zugänglichen Literatur, während ich mich für die Poesie und Kunstprosa, namentlich klassischen Stils, mehr an das überkommene Zettelmaterial halte. Das ist auch von der Kritik anerkannt worden.

Den Mundarten suche ich abzugewinnen, was der Stand der Forschung darbietet und was ich für die Darstellung als zweckdienlich erachte. Eine Wortform, die nur in einer Mundart oder nur in einer — in sich zusammenhängenden — Gruppe von Mundarten beobachtet ist, berücksichtige ich nur dann, wenn sie zu einem meiner Artikel in innerem Zusammenhang steht. So z. B., wenn sie ein Wort, das der Schriftsprache abgestorben ist, als landschaftlich weiter lebend belegt; wenn sie eine Ableitung oder Weiterbildung bietet, die dem Wort in der Schriftsprache fehlt, wenn sie Varianten der Form, der Bedeutungsrichtung zum Ausdruck bringt oder endlich, wenn sie der landschaftlichen Synonymik Anhaltspunkte gibt. Unter allen diesen Gesichtspunkten ist reichliches mundartliches Material in meine Darstellung getragen, was wiederum den unter die Oberfläche dringenden Beobachtern nicht verborgen blieb. Vor allem hatte ich die Freude, in Wortbildungen, die aus mehreren — oft entlegenen — Mundarten beobachtet sind und die ich grundsätzlich immer behandle, oftmals zeigen zu können, wie Sprachgut, das die Schriftsprache — bald verbraucht, bald unausgenützt — abstreift, doch in einzelnen Mundarten festgehalten wird und von da oft wieder zur Schriftsprache zurückkehrt.

Aus der Anlage des deutschen Wörterbuchs läßt sich gegen die Betätigung solcher Grundsätze kein Einwand herleiten, nicht einmal aus den Absichten der Begründer selbst. Von Wilhelm ganz zu schweigen, hat doch auch Jacob Grimm, je mehr er von der Theorie zur Praxis, vom Sammeln zum Ausarbeiten überging, den ursprünglichen Plan verändert und erweitert. Und den späteren Bearbeitern erschien als vornehmste Pflicht, nach dem Maß der inneren und äußeren Mittel, auch ihre Aufgabe zu vertiefen. Vor anderen wissenschaftlichen Unternehmungen wird das von einem Werk gefordert, dessen Ausarbeitung schon jetzt die Hauptepochen germanistischer Forschung umspannt und das der Prüfung durch spätere Generationen noch unterliegen soll, wenn die Ansprüche und Erwartungen des Tages längst beschieden sind.

Bücherschau.

Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adelbert v. Keller begonnenen Sammlungen und mit Unterstützung des württembergischen Staates bearbeitet von Hermann Fischer. Bis jetzt 43 Lieferungen = 3½ Bände. Seit Band II unter Mitwirkung von Wilhelm Pfleiderer. Tübingen, Laupp. Die Lieferung 3 M.

Vor zwölf Jahren, am 21. Februar 1901, war der erste Bogen des Schwäbischen Wörterbuchs druckfertig gewesen. Im Dezember 1904 lag schon der ganze 1. Band = 10 Lieferungen vor. Er enthielt die Buchstaben A, B, P; die beiden letzteren waren zusammengenommen, weil sie, von Lehnwörtern abgesehen, in der schwäbischen Mundart völlig gleichwertig sind. Nach knapp drei Jahren, im Sommer 1908, war bereits der 2. Band, D, T, E, F, V enthaltend, vollendet, nach weiteren drei schwachen Jahren der 3. mit G und H. Und seitdem, seit Sommer 1911, sind vom 4. Band schon wieder 8 Lieferungen (I, J, K, Q und L) erschienen. Es ist eine wohl einzig dastehende Leistung, daß ein Werk von dieser Bedeutung und von dieser Schwierigkeit im Jahr durchschnittlich um vier Lieferungen wächst — im abgelaufenen waren es sogar fünf. Und wenn man schon gesagt hat, daß sich nur das Schweizerische Idiotikon in dieser Hinsicht mit dem Schwäbischen Wörterbuch vergleichen könne, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Schweizer unter ungleich günstigeren Bedingungen arbeiten, so daß man in Schwaben mit ehrlichem Neid auf die Fülle finanzieller und wissenschaftlicher Kräfte sieht, mit denen der Stab des Schweizerischen Idiotikons ausgestattet ist.

Die Anlage des Werkes hat sich in den grundlegenden Fragen glänzend bewährt, so sehr, daß die beiden bedeutendsten unter den neueren reichsdeutschen Mundartwörterbüchern, Francks Rheinisches und Müller-Fraureuths Obersächsisch-Erzgebirgisches Fischer ausdrücklich zum Vorbild genommen haben, ersteres grundsätzlich, letzteres in wesentlichen Punkten. Anfängliche Ausstellungen wie die, daß das Schwäbische Wörterbuch zu viel altes Sprachgut mitschleppe, sind angesichts der Tatsache verstummt, daß oft von einem und demselben alten, ausgestorbenen Wort das eine Kompositum in der Mundart von heute noch lebt, das andere allerdings vielleicht nur noch aus der alten Urkundensprache zu belegen ist. Dies trifft beispielsweise bei einem Teil der Komposita von Vogt-, von Gred-, von Gült- zu; ähnlich steht's bei Corpus, bei Kommun, bei Laborant oder Lazion. Auch daran wird sich niemand stoßen, daß, wenn ein Wort in der Mundart in zwei oder drei verschiedenen Formen vorkommt, dann mehrere besondere Artikel zum Teil unter verschiedenen Anfangsbuchstaben gemacht worden sind, wenn die abweichende mundartliche Form besonders eigenartig ist wie bei Vere (II 1180), neben dem unter Xaver, also viel später, ein eigener Artikel zu erwarten ist. In zweifelhaften Fällen finden sich übrigens an der einen oder anderen Stelle Verweisungen. Ebensowenig wird jemand mit den Bearbeitern ins Gericht gehen wollen, wenn einmal irgendwo ein Kompositum fehlt wie III 1246 Häupfelziech oder Flanell-leible II 1540 oder ein Flur- oder Familienname wie Fehrle II 1180 oder Golter III 748. Wer etwa nicht geneigt wäre, hinsichtlich der Vollständigkeit der Komposita mildernde Umstände zu gewähren, der möge einen Blick in Kompositaherde wie II 1056 ff., 1437 ff., 1637 ff. oder III 111 ff. (über 500 Spalten Zusammensetzungen mit ge-!) tun,

um sich eine gelinde Ahnung von der Schwierigkeit der Arbeit in solchen Partien zu machen.

Wenn sich die Anlage des Werkes in den Grundzügen bewährt hat, so ist damit nicht gesagt, daß nicht innerhalb des anfänglich gesteckten Rahmens wesentliche Verbesserungen der Arbeitsweise eingetreten wären. Ein flüchtiger Vergleich der oft recht mageren Artikel des 1. Bandes mit einem des 3. oder 4. zeigt das auf den ersten Blick. Wesentlich erweitert wurde der Kreis der berücksichtigten älteren Literatur. Das Verzeichnis der diesbezüglichen Abkürzungen ist seit Abschluß des 3. Bandes bereits wieder um 97 Nummern gewachsen, wobei die Fortsetzungen schon in den ersten Bänden berücksichtigter Werke nicht mit eingerechnet sind. Daneben hat die Darstellung der wortgeographischen Differenzierung der einzelnen Wortformen eine ungeahnte Bereicherung erfahren. Für den Südwesten des schwäbischen Mundartgebiets verdankte man in diesem Punkt viel der Uneigennützigkeit † Friedrich Veits, des Verfassers der 'Ostdorfer Studien', durch dessen frühen Tod das Schwäbische Wörterbuch einen unersetzlichen Verlust erlitten hat, für den Osten, für Bayrisch Schwaben der dankenswerten Unterstützung der Kgl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften. So verzeichnet das Schwäbische Wörterbuch von haben III 979 allein 68 verschiedene Beugungsformen der heute lebenden Mundart, von gehen III 198: 63. Als weitere Beispiele von Artikeln, die an Wortformen besonders reich sind, seien Handschuh III 1131, Himbeer III 1585 und Guckigauch III 899 genannt.

Bei dieser Feinheit lexikographischer Technik ist die Fülle des für die Erkenntnis der schwäbischen Mundart wie für Erforschung der nichtliterarischen Sprache überhaupt und für die der indogermanischen Sprachwissenschaft insbesondere wichtige zu Tage geförderte Material nicht erstaunlich. Aus dieser Fülle möge nur weniges angedeutet sein. Phonetisch interessant sind beispielsweise die Artikel hm und hã (III 975 und 1701), semasiologisch ver-, vert- (II 1056 ff.) und ge- (III 111), sprachpsychologisch hoppas, hopsa (III 1807 und 1810) und hintersichfür (III 1666). Ein schönes Beispiel von Wortverdrängung ist das zu Gaul im Verhältnis zu Ross III 105 Bemerkte. An eigenartigen 'Sparpfennigen der Mundart' mögen Goppə und Gẹrəd angeführt sein. Hübsche Einblicke in das Werden und Vergehen einer Sprache durch Weiterbildung alter Stämme oder Entlehnung neuer bieten die Abschnitte Föle II 1618, Karch IV 218, laeg IV 920, Gargel III 68, Häss III 1219, lâch IV 904, Hiefelter III 1578, Gammel III 38, Goferen III 735, Karabell IV 217, Kasarm IV 245, haselieren III 1208, labeten IV 902, Hackel und Backel III 1012, Gallone III 32, Karess IV 222, Vokatives II 1618, Lamel IV 937, laffenettlen IV 919 u. a. m.

Nicht weniger als das formell-sprachliche Interesse kommt das sachliche zu seinem Recht. So ist das Schwäbische Wörterbuch fast auf jeder Seite eine Fundgrube für Volkskunde, Volkswirtschaftliches, Rechts- und Wirtschaftsgeschichtliches — man lese die 64 Ableitungen von Lehen nach IV 1103 ff oder die 59 von Vogt II 1609 ff — für Volkspsychologisches siehe die eigenartigen Komposita von Gott- III 754 ff., Jesus- IV 95, Kreuz- IV 735 ff), die Fülle der trefflichen Redensarten, um aus tausenden eins zu nennen, unter Geld III 266, Hose III 1827, Fuß II 1891 (hier allein vier Spalten), Gurgel III 929, Hunger III 1902, oder die mancherlei Schimpfwörter und Neckereien, die auf schwäbischem Sprachboden beheimatet sind. Ein eigenartiges Licht auf den geschichtlichen und geographischen Gesichtskreis unserer Bauernbevölkerung werfen die Artikel Grieche III 830, Hambacher III 1087, Hamburg III 1088, Hanau III 1096, Haberdegraz III 996, Heß III 1538, kalabrisch IV 152 und Krakau IV 670. Kulturgeschichtliches Interesse haben neben dem sprachgeschichtlichen z. B. die Abschnitte Hefel und Hefe III 1324.

Daß neben so viel Neuem, mit dem die Sprachwissenschaft durch dieses treffliche Werk fortgesetzt bereichert wird, auch ungelöste Fragen stehen bleiben,

ist ja nur selbstverständlich. Man vergleiche Halander III 1050, Krä (= Reisigbüschel) IV 664 oder Lei IV 1112. Und wenn da und dort im Lauf der Bearbeitung neues Licht nach rückwärts auf schon bearbeitete Artikel fällt, wenn dann und wann ein anfänglicher Irrtum gehoben wird wie etwa III 105 oder III 112 (s. v. ge-aben), so ist das nur erfreulich und die Festlegung der Tatsache ehrenwert. In diesem Zusammenhang mag darauf hingewiesen werden, wie der langen Geschichte eines Gelehrtenirrtums gelegentlich ein Ende gemacht wird (Gutentag III 963).

Es hat einmal jemand gesagt, man müßte eigentlich von Rechts wegen die guten Lexikographen in sein tägliches Abendgebet aufnehmen. Wenn das jemand verdient hat, so ist es Hermann Fischer und sein Stab. Denn die minimalen Betriebsmittel, die ihnen zur Hand sind, stehen in gar keinem Verhältnis zu der Größe und Gediegenheit der Leistung. Sollte man darum dem Werk etwas für die Zukunft wünschen, so wären es wesentlich mehr Mittel, sei's privater, sei's staatlicher Herkunft. In den letzten Wochen hat der Finanzausschuß der württembergischen Abgeordnetenkammer einen Posten zur Einstellung in den Staatshaushalt in Aussicht genommen, um die Lücken der Materialsammlung des Schwäbischen Wörterbuchs ausfüllen zu lassen. Wie nötig das ist, möge man an praktischen Einzelfällen wie II 988, III 629 oder III 1006 nachlesen. Neben dem Wunsch größerer finanzieller Mittel möchte man dem prächtigen Werk auch immer noch etwas gesteigertes Interesse bei der Lesewelt gönnen. Es ist damit im Vergleich mit der ersten Zeit des Erscheinens entschieden besser geworden. Allein zur Erhaltung und Stärkung der Arbeitsfreudigkeit bei den Bearbeitern, die wahrhaftig dringend notwendig ist, müßte der Widerhall, den dieses Werk vor allem innerhalb Württembergs selbst findet, entschieden noch viel kräftiger werden.

Göppingen. Rudolf Kapff.

Schaper, Gerhard, Beiträge zu einem niederdeutschen Wörterbuch. Sonderabdruck aus der Festschrift zum 25jährigen Bestehen des König-Wilhelm-Gymnasiums zu Magdeburg. Ostern 1911. 20 S. 8°.

Es hat stets Stimmen gegeben, auch in der deutschen Sprachwissenschaft, die es bedauert haben, daß nicht das Niederdeutsche die Grundlage unserer Schriftsprache geworden ist. Nun die Entscheidung vor 400 Jahren endgültig zu Gunsten des Hochdeutschen gefallen ist, wäre es müßig, darüber zu philosophieren, wie vieles anders, vielleicht auch besser gekommen wäre, hätte sich die sprachliche Entwicklung der Nation unter andern Voraussetzungen vollzogen. Solche Gedankengänge stehen etwa auf einer Linie mit Berechnungen darüber, wie viel anders sich Deutschland hätte entwickeln können, wenn in dem Wahlkampf von 1519 nicht Karl V., sondern etwa Friedrich der Weise gesiegt hätte, wenn statt des katholischen Weltkaisers ein nationales Kaisertum unter dem bestimmenden Eindruck von Luthers evangelischer Weltanschauung zur Macht gelangt wäre.

Mehr als ein bloßes Gedankenspiel, ein ernsthaftes Problem ist uns dagegen das Verhältnis des Niederdeutschen zum Hochdeutschen, wie es sich innerhalb der gegebenen Entwicklung gestaltet hat. An dem heutigen Stand der Dinge wird das Wort des Horaz in neuem Sinne wahr:

Graecia capta ferum victorem cepit . . .

Die Entscheidung ist gegen das Niederdeutsche gefallen, unaufhaltsam wird es vom Hochdeutschen zurückgedrängt und als Sprache geht es fast vor unsern Augen zu Grunde, aber doch nicht spurlos, sondern, von allem Lautlichen hier ganz abgesehen, der Wortschatz der Schriftsprache füllt sich mit jedem Jahr und mit jedem Schriftsteller, der von nd. Boden aus berühmt wird, mehr mit nd. Gut. Beide Beobachtungen aber, der Untergang des Nd.

als Sprache, wie die Rolle, die nd. Elemente im gemeindeutschen Wortschatz zu spielen berufen sind, machen die Beschäftigung mit dem Nd. zur wissenschaftlichen Pflicht, und gerade dem Wortschatz wird diese Fürsorge in erster Linie zuzuwenden sein. Ein nd. Wörterbuch haben wir nicht und werden es sobald nicht bekommen, einzelne Mundarten sind dagegen schon in erfreulicher Anzahl aufgenommen und hier haben gerade die letzten Jahre reichen Zuwachs gebracht. Leistungen wie Karl Bauers Waldeckisches Wörterbuch, hg. von Collitz 1902, Colmar Schumanns Wortschatz von Lübeck 1907, Leiheners Cronenberger Wörterbuch 1908, Buchruckers Wörterbuch der Elberfelder Mundart 1910 sind in neuester Zeit für Westen und Norden wichtige und zuverlässige Hilfsmittel geworden. Für die Altmark hat der Salzwedeler Schuldirektor J. Fr. Danneil 1859 ausreichend gesorgt, jetzt beginnt Schaper die südlich angrenzende Mundart lexikalisch zu bearbeiten, indem er aus dem Wortschatz seiner Heimat Hohenwarsleben (12 km westlich von Magdeburg) alles Wortgut mitteilt, das sich bei Danneil nicht oder in anderer Form und Bedeutung findet. Durch dieses Verfahren ist es Schaper gelungen, auf engem Raum überraschend reiche Aufschlüsse zu bieten. Gerade angesichts der Fülle mundartlicher Wörterbücher wird man ja nicht leicht die Behauptung wagen, daß bestimmte Dialektwörter hier überhaupt zum erstenmal gebucht seien, wenn gewiß auch oft genug dieser Eindruck recht behalten wird. Nur wo ein Gebiet sachlich so vollkommen durchgearbeitet ist, wie z. B. die deutschen Vogelnamen von Suolahti, kann man den Gewinn sogleich klar überblicken, den Schaper bringt[1]: blauvipstêrχən 'Bachstelze', tostlêrikə 'Haubenlerche', zätman 'gelbe und blaue Bachstelze' und das lautnachahmende šekər 'Sperlingsmännchen' sind bisher noch nicht gebucht. Bezeichnend stehen neben diesen Vogelnamen und neben den weiteren nd. Formen blîmêzəkən 'Blaumeise', dâlekə 'Dohle', devərt 'Täuberich', håvik 'Habicht', klîtər 'Huhn ohne Schwanz', swâlekə 'Schwalbe' die Kompromißform lêrikə für mnd. lewerike und völlig hd. Neuntöter, Pfau, Storch, Zeisig, die die zu Danneils Zeit noch festen nägnmörer, pagelûn, aodebaor und heinotter, zisk und zieckrdütsch zurückgedrängt haben. Mit dankenswerter Umsicht verzeichnet Schaper auch diese Verluste des nd. Sprachschatzes: er gibt eine Liste von 600 Ausdrücken aus Danneils Wörterbuch, die in Hohenwarsleben fremd sind, und auch sonst übt er die Kunst zu sehen, was nicht vorhanden ist: die rationelle Landwirtschaft hat die Unkräuter zurückgedrängt und mit ihnen sind viele volkstümliche Pflanzennamen ausgestorben; Wald und Heide, Wiese und Moor fehlen in der Feldmark des Dorfes; Flachs wird seit etwa 30 Jahren in der Börde nicht mehr gebaut; Abgaben wie der alte kånum 'Kanon', der fîrstidəngastən, die 'Feuerstättengerste' und das dem Pastor für die kirchlichen Gezeiten gereichte tîtgeld sind abgelöst; die Aschengrube der Börde in der die Speisenreste vom Mittag bis zum Abend warmgehalten wurden, findet sich nur noch selten, da kein Mohn mehr gebaut wird, dessen Stengel die Glut nährten; das Umsingen nach Neujahr ist außer Übung gekommen und mit der Sache ist jedesmal eine Gruppe Wörter verloren gegangen. Charakteristisch ist ein Nebeneinander hd. und nd. Formen in vielen Fällen: sprêkən ist noch fest als Allerweltswort, spreχən bedeutet 'hochdeutsch sprechen'; das Partizip wird mit e- als Vorsilbe gebildet, aber die benachbarte Magdeburger Stadtmundart liefert 'n punt jəhacktəs als Fleischerausdruck; entsprechend ist es zu beurteilen, wenn das Wundpflaster plästr heißt, dagegen pflaster immer 'Straßenpflaster' bedeutet; das Schloß an der Tür heißt slot, Schloß bezeichnet das Gebäude; der Drachen als Spielzeug heißt dråkə, als Fabelwesen draxen; der Hohenwarsleber hat tênəvêdågə, aber geht zum Zahnarzt; er bətâlt seine Steuern und braucht dabei die Zahlwörter in hd. Form. Man hat bei alledem

[1] v bezeichnet labiodentales w, z stimmhaftes s, χ den ich-Laut, x den ach-Laut.

den Eindruck, daß es hohe Zeit war, den Wortschatz des Dorfes aufzunehmen. Jetzt hat es noch gelingen können, wichtige und schwierige Wörter in unverfälschten Formen zu buchen: aikər 'Eichhorn', baizə 'Binse', ('t fât is) boinə 'dicht' (bî eineme), brumzə 'Hummel' (mnd. bromese), dinijə 'Schläfe' (and. thinnôngi), êdîtšə 'Eidechse' (Danneil hätîtsch, vêrfötsch, aorskröppe), erttifəl 'Kartoffel', fitχə f. 'Gänseflügel' (mhd. vëttache f.), fitšə 'Angel in Tür- und Fensterrahmen', fratə 'Warze' (aus *wrata neben and. warta), fûrə 'Furche', harlə 'Flachsstengel' (vgl. ahd. haro 'Flachs'), jelp 'üppig' (ahd. gelph), jepšə 'hohle Doppelhand', jîzən 'gähren', jurə 'Mähre', krule 'Locke', lairə 'Leiter', lisə 'Runge am Leiterwagen', mîâuntə 'Ameise', môk 'wilder Mohn' (ahd. mâgo), mul f. 'Maulwurf', ösigə 'Dachtraufe' (ags. efes, yfes), pimpəlkêsə 'Malve', zaisə 'Sense' (aus *segisna), spilə 'Spindel', tvêlən 'zögern'. Manches Wort der Mundart kann für die Namenforschung wichtig werden: kulpən 'Glotzaugen' erklärt den nd. Familiennamen Külpe, litχ 'klein' kehrt in dem Personennamen Lüttich wieder, sturl 'auf- und abgehender Teil z. B. beim Butterfaß' ist vielleicht zur Erklärung des Namens Störl heranzuziehen: daß das gerade keine zärtlichen Schmeichelnamen sind, entspricht ja gut der nd. Weise. An sich dunkle Wörter erläutern sich rasch durch den Hinweis auf Danneil: zu daxstok 'Spazierstock' vgl. Danneil 14 go(d)ndagstock, zu də oindər rauən 'die Hühner mausern sich' Danneil 176 rû und rûn, oder ein Hinweis auf das Mnd. bringt Licht, wie bei garm̄lok 'Schalloch im Kirchturm' der auf mnd. galm 'Schall'. Öfter wendet man sich zweckmäßig an das Deutsche Wörterbuch: bei nâvas 'das aus den ausgefallenen Körnern aufgegangene Getreide' an den Artikel Nachwachs, bei nuñfertə 'Pfeffernüsse' an Nonnenfurz 2, bei rotenstērt 'kleine Feile' an Rattenschwanz 2f), bei šaiə 'Messerbehälter' an Scheide 1, bei šelrivə 'Schweinsrippchen' an Schälrippchen, bei šukən 'Wasser pumpen' an schuckeln, bei zîln 'sich räkeln' an sielen, bei snikənbôr 'Bohrer mit schneckenförmig gewundener Spitze' an den Artikel Schneckenbohrer. Manches reicht in das benachbarte Obersächsische hinüber und findet in Müller-Fraureuths Wörterbuch seine Erklärung; die vielen Fremdwörter weisen in die verschiedenen Kulturkreise hinüber, aus denen sich die Mundart bereichert hat, und so erweist nach allen Seiten Schapers Wortsammlung ihre anregende und belehrende Kraft. Möge den Verfasser der Dank der Mitforschenden, der ihm für diese Leistung gewiß ist, ermutigen, die weiteren Studien zu seiner Mundart, die er in erfreuliche Aussicht stellt, bald zu veröffentlichen.

Freiburg i. B. Alfred Götze.

Höngger Meiergerichtsurteile des 16. und 17. Jahrhunderts. Zum Selbststudium und für den Gebrauch bei Übungen erstmals herausgegeben und erläutert von Ulrich Stutz. Bonn, Röhrscheid 1912 (zugleich Bonner Universitätsprogramm zum 27. Januar und 3. August 1912). XVII, 124 S. 4°. 3.60 M.

Die 44 Urteile von 1528 bis 1626 aus Höngg bei Zürich, die Stutz um ihrer einzigartigen rechtsgeschichtlichen Bedeutung willen herausgegeben hat, sind auch sprachlich und besonders lexikalisch äußerst lehrreich. In ihnen entfaltet sich uns allseitig das Rechtsleben eines hochalemannischen Dorfes in einer Sprache, die fast ganz mit deutschen Mitteln auskommt und das in einer Zeit, in der sich sonst ringsum römisches Recht und Rechtsprechung durch gelehrte Richter durchgesetzt haben. Die einzigen Fremdwörter, die in den Höngger Urteilen eine Rolle spielen, sind Vogt und appellieren mit ihren Ableitungen, Datum und ein paar Monatnamen; nur vereinzelt und spät treten einige weitere hinzu, wie protestiert 101, 3 und summa 104, 25. Die Meiergerichtsurteile sind aufgezeichnet, nur soweit sie an den Zürcher Rat als Berufungsinstanz gehen mußten, diese Behörde hat dann fast regelmäßig ihren

Entscheid mit 'wol gesprochen vnd übel geappelliert' o. ä. auf die gleiche Urkunde schreiben lassen, und der Stutzschen Sammlung gibt es gerade nach der sprachlichen Seite hin einen ganz besonderen Reiz, daß man diese Einträge in vorgeschrittener Zürcher Kanzleisprache neben dem dörflichen Justizdeutsch des Hofmeiers zu lesen bekommt. Als Beispiel sind die eben schon gestreiften Monatnamen besonders ergiebig. In Höngg heißen die Monate: Genner 28, 24 oder Jenner 85, 34; Hornung 69, 7; Meertz 64, 4; Aprell, Gen. Aprellens 54, 26; Mey, Gen. Meÿgens 80, 19, Meÿens 87, 24. 89, 19; Bra(a)chmonat 31, 10. 35, 31 oder Braachet 56, 23; aus dem Hoúwmonat (so Zürich 42, 2) liegt kein Höngger Urteil vor; Augstmonat 107, 37; Herpstmonet 49, 13. 71, 27. 104, 4; Winmonat 84, 2. 91, 6; Wÿnntermonat 45, 1. 97, 30 u. ö.; Wolfmona(n)t 73, 18. 82, 6. 93, 17 (1576) oder Christmonat 109, 36 (1607). In Zürich treten daneben die gelehrten Genetive Februarj 60, 12; Martij 110, 2; Aprillis 54, 34; Maÿ 80, 25; Junii 113, 1; Julÿ 56, 29; Septembris 108, 3; Octobris 91, 12. 104, 9; Novembris 105, 31; Decembris 73, 20. 97, 33.

Neben die Beobachtung der Monatnamen mag, gleichfalls nur zur Probe und Anregung, die der Zahlwörter treten, die freilich noch mehr als jene der Nachprüfung an weiterem Sprachstoff bedürfte. Die alte Freiheit der deutschen Sprache, in den Kardinalzahlen von 21 bis 99 den Einer nach Belieben und nach Bedürfnissen des Satzakzents vor oder hinter den Zehner zu stellen, ist dem Nhd. abhanden gekommen, Chronologie und Ursachen des Vorgangs sind nicht genügend aufgeklärt[1]. Die Höngger Urteile haben die Tugend, Zahlen stets in Buchstaben auszuschreiben, ihre Sprache ist zugleich von fremden, besonders lateinischen Einflüssen sichtlich unberührt. Das erste Urteil ist datiert aus dem Jahr fünffzechenhundert zwentzig vnd acht, das letzte von séchszehenhundert zwentzig vnnd séchs, und auch wo dazwischen im Text Zahlangaben vorkommen, ist die Stellung des Einers nach dem Zehner durchaus fest. Ebenso fest ist aber bei den Ordinalzahlen die umgekehrte Reihenfolge, z. B. sechsvnndzwennzgisten 28, 23, zwÿ vnd fünffzigisten 51, 31, zugleich ist hier stets der vorgestellte Einer in der Kardinalform gelassen. Dieser Zustand nun ist sehr lehrreich. In unserm Dezimalsystem ist die Folge Tausender, Hunderter, Zehner, Einer gegeben. Die Umkehrung ist dem Mathematiker ein Greuel, dem rechnenden Laien eine beständig fließende Quelle ärgerlicher Fehler. Sprachlich kann sie wohl alt sein, die Verhältnisse in den verwandten Sprachen scheinen darauf hinzuweisen[2]; primär ist sie im Dezimalsystem gewiß nicht. Vielmehr dürfen wir von der geraden Folge ausgehen und haben zu fragen: woher die Umkehrung? Im letzten Grunde geht der Anstoß wohl aus von den Zahlwörtern elf und zwölf, die jedes Schema durchbrechen: die Einer stehen, in alter Zeit etymologisch erkennbar, voran, die Ordinalien werden durch Abwandlung allein am Wortende gebildet. In beiden Richtungen wirkt das Vorbild zunächst auf die benachbarte Reihe dreizehn bis neunzehn: die Einer stehen hier stets erkennbar vor den Zehnern, bei der Umsetzung in Ordinalien wird der ältere Typus drittzehnte früh verdrängt durch dreizehnte, weil das zur engen Einheit gefügte Wort die Störung im Innern nicht erträgt. Erst später greift die Analogie auf die weitere Reihe einundzwanzig bis neunundneunzig über, zunächst offenbar auf die Ordinalien: allein bei ihnen ist in den Höngger Urteilen der Typus einund-

---

[1] Brugmann, Grundriß der vergl. Grammatik II 2 § 175 f. Grimm, Deutsche Grammatik 2, 922 ff. Neudr. Wilmanns, Wortbildungslehre ² § 436. Braune, Ahd. Gramm. ³ § 276 f. Weinhold, Mhd. Gramm. ² § 337. Kehrein, Gramm. der nhd. Sprache II § 335 f.

[2] Engl. one and twenty neben twenty one, schwed. fem och tjuge neben tjuge fem, dagegen franz. vingt et un und le vingt et unième, span. veintiuno und vigésimo primo.

zwanzigste erreicht. Bei den Ordinalien bedingen sich die beiden Neuerungen, Verzicht auf Abwandlung des Einers und dessen Voranstellung gegenseitig. Die Kardinalien sind nunmehr der Analogiewirkung von zwei Seiten ausgesetzt, von der Reihe dreizehn bis neunzehn und von ihren eigenen Ordinalien her. Wann sie dieser Wirkung erlegen sind, bleibt noch näher festzustellen, auf die relative Chronologie des Vorgangs und auf seine Ursachen fällt aus den Höngger Urteilen erwünschtes Licht.

Auch nicht andeutungsweise ist hier der lexikalische Reichtum der Quelle im einzelnen zu umschreiben. Schweizerisches Idiotikon, Deutsches Rechtswörterbuch und Namenforschung werden den Hauptanteil an dieser Ernte haben — Gewinn und Belehrung aber sind jedem sicher, der mitarbeiten und zugreifen will. Der Herausgeber hat auch der philologischen Ausnützung seiner Texte in musterhafter Umsicht vorgearbeitet.

Freiburg i. B. Alfred Götze.

Keller, Albrecht, Die Handwerker im Volkshumor. Leipzig, Verlag von Wilhelm Heims, 1912. (VII, 187 S. in 8°.) 3 M., geb. 4 M.

In dem gefällig ausgestatteten Buche soll von den „Handwerksneckereien" (S. 4) die Rede sein. Dabei will der Verfasser, „fern von allen sprachlichen und sprachgeschichtlichen Absichten, zeigen, mit welchen Augen die Handwerker sich selbst betrachteten, und mit welchen Augen das Volk sie ansah" (Vorwort). Das ist in ausführlicher Weise geschehen. Bis ins Mittelalter hinein hat der Verfasser die deutsche Literatur herangezogen, vornehmlich die frühneuhochdeutsche mit ihren Schwankbüchern und Fastnachtsspielen und verschiedenen Dichtungen von Hans Sachs, sowie die romantische mit ihren Märchensammlungen, den Märchendichtungen von Clemens Brentano und „Des Knaben Wunderhorn". Wenn der Verfasser aber im Vorwort meint, daß „heutigentags der einst so üppig blühende [Handwerker-]Spott verwelkt ist und nur noch spärliche, kränkelnde Blüten treibt", weswegen er seine Arbeit geschichtlich habe anlegen müssen, so ist das zu viel gesagt, wie nicht nur sein eigenes, allerdings mit der Romantik anhebendes Kapitel „Der Handwerkerspott in der Gegenwart" (S. 59—70) beweist, sondern ihm auch ein Achtgeben auf den Volksmund hätte zeigen können. Man muß eben unter das Volk selbst tauchen, dann findet man auf dem Grunde der Volksseele noch manche Perle schlummern, die ans Licht zu fördern und kultur- oder sprachgeschichtlich zu untersuchen sich lohnt. Um nur ein Beispiel anzuführen, so entlockte ich einst in Leipzig einem Steinsetzer (dieses Handwerk ist u. a. im vorliegenden Buche sehr stiefmütterlich behandelt) ein fünfstrophiges Lied seines Gewerbes mit dem Kehrreim: „Hoch lebe jung Steinsetzer-Blut! Hoch lebe der Mann mit dem Hut!" Aus dem Munde anderer Handwerker ließen sich noch heute unschwer ähnliche Lieder und Neckverse erlauschen.

Die Anordnung des reichen aus der Literatur einschließlich der Märchen und Volkslieder geschöpften Stoffes entbehrt eines einheitlichen Gesichtspunktes. Der Verfasser gliedert das Ganze in zwei Hauptabschnitte, in deren erstem er davon handeln will, „was das Volk am Handwerk zu verspotten und zu tadeln findet", während er im zweiten „von den besonderen Sündenböcken unter den Handwerkern, dem Müller, dem Weber und dem Schneiderlein" berichtet. Dabei ließ sich aber gar nicht vermeiden, daß in jenem Abschnitt manches vorweggenommen wurde, was eigentlich in den letzten gehört. Eine bessere Einteilung könnte etwa der Titel an die Hand geben. Da das Buch den „Volkshumor" an der Stirne trägt, der Humor aber — richtig aufgefaßt — das Große klein und das Kleine groß sieht, hätte wohl der erste Hauptabschnitt der Herabminderung oder Verspottung der Handwerker, der zweite ihrer Verherrlichung gewidmet, und in einem dritten Hauptabschnitt die Selbstverherrlichung der Handwerker und auch ihre Verteidigung gegen

den ihnen zugefügten Spott gebracht sein können. Die Weitergliederung des ersten Hauptabschnittes halte ich ebenfalls für nicht glücklich. Das 1. und 5. Kapitel handeln nämlich allgemein und chronologisch von „Handwerk und Handwerkerneckereien bis zur Höhe des Mittelalters" bezw. vom „Handwerkerspott in der Gegenwart", während sich im besondern Kap. 2 mit dem „Spott über Eigentümlichkeiten der Handwerker", Kap. 3 mit „Handwerkersünden" und Kap. 4 mit „Der Handwerker Verteidigung" befassen. Selbst die Anordnung innerhalb der einzelnen Kapitel läßt manches zu wünschen übrig. Im 1. Kapitel ist die Rede von den anrüchigen Handwerkern, der Verspottung der Handwerker durch die Studenten und die Landstreicher, der Selbstverspottung auf der Walze und in der Zunft, der Verspottung durch das ganze Volk, dem Handwerkerspott bei Hans Sachs. Im 2. Kapitel wird zunächst der Spott über die Arbeitsgeräusche behandelt, dann auf die Neckerei mit Tieren abgeschweift, hierauf der Spott über das Handwerkszeug und über seltsame Arbeitsgewohnheiten gebracht, dann abermals auf allerlei Spottnamen abgeschweift, schließlich der Spott über das durch die Arbeit beeinflußte Wesen des Handwerkers (darunter die philosophierenden und die zu vielem Trinken oder Essen neigenden Handwerker) besprochen. Das 3. Kapitel enthält manches über den Müller, Weber und Schneider, die ja im zweiten Hauptabschnitt einer besonderen Behandlung gewürdigt werden. Im 4. Kapitel findet man u. a. die Streitfrage unter den Handwerkern „Welches ist das älteste Handwerk?" sowie einige Schutzpatrone. Im 5. Kapitel begegnet man wieder Spottnamen, diesmal plattdeutschen und modernen.

Der zweite Hauptabschnitt, dessen Inhalt fast ganz dem von mir vorgeschlagenen ersten Hauptabschnitt entsprechen würde, ist in sieben Kapitel gegliedert, von denen je eines dem Müller und dem Weber, die übrigen fünf dem Schneider gelten. Am interessantesten davon ist aus dem 1. Kapitel „Der Müller im Schwank" sowie das 6. Kapitel „Der Schneider im Lied".

Das sorgfältige Namen- und Sachverzeichnis wird beim Nachschlagen die nach Obigem wenig glücklich erscheinende Einteilung und Anordnung des Stoffes nicht so empfinden lassen, wie beim Lesen des sonst durchaus fließend geschriebenen Buches, das als ein wichtiger Beitrag zu dem Kapitel der Handwerksneckereien betrachtet werden muß. H. Klenz.

Gröger, Dr. Otto, Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge mit Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Komposita. Zürich 1911. Aus den Abhandlungen hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich, XI.

Das wichtige Problem mit seinen rückwärts und vorwärts schauenden Unterproblemen verdiente schon längst eine so gediegene Behandlung, wie sie Grögers umfangreiches, zugleich auch erfolgreiches Werk bietet. Nur ein ernster Sprachforscher von Beruf konnte so umfassende Sammlungen durchführen und so gründliche Erörterungen anstellen. Der zweite Teil des Buches („Wörterverzeichnis") ersetzt einstweilen für Nominalzusammensetzungen ein ahd. Wörterbuch, das uns jeden erwünschten Dienst leistet, bis uns Steinmeyer sein ahd. Wörterbuch beschert: in lückenloser Vollständigkeit können wir jetzt einen wichtigen Ausschnitt des altdeutschen Wortschatzes verwerten, wo es die Wortforschung braucht. Hat sich dieser Teil des Werkes bei häufiger Benutzung bisher immer bewährt, so zeigt der systematische Teil nicht bloß des Verfassers außerordentlichen Fleiß und Unermüdlichkeit, sondern zugleich auch seine feine grammatische Durchbildung und seine sprachwissenschaftliche Gelehrsamkeit. Lautlehre, Formenlehre und Wortbildungslehre werden aus dem Buche immer von neuem wieder reichen Gewinn schöpfen. Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß die deutsche Sprachwissenschaft in Dr. Gröger den hoffnungsvollsten Zuwachs erhalten hat. Wir beglückwünschen

ihn zu seiner ersten Arbeit, die schon Braune als ein wertvolles Hilfsmittel für die ahd. Studien bezeichnet hat.

Ohne mich in Einzelheiten einzulassen, zu deren Besprechung der reiche Inhalt Anlaß genug bieten könnte, möchte ich nur einen Punkt zur Sprache bringen, in welchem ich einen abweichenden Standpunkt gegen Gröger einnehme: die Beurteilung von brûti-gomo, für das auch Paul in seinem Wörterbuch, wie jetzt auch Gröger, Genitivkomposition annimmt. Ich halte es nach wie vor für eine Form mit bewahrtem Fugenvokal und glaube, daß einerseits ahd. mezzirahs (vgl. got. matibalgs), anderseits ahd. sâmiquëk als vollwertige Beweise für Bewahrung von -i- in der Kompositionsfuge anzusehen sind. Ahd. gomo ist im 8./9. Jahrh. schon ein langsam absterbendes Wort und eine Zusammensetzung wie brûti-gomo kann unmöglich erst dem 8. Jahrh. angehören. Wenn wir aber die Zusammensetzung für urdeutsch ansehen, ist die Auffassung des Wortes als uneigentlicher Zusammensetzung noch viel unwahrscheinlicher. Zudem muß auch Gröger für mezzirahs eigentliche Zusammensetzung gelten lassen und an der Isoliertheit von ahd. sâmiquëk = lat. sêmivîvus kann man nicht wohl irre werden. Ich gebe aber gerne zu, daß ich mit diesen wenigen Zeilen ein so schwieriges Problem nicht gelöst zu haben vermeine.

F. Kluge.


K
T
WIE DU KANNST
SO WOLLE
1872

Der

Wortschatz der Mathematik

nach Alter und Herkunft untersucht

von

Alfred Schirmer.

Zeitschrift für deutsche Wortforschung,
Beiheft zum vierzehnten Band.

Straßburg.
Verlag von Karl J. Trübner.
1912.

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Vorwort.

Den großen deutschen Thesaurus ersehnend, bringe ich eine geschichtliche Untersuchung des deutschen mathematischen Wortschatzes als Baustein zu seiner Errichtung. Zwar Kärrnerarbeit, doch muß auch sie getan werden, will man einen Königsbau rüsten. Und wer da weiß, wie unsere bisherigen lexikalischen Leistungen mathematische Fachausdrücke, die seit Jahrhunderten üblich waren, häufig erst aus einer so späten, freilich bequem zugänglichen Quelle wie Christian Wolffs Mathematischem Lexikon belegen, und wer an dem Studium der Fachsprache irgend einer Wissenschaft die Bedeutung wortgeschichtlicher Forschung nicht nur für die Sprachgeschichte, sondern für die Geistesgeschichte überhaupt erkannt hat, der wird mich verstehen, wenn ich glaubte, dringlichere Forderungen unserer heutigen Wortforschung zurückstellen zu dürfen, als mich gelegentlich der Ausarbeitung meines Wörterbuchs der Kaufmannssprache die Durchsicht zahlreicher älterer kaufmännischer Rechenbücher auf die Sprache der Mathematik aufmerksam machte.

Äußere Gründe zwangen mich, meine Untersuchung auf den Wortschatz der elementaren Mathematik zu beschränken. Nur so weit wie mir Sachkenntnisse von der Schule her geblieben waren, konnte ich meine Wortforschungen ausdehnen; mit Rechnen, Algebra, Geometrie, Trigonometrie mußte ich mein Arbeitsgebiet umgrenzen. Die, meist fremdsprachlichen, Ausdrücke der höheren Mathematik, die keine Bildungen oder Entlehnungen anonymer Kräfte, sondern in vollem geschichtlichen Lichte stattfindende Namensprägungen durch die Entdecker der betreffenden wissenschaftlichen Tatsachen sind, mußte und durfte ich der mathematischen Geschichtswissenschaft überlassen.

Die einzelnen Bestandteile des gebuchten Wortschatzes habe ich an der Hand eines ausgewählten Belegmateriales von ihrem ersten Auftreten bis zu ihrer heutigen Verwendung verfolgt. Veraltete Ausdrücke habe ich nur aufgenommen, wenn ihr Vorhandensein das verhältnismäßig späte Auftreten der heute üblichen Bezeichnungen erklärt, bisweilen auch,

wenn ihre wort- oder sachgeschichtliche Wichtigkeit eine Buchung nötig zu machen schien. Bei Fremdwörtern habe ich mich zumeist auf ihre Geschichte innerhalb des Deutschen, also von ihrer Übernahme an, beschränkt, ihre Vorgeschichte innerhalb der betreffenden fremden Sprache aber nur angedeutet oder dafür auf andere Werke verwiesen. Die Zeit des Übertritts von Fremdwörtern ins Deutsche war oft recht schwer zu bestimmen: die Sprache der eigentlichen mathematischen Wissenschaft war eben bis in die Neuzeit hinein das Lateinische, und wenn ein Mathematiker in einer deutsch geschriebenen Schrift mathematische Kenntnisse weiteren Kreisen zugänglich zu machen suchte, so mußte er, falls er nicht umständliche Umschreibungen vorzog oder ungewohnte Verdeutschungen wagte, sich auch im deutschen Text zumeist der lateinischen wissenschaftlichen Terminologie bedienen, ohne daß diese doch dadurch wirklich immer deutsches Sprachgut wurde. Auf keinen Fall aber kann man die Datierung der Übernahme von Fremdwörtern von formellen Veränderungen, Andeutschungen usw. abhängig machen; dann wären Tetraedrum, Binomium, Parallelepipedon noch vor hundert Jahren nicht übernommen gewesen, dann wären es Sinus, Rhombus selbst heute noch nicht.

Ich habe mich bei meiner Untersuchung mehrerer Vorarbeiten zu erfreuen gehabt. Die inhaltlich umfangreichste ist Felix Müllers Aufsatz „Zur Terminologie der ältesten mathematischen Schriften in deutscher Sprache" (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik IX 301—333). Ihm verdanke ich zunächst die Quellenkunde; da Müller fast alle wichtigeren mathematischen Schriften in deutscher Sprache bis zum Jahre 1700 benutzt hat, konnte ich mich nur seiner kundigen Führung durch die ältere mathematische Literatur anschließen. Nur daß ich meine Untersuchungen mit dem 17. Jahrhundert nicht begrenzte. Vor allem aber weicht Müller im Ziele seiner Untersuchung durchaus von mir ab. Während ich den heute üblichen mathematischen Wortschatz, unbekümmert ob deutschen oder fremden Ursprungs, nach Alter und Herkunft forschend geschichtlich zurückverfolge, hat Müller festgestellt, mit welchen Ausdrücken die älteren mathematischen Schriftsteller, die für ungelehrte Kreise in deutscher Sprache schrieben, die gelehrte lateinische Terminologie verdeutschten. Es ergibt sich dabei eine Fülle nach Persönlichkeit und Zeit wechselnder Verdeutschungen, von denen freilich nur eine recht geringe Anzahl besonders naheliegender oder ungewöhnlich glücklicher eine über den persönlichen Gebrauch des Schöpfers hinausgehende oder gar bis heute andauernde Geltung hat erlangen können. Habe ich also für die heute üblichen Verdeutschungen

nur in einzelnen Fällen Müllers Feststellungen verwerten können, so habe ich doch auf wichtigere frühere, heute ungebräuchliche Verdeutschungen häufig unter Bezugnahme auf Müller hingewiesen.

Nutzen konnte ich auch aus F. Müllers Mathematischem Vokabularium Französisch-Deutsch und Deutsch-Französisch (Leipzig 1900) ziehen. Erstens war es mir wertvoll als Zusammenfassung des umfangreichen Wortschatzes der gesamten modernen Mathematik, namentlich auch der Zusammensetzungen, dann konnte ich ihm öfters historische Angaben entnehmen, wie sie Müller einzelnen Wörtern anmerkungsweise hinzugefügt hat. Freilich sind diese Angaben über den Ursprung der einzelnen Kunstausdrücke für den Wortforscher oft nicht präzis genug; bei fremdsprachlichen Ausdrücken berücksichtigen sie nur die Prägung des betreffenden Ausdrucks in der Fremdsprache, nicht die Aufnahme ins Deutsche; bisweilen treffen sie auch weniger den Urheber des Ausdrucks, als den des Begriffs. Außerdem habe ich aus Müllers Vokabularium nicht selten die Bedeutungsumschreibungen entnommen, ohne dies ausdrücklich und umständlich in jedem einzelnen Falle anzumerken: ich hielt es für rätlicher, mich einer treffenden fremden, von fachmännischer Seite gebildeten Definition zu bedienen, als selber eine vielleicht schlechtere zu versuchen.

Die wortgeschichtlichen Angaben Müllers sind bisweilen aus Moritz Cantors monumentaler Geschichte der Mathematik entnommen, die bei wichtigeren Fachausdrücken über Urheber und Zeit der Bildung berichtet und sprachliche Fragen der Mathematik häufig berührt. Ich habe natürlich in allen in Frage kommenden Fällen auf dieses Werk verwiesen.

Ferner habe ich noch auf Paul Piurs Studien zur sprachlichen Würdigung Christian Wolffs (Halle 1903) einzugehen. Piur behandelt im I. Kapitel (S. 34—46) Wolffs Bedeutung für die mathematische deutsche Terminologie. Zwar schreibt Piur infolge ungenügender Berücksichtigung der vorwolffischen mathematischen Literatur die Bildung einiger Ausdrücke Wolff zu, die bereits vor ihm existiert haben, aber die Behauptung, daß unsere heutige mathematische Terminologie im wesentlichen durch Wolff fixiert worden sei, ist doch richtig. Gewiß sind andere vor ihm, z. B. Johann Christoph Sturm, weit originellere Sprachschöpfer gewesen, aber ihre Verdeutschungen erhielten allgemeine Anerkennung doch erst dadurch, daß Wolff durch die Wucht seiner Persönlichkeit und das Ansehen seiner Forschung ihre konsequente Anwendung durchsetzte.

Auf eine historische Zusammenstellung des untersuchten Wortschatzes (etwa wie ich dies bei meiner Kaufmannssprache getan habe) mußte ich

verzichten; die Geschichte der mathematischen Terminologie ist von der der mathematischen Wissenschaft nicht ohne Schaden zu trennen. Doch möchte ich den Hinweis nicht unterdrücken, wie auffällig in der Geschichte des mathematischen Wortschatzes das Wirken der Lehnübersetzung ist (eine polygénésie, wie sie Cantor [3]I 15 f. in Betracht zieht, möchte ich doch auf ganz vereinzelte Fälle beschränken). An nicht wenigen Wörtern wird der Leser meines Wörterbuchs staunend sehen, wie unser heutiger Ausdruck in einer Kette von Übersetzungen in das Lateinische und von da ins Griechische, oder gar durch das Mittellateinische in das Arabische und von da ins Indische zurückgeht. Und wer weiß, ob wir da wirklich am Urquell angelangt sind?

Schließlich habe ich nur noch der Leipziger Universitäts-, der Stadt- und der Pädagogischen Zentralbibliothek, den Königlichen Bibliotheken zu Berlin, Dresden, München und Königsberg, sowie der Bibliothek des Germanischen Museums für ihre bereitwillige Unterstützung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Herrn Geh. Hofrat Friedrich Kluge danke ich aufs herzlichste, daß er, ein wohlwollender Förderer meiner Studien, seine Zeitschrift der vorliegenden Arbeit geöffnet hat.

Siegmar-Chemnitz,
Ostern 1912.

Dr. Alfred Schirmer.

Quellenverzeichnis.

Nur ganz vereinzelt benutzte Quellen sind hier nicht aufgeführt; die Titel solcher Quellen sind bei dem betreffenden Zitat genügend ausführlich angegeben.

Eine Besprechung und kurze sprachliche Würdigung der meisten von mir benutzten Quellen findet sich im ersten Teile von F. Müllers Aufsatz „Zur Terminologie der ältesten mathematischen Schriften in deutscher Sprache" (Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik IX 301 ff.). Sonst vergleiche man zur Quellenkunde M. Cantors Vorlesungen über Geschichte der Mathematik (bes. Bd. 2 u. 3) und F. Ungers Methodik der praktischen Arithmetik in historischer Entwickelung (Leipzig 1888) (in letzterem Buch auch Nachweise von Bibliotheken, wo sich Exemplare der benutzten Werke befinden).

Römische Ziffern bezeichnen die Bandzahl, arabische die Seitenzahl eines Werks (abweichende Zitierungsarten sind stets vermerkt). Exponentzahlen geben die Auflage an. Die den Belegen vorgesetzten kursiv gedruckten Ziffern bezeichnen das Ursprungsjahr des betr. Belegs (d. h. meist das Erscheinungsjahr der Quelle).

Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik = Supplemente zur Zeitschrift für Mathematik und Physik (s. u.).

Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart. Leipzig 1774—86.

Apianus, Petrus, Eyn Newe Vnnd wolgegründte vnderweysung aller Kauffmanß Rechnung. Ingolstadt 1527.

Böschensteyn, Joann, Ain New geordnet Rechenbiechlin mit den zyffern. Augsburg 1514.

Campe, J. H., Wörterbuch der deutschen Sprache. Braunschweig 1807—11. Dazu Ergänzungsbd.: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. 1813 (1. Aufl. 1801.)

Cantor, M., Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. 4 Bde. Leipzig, Bd. I (3. Aufl. 1907), Bd. II (2. Aufl. 1900), Bd. III (2. Aufl. 1901), Bd. IV (1. Aufl. 1908).

Dürer, Albrecht, Vnderweysung der messung mit dem zirckel vn̄ richtscheyt. Nürnberg 1525.

DWb = Deutsches Wörterbuch der Brüder Grimm.

Euler, Leonh., Vollständige Anleitung zur Algebra. 2 Teile. St. Petersburg 1770.

Eysenhut, Johann, Ein künstlich rechenbuch. Augsburg 1538.

Gamersfelder, Sebastian, Ein New Rechenbüchlein. Danzig 1593.

Geometria Culmensis. Ein agronomischer Tractat aus der Zeit des Hochmeisters Conrad von Jungingen (1393—1407). Herausgegeben von Dr. H. Mendthal. Leipzig 1886.

Grammateus, Henricus (Heinrich Schreyber), Ayn new kunstlich Buech welches gar gewiß vnd behend lernet nach der gemainen regel Detre / welschen practic / regeln falsi vn̄ etlichē regeln Cosse mancherlay schöne vn̄ zu wissen notürfftig rechnūg auff kauffmanschafft. Nürnberg 1518. — Behend vnnd khunstlich Rechnung nach der Regel vnd welhisch practic. Nürnberg 1521.

Hatzfeld-Darmesteter, Dictionnaire Général de la Langue Française. 2 Bde. Paris o. J.

Heynfogel, Conradt, [Sacroboscos] Sphera materialis geteuscht. Cöln 1519 (geht auf die von Konrad von Megenberg in der Mitte des 14. Jhdts. gemachte Übersetzung Sacroboscos zurück, vgl. Abhandl. z. Gesch. d. Math. IX 305).

Hobel, Wolff, Ein nützlich Rechenbüchlein. Nürnberg 1563.
Holtzman, Wilhelm (Xylander), Die Sechs Erste Bücher Euclidis Vom anfang oder grund der Geometrj ... Auß Griechischer sprach in die Teütsch gebracht. Basel 1562.
Horche, Henrich, Anfangs-Gründe einer Vernunfft- und Schrift-übenden Zahl- und Buchstab-Rechen-Kunst, Deren diese sonst Algebra heißet. Leipzig 1695.
Jacob, Simon, Ein New vnd Wolgegründt Rechenbuch. Frankfurt a. M. 1565 (geschrieben 1552).
Kaltenbrunner, Jacob, Ein new gestellt künstlich Rechenbüchlein. Nürnberg 1565.
Kästner, Abrah. Gotthelf, Mathematische Anfangsgründe. 4 Teile in 6 Bdn. Göttingen 1758 ff.
Keppler, Johann, Außzug auß der Vralten Messe Kunst Archimedis. Linz 1616.
Klügel, Gg. Sim., Mathematisches Wörterbuch. Band 1—5 (dazu 2 Bde. Supplemente). Leipzig 1803—36.
Köbel, Jacob, Eynn Newe geordent Rechenbüchlein vf den linien. Oppenheim 1514. Dasselbe 3. Aufl. (unter dem Titel: Das new Rechenpüchlein) Oppenheim 1518.
Köhler, Joh. Friedr., Anweisung zum Kopfrechnen. Leipzig 1797.
Lexer, Matth., Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 1872 ff.
Maaler, Josua, Die Teutsch Sprach. Tiguri 1561.
Marius, Simon, Die Ersten Sechs Bücher Elementorum Euclidis. Onoltzbach [= Ansbach] 1610.
Math. Lex. = Vollständiges Mathematisches Lexicon. I. Theil. Leipzig 1747.
Müller, Felix, Mathematisches Vokabularium Französisch-Deutsch und Deutsch-Französisch. Leipzig 1900.
Nefe, Mattheus, Arithmetica. Breslau 1565.
Newdörffer, Antonius, Kunst- vnd ordentliche Anweisung inn die Arithmetic. Nürnberg 1616.
New English Dictionary, ed. by James Murray. Oxford 1888 ff.
Obers, Johann, Newgestelt Rechenbüchlin. Augsburg 1545.
Otto, Johann, Calculator. Leipzig 1579.
Petzensteiners Rechenbuch = „Rechnung in mancherley weys in Babenberg durch henr. petzensteiner begriffen: volendet". Bamberg 1483 (von Ulrich Wagner verfaßt?). Unikum der Zwikkauer Ratsschulbibliothek, benutzt in einer photographischen Vervielfältigung der Leipziger Pädagogischen Zentralbibliothek.
Pirckenstein, Ant. Ernst Burckh. von (in der ersten Aufl. anonym: A. E. B. V. P.), Teutsch-Redender Euclides. Oder: Acht Bücher von denen Anfängen Der Meß-Kunst. Wien 1694. 1745.
Piur, Paul, Studien zur sprachlichen Würdigung Christian Wolffs. Halle 1903.
Reyher, Andreas, Arithmetica oder Rechen-Büchlein / Zum einfältigsten und deutlichsten Auff gnädigen Fürstl. Befehl / Für die Schulen Im Fürstenthumb Gotha. Gotha 1653, 4. Aufl. 1657.
Reyher, Samuel, In Teutscher Sprache vorgestellter Euclides, Dessen VI. erste Bücher. Kiel 1699.
Riese, Adam, Rechnung auff der Linien vnd Federn. Wittenberg (2. Aufl.) 1536.
Rudolff, Christoph (vom Jawer), Behend vnnd Hubsch Rechnung durch die kunstreichen regeln Algebre so gemeincklich die Coß genennt werden. Straßburg (Argentorati) 1525. — Kunstliche Rechnung mit der ziffer vnd mit den zal pfennigen. Wien 1526. — Die Coß Christoffs Rudolffs Mit schönen Exempeln der Coß Durch Michael Stifel Gebessert vnd sehr gemehrt. Königsberg i. Pr. 1553.
Sartorius, Wolffgang, Ein New Künstlich Rechenbüchlein. Danzig 1592.
Schey, Wilhelm, Arithmetica Oder die Kunst zu rechnen. Basel 1600.
Scheybl, Johann (Scheubelius), Das sibend / acht vnd neunt buch des hochberümbten Mathematici Euclidis Megarensis. Augsburg 1555.
Schmeller, Bayrisches Wörterbuch. 2. Ausg. München 1872.
Schmid, Wolffgang, Das erst buch der Geometria. Nürnberg 1539.
Schottel, Justus Georg, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache. 1663.

Schulz, Hans, Deutsches Fremdwörterbuch. Straßburg 1910 ff.
Schwenter, Daniel, Geometriae Practicae Novae et Auctae Tractatus I. 2. Aufl. Nürnberg 1625. (Tractatus II—IV Nürnberg 1618—1627).
Stieler, C., Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs. Nürnberg 1691.
Stifel, Michael, Deutsche Arithmetica. Nürnberg 1545. — vgl. auch Rudolff.
Sturm, Johann Christoph, Des Unvergleichlichen Archimedis Kunst-Bücher (= Teutscher Archimedes). Nürnberg 1670.
Sturm, Leonhard Christoph, Kurtzer Begriff Der gesambten Mathesis. Frankfurt a. O. 1707.
Voigt, Joh. Heinr., Grundlehren der reinen Mathematik. Jena 1791.
Weigand, Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl. hg. v. H. Hirt. Gießen 1909/10.
Widmann, Johann, Behende vnd hubsche Rechenung auff allen kauffmanschafft. Leipzig 1489.
Wolff, Christian, Der Anfangs-Gründe Aller Mathematischen Wissenschafften Erster Theil . . Anderer Theil. Halle 1710. — Mathematisches Lexicon. Leipzig 1716 (eine spätere überarbeitete Ausgabe von 1747 s. Mathematisches Lexicon).
ZfdW = Zeitschrift für deutsche Wortforschung.
Zeitschrift für Mathematik und Physik, herausgegeben von Mehmke und Cantor. Leipzig. Dazu eine „Historisch-literarische Abteilung" sowie als Supplemente die „Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik".

A.

Abschnitt, Verdeutschung für Segment (s. d.), seit dem 17. Jhdt.: *1610* Simon Marius, Euklidübers. 63: Ein Stück oder Abschnidt von einem Circkel (Segmentum circuli). — *1716* Wolff, Math. Lex. 1251: Segmentum circuli, ein Abschnitt des Circuls; 1252: Segmentum sphaerae, ein Abschnitt von einer Kugel. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 7: Abschnitt (Segmentum) einer Figur ist ein Theil ihrer Fläche, der von einer geraden, durch zwey Puncte des Umfanges gezogenen, Linie abgeschnitten wird; Abschnitt eines Körpers, ist ein Theil desselben, der von einer durch den Körper gelegten Ebene abgeschnitten wird. — *1900* F. Müller, Math. Vok. 134: Abschnitt oder Segment; Kreisabschnitt; Kugelabschnitt (Crelle *1827* für Kugelsegment und für körperliche Zone). — vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 38. 94.

Abstand, als Verdeutschung für Distanz nach Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 39. 45 von Zesen geprägt, zu allgemeinem Gebrauch aber erst durch Chr. Wolff gebracht (doch hat dieser für distantia noch oft Weite oder Entfernung, z. B. *1716* Math. Lex. 544 ff.). Gebucht findet sich die neue Bed. (vorher = renunciatio) bei *1741* Frisch II 318[b], *1774* Adelung I 99.

Abszisse, im Koordinatensystem der auf der wagrechten Achse (Abszissenachse) entstehende Abschnitt; von lat. abscissa (sc. linea) 'abgeschnittene Linie' (vgl. New English Dict. unter absciss); das Wort wurde nach Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2]II 898 von Stefano degli Angeli *1659* gebildet; im Deutschen bei *1716* Wolff, Math. Lex. 3: Abscissa, die Abscisse, ist ein Stücke von der Axe oder einem Diameter einer krummen Linie, welches zwischen ihrem Scheitel-Puncte und der Ordinate lieget.

abziehen = subtrahieren, schon in den deutschen Rechenbüchern des 15./16. Jhdts. allgemein, z. B. um *1400* Geometria Culmensis 42: So sal man von dem quadrato eyner ganczen syten abeczyhen das quadratum eyner halben syten . . (Subtrahatur quadratum . .); 42: 784, von den czyhe man abe 196. — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 51: vnd von der sum schol man abziehen dy zal. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 3: Subtrahiren das haist abziehen. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 3[a]: Subtractio hayst Abtzyehung, Abnemung. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 204: Die gantz zal . . Der abzug . . Das übrig. — Früher dafür bisweilen abnehmen:

um *1400* a. a. O. 39: 1296, von den sal man abenemen 144 . . so bliben 1152. — *1514* s. o.

Achse, von Umdrehungskörpern, zufrühst von der Kugel (bes. der Weltkugel)[1]), nach dem lat. axis der mittelalterl. Geometrie. Dann in den deutschen Geometriebüchern des 16. Jhdts. auch von anderen Rotationskörpern (Kegel, Zylinder)[2]). Schließlich auch von symmetrischen Kurven, Figuren[3]). — Moderne Zusammensetzungen (bes. Abszissen-, Koordinaten-, Ordinaten-, Rotations- oder Drehungs-, Symmetrieachse) s. F. Müller, Math. Vok. 135 f. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 332.

Belege: 1. vor *1349* Megenbergs Sphaera mundi in den Wiener S-B ph.-h. Kl. 1851, 7, 82: An dem ersten well wir sagen was spera, oder ain runden gros sey, was der runden grozz achs sey. — *1525* Dürer, Vnderweysung d. Messung J 4b: dise lini a. d. nent man Lateinisch axem mundi, das ist die axt daran die gantz welt vmb get . . . die axt lini der welt. — *1539* Schmid, Geometria 4: Axis, ein Echs, ist die lini, so in einer Spehr oder runden kugel durch das centrum oder mittelpunct laufft. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 318a: ein Kugel derer Centrum c. Axis oder Diameter a. b. — *1716* Wolff, Math. Lex. 233: Axis Sphaerae, die Axe einer Kugel; 231: Axis mundi, die Welt-Axe; 233: Axis terrae, die Erd-Axe. — **2.** *1565* a. a. O. 316b: heißt die gerade linien, so von solcher spitzen [eines Kegels] biß zum Centro [der Grundfläche] gezogen wirt Axis. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 14: die axt deß Kegels. — *1716* a. a. O. 224: Axis Coni, die Kegel-Axe; 226: Axis Cylindri, die Axe eines Cylinders. — **3.** *1716* a. a. O. 225: Axis Curvae, die Axe einer krummen Linie; [die] Axen der Kegel-Schnitte; 583: ähnliche Ellipses . . deren grosse Axen. — *1774* Adelung I 129 (3).

Achteck: um *1500* Geometria deutsch (Zschr. f. Math. u. Phys. 20, h.-l. Abt. 5): der do wil ein gerecht acht ecke machen. — *1525* Dürer, Vnderweys. d. Messung E 3b: ein 8eck zu machen. — *1565* Simon Jakob, Rechnung 293a: ein reguliert Achteck in einen Circkel geschriben. — Dafür Achtangel (= lat. octangulum) bei *1489* Widmann, Rechenung E 7a. — Dazu **achteckig** (16. Jhdt.), älter auch achtecket. — Vgl. die anderen Vielecke.

addieren, im 15. Jhdt. aus dem lat. addere der mittelalterl. Arithmetik entlehnt[1]), früh verdeutscht mit zusammengeben, zusammenzählen (s. d.), danach auch volkstümlich verdeutlichend zusammenaddieren (Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Mundart 10. — vgl. schon *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 18a: zusamen Addirt). — Dazu **Addition**, gleich alt[2]), aus lat. additio; daneben auch Addierung[3]). — Seltener und jünger sind **Addend**[4]) (= lat. numerus addendus 'zu addierende Zahl') (heute meist Summand) und **additiv** 'hinzufügend, positiv'[5]).

Belege: 1. (um *1445* clevischer Algorithmus in d. Ztschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 127: wäneer ghy wilt adderen enen numer tot enen anderen.) — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. 7, 40: Addir 4 vnd 10, facit 14 ellen. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 2: Auch soldu wissen das addiren heißt zu samen geben ein zal zu der andern das ein sum dar aus werde. — **2.** (um *1445* a. a. O. 127: Addicio is een vergaderenghe van

enen numer tot enen anderen; 128: die addicion.) — *1489* Widmann, Rechenung b 1b: Additio. — *1514* Böschenstein, Rechenbiechlin A 2b: Additio hayst Sümirung, Zesamen raytung. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech A 5a: so ist sölche addition gerecht. — 3. *1489* a. a. O. b 4a: addirūg der subtrahirten zalñ zu sāmen. — 4. *1657* A. Reyher, Arithmetica 4 12 f.: addendi, Zahlen, die sollen zusammen gethan werden. — 5. *1803* Klügel, Math. Wb. I 14: Additiv ist eine Größe, die zu einer andern . . zu addiren ist.

Afterkegel, *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes (Vorbericht) und *1716* Chr. Wolff, Math. Lex. 419 für Konoid (s. d.), ebenso **Afterkugel** für Sphäroid (s. d.) (*1670* a. a. O. — *1716* a. a. O. 1310), vgl. F. Müller, Math. Vok. 138.

Aggregat 'Summe von Zahlen, von algebraischen Gliedern', aus lat. aggregatum 'Vereinigung, Zusammenfassung': *1489* Widmann, Rechenung f 8b: Du solt mir suchen eyn zal wenn ich ⅔ der selbenn zal dar zu addir. vnnd dar nach das agregat in 4½ partir. dz mir 12 kūmen. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra J 6a: Subtrahir vom collect sein selbst ⅓, addirs zum rest c d. würt das rest a b gleich dem aggregat c d. — *1716* Wolff, Math. Lex. 31: Aggregatum, wird genennet eine Zahl oder Grösse, die herauskommet, wenn man einige Zahlen oder Grössen von einerley Art zusammen setzet. Wird sonst die Summe genennet. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 23: Aggregat ist algebraische Summe, oder der Werth einer Größe, die aus mehrern Theilen zusammengesetzt ist.

ähnlich, von Figuren gleicher Gestalt, aber verschiedener Größe, seit dem 16. Jhdt.: *1539* Schmid, Geometria 28: Similes, das ist in arth vñ gestalt äinlich. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 153: Gleichförmig oder entliche [so!] rechtlinische figurn seind, deren der ainen winckel den wincklen der anderen gleich: vnd die linien, so gleiche winckel begriffen, geproportioniert seind. — *1565* Simon Jakob, Rechnung 282a: So ein vier oder vielseitige Figur winckel hat, der jeder in sonderheit jedem winckel einer andern (auch so vilseitigten) Figur in ordnung gleich, darzu die seiten so gleichen winckeln entgegen gesatzt, eine proportz hat, so sind die beyde Figurn einander ähnlich. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 128: Aehnliche oder gleichgestalte Kreyßstücke [= Segmente] sind, in welchen gleichgroße Winckel stehen können; 353: Aehnliche Dreyecke. — *1716* Wolff, Math. Lex. 635: Figurae similes, ähnliche Figuren. — Dazu **Ähnlichkeit** (*1716* a. a. O. 635. 1278. — *1791* Voigt, Grundl. d. rein. Math. 219. 225). — Der Ausdruck stammt also nicht erst von Chr. Wolff (Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 41 f.). Ältere Bezeichnungen für ähnlich (bes. gleichförmig) s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 330.

Algebra 'Buchstabenrechnung, Lehre von den Gleichungen', von arab. al-jebr 'Wiederherstellung', der arab. Bezeichnung für die algebraische Rechnung (9. Jhdt.); der arab. Name drang im Mittelalter in die roman.

Sprachen, bes. das Italienische, wo sich algebra von *1202* an belegen läßt (New English Dict. I 217), ins Deutsche in latinisierter Form seit dem 15. Jhdt.[1]), wo er jedoch bes. im 16. Jhdt. häufig mit Coß (s. d.) wechselt. vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ³I 715. 719. 721. 794; F. Müller, Hist.-etym. Studien ü. math. Terminol. (Progr. Berlin 1887) S. 9 f. — Dazu jünger **algebraisch**[2]), und selten **Algebraiker**[3]), veraltet **Algebr(a)ist**[4]) 'Mathematiker'.

Belege: 1. Mitte des 15. Jhdts. Wiener Hs. Nr. 5277, Aufschrift: Regulę Cosę vel Algobrę (Monatsber. d. Berl. Akad. 1870, 143). — *1461* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 49: Machmet [= Muhammed ben Musa, vgl. Algorithmus] in dem puech algebra und almacobula [vgl. New Engl. Dict. I 217. 244] hat gepruchet dise wort: census, radix, numerus. — *1489* Widmann, Rechenung a 2ª: die Regel Algobre ader Cosse genant. — *1521* Grammateus, khunstl. Rechnung D 3ᵇ: beschreibung der regeln Falsi vñ Cosse oder Algobre. — *1525* Chr. Rudolff, Behend vnnd Hubsch Rechnung durch die kunstreichen regeln Algebre . so gemeincklich die Coß genent werden [Titel]; ebd. A 3ª: ein subtile kunst, so in Arabischer zungen: Gebra et almuchabola [s. o. unter 1461], von den Indianern [= Indern] Alboreth, von walhen de la cose geheissen würt. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 52: die, so die regel Algebre verstehn; 119: inn der sinnreichen regel Algebre oder Coß. — Belege von *1636* ab s. Schulz, Fremdwb. 24. — 2. *1600* Schey, Arithmetica 182: den hohen Sinnreichischen Coßsischen oder Algebreischen Regulis. — *1699* S. Reyher, Euklidübers., Titel: mit Algebraischen . . Zeichen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 18: eine algebraische Gleichung. — 3. *1900* F. Müller, Math. Vok. 138. — 4. *1537* Erhart von Ellenbogen, Buchhalten u. Welsche Practica H 1ª: die Practici, welche Algebristen oder Cossisten genant wollen werden. — *1813* Campe, Verdeuschungswb. 97: Algebraist.

Algorithmus, im Mittelalter Bezeichnung für die Rechnung mit dem durch die Araber vermittelten indischen Dezimalsystem, oft für Rechnungsverfahren überhaupt; das Wort stammt von dem Namen des arab. Mathematikers Abu Djafar Muhammed ben Musa (Anf. d. 9. Jhdts.), der nach seinem Geburtsorte Khwārazm (Khīva) al-Khowārazmī hieß. Durch sein Werk über Algebra kam das dekadische Zahlsystem nach Europa und erhielt den Namen Algorismus (altfranz. algorisme, augorisme, span. guarismo 'Ziffer', engl. algorism, augrime, agrim). Seit dem 16. Jhdt. findet sich die Form Algorithmus, die das Wort fälschlich an griech. ἀριθμός 'Zahl' anlehnt. — vgl. New English Dict. I 217 f. Hatzfeld-Darmesteter I 70. Ducange unter Algorismus. — Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ³I 714 f.; A. Nagl in d. Ztschr. f. Math. u. Phys. 34, h.-l. Abt. 131.

Belege: um *1400* Geometria Culmensis 41: Alzo sal man messen meysterlich ane alle geczeuwe, vnde das kan ouch nymant getun, her kunne denne dy algarismos (. . et hoc est valde difficile apud laycos, qui algarismum non noverunt); 44: der algorismus. — um *1445* clevischer Algorithmus in der Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 125: Allgorismus is een aerst [= Kunst] in den welken sun ghenificeert IX figuren [= Ziffern]. — *1514* Böschensteyn, Titel: Ain New geordnet Rechen biechlin mit den zyffern . . Inhaltent die Siben species Algorithmi. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra B 3ᵇ: Das ander Capitl. Ist von gemeinem algorithmo der prüch.

— *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 1a: Algorithmus ist ein lehr aus der man lernet Addiren, Subtrahiren, Multipliciren vnd Diuidiren. — *1716* Wolff, Math. Lex. 38: Algorithmus, werden genennet die vier Rechnungs-Arten in der Rechen-Kunst. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 68: Algorithmus, auch Algorismus, bedeutete in den mittlern Zeiten, als die Rechnung mit den dekadischen Ziffern in Europa eingeführt ward, diese neue Rechnungsart. Das Wort ist aus dem arabischen Artikel, Al, und dem griechischen Arithmos, Zahl, zusammengesetzt.

Analysis 'geometrisches Verfahren, das in der Zergliederung und Untersuchung des als gegeben angenommenen Gesuchten besteht', ferner für die ganze Mathematik mit Ausschluß der reinen Geometrie überhaupt gebraucht (s. Meyers Konv.-Lex. [6]I 476), von griech. ἀνάλυσις 'Auflösung', in mathem. Bed. im Deutschen seit dem späteren 17. Jhdt. [1]). Dazu **analytisch**, im 18. Jhdt. [2]).

Belege: 1. *1699* S. Reyher, Euklidübers. 87: Die Löse-Kunst (sonst Analysis, Algebra oder Regula Cos genant) ist eine Wissenschafft, welche bey aller Grössen Betrachtung das Begehrte durch ein oder mehr Gegebene oder Gestandene Dinge ausfündig machet. — *1716* Wolff, Math. Lex. 51: Analysis, die Aufflösungs-Kunst, ist eine Wissenschaft die verborgenen Fragen aufzulösen, oder aus einigen erkandten Wahrheiten andere noch unbekandte zu erfinden. Da man nun heute zu Tage meistens die Buchstaben-Rechen-Kunst, die Algebra und die Differential-Rechnung . . dazu brauchet, pfleget man diese Erfindungs-Künste zusammen die Analysin zu nennen. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 77: Analysis . . ist die allgemeine Darstellung und Entwickelung der Größen durch Rechnung. — 2. *1747* Mathem. Lex. I 68: Analytische Bücher. — *1791* Voigt, Grundl. d. rein. Math. 20: Bey dem Vortrage [eines Lehrsatzes] selbst unterscheidet man noch die synthetische und analytische Art desselben. — *1803* a. a. O. I 100: analytisch, was zur Analysis gehört.

angewandte Mathematik, im Gegensatz zur r e i n e n: *1759* A. G. Kästner, Anfangsgründe der angewandten Mathematik [Titel; = Mathem. Anfangsgründe II]. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 7: Sobald man aber außer dem was die Größe angeht, auch noch andere Eigenschaften der Gegenstände mit in Betracht zieht, so hat man die angewandte Mathematik; 12: manche A n w e n d u n g der reinen Mathematik. — vgl. *1716* Wolff, Math. Lex. 866: Mathesis impura sive mixta, die a n g e b r a c h t e Mathematik, heisset diejenige, welche die Größe besonderer in der Natur vorkommender Dinge erweget und ausmisset.

Ankreis = angeschriebener Kreis eines Dreiecks, modern (*1900* F. Müller, Math. Vok. 140).

anliegender Winkel 1. 'ein an einer Seite (eines Dreiecks) liegender Winkel'; 2. bes. in der Mehrzahl auch = 'Nebenwinkel'; in beiden Bed. *1716* Wolff, Math. Lex. 11 f. *1803* Klügel, Math. Wb. I 101.

ansetzen, eine Aufgabe (bes. in der Regel de tri), eine Gleichung = 'die gegebenen Größen zu einer Proportion, einer Gleichung ordnen', dazu **Ansatz**: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 170: die beyden gleichnahmigen Glieder in umgekehrter Ordnung ansetzen; 175: so wird man folgenden Ansatz erhalten. — *1797* Köhler, Anweis.

z. Kopfrechnen 251: das Schema . ., nach welchem eine Regel de tri Aufgabe angesetzt werden muß; 253: in einem Regel de tri Ansatze.

Äquation, im 16./17. Jhdt. statt Gleichung, s. d.

Arithmetik 'Lehre von den Zahlengrößen, vom Zahlenrechnen', im 15. Jhdt. aus lat. arithmetica = griech. ἀριθμητική (sc. τέχνη) 'Zähl-, Rechenkunst' entlehnt [1]). Daneben bisweilen die Form Ar(i)smetrik [2]), in falscher Anlehnung an lat. ars metrica 'Maßkunst' (vgl. New Engl. Dict. I 447). — Dazu **arithmetisch**, im 16. Jhdt. [3]) und **Arithmetiker**, älter Arithmetikus [4]).

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung a 2b: die kunst der rechnung tzu latein Arithmetica gnant. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech A 2a: jn der kunst arithmetica vñ geometria; A 2b: ander kůnst der Aritmetic vñ Geometrei. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 2b: Es schreibt Boetius in seiner Arithmetic. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica . . der gantzen Arithmetick [Titel]. — 2. *1514* Köbel, Rechenbüchlein XXIIIIa: auß der Arismetrick vnd Geometrei. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 308 (die Kunst arismetrica). — 3. *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 51b: ein Arithmetische vrsach. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 8b: die Arithmetische progreßiones. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 226: zalen arithmetischer progression. — 4. *1538* Eysenhut, Rechenbuch Y 5b: einen geschicktenn Arithmeticum. — *1565* Kaltenbrunner, Rechenbüchlein M 8b: Teutscher Schulhalter vnnd Arithmeticus zu Laybach. — *1600* Schey, Arithmetica 76: Arithmetici oder Rechner. — *1813* Campe, Verdeutsch.-Wb. 126: Arithmetiker, ein Rechenlehrer, Rechenmeister, . . Rechner.

Ast oder Zweig einer Kurve, Hyperbel, jung: vgl. *1900* F. Müller, Math. Vok. 142 (gibt *1750* Cramer als Urheber des Ausdrucks an).

Asymptote 'nicht zusammenfallende Linie', von griech. ἀσύμπτωτος: *1716* Wolff, Math. Lex. 213: Asymptoti, intactae, die Asymptoten oder nicht anstoßende Linien, sind gerade Linien, welche sich einer krummen Linien [= Kurve] immer nähern, und doch niemals mit derselben zusammen stossen, wenn sie gleich beyde unendlich verlängert werden. Dergleichen Asymptoten hat die Hyperbel. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 220: Asymptote. — *1900* F. Müller, Math. Vok. 143: Asymptote . . (Apollonius *225* v. Chr., J. Werner *1500*: non coincidentes).

aufgeben, ein Exempel: *1518* Grammateus, kunstlich Buech C 5a: Wann dir wirt auffgeben eyn groß exempel; J 4b. — *1565* Simon Jacob, Rechnung c 1b: da die Greci den Abgott zu Delphi vmb raht fragten, jrer damals gegenwertigen betrangung vnd Pestilentz halber, vnd jnen zur Antwort ein solch Problema, sein, deß Abgotts Altar vnder der vorigen gestalt zu dupliern oder zu zweyfeltigen, auffgeben ward. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 225: Fritz sollte auf Verlangen des Lehrers seinem Mitschüler August ein Exempel aufgeben. — Dazu **Aufgabe**, das vor allem als Verdeutschung von Problem gilt (vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 38. 43): *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 3a: das man

durch sie [Algebra] vnzelich fragen vnd auffgaben so von zal vnnd maß geschehen, kunstigklich on alle zerbrechung des hirns entrichte vnd aufflöse. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 10 a: Denn so du in einer auffgab die zal der frag kennest, so kanstu von stund an kennen, was der teyler sey. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Problema, eine Aufgab.

aufgehen = 'sich ohne Rest dividieren lassen': *1518* Grammateus, kunstlich Buech H 6 a: Wañ aber ain zal nicht auff geht, dz ist wañ sie nicht ist quadratus numerus. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 8 a: Zalē so durch 10 geteilt gleich auffgeen, sein 20. 30. 40. 50. vn all ander die vorne [von rechts aus gerechnet] ein 0 haben. — *1553* Coß Chr. Rudolffs, hg. v. Stifel 23 a: Ein jede gerade zal geht auff durch 2. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 21 a: Wie man erkennen sol, ob ein zal in 7 auffgehe. — *(1653)* [4] *1657* A. Reyher, Arithmetica 53: sprich: 6 in 24 habe ich 4 mal, 4 mal 6 thut 24, gehet auff.

aufheben, einen Bruch = 'Zähler und Nenner durch einen gemeinsamen Teiler dividieren', heute häufiger heben (s. d.) oder kürzen. Der Ausdruck ist nach Fel. Müller (Abh. z. Gesch. d. Math. IX 319) von dem Aufheben der Rechenpfennige beim Rechnen auf dem Rechenbrett hergenommen und findet sich früher auch häufig bei Regel de tri-Exempeln: *1538* Eysenhut, Rechenbuch G 2 b: wann du ein kauff inn die Regel [de tri] gesetzt hast, so hab dein speculation auf die drey zalen, so nach ordnung der Regel stehen, ob du die fordern zal mit der mitlern oder hinderen machtest durch ein bequeme zal auff hebenn. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 145: Demnach heb ich hie 100 vnd 24 auff mit 4, werden 25 vnnd 6. — *(1653)* [4] *1657* A. Reyher, Arithmetica 72: Wie die grosse gebrochene Zahlen in kleinere gleichgeltende zu reduciren, auffzuheben oder zu bringen. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 68: Einen Bruch aufheben, das ist, an stat eines gegebenen Bruches einen andern zu finden, der mit kleineren Zahlen geschrieben wird, aber dem gegebenen dem Werthe nach gleich ist. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 229: Aufheben eines Bruches (abbreviiren, verkleinern).

auflösen, eine Aufgabe, und **Auflösung**, daneben heute lösen und Lösung: *1514* Köbel, Rechenbüchlein XX b: dem nach magstu ein yde der geleichē fragen vflösen, entscheyden vnd rechen. — *1537* Erhart von Ellenbogen, Buchhalten u. Welsche Practica H 1 b: Folgen etliche gesante Exempel, welche ich hab auffgelöst. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra H 6 b: Durch dise erst equation oder regl werden entricht vnd auffgelöst all exempl. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 37: exempla mit behendigkait auflösen. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 259: Auflösung einiger Geometrischen Aufgaben. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1293: Solutio problematis, die Auflösung einer Aufgabe (vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 43.

93). — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 10: Von den Gleichungen des ersten Grads und ihrer Auflösung.

aufrecht, bei *1525* Dürer, Underweysung der Messung, *1625* Schwenter, Geom. pract. u. a. für 'vertikal' s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324.

ausrechnen: *1579* Otto, Calculator, Titel: Ein newes, liebliches, vnd nützliches ausgerechnetes Rechenbuch. — *1600* Schey, Arithmetica (am Ende): die Exempla außzurechnen. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 88: solcher Figuren Inhalt auszurechnen. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 14: bey der Ausrechnung eines Exempels.

Ausschnitt, Verdeutschung für Sektor (s. d.), wohl durch Chr. Wolff aufgebracht (Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 38. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1249: Sector circuli, der Ausschnitt eines Circuls; 1250: Sector sphaerae, ein Ausschnitt aus einer Kugel), vorher bei *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 94: Außschnitz eines Zirckels (Sector Circuli).

Außenwinkel, bei Dreiecken usw., modern; älter außwendiger Winkel (*1562* Holtzman, Euklidübers. 19) oder äußerer Winkel (*1610* Simon Marius, Euklidübers. 26. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 22).

ausziehen, s. Wurzel.

Axiom = Grundsatz (s. d.), im 17./18. Jhdt. häufig: *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 14: Allgemeine Lehr, oder Grund-Spruch, Axioma. — *1699* S. Reyher, Euklidübers., Vorr.: Grundsätze (axiomata) der Geometrie. — *1716* Wolff, Math. Lex. 223: Axioma, ein Grundsatz wird insgemein genennet ein so klarer Satz, den man ohne Beweiß zugeben kan.

B.

Barlinie, von Albrecht Dürer gebrauchte Verdeutschung für Parallele: *1525* Underweysung der Messung A 2^b^: Auch ist not zu wyssen, was Paralell [so!] lini sind, im Latein also genant, die jch in vnserm deutzsch parr Lini will heissen; B 3^b^: vnd zeuch auß allen punckten auffrecht barlinien herab.

Basis, aus lat. basis = griech. βάσις 'Grundlage, Grundlinie' im späteren 15. Jhdt. entlehnt, zunächst als Bezeichnung für die eine Kathete des rechtwinkligen Dreiecks gebraucht, die bei Vermessungen horizontal lag (nur die senkrecht stehende hieß Kathete)[1], dann bald allg. = 'Grundlinie'[2]) und auch = 'Grundfläche von Körpern'[3]). Die Bed. 'Grundzahl' (einer Potenz, eines Logarithmensystems) ist jung[4]).

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung C 6^a^: Nu do pey soltu auch wissen Wie die lini genant werden ynn den triangel . . merck dz die vnderste lini geheyssen wirt basis. vñ die gleich obē her eyn felt wirt

cathetus genant Die adder vō dem euserstñ teyl catheti geet zu dē eusersten basis wirt ypotenusa gesprochñ; C 8b: Basim vnd Catheců. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra J 5b: ein triangulus orthogonus hat drey latera oder seiten, die vnter ligende heist basis . die auffgericht cathetus . die lenger gegen dem rechten winckel über ypotenusa. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 282a: in einem triangulo Orthogonio wirt die auffrechte [Linie] Cathetus, die ligende Basis, die so gegen dem rechten winckel vber, Hypothenusa genañt. — **2.** *1539* Schmid, Geometria 5: Basis, ein Grund lini, ist die lini auff welcher die fürgenomen figur stehet. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 225: Die parallelogrammen so auff ain basim oder boden gestelt sind vnnd darzu ain höch haben: sein vntereinander gleich. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 8: Das wörtlin Basis ist Griechisch, haißt der grund, boden oder fuß darauf das ander alles steht, bedeüt allhie die vnderst linj oder den auffsatz einer figur; 8: die zwen winckel so vnder der basi seind. — *1565* a. a. O. 282a: Basis wirt genennt ein jede Lini, so gantz im grundt ligt, wirdt derhalben etwan genennet ein Grundtlini. — vgl. Schulz, Fremdwb. 78; Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325. 328. — **3.** *1565* a. a. O. 316a: Item ich hab ein ronden Kegel auffrecht auff seinem Basi stehen. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 207: Pyramiden und Coni, die gleiche bases und Höhen haben; 205: Suchet die Basin des Prismatis. — *1716* Wolff, Math. Lex. 245: Basis . . so wohl von den Flächen als Cörpern . In dem ersten Falle heisset dieses Wort auf Deutsch die Grund-Linie; im andern aber die Grundfläche. — **4.** vgl. *1900* F. Müller, Math. Vok. 145: Basis der natürlichen Logarithmen (Grundzahl e) (Euler *1748*). — Für Basis einer Potenz braucht *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 128 Wurzel, ebenso I 137 für Basis eines Logarithmensystems.

Bastardbruch, veraltet für unechter Bruch (s. echt): *1716* Wolff, Math. Lex. 648: Fractio impropria sive spuria ein Bastard-Bruch.

Bedingung, in Lehrsätzen, statt des älteren hypothesis von Chr. Wolff eingeführt (s. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 35. 45), heute Voraussetzung.

Behauptung, statt des älteren thesis, für das Chr. Wolff Aussage gebraucht (s. Piur, a. a. O. 35. 45; *1716* Wolff, Math. Lex. 1377). — *1831* Klügel, Math. Wb. V 78: Thesis . . Behauptung.

bejahend, früher gelegentlich für positiv (s. d.), z. B. *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 88. 89.

bekannt = gegeben (vgl. unbekannt): um *1400* Geometria Culmensis 35: Is sey eyn gere [= Dreieck], des alle dry wende syn bekant; 68: Wen der vmmekreys ist bekant, so sal man alzo vinden den dyametrum. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein XIVb: Regel Try Ist iñ ir halten drey bekanter zal durch welch die onbekant vnd fyerd tzale . . offenbar gemacht . . wirt.

Benennung, von Zahlen und Brüchen (bei letzteren = Nenner), dazu **benannte Zahl** (Gegensatz: unbenannte, früher auch ledige Zahl, z. B. *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 72a, *1562* Holtzman, Euklidübers. 55): *1518* Grammateus, kunstlich Buech C 7a: Von reducirung pruch mancherlai benennung jn ainen nenner. — *1545* a. a. O. 18a: Gleich wie man 2 gr. vnd 3 ₰ nicht also zusamen Addirt, das man spreche, 2 gr. vnd 3 ₰ machen 5 gros. oder machē 5 ₰. Nein, man muß solliche zalen nicht also auff einen hauffen sum-

miren, wa die namen der zalen oder jre benennunge nicht gleich sind vnter einander. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 121: etlich schlechte ledige zalen, on ainiche benennung, als 1. 2. 3. 10. 17. 101. 569. 1248 usw. . . Etliche seind benante zalen, versteh, denen ain namen aines dings angehenckht ist, als 2 ℔. 5 kronen. 62 elln. 9 stund. 1 tag; 144: Dan der tailer muß alweg ain ledige vnbenante zal sein. — *1593* Gamersfelder, Rechenb. G 5 b: Wie man Brüche vngleicher benennung vnter gleiche benennung bringen sol. — *1716* Wolff, Math. Lex. 648.

berechnen und **Berechnung**, s. DWb I 1492. Schirmer, Kaufmannsspr. 31.

berühren, in der Geometrie, seit dem 16. Jhdt.[1]) (= lat. tangere, griech. ἐφάπτεσθαι bei Euklid), früher daneben auch anrühren[2]); dazu **Berührung**, bes. in Berührungspunkt, -winkel[3]). Modern **Berührende** = Tangente (s. d.)[4]).

Belege: 1. *1562* Holtzman, Euklidübers. 72: Ain linj berürt den zirckel, welche so sy in berürt vnd zu baiden seitten erstreckt wirt, den zirckel nitt zerschneidt; 78: Ain zirckel berüert ainem [so!] andern zirckel nitt mehr dan in ainem puncten. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 126: zween Circkel . . die einander von aussen berühren. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 92: Eine gerade Lini berühret einen Zirckel; 108: Wenn sich zwey Zirckeln einwendig berühren. — 2. *1525* Dürer, Vnderweys. d. Messung B 6a: so ein weyter zirckelryß an ein gerade lini rürt . . . Setz ein zirckeltrum a. b. vñ eyn gerade lini die sie an rürt c. d. . . . das ort, da die krum lini a. b. die gerad lini c. d. anrürt. — *1562* a. a. O. 77: So zwen zirckel außwendig ainander anrüeren. — *1694* a. a. O. 92: Die Zirckel rühren sich einander an, wenn sie sich einander anrühren, aber nicht durchschneiden. — 3. *1562* a. a. O. 79: der winckel der berürung (Angulus contingentie); 88: alßdann werde ain linj vom puncten der berüerung durch das centrum gezogen. — *1694* a. a. O. 108: durch den Berührungs-Punct. — (*1699* S. Reyher, Euklidübers. 146: Anrührungs-Düttel; 164: Rührdüpffel). — *1716* Wolff, Math. Lex. 1119: Punctum contactus, der Berührungs-Punct, ist ein Punct, in dem eine gerade Linie eine krumme, oder auch eine krumme eine andere krumme berühret; 67: Angulus contactus, der Berührungs-Winckel, ist, welchen eine gerade Linie mit einer krummen machet, so sie berühret. — 4. *1562* a. a. O. 93: berüerend lini. — *1699* a. a. O. 126: ein anrührender Strich; 162: Rührstrich. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 259: Wie die berührende an einem Kreise gezogen wird; 271: Lage der Berührenden für Ordinaten aus einem Puncte. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328.

beschreiben = konstruieren (vgl. ein-, umschreiben): *1562* Holtzman, Euklidübers. 63: Beschreib auch ain quadratt auff das stuckh der erlangerten lini; 95: Das vierdt buch Euclidis . . In welchem er lehrt, welcher massen ain Geometrische figur inn oder vmb die ander beschriben werden soll. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 190: Auff eine fürgegebene Lini ein quadrat oder vierung zu beschreiben. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 10: Aus einem gegebenen Mittel-Punct, und gegebener Weite einen Circkel zu beschreiben. — vgl. DWb I 1593 (4).

Beweis und beweisen, entsprechend dem lat. demonstratio und demonstrare: *1562* Holtzman, Euklidübers. 38: zu beweisen daß das quadrat der hypotenus so groß sei als beide andere quadrat. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes 39: Der Beweiß dieses gegenwertigen ist dem Beweiß des vorhergehenden Lehrsatzes gantz ähnlich. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 18 ff.: Beweiß.. Welches zu beweisen ware [= quod erat demonstrandum, ὅπερ ἔδει δεῖξαι]. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 15: Der Beweiß (Demonstratio). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 8: Es ist bei der Beschreibung der ersten Lehr-Art des beweisens der Sätze gedacht worden, wie geschiehet solcher Beweiß? — *1716* Wolff, Math. Lex. 501 ff. (vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 35. 43).

Binom 'zweigliedriger Ausdruck', um *1500* aus lat.-griech. binomium in die deutsche mathemat. Terminologie aufgenommen und bis ins 19. Jhdt. mit latein. Endung gebraucht[1]). Dazu **binomisch** (bes. binomischer Lehrsatz)[2]) oder **Binomial-** (Binomialkoeffizienten)[3]).

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung g 8b: Euclides in dē 10 buch seyer geometrei do er saget vō den binomys. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra F 6b: Binomium heist ein zwinämig zal, fürend mit ir das Zeichen + Als 5 + √7. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 116a: ein Binomiū.. mit dem Binomio; 118a: die Binomia. — *1716* Wolff, Math. Lex. 257: Binomium, eine zweyfache Grösse . . die aus zwey Theilen bestehet, die mit dem mehr-Zeichen zusammen gesetzet werden. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 94: ein Binomium . . diese Binomien. — 2. *1525* a. a. O. F 7b: von binomischen zalen. — *1553* a. a. O. 484a: Vom extrahiren der cubic wurtzeln auß Binomischen zalen. — *1747* Math. Lex. I 211: Binomischer Lehr-Satz, Theorema Binomiale, heißt die von Isaac Newton erfundene algebraische Formel, welche zeiget, aus was für Theilen eine iede Potenz einer zweytheiligen Wurtzel a + b bestehe. — 3. *1761* A. G. Kästner, Mathem. Anfangsgründe III 2, 80: Binomialcoefficienten. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 308: Binomial-Coefficienten (unciae binomiales) sind die Zahlen, welche anzeigen, wie oft in der entwickelten Potenz eines Binomium a + b jede Gattung von Product aus den Theilen desselben vorkommt.

Biquadrat 'Doppelquadrat, vierte Potenz', dazu **biquadratisch** 'vierten Grades': *1747* Math. Lex. I 212: Biquadratum . . vierte Dignität einer Grösse. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 415: ein Biquadrat; 163: Gleichungen des vierten Grades welche auch Biquadratische Gleichungen genennt werden. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 343: biquadratische Gleichung, Parabel, Wurzel.

bleiben = übrig bleiben bei Subtraktionen: um *1400* Geometria Culmensis 39: 1296, von den sal man abenemen 144 . . so bliben 1152. — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 40: 42, davon subtrahir 4, pleibt 38. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 3b: Also sprich 9 von 11 bleyben 2.

Bogen 'Teil einer krummen Linie' (= lat. arcus): um *1400* Geometria Culmensis 71: Vnde denne vorbas teyle den bogen d a

[eines Kreises] czu czwei glyche . . den kegenbogen yn dem puncte e. — *1525* Dürer, Vnderweysung d. Messung C 3[a]: ein halben zirckelryß oder bogen lini. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 319[b]: der Sector . . von zweyen geraden Linien vnd dem Bogen begriffen. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 10: Arcus, Ein bogen ist ein stück von eines Circkels vmbkreiß. — Dazu oft **Kreisbogen** (= lat. arcus circuli): *1625* a. a. O.: zween Circkelbögen. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Arcus circuli, ein Kreißbogen. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328.

borgen, beim Subtrahieren: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 10: Wenn aber die untere Zahl grösser ist, als die Obere, was ist da zu thun? Nim von der nächst folgenden oben eines zu borge, so von der vorhergehenden Classe zehen ausmachet, so wird diese um zehen grösser, jene aber von der geborget worden, um eines kleiner; 11: Ist nur eine 0 so borge ich bey der nächst darauff folgenden dritten Classe eines. — *1791* Voigt, Grundl. d. rein. Math. 37: Es versteht sich, daß nun die Ziffer von welcher man die Einheit geholt oder geborgt hat, um 1 vermindert ist. — Älter gilt dafür l e i h e n oder e n t l e i h e n: *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 3: So du guldñ von guldñ vnd ß von schiling vnd heller von heller abzihen wilde. heb an den hellern an. vnd wenn du die vnttern nicht magst von der oberen. So entlehen 1 ß das seyn 12 heller; Kap. 5: Nu sprich 2 mal 9 ist 18 zeuch 8 von 6 das mag nicht gesein leyh im 2 vnd macht 20 die selbñ 2 die du leichst gib zu 6 wirt 8. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 5[a]: Nachmals 8 von 2 kanstu nicht, so entlehen bey folgender statt 1, das bedeut dir auff deiner statt 10, davon nim die 8.

Brennlinie: *1525* Albrecht Dürer und nach ihm andere für P a r a b e l (Belege daselbst), heute in diesem Sinne ungebr.; in anderer Bed. (= caustica) seit Chr. Wolff, s. *1716* Math. Lex. 467.

Brennpunkt (von Ellipse, Hyperbel, Parabel), von Chr. Wolff statt des älteren lat. focus eingeführt (Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 39): *1716* Wolff, Math. Lex. 641: Focus, der Brenn-Punct, heisset in der Lehre von den Kegelschnitten der Punct in der Axe, wo die Ordinate dem Parameter gleich ist.

Bruch, Übersetzung von lat. fractio, seit dem 15. Jhdt.[1]), daneben früher häufig g e b r o c h e n e Z a h l (= numerus fractus)[2]). Dazu **Bruchsbruch** oder **Bruch von Bruch** (lat. fractio fractionis)[3]), heute **Doppelbruch**[4]); ferner **Bruchrechnung**[5]), **Bruchstrich**[6]). Die Redensart 'in die Brüche kommen' = 'in schwierige Lage geraten' stammt wohl von der als schwierig geltenden und unbeliebten Bruchrechnung (so auch H. Paul, Dtsch. Wb. [2]95; Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Mundart 159)[7]). — vgl. e c h t e r, r e i n e r, g e m e i n e r, B a s t a r d -, D e z i m a l b r u c h.

Belege: 1. *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 10: prich yedes in sein pruch vñ setz als hernach. — *1489* Widmann, Rechenung g 5[b]: vñ

wer nicht behend rechn̄ kan in den bruchen der meynt eß sey vnmuglich. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin B 2b: Item wolstu aber das gantz prechen in aynen pruch das es dem andren pruch geleiche; D 2b: Regel mit prüchen. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech C 6b: ayn yetzlicher pruch (welchen man̄ jn latein fraction nēnet). — 2. *1483* a. a. O., Kap. 6: Item gebrochen mit ganczem multipliciren; Kap. 9: [eine Zahl] sie sey gantz oder gebrochen. — *1489* a. a. O. e 6b: wie man eyn gebrochne zal ßol addirn̄ zu der andern̄. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra B 7b: die regl de tre in gantzen vn̄ gebrochen zalen. — 3. *1518* a. a. O. C 8a: Zu reducirn průch von pruchen zu schlechten průchen. — *1525* a. a. O. B 3b: Prüch sein zweierley, etlich heissen schlechte prüch, etlich prüch von prüch; B 4a: Prüch von prüchen sein teil von andern teilen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 649: Fractio Fractionis, ein Bruchs-Bruch . . . einen Bruchs-Bruch, oder einen Bruch von einem Bruche. — 4. *1803* Klügel, Math. Wb. I 362: Ein unreiner Bruch oder Doppelbruch ist ein solcher, dessen Zähler und Nenner beide oder einer von ihnen Brüche sind. — 5. *1562* Holtzman, Euklidübers. 142: Bruchrechnung. — 6. *1514* Köbel, Rechenbüchlein XVIIIa, *1525* Chr. Rudolff, Algebra B 3b, *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 12b einfach strichlein. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 116: unter der Bruchlinie. — 7. vgl. *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 297: Diese Arbeit scheinet unserm Endzweck gar nicht gemäss zu seyn, indem wir hier auf Brüche gerathen sind, da wir doch für x und y gantze Zahlen finden sollten.

Buchstabenrechnung = Algebra: *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorrede (2b): durch die Buchstaben-Rechnung oder so genannte Analysin. — *1716* Wolff, Math. Lex. 52: die Buchstaben-Rechen-Kunst, die Algebra; 178.

C.

Coß, die, älterer Ausdruck für Algebra, bes. im 15./16. Jhdt. üblich, urspr. ital. cosa 'Ding', Bezeichnung der Unbekannten (übersetzt aus arab. shai 'Ding', vgl. New Engl. Dict. unter coss), daher regola della cosa, Regel Coß = Algebra[1]). Dazu **cossisch** 'algebraisch'[2]) und **Cossist** 'Algebraiker'[3]), heute alles ungebräuchlich.

Belege: 1. um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 51: Wen der numerus gleich ist cosa, das ist, wen dy zal gleich dem ding ist, so sullen wir dy zal tailen in daz ding, id est in den cosa, vnd was dar aus kumbt, als vil ist das ding wert. — Mitte des 15. Jhdts. Wiener Hs. Nr. 5277, Aufschrift: Regulę Cosę vel Algobrę (Monatsber. d. Berl. Akad. 1870, 143). — *1489* Widmann, Rechenung, Vorr. a 2a: die Regel Algobre ader Cosse genant; B 7a: Regulā Cosse; C 1a: Und darumb soltu seczē dz vom a piß zum c sey eyn cossa . vnd vom c zum b auch eȳ cossa . vnd also sprich dz eyn quadrat weyt sey 1 cossa vnnd langk 2 cossa. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech J 6b: nach den regeln Cosse. — *1525* Chr. Rudolff, Behend vnnd Hubsch Rechnung durch die kunstreichen regeln Algebre, so gemeincklich die Coß genen̄t werden G 6b: die Coß . . ein kunst von dingen . darumb das durch sye verborgenheit der fragen so von dingen: das ist von zal vn̄ maß geschehen, auff gelöst werden . . . [deshalb] habē sye die walhē dem latein nach zu welsch genen̄t Regula de le cose: dan̄ cosa bedeüt ein ding: von dannen kompt das es von teutschen die coß genen̄t würt. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 53: in der Coß, oder regel Algebre; 162: durch die cossrechnung. — 2. *1600* Schey, Arithmetica, 182: den

hohen Sinnreichischen Coßsischen oder Algebreischen Regulis. — *1716* Wolff, Math. Lex. 444: Coßische Zeichen der Dignitäten. — 3. *1537* Erhart von Ellenbogen, Buchhalten u. Welsche Practica H1[a]: Algebristen oder Cossisten.

D.

decken, sich, von kongruenten Figuren: *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 115: Wenn grade Linien und Winckel einander decken, so sind sie gleich; 115: Figuren, die einander decken, sind einander gleich. — *1716* Wolff, Math. Lex. 418: Congruentia, das Einander decken; 629: Figurae congruentes, einander deckende . . Figuren. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 544: Congruenz, Deckung.

dekadisch, früher häufig statt dezimal, z. B. *1716* Wolff, Math. Lex. 172: die decadische Rechen-Kunst [= Dezimalsystem]. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 109: das Dekadische Gesetz [= Dezimalsystem].

Dezimal-, von lat. decimalis, bes. in **Dezimalbruch, Dezimalrechnung, Dezimalsystem** usw. seit dem Ende des 17. Jhdts. Die Dezimalbrüche wurden erfunden von Simon Stevin in Brügge (La disme *1585*). (vgl. auch New Engl. Dict. unter decimal): *1603* J. H. Beyer, Logistica decimalis, das ist Kunstrechnung mit den zehnteiligen Brüchen [Titel]. — *1669* Jacob Meyer, Arithmetia [sic!] Decimalis [Titel]. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 38: Decimal-Rechnung. — *1716* Wolff, Math. Lex. 172: Arithmetica decimalis, die Decimal-Rechnung, ist eine Art der Rechnung, in der man keine andere Brüche gebrauchet als zehen-, hundert-, tausend-theilige und so weiter. — (*1758*) ²*1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 80: Decimalbruch . . Decimalstellen; 78: Decimaltheile. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 716: Decimalmaaß; 717: Decimal-Rechnung. — Modern **Dezimale,** f. = Dezimalstelle.

Diagonale 'Eckenlinie', von lat. [linea] diagonalis (= griech. διαγώνιος), seit dem 16. Jhdt. [1]), meist in der Form Diagonallinie. Im 16./17. Jhdt. finden sich zahlreiche Verdeutschungen, wie Zwerchlinie, Zwerchstrich, Querlinie, Ecklinie [2]), ferner wird statt Diagonale im 16./17. Jhdt. häufig Diameter gebraucht [3]).

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung C 6[b]; E 1[b]: die lini diagonalis.. dz ist die lini di auß eynē winckel des quadratz in dē anderñ get. — *1539* Schmid, Geometria 6: Diagonalis, ein Ecklini, ist der gerad ris, so inn einer flech vber orth aus eim winckel in den andern winckel gezogen wird. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 282[b]: Diagonalis ist ein gerade Lini so von einem Winckel zum andern vber ein gevierdte vierung gezogen wirt; 284[b]: die leng der lineen diagonalis. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 191: eine . . vierung . . darein die diagonal-lini a c gezogen [s. u.]. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 151: Ein Qvadrat, Rectangulum, Rhombus und Rhomboides wird von der Diagonal Linie in zwey gleiche Theile getheilet . . . drey Diagonalen. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 245: die Diagonale. — 2. vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 327 f.; F. Müller,

Math. Vok. 237. — 3. *1562* Holtzman, Euklidübers. 57: zeuch ain diameter in dem quadrat. — *1565* a. a. O. 284[b]: Item ich hab ein Quadrat, deß jede seiten helt 12 schuh, wie vil schuh wird der Diameter, etwan Linea diagonalis genañt, lang seyn. — *1625* a. a. O. [2]I 9: Es ist aber auch zu mercken, daß nicht allein die Lini, welche den Circkel in zwey gleiche theil theilet, Diameter genennet wird, sondern auch eine jede andere, die eine andere Figur in zwey gleiche theil (durch der Figur centrum gezogen) theilet, etliche aber halten einen vnterschied zwischen dem Diametro vnnd der Diagonal-lini; dann jenen lassen sie bey dem Circkel bleiben, diese aber brauchen sie zu andern rechtlinischen Figuren. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 9: Wann in einem Parallelogrammum aus einem Winckel in den andern gegen über ein Diameter gezogen . . ist.

Diameter, s. Durchmesser und Diagonale.

Differentialrechnung, von Leibniz *1677* erfunden (calculus differentialis), vgl. *1716* Wolff, Math. Lex. 283 ff.: die Differential-Rechnung.

Differenz 'Unterschied', im späteren 15. Jhdt. aus lat. differentia entlehnt: *1489* Widmann, Rechenung i 4[b]: differentiā das ist vnterscheyd der ersten zweyen zal. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech A 6[a]: Setze die zwo zal übereinander vnd neben jn die differenntz oder vntherschaydt biß auff 10. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra K 1[a]: Summa peider differentzen.

Dignität, ältere Bezeichnung für Potenz, s. d.

Dimension 'Ab-, Ausmessung', im 16. Jhdt. aus lat. dimensio entlehnt: *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 9[a]: ein Cubus des die gezogene lini ist radix cubica oder maß auff alle drey dimensiones, als der lenge, der breyte vnd der dicke. — s. Weigand, Dtsch. Wb. [5]I 358.

diophantisch, bes. diophantische Analysis, Aufgabe, Gleichung (Aufgaben, bei denen die Zahl der gegebenen Gleichungen kleiner ist als die der Unbekannten und bei denen nur ganze Zahlen als Wurzeln gelten), benannt nach dem Mathematiker Diophantos aus Alexandria (4. Jhdt. n. Chr.): *1716* Wolff, Math. Lex. 52: Analysis Diophantea, die Diophantische Auflösungs-Kunst. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I, Vorr.: der Diophanteischen Aufgaben. — vgl. auch New Engl. Dict. unter diophantine.

Direktrix 'Leitlinie', aus lat. [linea] directrix: *1716* Wolff, Math. Lex. 543: Directrix, ingleichen dirigens Linea, wird in der Geometrie diejenige Linie genennet, welche die Bewegung einer anderen Linie oder Fläche determiniret, wodurch eine Fläche oder ein Cörper beschrieben wird. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 909.

Distanz 'Abstand' aus lat. distantia: *1518* Grammateus, kunstlich Buech E 1[a]: welches aber ist die distantz oder weyte vō 9 bis auff 16. — Weitere Belege s. Schulz, Fremdwb. 150.

divergieren, von lat. divergere: (*1716* Wolff, Math. Lex. 796: Lineae divergentes, aus einander fahrende Linien.) — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 208: auf der andern Seite wo sie [Linien]

sich immer weiter von einander entfernen, [heißen sie] divergirend. — Dazu **divergent** und **Divergenz**: beide *1813* Campe, Verdeutsch.-Wb. 270 gebucht.

dividieren 'teilen', im 15. Jhdt. aus lat. dividere entlehnt[1]) und früh durch teilen (s. d.) verdeutscht. Dazu **Division** 'Teilung' (= lat. divisio), etwas jünger[2]), daneben **Dividierung**[3]). Ferner **Divisor** (= lat. divisor)[4]), dafür im 15.—17. Jhdt. weitaus häufiger die Übersetzung Teiler (s. d.); **Dividend** aus lat. numerus dividendus, im 17. Jhdt.[5]).

Belege: (um *1445* clevischer Algorithmus in d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 134: Off ghy wilt enen numerus diuideren; 136: gedeelt off ghediuideert.) — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 65, Anm.: Wildu haben dy zal auf 3, so multiplicir 5 per 7, vnd was kompt, das dividir per 3. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 9: Diuidirn das ist teylē. — 2. (um *1445* a. a. O. 134: Diuisio; 136: Die multiplicacie prouet die diuisie). — *1489* Widmann, Rechenung g 5[b]: [die] regel genāt Regula diuisionis). — *1514* Köbel, Rechenbüchlein A 3[a]: Diuisio (Teylen); fol. X[a]: von der Teilung oder Diuision. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech H 2[a]: alle species als addition, multiplication, subtraction vnnd diuision. — 3. *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 5[a]: Abtailung, Diuidirung. — 4. (um *1445* a. a. O. 136: Aend [die Zahl] die vnder staet heet num. diuisor). — *1527* Apianus, Kauffmanß Rechnung B 7[a]: Die ander [Zahl] in welche die tailung sol geschehen . . heist der tailer oder diuisor. — *1600* Schey, Arithmetica 61: diuisor oder theiler . . dem diuisori oder theiler. — *1616* Neudörffer, Arithmetic 24: mit dem Divisore. — *(1653)* [4]*1657* A. Reyher, Arithmetica 46: Die andere [Zahl] aber, dadurch man theilen wil, [wird] Divisor oder Theiler genennet; . . des Divisoris . . der Divisor. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 57: den Divisorem; 58: des Divisoris. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 266: die Divisores. — 5. (um *1445* a. a. O. 136: Die numerus die bouen staet heet num. diuidendus). — *(1653)* [4] *1657* a. a. O. 46: In dem Dividiren oder Theilen wird die erste Zahl, als welche sol getheilet werden, Dividendus [genannt]; . . der Dividendus . . den Dividendum. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 19: des dividendi . . von dem dividendo. — *1716* Wolff, Math. Lex. 553: Dividendus, ist die Zahl, welche man dividiren soll. — *1770* a. a. O. I 26: das Dividend, oder die zu theilende Zahl [immer Neutr.]; 64: des Dividends. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 33: der Dividend. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 121: Divisionen mit viertheiligen Dividenden.

Dodekaeder, das, 'Zwölfflach', regelmäßiges Polyeder, von griech. δωδεκάεδρον (δώδεκα '12' + ἕδρα 'Fläche'), in deutschen geometrischen Abhandlungen seit dem 16. Jhdt.: *1539* Schmid, Geometria 22: Duodecahedrum, ein Zwelffsetzig corpus. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 326[b]: Das sechßte vnd letzte Corpus regulare hat zur flech 12 gleichseitiger vnd gleichwincklichter fünffeck, wirt Dodecahedron genannt. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 281: Dodecaedrum. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 73: Das Dodecaedron. — Die Form Dodekaeder erst in neuerer Zeit. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331 f.

Doppelbruch, s. Bruch.

doppeln: s. Weigand, Dtsch. Wb. [5]I 369. — *1525* Dürer, Vnder-

weys. d. Messung E 3[a]: Diß mag man durch den obgemelten weg in 28 teil teyllen vnd dupelen. — vgl. duplieren.

Dreieck: adj. drîecke 'dreieckig' (wie drîeckeht) schon mhd. (Lexer I 462)[1]), Dreieck aber läßt sich erst im 16. Jhdt. nachweisen[2]), ist jedoch auch da und bis zum Ende des 17. Jhdts. höchst selten, vielmehr wird allgemein das vom lat. triangulum, -us kommende **Triangel** dafür gebraucht[3]), das sich als Dreiangel mundartlich bis heute gehalten hat[4]). Daneben kommen Verdeutschungen wie Dreiwinkel, Dreiort[5]) vor, die Geometria Culmensis sagt meist ger, gere (s. DWb IV, 1, 2543 ff., Schiller-Lübben, Mndd. Wb. II 66).

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung C 4[b]: soltu wissen das dreyerley dreieket figur seyn . . . etliche Dreieckichte Figur. — 2. *1539* Schmid, Geometria 18: ein Trieck . . ein viereck. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 222: mit einem triangel oder dryeckh. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Triangulum, ein Dreyekk. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 2: Triangel, Drey-Eck, dreyseitige Figur. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 89: Wie wird aber ein Drey-Eck ausgerechnet? [daneben oft der Triangel]. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1417: ein Triangel oder Dreyecke. — vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 37. — 3. *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 54: Ist aber, das der driangel allain zwo glych seiten hat, vnd die dritt vnglich ist; 54: die grösz des triangels. — *1489* a. a. O. C 6[a]: triangel vnd auch quadrangel; D 5[b]: Itm̄ eß ist eyn triangel des seytn̄ eyne ist 12 Nu ist die frag was wirt der vmbkreyß seyn der vmb dē triangel gemacht wirt. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung B 1[a]: Auch hab jch den dryangel a. b. c. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra J 5[b]: ein triangulus orthogonus; J 7[a]: des kleinern triangls . . die zwen triangl. — *1562* Holtzman, Euklidübers. immer der triangel. — *1625* Schwenter, Geom. pract. [2]I 16: ein rechtlinischer Triangel. — vgl. Germania 29, 397. — 4. vgl. z. B. Müller-Fraureuth, Wb. d. obersächs. Ma. 246. — 5. um *1400* Geometria Culmensis 18: In dem ersten tractatu wyl ych beweysen dy mose der drywynkel gevilde . . . dyselbe mose der drywinkel; 23: der drywinkelechten geuilde. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325.

dreiseitig: *1489* Widmann, Rechenung C 4[b]: etliche [Figuren] seyn driseytigk das ist mitt dreyen gericht außgestractn̄ lini beschlossen.

duplieren 'verdoppeln', von lat. duplare, im 15. Jhdt. entlehnt[1]) (das Duplieren gilt im 15./16. Jhdt. ebenso wie das Medieren oder Halbieren als besondere Spezies). Dazu **Duplation** oder **Duplikation** 'Verdoppelung' (= lat. dupl(ic)atio)[2]), **Duplum** oder **Duplat** 'das Doppelte' (= lat. dupl(at)um)[3]). — vgl. triplieren.

Belege: 1. (um 1445 clevischer Algorithmus i. d. Ztschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 130: Off ghy wilt enen numerus dupleren). — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 39: Nu wenn der [Geselle] mit der maisten summ des andern summ duplirt, vnd auch der ander des ersten duplirt, so haben sy das gelt gleich tailt. — *1489* Widmann, Rechenung b 5[a]: Dupliren dz heyst zwifechtigē . . dupliren oder zwifach machē. — 2. (um *1445* a. a. O.: van deser duplicacione). — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 4[a]: Duplacio hayst Duplierung . Zwyfachung . Zwyrnung. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech C 1[a]: die duplation vnd mediation. — *1565* Kaltenbrunner, Rechenbüchlein A 8[b]: Duplicatio. — 3. *1489* a. a. O. b 5[a]: von

dē duplat subtrahir die erst [Zahl]. — *(1653)* [4]*1657* A. Reyher, Arithmetica 167: Duplire den Quotienten 3, kommen 6, welches duplum schreibe unter die nechste Figur.

durch, bei der Division: *1489* Widmann, Rechenung g 5[b]: Vñ wē du nu diuidirest ader partirest 14¼ durch ¾ kumpt 19. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 8[a]: Zalē so durch 10 geteilt gleich auffgeen. — Sonst aber im 15.—18. Jhdt. meist in, s. d.

Durchmesser, seit *1700* gebräuchlicher werdende Übersetzung[1]) des älteren **Diameter** (von lat. diametrus, -os = griech. διάμετρος [sc. γραμμή Linie]), das schon um *1400* in geometrischen Schriften vorkommt[2]), im 16./17. Jhdt. übrigens auch vielfach = 'Diagonale' gebraucht wird (s. d.). Andere Verdeutschungen des 16./17. Jhdts. für Diameter, die aber nicht durchgedrungen sind, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328 (Mittelriß, Durchzug, Durchschneider, Durchschlag).

Belege: 1. Nach Weigand, Dtsch. Wb. [5]I 395 *1670* von Joh. Christoph Sturm gebildet (vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328, doch auch schon *1667* in Sturms Übersetzung der Sandrechnung des Archimedes; vgl. ferner Gombert (Groß-Strehlitzer Programm 1897, S. 9), der Belege von *1716* ab bringt, und Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 37. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 58: Diameter oder Durchmesser; 66: des Kreysses Durchmesser. — *1716* Wolff, Math. Lex. 514: Diameter circuli, der Durchmesser eines Circuls; 515: Diameter Curvae, der Diameter einer krummen Linie; 517: Diameter Sphaerae, der Diameter oder Durch-Messer einer Kugel. — 2. um *1400* Geometria Culmensis 66: Dyameter heyst dy linie, dy glyche durch das centrum geet vnde teylet den cirkyl glych enczwey.. der dyameter; 67: des dyametri. — *1489* Widmann, Rechenung C 7[b]: also soltu mercken das albeg Dyameter eynß gleichen circkelß zu 3$\frac{1}{7}$ mol in der circūferencz beschlossen wirt. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 2: des zirckels Diameter.

Durchschnitt (zweier Linien), *1561* bei Maaler gebucht (s. DWb), dazu **Durchschnittspunkt** (heute meist Schnittpunkt): *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 3: wann er [Punkt] stehet, da zwo Linien sich einander durchschneiden, wird er geneñet der Punct deß durchschnids. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 15: in solchen Durchschnitts-Puncten. — Älter ist **durchschneiden**: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung E 5[a]: die zirckellini, wo die durchschnytten wirdt.

E.

Ebene, in geometrischem Sinne = lat. planum (das früher als Planum gelegentlich vorkommt[1])), seit dem 16. Jhdt.[2]). Dazu **eben**, bes. in ebene Fläche, ebene Geometrie (= Geometria plana) usw.[3]). — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325. 330.

Belege: 1. *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung M 5[b]: ein planum; D 4[a]: in einem plano. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1065: Planum, eine ebene Fläche. — vgl. Planimetrie. — 2. *1525* a. a. O. A 2[b]: nent man Planū im latein, aber in deutzsch weyß jchs nit anders zu nennen,

Dann ein ebne [aber in der Bedeutung 'ebene Figur' gebraucht]. — *1539* Schmid, Geometria 102: Aus dem punct in der höhe oder lufft gestelt, ein lini zu zihen, die winckelrecht vnter sich auff die fürgenomen ebene falle. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 6: planum, eine ebne. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 207: Eine Fläche, worauf sich nach allen Richtungen gerade Linien ziehen lassen und deren Punkte auch sämmtlich in ihr liegen, heißt eine Ebne (planum). — 3. *1525* a. a. O. E 1ᵃ: von den ebnen feldern . . Damit man aber verstee, was ein planus oder ebne figur sey, ist das ein ding das durch die linien geendert vnd abgesondert wirdt, vnnd noch kein Corpus schleust. — *1562* Holtzman, Euklidüber. 1: Ain ebne fleche. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 326ᵇ: Corpora die von wasserebnen Flechen . . vmbfangen werden. — (*1716* Wolff, Math. Lex. 669: Geometria plana). — *1791* a. a. O. 375: die ebne Trigonometrie.

echter Bruch: *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 44: Aus diesem Grunde werden solche Brüche, wo der Zehler größer ist als der Nenner, unächte Brüche genennt, weil sie eins, oder mehr Gantze in sich begreifen. Hingegen sind die ächten Brüche solche, deren Zehler kleiner sind als die Nenner, und deren Werth folglich weniger ist als Eins. — vgl. Bastardbruch.

Ecke, früher = Winkel (an Vielecken): *1489* Widmann, Rechenung C 6ᵃ: Vñ also furt die anderñ [Figuren] mit vil winckeln ader ecken. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung E 1ᵇ: Aber die vnterschid des winckels vnd eckes im werck ist diser: Wenn du aussen auf die scherpf sichst, so heist es eyn eck, sichstu aber jnnen in die tyfe, so heist es eyn winckel. — In der heutigen Bed. 'körperlicher Winkel' (vgl. d.) erst im 18. Jhdt.: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 332: Wenn mehr als 2 ebene Winkel mit ihren Scheiteln und Schenkeln überall aneinander stoßen, so bilden sie einen Körperwinkel oder eine Ecke; doch hat gelegentlich diese Bed. auch schon *1525* Dürer a. a. O. M 3ᵇ: [Tetraeder] das hat vier ebne dryeckete felt von gleychen wincklen, vnd hat auch vier gleyche drieckete eck vnd sechs gleyche scharpfe seyten. — *1539* Schmid, Geometria unterscheidet Winkel und Ecke ebenso wie Dürer (S. 10), für die heutige Bed. von Ecke gebraucht er cörperlicher Winckel (s. d.) oder cörperliche ecke (S. 20 ff.).

Eilinie, Verdeutschung für Oval, s. d. — vgl. auch Ellipse.

Einheit: 'Einheit ist der Begriff, welcher beym Zählen wiederholt wird, oder das Gemeinsame in der Vielheit' (*1805* Klügel, Math. Wb. II 9), als mathem. Terminus von Chr. Wolff geprägt (vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 42. 53). Älter dafür Unität (s. d.).

Einmaleins, seit dem Ende des 15. Jhdts., doch zunächst meist in der Form Einmalein: *1483* Petzensteiners Rechenbuch, Kap. 4: Aller grund des multiplicirens leyt an dem vorgesetztñ tefelein. vnd ist wie ein figur die andn multiplicirt. als man pfligt zelernē 1 mal 1. Dar nach volget 2 mal 20 vnd das mach gleich als ein mal eins. — *1489* Widmann, Rechenung b 8ᵃ: Lerñ wol mit vleiß daß eyn

mol eyn Szo wirt dir alle Rechnung gemeyn. — *1518* Köbel, Rechenpüchlein [3] XVII[b]: das Einmal Ein. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech A 5[b]: Auch ist nicht von nōten zu lernen als etlich sprechen das groß ain mal ain [bis 20 × 20]. — *1529* das ein mal eins s. Weigand, Dtsch. Wb. [5]I 421. — *1565* Kaltenbrunner, Rechenbüchlein B 2[a]: das Ein mal eins wol vnd behend von aussen [= außwendig] kōnnen. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 73: das sogenannte kleine Einmal Eins; 78: das sogenannte große Einmal Eins. — Im 16. Jhdt. findet sich auch gelegentlich das lat. tabula (auch mensa, mensula) pythagorica: *1518* Köbel a. a. O. XVII[b]: die Tafel oder Tisch Pythagore; XVIII[a]: vß der Pythagorischen Tafeln. — *1565* a. a. O.: Tabulam Pitagore, das ist das Ein mal eins.

einrichten, Brüche oder Ganze mit Brüchen = sie auf gleiche Nenner bringen (älter meist reduzieren dafür): *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung F 4[a]: Fuert der bruch ain gantze zal an der seiten, multiplicir sie mit dem nenner des bruchs, zu dem dz da kompt thue den zeler . . Solhs . . hayst man das gantz mit dem bruch einrichten. — *1716* Wolff, Math. Lex. 650: Fractionum diversae denominationis ad eandem reductio, die Einrichtung der Brüche von verschiedener Benennung.

einschreiben, eine Figur in eine andere, = lat. inscribere, seit dem 16. Jhdt. (vgl. beschreiben, umschreiben): *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 112[a]: [die] eyngeschribnen seyten in den Circkel. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 95 f.: Ain zirckell wirt inn ain rechtlinische figur aingeschriben, wann des zirckels vmbkraiß alle seitten der rechtlinischen figur berüert. — *1565* Simon Jacob, Rechnung (300[a]: den Diametrum circuli inscripti;) 319[b]: der eyngeschrieben Triangel. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 201: Diejenige geradstrichichte Gestalt wird einer andern geradstrichichten Gestalt eingeschrieben genennet, welche mit ihren Ecken aller derselben Gestalt, welcher sie einverleibet ist, Seiten berühret; Eine geradstrichichte Gestalt wird einem Kreyß eingeschrieben genennet, wenn sie mit ihren Ecken den Umbkreyß oder Umbfang berühret. — *1716* Wolff, Math. Lex. 746: Inscriptio figurarum, die Einschreibung der Figuren.

elementar: (*1716* Wolff, Math. Lex. 667: Geometria elementaris, die gemeine Geometrie). — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 6: in der niedern oder Elementargeometrie.

Elimination und **eliminieren** 'die Unbekannte fortschaffen' (lat. eliminare): *1805* Klügel, Math. Wb. II 59: Elimination . . ist das Verfahren, da eine Größe, welche in zwey oder mehrern wesentlich verschiedenen und unabhängigen Gleichungen vorkommt, herausgeschafft wird, so daß dadurch eine oder mehrere Gleichungen zu den übrigen, frey von der weggeschaffenen Größe, erhalten werden.

Ellipse, ein Kegelschnitt, lat. ellīpsis = griech. ἔλλειψις (Apollonius 225 v. Chr.), im Deutschen in der Form Ellipsis seit dem 16. Jhdt.[1]); die Form Ellipse erst in der 2. Hälfte des 18. Jhdts.[2]). — Dazu **elliptisch**, seit dem 17. Jhdt.[3]). — Verdeutschungen des 15./17. Jhdts. für Ellipse (wennechtyn gevilde, ablanger Cirkel, ermangelnde Kegellinie, Langrundung usw.) s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 329.

Belege: 1. *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung E 3[b]: Den ersten [Kegel-] schnyt heysen die gelerten Elipsis, der schneidet den kegel schleyms [= schief] ab vnnd nymbt dem fuß des kegels nichtz weg .. Die Elipsis will jch ein eyer lini nennen; E 4[a]: die eyer lini Elipsis. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 14: Linea Ellipsis, eine ablange runde Lini; 15: die Ellipsin; 169: eine rechte Ellipsis. — *1707* L.C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 57: die Lang-Rundung, sonst Ellipsis genandt. — *1716* Wolff, Math. Lex. 581: Ellipsis; 583: ähnliche Ellipses. — 2. *1760* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe III 1, 195: die Ellipse. — *1813* Campe, Verdeutsch.-Wb. 283: Ellipse oder Ellipsis. — 3. *1616* Kepler, Messe-Kunst 57: Elliptisch. — Beleg von *1653* s. Weigand[5].

Elmuahin und **Elmuharifa**, die älteren (arab.) Namen für Rhombus und Trapez, s. d.

endlich 'der Größe oder Ausdehnung nach begrenzt', in math. Sinne z. B. *1699* S. Reyher, Euklidübers. 2: Die endliche Fläche wird von Strichen [= Linien] eingeschrencket. — *1716* Wolff, Math. Lex. 863: Da nun alle endliche Dinge sich ausmessen lassen in allem demjenigen, was sie endliches an sich haben. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 103: Endlich ist jede Größe, die sich mit der Einheit unmittelbar oder mittelbar vergleichen läßt.

enthalten sein (eine Zahl in einer andern): *1716* Wolff, Math. Lex. 554: das Dividiren . . ist die Erfindung einer Zahl aus zwey gegebenen, welche andeutet, wie vielmahl eine von ihnen in der anderen enthalten ist.

erheben (zu einer Potenz): *1716* Wolff, Math. Lex. 535: Wie man eine jede Größe zu einer jeden Dignität [= Potenz] erheben soll. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 4: [die] Erhebung der Potestäten; 9: wann beyde [Größen] zugleich zu Potestäten erhoben . . werden. — s. Potenz.

erweitern, einen Bruch = Zähler und Nenner mit der gleichen Zahl multiplizieren (das Gegenteil von kürzen), erst in neuerer Zeit; früher sagte man 'den Bruch größer machen'.

Exempel 'Rechenbeispiel, Rechenaufgabe'. In der Bed. 'Beispiel' ist Exempel schon im 13. Jhdt. aus lat. exemplum entlehnt, in mathem. Verwendung begegnet es vom 15. Jhdt. ab: um *1400* Geometria Culmensis 25: Exempil: is sy eyn gere [= Dreieck] a b c; 38: Exemplum: is sy eyn gere czwu glyche lange wende [= Seiten] habende; 40: Das exempil yst etwas swer czu uornemende den leyen. — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 52: Exemplum. 80 drittail aines hallers wie uil fl. es macht; 65, Anm.: Item das exempel

get nit hoher, den alz verr dy radix wirt. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Reg.: Das dritt capitel von Subtrahiren . . mit seynen exempeln vñ probñ. — *1489* Widmann, Rechenung c 1 b: Alßo hie yn dießem exempel 7 mol 8. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin E 1 a: Die prob über das exempel. — *1616* Neudörffer, Arithmetic 44: als obs divisionis Exempla weren. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 28: in allen Divisions-Exempeln. — **Rechenexempel**: bei Schulz, Fremdwb. 185 von *1835* ab belegt.

Exponent 'die Zahl, welche bei einer Potenz angibt, wie oft die Grundzahl als Faktor gesetzt werden soll' (bei Proportionen der Quotient der beiden Glieder jedes Verhältnisses; bei geometr. Reihen die Zahl, mit der man jedes Glied multiplizieren muß, um das nächste zu erhalten), von lat. (numerus) exponens 'die auseinandersetzende, bestimmende Zahl' (vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²II 432; ²III 17): *1716* Wolff, Math. Lex. 610: Exponens dignitatis seu potentiae, der Exponente einer Dignität, ist die Zahl, von welcher die Dignität ihren Nahmen [= Grad] bekommet; 611: Exponens rationis, der Exponente der Verhältnis, ist die Zahl, welche heraus kommet, wenn man das Förder-Glied einer Verhältnis durch das Hinter-Glied dividiret; 1102: eine Geometrische Progreßion ist eine Reihe Zahlen, die nach einem Exponenten zu- oder abnehmen. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 128: Wann nebst der Potestät c noch der Exponent b gegeben wird, wie man daraus die Wurzel a finden soll. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 42: Die Zahl welche anzeigt, wievielmal der Factor vorkommt, wird der Exponent der Potenz genannt. — Dazu **Exponential**-: *1716* a. a. O. 289: die Exponential-Rechnung . . die Exponential-Grössen. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 175: Exponential-Gleichung. — vgl. Wurzelexponent.

exzentrisch 'nicht denselben Mittelpunkt habend', von spätlat. eccentricus (griech. ἔκκεντρος), daneben neulat. excentricus (vgl. franz. excentrique), Gegensatz zu konzentrisch. Ebenso wie **Exzentrizität** um *1700* aufgenommen, s. Schulz, Fremdwb. 197. Weigand, Dtsch. Wb. ⁵I 486. — *1716* Wolff, Math. Lex. 358: Circuli eccentrici . . die nicht einen Mittel-Punct haben; 821: der eccentrische Ort des Planetens; 565: die Eccentricität in der Elliptischen Bahn. — *1747* Math. Lex. I 419: Eccentrische Circkel.

F.

Faktor 'Teiler eines Produkts', von lat. factor 'Zahl, die ein factum hervorbringt', seit etwa *1700*, ebenso wie das heute mathem. ungebräuchliche **Faktum** = Produkt: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 10: Dieses nennet man multipliciren, und was heraus kömmt, heisset Factum oder productum. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 39: Die Zahl, so [beim Multiplizieren] gefunden wird, heisset das Pro-

duct oder Factum: Die gegebenen Zahlen werden die Factores genennet. — *1716* Wolff, Math. Lex. 615. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 21: die Factores des Products; 22: Factoren; 36: von der Auflösung der Zahlen in ihre einfache Factores. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 33: [Multiplikand und Multiplikator] heisen auch mit einem gemeinschaftlichen Namen Factoren; 41: 6 kann in die Factoren 2 und 3 zerfällt werden. — vgl. Schulz, Fremdwb. 200.

Fakultät 'Produkt von Reihengliedern'. Der Ausdruck wurde um *1798* von Kramp eingeführt (s. New Engl. Dict IV 15; F. Müller, Math. Vok. 186): *1805* Klügel, Math. Wb. II 175 (lies 179): numerische Facultät ist ein Product aus Factoren, die in arithmetischer Progression auf einander folgen . . . Kramp hat kürzlich die Natur der von ihm so benannten numerischen Facultäten ausführlich untersucht.

Fazit 'Rechnungsergebnis', aus lat. facit 'es macht', das schon in den Rechenbüchern des 15. Jhdts. ganz allgemein ist (z. B. um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 40: Addir 4 vnd 10, facit 14); substantiviert das Fazit seit dem Ende des 15. Jhdts.: *1489* Widmann, Rechenung m 3[b]: machs nach der Regel so kumpt das facit. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 5[b]: Nym dye prob von dem facit. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech L 4[b]: die zwai facit. — *1526* Chr. Rudolff, Kunstliche Rechnung F 6[a]: Wie man probirn sol, ob das gefundne facit recht sei; H 8[b]: vil schone exempl samt iren facit. — vgl. Schulz, Fremdwb. 209. Schirmer, Kaufmannsspr. 60.

Fehler, s. Rechenfehler.

Feld, früher häufig für Fläche (z. B. *1400* Geometria Culmensis: velt oder gevilde, *1525* Dürer, Vnderweysung d. Messung u. a.), s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325. F. Müller, Math. Vok. 187.

Figur (lat. figura), im 15.—17. Jhdt. für die arab. Ziffern[1]) (vgl. engl. figure 'Ziffer') (neben Figur vom Ende des 15. Jhdts. ab auch Ziffer, s. d.). In der Bed. 'geometrisches Gebilde' findet sich Figur von *1400* ab[2]) (daneben Verdeutschungen, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325). Ungewöhnlich ist die Bed. 'Spezies' bei *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 2[a] f.

Belege: 1. (um *1445* clevischer Algorithmus in der Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 125). — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 1: Es sein newn bedeutlich figur . 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. vnd die zehent ist 0 vñ bedewt all ein nichs . so sie aber bey den andern figurē geschr[ieben] wirdet so macht sie die andern mer bedeutten vnd mit den zehen figuren schreibt man alle zall. — *1489* Widmann, Rechenung b 5[b]: eyn zal die man mit einer figur schreibē mag . . eyn zal die mā schreibet mit zweyē figurē. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 2[a]: Welcher lernen will anfängklich rechnen durch dye zyffer yst not das er wysse vnd fleyssig erkünde dye figurenn der Zyffer; A 2[a]: Vnd seyn der bedeutlichen figuren newn, vñ ain figur ausserhalb dero wirt genant nulla. — *1525* Chr. Ru-

dolff, Algebra A 6b: ein zal mit einer figur. — *1526* Chr. Rudolff, Kunstliche Rechnung A 2b: dise zehē ziffer od' figurn. — *(1653)* [4] *1657* A. Reyher, Arithmetica 39: eyne Zahl mit drey oder mehr Figuren. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 319. — 2. um *1400* Geometria Culmensis 52: Elmifarifa [= Trapez] heysset eyne yclyche figure adir geuilde, das do vier syten vnde vir winkel hat. — *1489* a. a. O. E 4a: [Diese Linie] wird Dyameter genant als hye in dieser figura [folgt Zeichnung]; E 5b: Und ist eyn figur mit 4 rechtn̄ winckeln̄ Und zweyen gleychen seyten. — *1525* Dürer, Underweysung der Messung E 3a: als da sind drey, fier, fünf, sechsecket figuren. — *1555* Scheybl, Euklidübers. a a 4a: Geometrische oder Arithmetische figuren. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 53: die beygesetzt Geometrisch figur. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 5: Ein Figur ist, welche von einem oder mehr Ränden beschlossen ist.

Fläche 'zweidimensionales Gebilde, das durch die Bewegung einer Linie entsteht', lat. superficies, früher häufig Feld (s. d.) oder Gevilde dafür (vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325), in geometr. Bed. seit dem 15. Jhdt.: *1489* Widmann, Rechenung E 3a: Superficies ader flech. — *1539* Schmid, Geometria 1: Ein Flech, im latein Superficies genant, ist ein ebne, die allein in die leng vn̄ breyte gemessen wird. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 1: Ain fleche wirt genent, waß allain ain lenge vnnd braitte hatt, vnd wirt mit linien eingeschlossen. — Ähnliche Definitionen s. *1565* Simon Jacob, Rechnung 280b, *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 4. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 2: Eine Fläche (Superficies) ist, welche nur auß einer Länge und Breite bestehet (aber keine Dicke hat). — Die verschiedenen Arten von Flächen s. F. Müller, Math. Vok. 188—192. — **Flächenmaß**: *1716* Wolff, Math. Lex. 883. — vgl. Grund-, Ober-, Seitenfläche.

Fokus, s. Brennpunkt.

Forderung, Übersetzung von Postulat (vgl. d.), nach F. Müller, Math. Vok. 192 von Joh. Christoph Sturm *1670* gebildet: *1699* S. Reyher, Euklidübers., Vorr.: die drey Forderungen (oder postulata); 9: Foderungen oder Heischungen (Postulata).

Formel (aus lat. formula) „Formel ist der in allgemeinen Zeichen gefaßte Ausdruck des Werthes einer Größe mittelst derjenigen Größen, durch welche sie bestimmt wird“ (*1805* Klügel, Math. Wb. II 269): *1747* Math. Lex. I 211: die von Isaac Newton erfundene algebraische Formel, welche zeiget, aus was für Theilen eine iede Potenz einer zweytheiligen Wurtzel a + b bestehe. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 34: Die gerade Zahlen können nun alle in dieser allgemeinen Formel 2a begriffen werden. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 406: Rechnungsformeln.

Fünfeck: um *1500* Geometria deutsch i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 20, h.-l. Abt. 5: So hastu ein gerecht fünfeck des do ein exempel stet. — *1525* Dürer, Underweysung der Messung E 3b: ein fünfeck zu machen. — vgl. DWb. — *1489* Widmann, Rechenung E 6a: Nu ist auch etzliche figur mit 5 winckel Pe[n]thagonus genant;

E 7a: eyn quintangel. — Dazu **fünfeckig**, älter fünfeckicht, fünfecket s. DWb. — **fünfseitig**: *1489* a. a. O. E 4b: Etliche [Figuren sind] funff seytigk.

Funktion 'veränderliche, von einer oder mehreren anderen veränderlichen Größen abhängige Größe', in dieser Bed. seit Leibniz *1692* (s. New Engl. Dict. IV 1, 602; F. Müller, Math. Vok. 195). *1747* Math. Lex. I 539: In der Algebra nennet man eine Function einer gewissen Größe eine solche Größe, die aus eben derselben Größe und andern beständigen Größen durch irgend eine Rechnungs-Art zusammengesetzet worden. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 272: Function einer veränderlichen Größe ist der analytische Ausdruck der Zusammensetzung einer Größe aus dieser veränderlichen Größe und einer oder mehrern unveränderlichen.

G.

Ganzes, ganze Zahl, im Gegensatz zu Bruch; um *1400* Geometria Culmensis 45: eyn ganczes [vollst. Zitat s. bei Zähler]. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 6: So du gancz vñ gebrochen mit gebrochē oder auch mit gancz vñ gebrochē wild multipliciren. So prich das gancz in sein teyl; Kap. 9: ein ander gantze zal. — *1489* Widmann, Rechenung a 4a: Czu Erst von der rechnung der ganczen zall Darnach von der art der teyl ader gebrochen; e 6a: Wan gebrochen ist nicht anderß dan teyl eynß ganczen. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 14b: gantze zalen ohn brüch. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 120: Solliches grössers, inn welchem das klainer gerad ettlich mal begriffen ist, nennen wir ain Gantzes. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 29: Das Gantze ist größer als sein Theil.

gebrochene Zahl, s. Bruch.

gegeben 'bekannt', in Aufgaben, lat. datum, griech. δεδομένον (Euklid), bei *1562* Holtzman, Euklidübers. fürgegeben dafür, z. B. 11: Ain fürgebne linj in zwen gleich tail abthailen [= τὴν δοθεῖσαν εὐθεῖαν πεπερασμένην δίχα τεμεῖν]; vom 17. Jhdt. ab gegeben: *1610* Simon Marius, Euklidübers. 6: Auß einem gegebenen punct eine Lini ziehen, die gleich so lang sey als ein vorgegebene Lini. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. 2I 27: die halbe distantz der zweyen gegebenen puncten; 96: Wann zwo rechte Linien gegeben seynd; daneben aber auch noch fürgegeben, z. B. 27: Mir seynd gedachter massen fürgegeben die Punct a b. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 17: Von zwey gegebenen geraden Linien ungleicher Länge: von der Längern einen Theil, welcher gleich ist der gegebenen kürtzern Lini, abzuschneiden. — *1699* S. Reyher, Euklidübers., Vorr.: Was die Vorträge betrifft, so sind selbige in ihre gewisse Stücke, nemlich in die Gegebene (Data), und Begehrte

(Quaesita) abgetheilet; 15: die Erklärung des Gegebenen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 489: Datum, gegeben, heisset in der Mathematick, was als bekandt angenommen wird.

Gegenwinkel 1. einer (Dreiecks-) Seite gegenüberliegender Winkel: um *1400* Geometria Culmensis 35: so neme man dy andir vrye linie vnde lege sy vff dy vndirste glychwinkelie, i. e. perpendiculariter, vnde das sy rûre yn den kegenwinkel. — 2. entgegengesetzte Winkel an geschnittenen Parallelen: *1716* Wolff, Math. Lex. 982 f. braucht dafür entgegen gesetzte Winckel.

gemeiner Bruch, früher = einfacher Bruch im Gegensatz zu Doppelbruch: *1527* Apianus, Kauffmannß Rechnung E 7ª: gemeyne Brüch. — *1593* Seb. Gamersfelder, Rechenb. G 1ᵇ: Der Brüche seind zweyerley, die ersten heist man schlechte vnd gemeine Brüche . . Die andern heissen vnd sein brüch von brüchen. — Heute im Gegensatz zu Dezimalbruch: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 110: einem gemeinen Bruche die Gestalt eines Decimalbruches zu geben.

gemeinsamer oder **gemeinschaftlicher Nenner**: *1489* Widmann, Rechenung g 4ᵇ: [$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{7}$ $\frac{1}{9}$] mach eyn gemeyn nenner. vñ dar nach wart was itlicher pruch ist yn dē gemeyn nēner. vnd ist 63 von dē gemein nēner [= 315] $\frac{1}{5}$ vnd 45 ist $\frac{1}{7}$ vnd 35 ist $\frac{1}{9}$. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 19ª: Aber der gemein Nenner kompt aus multiplicirung der Nenner. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 66: gemeinschaftlichen Nenner. — **gemeinsames Maß**, vgl. Maß.

Geometrie 'Lehre von den räumlichen Gebilden, Raumgrößenlehre', von lat. geometria = griech. γεωμετρία 'Erdmessung', als gêometrîe, jêometrì schon mhd. um *1200* (Lexer I 867), jedoch meist in der Bed. 'praktische Geometrie, Feldmeßkunst'; die eig. wissenschaftliche Bed. seit dem 15. Jhdt. häufiger[1]). Dazu **geometrisch**, im 16. Jhdt.[2]) und **Geometer** (= lat. geometer, geometra, griech. γεωμέτρης), meist in der Bed. 'Feldmesser'[3]). — vgl. Weigand, Dtsch. Wb. [5]I 683; sowie zum griech. γεωμετρία F. Müller, Hist.-etym. Studien über math. Terminol. (Progr. Berlin 1887) S. 9. 10.

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung g 8ᵇ: Euclides in dē 10. buch seyer geometri; C 2ᵇ: die art des messen Geometria genant. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech A 2ᵇ: Aritmetic vñ Geometrei. — 2. *1518* ebd. P 6ª: nach der geometreischen weyß. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 75ª: die Geometrische Rechnung. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 8ª: Geometrische progreßiones; 172ᵇ: Geometrische demonstrationes. — *1555* Scheybl, Euklidüberf. 215: die zalen geometrischer progression. — *1562* Holtzman, Euklidüberf. 174: will ich dise propos[ition] auch geometrisch demonstriern. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 283ᵇ: mit Geometrischen Instrumenten messen. — 3. *1518* Köbel, Rechenpüchlein [3], Widmungsged.: Eyn Senger Syng, on zales kunst Meß Geometer, on yren gunst. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 283ª: Bekannte Maß oder grössen sind gemeiniglich bey den Geometern dise; 305ᵇ: vnd rhüme dich nicht so bald ein Geometrum, ob du gleich wol bey dir Theorice solchs weißt.

Ger, in der Geometria Culmensis *1400* für Dreieck, s. d.

gerade 1. von Zahlen = durch 2 ohne Rest teilbar[1]), s. DWb IV 1, 3542 f. Der Gegensatz ist ungerade. Der clevische Algorithmus von ca. *1445* (Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. S. 127) hat effen — oneffen für 'gerade — ungerade', auch deutsch kommt eben — uneben vor (DWb III 7) (vgl. auch Abh. z. Gesch. d. Math. IX 321). — 2. von Linien[2]), s. DWb IV 1, 3545; dazu **die Gerade** = 'gerade Linie', seit *1832* im DWb IV 1, 3554 belegt[3]). **geradlinig**, älter geradlinicht, -linisch[4]), auch geradstrichig[5]), vgl. DWb.

Belege: 1. *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 8: wenn dye oberer zal [eines Bruchs] gerad ist . .; so aber die ober figur oder zal vngerad ist. — *1489* Widmann, Rechenung b 6a: vnd ist die selbige [Zahl] geradt so schreyb das halbteyl vnden . iß sy aber vngeradt vñ doch mer dan 1 ßo thu 1 do von daß gerad werde. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 5: Ain gerade zal, im latein Par, ist, welche on brüch in zway gleiche, das ist in zwo gleich zalen mag getailt werden; Ain vngerade zal, im latein Impar, ist, welche in zway gleiche nit mag getailt werden. — 2. *1489* a. a. O. C 3b: Eyn rechter winckl ist so eyn gerade rechte Lini auf eyn andere rechte gesaczt wirt vnd die winckel zu peden seytñ gleich seyn. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2a: mit einem geradenstrich . . Eyn gerade Lini. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 281a: Ein gerade Linien ist die kürtzte außstreckung oder messung zwischen zweyen puncten begriffen. — *1625* Schwenter, Geom. pract. ²I 4: Linea recta, eine rechte oder gerade Lini. — 3. *1616* Kepler, Messe-Kunst, in der Worterklärung (O 5b): Strecke. Geräde. Recta. — Auch Klügel hat bisweilen Gerade neben gerader Linie, wie er Berührende neben berührender Linie braucht, z. B. *1808* Math. Wb. III 459: Die Gleichungen für eine gerade, die einer gegebenen durch einen bestimmten Punct parallel sey, zu finden; 685: Normale ist eine gerade, die auf eine Curve in einem Puncte derselben senkrecht ist. — 4. *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 7: Gerad-linische Figuren. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 187: eine jede gradelinichte Figur. — *1716* Wolff, Math. Lex. 635: Figura rectilinea, eine gerade-linichte Figur. — 5. *1699* S. Reyher, Euklidübers. 201: eine geradstrichichte Gestalt.

gleich — ungleich, in mathemat. Verwendung seit dem 15. Jhdt.[1]). Dazu **Gleichheit — Ungleichheit**[2]). **Gleichheitszeichen** (=), im 18. Jhdt.[3]). Gleich wird früher häufig statt kongruent gebraucht (s. d.). Zusammensetzungen: **gleichgroß**[4]), **gleichlang**[5]); **gleichnamig**, von Brüchen (und benannten Zahlen) = 'gleichen Nenners' ('gleicher Benennung')[6]); **gleichseitig**[7]), **gleichschenklig**[8]), **gleichwinklig**[9]).

Belege: 1. um *1400* Geometria Culmensis 24: Dy vant ['Wand' = Seite] kegen dem stumpen wynkel teyle yn czwey gliche teyl; 28: dy czwene winkel a vnde c [sind] vngleych, alzo das der eyner spytczer sey wen der andir. — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 51: Wen der numerus gleich ist cosa, das ist, wen dy zal gleich dem ding ist. — *1489* Widmann, Rechenung C 3b: [wenn] die winckel zu peden seytñ gleich seyn; C 5b: [ein Quadrat] is eyn figur mit gleichen vier seyten vñ rechtñ vier winckelñ. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung C 2a: der erst [Triangel] ist von dreyen gleichen seyten . . der dryt dryangel hat drey vngleich seyten vñ drey vngleich winckel. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra G 7a: Von dem wörtlein gleich. Wañ ein zal würt gleich gesprochen der andern, ist zu versteen, dz je eine in sunderheit durch den werdt 1 x

resoluirt gleich souil bedeüt als die ander. Zu exempl 3 y sein gleich 27 z, verstee dz 3 y thun 27 [statt x, y, z stehen im Original cossische Zeichen]; G 7b: 7 β Sein gleich 14 ʒʒ facit 1 β. 2 ʒʒ; H 2a: 4 ʒ& + 7 ʒʒ gleich 92 ʒ. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 5: So vngleichen dingen gleiche zugethan werden, wirdt das, so auß sollichem zusatz entspringt, einander vngleich sein. — *1716* Wolff, Math. Lex. 627: Figurae aequales, gleiche Figuren, werden genennet, die einen gleichen Inhalt haben, sie mögen einander ähnlich seyn oder nicht. — 2. *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 169: Verhaltnuß einer Gleichheit; Verhaltnuß einer Ungleichheit. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 18: die Gleichheit zweyer Grössen. — 3. *1716* a. a. O. 1263: das Zeichen der Gleichheit. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 161: das Zeichen der Gleichheit; 181: das was rechter Hand des Gleichheitszeichens steht. — 4. *1694* a. a. O. 54: [2 Figuren] haben einen gleichgrossen Inhalt. — 5. (um *1400* a. a. O. 31: eyn andir linie, dy glyche lang yst.) — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 88: Wenn die Seiten oder Striche gleichlang [sind]. — 6. *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung F 8b: diß exempl, 9 eln vmb 11 flo. wie 48 eln. facit 58 flo. 5 ß. 10 ₰. Die erst vnnd dritt zal sein gleichnamig; K 5a. — *1775* Adelung II 712. — 7. vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325. — (*1489* a. a. O. D 1a: die seyten eynes triangel Equilateri.) — *1562* a. a. O. 6: ainen gleichseittigen Triangel. — *1565* Nefe, Arithmetica Z 7a: ein sechsgleichseitig feldt. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 16: Triangulus aequilaterus, ein gleichseitiger Triangel. — *1716* a. a. O. 1419: Triangulum aequilaterum seu Isopleuron, ein gleichseitiges Dreyecke; 1424: Triangulum scalenum, ein ungleichseitiges Dreyecke. — 8. *1699* a. a. O. 6: Ein gleichschencklichtes Drey-Eck (Isoscelium vel aequicrurum) erfordert nur zween gleich-lange Seiten-Striche. — 9. um *1400* a. a. O. 20: Alzo ab do were eyn vireckecht gleychwinkelyck [Var. winkelyck] geuilde; 24: eyn glichwinkeligen gerichten drebowm. — *1525* Dürer, Vnderweys. d. Messung E 1b: gleichwincklich; O 1b. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 315a: ähnliche vnd gleichwincklichte Figurn. — *1625* a. a. O. ²I 197: ein gleichseitig vnd gleichwincklich fünffeck.

Gleichung 'Gleichsetzung zweier Größen oder Ausdrücke', eine Übersetzung des lat. aequatio, das sich im 16./17. Jhdt. neben der Verdeutschung Vergleichung oft auch im Deutschen findet: *1518* Grammateus, kunstlich Buech L 4b: die equation oder vorgleychung. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra G 6b: [Die Coßrechnung] ist gegründt in 8 regln der equation oder vergleichung; G 7b: Die erst equation oder regl der coß. Wañ zwo quantitetn natürlicher ordnung einander gleich werden. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 53: Dise Equation oder vergleichung. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 7: Aequatio. Vergleichung; 165: bei den aequationibus des ersten und andern grads. — *1716* Wolff, Math. Lex. 13: Aequatio, eine Gleichung, wird in der Algebra genennet, wenn man eine Größe durch zwey verschiedene, aber einander gleichgültige Werthe ausdrücket. Z. E. 4 und 2 ist 6, 9 weniger 3 ist auch 6, wenn ich nun sage, $4 + 2 = 9 - 3$, so ist dieses eine Gleichung; 14: eine einfache Gleichung . . eine quadratische Gleichung . . eine cubische Gleichung. — Der Ausdruck Gleichung ist aber wohl nicht von Chr. Wolff geprägt (s. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 38, da ihn *1695* H. Horche, Algebra 132 ff. schon braucht). Die einzelnen Arten von Gleichungen s. F. Müller, Math. Vok. 205 ff. (vgl. auch identisch und transzendent).

Glied, eines Verhältnisses, einer Proportion, einer Reihe, oft durch Zusätze wie Vorder-, Hinter-, äußeres, inneres näher bestimmt; seit etwa *1700*: *1695* H. Horche, Algebra, Verz. d. Kunstwört.: Hinterglied / Consequens membrum rationis; Vorderglied / Antecedens rationis. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 84: In einer Geometrischen Proportion ist das Product des ersten Gliedes in das vierdte gleich dem Product aus dem andern in das dritte. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 295: Eine geometrische Proportion besteht demnach aus vier Gliedern; 295: daß das Product der äußern gleich ist dem Product der mittlern Gliedern [so!]. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 164: In einer geometrischen Proportion ist das Product der beyden innern Glieder so groß, als das Product der beyden äußern; 185: die Summe aller Glieder einer arithmetrischen Progreßion.

goldener Schnitt, eine (wie es scheint, junge) Übersetzung des lat. sectio aurea, *1716* Wolff, Math. Lex. 802 bezeichnet diese Teilung als sectio divina, Paciuolo (um *1509*) als divina proportio (s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 330).

Goniometrie 'Winkelmeßkunst, Lehre von den trigonometrischen Funktionen der Winkel', von griech. γωνία 'Winkel' + -μετρία 'Messung', bei *1805* Klügel, Math. Wb. II 504 gebucht.

Grad, der 360ste Teil eines Kreises. Im Deutschen (zufrühst in latein. Form) seit etwa *1400*[1]). Das lat. gradus, eig. 'Schritt, Stufe', soll nach *1805* Klügel, Math. Wb. II 623 das arab. dergeh 'Stufe' übersetzen, während die Alten μοῖρα (Ptolemäus) oder pars (Plinius) dafür gebrauchten (vgl. auch New Engl. Dict. unter grade und degree). vgl. Minute und Sekunde. — Bei Potenzen bezeichnet Grad die Höhe des Exponenten, bei Gleichungen den Exponenten der höchsten Potenz der Unbekannten[2]).

Belege: 1. um *1400* Geometria Culmensis 35: vnde yst yclyche syte des geczewes ['Meßinstruments'] in 60 gradus geteilt; 35: Als manche rute adir zeyl der loufir des dreboms uorgebet, als manchen gradum neme man an dem messegeczeuwe allenthalben. — Beleg von *1519* s. Minute. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung D 2ª: Vnd ein ytliche stang [eines Meßinstruments] soll gemacht werdē das sie von grad zu grad gewent oder vmgeriben müg werden; J 4ᵇ: also zu Nüremberg ist sein [des Pols] höch neun vnd vierzig grad. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 143: einē bogen von 36½ Grad. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 6: Den Umbkreiß eines gantzen Circkels pflegen die Mathematici in 360 gleiche Theile einzutheilen, welche sie hernach Gradus nennen. Einen Grad abtheilen sie wiederumb in 60 Theil oder Minuten, und eine Minuten in 60 Sekunden. — 2. *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 165: bey den aequationibus des ersten und andern grads. — *1716* Wolff, Math. Lex. 34: [Gleichungen] von dem vierdten Grade. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 9 f. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 623.

Größe: 'Quantitas, eine Grösse, heisset in der Mathematick alles, was sich vermehren und vermindern lässet' (*1716* Wolff, Math. Lex. 1143). Der Ausdruck ist aber nicht erst von Wolff einge-

führt worden (Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 35. 38. 41), sondern findet sich in mathem. Verwendung schon im 16. Jhdt.: *1565* Simon Jacob, Rechnung 111 a: Die zaln oder grösen werden proportionales genennt, welcher Proportion in oder durchauß vber ein ist. — *1610* Simon Marius, Euklidübers. 106: Vier Quantiteten oder Grösse seyn gegen einander in gleicher Proportion. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 175: Gemein-mäßliche Grösse[n]. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 87: [Die Analysis,] welche bei aller Grössen Betrachtung das Begehrte durch ein oder mehr Gegebene oder Gestandene Dinge ausfündig machet.

Grundlinie und **Grundfläche**, Verdeutschungen für die geometrische und stereometrische Bed. von Basis (s. d.). Grundlinie findet sich seit dem 16. Jhdt., Belege von *1539* und *1565* s. Basis[2]; Grundfläche findet sich erst bei *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes (Vorbericht) und *1716* Wolff, Math. Lex. 246; vorher statt dessen Grund (*1525* Dürer, Vnderweysung der Messung G 1 a, G 1 b), Grundscheibe, Boden (vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331 f.).

Grundrechnung (oder **Grundrechnungsart**), Verdeutschung für Spezies: *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 151: die Wiederholung der sämmtlichen vier Grundrechnungen. — Grundrechnungsart von Campe (*1808* Wb. II 474) als von ihm gebildete Verdeutschung bezeichnet.

Grundsatz: 'Grundsatz ist ein Satz, der für sich so augenscheinlich ist, daß er keines Beweises bedarf' (*1805* Klügel, Math. Wb. II 696), als Verdeutschung für Axiom (s. d.) von Wolff eingebürgert (Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 43 f.), obwohl es sich auch schon vor ihm findet, z. B. *1670* in J. C. Sturms Teutschem Archimedes (vgl. Weigand, Dtsch. Wb. 5I 776).

H.

halbieren neben halben schon mhd., in arithmet. Verwendung jedoch erst seit dem 15. Jhdt. neben medieren (lat. mediare), das anfangs als bes. Spezies galt wie das Duplieren. Dazu **Halbierung** (daneben Mediation): *1489* Widmann, Rechenung b 6 a: Mediren das heyst halbiren vn̄d ist nicht anderß dann eyn teylung eyner zal mit zweyen dz mā sehe waß das halbteyl sey. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 4 a: Mediatio hayst Halbierung . . halbmachen. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 261: Halbirungspunkt. — vgl. DWb; Abh. z. Gesch. d. Math. IX 319.

Halbkreis: in fester Zusammensetzung erst seit dem Ende des 17. Jhdts.: *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: halb-Kreiß, Semicirculus. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 5: Ein Halbkreyß (Semicirculus); vorher gilt dafür durchaus halber Zirkel, Halbzirkel: um *1400* Geometria Culmensis 70: Eyn stucke von dem

cirkilvelde heyst, das cleynir yst wen eyn halbcirkel, vnde grossir yst wenn eyn halbcirkel. — vgl. DWb IV 2, 207. 221.

Halbkugel: *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes 90: eine Halb-Kugel; *1678* bei Weigand[5] belegt, vgl. DWb.

Halbmesser, Verdeutschung für semidiameter = radius, von J. C. Sturm *1670* eingeführt (s. DWb); doch auch schon *1667* in Sturms Übersetzung der Sandrechnung des Archimedes (Vorr.). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 58: Radius oder Halbmesser. — vgl. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 37. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328.

harmonisch (Proportion, Teilung, Mittel, Progression), von griech.-lat. harmonicus, der Ausdruck stammt aus der Zahlenlehre der Pythagoreer (vgl. New Engl. Dict. unter harmonic 5): *1555* Scheybl, Euklidübers. 213: [drei Arten von Progession] Harmonica volgend ist, in welcher vnder dreyen zalen die erst sich helt gegen der dritten, wie sich helt die vnderschid der ersten vnd anndern gegen der vnderschid der andern vnd dritten zal. Als 6. 3. 2. — *1565* Rese, Arithmetica E 2[b]: Progressio Harmonica . . von der Progreß Harmonica. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1108: Proportio harmonica, eine Harmonische Proportion, befindet sich zwischen vier Grössen, wenn der Unterscheid der beyden ersten sich zu dem Unterscheide der dritten und vierdten verhält, wie die erste zu der letzten; 873: Medietas harmonica; 941: harmonisch proportionirliche Zahlen. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 698: Harmonische Theilung einer Linie.

heben, einen Bruch, älter auch aufheben (s. d.): *1555* Scheybl, Euklidübers. 50: Auß diser fürgab nemen die Rechner jre vorthail des hebens vnd klainer machens der zalen in regula Proportionum, das ist in regula detri; 51: Sölches heben der ersten vnd andern, volgend der ersten und dritten zalen in den exemplen der regel Detri. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 145: Demnach heb ich hie 100 vnd 24 auff mit 4, werden 25 vnnd 6, ferners 25 vnd 75 hebe ich mitt 25, steht 1 vñ 3. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 20[b]: Wie man erkennen sol, wann ein Bruch in 2 oder halb mag gehoben werden. — Häufig **sich heben**, auch fig. (vgl. DWb IV 2, 731).

herauskommen, als Resultat bei einer Rechnung: um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 51: was dar aus kumbt, als vil ist das ding wert; 53: vnd was dar ausz kumbt, radix quadrata von der selben sum ist das cose wert. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 4: multiplicir die ersten [Ziffern] vnd was dar auß kumpt das secz darnach. — (*1653*) [4]*1657* A. Reyher, Arithmetica 42: so alsdenn die öbere Zahl, so zuvor multipliciret worden, wieder heraus kömmet, ist die operation richtig. — *1716* Wolff, Math. Lex. 923: Wenn man 5 durch 9 multipliciret, so kommet 45 heraus. — Älter ist einfaches kommen: um *1400* Geometria Culmensis 39:

Dornoch mere yn sych der glychen syten eyne als 36, so kommen 1296. — um *1460* a. a. O. 53: Nu tail 10 in 6, kumpt 1 vnd $\frac{4}{6}$, ist $\frac{2}{3}$.

Hexaeder 'Sechsflach, Würfel' (= griech. ἑξάεδρον), wie die Namen der übrigen regelmäßigen Polyeder im 16. Jhdt. aufgenommen: *1539* Schmid, Geometria 20: Hexahedrum, ein Sechssetzig corpus, sunst Cubus genant. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 326 b: [ein Körper] sonst Cubus oder Hexahedron genant. — *1716* Wolff, Math. Lex. 703: Hexaëdrum, ist ein regulärer Cörper, der sonst Cubus oder ein Würffel genennet wird.

Höhe (einer Figur, eines Körpers) = 'das von der Spitze auf die Basis gefällte Lot', seit dem 16. Jhdt. in mathem. Verwendung: *1539* Schmid, Geometria 27: Die höhe einer yeden figurn ist die lini so perpendiculariter vom obern theyl der selben figur vnter sich aufs planū basis gezogē wird. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 222: das er der höch des triangels . . war neme; 225: Die parallelogrammen so auff ain basim oder boden gestelt sind vnnd darzu ain höch haben: sein vndereinander gleich. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 154: Die höhe einer jeden figur wirt angezaigt durch ain perpendicular lini, so von jrem spitz oder höchsten tail auff jrem grund oder boden gezogen ist. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 70: Dieses ist also zu verstehen, nemlich, daß ein Recht-wincklichtes Parallelogram nur zwey gewisse Linien (deren eine die Basis, die andere aber die Höhe genant wird) einen Raum darmit einzuschliessen, nöthig habe. — *1716* Wolff, Math. Lex. 43: Altitudo figurae, die Höhe einer Figur, ist die Perpendicular-Linie, welche von der Scheitel auf die Grund-Linie, oder, wenn es ein Cörper ist, auf die Grund-Fläche gefället wird.

höhere — niedere Mathematik: *1716* Wolff, Math. Lex. 671: Geometria Sublimior, die höhere Geometrie, ist derjenige Theil der Geometrie, welcher von den krummen Linien und denen durch sie erzeugeten Cörpern handelt. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math., Vorr.: alle Theile der niedern und höhern Mathematik.

homolog 'entsprechend; gleichliegend' (griech. ὁμόλογος): *1716* Wolff, Math. Lex. 707: Homologa werden in der Mathematick die Größen genennet, so einerley Verhältnis haben. Ich habe in meinen Elementis Geometricis das Wort in einem etwas anderen Verstande genommen, daß es so viel als gleichnahmig heisset und sowohl die Winckel, als die Seiten in zweyen Figuren bedeutet, die in einer Ordnung beyderseits auf einander folgen. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 360. 700.

horizontal 'wagrecht' (neulat. Ableitung von Horizont), *1647* bei Weigand[5] belegt: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 120: eine gerade und horizontale Linie. — Verdeutschungen (überzwerg, wagrecht) s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324.

Hyperbel, ein Kegelschnitt, neulat. hyperbola = griech. ὑπερβολή 'Überschuß' (Apollonius *225* v. Chr.; über die Ursache dieser Benennung s. New Engl. Dict. unter hyperbola). In deutschen geometrischen Schriften seit dem 16. Jhdt.: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung C 3ᵇ: Der dritt [Kegel-] schnyt ist im aufreissen eynn aufrechte barlini [= Parallele] mit der lini die da auß dem Centrum des kegels fuß vber sich getzogen wirdet in des kegels spitz. Den nennen sie [= die Gelehrten] Hiperbole . . die Hiperbole will jch einn gabellini nennen; C 5ᵇ: Nun will jch fürbaß aufreissen die gabel lini Hiperbole. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 173: die Lini Hyperbole; 174: die Hyperbole. — *1716* Wolff, Math. Lex. 731: Hyperbola, die Hyperbel; 732: zwey Hyperbeln. — Dazu **hyperbolisch**: *1616* Kepler, Messe-Kunst 57: [eine] Hyperbolische Figur. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 722: Hyperbolisch, was eine Beziehung auf die Hyperbel hat. — Ältere Verdeutschungen für Hyperbel s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 329.

Hypotenuse 'größte Seite eines rechtwinkligen Dreiecks', von lat. hypotenusa = griech. ὑποτείνουσα (nämlich ἡ τὴν ὀρθὴν γωνίαν ὑποτείνουσα γραμμή 'die den rechten Winkel unterspannende Seite'), im Deutschen zufrühst in den geometrischen Schriften des ausgehenden 15. Jhdts., früher häufig fälschlich mit th geschrieben (ebenso im Französischen und bes. im Englischen, s. Hatzfeld-Darmesteter und New Engl. Dict.). Belege von *1489*, *1525* und *1565* s. Basis¹. — *1489* Widmann, Rechenung C 8ᵃ: Wiltu aber nu wissn̄ wie langk ypotenusa eynes triangel Orthogany sey. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra T 2ᵃ: die ypotenuß. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 282ᵃ: die [Seite] so gegen dem rechten winckel vber [wird] Hypothenusa genan̄t. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 17: Hypothenusa. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 232: Hypothenuse. — vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ³I 184 (andere Etymologie von ὑποτείνουσα).

I.

identische Gleichung: *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 29: Also x — 1 = x — 1, dieses ist eine Identische Gleichung, und zeiget an, daß x gar nicht bestimmt werde, sondern daß man davor eine jegliche Zahl nach Belieben annehmen könne. — Der Gegensatz ist Bestimmungsgleichung.

Ikosaeder 'Zwanzigflach', regelmäßiges Polyeder, von lat. icosaëdrum = εἰκοσάεδρον (εἴκοσι '20' + ἕδρα 'Fläche'), wie die Namen der übrigen Polyeder im 16. Jhdt. ins Deutsche aufgenommen: *1539* Schmid, Geometria 21: Icohedrum [so!], ein Zweintzig setzig corpus. *1565* Simon Jacob, Rechnung 326ᵇ: Das fünffte [Polyeder] wirt zusammen gesatzt oder sein flech ist 20 gleicher vn̄ gleichseitiger Triängel wirt sonst Icosahedron genannt. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges.

Mathesis II 73: das Iscosaedron. — *1716* Wolff, Math. Lex. 738: Icosaëdrum.

imaginäre Zahl 'Quadratwurzel aus negativer Zahl', seit dem 17. Jhdt. (vgl. New Engl. Dict. unter imaginary; der Ausdruck stammt von Descartes, vgl. auch Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ^{2}II 795), im Deutschen seit dem 18. Jhdt.: *1716* Wolff, Math. Lex. 1163: Radix imaginaria, eine eingebildete Wurtzel, ist die Quadrat-Wurtzel aus einer Größe, so weniger als nichts ist. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 85: Quadrat-Wurzel von Negativ-Zahlen . . . Imaginäre Zahlen, oder eingebildete Zahlen genennt . ., weil sie blos allein in der Einbildung statt finden.

in, als Bezeichnung der Division, älter als durch (s. d.): um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 53: Nu tail 10 in 6, kumpt 1 vnd $\frac{4}{6}$. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 5: wy oft mag ich 19 in 46 gehaben das ist 2 mal. — *1565* Rese, Arithmetica D 2^b: Diuidirn, Teilen. Brauche das wort In, als 2 in 6 hab ich dreymal.

Infinitesimalrechnung, von Leibniz *1675*, *1684*, Newton *1676*, *1687* erfunden, s. F. Müller, Math. Vok. 152, 270 (vgl. New Engl. Dict. unter infinitesimal).

Inhalt, einer Fläche oder eines Körpers, seit dem 15. Jhdt.: *1489* Widmann, Rechenung E 7^b: vnd das vberig albeg gehalbirt bericht den inhalt deyner furgenūmen figur. — *1525* Dürer, Underweysung der Messung F 4^a: wie man die figuren gegen einander gleych an der inhaltung müg machenn, also das man ein dryangel mach vnnd darauß ein quadrat, das so vill inhalt als der dryangel. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 222: des triangls inhalt. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 22: einer yeden figur feldung oder inhallt . . zefinden. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 331^a: den cörperlichen innhalt eines solchen gestumpten Kegels. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 103: der Cubische Inhalt des Cörpers. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 216: Aus dem gegebenen Diametro einer Kugel so wol den Inhalt ihrer Fläche als ihren Cörperlichen Inhalt zu finden. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328. 331.

inkommensurabel, s. kommensurabel.

Integralrechnung, von Leibniz *1675* und Newton erfunden (vgl. F. Müller, Math. Vok. 270) (der Name Integral *1690* von Jac. Bernoulli zuerst gebraucht, s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ^{2}III 219): *1716* Wolff, Math. Lex. 54: des Herrn von Leibnitz unvergleichliche Differential- und Integral-Rechnung; 290. — vgl. auch New Engl. Dict. unter integral.

irrational, s. rational.

K.

kalkulieren 'berechnen, ausrechnen', von lat. calculare (zu calculus 'Rechensteinchen'), in den Rechenbüchern des 15./16. Jhdts. häufig, heute

mathem. ungebräuchlich: um *1400* Geometria Culmensis 40: An deme yst nyrkeyne irrunge vnde yst meysterlych, man muß ouch hir kunnen calculiren redelychen. — Weitere Belege s. Schirmer, Kaufmannssprache 92.

Kalotte 'Kugelhaube' (der zu einem Kugelsegment gehörige Teil der Kugeloberfläche), von franz. calotte eig. 'Häubchen, Käppchen', in dieser Bed. erst im 19. Jhdt. entlehnt. — Ältere Benennungen s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 332.

Kante (eines Körpers), in mathem. Bed. erst in neuerer Zeit (gebucht *1808* Klügel, Math. Wb. III 1: Kante . . Winkel zweyer Seitenflächen . . Flächenwinkel), früher dafür Seite (*1525* Dürer, Vnderweysung der Messung M 3[b]: [ein Tetraeder hat] sechs gleyche scharpfe seyten), vgl. F. Müller, Math. Vok. 222. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331.

Kathete, Bezeichnung für jede der beiden den rechten Winkel einschließenden Seiten im rechtwinkligen Dreieck, so seit dem 17. Jhdt., früher aber nur für die senkrecht stehende dieser beiden Seiten (die andere hieß Basis, s. d.). Im 15. Jhdt. entlehnt aus lat. cathetus = griech. κάθετος (sc. γραμμή) 'Senkrechte, Lot', wörtl. 'heruntergelassen' (von καθίημι).

Belege: um *1400* Geometria Culmensis 25: Man sol ouch wyssen, das derselbe mytteldrebowm [= Mittellinie im gleichschenkligen Dreieck) heysset kathetus in dem Latine, vnde in dem Dutschen so wyl ych en nennen den mytteldrebowm. — Belege für die ältere Bed. s. Basis[1] unter *1489*, *1525* und *1565*. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 282[a]: Cathetus ist ein Linien so auff dem Basi wagrecht [= senkrecht] stehet, hat neben sich zwen rechter Winckel, mag auch wol Perpendicularis genennt werden. Hypothenusa ist ein Lini so vberschregs gehet, als in einem triangulo Orthogonio wirt die auffrechte Cathetus, die ligende Basis, die so gegen dem rechten winckel vber Hypothenusa genañt; 284[a]: so ist zu mercken, daß in einem jeden trianguło Orthogonio die beyde quadrat basis vnd catheti sammentlich so viel thun als das quadrat Hypothenuse. — Die heutige Bed.: *1716* Wolff, Math. Lex. 322: Catheti heissen in der Geometrie die beyden Seiten eines rechtwincklichten Dreyecks, die den rechten Winckel machen . . . die beyden Catheti. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 254: In einem rechtwinklichen Dreyeck ist das Quadrat der Hypothenuse gleich den Quadraten der beyden Perpendikel oder Katheten, die den rechten Winkel einschliessen. — vgl. auch Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325.

Kegel 'Körper, der in eine Spitze ausläuft und einen Kreis als Grundfläche hat', in dieser mathem. Bed. seit dem 16. Jhdt.[1]) neben dem lat. Conus, das sich nur noch in techn. Bed. (Konus = kegelförmiger Metallring in Lagern und Naben) und in **konisch**[2]) und **Konoid**[3]) erhalten hat. **Kegelschnitt** (lat. sectio conica) 'Schnitt durch einen (einfachen oder Doppel-) Kegel' (Ellipse, Parabel, Hyperbel)[4]).

Belege: 1. *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung G 1[b]: Ich far aber auß allen forgemelten gründen [= Grundflächen] vber sich, so hoch jch wil in ein spitz, so werden kegel darauß. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 316[b]: Ein auffrechter ronder Kegel stehet auff einem Circkel, oder

sein grundt ist ein ronder Circkel, spitzt sich von solchem auffwerts zu biß zu einem Punct, darumb wirdt er etwan Conus genannt; 317 a: ein abgeschnittner oder gestümpffter Kegel [= Kegelstumpf]; 331 a. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 279: Ein Kögel (Conus). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 71: Der Conus oder Kegel. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 210: Den Inhalt eines abgekürtzten Coni [= Kegelstumpfs] zu finden. — *1716* Wolff, Math. Lex. 427: Conus, der Kegel; 429: ein gerader Kegel .. ein schiefer Kegel; 430: Conus truncatus, ein abgekürtzter Kegel. — **2.** *1716* a. a. O. 793: Linea Conica, eine Conische Linie oder Kegel-Linie. — **3.** *1716* a. a. O. 419: Conoides, ein Affter-Kegel, ist ein Cörper, welcher erzeuget wird, wenn eine krumme Linie sich um ihre Axe herumdrehet. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 98: Konoid, kegelartiger Körper. — **4.** (*1525* a. a. O. C 3 b: Die alten haben angetzeigt, das man dreyerley schnydt durch ein kegel mag thun. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ² I 167: Es seynd dreyerley sectiones oder schnide deß Coni oder Kegels). — *1616* Kepler, Messe-Kunst O 5 b: Kegelschnit. Sectio conica. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1244: Sectio Conica, ein Kegel-Schnitt. — vgl. DWb.

Kennziffer, bei einem Logarithmus die vor dem Komma stehende Zahl, älter Charakteristik (*1617* Briggs s. F. Müller, Math. Vok 225. *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 245: Denn die erste Zahl des Logarithmi wird die characteristica genennet, weil man daraus siehet, zwieschen welche Haupt-Zahlen der Logarithmus fällt). Die Verdeutschung Kennziffer ist (*1758*) ² *1764* in A. G. Kästners Mathem. Anfangsgründen I 150 gebraucht und *1775* bei Adelung gebucht. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 191: Zum bequemen Gebrauch unterscheidet man bey jedem Logarithmen seine ganze Einheit, oder die Kennziffer, und die an denselben hängenden Decimaltheile, oder die Mantisse.

Kettenbruch, erst in neuerer Zeit, älter kontinuierlicher Bruch: *1808* Klügel, Math. Wb. III 43: Kettenbruch, oder zusammenhängender, fortlaufender, continuirlicher Bruch (fractio continua), ist eine eigene Form eines Bruchs, worin der Nenner aus einer ganzen Zahl nebst einem Bruche besteht, der Nenner dieses Bruchs wiederum nebst der ganzen Zahl einen Bruch enthält [usw.].

Klammer: *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 215: nur muß man die Wurzel wann sie zusammengesetzt ist in Klammern einschliessen. Also $(a + b)^5$. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 102: Das Einklammern ist allemal nöthig, wenn man anzeigen will, daß mehrere durch + oder — getrennte Glieder als etwas zusammen gehöriges Ganzes angesehen werden sollen.

Koeffizient 'die Zahl, mit der in einem algebraischen Ausdruck oder einer Gleichung ein Glied multipliziert ist', von lat. coefficiens 'bewirkend', in der genannten Bed. von Vieta *1591* eingeführt (Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ² II 632. New Engl. Dict. II 585), im Deutschen seit dem 18. Jhdt.: (*1716* Wolff, Math. Lex. 390: Coëfficiens termini aequationis wird in der Algebra genannt die bekannte Größe, dadurch ein Glied in einer Gleichung multipliciret wird. Z. E. in der Gleichung

$x^3 - 5x^2 + 27x - 84 = 0$ sind 5 und 27 coefficientes.) — *1760* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe III 1, 30: Coefficienten der unbekannten Grösse heissen die bekannten, die in sie multiplicirt sind. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 219: die Zahlen so einem jeden Gliede vorgesetzt sind . ., welche Zahlen die Coefficienten genennt werden. — Dazu häufig Binomialkoeffizient, s. Binom.

kommensurabel 'ein gemeinsames Maß habend', dazu das Gegenteil **inkommensurabel**, von lat. (in-)commensurabilis (bei Boethius), im Deutschen seit dem 17. Jhdt., anfangs zumeist in lat. Form (daneben Verdeutschungen, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 323. 330): *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 142: Weil der theil deß Circkels so richtig gegeben vnd commensurabilis ist . . . wenn aber der theil der circumferentz incōmensurabilis were, vn̄ mit einem gewissen theil nicht köndte außgesprochen werden. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 175: Gemein-mäßliche Grössen (Magnitudines commensurabiles) seynd, welche durch einerley Zahl geradt auffgehendt mögen auffgemessen werden: Gemein-unmäßliche Grössen (Magnitudines incommensurabiles) seynd, wenn zwischen denen Grössen keine gemeinsame Zahl, die sie geradt auffmesset, kan gefunden werden. — *1707* L. C. Sturm, Begriff der ges. Mathesis I 13: incommensurabilia, d. i. unzusammenmeßliche Grössen; 51: dieses heisset nun eine surde, und gegen 3 incommensurable Zahl; 100: incommensurabel. — *1716* Wolff, Math. Lex. 406. 741. 939. 942. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 204: Commensurabel, Commensurabilität; 369: Incommensurabel, Incommensurabilität.

Komplement 'Ergänzung', Komplement eines Winkels = derjenige Winkel, der mit dem gegebenen zusammen einen rechten macht; von lat. complementum 'Ausfüllung, Ergänzung(smittel)'; im Deutschen seit dem 17. Jhdt.: *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 63: Were der Winckel stumpff, müste man sein complementum also finden. — *1716* Wolff, Math. Lex. 409: Complementum, heisset in der Trigonometrie der Winckel, der mit einem gegebenen Winckel einen rechten, oder 90° machet. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 208: Complementum oder Complement.

kongruent 'sich deckend', von Figuren (von lat. congruens zu congruere 'übereinstimmen'), dazu **Kongruenz** 'Deckung' (= lat. congruentia 'Übereinstimmung'), ferner als Gegensatz **inkongruent** und **Inkongruenz**, alles seit dem 18. Jhdt.: *1716* Wolff, Math. Lex. 418: Congruentia, das Einander decken, bedeutet in der Geometrie die Vereinigung der Gleichheit oder [lies: und] Ähnlichkeit in einer Figur oder Linie; 629: Figurae congruentes, einander deckende oder auf einander passende Figuren, sind diejenigen, welche gleich und ähnlich sind. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 219: Gerade Linien und Winkel müssen einander wechselseitig decken, wenn sie gleich sind; Figuren werden dieses aber nur alsdann

thun, wenn sie außer ihrer Gleichheit auch Ähnlichkeit haben, man nennt sie alsdann Congruent; 220: so congruiren die Dreyecke; 225: Congruenz der Dreyecke. — Älter gilt dafür einfaches gleich: *1562* Holtzman, Euklidübers. 8: So werdē .. auch baide gantze triangel einander gleich sein (= καὶ τὸ τρίγωνον τῷ τριγώνῳ ἴσον ἔσται). — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 40: [so wird] der gantze Triangel ABC dem gantzen Triangel DEF gleich seyn. — Die richtige Scheidung seit Wolff, vgl. *1716* Math. Lex. 627: gleiche Figuren, werden genennet, die einen gleichen Inhalt haben, sie mögen einander ähnlich seyn oder nicht.

konisch, Konoid, Konus, s. Kegel.

konstruieren, eine Figur = 'zeichnen, entwerfen', dazu **Konstruktion:** *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 168: die geometrische construction. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 185: Construiret daraus [Winkel u. Seite] einen rechtwincklichten Triangel. — *1716* Wolff, Math. Lex. 53: das Qvadrat, welches man auf die andere [Linie] construiren kan; 289: zu Geometrischen Constructionibus. — Dürer (*1525* Vnderweysung der Messung) sagt statt konstruieren reißen oder aufreißen (F. Müller, Math. Vok. 144).

konvergieren 'zusammenlaufen', von lat. convergere (Isidor) 'sich hinneigen', dazu **konvergent** oder **konvergierend,** und **Konvergenz** 'Zusammenlaufung, Annäherung' (Gegensatz: divergieren, s. d.): (*1716* Wolff, Math. Lex. 427: Convergentes lineae, zusammen-lauffende Linien.) — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 208: Liegen sie [zwei Gerade] aber so, daß sie bey der Verlängerung immer näher zusammen rücken, so heißen sie convergirend. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 225: Convergent, Convergenz, Convergiren.

konzentrisch 'den gleichen Mittelpunkt habend', von mittellat. concentricus (con + centrum, griech. κέντρον), Gegensatz: exzentrisch: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 58: Concentrische Linien sind Kreyß-Stücke, die mit radiis unterschiedlicher Länge aus einem Centro beschrieben worden. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 266: Concentrische Kreise, d. i. solche denen einerley Mittelpunkt zugehört. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 211: concentrisch, Concentricität.

Koordinaten, meist im pl. 'Größen zur Lagebestimmung eines Punktes', von lat. co- + ordinatus 'zugeordnet', der Name wurde nach F. Müller, Math. Vok. 159 von Leibniz *1692* gebildet und ist *1803* in Klügels Math. Wb. I 556 gebucht. *1760* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe III 1, 184: Ordinaten und Abscissen [heißen] zusammen Coordinaten; wenn sie senkrecht auf einander stehen, rechtwinklichte Coordinaten. — vgl. auch New Engl. Dict. unter co-ordinate, sowie Abszisse und Ordinate. — Dazu **Koordinatensystem** 'Achsenkreuz' (= Abszissen- und Ordinatenachse), vgl. *1833* Klügel, Math. Wb., Suppl. I 458.

Kopfrechnen, seit dem Ende des 18. Jhdts.: *1791* Biermann, An-

leitung zum Kopfrechnen mit dem schriftlichen zu gebrauchen [Titel]. — *1797* Köhler, Anweisung zum Kopfrechnen 1: neben dem Unterrichte im schriftlichen Rechnen auch bisweilen Übungen im Kopfrechnen; 4: der Kopfrechner; 24: alle und jede Exempel im Kopfe ausrechnen.

Körper 'dreidimensionales Gebilde' (griech. στερεόν, lat. solidum), von lat. corpus, Gen. corporis; in mathem. Bed. seit dem Ende des 15. Jhdts., doch anfangs meist in latein. Form (daneben Übersetzungen wie das Dichte, die volle leibhaftige Figur, der Leichnam, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 330): *1489* Widmann, Rechenung C 3ª: Corpus ist eyn außtreckung die man mist noch leng preyt vnd tieff. — *1518* Köbel, Rechenpüchlein ³ XXVIII ª: Vn̄ ist Cubus ein gefiert corpus, cörper oder dingk, das vff allē örtern geleich zal seiten vn̄ eck hat. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 3ª: So will jch nun sagen was die leng vnd breytte mit sambt der dicke sey, das sind die Corpora .. Aber kein volkumener Corpus ist, das allenthalbē gleicher ist dann ein kugel; D 3ª: ebne feldt oder gantze Corpora machen; G 1ᵇ: Ein ander meynung spitzig Cörper zumachen; J 2ª: von den lengletten corperen; M 6ᵇ: dise corpora .. dise cörper. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 335ª: ein Seiten eins cörpers, so von 4 gleichen Triängeln beschlossen wirt. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euklides 278: dichte Figuren, oder Cörper. — Dazu **körperlich**: *1525* a. a. O. G 1ª: von den Corperlichen dingen. — *1565* a. a. O. 326ª: von Messung Cörperlicher ding; 343ᵇ: eins solchen Cörpers cörperlicher innhalt.

Kosekante 'Sekante des Komplements eines Winkels', abgekürzt cosec, von neulat. cosecans (*1576* in New Engl. Dict. unter cosecant belegt) = complementi secans: *1716* Wolff, Math. Lex. 442: Cosecans oder Secans complementi, ist der Secans eines Winckels oder Bogens, der mit einem gegebenen Winckel 90° machet. — (*1758*) ² *1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 354: die Cosecante .. Cotangente und Cosecante. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 382: Die Tangente und Secante welche einem Bogen oder Winkel zugehört, welcher die Ergänzung von einem andern ist, heißt .. Cotangente und Cosecante. — vgl. Sekante.

Kosinus 'Sinus des Komplements eines Winkels', abgekürzt cos, von neulat. cosinus (Gunter *1620*, s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ² II 604), Abkürzung von complementi sinus: (*1616* Kepler, Messe-Kunst 17: der sinus complementi .. den sinum seines complementi. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 62: der Sinus des Complements.) — *1716* Wolff, Math. Lex. 443: Cosinus, oder Sinus complementi, ist der Sinus eines Winckels oder Bogens, der mit einem anderen gegebenen Winckel oder Bogen 90 Grad machet .. der Cosinus. — vgl. Sinus.

Kotangente 'die Tangente des Komplements eines Winkels', ab-

gekürzt cotg, von neulat. cotangens (*1620* Gunter s. New Engl. Dict. unter cotangent) = complementi tangens: *1716* Wolff, Math. Lex. 445: Cotangens oder Tangens complementi, ist der Tangens eines Bogens oder Winckels, der mit einem anderen gegebenen Bogen oder Winckel 90 Grad machet. — *1764, 1791* Cotangente s. Kosekante. — vgl. Tangente.

Kreis 'Kreisumfang und Kreisfläche', wird in mathemat. Verwendung erst im 17./18. Jhdt. üblicher[1]), vorher gilt ganz allgemein dafür das schon in mhd. Zeit (s. Lexer) aus lat. circulus entlehnte **Zirkel**[2]), das selbst konsequente Puristen wie *1694* Pirckenstein fast durchgängig gebrauchen und das auch im 18. Jhdt. sich häufig findet, ja in der Verbindung Quadratur des Zirkels noch heute üblich ist. (vgl. das ähnliche Verhältnis von Dreieck und Triangel.) An Übersetzungen für circulus finden sich runder Riß (um *1400* Geometria Culmensis), scheublich oder runde Lini (*1539* Schmidt, Geometria), s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328. Von der **Kreislinie**[3]) wird die **Kreisfläche**[4]) nicht immer geschieden, ältere Ausdrücke für letztere sind cirkelvelt, cirkelgevilde, scheybelechter ackir (um *1400* a. a. O.), Cirkelfeld (*1616* Kegler), runde Ebene (*1565* Simon Jacob), s. Abh. z. Gesch. d. Math. a. a. O. — vgl. Halbkreis.

Belege: **1.** vor *1349* Megenbergs Sphaera Mundi in den Wiener S.-B., ph.-h. Kl., 1851, 7, S. 82: In dem andern haubstuck wellen wir sagen von den Kraissen, daraus man die gegenwurtigen speram macht . . [*1519* Heynfogel im Druck dieser Schrift aber: von den kreyssen oder Circkeln, darauß die gegenwertige materliche Spheer]. — Belege für Kreis aus mathem. Schriften des 17. Jhdts. s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328. — *1616* Kepler, Messe-Kunst O 5[b]: Kraiß, Circkel, Circularis linea. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 56: die Circul-Linie, oder der Kreyß. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 210: einen Kreis (circulus), und immer Kreis; 352: Ein Kreis der durch die Pole eines andern geht . . ist ein größter Kreis; 436: Wenn auf der Fläche einer Kugel drey Bögen größter Kreise zusammentreffen, so bilden sie ein sphärisches oder Kugel-Dreyeck. — **2.** um *1400* Geometria Culmensis 18: dy mose der cirkel vnd wanschaffen [= oblongus] gevilden; 65: der cirkyl; 69: is sy eyn cirkel a b c, es centrum e, der dyameter sy 28 ruten vnde der vmmekreys 88; 72: geuilde . . dy do gerade cirkelecht [= kreisförmig] syn. — *1489* Widmann, Rechenung C 4[a]: Und des cirkelß itlicheß halb teyl wirt semicirculus gesprochen das ist ey̅ halber cirkel. — *1562* Holtzman, Euklidübers., *1565* Simon Jacob, Rechnung, *1625* Schwenter, *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides immer Circkel für Kreis; auch Chr. Wolff gebraucht nur Circul. — **3.** (*1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2[a]: die Cirkellini. — *1565* a. a. O. 281[a]: ein Circkelronde Linien.) — *1653* G. Ph. Harsdörffer, Philos. u. Math. Erquickstunden III 161: die Cirkel- oder Kreiß Linie. — **4.** Kreisfläche aus *1670* J. C. Sturm belegt Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328. — *1791* a. a. O. 211: die Kreisfläche (area circuli).

krumme Linie (Gegensatz: Gerade), in mathem. Schriften seit dem 15. Jhdt.: um *1400* Geometria Culmensis 65: Dys yst das vunfte tractatus vnde yst von geuilde, das krumme linien hat. — *1562*

Holtzman, Euklidüberſ. 1: die khrumen oder gebognē linien. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ² I 5: Linea curva oder obliqua; Ist eine krumme Linie; 237: krumliniſche regulirte vnd vnregulirte Figuren. — *1716* Wolff, Math. Lex., *1758* ff. A. G. Käſtner, Math. Anfangsgründe und *1803* ff. Klügel, Math. Wb. gebrauchen krumme Linie als ſtehende Verdeutſchung für Kurve. — Krumm von Flächen erſt in neuerer Zeit (gebucht *1808* Klügel, Math. Wb. III 163. — vgl. Abh. z. Geſch. d. Math. IX 332).

Kubus (lat. cubus, griech. κύβος 'Würfel', urſpr. zum Spielen), um *1500* ſowohl in der Bed. 'Würfel'[1]) wie in der damit zuſammenhängenden 'dritte Potenz einer Zahl'[2]) entlehnt. Nur in dieſer letzteren Bed. iſt es heute noch üblich, doch gebraucht man daneben das gleich alte **Kubikzahl** (von lat. numerus cubicus)[3]); dazu **Kubikwurzel** 'dritte Wurzel' (= lat. radix cubica)[4]), ferner **Kubikmaß** 'körperliches Maß'[5]), dazu die Maßeinheiten **Kubikfuß**, **-ſchuh**, **-zoll**, **-meter** uſw.[6]). Ferner **kubiſch** (aus lat. cubicus), ſeit dem 16. Jhdt.[7]), ſeltener **kubieren** 'in die dritte Potenz erheben; den Körperinhalt beſtimmen'[8]). — Vgl. die nach Zuſammenſetzung und Entwicklung entſprechende Wortfamilie von Quadrat.

Belege: **1.** *1518* Köbel, Rechenpüchlein ² XXVIII^a: Vñ iſt Cubus ein gefiert corpus, cörper oder dingk, das vff allē örtern geleich zal seiten vñ eck hat. — *1525* Dürer, Vnderweyſung der Meſſung N 5^a: den cubum, dz ist ein vierecket corpus wie ein würffel . . . zwen gleych cubos oder würffel [und immer latein. flektiert]. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 323^b: Ein Cubus ist ein gevierdt Corpus, hat allenthalben rechte Winckel, ist gleicher höhe, leng vnd breit, hat 6 quadrat vmb sich. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. geſ. Matheſis I 103: Cubus ein Würffel. — **2.** *1518* a. a. O. XXVII^b: Vnd ist Vßzyhung einer wurtzeln nicht anders, dañ ein minner zale vß einer grössern zal zyhen die do ist Quadrata oder Cubica. Vñ die selb gefunden zale heißt die wurtzel, douon der quadrat oder cubo entspringen vnd kommen sein. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra D 1^b: Zu erkennen ob die gefunden radix anzeige den grössern cubum in der fürgenomen zal beschlossen; F 1^b: sprich, 5 mal 5 zu 5 malen pringt 125. Sölchen cub multiplicir mit 2. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. von Stifel 99^a: Das collect multiplicir in sich selbst cubice, den Cub multiplicir weyter mit der grösten mensur; 101^b: vnd addir darzu den kleinern Cubum. — *1565* a. a. O. 16^a: So du aber alle Cubi natürlicher Ordnung summiern woltest . . . alle Cub summiern. — *1600* Schey, Arithmetica 454: Demnach such vnder dem letsten Punct die gröste Figur oder Wurtzel, welcher Cubus mög subtrahiert werden . . vnd subtrahier jhren Cubum. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 90: ein Cubus oder eine Cubic-Zahl. — **3.** (*1489* Widmann, Rechenung c 3^b: wie du in eyner itlichen zal dy do cubica ist ader dar in beschlossen radicem cubicam suchen solt). — *1518* Grammateus, kunſtlich Buech G 1^a: [64 iſt] numerus cubicus auß 4; H 6^b: ain cubic zal. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra F 1^a: sein die cubic zalen racional, extrahir die wurtzln. — *1555* Scheybl, Euklidüberſ. 12: Ain cub oder cubic zal. — **4.** vgl. *1489* unter 3. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra E 8^b: Multiplicir einen cubic mit dem andern, auß dem das do komen würt extrahir radicem cubicam, sölche radix zeigt an das product so erwachsen ist auß multiplicirung einer cubic wurtzl mitt der andern. — *1527* Apianus, Kauffmanß Rechnung B b 3^b: außziehung der Cubic wurtz. — *1565* a. a. O. 97^a: außziehung der Cubicwurtzeln. — **5.** *1716* Wolff,

Math. Lex. 884: Mensura solidi seu cubica, das Cubic- oder Cörper-Maaß. — 6. *1565* a. a. O. 326[b]: mit Cubicschuhen, Cubicruthen, Cubicklafftern etc. Aber ein Cubicschuh ist das Corpus, so allemal eines schuhs hoch, eins lang, vnd auch eins breit [ist]; 346[a]: Cubiczoll. — 7. *1558* bei Weigand[5] belegt. — *1565* a. a. O. 327[a]: Wiltu wissen wie viel ein solcher Cub cubischer schuh in sich halte. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 103: der Cubische Inhalt des Cörpers. — *1716* a. a. O. 14: Aequatio cubica, eine cubische Gleichung ist, darinnen ein Cubus von der unbekandten Grösse zu finden. — 8. *1525* Chr. Rudolff, Algebra C C 3[b]: Darūb cubir das quadrat, vnd quadrir den cub. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 579: Cubirung der Körper (Cubatio) ist die Vergleichung ihres Inhalts mit einem gegebenen Körper. — *1900* F. Müller, Math. Vok. 231: kubieren (den Körperinhalt bestimmen): Kubatur (eines Volumens).

Kugel, in mathem. Verwendung seit dem 16. Jhdt., dafür älter und auch neben Kugel weiter gebräuchlich das lat. sphaera, oft in deutscher Form sp[h]eer, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 332. DWb V 2535. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 3[a]: Aber kein volkumener Corpus ist, das allenthalbē gleicher ist dann ein kugel; M 5[b]: Die spera oder ein kugel; M 6[b]: in einer holen kugel. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 326[b]: Deren [= regelmäßige Körper] erstes ist ein ronde Kugel, sonst Sphera oder Globus genannt. — Dazu **Kugelfläche** (*1670* bei J. C. Sturm, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 332). — vgl. Halbkugel.

Kurve 'krumme Linie' (s. d.): *1716* Wolff, Math. Lex. 460: Curva, eine krumme Linie. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 165: die transscendenten Curven. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 243: Curve .. die Krummlinie. — Ältere Verdeutschungen (gebogen Riß, krummer Zug) s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324; die zahlreichen Kurvenarten der modernen Mathematik s. F. Müller, Math. Vok. 161—167.

kürzen, einen Bruch = heben, modern.

L.

Lehrsatz 'ein aus den Grundsätzen der Mathematik durch Schlüsse abgeleiteter Satz', zur Verdeutschung von theorema im 17. Jhdt. von den Fruchtbringenden gebildet (Belege von *1648* und *1657* bei Weigand[5]), in der mathem. Terminologie zu allgemeinem Gebrauch gebracht durch J. C. Sturm (*1670* Teutscher Archimedes) und Chr. Wolff (*1716* Math. Lex. 1377), s. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 35. 38. 43 ff. — vgl. Pythagoreischer Lehrsatz.

Linie, schon in ahd. Zeit aus lat. linea entlehnt, in streng mathem. Definition seit dem 15. Jhdt.: um *1400* Geometria Culmensis 19: Gevilde vnd houereite [= superficies vel area] yst, daz do hot lenge vnd breyte, dez greniczen linien adir dreboume sint [= cuius termini sunt linee]. — *1489* Widmann, Rechenung C 3[a]: Linea ist eȳ austtreckung die alleyn zu messen ist ynn die leng [sonst Lini]. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2[a]: Wenn nun diser

punckt von seynem ersten anfang an eyn ander ende getzogen wirdet, so heyst es eyn Lini, vnnd dise Lini ist eyn lenge an [= ohne] alle dicke vnd breyten. — Verdeutscht wurde dieses Lehnwort nur selten (langer Riß oder Strich, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324). Die verschiedenen Arten von Linien s. F. Müller, Math. Vok. 233—237; gerade, krumme Linie usw. vgl. unter dem Bestimmungswort. — **Rechnung auf den Linien**, Name der seit dem Ende des 15. Jhdts. bis ins 17. Jhdt. üblichen Rechnung mit Rechenpfennigen auf der Rechenbank (auch Bankir genannt), auf der wagrechte Linien gezogen waren, die den aufgelegten Marken um je eine Dezimale steigenden Wert gaben (Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²II 216); der Gegensatz dazu ist die Rechnung mit der Feder, die Rechnung mit der Ziffer auf dem Papier; beide Rechnungsverfahren finden sich häufig in Titeln von Rechenbüchern des 16. Jhdts., z. B. Adam Riese, Rechenung auff der linihen vnd federn (1522); Christoph Rudolff, Kunstliche Rechnung mit der ziffer vnd mit den zal pfennigen (1526).

Logarithmus, *1614* von John Napier ('Mirifici logarithmorum canonis descriptio'. Edinburgh *1614*) gebildete Bezeichnung (von griech. λόγος 'Verhältnis' und ἀριθμός 'Zahl', also 'Verhältniszahl', doch ist nicht bekannt, ob Napier seine Wortbildung wirklich so aufgefaßt wissen wollte, vgl. New Engl. Dict. unter logarithm). Die neue Bezeichnung (vorher numerus artificialis, s. F. Müller, Math. Vok. 237) drang gegen Ende des 17. Jhdts. auch nach Deutschland: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 52: diese Logarithmi . . die Logarithmos; II 2: die Logarithmische . . Rechnung. — *1716* Wolff, Math. Lex. 822: Logarithmus, ist eine Zahl in einer Arithmetischen Progreßion, die sich von 0 anfängt, und deren Glieder sich auf eine Geometrische Progreßion beziehen, davon das erste Glied 1 ist. — *1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe ²I 145: der Logarithme des Products . . die Summe der Logarithmen der Factoren. — *1770* Euler, Anleitung zur Algebra I 130: von den Logarithmen; 131: der Logarithmus. — Dazu **Logarithmentafel**, älter logarithmische Tabellen: *1707* a. a. O. II 35: Wie finde ich nun einer gegebenen Zahl Logarithmum? Man suchet in den Tabulis Logarithmorum vulgarium. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 242: die Logarithmischen Tabellen. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 400: Logarithmentafel.

Lot 'Senkrechte', ein Lot fällen, in dieser Bed. erst in neuerer Zeit, urspr. Richtblei der Maurer (s. DWb), dazu **lotrecht** 'senkrecht' (s. DWb): *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 209: eine . . senkrecht oder lothrecht stehende Linie.

lösen, s. auflösen.

Ludolfsche Zahl, die Zahl π, mit der man den Durchmesser eines Kreises multiplizieren muß, um den Umfang zu erhalten, so genannt nach Ludolf van Ceulen, der sie auf 35 Dezimalstellen berechnete (um *1600*).

M.

machen = als Resultat ergeben, seit dem 14. Jhdt., vgl. Schirmer, Kaufmannssprache unter Fazit[4]; DWb VI 1375 f. Belege von *1400*, *1461*, *1489* s. das nächste Wort.

mal, bei der Multiplikation: (um *1400* Geometria Culmensis 40: Man neme dy helfte, das weren 15, dy mere yn sych, alzo czu wunfczen molen wunfczen, das machen 225.) — *1461* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 50: 3 mal $1\frac{1}{3}$ macht 4. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 7: 3 mal 3 ist 9 vnd 2 mal 4 ist 8. — *1489* Widmann, Rechenung, Vorr. (a 3[a]): Wan yn gotes vermugē nicht ist daß zwey mal zwey nicht vier machen. — Dazu **malnehmen** als Verdeutschung für multiplizieren, vgl. *1797* Köhler, Anweisung z. Kopfrechnen 72: Multipliciren heißt nehmlich eine Zahl so viel mahl nehmen, als die dazu gegebene andere Einheiten hat.

mangelhafte Zahl, die größer ist als die Summe ihrer Teiler, auch unvollkommene Zahl (s. vollkommen), Gegensatz: überschießende Zahl; von lat. numerus deficiens, vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 321. — *1716* Wolff, Math. Lex. 950: Numerus deficiens. . . imperfectus, eine mangelhaffte Zahl.

Mantel 'äußere krumme Oberfläche', bes. von Kegel und Zylinder, modern, ältere Bezeichnungen s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 332.

Mantisse 'Dezimalstellen eines Logarithmus' (von lat. mantissa 'Zugabe'), in mathem. Bed. seit *1748* Euler (s. F. Müller, Math. Vok. 239), Beleg von *1791* s. Kennziffer. — vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²III 96. 732.

Maß = 'Teiler, Faktor'; Übersetzung von lat. mensura, das sich früher auch statt Maß im Deutschen findet: *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 99[a]: den Cub multiplicir weyter mit der grösten mensur. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 20: zwayen fürgebnen zalen . . größte gmaine mensur zu finden. . . die gmain, auch die größt mensur, das ist der größt auffhebend tailer . . zwayer . . zalen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 883: Mensura numeri, das Maaß einer Zahl, wird diejenige Zahl genennet, durch welche sie sich völlig dividiren läst, daß nichts übrig bleibet; 408: Communis mensura maxima, das gröste gemeine Maaß zweyer oder mehrerer Zahlen. — *1805* Klügel, Math. Wb. II 733: Incommensurabel . . [wenn] zwey Größen kein gemeinschaftliches Maaß haben.

Mathematik 'Wissenschaft der Raum- und Zahlengrößen', von lat. mathematica = griech. μαθηματική (sc. τέχνη) [vgl. F. Müller, Hist.-etymol. Studien über math. Terminol. (Berliner Progr. 1887) S. 5 ff. 10.], um *1500* ins Deutsche entlehnt[1]). Dazu **der Mathematiker**, anfangs meist in lat. Form Mathematikus[2]), ferner **mathematisch** (= lat. mathematicus), im 16. Jhdt.[3]). Statt Mathematik findet sich im 17./18. Jhdt. nicht selten auch **Mathesis** (griech. μάθησις 'das Lernen')[4]), das heute

noch in der Pennälersprache als Mathese lebendig ist (s. Eilenberger, Pennälerspr. 24).

Belege: 1. *1518* Grammateus, kunstlich Buech O 2ª: jn der kunst mathematica. — *1518* Köbel, Rechenpüchlein ³XXVIIIª: den Sinreichen kunstnern der Mathematic. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra Vorr. (A 1ᵇ): die kunst der mathematic. — *1716* Wolff, Math. Lex. 863: die Mathematick ist eine Wissenschafft alles auszumessen, was sich ausmessen läst. — 2. *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung C 5ª: die Mathematici. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 85ᵇ: der obgemeldet Mathematicus [Johannes de Sacrobosko]. — *1716* a. a. O. 869: Mathematicus, heisset eine Person, welche die Mathematick gründlich verstehet. — *1777* Adelung III 402: der Mathemathiker, besser Mathematicus. — *1786* Busse, Anleit. z. Gebrauch ein. gemeinverst. Rechenb. I, Vorr.: ein Mathematiker. — 3. *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 173ª: ein Mathematische lini. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 117: in den Matematischen künsten. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 321ª: nach Mathematischer warheit. — 4. *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²178: in der gantzen Mathesi. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. gesambten Mathesis I 1 f.: [Mathesis ist] ein Begriff aller derjenigen Wissenschafften, durch welche aller Dinge Größe nach Zahl, Maaß und Gewicht erkant .. wird. — *1716* a. a. O. 863: Mathematica seu Mathesis.

medieren 'halbieren', s. d.

Meßkunst, Verdeutschung für Geometrie, *1616* bei Kepler, *1670* J. C. Sturm u. a. (s. F. Müller, Math. Vok. 241), vgl. DWb.

Minuend, bei der Subtraktion die zu vermindernde Zahl (= lat. numerus minuendus, von minuere 'vermindern'), seit dem 18. Jhdt.: (*1716* Wolff, Math. Lex. 953: Numerus minuendus.) — *1747* Math. Lex. I 886: der Minuendus. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 33: der Minuend. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 60: [von] dem Minuenden.

minus 'weniger' (lat. minus), Zeichen der Subtraktion, schon im 14. Jhdt. in deutschen Rechnungsbüchern geläufig (s. Schirmer, Kaufmannsspr. 130), mathematisch z. B. *1489* Widmann, Rechenung B 8ª: So aber plus vnd minus kumpt. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech A 6ᵇ: 2 mal 2 ist 20 minus 2 mal 8. — Dazu **Minuszeichen**: *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 217: das Zeichen minus. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 1 dafür Abzugs-Zeichen; *1716* Wolff, Math. Lex. 1148 Minderzeichen. — vgl. plus.

Minute, der 60te Teil eines Grads, von lat. minuta pars (prima) 'erster Unterteil', vgl. New Engl. Dict. unter minute. — *1477* Übers. des Tractatus quadrantis von Robertus Anglicus (Abh. z. Gesch. d. Math. IX 59): Er [Ptolemäus] beweist auch, das der dyameter des libs der sonnen [= scheinbarer Sonnendurchmesser] bekomet von dem zirckel [= Himmelskreis] 31 minut vnd ainen drittail ains minuts, das ist 20 secund vil nach [= nahe]. — *1519* [Sacroboscos] Sphera materialis, übers. v. Heynfogel C 1ᵇ: Ein jetzlicher grad [am Himmel wird geteilt] in 60 minutē. Ein jetzlichs minut [Neutr. nach lat. minutum] in 60 secund. Ein jetzlichs secūd in 60 tertz · Vñ also furbaß biß in die zehettē staffeln. — vgl. Grad.

Mittel 'Durchschnittsgröße': Mittel ist eine Größe, die zwischen zwey andern enthalten ist, und aus diesen auf eine gewisse Art bestimmt wird. [Man unterscheidet] das arithmetische Mittel $\left[\frac{a+b}{2}\right]$ .. das geometrische Mittel $\left[\sqrt{ab}\right]$ .. das harmonische Mittel $\left[\frac{2ab}{a+b}\right]$ (*1808* Klügel, Math. Wb. III 633 f.). — Älter dafür lat. medium oder medietas (arithmetica usw.) s. *1716* Wolff, Math. Lex. 872 ff.

Mittelpunkt eines Kreises usw., = Zentrum, schon mhd. der mittel punct 'der mittlere Punkt' (s. DWb), in fester Verbindung (mittel unflektiert) seit dem 16. Jhdt.: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung B 5b: daß man wyß einem zirckeltrum seyn Centrum oder mittel punckt zu finden. — *1539* Schmid, Geometria 3: Centrum oder Mittelpunct [eines Kreises]. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 73: Aines fürgebnen zirckels centrum, das ist mittel puncten finden. — *1628* Mittelpunct s. Weigand[5]. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 6: der Mittel-Punct deß Circkels oder Centrum. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328.

mittlere Proportionale, s. Proportion.

multiplizieren, im 15. Jhdt. aus lat. multiplicare 'vervielfältigen' entlehnt [1]), daneben frühzeitig Verdeutschungen wie mehren, mannigfaltigen, vielmachen, (ver)vielfältigen (s. d.), vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 319. Wenig später als multiplizieren wurde **Multiplikation** aus lat. multiplicatio entlehnt [2]), daneben früher nicht selten **Multiplizierung** [3]). Ferner **Multiplikand** (lat. multiplicandus sc. numerus 'die zu vervielfältigende Zahl'), im 16. Jhdt., aber noch selten [4]); erst im 18. Jhdt. **Multiplikator** (lat. multiplicator) 'die multiplizierende Zahl' [5]), dafür vorher immer Multiplikant (lat. multiplicans sc. numerus), auch deutsch die multiplizierend Zahl, der Multiplizierer [6]).

Belege: 1. (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 132: multipliceren.) — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 40: Nu muliplicir 14 mit 3, sunt 42. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 4: Aller grund des multiplicirens leyt an dem vorgetztñ tefelein [Einmaleins] vnd ist wie ein figur die andn multiplicirt. — 2. (um *1445* a. a. O. 132: van der multiplicacione; 134: die multiplicacie.). — *1489* Widmann, Rechenung i 4a: der selbigen multiplication itlicheß product; k 2a: auß solcher multiplicatio. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 4b: Multiplicacio haist Merung, Manigfaltigung, auffsteygung, Vilmachung. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein Xa: die Manigfaltigũg oder Multiplicatz; XIVb: die Multiplicatzion. — 3. (um *1445* a. a. O. 133: die multipliceringhe.) — *1489* a. a. O. c 1b: ander art der multiplicirung. — 4. (um *1445* a. a. O. 131: numerus multiplicandus.) — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 10b: die zal, die da soll multiplicirt werden.. mag genennet werden der Multiplicand [u. ö.] — (*1653*) [4] *1657* A. Reyher, Arithmetica 33: des Multiplicandi . . zum Multiplicando. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 15: der Multiplicandus; 16: des multiplicandi. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 647: Multiplicandus. — 5. *1716* Wolff, Math. Lex. 923: Multiplicator, ist die Zahl, durch welche man multipliciren sol. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein Math. 33: Die Zahl welche mehrmals genommen wird heißt der Multiplicand; die welche angiebt wie vielmal sie genommen wird, der Multi-

plicator. — 6. (um *1445* a. a. O. 131: numerus multiplicans.) — *1526* Chr. Rudolff, Kunstliche Rechnung H 7b: die multiplicirend zal. — *1527* Apianus, Kauffmanß Rechnung B 3a: der multiplicant. — *1555* Scheybl, Euklidüberſ. 48: der multiplicirer. multiplicans; 48: multiplicirer oder multiplicirend zal. — *(1653)* [4] *1657* a. a. O. 33: Multiplicans .. des Multiplicantis: 37: ein newer multiplicans. — *1707* a. a. O. II 15: der multiplicans: 16: des Multiplicantis.

N.

Näherung (approximatio) 'ist die Angabe des Werthes einer Größe, welcher zwar nicht völlig genau ist, aber doch dem wahren Werthe nahe kommt' (*1808* Klügel, Math. Wb. III 657), ſeit dem Anfang des 18. Jhdts.: *1716* Wolff, Math. Lex. 135: Approximatio, die Näherung, wird in der Algebra genennet, wenn man aus einer Gleichung, die keine Rational-Wurtzel hat, die Wurtzel in so kleinen Brüchen suchet, als man verlanget; 614: aus einer jeden Gleichung die Wurtzel durch Näherung suchen.

Nebenwinkel: 'Zwey Winkel in einer Ebne a b c und c b d welche einen Schenkel b c gemein haben und wo die beyden übrigen b a und b d ohne aufeinander zu liegen, eine gerade Linie zusammen machen, heisen Nebenwinkel' (*1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 209). Nach Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 38 von Wolff zur Verdeutſchung des lat. angulus contiguus gebildet, vgl. *1710* Anfangs-Gründe I 116: den Neben-Winckel (angulum contiguum).

negativ, ſ. poſitiv.

Neigung zweyer geraden Linien, oder zweyer Ebenen gegen einander, oder einer geraden gegen eine Ebene, ist der Winkel, welchen sie mit einander machen (*1808* Klügel, Math. Wb. III 658), vgl. DWb VII 578. — *1716* Wolff, Math. Lex. 741: Inclinatio plani ad planum, die Neigung einer ebenen Fläche gegen eine andere ebene Fläche. — Dazu **Neigungswinkel**: *1694* Pirckenſtein, Teutſch-Redender Euclides 277: Die Flächen neigen sich gleichförmig zu andern Flächen, wann sie ihre Neigungs-Winckeln (anguli inclinationum) einander gleich haben; **Neigungsebene** (*1808* a. a. O.).

Nenner, beim Bruch, Überſetzung des lat. denominator, ſeit dem 15. Jhdt.: *1483* Petzenſteiners Rechenb., Kap. 6: Do merck das ein ydes gebrochen wirt mit zweyn̄ namen außgesprochen. das obe geschribē ist heyst der zeler vn̄ das nydē stet heyßt der nenner [u. o.]. — vgl. DWb, Weigand[5] (Belege von *1514*, *1529*). — *1716* Wolff, Math. Lex. 508: Denominator fractionis, der Nenner. — Die Geometria Culmensis (um *1400*) überſetzt denominator mit dy benumunge der teyle (S. 45), ſonſt findet ſich in älterer Zeit gelegentlich Namen oder Benennung dafür. — vgl. Zähler.

Neuneck, wie die Namen der übrigen Vielecke ſeit dem 15./16. Jhdt.: *1525* Dürer, Vnderweyſung der Meſſung E 4b: Ein neun eck. vgl. DWb.

Neunerprobe, eine Rechnungsprobe, vgl. DWb: *1489* Widmann, Rechenung b 2[a]: Darnach ist eyn sunderliche prob mit 9. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 676: Neunerprobe.

Normale (von lat. normalis sc. linea) 'Senkrechte (bes. auf die Berührende einer Kurve im Berührungspunkt)', seit dem 18. Jhdt.: *1716* Wolff, Math. Lex. 1036: Perpendicularis ad curvam seu normalis, die Normal-Linie. — *1803* ff. Klügel, Math. Wb. I 279, III 685 die Normale.

Null, das Zahlzeichen für nichts, von ital. nulla (= lat. nulla sc. res), das als Übersetzung des arab. çifr 'Null' (auch deutsch findet sich Ziffer in der Bed. 'Null') zuerst bei Piero Borgi (Arithmetica *1484*) und bei Luca Paciuolo (Summa de Arithmetica usw. Venedig *1494*) vorkommt (s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 319; Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2]II 305. 310). Im Deutschen tritt es zuerst *1514* bei Böschensteyn auf, anfangs meist in der Form Nulla: *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 2[a]: Vnd seyn der bedeutlychen figuren [= Ziffern] newn, vñ ain figur ausserhalb dero wirt genant nulla, 0, dye nichts für sich selb bedeüt, aber dye andern bey ir mer bedeüten macht. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech A 3[b] [ähnliche Definition wie bei Böschensteyn]; A 8[a]: Sprich nulla mal 5 ist 0 setze ein nulla vnter die linien vnd wüsche die öber nulla ab; C 8[b]: setze vor 3 zway nulla so werdē 300. — *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung B 2[b]: Wann der tailer vorne ain zwo oder drei nulla hat. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 123: alle ding, so gar kain quantitet haben, als puncten, nullen etc. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 103[b]: dann setz allemal 4 mal so viel nulla für die zal, als der Nenner derselben 0 hat. — *1592* Sartorius, Rechenb. B 1[a]: Die Zehnd [Ziffer], wenn sie allein gesetzt: Bedeut nichts, wird drumb für null geschetzt. — *1616* Kepler, Messe-Kunst 7: noch eine zwo oder 3 nullen darzu. — (*1653*) [4]*1657* A. Reyher, Arithmetica 14: eine Nulla; 15: etliche Nullen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1486: eine Nulle . . zwey Nullen. — *1747* Math. Lex. I 352: Null oder Zero. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 424: nemlich da das eine Biquadrat Nulle wird. — vgl. DWb.

Nummer 'Zahl, Ziffer', aus lat. numerus, ital. numero (s. DWb), mathematisch heute ungebräuchlich; doch ist im 15./17. Jhdt. lat. numerus = 'Zahl' nicht selten[1]). Heute ist Numerus die zu einem Logarithmus gehörige Zahl. **Numerieren** (lat. numerare) und **Numeration** (lat. numeratio) bezeichneten im 15.—17. Jhdt. das Zählen, das bisweilen als besondere (erste) Spezies gilt[2]). **numerisch** (neulat. numericus) 'auf bestimmte Zahlen bezüglich', im Gegensatz zu algebraisch 'auf allgemeine, durch Buchstaben ausgedrückte Zahlen bezüglich'[3]).

Belege: 1. um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 51: Wen dy zal, id est numerus, gleich ist dem ding, id est cosa; 49: Numerus is ain zal fur sich selb gemercket. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 321; auch der clevische

Algorithmus von *1445* Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 125 ff.) gebraucht durchgängig numerus für Zahl. — 2. *1489* Widmann, Rechenung a 8a: Numeratio; a 4b: võ Numerirẽ ader zelẽ. — *1514* Böschenstein, Rechenbiechlin A 2b: Numeratio .. Zelung: Numeratio [ist] die Erst figur [= Spezies]. — *1518* Grammateus, kunstlich Buech A 3b: Numeratio oder numeriren Lernet die ausprechung der zal. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 3b: Numerirn. Lernt ein jede zal schreiben vnd außsprechen durch zehen figuren. — *1545* Obers, Rechenbüchlein A 3b: Numeration. — *1716* Wolff, Math. Lex. 938: Numeratio, das Numeriren, ist die Art und Weise eine durch Worte ausgesprochene Zahl mit Ziffern zu schreiben, und eine mit Ziffern geschriebene durch Worte auszusprechen. — 3. *1808* Klügel, Math. Wb. III 693: Numerisch ist, was sich auf bestimmte Zahlen bezieht. Numerische Algebra usw.

O.

Oberfläche 'Außenfläche eines Körpers', als Verdeutschung des lat. superficies von Zesen *1648* gebildet (s. Weigand[5], DWb), von Chr. Wolff gebraucht (s. Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 37) und im 18. Jhdt. allgemein gebräuchlich geworden: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 345: Die Oberfläche eines Prisma auszurechnen; 361: die Oberfläche einer Kugel. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 694.

Oblongum, älterer (lat.) Name für Rechteck, s. d.

Oktaeder 'Achtflach', regelmäßiges Polyeder, von lat. octaëdrum = griech. ὀκτάεδρον (ὀκτώ 'acht' + ἕδρα 'Fläche'), wie die Namen der übrigen Polyeder im 16. Jhdt. entlehnt: *1539* Schmid, Geometria 21: Octohedrum, ein Achtsetzig corpus. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 326b: Das vierdte [Polyeder] hat vmb sich zur Flech 8 gleichseitiger vnd gleicher Triängel, wirt etwan Octohedron genannt. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 281: Octoedrum. — *1716* Wolff, Math. Lex. 978: Octaëdrum. — Die lat. Endung schwindet erst im 19. Jhdt.

Ordinate, im Koordinatensystem der auf der senkrechten Achse (Ordinatenachse) entstehende Abschnitt (vgl. Abszisse); urspr. zur Bezeichnung der von der Achse halbierten Sehnen einer Kurve gebraucht (die Hälfte hieß auch Semiordinate); von lat. ordinata, oder genauer [linea] ordinate (od. ordinatim) applicata (16. Jhdt., s. New Engl. Dict.; vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2] II 812), im Deutschen seit etwa *1700*: *1716* Wolff, Math. Lex. 987 f.: Ordinatae, ordinatim applicatae, die Ordinaten, sind gerade Linien, die innerhalb der krummen mit einander parallel gezogen und von der Axe .. in zwey gleiche Theile getheilet werden. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 695. — vgl. F. Müller, Math. Vok. 249: Ordinate (Lotlinie: Fermat: Applikate) (Hérigone 1644).

Ort, geometrischer: *1716* Wolff, Math. Lex. 812: Locus, Locus geometricus, ein Ort oder ein geometrischer Ort, ist eigentlich die Linie, wodurch eine undeterminirte Aufgabe in der Geometrie aufgelöset wird. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 697: Ort, geome-

trischer, ist eine Linie oder eine Oberfläche, welche zur Auflösung unbestimmter Aufgaben dienen. Diese enthalten nämlich alle die Puncte, welche der Aufgabe ein Genüge leisten.

Oval 'geschlossene konvexe Kurve', von mittellat. ovale, Neutrum von ovalis 'eirund' (zu ovum 'Ei'), seit dem 17. Jhdt. (Oval *1678*, Adjektiv oval aus dem 17. Jhdt. belegt im DWb), älter dafür die Übersetzung Eilinie, Eierlinie: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung B 5[a]: dise eyer lini. — *1616* Kepler, Messe-Kunst 27: Ovallini. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 11: Linea ovalis, eine Eylini; 151: eine Eyerundung. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 60: ein Oval. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 329; F. Müller, Math. Vok. 179. — Selten ist die Ovale (nach älterem franz. une ovale), z. B. *1808* Klügel, Math. Wb. III 703.

P.

Parabel, ein Kegelschnitt, von mittellat. parabola = griech. παραβολή 'Nebeneinandersetzung' (Apollonius *225* v. Chr.) (vgl. New Engl. Dict. unter parabola); in deutschen geometr. Schriften seit dem 16. Jhdt. (daneben Verdeutschungen s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 329): *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung C 3[b]: Der ander [Kegel-] schnyt ist jm aufreissen ein barlinie [= Parallele] mit der seytten des kegels . . den die gelerten Parabola nennen; C 3[b]: Die Parabola sey genennt eyn brenn lini, darum so man auß jr ein spiegel macht so zündt sie an; C 4: das parabel; C 4[b]: des parabels schnyt; C 5[a]: auß dem Parabel oder brenlini. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 15: Linea parabole, die brennlini; 170: die Parabole oder Brennlini; 171: die Parabolam. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Parabola, eine vergleichende Kegel-Lini, oder eine Parabel. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1008: Parabola, die Parabel. — Dazu **parabolisch** (lat. parabolicus): *1616* Kepler, Messe-Kunst 57: Parabolisch. — *1716* a. a. O. 420: ein Parabolischer Affter-Kegel.

parallel 'immer in gleichem Abstand nebeneinander herlaufend', von lat. parallelus = griech. παράλληλος 'nebeneinander befindlich, laufend', im Deutschen seit dem 16. Jhdt.[1]), doch früh durch Verdeutschungen ersetzt, vgl. Barlinie, ferner Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324 (gleichständig, ebenferr, gleichweitig, gleichlaufend; Nebenlinie, -strich). Dazu **die Parallele** 'gleichlaufende Linie' (bes. in der Mehrzahl)[2]), aus parallele Linie verkürzt, wie die Berührende aus berührende Linie und die Gerade aus gerade Linie. — vgl. DWb.

Belege: 1. *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2[b]: Auch ist not zu wyssen, was Paralell [so!] lini sind, im Latein also genant, die jch in vnserm deutzsch parr Lini will heissen. Diß sind sölch Lini, das sie allweg gleych weyt von eynander lauffen; B 4[b]: vnd zeuch ein gerade lini dardurch, also das sie paralel sey gegen a b; J 6[a]: die

parallel linien. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 68: zwischen parallel linien. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 17: so seind die selben zwo linien parallel. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 51: parallel-linien. — 2. *1525* a. a. O. K 1ᵇ: so wird fg gleych geteylt wie ab mit der sie ein parallel ist; O 2ᵃ: das dennacht allzeyt ts ein rechte parallel gegen der seyten pr des winkelmeß rpq beleybe. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 72: von beyden Enden werden parallelen herabgezogen. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 244: Parallelen zwischen Parallelen sind gleich; 329: eine Parallele.

Parallelepiped(on) 'Parallelepipedum ist ein Cörper, der in sechs Parallelogramma eingeschlossen, von denen die beyden einander gegen überstehende gleich und parallel sind' (*1716* Wolff, Math. Lex. 1013), von griech. παραλληλεπίπεδον [παράλληλος 'parallel' + ἐπίπεδον 'ebne Fläche'], im Deutschen seit dem 17. Jhdt.: *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 2: ein Parallelepipedum; 281; 307: in denen Parallelepipeden. — s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331.

Parallelogramm 'Viereck, in dem je zwei Seiten parallel sind', von lat. parallelogrammum = griech. παραλληλόγραμμον [παράλληλος + γραμμή 'Linie'], im Deutschen seit dem 16. Jhdt.: *1533* Petrus Apianus, Folium populi E 1ᵃ: das selbig parallelogramum. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 222: ein parallelogramm, das ist ein figur zwischen parallel linien allenthalben begriffen; 67: die parallelogrammen; 69: die zway gleiche parallelogramma. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 22: alle parallelogram; 27: sollichs parallelogramm. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 2; 9; 51: in allen Parallelogrammen . . ein jedes Parallelogram.

Parameter, bei Kegelschnitten, von neulat. parameter, parametrum (*1631* von Mydorge gebildet, s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²II 673), im Deutschen seit *1716* Wolff, Math. Lex. 1023: Parameter, ist eine gerade Linie von unveränderlicher Größe die man in Erklärung der Eigenschafften der Kegelschnitte und anderer krummen Linien gebrauchet. In der Parabel ist der P. die dritte Proportional-Linie zu der Semiordinate und Abscisse. In der Ellipsi und Hyperbel aber ist es die dritte Proportional-Linie zu dem Diametro transversa und Diametro conjugata. Apollonius nennet diese Linie Latus rectum. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes (Vorbericht) übersetzt Parameter durch Mitmesser.

Peripherie 'Umfang', bes. eines Kreises oder einer von Kurven, seltener einer von Geraden begrenzten Figur, von lat. peripheria = griech. περιφέρεια 'Umlauf, Umkreis', im Deutschen seit dem Ende des 17. Jhdts.[1]); älter dafür Zirkumferenz[2]) (von lat. circumferentia, einer Übersetzung des griech. περιφέρεια); früh finden sich Verdeutschungen (s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328), von denen sich **Umkreis**[3]), daneben **Umfang**[4]) (das aber nicht auf den Kreis beschränkt bleibt) früh eingebürgert haben.

Belege: 1. *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 6: Der Circkel ist eine flache Figur, mit einer einigen Lini umbgeben, welche der Umbkreiß, Circumferenz, oder Peripheria genannt wird. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 107: die Peripherie eines ieden Circuls. — *1716* Wolff, Math. Lex. 375: die Peripherie, der Umbfang oder der Umkreiß des Circuls. — 2. *1489* Widmann, Rechenung E 7ª: dy circūferēcz dz ist des circkelß vm̄geschrribne lini. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra T 1ᵇ: die circumferentz [eines Kreises]. — vgl. oben *1694* und unten *1562*. — 3. schon mhd. umbekreiz, s. Lexer. — um *1400* Geometria Culmensis 67: Wen man nu weys dy lenge des diametri, so sal man den vmmekreys alzo vinden. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 2: der Vmbkhrais oder circūferentz. — Weitere Belege s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328. — 4. mhd. umbevanc = orbis s. Lexer. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 124: des beschriebenen Kreyses umbfang; 201: den Umbkreyß oder Umbfang [des Kreises]. — vgl. oben *1716* und Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 37. 94.

Perpendikel, Perpendikularlinie, veraltete Bezeichnung für Senkrechte (s. d.).

Planimetrie 'Flächenmessung; (elementare) Geometrie der Ebene', aus mittellat. planimetria [lat. planus 'eben' + griech. -μετρία 'Messung'], in deutschen geometrischen Schriften seit dem 15. Jhdt., meist in lat. Form: *1477* Übers. von Robertus Anglicus' Tractatus Quadrantis in d. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 45: planimetria ist, wann wir ains eben dings praite suchen; 52. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 311ᵇ: Planimetria hat jren Namen davon, dieweil sie lehrnet wie man ein jede Ebne oder Flech . . künstlichen messen sol. — *1618* Schwenter, Geom. Pract. III 24: in der Planimetria, oder ermessung der ebne. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1064: Planimetria; 670: die Planimetrie. — **Planum,** früher bisweilen für Ebene (s. d.).

plus 'mehr' (lat. plus), Zeichen der Addition (vgl. New Engl. Dict. unter plus), in mathemat. Verwendung seit dem 15. Jhdt.: *1489* Widmann, Rechenung B 7ᵇ; B 8ª: So aber plus vnd minus kumpt. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech J 7ª: [162 fl.] darzu addire 900 fl., so entspringen 1062 fl. vñ es sullen komen 1000 fl., so ist plus 62 fl. Nym ain ander zal, als 600 fl., die brengē nach gewin 108 fl., darzu addir 600 fl., so werdenn 708 fl., also ist minus 292 fl. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra D 2ª: würt der zusatz vermerckt bei dem zeichen +, bedeüt plus, der abzug bei dem zeichen — bedeüt minus. — *1592* Sartorius, Rechenb. L 7ª: So du auch bey der Regel hindn Das plus oder minus thust findn. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 19: + mit + giebt + oder plus. — Dazu **Pluszeichen,** dafür *1699* S. Reyher, Euklidübers. 1: Zusammensetzungs-Zeichen; *1716* Wolff, Math. Lex. 1144: das Mehr-Zeichen +. vgl. minus.

Polyeder 'Vielflach', von lat. polyedrum = griech. πολύεδρον, Neutr. zu πολύεδρος 'vielflächig', im Deutschen später auftauchend als die entsprechend gebildeten Namen der regelmäßigen Polyeder (s. Dodekaeder, Hexaeder, Ikosaeder, Oktaeder, Tetraeder): *1707* L. C. Sturm, Begriff

d. ges. Mathesis IV 171: ein polyedrum. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1077: Polyedrum. — *1831* Klügel, Math. Wb. V 816: Polyeder.

Polygon 'Vieleck', von lat. polygonum = griech. πολύγωνον [Neutr. von πολύγωνος 'vielwinklig'], im Deutschen (anfangs in lat. Form Polygonum, auch Polygonium) seit dem 15. Jhdt.[1]) (dazu auch das Adj. polygonal[2]); seit dem 16. Jhdt. die Verdeutschung **Vieleck**[3]), die heute Polygon fast verdrängt hat; dazu **vieleckig**[4]).

Belege: 1. um *1400* Geometria Culmensis 56: Hy yst der virde tractatus von vmmereyten, dy do uil wende haben. Dy synt swer czu messen vnde heysen poligonie; 56: poligonie, das bedutet vilwendik geuilde. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 110: Polygone oder Viel-Ecke. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 822: Polygon, s. Vieleck. — 2. *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 12 a: von den Arithmetischen polygonaln zalen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 958: Polygonal-Zahl. — 3. *1565* Simon Jacob, Rechnung 294 a: von etlichen regulierten vilecken . . . ein Seiten eins vilecks. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 365: zwey Seiten deß Viel-Ecks. — 4. vileckig *1561* bei Maaler gebucht (*1519* Heynfogel, Sphera materialis B 1 a dafür vilecket). — *1565* a. a. O. 294 a: vileckichten Figurn. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 232: ein vieleckicht regulirte Figur. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 327.

positiv und **negativ** 'größer oder kleiner als Null', in dieser Bed. seit etwa *1700* im Deutschen (vorher z. B. zugesetzt und abgezogen bei Stifel, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 322): (*1716* Wolff, Math. Lex. 823: Es giebt aber Neper dem Sinui toti den Logarithmum 0, daß also die Logarithmi abnehmen, indem die Sinus zunehmen, und daher negativi, oder weniger als nichts werden). — (*1758*) ²*1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 61: Entgegengesetzte Größen . . eine von diesen Größen . . heißt man positiv oder bejahend, die ihr entgegengesetzte negativ oder verneinend. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 11: bejahende oder positive Größen . . verneinende oder negative Größen . . positive Zahlen . . negative Zahlen; 72: eine Positiv-Zahl . . eine Negativ-Zahl. — vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²II 612.

Posten, in neuerer Zeit = 'Summand': *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 33: Die Zahlen, die zusammen genommen werden, heisen Posten (numeri summandi).

Postulat 'Forderung' (von lat. postulatum), mathemat. seit dem 17. Jhdt.: *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 10: Begehrungen, Postulata; 14: Begehrung, Anforderung, Postulatum. *1716* Wolff, Math. Lex. 1086: Postulatum, ein Heische-Satz. *1808* Klügel, Math. Wb. III 854: Postulat, Forderung, Heischesatz. — vgl. Forderung.

Potenz 'Produkt aus gleichen Faktoren', aus lat. potentia, das griech. δύναμις (für Quadrat bei Hippokrates, s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ³I 207) übersetzt, im Deutschen seit etwa *1700*[1]); dazu modern **potenzieren** 'in eine Potenz erheben'. Im 18. Jhdt. finden sich

neben Potenz sehr häufig Dignität[2]) und Potestät[3]). — vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2]II 524. 623. 626.

Belege: 1. (*1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 11: Wenn eine Größe durch sich selbst multipliciret wird, heißet man sie eine Wurtzel, dasjenige aber, so heraus kömmt, mit einem recht wunderlichen Wort (potentia), stehet frey, ob man es auch auff teutsch Vermögen nennen will.) — *1716* Wolff, Math. Lex. 942: Numeri potentia commensurabiles, der Potentz nach ermeßliche Zahlen, werden genennet, deren Quadrate eine Rational-Verhältnis haben; 1087: die Potentz von dem dritten Grade; 1088: die dritte Potentz. — (*1758*) [2]*1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 42: Ein Product aus lauter gleichen Factoren heißt eine Potenz des Factors. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 122: erste Potenz .. der Kubus, oder die dritte Potenz; 123: Potenzgrößen. — 2. *1716* a. a. O. 534: Dignitas, Potestas, Potentia, eine Dignität .. die erste Dignität [usw.; meist Dignität für Potenz]. — *1791* a. a. O. 41: Ein Produkt das aus lauter gleichen Factoren besteht, nennt man eine Potenz oder Dignität des mehrmals vorkommenden Factors. — 3. *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 99: Wann eine Zahl mehrmalen mit sich selbsten multiplicirt wird, so wird das Product eine Potestät, oder auch Potenz, bisweilen auch eine Dignität genennet [und immer Potestät].

Praktik, s. welsche Praktik.

Primzahl 'nicht in Faktoren zerlegbare Zahl', nach neulat. numerus primus, seit dem 16. Jhdt.: *1555* Scheybl, Euklidübers. 6 f.: Ain prim oder erste zal, im latein Numerus primus, ist, welche allein in ains vnnd in sich selbst, sunst in kain andere zal mag getailt werden [Gegensatz: Ain componirte oder gemachte zal, im latein Numerus compositus]; 7: Als 7 vnd 3 seind zwo prim zalen. — (*1565* Simon Jacob, Rechnung 88[b]: ob die vorder zal ein Primus oder Compositus sey.) — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 22: einfache Zahlen, oder Prim-Zahlen. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 321.

Prisma 'Körper, dessen Grund- und Deckfläche kongruente Vielecke und dessen Seitenflächen Parallelogramme sind', von spätlat. prisma (Martianus Capella) = griech. πρίσμα 'das Zersägte', auch 'Prisma' (Euklid) [zu πρίειν 'sägen'], im Deutschen seit dem 16. Jhdt. (daneben Verdeutschungen, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331): *1539* Schmid, Geometria 25: wird solche columna bey den gelertē Prisma oder Seratile genant. Solche Prismata .. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 328[b]: und so viel Cubicschuh sind in dem trianglichten corpore, so man sonsten Prisma oder Corpus seratile nennet. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 278: Eck-Säule (Prisma). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 102: eines Cörpers, den ich eine Seule nennen will, insgemein aber die Mathematici Prisma nennen; 105: die prismata. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 111: ein Prisma; 203: Prismata; 205: des Prismatis. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 334: eine Ecksäule oder ein Prisma; 336: Prismen von gleichen Grundflächen. — Dazu **prismatisch**, s. DWb. — (*1758*) [2]*1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 303: prismatischer Körper.

Probe und **probieren** für die Kontrollierung eines Rechnungsverfahrens, seit dem 15. Jhdt., neben Probe anfangs oft lat. proba oder probatio (auch Probatz; als Übersetzung dafür bewerung s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 320): (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 128: Die subtracion prouet die addicion end die addicion prouet die subtracion). — um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 54: Probacio. Wir haben die erst zal $1\frac{2}{3}$, dy ander $2\frac{1}{2}$; thu es zesam, trift $4\frac{1}{6}$. Nu sol wir multipliciren, vnd sol auch komen $4\frac{1}{6}$. Nu multiplicir $1\frac{2}{3}$ wider $2\frac{1}{2}$, das macht $4\frac{1}{6}$, und ist probiret. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 2: Addirē mit seiner prob; Kap. 3: wildu probiren ob dw recht Subtrahirt habest So nim die prob von den vnttern zweyen zalen die addir zu samen vnd eß sol souil prob werdē als von der obern zal kumpt so ist es recht. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin E 1ᵃ: Die prob über das exempel. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech B 8ᵃ: Proba der addition. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 139: Multiplikationsprobe; 140: Divisionsprobe. — *1823* Klügel, Math. Wb. IV 177: Rechnungsprobe.

Problem 'Aufgabe' (von lat. problema = griech. πρόβλημα 'das Vorgelegte'), im Deutschen (in lat. Form) seit dem 16. Jhdt., bald verdeutscht durch **Aufgabe** (s. d.): *1565* Simon Jacob, Rechnung, Vorr. c 1ᵇ: [da den Griechen] ein solch Problema, sein, deß Abgotts Altar vnder der vorigen gestalt zu dupliern oder zu zweyfeltigen, auffgeben ward; 292ᵃ: an dem Problemate. — *1694* Pirckenstein, Teutsch Redender Euclides 14: Problema . . Handgriff. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 14: Werck-Stücke (Problemata). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 6: Problema. Eine Auffgab. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1093: Problema, eine Aufgabe, ist ein Satz, darinnen etwas zu thun, oder zu machen gegeben wird.

Produkt 'Ergebnis einer Multiplikation', von lat. productum 'das Hervorgebrachte' [zu producere], in mathem. Verwendung seit dem 15. Jhdt.: (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 141: Aend dan sal men den wortel multipliceren by hen seluen end daer na met sinen productum). — *1489* Widmann, Rechenung g 4ᵇ: das product das auß solchem multiplicirn erwachsen ist. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech: immer der product (D 2ᵇ, D 5ᵃ, G 2ᵇ, H 7ᵇ), nur H 6ᵇ: das product. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 7ᵇ: das product je einer multiplicierung. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 240ᵃ: operier nachmals mit den beyden Producten, als ob es zwo quadrat zaln weren. — Selten dafür **Faktum** (s. d.).

Progression, älterer Ausdruck für **Reihe** (s. d.).

Proportion 'Verhältnis(gleichung)', von lat. proportio 'Ebenmaß, Verhältnis', im Deutschen seit dem Ende des 15. Jhdts.[1]), anfangs in der Bed. 'Verhältnis', dann (im 17. Jhdt.) 'Verhältnisgleichung'[2]),

wofür zeitweilig auch **Proportionalität** (lat. proportionalitas) auftritt[3]). Seit dem Ende des 17. Jhdts. tritt genaue Bedeutungsunterscheidung zwischen Verhältnis (s. d.) und Proportion ein. — Dazu **proportional** (lat. proportionalis), seit dem 16. Jhdt.[4]), dazu **die Proportionale** = Proportionalzal, bes. in **mittlere Proportionale** (lat. medium proportionale)[5]); ferner **proportioniert** 'in einer Proportion stehend', schon spätmhd. (vgl. Lexer)[6]). — s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 322 f. 330.

Belege: 1. *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 5: nym võ 64 eins bleiben 63 vnd den teyll in 3 vnd der quotiẽt ist 21 dẽ addir zu 64 vñ werdñ 85 vñ das ist war in der proportion in viern vñ in der proportion in dreyen teyls in 2 vñ thu im als oben gemelt. — *1489* Widmann, Rechenung g 7[b]: Soltu zum erstenn wyssen das proportio nicht anderß ist . . dan zweyer vereynten dinger eyn zusamhaldung alßo das eynß das ander vbertret ader pede gleych seÿ; g 8[a]: proportio equalitatis [alß 4 vñ 4] . . inequalitatis [alß 2 vnd 4]. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech E 2[b]: proportion dupla, tripla, quadrupla etc. das ist wann ayn zal beschleust die ander zway mal, drey mal, vier mal [usw.]; L 6[b]: Die diffinition oder beschreibung der proportion. Proportz [diese Form noch öfter im 16. Jhdt.] ist nichts anders dañ ayn zusamen schatzung zwayer ding ainerlay gestalt. — 2. *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 173: Eine Proportion ist eine Gleichformigkeit deren Verhaltnüssen. Was hier eine Proportion . . genannt wird, nennen bißweilen die Lateiner eine Proportionalität (Proportionalitas) und die Verhaltnuß allein eine Proportion: nach dieser Art wäre zwischen zweyen Größen eine Proportion, und zwischen gleichförmigen Verhältnüssen eine Proportionalität. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 231: Verhältniß (Ratio) ist eine Bewandniß zweyer Grössen . . Ebenmaaß (Proportio) ist zweyer oder mehrer Verhältnisse Gleichheit. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1105: eine geometrische Proportion ist die Aehnlichkeit zweyer Verhältnisse; 1106: eine arithmetische Proportion ist die Aehnlichkeit der Vergleichung der Größen nach ihrem Unterscheide. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 161: Wenn zwey gleiche Verhältnisse durch das Zeichen der Gleichheit miteinander verbunden werden, so nennt man diese Zusammenordnung eine Proportion, welche arithmetisch oder geometrisch heißt, je nachdem die Verhältnisse arithmetisch oder geometrisch gewesen sind. — **3.** *1539* Schmid, Geometria 27: Proportionalitas oder vergleichlichkeyt ist wañ zwo proportion ein ander gleich sein, als wā ich sprich, Was proportion zwischen a vnd b ist, solche proportio ist auch zwischen c vnd d. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 124: Vergleichung der proportion wirt proportionalitet genant. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 111[a]: Von der Proportionalitet. Proportionalitas oder ein vergleichigkeit ist, wañ zwo proportion einander gleich seyn. — vgl. oben *1694*. — **4.** *1555* Scheybl, Euklidübers. 34: Seyen nun ettliche zalen . . proportional, das ist in ebengleicher zusamenhaltung gegen einander. — *1562* a. a. O. 175: wan drei zalen proportional sein. — *1565* a. a. O. 29[a]: vier Proportionalzaln; 114[a]: die letste Proportionalzal. — *1716* a. a. O. 943: Numeri proportionales, Proportional-Zahlen; 1150: Quarta proportionalis, die vierdte Proportional-Grösse. — **5.** (*1489* a. a. O. b 6[b]: Nu soltu wyssen das albeg zwischeñ zweyen quadratñ ist eyn mittel zal medium proportionale genant.) — *1555* a. a. O. 152: Das mittel proportional zwaier zalen ist ein zal, gegen welcher sich der zwayer zalen aine helt, wie sich das mittel helt gegen der andern zal. — *1562* a. a. O. 171: Das proportional mittel zwischen zwaien zalen zufinden. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Media proportionalis, eine mittlere gleich-verhaltende. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 240: die mittlere

Proportional-Zahl — 6. *1489* a. a. O. g 7[b]: von der geproporcionirtn̄ zal. — *1518* a. a. O. E 3[a]: drey proportionirt zal. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra B 8[a]: vier proporcionirte zalen.

Punkt, von lat. punctum (wörtl. 'Stich'), daneben mittellat. punctus, anfangs deutsch nicht selten das P., in streng mathem. Sinne seit dem 15. Jhdt.: um *1400* Geometria Culmensis 23: das punct b . . von dem puncte b vncz punct a; 57: in puncto n. — *1489* Widmann, Rechenung C 3[a]: Nu soltu wissen das punctus nicht anderß ist . . dan eyn dinck das keyn teyl hat vnd also ist punctus eyn kleyn dingk dz nicht zu teylen ist; C 3[b]: zwischen zweyen puncten. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2[a]: eyn punckt ist ein solch ding, das weder Größ Leng Breyt oder Dicken hat . . diser punckt. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 280[b]. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 2: was ein Mathematisch Punct seye. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 2: Ein Düpffelein (Punctum) oder Düttel ist ein sichtbares Zeichen eines untheilbaren Anfangs aller Größen. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1116: mathematischer Punct; 1123: ein physicalischer Punct. — vgl. DWb (bes. VII 2235); Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324; die verschiedenen Arten von Punkten s. F. Müller, Math. Vok. 262 ff.

Pyramide 'Körper, der ein Vieleck zur Grundfläche hat und in eine Spitze ausläuft', von lat. pyramis = griech. πυραμίς (wohl ägypt. Herkunft, altägypt. piremus = 'Seitenkante der Pyramide', später aber oft fälschlich von πῦρ 'Feuer' oder πυρός 'Weizen' abgeleitet, s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331. New Engl. Dict. unter pyramid); im Deutschen seit dem 16. Jhdt. (anfangs in latein. Form und meist mask.), daneben häufig die Verdeutschung Spitzsäule: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung G 1[b]: soliche ding [= Körper] haben die alten Piramides genant. — *1539* Schmid, Geometria 26: der Pyramis . . die Pyramides. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 118: [Bias] sei gefragt worden vmb die höhe ainer gespitzten hohen stainnen saulen, so man Pyramides nennet. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 331[a]: ob gleich Basis pyramidis dreyeckicht, viereckicht oder waser gestalt were . . den cörperlichen innehalt Pyramidis. — *1694* Pirckenstein, Teutsch Redender Euclides 278: Spitz-Säule (Pyramis). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 106: Spitz-Seulen oder Pyramides; 107: ein Pyramis; 109: die Spitze des pyramidis. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 113: Eine Pyramide hat zur basi eine gradelinichte Figur, und ist umb und umb in so viel Triangel als die basis Seiten hat eingeschlossen; 209: eine dreyeckichte Pyramide.

Dazu Adj. **pyramidal**, s. DWb.

Pythagoreischer Lehrsatz, nach Pythagoras von Samos (6. Jhdt. v. Chr.), seinem Entdecker, genannt: *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 167; *1716* Math. Lex. 1379; *1808* Klügel, Math. Wb. III 931: Pythagorischer Lehrsatz. — Den Wortlaut dieses Satzes in vier

älteren geometrischen Schriften (von *1400*, *1552*, *1562* und *1697*) s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 327; vgl. auch Kathete unter *1565*, *1791*.

Q.

Quadrant 'Viertelkreis' (bes. auch ein Instrument zur Messung von Sternhöhen, bestehend aus einem graduierten Viertelkreis), von lat. quadrans 'Viertel'; im Deutschen seit dem 15. Jhdt. (bes. in der zweiten Bed., vgl. DWb): *1477* Übers. des Tractatus Quadrantis von Robertus Anglicus in d. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 46: ain quadrant ist ain werk gezüg, der da hat ain vierden tail ains zirckels. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech K 4 b: mit seinem absehen oder quadranten [= Meßinstrument]. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung B 3 b: Mach einn rechten quadranten auff deutzsch ein firteil von eym zirckel. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 6: Ein Viertel-Bogen oder Quadrant [hält] 90 Grad.

Quadrat (lat. quadratum 'Viereck', zu quadrare), seit etwa *1400* sowohl in der Bed. 'gleichseitiges rechtwinkliges Viereck'[1]) wie in der damit zusammenhängenden Bed. 'zweite Potenz einer Zahl'[2]). Für die letztere Bed. auch **Quadratzahl** (lat. numerus quadratus)[3]), auch verdeutscht gevierte oder viereckige Zahl u. a.[4]); ferner **Quadratwurzel** (lat. radix quadrata)[5]); **Quadratmaß** 'Flächenmaß' samt den dazu gehörigen Maßeinheiten[6]). — **quadratisch** (neulat. quadraticus), seit dem 16. Jhdt.[7]) — **quadrieren** (lat. quadrare) 'in die zweite Potenz erheben; den Flächeninhalt bestimmen'[8]), dazu **Quadratur** (lat. quadratura), bes. in Quadratur des Zirkels oder Kreises[9]). — vgl. DWb.

Belege: 1. um *1400* Geometria Culmensis 43: eyn quadrat adir eyn viereckecht geuilde. — *1489* Widmann, Rechenung D 5b: Es ist eyn quadrat das ist zu allen seytñ $10\frac{1}{2}$.; E 5b: Quadratum Orthogonium.. ist eyn figur mit gleichen vier seyten vñ rechtñ vier winckelñ. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra J 6a: dz in einem jeden sölchen rechtwinckelmässigen triangel das quadrat ypotenuse gleich souil thut, als peide quadrat der andern seiten. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 3: ain Quadrat oder gerechte vierung. — Andere Verdeutschungen s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 326. — 2. um *1400* a. a. O. 42: 784, von den czyhe man abe 196, das quadrat der halben syten, so blyben 588. — *1489* a. a. O. b 7a: 4 ist eyn quadrat vñ seỹ wurczel ist 2. Uñ der negst nachgeende quadrat ist 9 vnd seyn wurczel 3. — *1525* a. a. O. X 3a: Such ein zal. Wann ich von irem quadrat subtrahir 9. — 3. (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 136: Als 1 numerus is gheleet in hen seluen dats numerus quadratus.) — *1518* Grammateus, kunstl. Buech H 5b: Gehe vnder 82 vnd subtrahire dar vonn 81 die quadrat zal. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 15b: Als ich wil summiern alle Quadratzaln von 1 biß auff 10. — 4. um *1400* a. a. O. 39: 144, das was dy vireckechte czal [= quadratum]; ebenso dy gevirte worczelczal (39) oder viereckechte worczelczal (41). — *1489* a. a. O. b 6a: numerus quadratus eyn gevierte zal. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 322. — 5. um *1400* a. a. O. 44: Eynir yclychen vorgelegten czal eyn quadraten wurczel dorusczyhen. — *1489* a. a. O. b 6a: 16 eyn gevierte zal, vnnd 4 ist yr radix ader wurczel quadrata. — *1527* Apianus, Kauffmanß Rechnung B b 3a: vonn der Extraction der Quadrat

wurtz. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 15b: vnd extrahir daraus die quadrat würtzel. — *1565* a. a. O. 89b: von außziehung der quadratwurtzeln. — 6. *1716* Wolff, Math. Lex. 883: Mensura quadrata, das Quadrat- oder Flächen-Maaß. — *1565* a. a. O. 318a: quadrat schuh; 311b: wie viel quadrat schuh, oder gevierdte schuh. — 7. Beleg von *1558* s. Weigand[5]; vgl. DWb. — *1716* Wolff, Math. Lex. 14: eine quadratische Gleichung . . darinnen von der unbekandten Größe ein Qvadrat ist. — 8. *1489* a. a. O. D 6b: quadrir $\frac{2}{3}$ werden $\frac{4}{9}$. — *1525* a. a. O. C 8a: quadrir die gefundē zal. — *1565* a. a. O. 284b: quadrier 12, kommen 144. — *1747* Math. Lex. I 1068: Quadriren, heisset so viel, als den Inhalt suchen, den iede Fläche begreiffet. — 9. *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung F 6a: quadratura circuli, das ist, die vergleychnus eines cirkels vnnd eines quadrates, also das eins als vil inhielt als dz ander, aber soliches ist noch nit von den gelerten demonstrirt . . . die quadratur. — *1716* a. a. O. 463: die Qvadratur des Circuls. — vgl. DWb.

Quantität 'Größe', von lat. quantitas, mathem. seit *1500*, heute durch Größe (s. d.) verdrängt: *1518* Grammateus, kunstl. Buech G 3a: Numerus bedewt nichts anders dan ein vnitet oder 1, darein werden resoluirt alle andere quantitet. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 64: Die zalen oder quantiteten, welche gegen ainer zal oder quantitet geacht, ainerlay proportion vnd wesen haben: seind vnder einander gleich.

Quotient 'Ergebnis einer Division', von lat. numerus quotiens [quotiens 'wievielmal'], im Deutschen seit dem 15. Jhdt., bald in der Form Quotient, da quotiens für ein Partiz. Präs. gehalten wurde: um *1400* Geometria Culmensis 67: dy czal quociens [= numerus quociens]. — *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 51: die zal die da haist quociens, das ist, wie oft in dem tail ain zal von der andern gezogen; 57: die zal quociens. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 5: vom quotient. — *1489* Widmann, Rechenung b 2b: den quocient das ist die zal die auß der teylūg kūmen ist. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 20: in den quotienten.

R.

Radius 'Halbmesser' (eines Kreises, einer Kugel), von lat. radius 'Stab; Strahl'; in der heutigen Bed. erst seit dem Ende des 17. Jhdts., vorher allgem. halber Diameter oder Semidiameter (wovon auch die Verdeutschung Halbmesser stammt, s. d.), vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328. Belege für Radius: *1699* S. Reyher, Euklidübers. 4: [alle vom Zentrum zur Peripherie] gezogene Striche [Radii]. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 58: Die beschreibende linea des Kreyses heisset Radius, oder Halbmesser; 61: der Radius des Kreysses; II 67: den andern radium. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1155. 1161.

Radix, s. Wurzel; modern sind **radizieren** 'die Wurzel ziehen' und **Radikand** 'Zahl, aus der die Wurzel gezogen werden soll'.

rational 'durch einen Bruch, dessen Zähler und Nenner ganze Zahlen sind, darstellbar', Gegensatz **irrational**, von lat. rationalis — irrationalis '(un-)vernünftig' (irrationalis ist eine falsche lat. Übersetzung des von den Pythagoreern gebildeten griech. ἄλογος 'unaussprechlich', λόγος wurde von den Römern fälschlich als ratio 'Vernunft' aufgefaßt); im Deutschen seit etwa *1500*: (*1489* Widmann, Rechenung g 8[b]: proportio inequalitatis irrationalis .. rationalis). — *1525* Chr. Rudolff, Algebra E 4[b]: Die ersten [Zahlen] werden gesprochen racionaln, sein wolgeschickte zalen, hat je eine in sunderheit radicem . . Die dritten [Zahlen] heissen irracionaln, sein gantz vngeschickte zalen, haben nit radicem, werden auch nit racional wann sie in der proporcion am kleinstē gemacht sein. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 95[a]: ein rational zal; 126[a]: auß den dreyzehenerley surdischē oder jrrationaln zalē. — *1716* Wolff, Math. Lex. 965: eine Rational-Zahl; 953: Numerus irrationalis, surdus, eine Irrational-Zahl. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 77: Irrational-Zahlen . . Bisweilen pflegen auch solche Zahlen Surdische genennt zu werden [so bes. im 16. Jhdt.]; 79: Irrationalität; II 255: wie dergleichen Irrational-Formeln zur Rationalität gebracht werden sollen; 330: diese Irrational-Formel rational zu machen. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 322.

Raute, s. Rhombus.

rechnen, s. DWb VIII 348 f. (5); **Rechnung** ebd. 360 (7); **Rechner** ebd. 355. — Zusammensetzungen: **Rechenbank** 'Bret zum Rechnen auf den Linien' (s. d.), bes. im 16. Jhdt., vgl. DWb. — **Rechenbuch** 'Unterrichtsbuch für das Rechnen', s. DWb, dazu *1483* Petzensteiners Rechenb., Reg.: Hie na volget dz Register dises Rechenpuchleins. — *1489* Widmann, Rechenung i 2[a]: Jordanus yn dem sechgsten beschliß seynes rechenbuchs. — Oft in Büchertiteln, s. Quellenverzeichnis unter Köbel, Böschensteyn usw. — **Rechenexempel** s. Exempel. **Rechenfehler** s. DWb. vgl. *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 9: gemachte Rechnungsfehler . . zu verbessern. — **Rechenkunst**: *1562* Holtzman, Euklidübers., Vorr. (b 1[a]): die Arithmetic, das ist Rechenkunst. **Rechenmeister**, veraltet = 'Rechenlehrer, Arithmetikus', s. DWb; *1482* Ulrich wagner Rechēmeister zu Nürnberg s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2]II 221. — **Rechenpfennig** 'Zählmarke bei dem alten Rechnen auf den Linien', s. DWb, vgl. Cantor a. a. O. 218. — **Rechenschule**: *1538* Eysenhut, Rechenbuch A 2[b]: in meiner Rechenschul; dazu **Rechenschüler**: *1565* Kaltenbrunner, Rechenbüchlein D 4[b] (am Ende): Rechnschuler. — **Rechnungsart**, s. Spezies.

Rechteck 'rechtwinkliges Parallelogramm', seit dem Ende des 17. Jhdts., von J. C. Sturm als Übersetzung des lat. rectangulum gebildet; älter dafür Oblongum (lat.) oder verschiedene Verdeutschungen (s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 326): *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Rectangulum, ein Rechtekk, oder rechtwinklichtes Vierekk.

— *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 84: Rectangulum, ein Recht-Ecke; 99: das Recht-Eck; 199: des länglichten Rechtecks. — Chr. Wolff kennt diese Verdeutschung noch nicht, sondern gebraucht immer Rectangulum oder Oblongum.

rechter Winkel 'Winkel von 90°', = lat. angulus rectus (griech. ὀρθὴ γωνία), im Deutschen seit etwa *1400*: um *1400* Geometria Culmensis 20: vndir vier rechten winkelen; 23: der rechte winkel. — Dazu **rechtwinklig**, gleich alt: um *1400* a. a. O. 19: rechtwinkelecht [rectangularis]; 32: rechtwinkelych. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 284 a: ein rechtwinklichten Triangel. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 6: ein rechtwincklichtes Drey-Eck (Orthogonium vel rectangulum). — vgl. DWb; Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324 f.

Regel de tri, von mittellat. regula de tribus (numeris), ital. regola del tre (älter auch de tre) 'Regel von 3 bekannten Zahlen', im 15. Jhdt. entlehnt, früher wegen ihrer Nützlichkeit auch goldene Regel (regula aurea) genannt (s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 320): *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 10: die gulden regel . . Sie wirdet auch genēnet regula d' tre nach welischer zungen als die sagt von dreierlei vn beschleust drei zall in ir. — *1489* Widmann, Rechenung g 3 a: die Regel Detri: f 1 b: die gulden Regel . . Auch wird sy genant regula Detri. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein XIV b: dye Regel Try (die von den walen vnd kaufleuten, dwiel sie drey zal iñ ir hat, also geheissen, Vnnd sunst vmb yrer subteiligkeit vnd artlicher kunst willen dye Gülden regel genant wirt). — Also wohl eine ital. Entlehnung der Kaufmannssprache.

regelmäßig (Gegensatz **unregelmäßig**), von Figuren und Körpern, bes. Vielecken und Polyedern, erst in neuerer Zeit, älter durchweg **regulär** — **irregulär** (lat. regularis — irregularis), auch reguliert — unreguliert (vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 327. 331): *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung M 3 b: corpora regularia: M 6 b: mit den vngeregulirten cörporen. — *1539* Schmid, Geometria 19: Regulirt corpus ist in welchem alle seyten vnd winckel durch ein ander gleich seyn; 23: Vnregulirt sein alle Corpora, ausgenomen die oberzelten fünff Regulirte. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 21: wiß, daß die vilseittigen figuren zwayerlai seind, ettlich Regular, das ist gleichen seittig . . Ettlich irregular, das ist vngeschickt oder vngleich. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 293 a: ein reguliert Achteck; 294 a: von etlichen regulierten vilecken; 297 a: ein irregulierte Vierung; 349 a: alle Corpora Regularia oder Irregularia. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 110: eine Reguläre Figur . . eine Irreguläre Figur; 113: ein regulärer Cörper; 145: in einem Regulären Viel-Ecke. — regelmäßig in diesem Sinne erst seit dem Ende des 18. Jhdts., s. DWb.

Reihe 'eine nach bestimmtem Gesetze gebildete Folge von Größen', und zwar arithmetische R., wenn man das folgende Glied immer durch

Addition der gleichen Zahl zum vorhergehenden erhält, geometrische, wenn durch Multiplikation mit der gleichen Zahl. In dieser Bed. erst seit dem 18. Jhdt., vorher durchaus **Progression** (bisweilen auch heute noch), von lat. progressio 'das Fortschreiten', seit dem 15. Jhdt.: *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 5: Uon etlichen progression [darunter geometr. Reihen]. — *1489* Widmann, Rechenung b 3 ª: Progrediren. Nu soltu wissen das progressio nicht anderß ist den eyn gesampte zal nach gleicher vbertretung von einem ader zweyen. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein XII ª: Progressio ist vil zal noch einander in̄ geleicher vnd ongeleicher übertretung zelen; XII ᵇ: Progression. — *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 6 ª: Arithmetischen progressen; 6 ᵇ: in Geometrischen progressen; 8 ª: Geometrische progreßiones; 8 ᵇ: Arithmetische progreßiones. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 215: die zalen geometrischer progression. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 30: die sum̄ einer Arithmetischen progression. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1100: eine arithmetische Progreßion, ist eine Reihe Zahlen, die nach einem beständigen Unterscheide entweder zu- oder abnehmen; 1102: eine Geometrische Progreßion; 1257: Series infinita, eine unendliche Reihe, ist eine Reihe unendlicher Zahlen, die nach einer gewissen Ordnung immer fortgehen. — (*1758*) ² *1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 142: Wenn eine Menge Zahlen, in lauter zusammenhängenden geometrischen Verhältnissen fortgehen, so machen sie eine geometrische Reihe. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 104: Eine solche Reihe von Potestäten [= Potenzen] pflegt auch eine Geometrische Progression genennt zu werden; 180: unendliche Reihen. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 183: Von den Progreßionen oder Reihen. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 188: Arithmetische Reihe oder Progression [und immer Reihe].

reine Mathematik, im Gegensatz zur angewandten (s. d.), älter lat. Mathesis pura (*1716* Wolff, Math. Lex. 868), (*1758*) ² *1764* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe I 3: die reine oder abgesonderte Mathematik. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. reinen Mathem. 7: So lange man bey den Größen an nichts weiter denket, als an das, was ihnen als Größen eigen ist, so sagt man, daß man sie rein, oder von allen übrigen, etwa an sich habenden Eigenschaften abgesondert, betrachte; und alles was hieher gehöret, wird unter dem Namen der reinen Mathematik begriffen. — **reiner Bruch** findet sich gelegentlich für echter B. (s. d.), z. B. *1791* a. a. O. 60. — **rein quadratische Gleichung** ist eine quadratische Gleichung, in der die Unbekannte nur im Quadrat vorkommt; das Gegenteil ist eine gemischt quadratische Gleichung (*1770* Euler, Anleit. z. Algebra II 56 ff.).

Rest, das Übrigbleibende bei Subtraktionen, seit dem 16. Jhdt.: *1525* Chr. Rudolff, Algebra A 6 ª: Ist vorhin etwas behalten, thus auch zu egemeltem rest. — *1527* Apianus, Kauffmanß Rechnung B 1 ª: Als wann ich 4 subtrahir oder abzie vonn 12, so bleibt

8 vberig, dem latein nach [so!] wirt in diesem buch das vberige genandt das resto: L 1ª: die subtrahir von 36, bleyben per resto $31\frac{1}{2}$; O 5ᵇ: das rest. — *1538* Eyssenhut, Rechenb. D 5ᵇ: darunder den Rest setz. — *1592* Sartorius, Rechenbüchlein B 5ᵇ: Subtractio, lehret dich wol, Wie man ein Zahl abnemen sol Von der andern, das man erfahr Was der Rest sey. — Rest stammt wohl von ital. resto, einer kaufmännischen Entlehnung (s. Schirmer, Kaufmannsspr. 161), daneben kommt im Mittelalter mittellat. restum, besonders in der Verbindung pro resto in Rechnungsbüchern oft vor.

reziprok: 'Reciprok (reciprocum) ist eine Zahl von der andern, wenn das Product beider die Einheit giebt. So ist 3 das Reciproke von $\frac{1}{3}$; $\frac{1}{n}$ von n' (*1823* Klügel, Math. Wb. IV 183), im 18. Jhdt. aus lat. reciprocus 'wechselseitig' entlehnt, doch findet sich eine Regula reciprocationis („das der nenner gewesen ist secz den zeler vnnd widerumb das der zeler geweßen ist secz den nenner") schon *1489* bei Widmann, Rechenung q 4ª.

Rhombus 'gleichseitiges schiefwinkliges Parallelogramm', von lat. rhombus = griech. ῥόμβος [zu ῥέμβειν 'drehen'], findet sich im Deutschen seit dem 16. Jhdt.[1]); als Verdeutschung dafür ist vor allem Raute üblich[2]); im 15. Jhdt. findet sich die arab. Bezeichnung Elmuahin (genau almuʿajjan) dafür[3]), die ebenso wie das arab. Elmuharifa für Trapez (s. d.) aus der Übersetzung von Euklids Elementen aus dem Arabischen durch Campanus (13. Jhdt.) stammt und auch bei Dominicus Parisiensis vorkommt (s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²II 103. 153. 235; Geometria Culmensis, hg. v. Mendthal, Anm. 18). **Rhomboid** 'schiefwinkliges Parallelogramm' (von lat.-griech. rhomboides 'rhombusähnliche Figur') tritt gleichzeitig mit Rhombus auf[4]). — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 326.

Belege: 1. *1539* Schmid, Geometria 16: Rüren aber die zwo seyten in solcher gleichseytigen vierung nit im rechten winckel einander an, so wirds ein gleichseytig Rauten, oder Ein geschrait vier orth, von gelerten Rombus genant. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 3: Rhombus (möcht ain gespitzte oder gschregte vierung genant werden) ist ein figur von vier gleichen linien doch nit winckhelrecht beschlossen. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 8: eine geschobene Vierung, oder Rhombus. — 2. vgl. oben *1539*. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ² I 21: Rhombus, eine Rauten, oder Rautenvierung. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 7: eine Raute oder geschoben Viereck (Rhombus). — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 87: Rhombi, oder Rauten. — 3. um *1400* Geometria Culmensis 50 f.: Elmuhahym [lat. Text: Elimihahim] heysset eyn geuilde . . sal haben vier wende glych lang vnde nirkeynen rechten winkel. — *1489* Widmann, Rechenung C 5ᵇ: eyn andere vierecktichte figuur Helmuaym. — 4. *1562* a. a. O. 3: Welche figur aber je zwo seiten gegen einander, auch gleicherweiß die winckel gegenn einander gleich hat, vnd doch nitt winckelrecht noch gleicher vier seitten ist, wirt einem Rhombo gleichförmig oder Rhomboides genant, das ist ain gespitzte oder geschregte yberlengte vierung; 27: das geschregte parallelogram oder rhomboides. — *1625* a. a. O.: Rhomboides, eine ablange Rauten, oder Rautenvierung. — *1699* a. a. O. 8: eine länglichte Raute (Rhomboides).

S.

Scheitelpunkt, die Spitze eines Winkels oder Dreiecks, auch einer Kurve, älter lat. vertex: *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Vertex, der Scheitelpunct. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 222: Die Höhe einer Figur ist die bleyrechte Linie, welche von dem Spitze, oder Scheidel-Punct, auff die Basis, oder Grund-Linie herunter gelassen wird. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1453: Vertex curvae, der Scheitel-Punct in einer krummen Linie, ist der Punct, wo der Diameter dieselbe durchschneidet; 1454: Vertex figurae, der Scheitel-Punct einer Figur, ist die Spitze des Winckels, welche der Grundlinie in einer Fläche, oder der Grundfläche in einem Cörper entgegen gesetzt ist. — Bisweilen auch einfach **Scheitel** (z. B. *1760* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe III 1, 193: Scheitel der Parabel; eines Winkels: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 207). — **Scheitelwinkel** 'Winkelpaar, das den Scheitel gemeinsam hat und bei dem die Verlängerungen der Schenkel des einen Winkels die Schenkel des anderen bilden', älter Vertikalwinkel (so *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Math. I 68; *1716* Wolff, Math. Lex. 83), *1699* S. Reyher, Euklidübers. 35 nennt sie Gipffel-Winckel. — *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Verticales anguli, Scheitel- oder Creutz-Winkel. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 216: Scheitel- oder Vertikalwinkel.

Schenkel eines Winkels sind die beiden Geraden, die ihn einschließen, eine Übersetzung von lat. crus = griech. σκέλος: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Math. I 60: die zwey Schenckel oder Seiten des Winckels. — Auch für die beiden von der Spitze ausgehenden Seiten eines Dreiecks, daher gleichschenklig (s. d.): *1716* Wolff, Math. Lex. 453: Crura trianguli, die Schenckel eines Triangels, sind die beyden Seiten, welche auf der Grund-Linie stehen.

schiefer Winkel, ein nicht rechter Winkel (spitzer oder stumpfer): *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 150: Aus einer gegebenen Linie und einem schiefen Winkel einen Rhombum zu machen. — Dazu **schiefwinklig**: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 437: rechtwinklichte und schiefwinklichte [Dreiecke].

Schlangenlinie: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2ᵃ: Aber diese krume Lini weyß jch nit baß zu nennen, dan eyn Schlangen Lini. — **Schneckenlinie**, häufige Verdeutschung für Spirale (s. d.).

schneiden, sich, von Linien, älter häufiger durchschneiden (s. d.), dazu **Schnitt** (vgl. Kegelschnitt), **Schnittpunkt** (älter Durchschnittspunkt, s. d.): *1518* Grammateus, kunstl. Buech B 4ᵃ: dz punct wo dan die linien von oben herab schneyden die zwerch linien. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung C 3ᵇ: Den ersten [Kegel-] schnyt heysen die gelerten Elipsis, der schneidet den kegel schleyms [= schief] ab. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 145: Es kan kein

Kreyß einen andern Kreyß in mehr als zween Dütteln schneiden. — Schnittpunkt erst im 19. Jhdt.

Schraubenlinie (lat. helix, linea helica): *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung B 2[b]: eynn schrauffen lini. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2] I 13: Linea helica, eine Schraubenlini.

Sechseck, seit dem 15./16. Jhdt.: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung E 3[a]: ein sechs ecket figur. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 110: die seitten ains regular sechßeckhs. — *1489* Widmann, Rechenung E 6[b] hat dafür sexangel (ebenso gebraucht er septangel, achtangel, nach lat. sexangulum, septangulum usw.). — vgl. DWb.

Segment 'Abschnitt', bes. eines Kreises oder einer Kugel, von lat. segmentum [zu secare 'schneiden'], im Deutschen seit dem 17. Jhdt. (anfangs meist mit lat. Endung), früh verdeutscht durch Abschnitt (s. d.) (andere ältere Verdeutschungen s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328 f.): *1610* Simon Marius, Euklidübers. 68: die segmenta oder Abschnidt. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2] I 130: ein Segmentum circuli oder Circkelstück; 131: das segmentum. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 127: Ein Kreyß-Stück (Segmentum) ist eine Gestalt, so von einem Bogen und geraden Strich eingeschlossen wird. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 201: den Inhalt des Segments. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1251: Segmentum circuli, ein Abschnitt des Circuls; 1252: Segmentum sphaerae, ein Abschnitt von einer Kugel.

Sehne 'der zwischen den Schnittpunkten liegende Teil einer einen Kreis oder eine Kurve schneidenden Geraden', in dieser Bed. seit dem 16. Jhdt. als Übersetzung des lat.-griech. chorda, das als Chorde früher auch im Deutschen vorkam. *1539* Schmid, Geometria 4: Chorda, oder Subtensa, ein Vnterzogner ris, oder Sennen, ist ein lini so in einem Circkelrunden ris mit beidē orten anrürt, vnd doch nit durch das Centrum laufft. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 282[b]: Chorda ist ein lini so in einem Circkel von einem ort der circumferentz zum andern gezogen wirt, laufft doch nicht durchs Centrum. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2] I 10: Chorda, die Sennen. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 107: eine Sehne (Chorda). — *1803* Klügel, Math. Wb. I 432: Chorde, oder Sehne. — vgl. DWb X 1, 151. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328.

Seite 'begrenzende Gerade einer Figur', = lat. latus, in geometr. Verwendung seit dem 15. Jhdt.: um *1400* Geometria Culmensis 40: Is sey eyn gere ['triangulus'] e g f, des sullen czwu syten glych lang syn [meist aber sagt die Geom. Culm. want für latus]. — *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 54: Ist aber, das der driangel allain zwo glych seiten hat, vnd die dritt vnglich ist. — *1489* Widmann, Rechenung E 5[b]: eyn figur mit 4 rechtñ winckeln Und zweyen gleychen seyten. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra J 5[b]: [ein Dreieck] hat drey latera oder seiten. — Dazu **-seitig** in Zusammensetzungen seit dem 15. Jhdt., vgl. dreiseitig, fünfseitig, gleichseitig usw. —

Seitenfläche an Körpern: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 345: Bey einem senkrechten Prisma werden die Seitenflächen Rechtecke.

Sekante 'Schneidende' (eines Kreises, einer Kurve, einer krummen Fläche), als goniometrische Funktion = reziproker Wert des Kosinus (abgekürzt sec), Name *1583* von Th. Fink gebildet (Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2]II 604) [von lat. secans sc. linea 'durchschneidende Linie'], im Deutschen seit dem 17. Jhdt.: *1610* Simon Marius, Euklidübers. 60: Man kan zwar durch die tangentes vnnd secantes eben diß haben, was ich durch die Sinus gewisen. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 63: Tangenten, Secanten und Chorden: . . Sinus, Tangens und Secans. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 237: Aus dem gegebenen Sinu eines Bogens die Secantem desselben zu finden. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 380: die Secante. — Daneben finden sich im 16./17. Jhdt. Verdeutschungen wie Durchschneider, Zerschneidende (Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328). — vgl. Kosekante.

Sektor 'Ausschnitt', bes. eines Kreises oder einer Kugel, von lat. sector, wörtl. 'Schneider' [zu secare 'schneiden'], im Deutschen seit dem 16. Jhdt., verdeutscht durch Ausschnitt (s. d.): *1565* Simon Jacob, Rechnung 319[b]: der Sector oder Schnitt, von zweyen geraden Linien vnd dem Bogen begriffen. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 10: Sector circuli, der Zuschneider deß Circkels. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 94: Außschnitz eines Zirckels (Sector Circuli) ist eine Figur, welche von einem Theil des Umbkreiß, und zweyen halben Diametern beschrieben [wird]. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 160: der Sector eines Circuls. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1249: Sector circuli, der Ausschnitt eines Circuls: 1250: Sector sphaerae, ein Ausschnitt aus einer Kugel.

Sekunde, der 60te Teil einer Winkel- oder Bogenminute, von lat. minuta pars secunda 'zweiter verminderter Teil, zweiter Unterteil' (vgl. Minute, daselbst Belege von *1477* und *1519*).

senkrecht, erst seit dem Ende des 17. Jhdts.[1]), dazu modern **die Senkrechte** (abgekürzt aus senkrechte Linie); etwas älter ist senkelrecht (*1663* bei Schottel, vgl. Weigand[5]; DWb); S. Reyher sagt in seiner Euklidübersetzung (*1699*) Senckstrich oder bleyrechter Senckstrich (S. 32. 110) dafür. Andere ältere Bezeichnungen sind aufrecht, schnurgerecht, auch wagrecht vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324. Am häufigsten ist jedoch in älterer Zeit das latein. **perpendikular** (lat. perpendicularis), dazu **Perpendikularlinie** oder **Perpendikel** 'Senkrechte'[2]). — vgl. auch Lot.

Belege: 1. *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes, Vorbericht: Senkrecht, perpendicularis. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 108: so saget man, es stehe dieselbe [Linie] auf CE perpendicular oder senckrecht. — *1716* Wolff, Math. Lex. 805: Linea perpendicularis, normalis, eine Perpendicular-Linie oder senckrechte Linie [doch überwiegt bei Wolff Perpendicular-Linie bei weitem]. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 209: eine . . senkrecht oder lothrecht stehende Linie . . oder auch geradehin ein

Perpendikel. — 2. *1489* Widmann, Rechenung E 3b: Und also wirt die Lini die oben her eyn felt perpendicularis geheyssen. — *1562* Holtzman, Euklidüber. 11: ain perpendicular oder schnurgerechte linj. — *1565* Simon Jacob, Rechnung: immer ein Perpendicular(is). — *1610* Simon Marius, Euklidübers. 39: das Perpendikel. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 30: die perpendicularlini. — *1710* a. a. O. I 132: Von einem gegebenen Puncte auf eine Linie ein Perpendicul zu fällen. — *1791* s. o. — *1808* Klügel, Math. Wb. III 801: Perpendikel.

Siebeneck: um *1500* Geometria deutsch (Zschr. f. Math. u. Phys. 20, h.-l. Abt. 5): ein gerecht sibeneck. — Weitere Belege s. DWb.

Sinus, trigonometr. Funktion, abgekürzt sin. Sinus eines Kreisbogens oder des zugehörigen Zentriwinkels ist das Verhältnis der halben Sehne des doppelten Bogens zum Radius, daher nannten die Inder den Sinus jīva 'Sehne'; die Araber machten dieses Wort, das sie entlehnten, zu arab. ǵaib, was 'Loch, Aushöhlung, Bausch, Busen' bedeutet (die arab. Umschrift von jīva = ǵiba fiel in der Schrift mit arab. ǵaib zusammen). Das lat. sinus 'Bausch, Busen' wurde im Mittelalter als Übersetzung des arab. ǵaib gebraucht (Gerhard von Cremona, um *1175*). vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ³I 737; Ruska, Zur Gesch. des „Sinus" (Zschr. f. Math. u. Phys. 40, h.-l. Abt. 126 ff.). Im Deutschen seit dem 16. Jhdt.: *1565* Simon Jacob, Rechnung 282b: Sinus ist ein gerade Lini, so zu einem Punct der circumferentz auff vnderligenden oder gegenvbergesatzten Diametrum winckelrecht oder perpendiculariter gezogen wirdt, ist allemal Medietas chorde. Sinus totus . . Sagitta, oder sinus versus . .; 321b: wa du bericht hast Tabularum sinuum. — *1610* Simon Marius, Euklidübers. 58: In allen rechtlinischen Triangeln sein die Sinus der Winckel gegen ihren vnterzogenen seiten proportionirt. — *1616* Kepler, Messe-Kunst O 5b: Halbe Senne / Sinus. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 10: Sinus, ist eine gerade Lini, so von einem Punct deß vmbkreiß auff den vnterligendē Diametrum wagrecht [= lotrecht] gezogen wirdt. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 231: Die halbe Sehne eines Bogens heisset der Sinus des [halben] Bogens; 234: Aus dem gegebenen Sinu eines Bogens den Sinum des doppelten Bogens zu finden; 233: die Tabulae Sinuum und Tangentium . . welche man in der Trigonometrie nöthig hat. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1280 ff. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 383: die zu einem nach Graden bestimmten Bogen gehörigen Sinusse; 384: In jedem Dreyeck . . verhalten sich die Seiten wie die Sinus der ihnen entgegenstehenden Winkel. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 330. — s. Kosinus.

Spezies 'Grundrechnungsart' (von lat. species 'Art'), seit dem 15. Jhdt. Die Anzahl der Spezies war früher 7 (Numeratio, Additio, Subtractio, Duplatio, Mediatio, Multiplicatio, Divisio bei *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin A 2b, der übrigens auch Figur für Spezies sagt), später 4 (Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren, Dividieren): *1489* Widmann, Rechenung, Reg.: nach dē dreyē species die do gemert

werdē yn ierer ubūg alß ist: Addirn ader Sūmiren. Duplirn̄ ader zcwifeldigen. Multiplicirn̄ ader manchfeldigē. — *1514* Böschensteyn, Rechenbiechlin . . In haltēt die Siben species Algorithmi mit sampt der Regel de Try [Titel]. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech H 2 a: alle species, als addition, multiplication, subtraction vnnd diuision. — *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung E 5 b: die vier species. — vgl. DWb. — Dafür deutsch **Rechnungsart** (*1716* Wolff, Math. Lex. 11), bes. **Grundrechnungsart** (s. d.).

Sphäre, früher bisweilen für Kugel (s. d.), vgl. DWb X 1, 2207. — **Sphäroid**, von lat.-griech. sphaeroides, im 17./18. Jhdt. entlehnt (*1716* Wolff, Math. Lex. 1310. — *1813* Campe, Verdeutschungswb. 565: Sphaeroid. — vgl. DWb), verdeutscht mit Afterkugel (s. d.), heute meist Rotationsellipsoid. — **sphärisch** 'auf die Kugel bezüglich' (von lat. sphaericus = griech. σφαιρικός), seit etwa *1700* im Deutschen: (*1565* Simon Jacob, Rechnung 306 a: mit hülff der Triangulorum sphaericorum.) — *1716* Wolff, Math. Lex. 1425: Triangulum sphaericum, ein sphärisches Dreyecke, ist ein Dreyecke, welches von drey Bogen der grösten Circul, die sich auf der Fläche der Kugel durchschneiden, eingeschlossen ist; 1430: Trigonometria Sphaerica, die sphärische Dreyecks-Messung. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 436: die sphärische Trigonometrie . . ein sphärisches oder Kugel-Dreyeck. — vgl. DWb. — Die Lehre von der Kugel, bes. den Figuren auf ihrer Oberfläche, heißt auch **Sphärik** (*1716* Wolff, Math. Lex. 1309).

Spirale 'gewundene Linie', von neulat. spiralis (sc. linea) [zu lat. spira = griech. σπεῖρα 'Windung'], älter **Spirallinie**: *1616* Kepler, Messe-Kunst 27: ein spiral lini. — *1707* L. C. Sturm, Begriff der ges. Math. II 62: eine gute Spiral- oder Schnecken-Linie . . die verlangte Spiral. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1312: Spiralis, eine Spiral-Linie, ist eine krumme Linie, die aus einem Puncte in verschiedenen Zügen umb sich selbst herumb läuffet. — *1761* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe III 2, Reg.: archimedische Spirale. — *1823* Klügel, Math. Wb. IV 409: Spirale. — vgl. DWb. — Die Verdeutschung **Schneckenlinie** stammt von Albrecht Dürer (*1525* Vnderweysung der Messung A 3 b).

Spitze, eines Winkels, einer Figur, eines Körpers = Scheitel(punkt) (s. d.): *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung E 3 b: des kegels spitz. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 40: von seinem [des Dreiecks] spitz auff die basim. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 155: [der] Winckel bey dem Schpitz [eines gleichschenkligen Dreiecks]. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Math. I 59: aus der Spitze des Winckels. — *1823* Klügel, Math. Wb. IV 458: Spitze eines ebenen Winkels . . eines Kegels . . an einer krummen Linie.

spitzer Winkel 'der kleiner als 90° ist' (Gegensatz: stumpfer W.), = lat. angulus acutus, griech. ὀξεῖα γωνία, im Deutschen seit dem

15. Jhdt.: um *1400* Geometria Culmensis 26: welch winkel der spytczeste sy; 29: myt allen spytczen wynkelen. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 2[b]: eyn spitzen winckel. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2]I 8: Angulus acutus, Ein scharffer oder spitziger Winckel, ist der jenige, so kleiner ist als ein rechter. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 60: ein spitziger Winckel; 61: der spitze Winckel. — Dazu **spitzwinklig**, bes. von Dreiecken: um *1400* Geometria Culmensis 34: spytczwinkelecht. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 7: ein Spitzwincklichtes Drey-Eck. — vgl. DWb X 1, 2649. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324 f.

Spitzsäule, Verdeutschung für Pyramide (s. d.); vgl. DWb.

Stelle, im Dezimalsystem, älter Statt: (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 125 f.: Aend elke van den voerseyden 9 figuren [= Ziffern] in die eerste stede staende die beduden ons simpeliit haerseluen aend die in die ander stede staen tyenwerwe haerseluen aend die derde stede hundert werwe haerseluen .. Aend alsoe voert emmer tyenwerf meer.) — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 5: ruck dē teyler vmb ein stat fürbas. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein A 4[b]: Nun merck, dz eyn ygklich der obgemeltē figurē, so dye an der ersten stat stet gegen der Rechten hand, beteüt sie sich selbs. An der tzweiten stat, beteut sie sich selbs zehen male, An der dritten stat sich selbs hundert mal. — Stelle: *1716* Wolff, Math. Lex. 1486: Man brauchet es [Nullzeichen] die leeren Stellen zuerfüllen, in welchen keine Zahl stehet. Z. E. 1 bedeutet in der dritten Stelle hundert: damit ich nun weiß, daß es in der dritten Stelle stehe, wenn es keine andere Zahlen neben sich hat, so werden zwey Nullen angehänget. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 63: in der Stelle der Zehner .. die Zehnerstelle; für -stellig hat Köhler -theilig, z. B. 35: Summirung zweyer zweytheiliger Zahlen. — vgl. Dezimalstelle.

Stereometrie 'Körpermessung, Körperlehre', von spätlat. stereometria = griech. στερεομετρία [von στερεός 'fest' + -μετρία 'Messung'], im Deutschen seit dem Ende des 15. Jhdts: *1477* Übers. des Tractatus quadrantis von Robertus Anglicus (Abh. z. Gesch. d. Math. IX 45): steriometria ist, wann wir ains dings lenge, praite vnd tieffe suchen. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 283[a]: Stereometria ist, wann ein größ corporaliter, nemlich nach der leng, breiten vnd tieffe gemessen wirt. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1325: die stereometrie.

stetige Proportion, älter auch kontinuierliche P. (lat. proportio continua), in der die beiden inneren Glieder gleich sind: *1539* Schmid, Geometria 28: Continua proportionalitas, ein stäte vnzertrente auff einander volgende proportz. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 193: in continuirter proportion. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 124: Dan so drey zalen fürfallen, deren die erst gegen der anderen vnd die ander gegen der dritten ainerlay proportion hat .. [z. B. 16 — 8 — 4]

ist es ain stete oder an ainander hangende proportionalitet; 127: in stetiger proportion. — *1716* Wolff, Math. Lex. 1107. — *1823* Klügel, Math. Wb. IV 550.

Stumpf, Kegel-, Pyramidenstumpf = 'durch eine zur Grundfläche parallele Ebene abgeschnittener unterer Teil eines Kegels, einer Pyramide', älter gestumpfter oder abgekürzter Kegel (s. Kegel) usw.; vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331.

stumpfer Winkel 'der größer ist als 90°' (aber kleiner als 180°; Winkel über 180° heißen überstumpf), = lat. angulus obtusus, griech. ἀμβλεῖα γωνία, im Deutschen seit dem 15. Jhdt.: um *1400* Geometria Culmensis 27: in der lengesten want [= Dreiecksseite], dy kegen dem stumpen winkel yst. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 281[b]: So aber ein winckel größer ist dañ ein rechter, so wirt er ein stumpffer .. genañt. — Früher häufig auch weiter Winkel s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 325. — Dazu **stumpfwinklig** (bes. von Dreiecken): um *1400* a. a. O. 34: so were der gere [= Dreieck] stumpwinkelik. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 6: Ein Stumpff-Wincklichtes Dreyeck (Amblygonium vel obtusangulum) ist, welches einen stumpffen Winckel hat. — vgl. spitzer Winkel.

subtrahieren 'abziehen', im 15. Jhdt. aus dem lat. subtrahere der mittelalterl. Arithmetik entlehnt[1]), früh verdeutscht mit abziehen (s. d.), auch abnehmen; dazu **Subtraktion**, etwa gleich alt[2]) [von lat. subtractio], daneben früher auch **Subtrahierung**[3]). — **Subtrahend**, von lat. numerus subtrahendus 'die abzuziehende Zahl', erst im 17. Jhdt.[4]).

Belege: 1. um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 40: 42, davon subtrahir 4, pleibt 38. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 3: Subtrahiren das heist abziehen . . . wildu probiren ob dw recht Subtrahirt habest. — 2. (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 128: Subtracio is aff the slaen den minsten numerus van den mesten; 129: die subtracione.) — *1489* Widmann, Rechenung h 8[b]: so subtrahir 12 vō 48 alß offt du magst vnd in der ersten subtractio pleyben 36. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech B5[b]: Die prob geht auß der subtraction. — *1555* Scheibl, Euklidübers. 215: die subtractionen. — 3. *1489* a. a. O. b 3[a]: Subtrahirung der geaddirten zal von dem aggregat. — 4. *(1653)* [4] *1657* A. Reyher, Arithmetica 19: Subtrahendus, die Zahle, welche sol abgezogen werden. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 33: der Subtrahend. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 65: dem Subtrahenden.

Summe 'Ergebnis einer Addition', schon im 13./14. Jhdt. aus lat. summa entlehnt (vgl. Schirmer, Kaufmannsspr. 187), bald als Summe, bald als Summa gebraucht[1]); dazu im 15. Jhdt. **summieren** 'zusammenzählen' (= addieren), aus lat. summare[2]); seltener **Summierung**[3]) oder **Summation**[4]); erst im 18. Jhdt. **Summand** 'zu summierende Zahl' (= Addend) aus lat. numerus summandus[5]).

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung b 2[a]: szo du zwu ader drey ader mer zal ader sum zcu sammen sūmirt hast in eyn sum: f 7[b]: Nu summir die summen alle zu sammen. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra G 1[a]: Summa summarum des gantzen quocients facit $\sqrt{27} + 2$. — 2. um *1460*

Abh. z. Gesch. d. Math. VII 72: Nu sumirs zu sam allz. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 3: Summir die haller zum ersten. — *1489* s. o. — 3. *1514* Köbel, Rechenbüchlein V a: Dweil sich in̄ summirungen offt begibt mangerlei Muntz, Gewicht, Maß vnd anders zu rechen. — 4. *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 263: Von der Summation der Arithmetischen Progressionen. — 5. (*1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 37 hat in dieser Bed. die Summirenden). — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 33: die Zahlen die zusammen genommen werden, heisen Posten (numeri summandi). — In deutscher Form erst im 19. Jhdt.

Supplement 'Ergänzung eines Winkels oder Bogens zu 180°', von lat. supplementum 'Ergänzung', *1803* bei Klügel, Math. Wb. I 522 (auch IV 849) gebucht. — vgl. Komplement.

T.

Tangente 'Berührende' (an einen Kreis, eine Kurve), von lat. tangens sc. linea 'berührende Linie' (Name von Fink *1583* gebildet, s. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. ²II 604), im Deutschen seit dem 18. Jhdt. (ältere Verdeutschungen wie Rührstrich, anrührende Linie, vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 328; heute Berührende, s. d.): *1716* Wolff, Math. Lex. 1363: Tangens Curvae, die berührende Linie . . Wie man die Tangentes der krummen Linien ziehen kan. — *1755* Tangente bei Weigand⁵ belegt. — *1760* A. G. Kästner, Math. Anfangsgründe III 1, 226; *1791* Voigt, Grundl. d. rein. Math. 212: eine Tangente. — Als trigonometrische Funktion bedeutet **Tangente** oder **Tangens** (abgek. tang) eines (Zentri-)Winkels oder Kreisbogens das Verhältnis des im Endpunkte des einen Radius errichteten und bis zum Durchschnitt mit der Verlängerung des anderen Radius fortgeführten Lotes zum Radius (= Sinus durch Kosinus); in dieser Bed. bei *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 62; *1716* Wolff, Math. Lex. 1362: Tangens . . der Tangens . . den Tangentem. — *1803* Klügel, Math. Wb. I 260 will Tangente für diese, Berührende für die erste Bed. gebraucht wissen; heute gilt für die erste Bed. Tangente, für die zweite Tangens oder Tangente (Beleg von *1610* s. Sekante). — vgl. Kotangente.

teilen = dividieren, in mathem. Verwendung älter als dieses, z. B. um *1400* Geometria Culmensis 67: mere dy lenge des dyameter mit 22, vnde was dovon kumpt, das teyle mit seben, so wirt dy czal quociens dy lenge des vmmecreyses; ebenso **Teilung**: um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 51: was ausz der tailung kumbt, Radise quadra von der selbigen zal ist daz ding [= cosa 'Unbekannte'] wert. — Besonders aber tritt **Teiler** weit früher auf und ist viel häufiger als Divisor (s. d.), nach dem es gebildet ist: um *1460* a. a. O. 52: Nu multiplicir 5 wider ain ding, das was der tayler, so sol das komen, das man getaylt het. — *1483* Petzensteiners Rechenb., Kap. 5: vnd wenn du ein zal teylen wild so schr[eib]

die selben zal mitt irer vntterscheyd vñ secz den teyler dar vntter. vnd merck vleyßig wy oft du den teyler gehaben magst. — *1489* Widmann, Rechenung q 1 b: was dan vberpleybet dz teyl mit deynem teyler. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 8 a: der teyler ist die zal durch welche man teylet. — Häufig **gemein(sam)er Teiler** von zwei oder mehr Zahlen = gemeinsames Maß (s. d.): *1555* Scheybl, Euklidübers. 7: Als 7 vnd 3 seind zwo prim zalen gegen einander, dann sy kain gmainen tailer haben; 22: dreyer fürgebnen zalen . . größten gemainen tailer zu finden.

Tetraeder 'Vierflach', von lat. tetraëdrum = griech. τετράεδρον [τέτταρες 'vier' + ἕδρα 'Fläche'], wie die Namen der übrigen Polyeder im 16. Jhdt. entlehnt: *1539* Schmid, Geometria 20: Tetrahedrum, ein Viersetzig corpus. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 326 b: ein Corpus zusammen gesatzt von 4 gleichseitigen Triängeln, sonst Tetrahedron oder Corpus quatuor Basium genannt; 337 a: ein Corpus Tetrahedrum . . deß ersten Tetrahedri. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 225: das Tetraëdrum. — *1831* Klügel, Math. Wb. V 44: Tetraëdrum, Tetraeder.

Theorem 'Lehrsatz', um *1600* aus lat. theorema = griech. θεώρημα [von θεωρεῖν 'anschauen, betrachten'] entlehnt, seit Chr. Wolff aber durch Lehrsatz (s. d.) verdrängt: *1610* Simon Marius, Euklidübers. 94: In diesem vierdten Buch Euclidis seyn lauter Problemata, vnd kein einigs Theorema. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 215: Ferner daß ich bißweilen auß einem Theoremate ein Problema mache. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 15: Die beweißlichen Vorstellungen, oder Beweiß-Stücke (Theoremata).

transzendente Gleichung, die nicht algebraisch ist, in der die Unbekannte auch als Exponent oder Logarithmand auftritt: *1716* Wolff, Math. Lex. 24: Aequatio transcendens, eine Transcendentische Gleichung. — Der Ausdruck stammt von Leibniz (quod vires Algebrae transcendit.)

Trapez 'Viereck mit nur zwei parallelen Seiten', von lat. trapezium = griech. τραπέζιον [eig. 'kleiner Tisch', Verkleinerungsform zu τράπεζα 'Tisch'], findet sich im Deutschen (in lat. Form) seit *1500*[1]), ohne die lat. Endung seit dem 18. Jhdt.[2]). Daneben findet sich im 15. Jhdt. vereinzelt das arab. Elmuharifa[3]) (über den Weg der Übertragung vgl. Rhombus). Ältere Verdeutschungen für Trapez s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 326 f.

Belege: 1. *1489* Widmann, Rechenung E 6 a: Darnach volget eỹ figur Helmuaripha genant Trapeseta vnd irregularis, dye do keyn rechten winckel hat mit allen vngleichen seyten. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 35: von ainem trapezio oder Tischlin, das ist einer vngleichen vierung, die nit parallelogram ist. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. ²I 21: Trapezium oder Mensula, eine vngleiche vierung oder ein Tischlein; 222: ein trapezium. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 92: [Ein Viereck] hat zwey Seiten parallel, die andere zwey nicht parallel, und

heisset Trapezium. Die andere [Art Vierecke] hat gar keine Seite parallel, und heisset trapezoides. — 2. *1757* Trapéze bei Weigand [5]. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 218: Trapezien; 302: ein Trapezium; 304: Trapeze [Mehrzahl]. — 3. um *1400* Geometria Culmensis 52: Elmifarifa: vgl. Anm. 18. — *1489* s. o.

Trigonometrie 'Dreiecksberechnung', von griech.-lat. trigonometria [griech. τρίγωνον 'Dreieck' + -μετρία 'Messung'], nach Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [2] II 603 f. zuerst bei Pitiscus (*1595*), im Deutschen seit Chr. Wolff ganz geläufig, z. B. *1710* Anfangs-Gründe I 231: Die Trigonometrie ist eine Wissenschaft aus drey gegebenen Theilen eines Triangels die übriegen drey zu finden. — Dazu **trigonometrisch**: *1716* Wolff, Math. Lex. 305: zur Auflösung oder Trigonometrischer Ausrechnung der Triangel.

triplieren, veraltet für 'verdreifachen', im 15.—17. Jhdt. häufig (wie duplieren) [von lat. triplare]: *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 54: der dyameter sol getribliert werden. — *1489* Widmann, Rechenung e 4 [a]: die selbige gefundne Zal soltu . . triplirñ vnd das triplat seczen alß oben.

U.

überschießend heißt eine Zahl, die kleiner ist als die Summe ihrer Teiler (s. vollkommen), der Gegensatz heißt eine mangelhafte Z.; der Ausdruck ist eine Verdeutschung des lat. numerus abundans, das *1716* Wolff, Math. Lex. 945 mit überflüßige Zahl übersetzt, während *1803* Klügel, Math. Wb. I 10 überschießende Zahl bucht.

überstumpf, von Winkeln = 'größer als 180°'.

übrig bleiben, älter meist überbleiben, bei Subtraktionen und Divisionen: um *1460* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 53: Vind 1 zal, das ich $\frac{1}{3}$ vnd $\frac{1}{4}$ von der selben zal genemen mug, vnd was vber pleibt, wil ich furpas in sich selb multipliciren. — *1489* Widmann, Rechenung b 6 [b]: [ist die Zahl] aber vngerad szo halbir sy . . vn daß 1 daß vberiegk ist daß teyl auch vn die helft. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 200: Wann bey der Division noch ein Rest übrig bleibt. — vgl. bleiben.

Umfang, Verdeutschung für Peripherie, s. d.

Umkreis = 'Kreisumfang', s. Peripherie; Umkreis bedeutet aber auch den einer Figur (bes. Dreieck) umbeschriebenen Kreis, Gegensatz: In(nen)kreis; Beleg: *1489* Widmann, Rechenung D 5 [b]: Itm̄ eß ist eyn triangel des seytñ eyne ist 12. Nu ist die frag was wirt der vmbkreyß seyn der vmb dē triangel gemacht wirt.

umschreiben, auch umbeschreiben, eine Figur um eine andere, = lat. circumscribere, seit dem 16. Jhdt. (vgl. beschreiben, einschreiben): *1562* Holtzman, Euklidübers. 95; 104: Vmb ainen fürgebnen triangel ainen zirckel beschreiben; 106: die seitten aines

[einem Kreise] ain oder vmbgeschreibnen quadrats; 114: des umbgeschreibnen zirckels. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 159: die umbschriebene Figur. — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 201: Gleicherweise wird eine einer andern Gestalt [= Figur] umbschriebene Gestalt genennet, welche mit ihren Seiten alle derselben Gestalt, so sie ümbgiebt, Ecken berühret. — *1716* Wolff, Math. Lex. 375: Circumscripta figura, eine umbgeschriebene Figur.

unbekannt = gesucht, von einer Größe (Gegenteil: bekannt, s. d.): *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 45: [Geometria practica] ist, wenn wir ains dings vnbekannten groß mit begriflicher bewärung messen. — Beleg von *1514* s. bekannt. — *1518* Grammateus, kunstl. Buech C 3 b: Zu suchen die vnbekante zal [bei der Regel de tri]. — Dazu modern **die Unbekannte** = unbekannte Zahl.

und, bei der Addition, = plus: *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 21 b: Denn wo du dises zeichen + findest, da magstu an stat des selbigē zeichens lesen diß wörtlein Vnd oder Mer.

unechter Bruch, s. echter Bruch.

unendlich, in math. Verwendung: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung C 1 a: eyn vnentliche zal [= unendlich große Z.]. — *1525* Chr. Rudolff, Algebra D 6 b: Weiter zu mercken das man in gleicher proportion vnentlich zalen nacheinander setzen mag. — *1716* Wolff, Math. Lex. 175: unendliche Reihen; 1145: eine unendliche kleine Größe. — *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 48: eine unendlich große Zahl; 332: von den unendlichen Decimal-Brüchen. — *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math., Vorr.: die Begriffe vom mathematischen Unendlichen.

ungerade, s. gerade; **ungleich**, s. gleich.

Unität (lat. unitas), im 16./17. Jhdt. statt des erst im 18. gebildeten Einheit (s. d.): *1518* Grammateus, kunstl. Buech G 3 a: Numerus bedewt nichts anders dan ain vnitet oder 1. darein werden resoluirt alle andere quantitet.

Unterschied, älter meist Unterscheid, vgl. Differenz.

V.

verhalten, sich 'in Beziehung stehen', in math. Verwendung seit dem 17. Jhdt. [1]), vorher einfaches **sich halten** dafür [2]). **Verhältnis** 'das Verhalten zweier Größen zueinander', von J. Chr. Sturm *1667* als Verdeutschung für proportio vorgeschlagen; seit dem Ende des 17. Jhdts. bildet sich genaue Bedeutungsscheidung zwischen Proportion (s. d.) = Verhältnisgleichung und Verhältnis = ratio (griech. λόγος) heraus [3]). Verhältnis ist in früherer Zeit meist weiblichen Geschlechts.

Belege: 1. *1625* Schwenter, Geom. Pract. [2] I 90: daß sich die erste Lini zu der andern verhalte, wie die dritte zur vierdten. — *1710* Wolff, Anfangsgründe I 219: Die Kugeln verhalten sich gegen einander wie die Cubi

ihrer Diametrorum. — 2. *1525* Dürer, Underweysung der Messung O 2[b]: das sich die lini d z halt zu der lini d h wie sich die lini h a zu der lini g z helt. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 72: Halten sich 9 gegen 6 wie 6 gegen 4. 3. vgl. Piur, Sprachl. Würd. Chr. Wolffs 38. 42. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euklides 169: Wenn zwey Größe von einerley Gattung ihrer Größe halber gegen einander gehalten und verglichen werden, so nennet man die Beziehung, welche eine zu der andern hat, eine Verhaltnuß (Ratio). — *1699* S. Reyher, Euklidübers. 231: Verhältniß (Ratio) ist eine Bewandniß zweyer Größen, deren jedwede durch ihre Vervielfältigung die andere (wenn sie unvergrössert bleibet) übertreffen kan (a : b); Ebenmaaß (Proportio) ist zweyer oder mehrer Verhältnisse Gleichheit; 231: In gleicher Verhältniß stehende Größen. — *1710* a. a. O. I 64: eine Arithmetische Verhältnis . . eine Geometrische Verhältnis. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 158: das arithmetische Verhältniß . . das geometrische Verhältniß.

vertikal 'senkrecht', von lat. verticalis 'scheitelrecht' [vertex 'Scheitel'] seit etwa *1700*: *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 61: einen Vertical-Striech. — vgl. Weigand[5].

vervielfältigen, Verdeutschung für multiplizieren: *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes 45: vervielfältigen (multipliciren). *1699* S. Reyher, Euklidübers. 87: die Vervielfältigung (multiplicatio); 231: Größen . . welche nach Belieben vervielfältiget einander an Größe übertreffen. — Älter dafür vielfältigen: *1565* Simon Jacob, Rechnung 6[a]: Multiplicatio heißt vnd lehret ein Zal mit der andern mehren vnd vilfeltigen.

Vieleck, Verdeutschung von Polygon, s. d.; **vieleckig**, ebd. — **vielseitig**: *1562* Holtzman, Euklidübers. 116: von regular vilseittigen figuren.

Viereck, seit dem 16. Jhdt.: *1539* Schmid, Geometria 18: ein viereck. — *1561* Maaler Viereck. — *1694* Pirckenstein, Teutsch-Redender Euclides 8: ein Quadrat oder Vier-Eck; älter dafür häufig Vierung, z. B. *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 55: Von der fierung. — *1562* Holtzman, Euklidübers. 3: ain Quadrat oder gerechte vierung; nicht selten auch Quadrangel (von lat. quadrangulum): um *1400* Geometria Culmensis 63: ein quadrangil. — *1489* Widmann, Rechenung C 6[a]: triangel vnd auch quadrangel. — **viereckig**, älter viereckicht: um *1400* a. a. O. 20: eyn vireckecht geuilde. — *1489* a. a. O. C 5[a]: eyn viereckte figur; s. Lexer, Mhd. Wb., vgl. auch Quadrat. — **vierseitig**: *1562* Holtzman, Euklidübers. 4: vierseittig figuren.

vollkommene Zahl 'die gleich der Summe ihrer Teiler ist' (s. die beiden Gegensätze mangelhafte und überschießende Zahl), — lat. numerus perfectus, griech. ἀριθμὸς τέλειος (Theon von Smyrna): *1553* Coß Chr. Rudolffs hg. v. Stifel 10[b]: alle zalen, so da genennet werden perfecti oder volkom̄ene zalen. — *1555* Scheybl, Euklidübers. 16: Ain perfect oder volkom̄ene zal, im latein Perfectus numerus, ist, welche jren tailen gleich ist, nit mehr noch mynder bedeütet

vnd außspricht, dann wieuil jre tail zusamen bringen. — s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 321.

Volumen 'körperlicher Inhalt', von lat. volumen: *1716* Wolff, Math. Lex. 1476: Volumen, heisset in der Mathematick der Raum, den ein Cörper nach seiner Länge, Breite und Dicke einnimmet.

Voraussetzung, bei Lehrsätzen; Chr. Wolff gebraucht dafür Bedingung (s. d.), das seinerseits das ältere hypothesis ersetzt: *1791* Voigt, Grundlehr. d. rein. Math. 16: Bey jedem solchen [Lehr-] Satze liegt immer eine gewisse Bedingung zum Grunde; und deshalb unterscheidet man besonders die Voraussetzung, den Satz selbst und seinen Beweis.

Vorteil, beim Rechnen: *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung F 1 b: Wie man etlich exempl durch sundere vortail, dardurch vil multipliciren vnd muesam diuidirn erspart, angreiffen solle. — *1593* Gamersfelder, Rechenb. H 7 b: etliche vortheil auff die Regel de Trj. — *1797* Köhler, Anweis. z. Kopfrechnen 80: diesen Rechnungsvortheil.

Vorzeichen (+ und —), erst in neuerer Zeit.

W.

wag(e)recht 'horizontal', früher allgem. 'winkelrecht', auch = 'senkrecht', vgl. DWb; Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324. — *1565* Simon Jacob, Rechnung 282 a: Cathetus ist ein Linien so auff dem Basi wagrecht stehet; 281 a: die Linien so also Wagrecht auff der andern stehet, wirt Perpendicularis genannt. — *1610* Simon Marius, Euklidübers. 2: perpendicular, Wagrecht. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. 2 I 7: Linea perpendicularis, Eine winckelrechte auffrechte bley: oder wagrechte Lini. — Die Bed. 'horizontal' erst im 17. Jhdt., s. Abh. a. a. O.

Wechselwinkel, an geschnittenen Parallelen, = griech. αἱ ἐναλλὰξ γωνίαι (Euklid) (daher auch *1562* Holtzman, Euklidübers. 18: So ain lini durch zwo parallel lini fellt, werden die winckel so gegen einãder vber Enallax sthen, einander glych sein), *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Math. I 69 nennt sie alternirende Winckel [= lat. anguli alterni), die Bezeichnung Wechselwinkel ist seit Wolff allgemein, aber nicht von ihm geprägt (Piur, Sprachl. Würdig. Chr. Wolffs 38), sondern schon bei *1670* J. C. Sturm, Teutscher Archimedes (Vorbericht) und *1699* S. Reyher, Euklidübers. (z. B. S. 54. 59 u. ö.) üblich.

welsche Praktik heißt im 16./17. Jhdt. eine mit Rechenvorteilen arbeitende Art der Regel de tri; s. DWb XIII 1345 f. *1518* Grammateus, kunstl. Buech E 2 a: Welsch practica auff alle kauffmanßrechnung. — *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung G 2 b: von der Welhischen Raittũg, so mã nẽnt die practick. — *1537* Erhart von Ellenbogen, Buchhalten u. Welsche Practica G 1 b: Welsche practica ist eine geschwindigkeit jnn Regula De tri. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 95: Man hat in verschiedenen Fällen einige Vortheile

in der Regel detri, welche insgemein die Welsche Practica genennet werden. — Oft im Titel älterer Rechenbücher.

weniger, bei der Subtraktion = minus: *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 21 b: Denn wo du dises zeichen — findest, magstu darfur lesen Weniger oder Minder. — *1716* Wolff, Math. Lex. 14: 4 und 2 ist 6, 9 weniger 3 ist auch 6.

Winkel = angulus, in geometr. Verwendung seit etwa *1400* ganz geläufig: um *1400* Geometria Culmensis 20: eyn vireckecht geuilde, daz mit gleych vir winkeln vnde gleyche vir wenden yst beslossen. — *1489* Widmann, Rechenung C 3 a: Angulus ist eȳ winckel der do gemacht ist von zweyen lini. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 324. — **körperlicher Winkel** = körperliche Ecke (vgl. Ecke): *1539* Schmid, Geometria 10: Ein Cörperlicher winckel . . wird von mehr als von zweyen flachen winckeln beschlossen. — *1625* Schwenter, Geom. Pract. 2 I 8: es gibet ferrner auch Cörperliche Winckel. — *1716* Wolff, Math. Lex. 81: Angulus solidus, ein Cörperlicher Winckel. — Die einzelnen Arten von Winkeln s. unter dem betr. Bestimmungswort.

Würfel, regelmäßiges Polyeder, = Hexaeder, Kubus (s. d.): *1518* Grammateus, kunstl. Buech G 3 a: ain corpus mit gleichē seytten als ain würffel. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung A 3 a: eyn gefirt Corpus oder würffel. — vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 331.

Wurzel 'die Zahl, die man durch Zerlegung einer gegebenen Zahl in mehrere gleich große Faktoren erhält', seit etwa *1400* aus dem lat. radix der mittelalterl. Mathematik übersetzt[1] (über das Verhältnis von radix zu arab. dschidr, altind. mūla, beides = 'Wurzel', auch spätgriech. ῥίζη, vgl. Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. 3 I 723 f.); dazu **Quadrat-**, **Kubikwurzel**, s. d. Im Anfang findet sich nicht selten auch das lat. Grundwort im Deutschen[2]), bes. in der Verbindung radicem extrahieren[3]), wofür deutsch die Wurzel ausziehen oder ziehen eintritt[4]) (heute dafür auch radizieren). **Wurzelexponent** (modern) heißt die Zahl, die die Anzahl der gleichen Faktoren angibt, in die eine Zahl beim Wurzelziehen zerlegt werden soll, und nach der der Grad der Wurzel benannt wird; **Wurzelzeichen**[5]) ist das aus dem r von radix entstandene Zeichen $\sqrt{\ }$. — Wurzel einer Gleichung[6]) heißt jeder Wert, der für die Unbekannte eingesetzt die Gleichung zu einer identischen macht („sie erfüllt", „ihr genügt").

Belege: 1. um *1400* Geometria Culmensis 43: Von desir czal sal man suchen dy worczil . . Hundert ist dy vireckechte czal [vgl. Quadrat], 10 yst dy wurczyl; 44: wurczelczal. — (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 137: Die wortel van num. quadratus is 1 numerus die is gheleet in henseluen als 2 werf twe dat is 4 et 4 is num. quadratus et 2 is siin wortel.) — *1461* Abh. z. Gesch. d. Math. VII 49: Radix ist die wurcz der zal. — 2. *1489* Widmann, Rechenung e 2 a: vn alßo ist die zal 207 936 ein quadrat ader gevierte zal vnd sein radix ader wurczel ist 456. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 41 a: Wiewol ich oben

verheissen hab, das ich solliche Latinische wort, als Radices etc. nicht brauchen wöll, so hab ich doch nicht weniger recht zu disem wort Radix oder Wurtzel denn zu disem wort Subtrahiren oder Multipliciren. — 3. *1489* a. a. O. d 5a: In dießem nach geordinirten capitel wil ich dich lernē radicem extrahirñ quadratam vnd auch cubicam. — 4. um *1400* a. a. O. 44: Eynir yclychen vorgelegten czal eyn quadraten wurczel dorusczyhen. — *1489* a. a. O. e 1a: wie mā auß einer itzlichen zal radicem szol zyhen; Reg.: wie mā ßol radicē extrahirñ ader die wurczel eyner zcal auß zihē. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein A 3b: außtzyhūg der Wurtzeln. — *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis I 167: daraus die quadrat Wurtzel ziehen. — 5. *1770* Euler, Anleit. z. Algebra I 236. — *1823* Klügel, Math. Wb. IV 174. — 6. *1716* Wolff, Math. Lex. 1162: Radix aequationis, die Gleichungs-Wurtzel, heisset in der Algebra der Werth von der unbekandten Größe, die in einer Gleichung enthalten. Z. E. Es sey $x^2 - 4x = -4$; so ist 2 der Werth von x die Wurtzel der Gleichung.

Z.

Zahl 'Menge von Einheiten' ist (in der Umgangssprache bis heute) nicht immer streng von Ziffer 'Zahlzeichen' geschieden, z. B. *1518* Köbel, Rechenpüchlein[3], Reg. (2b): die Teütsch zalen, wie die durch Syeben Buchstaben Beschriben, Erkant, Gelert vnd Verstanden werden mage = 'römische Ziffern', im Gegensatz zu den Zeiffern, Zeifferzalen = 'arabischen Ziffern' (vgl. Ziffer). vgl. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 319. — **zählen** galt als Übersetzung des lat. numerare im 15./16. Jhdt. für die erste Spezies, vgl. numerieren (Belege daselbst).

Zähler, beim Bruch, Übersetzung des lat. numerator, seit *1400*: um *1400* Geometria Culmensis 45: Von dem obregen [= Rest beim Quadratwurzelziehen] tu alzo: dy obrige czal, dy do nicht mak eyn ganczes brengen, dy sal syn eyn czeler der teyle [sit numerator parcium], vnde dy wurczel, dy man vunden hat, dy sal man czwevechen, das wirt denne dy benumunge der teyle [erit pro denominatore]. — Beleg von *1483* s. Nenner.

Zeheneck: *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung E 3b: ein seytē eins zehenecks. — **zehnteilig**, s. dezimal.

Zentrum 'Mittelpunkt' (vgl. d.), von lat. centrum 'Kreismittelpunkt' = griech. κέντρον eig. 'Spitze, Stachel', schon in mhd. Zeit als zenter, zentrum entlehnt (s. Lexer): um *1400* Geometria Culmensis 65: vnde yn der mittel [des Kreises] sal syn eyn punct, das heyset centrum, vnde alle linien, dy dovon geczogen werden bys an den vmmesweyf, dy sullen syn glyche lang. — *1477* Abh. z. Gesch. d. Math. IX 62: Von dem center der welt. — *1519* Heynfogels Übers. v. Sacroboskos Sphera materialis A 2b: Vñ diser punckt heysset Cētrū der Spheer. — Belege von *1525*, *1539*, *1562*, *1694* s. Mittelpunkt, durch dessen Bestehen Zentrum bis ins 19. Jhdt. nicht verdrängt wird. — **Zentriwinkel** 'Winkel am Mittelpunkt eines Kreises', aus lat. angulus centri: *1707* L. C. Sturm, Begriff d. ges. Mathesis II 65: den Centri Winckel. — *1716* Wolff, Math. Lex. 64.

Ziffer 'Zahlzeichen'. Das arab. ṣifr 'Null', wörtl. 'leer', eine Übersetzung von sanskritisch śūnya 'leer; Null' (Cantor, Vorles. ü. Gesch. d. Math. [3] I 614. 711), dringt mit dem Bekanntwerden des indisch-arabischen Ziffernsystems im 13. 14. Jhdt. in die romanischen Sprachen (ital. span. portug. cifra, mittellat. cifra, cifera 'Null', 'Zahlzeichen'), von da aus im 15. Jhdt. ins Deutsche, wo jedoch Ziffer (cyfer, cifre) zunächst noch die Bedeutung 'Null' (vgl. englisch cipher 'Null') beibehält [1]), die jedoch um *1500* in die heutige Bed. 'Zahlzeichen' übergeht [2]): jedoch bleibt das Wort zunächst durchaus auf die „arabischen" Ziffern beschränkt, denen gegenüber die römischen Ziffern teutsche zalen (s. Zahl) heißen. Vgl. Zeitschr. f. dtsch. Wortforsch. V 295. Germania 28, 411. Schmeller, Bayr. Wb. [2] II 1088. Weigand [5]. — s. auch Null; Figur.

Belege: **1.** (um *1445* clevischer Algorithmus i. d. Zschr. f. Math. u. Phys. 33, h.-l. Abt. 125: Aend die X [= 10te Ziffer] is gheheyten een cyfer. Aend is dit 0. Dese cyfer een byduet ons in haer seluen nicht; 129: cyfra.) — *1514* Köbel, Rechenbüchlein A 4 b: Zum ersten soltu wissen. das Newn beteutlich figurē sein vn̄ ein Zeiffer, die sein also gestalt 1 2 3 4 5 6 7 8 9 vnd 0 das ist die zeiffer. — **2.** *1483* Petzensteiners Rechenb., Reg.: vnd ob yndert eyn ciffer ader mer verkert were, wil ich entschuldigt sein; . . alles nach der rechnūg der ciffer. — *1486* Matth. Roritzers Fialenbüchlein (in Heideloffs Bauhütte des MA. 114): Darnach wildu dy plumen zv dem risen dê fialen machen so tu im also mach dy negstn̄ figur wider abê dw darff kain ziffer oder puchstabn̄ dar zv machen [in der vorhergehenden Zeichnung stehen die Zeichen I II III u. s. f.]. — *1514* Böschenstenn, Ain New geordnet Rechen biechlin mit den zyffern [Titel; so oft auf Rechenbüchern, die das neue Ziffernsystem anwenden]; A 2 a: Welcher lernen will anfängklich rechnen durch dye zyffer yst not das er wysse vnd fleyssig erkünde dye figurenn der Zyffer, Darnach lerne dye crafft vnd bedeütnus der steet [= Stelle] dar an die ziffer gesetzt werdn̄. — *1514* Köbel, Rechenbüchlein A 3 b: Die weil diß Rechenbüchlein dem Gemeinē Leyen zu gut vnd nutz (dem die Zyffer tzale am Ersten zu lernen schwere) durch die gemein Teütsch zale zu Trücken fürgenommen; A 4 b: Nun wil ich meynez verheyß noch, wie man̄ die tzale, die mit sunderlichen figuren (die der gemein man̄ Zeyffern nendt) schreiben solle lernen lesen vnd versten. — *1518* Köbel, Rechenpüchlein [3] XXXII b f.: mit Teutscher zal . . mit den zeiffern. — *1525* Dürer, Vnderweysung der Messung B 4 b: vnd die zween mittel punckten . . betzeichen mit zyffern, 1, 2. — *1526* Chr. Rudolff, Kunstl. Rechnung A 2 b: dise zehē ziffer oder figurn 1. 2. 3. 4. [usw.]. — *1545* Stifel, Deutsche Arithmetica 3 b: So du nu wilt ein zal mit Rechenpfenningen gelegt, abschreiben durch Cifern. — *1562* Holtzman, Euklidübers., Vorr. b 1 b: Es grüblet mancher in̄ ainem fürgebnen Exempel lange zeit vmb vnnd rechnet gantze Eselheütten voll ziffern.

Zirkel, veraltet für Kreis, s. d.

Zirkumferenz, s. Peripherie.

Zone 'von parallelen Kreisen begrenzter Teil einer Kugeloberfläche', von lat. zona = griech. ζώνη 'Gürtel'; *1716* in Wolffs Math. Lex. 1488 f. noch in latein. Form Zona, ein Streiffen . . Zona Sphaerae, ein Kugel-Streiffen. — Die Form Zone *1786* bei Adelung (aber nur in geogr. Bed. 'Erdgürtel').

zusammenzählen, Verdeutschung für addieren: (*1653*) [4] *1657*

A. Reyher, Arithmetica 12: Das einfältige zusammen-zehlen wird Additio genennet.

Zylinder 'Walze', von lat. cylindrus = griech. κύλινδρος 'Walze', im 16. Jhdt. entlehnt: *1565* Simon Jacob, Rechnung 317[b]: Item ich hab ein ronde Seul, so man sonsten ein Cilinder nennet .. die ronde flech deß Cilinders. — *1616* Kepler, Messe-Kunst D 5[b]: Runde Seule, Welle, Walger, Waltzen, Cylinder. — *1710* Wolff, Anfangs-Gründe I 111: ein Cylinder oder eine Waltze. — vgl. Weigand[5]. — Als Verdeutschung ist im 16. Jhdt. runde Säule, Rundsäule, im 17. Walze häufig (auch Welle), s. Abh. z. Gesch. d. Math. IX 332. — **zylindrisch**: *1716* Wolff, Math. Lex. 752: Cylindrisch.



